HD WIDENER
HW F1KB 7

Digitized by Google

15475.40

VE RI TAS

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Dr. Eduard Young's
Klagen,
oder
Nachtgedanken
über
Leben, Tod, und Unsterblichkeit.
In neun Nächten.

Sunt lacrimae rerum, et mentem mortalia tangunt. VIRG.

Nebst Desselben sieben Characteristischen Satiren
auf die
Ruhmbegierde,
die allgemeine Leidenschaft.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, durchgehends mit kritischen und erläuternden Anmerkungen begleitet, und mit dem Originale nach der von dem Verfasser selbst besorgten letzten Ausgabe herausgegeben,

von

Johann Arnold Ebert,
Herzogl. Braunschweigischem Hofrath, Prof. am Carolinum, und Canon. Sen. am Stifte St. Cyr.

Zweyter Band.

Verbesserte und vermehrte Auflage.

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage, 1790.

Digitized by Google

15475,40

Digitized by Google

Dr. Eduard Young's
Klagen,
oder
Nachtgedanken
über
Leben, Tod,
und Unsterblichkeit.

Zweyter Band.

Digitized by Google

NIGHT THE FIFTH.

THE RELAPSE.

TO THE RIGHT HONOURABLE THE EARL OF LITCHFIELD.

LORENZO! to recriminate is juſt.
Fondneſs for Fame is Avarice of Air.
I grant the Man is vain who writes for Praiſe.
Praiſe no Man e'er deſerv'd, who ſought no *more*.

Die tiefe Wunde, welche dem Dichter der Tod ſeiner Narciſſa geſchlagen hatte, ſchien durch die Troſtgründe der Religion, und durch die Zeit ſelbſt, völlig geheilt zu ſeyn. Aber die Schwachheit der menſchlichen Natur, die ſich bey den vollkommenſten Chriſten nie ganz vertilgen läßt, äußert ſich hier auch bey ihm, wie er im folgenden ſelbſt geſteht; die Wunde bricht wieder auf, und er fühlt neue Schmerzen. Aus dieſer Urſache betitelt er dieſe Nacht, den Rückfall, oder, (wie wir im gemeinen Leben zu ſagen pflegen,) das Recidiv. Allein er hat doch ſchon ſo viele Stärke gewonnen, daß er eben den Rückfall willkommen heiſſen, und von ſeinem Leiden eine reiche Schatzung heben kann; daß er das fruchtbare Feld des Verſtandes durchforſchen, und jeden Gedanken von bewährter Heilungskraft aufleſen kann, um die Seelenkrankheiten des Menſchen zu verjagen; bis er am Ende von einem Andenken, dem er bisher ſorgfältig ausgewichen war, von der Erinnerung an einen noch größern Verluſt, als der Verluſt des Philander's und der Narciſſa geweſen, unverſehens ergriffen, und wieder zu Boden geſchlagen wird. Dies hat ihm Anlaß zu der ſechſten Nacht gegeben. Die gegenwärtige aber iſt durch ſein erneuertes Leiden und ſeinen Kampf mit demſelben ſo lehrreich geworden, daß ſein Rückfall uns nicht weniger, als ihm, willkommen ſeyn muß.

(V. 3, 4.) = „der Menſch iſt eitel = = = nicht mehr geſucht hat.„ — Die meiſten Poeten, die moraliſchen ſelbſt nicht ausgenommen, haben wohl nichts höhers geſucht, ob ſie gleich

Fünfte Nacht.

Der Rückfall.

Dem
Grafen von Lichtfield
zugeeignet.

Es ist gerecht, o Lorenzo! den Ankläger wieder anzuklagen. Eine heftige Begierde nach Ruhm ist ein Geiz nach Luft. Ich gebe dir zu, der Mensch ist eitel, der um Lob schreibt. Kein Mensch hat jemals Lob verdient, der nicht mehr gesucht hat.

nicht alle so aufrichtig gewesen sind, wie **Lucretius**, welcher offenherzig bekennt: (Lib. I.)

— — — — — Acri
Percussit thyrso laudis spes magna meum cor.

Der unsrige aber bezeugt bey mehr als einer Gelegenheit, daß er nach einem weit erhabnern Endzwecke strebe; und folglich hat er, nach seinem eigenen Ausspruche, auch das Geringere, wornach er nicht strebte, das Lob, desto mehr zu erhalten verdient. In der VI. Nacht, (V. 71-75.) wo er sich bereitet, die Unsterblichkeit der Seele zu beweisen, entfährt ihm zwar auch der Wunsch, „daß doch sein Gesang seiner Seele nacheifern, daß er doch, „gleich ihr, unsterblich seyn könnte:„ Allein er widerruft ihn sogleich: „Nein! die Seele verschmäht ein so niedriges Ziel; eine weit edlere Hoffnung entflammt sie; wofern unendliche Jahr„hunderte eine Stunde überwiegen können, so sollen mich keine „Lorbeern, sondern die Palmen begeistern.„ Er hat beide erlangt: Mit jenen haben ihn schon hier einige seiner würdigsten Zeitgenossen gekrönt; und diese erwarten ihn dort. — Am Ende der VIII. N. sagt er zu den Weltmenschen; „seine Muse wer„de zufrieden ihr Lied von ihnen vergessen sehen, wenn sie nur „die darin gelehrten Wahrheiten behalten, und sie mit ihrer „Wohlfahrt, nicht mit ihrem Lobe, krönen würden.„ **Brüyere** hat die edle Gesinnung, die in dieser Stelle und in den Versen

As juſt thy *Second* Charge. I grant the *Muſe*
Has often bluſh'd at her degen'rate Sons,
Retain'd by *Senſe* to plead her filthy Cauſe;
To raiſe the Low, to magnify the Mean,
And ſubtilize the Groſs into Refin'd:
As if to magic Numbers' pow'rful Charm
'Twas giv'n, to make a *Civet* of their Song
Obſcene, and ſweeten Ordure to Perfume.
Wit, a true Pagan, deifies the Brute,
And lifts our Swine-enjoyments from the Mire.

The Fact notorious, nor obſcure the Cauſe.
We wear the Chains of *Pleaſure*, and of *Pride*.
Theſe ſhare the Man; and theſe diſtract him too;
Draw diff'rent Ways, and claſh in their Commands.

oben enthalten iſt, alſo ausgedrückt: L'orateur et l'écrivain ne ſauroient vaincre la joie qu'ils ont d'être applaudis, mais ils devroient rougir d'eux-mêmes, s'ils n'avoient cherché par leurs diſcours ou par leurs écrits que des éloges; outre que l'approbation la plus ſûre et la moins équivoque eſt le changement des moeurs et la réformation de ceux qui les liſent ou qui les écoutent. On ne doit parler, on ne doit écrire que pour l'inſtruction &c. *Préf. des Caract.*

(V. 11, 12.) = = „ihren unflåthigen Geſang in Zibeth = = zu verwandeln.„ — Man wird dies Gleichniß eben ſo richtig finden, als es neu iſt, wenn man ſich erinnert, daß der Zibeth bey den Thieren, bey welchen er gefunden wird, und wovon er den Namen hat, eine Art von Excrement ſey. — Der letztere Vers iſt nur eine Erlåuterung des erſtern.

(V. 17.) „Dieſe theilen den Menſchen = = zerrůtten ihn „auch;„ — Wenn Seneca von den ſchlimmen Folgen der Weichlichkeit redet, und zeigt, daß man dadurch nicht allein der Wolluſt, ſondern auch dem Zorne, dem Ehrgeize, und andern Affecten zu viel Gewalt über ſich einråume; ſo ſetzt er hinzu: Inter tot affectus diſtrahar, imo diſcerpar. *Ep.* CI.

(V. 18.) = „reißen ihn auf verſchiedene Seiten,„ — Plato braucht, im erſten B. von den Geſetzen, dieſelbe Metaphor von

Eben so gerecht ist auch deine zweyte Beschuldigung. Ich gebe dir zu, die Muse ist oft über ihre ausgearteten Söhne schaamroth geworden, welche sich von der Sinnlichkeit dingen lassen, ihre unreine Sache zu vertheidigen; das Niedrige zu erhöhen, das Kleine zu vergrößern, und das Grobe zu läutern: Nicht anders, als wenn die gewaltige Zauberkraft harmonischer Töne vermögend wäre, ihren unfläthigen Gesang in Zibeth, und Koth in Weihrauch zu verwandeln. Der Witz, ein wahrer Heide, vergöttert das Vieh, und wühlt unser säuisches Vergnügen aus dem Schlamm hervor.

Die Sache selbst ist bekannt, und ihr Grund nicht weniger klar. Wir tragen die Fesseln der Wollust und des Stolzes. Diese theilen den Menschen unter sich; und diese zerrütten ihn auch; reißen ihn auf verschiedne Seiten, und widersprechen einander in ihren Befehlen.

den Leidenschaften überhaupt: „Sie sind gleichsam so viele Sai„ten oder Seile in uns, die uns ziehen, und, weil sie einander „entgegen sind, wechselsweise zu entgegengesetzten Handlungen „reißen.„ Ταῦτα τὰ πάθη ἐν ἡμῖν οἷον νεῦρα ἢ μήρινθοί τινες ἐνοῦσαι, σπῶσί τε ἡμᾶς, καὶ ἀλλήλαις ἀνθέλκουσιν ἐναντίαι οὖσαι ἐπ' ἐναντίας πράξεις.

(V. 19, 20.) „Der Stolz baut, gleich = = nah' an der Er„de.„ — Das erstere erhabne Gleichniß ist vom Propheten Obadia entlehnt, durch welchen der Herr dem hochmüthigen Edom, (das auf seine Felsenklüfte, auf seine hohen Schlösser trotzte,) sagen läßt: (V. 4.) „Wenn du denn gleich in die Höhe „führest, wie ein Adler, und machtest dein Nest zwischen den „Sternen; dennoch will ich dich von dannen herunter stürzen.„ — Jede Leidenschaft hat, im Originale, mit ihrem Gleichnisse, ihren eignen Vers; und jedes Wort ist darin so wohl gewählt, daß es das einzige zu seyn scheint, welches der Poet wählen konnte, und welches er auch in Prosa hätte brauchen müssen; wenn ich das poetisch zusammengesetzte, Lark-like, ausnehme. Die Symmetrie der beiden Zeilen, die aus der Stellung der Wörter entsteht, hilft auch den Contrast zwischen den beiden Leidenschaften noch sichtbarer machen. Bey solchen Versen, dergleichen es

Pride, like an Eagle, builds among the Stars:
But *Pleaſure*, Lark-like, neſts upon the Ground.
Joys ſhar'd by Brute-Creation, *Pride* reſents;
Pleaſure embraces: Man would *both* enjoy,
And both *at once:* A Point how hard to gain!
But, what can't Wit, when ſtung by ſtrong Deſire?

Wit dares attempt this arduous Enterprize.
Since Joys of *Senſe* can't riſe to *Reaſon*'s Taſte;
In ſubtle *Sophiſtry*'s laborious Forge,
Wit hammers out a Reaſon *new*, that ſtoops
To ſordid Scenes, and greets them with Applauſe.
Wit calls the *Graces* the chaſte Zone to looſe;
Nor leſs than a *plump God* to fill the Bowl:
A thouſand Phantoms, and a thouſand Spells,
A thouſand Opiates ſcatters, to delude,
To faſcinate, inebriate, lay aſleep,
And the fool'd Mind delightfully confound.
Thus that which ſhock'd the *Judgment*, ſhocks no more;
That which gave *Pride* Offence, no more offends.
Pleaſure and *Pride*, by Nature mortal Foes,

in dieſem Gedichte unzählige giebt, würde der Reim, wenn er da wäre, zwar nicht ganz überflüßig ſeyn; wie er es denn bey den meiſten Popiſchen Verſen von dieſer Art gewiß nicht iſt: Aber er wird auch nicht als unentbehrlich vermißt, wenn er fehlt.

(V. 30, 31.) „Der Witz heißt die Grazien den keuſchen = = = den Becher anfüllen.“ — Indem Horaz die Venus zu ſeiner Glycera einladet, ſo wünſcht er, daß ihr auch folgen mögen, ſolutis gratiae zonis. *Carm.* I, 30. — In Anſehung der Liebe, ſagt Seneca, „daß die Wolluſt dieſelbe für einen Gott „erklärt habe, um ihrer Wuth durch dieſen Titel noch mehr Frey„heit zu verſchaffen.“

Deum eſſe Amorem, turpiter vitio fauens
Finxit libido; quoque liberior foret,
Titulum furori numinis falſi addidit. *Hippol.* v. 194.

Digitized by Google

Der Stolz baut, gleich dem Adler, seinen Sitz neben den Sternen; die Wollust nistet, gleich der Lerche, nah' an der Erde. Dem Stolz ekelt vor den Freuden, die er mit der thierischen Schöpfung theilen muß; die Wollust empfängt sie mit offnen Armen. Der Mensch möchte gern beide genießen, und beide zugleich genießen; ein Wunsch, der schwer zu erfüllen ist! Allein, was kann der Witz nicht ausrichten, wann er von der starken Begierde angespornt wird?

Der Witz wagt sich an dieses mühsame Unternehmen. Weil die Freuden der Sinne nicht den Geschmack der Vernunft erreichen können; so weiß der Witz in der arbeitsamen Werkstatt der klügelnden Sophisterey eine neue Vernunft zu erkünsteln, welche sich zu schändlichen Scenen herabläßt, und sie mit lautem Beyfall aufnimmt. Der Witz heißt die Grazien den keuschen Gürtel auflösen; und nichts geringers als ein feister Gott muß, auf seinen Ruf, den Becher füllen. Er streut tausend Blendwerke, tausend Zauberworte, tausend Schlummersäfte aus, um die bethörte Seele zu täuschen, zu berauschen, einzuschläfern, und in angenehme Verwirrung zu setzen. Das, was der Vernunft anstößig war, ist ihr nun nicht mehr anstößig; das, was den Stolz beleidigte, beleidigt ihn nun nicht mehr. Wollust und Stolz, die von Natur geschworne Todfeinde sind, und, um die Herrschaft im Men-

Sie hat aber den **Witz** immer zum Herolde und Priester ihrer Götzen gebraucht, wovon wir, in Absicht auf die Vergötterung des Amor's und Bacchus, in den meisten alten und neuern Poeten mehr als zu viel Beweise finden.

(V. 38 — 42.) „**Wollust** und Stolz, die von Natur ... „frohen Vergnügens erscheint.„ — In Betracht der unreinen Liebe, hat der **Witz** diesen unseligen Frieden zwischen dem Stolz und der **Wollust** nirgends mehr zu stiften gesucht, als in den meisten Romanen, welche gewissermaaßen zu den Gedichten, wovon hier eigentlich die Rede ist, zu rechnen sind, weil sie unter

At War eternal, which in Man ſhall reign,
By *Wit's* Addreſs, patch up a fatal Peace,
And Hand in Hand lead on the rank Debauch,
From rank, refin'd to delicate and gay,
Art, curſed Art! wipes off th' indebted Bluſh
From Nature's Cheek, and bronzes ev'ry Shame.
Man ſmiles in Ruin, glories in his Guilt,
And Infamy ſtands Candidate for Praiſe.

All writ by Man in favour of the Soul,
Theſe *ſenſual Ethics*, far, in Bulk, tranſcend.
The Flow'rs of Eloquence, profuſely pour'd
O'er ſpotted Vice, fill half the letter'd World.
Can Pow'rs of Genius exorciſe their Page,

andern Dingen auch jene verderbliche Abſicht mit ihnen gemein haben. Ein franzöſiſcher Scribent, der zwar ſelbſt zuweilen ſeinen Witz zum Nachtheil der geſunden Moral gemißbraucht hat, ſieht ſich gezwungen, dies zu geſtehen, wenn er die groben Ausdrücke, worin einige unter den Alten von der Liebe reden, entſchuldigen will. Le ſtyle débauché étoit alors à la mode; et ce n'eſt que dépuis quelque tems qu'on eſt devenu chaſte dans la maniere de s'exprimer. Je ne ſai ſi nos moeurs ont profité de ce changement. Je ne le crois pas. On a rendu nos paſſions plus aimables en leur ôtant des dehors qui pouvoient quelquefois en rebuter; et réellement le moyen de ſe défier qu'on court au vice, qui prend toutes les apparences de la vertu? Nos Romans ſont pleins de ſentimens qui donnent de l'admiration: il n'y a preſque pas de vertu qui n'y ſoit pratiquée; ce qu'il y a de groſſier en amour va ſe convertir en délicateſſe &c. Er ſezt aber gleich darauf folgende nur zu richtige Anmerkung hinzu: On n'accuſera pas nos Romans d'aujourd'hui de cet excès de ſpiritualité. La part que les ſens prennent dans l'amour, y eſt étalée preſque toûjours ſans ménagement, on n'y voit qu'horreur, qu'infamie, que débauche, et ce qu'aura peut-être peine à croire la poſterité, ces beaux Livres ſont les délices de la plûpart de nos Dames Françoiſes, tant elles ſont vertueuſes et delicates. *St. Mard*, Diſc. ſur le Dialogue. — Le vice ne s'inſinue gueres en choquant l'honnêteté, mais en prenant ſon image; et les mots ſales ſont plus contraires à la

schen, mit einander ewig Krieg führen, diese machen, durch Vermittelung des verschlagenen Witzes, in aller Eile einen unseligen Frieden, und bringen Hand in Hand die grobe und ruchlose Ueppigkeit herbey, die nunmehr in der Gestalt eines feinen und frohen Vergnügens erscheint. Die Kunst, die verdammliche Kunst! weiß die schuldige Schaamröthe von der Wange der Natur abzuwischen, und sie mit gleißender Schminke zu übertünchen. Der Mensch lacht mitten im Verderben, prahlt mit seiner Sünde, und die Schande macht Anspruch auf Ruhm.

Alles, was der Mensch bisher zum Besten der Seele geschrieben, wird von der Menge dieser sinnlichen Sittenlehren weit übertroffen. Die Hälfte der gelehrten Welt ist mit den Blumen der Beredsamkeit angefüllt, die man über die Flecken des Lasters mit vollen Händen ausgeschüttet hat. Sind die göttlichen Kräfte des Genies wohl vermögend, den unsaubern Geist aus ihrem Liede zu

politesse qu'aux bonnes moeurs. Voilà pourquoi les expressions sont toujours plus recherchées et les oreilles plus scrupuleuses dans les pays plus corrompus. *Rousseau*, Lettr. à Mr. d'Alembert.

(V. 43, 44.) „Die Kunst = = und sie mit gleißender „Schminke zu übertünchen.“ — Die Metaphor im Texte ist von derjenigen Kunst hergenommen, welche z. E. Statuen von Gyps mit einem Gusse von Kupfer und Galmey überfirnißt, um ihnen dadurch einen unwandelbaren Glanz zu geben. Die Uebersetzung mußte hier ein wenig abweichen. Die edlere Schreibart ist zu spröde, sich ausländischer Wörter zu bedienen, wofern sie nicht schon durch einen langen Gebrauch einheimisch geworden; zumahl, wenn sie im figürlichen Verstande genommen werden sollen; denn man darf keine Wörter im uneigentlichen Verstande brauchen, die nicht schon im eigentlichen bekannt genug sind, weil der Leser sonst nicht die Richtigkeit und Schönheit der Metaphor einsehen kann.

(V. 51, 52.) „Sind die göttlichen Kräfte des Genies = = = „durch Gesang zu heiligen.“ — Ich habe schon bey dem 111. V.

And consecrate Enormities with Song?

But let not these inexpiable Strains
Condemn the Muse that knows her Dignity;

der II. N. gewiesen, daß das Wort, Powers, in der englischen Poesie oft höhere Geisterkräfte, oder Gottheiten, anzeige. Diese Idee muß man auch hier damit verbinden, um die ganze Allegorie recht zu verstehen. Der Deutlichkeit wegen ist es in der Uebersetzung durch, göttliche Kräfte, gegeben worden. — Den Gebrauch des unentbehrlichen Worts, Genie, darf ich bey verständigen Lesern nicht entschuldigen. Einige von unsern besten Schriftstellern haben es mit seiner Endigung und Aussprache von den Franzosen genommen, so wie diese und andre gesittete Völker es den Römern abborgten, ob sie ihm gleich einen neuen Sinn beylegten, der aber gewiß eben so edel ist, als der, welchen es schon hatte, und aus welchem sogar der gegenwärtige entstanden ist. Jedes andre gewöhnlichere Wort würde den hohen und sehr zusammengesetzten Begriff desselben nur schwach und unvollständig ausdrücken. Die reichste Erfindung, die feurigste Einbildungskraft, die glücklichste Ausarbeitung, sind hier darunter begriffen; und alle diese herrlichen Vorzüge sind, nach dem Ausspruche unsers Dichters, (der sie selbst in so hohem Grade besitzt, und dadurch, aber noch mehr durch die erhabne Anwendung derselben, das Recht hat, über sie ein richterliches Urtheil zu fällen;) alle diese sind nicht vermögend, jene Werke, wovon er redet, weniger unschädlich und verdammlich zu machen. Ja, man kann behaupten, daß eben diese göttlichen Kräfte des Genies, anstatt den unreinen Geist aus solchen Gedichten zu bannen, seine Macht vielmehr darin noch verstärken. Das Gegentheil davon hat ein verehrungswürdiger Schriftsteller mit einem rühmlichen Muthe und mit gleicher Stärke in ähnlichen Arbeiten gethan, wie uns Young selbst in seinen Gedanken über Originalschriften erzählt. "Ein Freund von mir, (sagt er,) hat mit einem eben so moralischen, als originalen Genie, (um mich eines kühnen Ausdrucks zu bedienen,) böse Geister ausgetrieben; er hat eine Art von Schriften zur Tugend bekehrt, die sonst ihr ärgster Feind war; wie die ersten christlichen Kaiser Dämonen verjagten, und ihre Tempel dem lebendigen Gotte heiligten." Er meint den Verfasser der Pamela, der Clarissa, und des Grandison, an welchen auch dieses Schreiben gerichtet ist. — Von dem Worte, exorcisiren, welches oben im Texte steht, gilt eben das, was vorher von dem, bronziren, gesagt

bannen, und die entsetzlichsten Gräuel durch Gesang zu heiligen?

Aber laß diese unaussöhnbaren Lieder nicht die Muse verdammen, welche ihre Würde kennt; welche nicht nie-

wurde. Es ist unter uns fremder geworden, als es sonst war, seitdem der Gebrauch des Exorcismus, worauf es anspielt, seltner geworden ist. Darum mußte die Metaphor, die dort in einem einzigen Worte liegt, in der Uebersetzung umschrieben werden.

(V. 53. 54) „Laß diese unaussöhnbaren Lieder = = = verdammen," — Um das nachdrückliche, inexpiable, stark genug zu geben, habe ich lieber das neue Beywort, unaussöhnbar, machen, als das gewöhnliche, unaussöhnlich, brauchen wollen, weil das letztere schon einen etwas andern Verstand bekommen hat; die Bedeutung des erstern aber wird durch die Verbindung, worin es steht, genugsam bestimmt. Jene Gedichte werden, als Todsünden, vorgestellt, die niemahls völlig gebüßt, und vergeben werden können. Und ich besorge, daß dies sehr oft im eigentlichsten Verstande wahr sey, da ihre Verfasser durch dieselben nicht allein ihr Zeitalter, sondern auch, so viel an ihnen ist, die ganze Nachwelt vergiften, wenn sie so unglücklich sind, die Unsterblichkeit, nach welcher sie doch streben, zu erlangen.

Non melior, non virginibus magis apta Camoenis
Materies, quam quae tractat de moribus, vlla est.
. . . .
Sed quibus est dignus titulis, qualiue corona,
Qui non vana modo, ac nullam praebentia frugem,
Verum quae potius vitam corrumpere, nec non
Insanis possint maiorem adhibere furorem,
Affigit chartis, dirae monumenta relinquens
Luxuriae, et populis deliramenta futuris?
Heu quantos vrget stimulos, et qualia nequam
Sermo animis aconita propinat! — — —

Palingen. Aries.

Der Poet verlangt oben, daß dergleichen Gedichte nicht die edler denkende Muse verdammen sollen; d. i. sie sollen nicht machen, nicht Ursache seyn, daß sie verdammt werde: sie sollen den Unwillen und die Verachtung der Weisen und Rechtschaffnen, welche sie gegen sich erwecken, nicht auch den Werken der höhern Dichtkunst zuziehen. — Diese lebhafte Art zu reden, da man die Folge einer Sache ihr selbst als eine unmittelbare Wirkung

Nor meanly ſtops at *Time*, but holds the World,
As 'tis in Nature's ample Field, a Point,
A Point in her Eſteem; from whence to ſtart,
And run the Round of univerſal Space,
To viſit Being univerſal there,
And Being's Source, that utmoſt Flight of Mind!
Yet, ſpite of this ſo vaſt Circumference,

zuſchreibt, iſt von unſerm Autor öfter, und ſogar in Proſa, gebraucht worden: Und ſolche beſondre Arten des Ausdrucks muß auch ein Ueberſetzer unverändert liefern, weil ſie zu dem Eigenthümlichen, nicht der Sprache, ſondern des Verfaſſers, ſeines Originals gehören. Einen ähnlichen Ausdruck findet man im 159. V. der III. N.

(V. 55=57.) „ſondern die Welt = = für einen Punkt hält;" — Obgleich die Alten noch nicht die erweiterte Kenntniß von der Größe des Weltgebäudes, und die hellere Ausſicht in eine unendliche Zukunft hatten, die wir haben; ſo kannten, oder vermutheten doch einige unter ihnen genug davon, um die Erde, ſo wohl im phyſikaliſchen als moraliſchen Verſtande, in Vergleichung mit dem Ganzen, für nichts mehr als einen Punkt zu halten. So ſagt **Seneca**: (Conſol. ad Marc. C. XX.) Terram hanc cum populis, vrbibusque, et fluminibus et ambitu maris, puncti loco ponimus, ad vniuerſa referentes. Und **Antonin**: (Lib. VIII. 21.) "ὅλη ἡ γῆ στιγμή. „Die ganze Erde iſt ein Punkt." Cicero läßt den ältern Scipio eben den Schluß daraus ziehen, da der jüngere, in der Unterredung mit ihm, von den Sternen auf die Erde hinabſieht. Haec ego admirans, (ſagt der letztere, indem er von der Harmonie der Sphären redet,) referebam tamen oculos ad terram identidem. Tum Africanus, Sentio, inquit, te ſedem etiam nunc hominum ac domum contemplari; quae ſi tibi parua (vt eſt) ita videtur, haec coeleſtia ſemper ſpectato: illa humana contemnito. Tu enim quam celebritatem ſermonis hominum, aut quam expetendam gloriam conſequi potes? &c. *Somn. Scip.* C. V. VI.

(V. 57=60.) „von dem ſie ſich aufſchwingen = = = Heer aller Weſen zu beſuchen." — Dieſer Aufſchwung iſt den größten Geiſtern aller Zeiten ſehr natürlich geweſen; und dieſem haben wir auch die vortrefflichen Werke zu danken, welche wir nicht leſen können, ohne ſelbſt von ihnen in gleiche Höhen emporgeſchwungen zu werden. Was Longin von den erhabnen Schriftſtellern ſagt, wenn er eine Urſache angeben will, warum ſie be=

drig an den Schranken der Zeit stehen bleibt, sondern die Welt, so wie sie, in dem weiten Felde der Natur, ein Punkt ist, auch, in ihrer Achtung, nur für einen Punkt hält; von dem sie sich aufschwingen, und den Umkreis alles Raums durchfliegen muß, um das unzählbare Heer aller Wesen zu besuchen, und die Quelle der Wesen, diesen höchsten Schwung des Geistes! zu erreichen: Und welche dennoch, ungeachtet dieses unermeßlichen Umfangs,

ständig nach dem Großen getrachtet, und sich nicht zu ängstlich um kleinere Schönheiten bekümmert haben; das kann man gleichfalls auf diejenigen Dichter deuten, von welchen hier die Rede ist, welche das moralisch Kleine verschmähen. — „Was haben denn doch wohl jene göttlichen Männer vor Augen gehabt, die in den Werken des Geistes nach dem Größten strebten, und die Genauigkeit in allen Stücken verachteten? Außer vielen andern Dingen sahen sie auch dieses, daß die Natur den Menschen zu keinem niedrigen und unedlen Geschöpfe bestimmt, sondern uns ins Leben und in die ganze Welt, wie auf einen großen volkreichen Schauplatz, geführt, daß wir aufmerksame Zuschauer aller ihrer Werke, und zugleich selbst ruhmbegierige Kämpfer seyn sollen; daß sie daher gleich anfangs unsern Seelen eine unüberwindliche Liebe zu allem, was immer groß, und in Ansehung unser göttlicher ist, eingepflanzt habe. Darum ist der Betrachtung und den Gedanken des feurigen menschlichen Geistes die ganze Welt nicht genug; sondern er fliegt oft über die Gränzen des Bezirks, der uns umgiebt, hinaus.“ Τί ποτ' ἐν εἶδον οἱ ἰσόθεοι ἐκεῖνοι, καὶ τῶν μεγίστων ἐπορεξάμενοι τῆς συγγραφῆς, τῆς δ' ἐν ἅπασιν ἀκριβείας ὑπερφρονήσαντες; πρὸς πολλοῖς ἄλλοις ἐκεῖνο· ὅτι ἡ φύσις ἐ ταπεινὸν ἡμᾶς ζῶον, ἐδ' ἀγενὲς ἔκρινε τὸν ἄνθρωπον, ἀλλ' ὡς εἰς μεγάλην τινὰ πανήγυριν, εἰς τὸν βίον καὶ εἰς τὸν σύμπαντα κόσμον ἐπάγεσα, θεατάς τινας τῶν ὅλων αὐτῆς ἐσομένες, καὶ φιλοτιμωτάτες ἀγωνιστὰς, εὐθὺς ἄμαχον ἔρωτα ἐνέφυσεν ἡμῶν ταῖς ψυχαῖς παντὸς ἀεὶ τε μεγάλε, καὶ πρὸς ἡμᾶς δαιμονιωτέρε· διόπερ τῇ θεωρίᾳ καὶ διανοίᾳ τῆς ἀνθρωπίνης ἐπιβολῆς ἐδ' ὁ σύμπας κόσμος ἀρκεῖ, ἀλλὰ καὶ τὲς τε περιέχοντος πολλάκις ὅρες ἐκβαίνεσιν αἱ ἐπίνοιαι. De Subl. C. XXXV.

(V. 63.) „Singen nicht Engel auch?“ — Und zu den Engeln verdienen auch solche Dichter mit gerechnet zu werden, die schon hier, wie Young, in Absicht sowohl auf den hohen Inhalt, als auf die himmlische Begeisterung ihrer Lieder, ihnen

Well knows, but what is *Moral*, nought is *Great*:
Sing *Sirens* only? Do not Angels sing?
There is in *Poesy* a decent Pride,
Which well becomes her when she speaks to *Prose*,
Her younger Sister: haply, not more wise.
Think'st thou, LORENZO! to find Pastimes here?
No guilty Passion blown into a Flame,
No Foible flatter'd, Dignity disgrac'd,
No fairy Field of Fiction, all on Flow'r,
No Rainbow Colours, *here*, or silken Tale:
But solemn *Counsels*, Images of Awe,

nacheifern; und dadurch der entweihten Poesie ihr erstes Amt und ihre erste Würde wiedergeben. Jener könnte, insonderheit wegen der vorhergehenden Nacht, zum wenigsten mit eben dem Rechte das von sich rühmen, was Dan. Heinsius in der Dedication seines Gedichts, de Contemptu Mortis, von sich sagt: Hoc — nec inuidia negabit, nos heroicam poesin iterum ad argumentum suum, hoc est, apicem humanae ac diuinae sapientiae, transferre hic conatos esse. In quo Orpheus, Linus, ac Musaeus, tota denique illa prima sapientiae familia, aut inuenit eam, aut constituit: nisi quod Christiano altius hic fuit ascendendum: — Man sehe im Anhange, was noch ein Paar andre große Freunde und Kenner der moralischen und heiligen Dichtkunst von diesem ihren ersten und vornehmsten Amte gesagt haben.

(V. 64-66.) „**Die Dichtkunst** besitzet = = = vielleicht nicht weiser ist." — Es ist bekannt, daß unter den Griechen viel eher in Versen, als in Prosa, geschrieben worden; und es erhellet aus einigen Stellen der mosaischen Geschichte, daß die Poesie auch im Morgenlande älter gewesen. — Weil die Anführung des Beyspiels der Engel für die irdische Dichtkunst zu stolz scheinen könnte, so setzt der Poet diese Entschuldigung hinzu, die von den Vorzügen hergenommen ist, welche das Recht der Erstgeburt ihr vor ihrer Schwester, der Prosa, giebt. Allein noch am Ende demüthigt er sie einigermaaßen wieder durch einen unerwarteten satirischen Zug; einen Vorwurf, der hier nicht weniger Statt findet, als bey vielen Geschwistern unter den Menschen.

(V. 67-71.) „Denkst du, o Lorenzo! hier Zeitvertreib = = = wollüstige Geschichte antreffen." — Alle diese Dinge pflegen

wohl weiß, daß nichts groß sey, als was moralisch ist. Singen Sirenen allein? Singen nicht Engel auch? Die Dichtkunst besitzet einen geziemenden Stolz, der ihr wohl ansteht, wann sie mit der Prosa, ihrer jüngern Schwester, redet; und doch vielleicht nicht weiser ist.

Denkst du, o Lorenzo! hier Zeitvertreib zu finden? Nein! hier soll keine sträfliche Begierde zu Flammen angeblasen, keiner Schwachheit geschmeichelt, keine Würde entehrt werden; hier wirst du kein anmuthiges und beblümtes Zaubergefilde von Erdichtungen, keine bunten Farben, keine wollüstige Geschichte antreffen: Sondern lauter ernsthafte, feierliche Lehren, ehrwürdige Bilder,

die meisten von denen zu lieben, die bloß zum Zeitvertreibe lesen, oder, wenn sie dabey einen wesentlichern Endzweck haben, nur die Befriedigung ihrer unreinen oder niedrigen Begierden suchen; unzüchtige Beschreibungen, schmeichlerische Lobreden, boshafte Satiren, abentheuerliche Feyenmährchen, und dergleichen, die alle desto gefährlicher sind, je hellere Farben der Witz zu ihrer Ausschmückung verschwendet hat: Und es hat auch von jeher mehr als zu viel Schriftsteller gegeben, die selbst leichtsinnig oder lasterhaft genug gewesen, dem verderbten Herzen solcher Leser zu willfahren. — Von dem Beyworte, silken, (seiden,) im 71. V. sehe man die Anmerkung zum 158. V. der I. N.

(V. 70-84.) „kein anmuthiges und beblümtes Zaubergefilde ... euer Ohr gewinnen rc.“ — Auf eine ähnliche Art sagt Polignac zu seinem Freygeiste, dem Quintius, indem er sein Gedicht mit dem Lucrezischen vergleicht: (Anti-Lucret. I. 53.)

Ille Voluptatem et Veneres, Charitumque choreas
Carmine concelebrat: nos Veri dogma seuerum:
Triste sonant pulsae nostra testudine chordae.
Illi suppeditat dives natura, lepôris
Quicquid habet, laetos summittens prodiga flores. etc.
Sic rident Musarum hilari fucata colore,
Quae de Cecropio mendacia fonte propinat.
Talia et hospitibus praebebat pocula Circe. etc.
Numinis hîc laudes, hîc Numinis omnia plena.
Pieridum si forte lepos austera canentes
Deficit; eloquio victi, re vincimus ipsa.
Tu modo non surdam nostris da cantibus aurem.

Truths, which Eternity lets fall on Man
With double Weight, thro' these revolving Spheres,
This Death-deep Silence, and incumbent Shade:
Thoughts, such as shall revisit your last Hour;
Visit uncall'd, and live when Life expires;
And thy dark Pencil, *Midnight!* darker still
In Melancholy dipt, embrowns the Whole.

Yet this, ev'n *This*, my Laughter-loving Friends!
LORENZO! and thy Brothers of the Smile!
If, what imports you most, can most engage,
Shall steal your Ear, and chain you to my Song.
Or if you fail me, know, the Wise shall taste
The Truths I sing; the Truths I sing shall feel;
And, feeling, give Assent; and Their Assent
Is ample Recompence; is more than Praise.
But chiefly Thine, O LITCHFIELD! nor mistake;
Think not un-introduc'd I force my Way;
NARCISSA, not unknown, not unally'd,
By Virtue, or by Blood, illustrious Youth!
To thee, from blooming *Amaranthine* Bow'rs,
Where all the Language *Harmony*, descends

(V. 92.) „von jenen blühenden Amaranten-Lauben.“ — Den Anlaß zu diesem Bilde hat ihm vermuthlich folgende Beschreibung im Milton gegeben; bey welcher Hume richtig angemerkt hat, daß der Poet durch die Schriftstellen, 1 Petr. I, v. 4. u. V, 4. auf die Idee gebracht zu seyn schiene; denn dort, wo von einem unverwelklichen Erbe, und einer unverwelklichen Krone geredet wird, stehn im Grundtexte eben die Wörter, ἀμάραντος, und ἀμαράντινος, von welchen die Blume den Namen hat. Milton redet von den lobsingenden Engeln, die sich vor dem Throne des Vaters und des Sohns mit tiefer Ehrerbietung beugen.

— — — — and to the ground
With solemn adoration down they cast
Their crowns inwove with amarant and gold;

und Wahrheiten, welche die Ewigkeit, durch diese rollenden Sphären, durch diese tiefe Todesstille, und bedeckende Finsterniß, mit doppeltem Gewicht auf den Menschen herabfallen läßt: Solche Gedanken, die deine letzte Stunde wieder besuchen werden; dich ungerufen besuchen und leben werden, wann das Leben sterben muß; und dein schwarzer Pinsel, o Mitternacht! der nun, in Melancholey getaucht, noch schwärzer ist, wird über das ganze Gemählde seine dunkeln Schatten ausbreiten.

Und dennoch, ihr meine fröhlichen Freunde! du, Lorenzo! und deine lachenden Brüder! und dennoch soll dieser, selbst dieser Gesang euer Ohr gewinnen, und euer Herz fesseln, wofern das, woran euch am meisten gelegen seyn muß, am meisten eure Aufmerksamkeit reizen kann. Oder, wenn ihr sie mir versagt, so wißt, die Weisen werden an den Wahrheiten, die ich singe, Geschmack finden; werden die Wahrheiten, die ich singe, fühlen, und, fühlend, mir Beyfall geben; und ihr Beyfall ist mir reiche Belohnung, ist mehr als Ruhm. Vornehmlich aber der Deinige, o Litchfield! allein verkenne mich nicht; glaube nicht, daß ich mich, ohne Führer, zu dir dränge. Siehe, Narcissa, welche dir, edler Jüngling, nicht unbekannt ist, welche durch Tugend und Geblüt mit dir verwandt war, diese steigt von jenen blühenden Amaranten-Lauben herab, wo die ganze Sprache Harmonie ist, und ver-

Immortal amarant, a flow'r which once
In Paradise, fast by the tree of life,
Began to bloom; but soon for man's offense
To Heav'n remov'd, where first it grew, there grows,
And flow'rs aloft shading the fount of life,
And where the riv'er of bliss through midst of Heaven
Rolls o'er Elysian flow'rs her amber stream.

P. L. III. 350-59. (S. den Anhang.)

Uncall'd, and asks Admittance for the Muse:
A Muse that will not pain thee with thy Praise;
Thy Praise she drops, by *nobler* still inspir'd.

O Thou! blest Spirit! *whether*, the Supreme,
Great antemundane Father! in whose Breast
Embryo Creation, unborn Being, dwelt,
And all its various Revolutions roll'd
Present, tho' future; prior to themselves;
Whose Breath can blow them into Nought again;
Or, from his Throne some delegated Pow'r,
Who, studious of our Peace, dost turn the Thought

(V. 93.) „wo die ganze Sprache Harmonie ist," —
„Denn der Unsterblichen Stimme zerfließt von sich selb
in Gesänge,
Wenn sie Empfindungen sagt. ꝛc. — — —
Meß. X. 474.

(V. 95, 96.) Man wird bemerken, daß jede von den be
den Zeilen im Texte sich wieder mit dem letzten Worte der vo
hergehenden anfängt; eine Figur, die in Versen durch die gleich
Abtheilung der Zeilen weit mehr in die Augen fällt, als in Pros
und die auch in den besten poetischen und prosaischen Uebersetzun
gen größtentheils durch die Trennung der Wörter verschwinde
welche die Verschiedenheit der Wortfügung beider Sprachen o
erfordert. Der Dichter bedient sich derselben sehr häufig, en
weder in einem heftigen Affecte, oder um eines besondern Nach
drucks willen, oder um eine Materie gleichsam durch eben de
Faden weiter fortzuführen, und mit dem Folgenden zu verknü
pfen. Man sehe, unter hundert andern Exempeln, nur in de
I. Nacht, V. 32, 33. 39, 40. 44, 45. 132, 33. 197, 98. I
der II. N. V. 115, 16. 677, 78. Und in der gegenwärtige
V. 3, 4. 56, 57.

(V. 97-112.) „O Du! seliger Geist! ꝛc." — Die An
rufungen kommen in diesem ganzen Gedichte, wie es sich ge
bührt, nur selten, und bey den wichtigsten Gelegenheiten vo
und alle sind, in Ansehung der Gedanken und des Ausdrucks
vorzüglich erhaben und feierlich: Als, in der I. N. (V. 35. u. f.
vor dem eigentlichen Anfange der Betrachtungen; in der IV. N
(V. 188. u. f.) wo er die Würde des Menschen, in so fern si
aus dem Werke der Erlösung erhellt, besingen will; hier, w

langt bey dir einen Zutritt für die Muse: Eine Muse, welche dich mit deinem Lobe nicht kränken will; nein, sie läßt dein Lob fahren, weil sie ein noch höherer Ruhm entflammt.

O Du! Seliger Geist! entweder, der Allerhöchste, der große Vater der Welt! in dessen Brust die ungebohrne Schöpfung, als ein Embryo, lag, und alle ihre mannichfaltigen Abwechselungen gegenwärtig, obgleich künftig, nach einander fortwallten; vor ihrem Daseyn da waren; dessen Odem sie wieder ins Nichts zurückhauchen kann: Oder, wenn du eine von den Mächten bist, die von seinem Throne herabgesandt werden, um, für unsre Ruhe besorgt, den Gedanken vom Eiteln und Niedrigen zum

er sich zu einer neuen Fortsetzung seiner Arbeit vorbereitet; in der VI. N. (V. 660. u. f.) da die Unsterblichkeit der Seele bewiesen werden soll; und endlich in der IX. N. (V. 578. u. f.) da er im Begriff steht, das vornehmste Werk der materialischen Schöpfung, den Himmel, zu beschreiben.

(V. 98-101.) „in dessen Brust die ungebohrne Schöpfung - - vor ihrem Daseyn da waren;„ — „Es hat zwar das Ansehn einer eingebildeten Art von Existenz, zu seyn, ehe wir sind: Da wir aber unter dem Rathschlusse oder dem Vorherwissen eines untrieglichen und allmächtigen Wesens stehen, so ist es vielleicht etwas mehr, als Nichtseyn, in demjenigen Geiste zu seyn, dem alle Dinge gegenwärtig sind." Sir *Th. Browne's* Christ. Mor. P. III. S. 25. — Ebenders. in seinem Buche, Religio Medici, (S. 150.) „Ehe denn Abraham war, bin ich, sagt Christus; und doch ist es in einem gewissen Verstande richtig, wenn ich es von mir selbst sage; denn ich war nicht allein vor mir selbst, sondern auch vor Adam, das ist, in der Idee Gottes und in seinem ewigen Rathschlusse. Und in diesem Verstande sage ich, daß die Welt vor der Schöpfung war, und ein Ende genommen hatte, ehe sie ihren Anfang nahm."

(V. 101.) „gegenwärtig, obgleich künftig," — *Vida*, Hymn. Deo, v. 182.

Nec te tempus habet; quae nobis cunque futura,
Sunt tibi facta, oculisque tuis subjecta, prius quam
Terra patens foret, aut coeli pulcherrimus ordo.

From Vain and Vile, to Solid and Sublime!
Unseen thou lead'st me to delicious Draughts
Of Inspiration, from a purer Stream,
And fuller of the God, than that which burst
From fam'd *Castalia:* Nor is yet allay'd
My sacred Thirst; tho' long my Soul has rang'd
Thro' pleasing Paths of *Moral*, and *Divine*,
By Thee sustain'd and lighted by the STARS.

By *Them* best lighted are the Paths of *Thought*;
Nights are their *Days*, their most illumin'd Hours.
By *Day*, the Soul, o'erborne by Life's Career,
Stunn'd by the Din, and giddy with the Glare,
Reels far from Reason, jostled by the Throng.
By *Day*, the Soul is passive, all her Thoughts
Impos'd, precarious, broken, ere mature.

(V. 97-102.) - - - „sie wieder ins Nichts zurückhauche
kann;“ — **Bodmer** hat diese Beschreibung seinem **Noah** (G
IV. V. 301. u. f.) einverleibt, und noch ein Paar Verse aus d
Anrufung in der VI. Nacht (V. 663, 64.) dazu genommen, w
Gott „der erhabne Einwohner der Ewigkeit“ heißt, „der ersta
nenswürdige Herr zweyer Ewigkeiten! wovon die eine vergange
war, ehe sich des Menschen oder des Engels Ewigkeit angefa
gen hatte.“

„Einer, der unerschaffen die Ewigkeiten bewohnet;
Einer, in dessen Geist ungebohren die Schöpfung gewoh
Und der verschiedene Zufall der Dinge zugegen gewesen,
Als sie noch künftig waren; der vor den Engeln einhergie
Der sie durch seinen Hauch, wenn er will, in ihr erste
Nichts bläst;
Aber sie lieber der Ewigkeit giebt.“ — — — —

(V. 102.) „dessen Odem sie wieder ins Nichts zurückhauch
kann:“ — Gleichwie er sie vorher ins Daseyn hauchte. D
erhabne Bild braucht der Psalmist von Gott, in Absicht auf
thierische Schöpfung: „Du nimmst weg ihren Odem, so verg
hen sie, und werden wieder zu Staub. Du lässest aus dei
Odem, so werden sie geschaffen.“ Ps. CIV, 29. 30. **Und** v
allem Heere des Himmels sagt er, daß es gemacht sey „dur
den Geist (oder, Hauch) seines Mundes.“ Ps. XXXIII, 6.

Wahren und Erhabnen zu lenken; ungesehen leitest du mich zu süßen Strömen von Begeisterung, welche reiner, und mehr voll von dem Gotte sind, als die berühmte castalische Quelle. Und doch ist mein heiliger Durst noch nicht gestillt; obgleich meine Seele schon lange, von dir unterstützt, und vom Glanze der Sterne erleuchtet, viel anmuthige Wege moralischer und göttlicher Wahrheiten durchwandelte.

Ja, von den Sternen werden die Wege des denkenden Geistes am besten erleuchtet; Nächte sind seine Tage, seine heitersten Stunden. Am Tage pflegt die Seele, vom Laufe des Lebens abgemattet, vom Getöse betäubt, vom Schimmer schwindligt, und vom Gedränge hin und her gestoßen, weit von der Vernunft wegzutaumeln. Am Tage verhält sich die Seele nur leidend; alle ihre Gedanken sind ihr vorgeschrieben, erbettelt und unsicher, abge-

(V. 103.) „Oder, wenn du eine von den Mächten bist rc.“ — Es hätte das Ansehen einer zu großen Vermessenheit haben können, wenn er seine Begeisterung von dem unmittelbaren Einflusse des allerhöchsten Geistes zuversichtlich hergeleitet hätte; darum setzt er diese Einschränkung hinzu. — Von dem Worte, Mächte, s. die Anm. zu V. 111. der II. N.

(V. 107 = 9.) „zu süßen Strömen von Begeisterung, welche reiner = = = castalische Quelle. — Dies konnte er ohne den geringsten Schein der Unbescheidenheit sagen; ja, dies müßte er aus schuldiger Achtung für die heilige unerdichtete Quelle sagen, woraus er seine besten Gedanken geschöpft hatte. Polignac hat den Wohlstand nicht so beobachtet, und die Materie seines Gedichts, so wie sich selbst, zu sehr erniedrigt, wenn er im Anfange wünscht: (Anti-Lucret. I. 45.)

O utinam, dum te regionibus infero sacris,
Arentem in campum liceat deducere fontes
Castalios, versis laeta in viridaria dumis,
Ac totam in nostros Aganippida fundere versus!

(V. 112. u. f.) „vom Glanze der Sterne erleuchtet rc.“ — S. die Anm. zu V. 378. der IV. N.

By *Night*, from Objects free, from Passion cool,
Thoughts uncontroul'd, and unimpress'd, the Births
Of pure Election, arbitrary range,
Not to the Limits of *one* World confin'd;
But from *Ethereal* Travels light on *Earth*,
As Voyagers drop Anchor, for Repose.]

Let *Indians*, and the Gay, like *Indians*, fond
Of feather'd Fopperies, the Sun adore:
Darkness has more Divinity for me;
It strikes Thought inward; it drives back the Soul
To settle on Herself, our Point supreme!
There lies our Theatre; there sits our Judge.
Darkness the Curtain drops o'er Life's dull Scene;
'Tis the kind Hand of Providence stretcht out
'Twixt Man and Vanity; 'tis *Reason's* Reign,
And *Virtue's* too; these Tutelary Shades

(V. 120=22.) „In der Nacht können die Gedanken rc." — Plutarch meint, daß man deswegen die Nacht, Euphron (die Wohldenkende,) genannt habe, weil die ungestörte Ruh und der Mangel aller Zerstreuung die Erfindung und Untersu chung der Wahrheiten gar sehr befördere. *Τὴν νύκτα προσεῖπ εὐφρόνην, μέγα πρὸς εὕρησιν τῶν ζητουμένων καὶ σκέψιν ἡγούμενοι τ ἡσυχίαν καὶ τὸ ἀπερίσπαστον.* *De Curios.*

(V. 129, 30.) „sie treibt den Gedanken in unser Innerstes sich in sich selbst niederzulassen." — *Heins.* de Cont. Mor Lib. I.

Nonne vides, quoties nox circumfunditur atra
Immensi terga Oceani terramque polumque,
Cum rerum obduxit species obnubilus aër,
Nec fragor impulsas aut vox allabitur aures,
Ut nullo intuitu mens jam defixa, recedit
In sese, et vires intra se colligit omnes?
Ut magno hospitio potitur, seque excipit ipsa
Totam intus; ceu jussa Deûm discumbere mensis.

. . . .

Ut gaudet sibi juncta, sibique intenditur ipsa,

brochen, ehe sie reif geworden. In der Nacht können die Gedanken, von Gegenständen frey, von Leidenschaften unerhitzt und kühl, Geburten der bloßen Wahl, ungehemmt, von keinem fremden Eindruck aufgedrungen, nach ihrer Willkühr umherschweifen, ohne sich von den Gränzen Einer Welt einschränken zu lassen; sondern, wie Schiffleute den Anker auswerfen, also senken sie sich von ätherischen Reisen auf die Erde herab, um auszuruhen.

Laß Indianer, oder die fröhlichen Thoren, die gleich den Indianern, in ihren bunten Federschmuck verliebt sind, laß diese die Sonne anbeten: Für mich hat die Finsterniß mehr Göttlichkeit; sie treibt den Gedanken in unser Innerstes hinein; sie jagt die Seele zurück, und zwingt sie, sich in sich selbst niederzulassen; das höchste Ziel, nach welchem wir streben sollen! Da ist unser Schauplatz; da sitzt unser Richter. Die Finsterniß läßt über die alberne Scene des Lebens den Vorhang fallen; es ist die gütige Hand der Vorsehung, zwischen dem Menschen und der Eitelkeit ausgestreckt; es ist die Herrschaft der Vernunft, und auch der Tugend; diese beschirmenden Schatten sind

Ipsa sibi tota incumbens, totamque pererrans,
Immensa, immensam spatio, longeque patentem.

So sagt auch Lactantius, da er von dem Zustande der Seele im Finstern spricht: — Cum cogentibus tenebris secum tantummodo esse coeperit. *De Opif. Dei*, C. XVIII.

(V. 115-30.) „Aehnlicher Ausdrücke bedienten sich die Peripatetiker von der Freyheit der Seele im Schlafe:“ Bey Tage müsse sie dem Körper fröhnen, sey mit ihm verflochten, und könne nicht die reine Wahrheit schauen; bey Nacht aber sey sie von diesem Dienst erlößt, in der Brust zusammengerundet, (σφαιρωθεῖσα,) und fähig, zu weissagen; daher die Träume.“ Aelian. V. H. III. 11.

(V. 131.) „Da ist unser Schauplatz;“ — Nullum theatrum virtuti conscientia majus est. *Cic*. Tusc. II. 26.

Are Man's *Asylum* from the tainted Throng.
Night is the good Man's *Friend*, and *Guardian* too;
It no less *rescues* Virtue, than *inspires*.

Virtue for ever Frail, as Fair, below,
Her tender Nature suffers in the Croud,
Nor touches on the World, without a Stain:
The World's infections; few bring back at Eve,
Immaculate, the Manners of the Morn.
Something we *thought*, is blotted; we *resolv'd*,
Is shaken; we *renounc'd*, returns again.
Each *Salutation* may slide in a Sin
Unthought before, or fix a former Flaw.
Nor is it strange: *Light*, *Motion*, *Concourse*, *Noise*,
All, scatter us abroad; Thought outward-bound,
Neglectful of our Home-affairs, flies off

(V. 137.) „Die Nacht ist des Frommen Freund." — Er zielt vermuthlich auf das alte Sprichwort, daß die Nacht keines Menschen Freund sey.

(V. 140, 41.) = = = unter dem großen Haufen = = ohne sich zu verunreinigen." — „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, = = = sich von der Welt unbefleckt behalten." Jac. I, 27. — „Wenn derjenige, mit dem man umgeht, befleckt ist, so muß auch der, so ihn berührt, befleckt werden, wenn er gleich selbst rein ist." (Ἐὰν ὁ ἑταῖρος ᾖ μεμολυσμένος, καὶ τὸν συνανατριβόμενον αὐτῷ μολύνεσθαι ἀνάγκη, κἂν αὐτὸς ὢν τύχῃ καθαρός. *Epictet.* Cap. XLV. — La contagion est très-dangereuse en la presse. *Montaigne*, Ess. L. I. Ch. 38.

(V. 140 = 47.) „ihre zärtliche Natur = = = einen alten Fehler noch fester anheften." — Die ganze Stelle ist aus folgenden Worten des Seneca an seinen Lucilius (Ep. VII.) genommen: Quid tibi vitandum praecipue existimes, quaeris? turbam. Nondum enim illi te tuto commiseris. Ego certe confiteor imbecillitatem meam. Nunquam mores, quos extuli, refero. Aliquid ex eo, quod composui, turbatur: aliquid ex his, quae fugavi, redit . . . . Inimica est multorum conversatio. Nemo non aliquod nobis vitium, aut commendat, aut imprimit, aut

des Menschen Freystatt vor der aussätzigen Menge. Die Nacht ist des Frommen Freund, und auch sein Schutzengel; sie begeistert die Tugend nicht allein, sie errettet sie auch.

Die Tugend bleibt hienieden beständig eben so schwach, als schön; ihre zärtliche Natur muß unter dem großen Haufen leiden, und kann die Welt nie berühren, ohne sich zu verunreinigen. Die Welt ist ansteckend; wenige bringen am Abend die Sitten des Morgens unbefleckt zurück. Einige Gedanken sind ausgelöscht; einige Entschlüsse wankend gemacht; einige Dinge, so wir von uns verbannt hatten, sind wieder zurückgekommen. Jeder Gruß kann uns heimlich eine Sünde beybringen, woran wir zuvor nicht gedacht haben, oder uns einen alten Fehler noch fester anheften. Und ist das auch wohl zu verwundern? Licht, Bewegung, Gewühl, Getümmel, alle Dinge zerstreuen uns außer uns; der umher reisende Gedanke versäumt unsre Hausgeschäffte; zerflattert in

nescientibus allinit: — Die Materie wird daselbst noch weiter ausgeführt, und durch Exempel erläutert. Unser Poet hat sich noch nachher das Schönste in diesem schönen Briefe zu Nutze gemacht.

(V. 149, 50.) „der umher reisende Gedanke versäumet unsre Hausgeschäffte;“ — Wenn Plutarch in der vorhin angeführten Abhandlung die nach seiner Meinung fabelhafte Geschichte vom Demokrit berührt, nach welcher dieser Philosoph sich selbst freywillig geblendet haben soll, so sagt er in ähnlichen Ausdrücken, „er solle es darum gethan haben, damit die Augen ihn nicht stören, und nicht, wie immer zu geschehen pflegt, die Gedanken hinausrufen, sondern sie daheim bleiben und die häuslichen Verrichtungen der Seele abwarten lassen möchten;“ (ὅπως μὴ παρέχωσι θόρυβον, τὴν διάνοιαν ἔξω καλοῦσαι πολλάκις, ἀλλ᾽ ἐῶσιν ἔνδον οἰκουρεῖν, καὶ διατρίβειν πρὸς τοῖς νοητοῖς.)

(V. 153. 54.) „Das gegenwärtige Beyspiel dringt mit doppelter Gewalt ꝛc.“ — Nämlich als ein Beyspiel, und als ein gegenwärtiges Beyspiel. Daß Beyspiele überhaupt eine

In Fume and Diſſipation, quits her Charge,
And leaves the Breaſt unguarded to the Foe.
Preſent Example gets within our Guard,
And acts with *double* Force, by few repell'd.
Ambition fires Ambition; *Love of Gain*
Strikes, like a Peſtilence, from Breaſt to Breaſt;
Riot, *Pride*, *Perfidy*, blue Vapours breathe;
And *Inhumanity* is caught from Man;
From ſmiling Man. A ſlight, a ſingle Glance,
And ſhot at random, often has brought home

große Gewalt über unſer Herz haben, iſt eine bekannte Wahrheit; aber daß die Gegenwart ihnen noch immer neue Kraft gebe, iſt eben ſo wahr, und wird doch vielleicht weniger erwogen.

(V. 148=54.) „Licht, Bewegung, Gewühl, ꝛc. — Das gegenwärtige Beyſpiel“ — „Wenn ein Menſch in der Finſterniß der Nacht an etwas denkt; ſo tiefe Eindrücke es auch in ſeine Seele machen mag, ſo verſchwinden ſie doch leicht, ſobald der Tag um ihn anbricht. Das Licht und das Geräuſch des Tages, welche ſeine Sinne beſtändig reizen, und ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich ziehn, löſchen in ſeinem Geiſte die Gedanken aus, die ſich demſelben, während der Stille und Dunkelheit der Nacht, ſo ſtark einprägten. Eben den Unterſchied findet ein Menſch, in Anſehung ſeiner ſelbſt, in einem Getümmel und in einer Einſamkeit. Die Seele wird unter ſo mannigfaltigen Gegenſtänden, die in einer großen Stadt auf ſie zudringen, betäubt und geblendet. Sie kann ihre Betrachtung nicht auf ſolche Dinge richten, welche für ſie von der größten Wichtigkeit ſind. Die Sorgen oder Vergnügungen der Welt vermiſchen ſich mit jedem Gedanken, und eine Menge von laſterhaften Beyſpielen giebt unſerer Thorheit eine Art von Rechtfertigung. In unſerer Einſamkeit macht uns alles geneigt, ernſthaft zu ſeyn.“ Addiſon, im 465. St. des Spectators. — (Man ſehe auch Cramers ſchöne Predigt, von den Vortheilen der Einſamkeit, im III. B.)

(V. 155=59.) „Der Ehrgeiz entzündet = = = vom Menſchen; vom lächelnden Menſchen.“ — Nach dem Seneca. Sumuntur a converſantibus mores: et ut quaedam in contactos corporis vitia tranſiliunt, ita animus mala ſua proximis tradit. Ebrioſus convictores in amorem vini traxit: .... avaritia in proximos virus ſuum tranſtulit. *De Ira*, Lib. III. C. 8. —

Rauch und Dunst; weicht von seinem Posten, und überläßt die unverwahrte Brust dem Feinde.

Das gegenwärtige Beyspiel dringt mit doppelter Gewalt durch unsre Wache durch, und wird von sehr wenigen zurückgetrieben. Der Ehrgeiz entzündet Ehrgeiz; die Gewinnsucht fährt, wie eine Pestilenz, von Brust zu Brust; Stolz, Untreue, Ueppigkeit hauchen uns blaue Dünste entgegen; und die Unmenschlichkeit bekommen wir vom Menschen; vom lächelnden Menschen. Ein einziger, gleichgültiger, und ungefährer Blick, hat oft

Serpunt enim vitia, et in proximum quemque transiliunt, et contactu nocent. Itaque ut in pestilentia curandum est, ne corruptis jam corporibus et morbo flagrantibus, assideamus, quia pericula trahemus, afflatuque ipso laborabimus: ita &c. *De Tranquill. An.* C. VII. — Quid me existimas dicere? (Er spricht von der Besuchung öffentlicher Schauspiele.) Avarior redeo, ambitiosior, luxuriosior? imo vero crudelior et inhumanior, quia inter homines fui. *Ep.* VII. — Diese Stellen haben hier nichts verlohren, sondern vielmehr gewonnen; wenn es auch nur durch die Kürze, und den Nachdruck wäre, den ihnen das poetische Sylbenmaaß giebt. Die letzte aber gewinnt noch mehr, als dies, durch den sarkastischen Zusatz: „vom lächelnden Menschen." — Die deutsche Uebersetzung hat vielleicht, in Absicht auf diese letzte Stelle des Seneca, einen kleinen Vorzug vor der Nachahmung, den sie ihrer Sprache zu danken hat; weil darin der Gegensatz zwischen der Unmenschlichkeit und dem Menschen, von welchem wir damit angesteckt werden, wegen der nahen Anverwandtschaft beider Wörter, eben so deutlich in die Augen fällt, als im Lateinischen; und deutlicher, als im Englischen, wo beide Wörter ganz verschieden sind.

(V. 163, 64.) „Die Sicherheit wohnt fern von der Menge;" — Und wir glauben sie doch immer da am ersten zu finden; und wir finden sie da auch wirklich in Ansehung aller andern Dinge; nur nicht in Ansehung des wichtigsten, nämlich der Tugend. — Die Schönheit solcher paradox scheinenden Sätze ist schon anderswo gezeigt worden.

Man sehe im Anhange eine Erläuterung dieser erheblichen Materie aus des eleganten und beredten Bischofs Atterbury Predigt von der gottseligen Einsamkeit. Eben so lesenswürdig ist

A sudden Fever, to the throbbing Heart,
Of *Envy*, *Rancour*, or *impure Desire*.
We see, we hear, with Peril; *Safety* dwells
Remote from *Multitude;* the World's a School
Of *Wrong*, and what Proficients swarm around!
We must or imitate, or disapprove;
Must list as their Accomplices, or Foes;
That stains our Innocence; *This* wounds our Peace.
From Nature's Birth, hence, *Wisdom* has been smit
With sweet Recess, and languisht for the Shade.
    This sacred Shade, and Solitude, what is it?
'Tis the felt Presence of the Deity.
Few are the Faults we flatter when alone.

aber auch eine Abhandlung im 126. St. des Adventurer's, worin ie verschiednen Ursachen, warum Menschen die Einsamkeit zu suchen pflegen, betrachtet, und in Absicht auf diese Neigung einige nützliche Lehren und Warnungen gegeben werden.

(V. 164, 65.) „Die Welt ist eine Schule = = wimmelt es rings um uns her!" — Socrati, Catoni, et Laelio excutere mentem suam dissimilis multitudo potuisset: adeo nemo nostrûm, qui cum maxime concinnamus ingenium, ferre impetum vitiorum tam magno comitatu venientium potest. Unum exemplum aut luxuriae, aut avaritiae, multum mali facit: convictor delicatus paullatim enervat et emollit: vicinus dives cupiditatem irritat: malignus comes quamvis candido et simplici, rubiginem suam affricuit: quid tu accidere his credis, in quos publice factus est impetus? *Sen.* Ep. VII.

(V. 166, 67.) „Wir müssen entweder nachahmen = = = für ihre Feinde erklären;" — Nach den Worten des Seneca, die auf jene (in der vorigen Anmerkung) unmittelbar folgen: Necesse est, aut imiteris, aut oderis. Utrumque autem devitandum est: ne vel similis malis fias, quia multi sunt: neve inimicus multis, quia dissimiles sunt. — Montaigne hat eben diese Stelle in seinem Versuche von der Einsamkeit (L. I. Ch. 38) wörtlich übersetzt.

(V. 163=68.) „Die Sicherheit wohnt fern = = = dieses verwundet unsre Ruhe." — Man wird im Anhange nicht

ein plötzliches Fieber von Neid, Groll, und unreiner Brunst, ins pochende Herz heimgebracht. Wir sehen, wir hören, mit Gefahr; die Sicherheit wohnt fern von der Menge; die Welt ist eine Schule des Bösen, und von welchen geschickten Lehrlingen wimmelt es nicht rings um uns her! Wir müssen entweder nachahmen, oder mißbilligen; wir müssen uns entweder für ihre Mitverschwornen, oder für ihre Feinde erklären; jenes beflecket unsre Unschuld; dieses verwundet unsre Ruhe. Daher hat die Weisheit, seit der Geburt der Natur, die holde Einsamkeit geliebt, und nach dem Schatten geschmachtet.

Was ist diese süße Einsamkeit? Was ist dieser heilige Schatten? Es ist die gefühlte Gegenwart der Gottheit. Es giebt nur wenige Fehler, denen wir schmeicheln, so

ohne Vergnügen ähnliche Gedanken von einem der größten Liebhaber und Lobredner des stillen und verborgenen Lebens, nämlich, dem Cowley, lesen.

(V. 169, 70.) „Daher hat die Weisheit = = = und nach dem Schatten geschmachtet.“ — Milton sagt von ihr, (in so fern sie sich mit hohen Betrachtungen beschäfftigt,) im Comus, (V. 375. u. f.) — „Die Weisheit selbst sucht oft die süße stille Einsamkeit, wo sie, mit ihrer besten Pflegerinn, der Betrachtung, ihre Federn schmückt, und ihre Schwingen wachsen läßt, die in dem mannichfaltigen Gewühle des Volks ganz verstört, und beschädigt worden.

— — — — — Wisdom's self
Oft seeks to sweet retired solitude,
Where with her best nurse contemplation
She plumes her feathers, and lets grow her wings,
That in the various bustle of resort
Were all too ruffled, and sometimes impair'd.

Pope hat diese Verse nachgeahmt, und verschönert: (Sat. IV. of Dr. Donne versified, v. 184.) „Führe mich, irgend ein Gott! o führe mich geschwind von hinnen, zur heilsamen Einsamkeit, der Pflegerinn des Verstandes; wo die Betrachtung ihre verstörten Schwingen fiedert, und die freye Seele mitleidig auf Könige herabschaut.

Vice ſinks in her Allurements, is ungilt,
And looks, like other Objects, black by Night.
By Night an Atheiſt half-believes a God.

Night is fair Virtue's immemorial Friend;
The conſcious Moon, thro' every diſtant Age,
Has held a Lamp to *Wiſdom*, and let fall,
On *Contemplation's* Eye, her purging Ray.
The fam'd *Athenian*, he who woo'd from Heav'n
Philoſophy the fair, to dwell with Men,
And form their Manners, not inflame their Pride,
While o'er his Head, as fearful to moleſt
His lab'ring Mind, the Stars in Silence ſlide,
And ſeem all gazing on their future Gueſt,

Bear me, ſome God! oh quickly bear me hence
To wholſome Solitude, the nurſe of ſenſe:
Where Contemplation prunes her ruffled wings,
And the free ſoul looks down to pity Kings.

Noch früher, als hier, hatte Young in ſeiner V. Satire, (V. 247. u. ff) beſonders die ländliche Einſamkeit geprieſen.

(V. 174, 75.) „Bey Nacht verliert das Laſter = = ſchwarz.„ — In der ſchönen Ode an die Weisheit, (deren ungenannte Verfaſſerinn die gelehrte Miß Carter iſt; und welche Richardſon, einer Stelle in der Clariſſa, und Uz ſeiner Ueberſetzung, würdig gefunden;) heißt es von der Weisheit:

She loves the cool, the ſilent eve,
Where no falſe ſhews of life deceive,
Beneath the lunar ray.
Here folly drops each vain diſguiſe,
Nor ſport her gaily-colour'd dyes,
As in the beam of day.

„Sie liebt die ſtille kühle Nacht:
Wenn Lunens bleiches Antlitz lacht,
Täuſcht kein geſchmückter Tand.
Der Thorheit nimmt die Dunkelheit
Ihr an der Sonne ſchimmernd Kleid
Und farbiges Gewand.„

(S. Uz Ged. 3te Aufl. S. 244.)

lange wir allein sind; bey Nacht verliert das Laster seine Reizungen, es erscheint unvergoldet, und gleich andern Gegenständen, schwarz. Bey Nacht glaubt ein Gotteslaugner halb einen Gott.

Die Nacht ist von undenklichen Zeiten her der schönen Jugend Freundinn gewesen; der vertraute Mond hat in allen entfernten Jahrhunderten der Weisheit geleuchtet, und mit seinem reinigenden Strahle das Auge der Betrachtung aufgeklärt. Sieh den berühmten Athener, ihn, der die schöne Philosophie durch seine Liebkosungen vom Himmel herablockte, und sie einlud, unter den Menschen zu wohnen, und ihre Sitten zu bilden, nicht, ihren Stolz zu entflammen; sieh ihn seine zärtliche Anwerbung in einem geheimen Gehöre vortragen; indem die Sterne,

(V. 176.) „Bey Nacht glaubt ein Gotteslaugner halb einen Gott.„ — Alle Schriften unsers Autors, sowohl die prosaischen, (wie der Centaur,) als die poetischen, (insonderheit die Satiren, und die Nachtgedanken,) sind voll von solchen Zeilen, die wegen des Neuen im Gedanken, welcher sehr oft zugleich eine scharfe oder feine Satire in sich hat, und wegen der sinnreichen, und doch ungezwungnen und deutlichen Kürze im Ausdrucke, zu den glücklichsten Bonsmots gezählt werden müssen. Denn warum sollte man nicht auch Worte von so ernsthaftem Inhalte so nennen dürfen, welchen dieser oft gemißbrauchte Name nicht allein im witzigen, sondern auch in dem höhern, obwohl weniger gewöhnlichen, moralischen Verstande zukömmt? — Zu diesen gehört auch der gegenwärtige Spruch, der im Originale dadurch noch schöner und nachdrücklicher zu seyn scheint, weil er auch ein vollständiger und wohlklingender Vers ist.

(V. 181, 82.) „Sieh den berühmten Athener = = = vom Himmel herablockte.„ — Nach dem Cicero: Socrates primus philosophiam deuocauit e coelo, et in urbibus collocauit, et in domos etiam introduxit, et coegit de vita, et moribus, rebusque bonis, et malis, quaerere. *Tuscul.* V. 4. S. auch *Acad. Quaest.* I. 4. — Plato läßt daher den Sokrates selbst, in seiner Schutzrede, eben diese Philosophie eine menschliche Weisheit (ἀνθρωπίνην σοφίαν,) nennen, in welcher er vielleicht einige Stärke besitze, da die übrigen Philosophen, (die sich nur

See him soliciting his ardent Suit
In private Audience: All the live-long Night,
Rigid in Thought, and motionless, he stands;
Nor quits his Theme, or Posture, till the Sun
(Rude Drunkard rising rosy from the Main!)
Disturbs his nobler intellectual Beam,
And gives him to the Tumult of the World.
Hail, precious Moments! stol'n from the black Waste
Of murder'd Time! Auspicious *Midnight!* Hail!
The World excluded, ev'ry Passion hush'd,
And open'd a calm Intercourse with Heav'n,
Here the Soul sits in Council; ponders *past*,

mit physikalischen und astronomischen Speculationen beschäfftigten,) eine übermenschliche Weisheit, (μείζω τινὰ ἢ κατ' ἄνθρωπον σοφίαν) studirt hätten. Apol. Socr. C. V.

Durch die Worte des Cicero sowohl, als durch das, was wir von des Sokrates Gewohnheit, lange, ja bisweilen Tag und Nacht, tiefsinnig und unbeweglich auf einer Stelle zu stehen, aus der Geschichte wissen, ist der Poet zu der folgenden schönen Dichtung veranlaßt worden.

(V. 184, 85.) „indem die Sterne = = = in tiefer Stille hingleiten. — Il semble pendant la nuit, que tout soit en repos. On s'imagine que les étoiles marchent avec plus de silence que le soleil; les objets que le ciel presente, sont plus doux, la vûë s'y arrête plus aisément; enfin, on en rêve mieux, parcequ'on se flatte d'être alors dans toute la nature la seule personne occupée à rêver. *Fontenelle*, les Mondes, I. Soir.

(V. 188, 89.) „Die ganze lange Nacht steht er = = = unbeweglich da.„ — Nach der Erzählung des Gellius (Noct. Att. II. 1.) Stare solitus Socrates dicitur pertinaci statu, perdius atque pernox a summo lucis ortu ad solem alterum orientem, inconniuens, immobilis, iisdem in vestigiis, et ore atque oculis eumdem in locum directis cogitabundus, tamquam quodam secessu mentis atque animi facto a corpore. — Plato erwähnt dieser Gewohnheit gleichfalls im Anfange seines Symposium.

Heinsius hat sich diese Geschichte im I. B. de Contemptu mortis, zu Nutze gemacht, wo er die sokratische oder platonische

als ob sie sich fürchteten, seine arbeitende Seele zu stören, über sein Haupt in tiefer Stille hingleiten, und alle ihren künftigen Gast bewundernd anzuschauen scheinen. Die ganze lange Nacht steht er in Gedanken starr und unbeweglich da, ohne seinen Gegenstand, oder seine Stellung, zu verlassen, als bis die Sonne, gleich einem wilden Trunkenbolde, glühend aus dem Meere steigt, den edlern Strahl seines Geistes unterbricht, und ihn dem Getümmel der Welt übergiebt. Seyd mir gesegnet, ihr kostbaren Augenblicke, die ihr der schwarzen Verheerung der getödteten Zeit entronnen! O wohlthätige Mitternacht! sey mir gesegnet! Hier, wo die Welt ausgeschlossen, jede Leidenschaft eingeschläfert, und eine ruhige Gemeinschaft mit dem Himmel eröffnet ist, hier hält die Seele Rath; er-

Lehre von der Absonderung der Seele von allem Sinnlichen abhandelt:

Totam illum perhibent hiberno sidere lucem,
Et gelidam hiberno medioque sub aëre noctem
Duxisse, immemorem iuxta vitaeque necisque,
Et cibare dapes, et inertes ducere somnos;
Dulcibus affixum curis, animoque fruentem. &c.
Ipse autem, membris, et inani parte relicta
Corporis, ignarusque sui, super ardua tecta
Coelicolûm errabat, celsoque instabat amori,
Deuius, et pulchri diuino percitus igni.

(V. 191.) „gleich einem wilden Trunkenbolde rc.“. — Im Originale wird die Sonne nicht bloß damit verglichen, sondern selbst so genannt. Dies habe ich in der Uebersetzung nicht wagen wollen; weil die Prose, welche von Natur gelassener und furchtsamer ist, die kühnsten Figuren der Poesie nicht gern annimmt. Die Kühnheit des Poeten aber ist hier leicht zu rechtfertigen. Der Umstand, daß die Sonne durch ihre unwillkommne Erscheinung den Philosophen im Denken störte; die Farbe, worin sie gemeiniglich aufgeht; und endlich der Affect, womit er natürlicher Weise dem Tage, als dem Feinde seiner so sehr geliebten Nacht, gram seyn muß; alle diese Dinge gaben ihm Anlaß genug zu jener Benennung; welche im

Predestines *future* Actions; sees, not feels,
Tumultuous Life, and reasons with the Storm;
All her Lyes answers, aud *thinks* down her Charms.

What aweful Joy! What mental Liberty!
I am not pent in Darkness; rather say
(If not too bold) in Darkness I'm embow'r'd.

Englischen auch deswegen schicklicher, als im Deutschen, scheint, weil die Sonne dort, wie in andern Sprachen, des männlichen Geschlechts ist. — Ueberdem ist die Vergleichung zwar fremder, aber doch nicht viel kühner, als die, so in der sehr gewöhnlichen metaphorischen Bedeutung des entgegengesetzten englischen Worts, sober, (nüchtern,) steckt; in welcher es nicht nur von der vernünftigen und regelmäßigen Gemüthsart und Aufführung der Menschen, sondern auch von dem äußerlichen bescheidnen Ansehn derselben, ja sogar lebloser Wesen, gebraucht wird. So sagt z. E. Milton, die graue Dämmerung kleide alle Dinge in her sober livery, d. i. in ihre bescheidne Tracht, oder Farbe; und Pope nennt das sanftere Licht des Monds, the moon's more sober light. — In einem scherzhaften Tone sagt Cowley in einer freyen Uebersetzung der 19. Ode Anakreon's: „Die Sonne trinkt das Meer aus; und weniger sollte man auch wohl aus ihrem betrunknen feurigen Gesichte nicht schließen:“

The busy Sun, (and one would guess
By's drunken fiery face no less,)
Drinks up the sea. — — —

Und **Oldham** nennt sie in einem dithyrambischen Gedichte, „den betrunknen glühendrothen Wanderer des Himmels;“ Heav'n's drunken red-fac'd traveller, the Sun.

(V. 200.) „und redet mit dem Sturme;“ — Ich glaubte das Wort, reason, hier am besten durch das deutsche, **reden**, ausdrücken zu können; wenn ich es nämlich in dem emphatischen Verstande nähme, der durch den Zusammenhang genug bestimmt wird, und den es bey uns auch im gemeinen Leben zu haben pflegt, wo es oft so viel heißt, als, mit einem **vernünftig** reden, oder, gelassen disputiren. — Das englische reason, kömmt in einer gleichen Verbindung beym Shakspear vor, in dessen Measure for Measure (Act. III. Sc. I.) einer, der unschuldig zum Tode verdammt worden, zur standhaften Erwartung

Digitized by Google

wägt ihre vorigen, bestimmt ihre künftigen Handlungen; sieht das ungestüme Leben, sieht es, aber fühlt es nicht; und redet mit dem Sturme; beantwortet alle Lügen des Lebens, und denkt seine Zaubereyen zu Boden.

Welch eine ernste und heilige Wollust! Welch eine Freyheit des Geistes! Ich bin nicht in der Finsterniß, wie in einem Kerker, verschlossen; nein! laßt mich sie vielmehr (wofern es nicht zu kühn ist,) laßt mich sie meine Laube

desselben ermahnt wird. — Reason thus with life; &c. „Rede mit dem Leben also: Wenn ich dich verliere, so verliere ich eine Sache, die nur Thoren werth halten würden; du bist ein Hauch, der von allen den Einflüssen des Himmels, die diese deine Wohnung stündlich verletzen, sklavisch abhangen muß.“ u. s. w. Hierauf folgt noch eine lange Erzählung der Mühseligkeiten, die dem Leben vorzuwerfen sind, und mit welchen, (nach dem Ausdrucke unsers Poeten,) alle seine Lügen beantwortet werden können.

(V. 201.) „beantwortet alle Lügen des Lebens.“ — Indem Seneca die eiteln Subtilitäten und Sophistereyen der Dialektiker verlacht, die ihre Zeit mit Auflösung solcher Vernunftschlüsse verderben konnten, wie der war, den sie von der darin vorkommenden Zweydeutigkeit des Worts, Lügen, Pseudomenon, oder den Lügenschluß, nannten; so setzt er hinzu: Ecce tota mihi vita mentitur: hanc coargue, hanc ad verum, si acutus es, redige. Necessaria iudicat, quorum magna pars superuacua est: etiam quae non est superuacua, nihil in se momenti habet in hoc, ut possit fortunatum beatumque praestare. *Ep.* XLV. — Theophrast sagte am Ende seines langen Lebens, daß das Leben mit manchen von seinen Annehmlichkeiten fälschlich prahle; ὅτι πόλλα τῶν ἡδέων ὁ βίος διὰ τὴν δόξαν καταλαζονέυεται. *Diog. Laert.* V. 40.

(Ebendas.) „und denkt seine Zaubereyen zu Boden.“ — Wie Phantome oder Schattenbilder, die vor unsern Augen aufgestiegen waren, durch eine höhere Macht, (dergleichen hier der denkenden Seele über die Zaubereyen des Lebens gegeben wird,) zu sinken und zu verschwinden gezwungen werden. — Er bedient sich hier einer sehr kurzen und nachdrücklichen Wortfügung: Die Seele denkt die Zaubereyen nieder; anstatt zu sagen: Sie zwingt sie, durch ihr Nachdenken, niederzusinken. Dergleichen Wortfügungen, die in der englischen Sprache sehr

Delightful Gloom! the clust'ring Thoughts around
Spontaneous rise, and blossom in the Shade;
But droop by Day, and sicken in the *Sun*.
Thought borrows Light elsewhere; from that *First* Fire,
Fountain of Animation! whence descends
Urania, my celestial Guest! who deigns
Nightly to visit me, so mean; and *now*

häufig sind, und noch täglich vermehrt werden können, haben ihr gewiß den Ruhm der Energie, den sie bey andern Nationen erlangt hat, mit erwerben helfen. Und in der That ist auch wohl keine von allen den übrigen bekannten Sprachen fähig, solche Constructionen nachzuahmen; keine, sage ich, außer der deutschen. Diese nimmt jene Fremdlinge willig auf: ja, sie sind vielmehr wahre Eingebohrne, welche von ihr zugleich mit den Wörtern selbst nach England gekommen sind. Jeder Deutscher, der nur einigermaaßen auf seine Muttersprache Achtung gegeben hat, wird sich erinnern, diese Wortfügungen, die sich bis ins Unendliche vervielfältigen lassen, alle Tage sogar im gemeinen Umgange gehört zu haben.

(V. 203.) „Ich bin nicht in der Finsterniß = = = verschlossen;" — S. die I. N. V. 445. und meine Anmerkung darüber.

(V. 203, 4.) „laßt mich sie vielmehr, wofern es nicht zu kühn ist, ꝛc." — Da die Kühnheit im Ausdrucke mit zu dem wesentlichen Charakter seines Genies gehört, und die stärksten Metaphorn fast seine natürliche und gewöhnliche Sprache, selbst in der Prose, sind, so pflegt er solche Einschränkungen oder Bedingungen, wodurch viele sonst gute Scribenten zu oft mit einer unzeitigen Behutsamkeit das Feuer ihrer Ausdrücke dämpfen, nur selten, und nur zu den allerkühnsten Metaphorn zu setzen. Wann er besorgt, daß sie dem Leser zu fremd und unerwartet seyn möchten, so sucht er ihn durch diese Art von Fürbitte dazu vorzubereiten, oder damit auszusöhnen; und scheint furchtsam, um desto mehr wagen zu dürfen; welches zugleich ein Beweis ist, daß sein unerschöpflicher Witz und seine entflammte Einbildungskraft stets unter der Aufsicht der Vernunft stehen. Ueberdem sind jene allezeit so richtig, so wohl angebracht, und bringen meistens im Folgenden, wie die im Texte, so schöne Allegorieen hervor, daß der Leser ihm die Verwägenheit nicht bloß vergiebt, sondern sie für nothwendig hält, und ihm dafür Dank

nennen. O anmuthige Dunkelheit! die gedrängten Gedanken schießen freywillig ringsumher auf, und blühen im Schatten; die bey Tage verwelken, und in der Sonne ersterben. Der Gedanke borgt sein Licht anderswo; von jenem allerersten Feuer, dem Urquell der Beseelung! von welchem die fromme Urania, mein himmlischer Gast! herstammt, die mich Geringen nächtlich zu besuchen würdigt;

weiß. Ich entsinne mich, außer dem gegenwärtgen, nur noch drey Exempel davon in den Nachtgedanken gefunden zu haben; nämlich, N. VI. V. 12. N. IX. V. 1868. u. f. V. 1916. u. f. — Man sehe im Anhange ein hieher gehöriges Urtheil Longins.

(V. 210, II.) „Urania, mein himmlischer Gast = = = nächtlich zu besuchen würdigt;“ — Am Ende der I. Nacht hatte er sich schon dem Milton darin verglichen, daß er in der Finsterniß der Nacht sänge, wie jener in der Finsterniß der Blindheit sang. Hier gleicht er ihm auch darin, daß er, wie jener, alle Nächte von der himmlischen Muse Urania besucht wird. Milton bittet sie, im Anfange des VII. Ges. des Verl. Parad. vom Himmel herabzusteigen; (Descend from Heav'n, Urania, &c.) sie, „deren göttlicher Stimme er folge, und durch deren Beystand er sich über den Olymp und über den Schwung des Pegasäischen Flügels erhebe.“ Er unterscheidet sie darauf von derjenigen, die unter den neun Musen diesen Namen führte; und erklärt sie, der Bedeutung ihres Namens gemäß, für eine himmlisch gebohrne, für die Schwester und beständige Gespielinn der ewigen Weisheit, „mit welcher sie vor dem allmächtigen Vater gespielt, und ihn durch ihren himmlischen Gesang ergetzt habe.“ Bald hernach sagt er, daß er in der Finsterniß und Einsamkeit singe; „jedoch nicht allein, so lange du meinen Schlummer nächtlich besuchst;“ ꝛc. — yet not alone, while thou Visit'st my slumbers nightly. &c. Im IX. Ges. heißt er sie seine „himmlische Gönnerinn, die ihn unangefleht ihres nächtlichen Besuchs würdige;“ — my celestial patroness, who deigns Her nightly visitation unimplor'd. Und eben diese himmlische Muse ist es, die er, ohne sie bey Namen zu nennen, gleich bey dem ersten Eingange seines Gedichts, von ihrem Aufenthalte auf den Bergen Sinai, oder Horeb, oder Sion, zu seinem Beystande herruft. — Dante ruft sie auch einmahl an; er geräth aber, vermuthlich aus Versehen, an ihre heidnische Namensschwester, weil

Conscious how needful Discipline to Man
From pleasing Dalliance with the Charms of *Night*
My wand'ring Thought recalls, to what excites
Far other Beat of Heart, Narcissa's Tomb!
Or is it feeble Nature calls me back,
And breaks my Spirit into Grief again?
Is it a *Stygian* Vapour in my Blood?
A cold, slow Puddle, creeping thro' my Veins?
Or is it *thus* with all Men? — Thus with all.
What are we? How unequal! Now we soar,
And now we sink; to be *the same*, transcends
Our present Prowess. Dearly pays the *Soul*
For lodging ill; too dearly rents her Clay.
Reason, a baffled Counsellor! but adds
The Blush of Weakness, to the Bane of Woe.
The noblest Spirit fighting her hard Fate,
In this damp, dusky Region, charg'd with Storms,
But feebly flutters, yet untaught to fly;
Or, flying, short her Flight, and sure her Fall.

er sie bey dem Helikon sucht; und zu seiner Arbeit bedurfte er auch eben keiner höhern Hülfe. (Purgatorio. C. XXIX.)

Or convien ch' Elicona per me versi
E Urania m'ajuti, col suo coro,
Forti cose a pensar, mettere in versi.

(V. 221-22.) „Was sind wir doch? wie ungleich?“ ꝛc. — Ce ne sont pas seulement les fievres, les breuvages, et les grands accidens, qui renversent nostre jugement: les moindres choses du monde le tournevirent .... A peine se peut-il rencontrer une seule heure en la vie, où nostre jugement se trouve en sa deuë assiette, nostre corps estant subject à tant de continuelles mutations &c. *Montaigne*, Ess. L. II. Ch. XII.

(V. 224.) „ihren Leim viel zu theuer verzinsen.“ — Im B. Hiob, C. IV, 19. werden die Menschen, in Vergleichung mit höhern Geistern, als Geschöpfe beschrieben, „die in leimen Häusern wohnen, und welche auf Erden gegründet sind.“ Und im B. der Weish. IX, 15. heißt es: „Der sterbliche Leichnam

und, weil sie weiß, wie nöthig dem Menschen strenge Zucht sey, nun meinen verirrten Sinn von dem angenehmen Scherze mit den Schönheiten der Nacht zu einem Anblicke zurückruft, der in meinem Herzen ganz andre Wallungen erregt; zum Grabe meiner Narcissa!

Oder ist es die schwache Natur, die mich zurückkehren heißt? und meinen Muth wieder zur Betrübniß niederschlägt? Ist es eine schwarze stygische Ausdünstung in meinem Blute, das, wie ein kalter träger Sumpf, durch meine Adern kriecht? Oder wiederfährt dieses allen Menschen? — Ja, dieses wiederfährt allen. Was sind wir doch? Wie ungleich! Nun schwingen wir uns auf, und nun sinken wir; ebendieselben zu bleiben, übersteigt unsre gegenwärtige Heldenkraft. Die Seele muß ihre schlechte Wohnung theuer bezahlen; ihren Leim viel zu theuer verzinsen. Die Vernunft, ein stets getäuschter Rathgeber! fügt nur zu dem tödtenden Gifte des Kummers die Schamröthe der Schwachheit hinzu. Der edelste Geist, der mit seinem harten Schicksale kämpfet, kann in dieser dicken, neblichten, und mit Stürmen beladnen Luft nur ohnmächtig flattern, noch ungelehrt zu fliegen; oder wenn er ja fliegt, so ist sein Flug kurz, und sein Fall ge-

beschwert die Seele, und die irdische Hütte drücket den zerstreuten Sinn." — Ohne Zweifel aber dachte der Poet hier an die Worte des Theophrastus, daß „die Seele dem Körper eine schwere Hausmiethe bezahle;" πολὺ τῷ σώματι τελεῖν ἐνοίκιον τὴν ψυχήν. Plutarch. de San. tuenda. p. 514. ed. Reisk.

(V. 227-29.) „Der edelste Geist, - - - noch ungelehrt zu fliegen;" — Haec quae vides ossa circumvoluta nervis .... et cetera, quibus involuti sumus, vincula animorum tenebraeque sunt. Obruitur his animus, offuscatur, inficitur, arcetur a veris et suis, in falsa conjectus: omne illi cum hac carne gravi certamen est, ne abstrahatur et sidat: nititur illo, unde dimissus est: ibi illum aeterna requies manet, e confusis crassisque pura et liquida visentem. *Sen.* Consol. ad Marc. C. XXIV.

Our utmoſt Strength, when down, to riſe again;
And not to *yield*, tho' *beaten*, all our Praiſe.

'Tis vain to ſeek in Men for more than Man.
Tho' proud in Promiſe, big in previous Thought,
Experience damps our Triumph. I, who late,
Emerging from the Shadows of the Grave,
Where *Grief* detain'd me Pris'ner, mounting high,
Threw wide the Gates of everlaſting Day,
And call'd Mankind to Glory, ſhook off *Pain*,
Mortality ſhook off, in Ether pure,
And ſtruck the Stars; *now* feel my Spirits fail:
They drop me from the Zenith; down I ruſh,
Like him whom Fable fledg'd with waxen Wings,

(V. 231, 32.) „Unſre äußerſte Stärke iſt, wenn wir gefallen ſind, uns wieder aufzuſchwingen; ꝛc. — Ille, qui fudit ſanguinem ſuum, ... nec projecit animum projectus, qui, quoties cecidit, contumacior reſurrexit, cum magna ſpe deſcendit ad pugnam. Ergo, ut ſimilitudinem iſtam proſequar, ſaepe iam fortuna ſupra te fuit: nec tamen tradidiſti te, ſed ſubſiliiſti, et acrior reſtitiſti. *Sen.* Ep. XIII.

(V. 240.) „die Sterblichkeit abwarf“ — Eben ſo ſagt Addiſon in einer freyen Ueberſetzung der III. horaziſchen Ode im III. B. von dem vergötterten Romulus: He ſhook off dull mortality.

(V. 241.) „und mit der Scheitel die Sterne berührte;“ — Gewiß aus einer noch weit mehr gegründeten Freude, und aus einem viel edlern Stolze, als Horaz ſagt, daß er mit der Scheitel an die Sterne ſtoßen würde, wenn Mäcen ihn unter die lyriſchen Dichter zählen wollte; ſublimi feriam ſidera vertice. (*Carm.* I. 1.) — Die Verſe, worin Young oben ſeine vorige Freude beſchreibt, ſind durch das bloße Andenken derſelben mit ſtarken Bildern und Figuren ſehr beſeelt worden. Unter den letztern meine ich die Wiederhohlung und Verſetzung der Wörter, ſhook off, abwarf, Shook off Pain, Mortality ſhook off. — Denſelbigen figürlichen Ausdruck braucht Hierokles vom Menſchen, wann er ſeinen Körper abgelegt, und unter das Chor der Götter aufgenommen worden, daß er „die ſterbliche

wiß. Unsre äusserste Stärke ist, wenn wir gefallen sind, uns wieder aufzuschwingen; und uns nicht zu ergeben, wenn wir gleich geschlagen worden, unser ganzer Ruhm.

Es ist umsonst, im Menschen mehr, als den Menschen, zu suchen. So stolz und aufgeblasen wir auch in Verheissungen und Anschlägen seyn mögen, so weiß doch die Erfahrung unsern Triumph bald zu dämpfen. Ich, der jüngst aus dem Schatten des Grabes, wo der Gram mich gefangen hielt, muthig hervordrang, und, hoch emporgeschwungen, die Pforten des ewigen Lichts weit aufthat, und das menschliche Geschlecht zur Wonne rief, im reinen Aether die Pein abwarf, die Sterblichkeit abwarf, und mit der Scheitel die Sterne berührte; ich fühle nun meine Geister entweichen; sie lassen mich vom Zenith hinabfallen; ich stürze hinunter, gleich jenem, den die Fa-

Schwachheit abgeschüttelt habe; " τὴν θνητὴν προσπάθειαν ἀποσεισάμενος. (Comment. in Aur. Carm. ed. Lond. 1742. p. 50.)

(V. 242.) = = vom Zenith hinabfallen." — So drückt sich Milton aus, da er den Fall Mulcibers oder Vulkans vom Himmel beschreibt: Dropt from the Zenith. *P. L.* I. 745.

(V. 243.) „gleich jenem ꝛc." — Die Fabel vom Ikarus, der mit seinen wächsernen Flügeln zu nahe zur Sonne hinflog, und darüber ins Meer hinabstürzte, wird den meisten Lesern aus dem Ovid bekannt genug seyn. — Der Poet nimmt seine Bilder und Gleichnisse nicht nur aus dem Reiche der Natur, (wie z. E. das folgende schöne Bild im 246. V. an welchem auch die Kunst einigen Antheil hat;) sondern auch oft aus der Schöpfung der Fabel, weil sie sowohl, als jene, zum eigenthümlichen Gebiete der Poesie gehört, und wir mit ihrer Welt fast eben so bekannt sind, wie mit der natürlichen. Der Gebrauch aber, den er davon macht, ist allemahl neuer, sinnreicher, und nützlicher, als der, den die meisten andern Poeten davon gemacht haben. Mehr Beyspiele sehe man N. I. 378=80. N. III. 26, 27. 243. 44. 272=74. N. IV. 833=35. N. V. 352=54. 366=69. N. VII. 23=25. N. VIII. 418=20. 930=34. 995 u. f. N. IX. 133. 618=22. 1905=7. Auch in seinen prosaischen Werken findet man verschiedene Exempel davon; nämlich im Centaur, von

In Sorrow drown'd — but not in Sorrow, loſt.
How wretched is the Man, who never mourn'd!
I dive for precious Pearl, in *Sorrow's* Stream:
Not ſo the thoughtleſs Man that *only* grieves;
Takes all the Torment, and rejects the Gain,
(Ineſtimable Gain!) and gives Heav'n Leave
To make him but more Wretched, not more Wiſe.

If Wiſdom is our Leſſon (and what elſe
Ennobles Man? What elſe have Angels learnt?)
Grief! more Proficients in thy School are made,
Than *Genius*, or proud *Learning*, e'er could boaſt.

welchem die Haupt=Idee ſelbſt aus der Fabel genommen iſt, und in den Gedanken von Originalſchriften.

(V. 245.) „Wie elend iſt = = nie traurig war!“ — Ein Satz, der in den Ohren der meiſten ſogenannten Glücklichen ſehr fremd und ungereimt klingen muß. Seneca urtheilt davon ganz anders, da er ihn einen von den edelſten Sprüchen nennt, die er aus dem Munde des cyniſchen Weltweiſen Demetrius gehört habe; einen Spruch, der ſeitdem noch immer in ſeinen Ohren töne. Inter multa magnifica Demetrii noſtri, et haec vox eſt, a qua recens ſum, ſonat adhuc, et vibrat in auribus meis: Nihil, inquit, mihi videtur infelicius eo, cui nihil unquam evenit adverſi. Non licuit enim illi ſe experiri. *De Provid.* C. III. Und im IV. C. ſagt er ſelbſt: Miſerum te iudico, quod nunquam fuiſti miſer, tranſiſti ſine adverſario vitam. Nemo ſciet, quid potueris: ne tu quidem ipſe. Opus eſt enim ad notitiam ſui, experimento. — Man ſieht wohl, daß die Gründe, welche die Philoſophen und der Poet für ihren Satz angeben, etwas unterſchieden, obwohl gleich wahr, ſind. Jene betrachten das Unglück als eine Prüfung, die dem Weiſen Gelegenheit gebe, ſeine Stärke zu erfahren, und andern zu zeigen. Dieſer betrachtet es als eine Schule, worin der zu ſichre und gedankenloſe Menſch zum Gefühle ſeiner Thorheit kommen, weiſe werden, und, (wie es im Folgenden heißt,) „den wahren Werth der Dinge kennen lernen kann, den kein Menſch, der von Trübſalen befreyt geblieben, jemahls geſehen hat.“ Darum ſagt er in der IX. N. (V. 496, 97.) von ſich ſelbſt: „Unter der

bel mit wächsernen Fittigen beflügelte, in Betrübniß versunken; — doch nicht in Betrübniß verlohren. Wie elend ist der Mensch, der nie traurig war! Ich fahre in das Meer der Betrübniß hinab, um darinn kostbare Perlen zu suchen: Nicht also der gedankenlose Mensch, der nur trauert; der die ganze Quaal annimmt, und den Gewinn verwirft, einen unschätzbaren Gewinn! und dem Himmel erlaubt, ihn nur elender, nicht weiser, zu machen.

Wofern die Weisheit unsre Wissenschaft seyn soll, (und was adelt den Menschen wohl sonst? Was haben Engel sonst gelernt?) o Gram! so werden in deiner Schule mehr Lehrlinge gezogen, als das Genie, oder die stolze Gelehrsamkeit jemahls aufweisen konnten. Die gefräs-

unendlichen Reihe meiner Glückseligkeiten soll diese obenan stehen, daß mein Herz geblutet hat."

Amid my List of Blessings infinite,
Stand This the foremost, „*That my Heart has bled.*"

Der räthselhafte Sinn, der kurze Ausdruck, und das poetische Sylbenmaaß, geben dem Spruche oben im Texte wiederum das Ansehen eines Orakels. Man könnte hier den englischen Vers auch mit einem deutschen geben:

„Wie elend ist der Mensch, der nie geweint!"
Oder: „Wie elend ist der Mensch, der niemahls traurig war!"

(V. 246.) „Ich fahre in das Meer = = = kostbare Perlen zu suchen:" — Die ganze Nachwelt wird ihm danken, daß er diese Perlen, die kostbarer, als die kostbarsten Edelsteine sind, nicht bloß für sich, sondern auch für andre, gesammelt, und sie, durch eine ihrem Werthe gemäße Einfassung, zugleich zu einem würdigen Schmucke für seine Narcissa, und zu einem unvergänglichen Kleinode für die Welt, gemacht hat.

(V. 253, 54.) „o Gram! so werden in deiner Schule = = jemahls aufweisen konnten." — Sir John Davies sagt in seinem schon öfter angeführten Gedichte von der Unsterblichkeit der Seele: „Wenn irgend etwas uns etwas lehren kann, so lehren uns die finstern Blicke der Trübsal tief in uns selbst hinein schauen; sie lehren uns, besser als alle Bücher, oder alle die gelehrten Schulen, die je gewesen sind, — uns selbst kennen."

Voracious *Learning*, often over-fed,
Digeſts not into Senſe her motley Meal.
This *Book-caſe*, with dark Booty almoſt burſt,
This *Forager* on others Wiſdom, leaves
Her native Farm, her *Reaſon*, quite untill'd.
With mixt Manure ſhe ſurfeits the rank Soil,
Dung'd, but not dreſt; and rich to Beggary.

> If ought can teach us ought, *Affliction's* Looks
> (Making us pry into ourſelves ſo near)
> Teach us to *Know ourſelves*, beyond all *Books*,
> Or all the learned *Schools* that ever were.

Unſer Poet geht noch weiter. Auch das Genie, das von Natur, ohne fremden Beyſtand, alle Weisheit zu beſitzen, oder ſie gar nicht nöthig zu haben, und ſich ſelbſt genug zu ſeyn glaubt, ſelbſt dieſes kann und ſoll in der Schule des Grams noch vieles lernen.

(V. 255, 56.) „Die gefräßige Gelehrſamkeit ⸗ ⸗ ⸗ nicht zu Verſtand verdauen." — Als jemand vor dem Ariſtipp mit ſeiner Polyhiſtorey oder Vielwiſſenheit (πολυμαθίᾳ) prahlte, ſo ſagte der Philoſoph: „Gleichwie die, ſo am meiſten eſſen, nicht geſünder ſind, als die, ſo das gehörige Maaß von Speiſe zu ſich nehmen: So ſind auch nicht die, welche viele, ſondern die, welche nützliche Bücher leſen, gelehrt zu nennen." Diog. Laert. II. 71. — Beym Milton ſagt Raphael zu Adam: „Die Erkenntniß iſt wie die Speiſe; man muß den Hunger nach ihr nicht weniger einſchränken, und wiſſen, was der Geiſt ohne Mühe faſſen kann. Sonſt überladet ſie ihn, und verwandelt bald Weisheit in Thorheit, wie die Nahrung in Wind." (*Par. loſt*, VII. 126-30.)

> — Knowledge is as food, and needs no leſs
> Her temp'rance over appetite, to know
> In meaſure what the mind may well contain;
> Oppreſſes elſe with ſurfeit, and ſoon turns
> Wiſdom to folly, as nouriſhment to wind.

(V. 257⸗59.) „Dieſer vollgeſtopfte Bücherkaſten ⸗ ⸗ ⸗ unbeſäet liegen." — Ich habe ſchon anderswo angemerkt, daß des Dichters reicher Witz und feurige Phantaſie oft Eine Sache durch zwey oder mehrere verſchiedne Bilder vorſtellen, die unmittelbar auf einander folgen, und von denen er nur das letzte

sige Gelehrsamkeit, welche sich so oft überladet, kann ihr Gemisch von Speisen nicht zu Verstand verdauen. Dieser vollgestopfte Bücherkasten muß von dem zusammengerafften Unrathe beynahe bersten. Sie lebt nur vom Raube, durchstreift Andrer Weisheit, und läßt ihr eignes Land, ihre Vernunft, wild und unbesäet liegen. Der geile Boden wird mit allerley Wust überhäuft; gedüngt, aber nicht gebaut; und reich, um dürftig zu seyn. Ueberall

weiter auszumahlen pflegt. Dies geschieht auch hier. Er verläßt aber das erstere so plötzlich, als wenn er es zu vollenden vergessen; und verknüpft es durch die fortlaufende Construction mit dem andern so genau, daß alles, was von diesem gesagt wird, auch von jenem gesagt zu werden scheint, ob es sich gleich dazu nicht paßt. Es ist wahr, die Bilder bezeichnen eine und dieselbe Sache: Allein sie selbst sind doch gar zu verschiedner Art, als daß sie mit einander vermischt werden dürften, wenn sie gleich dicht auf einander folgen können. — Ich habe daher in der Uebersetzung diesen kleinen Uebelstand zu heben gesucht, indem ich die Worte, die im Texte in einer grammatikalischen Verbindung stehen, in zwey besondre Sätze getheilt habe. Es entsteht zwar daraus wiederum ein andrer Fehler, indem das, was dort, (wenn ich mich mit Kunstwörtern ausdrücken darf,) nur eine Beschreibung oder ein bloßer Nebenumstand des ersten Subjects ist, das Bersten nämlich, gegen des Autors Absicht zum Prädicate desselben wird: Allein diese kleine Veränderung des Zusammenhanges war unvermeidlich, wenn nicht das erste Bild ganz weggeworfen, oder zu viel Fremdes hineingebracht werden sollte.

Das Wort, Booty, (Beute,) welches ich durch, Unrath, gegeben, hat hier eben den satirischen Verstand, den das ähnliche, aber niedrigere metaphorische Wort, Plunder, bey uns hat. — Moliere hat sich in seinen *Femmes savantes* (A. IV. Sc. 3.) bey einer gleichen Gelegenheit fast eben der Ausdrücke bedient; was hier dark booty heißt, das nennt er dort, un ténebreux butin:

— Se charger l'esprit d'un ténebreux butin
De tous les vieux fatras qui traînent dans les livres.

Mallebranche fällt in der Vorrede zur Recherche de la Verité über diese Art von Gelehrsamkeit kein gelinderes Urtheil;

A Pomp untameable of Weed prevails.
Her *Servant's* Wealth incumber'd *Wisdom* mourns.

And what says *Genius*? „*Let the Dull be Wise.*“
Genius, too hard for Right, can prove it Wrong;
And loves to boast, where blush Men less inspir'd.
It pleads Exemption from the Laws of *Sense*;
Considers *Reason* as a Leveller;
And scorns to share a Blessing with the Croud.
That Wise it *could* be, thinks an ample Claim
To *Glory*, and to *Pleasure* gives the rest.

Les savans font de leur tête une espece de gardemeuble, dans lequel ils entassent sans discernement et sans ordre tout ce qui porte un certain caractere d'érudition, &c.

(V. 263.) „Die verarmte Weisheit = = = Schätze ihrer Magd.“ — Aristipp verglich diejenigen, so alle andere Wissenschaften, außer der Philosophie, trieben, mit den Freyern der Penelope, welche, da sie die Fürstinn selbst nicht gewinnen konnten, mit ihren Mägden buhlten. (*Diog. Laert.* II. 79.) — Man sehe auch den ganzen LXXXVIII. Br. des Seneca, wo diese reiche und stolze Armuth, wovon hier die Rede ist, weitläuftiger verspottet wird. — Unten (V. 740. u. f.) kömmt der Poet wiederum auf die Materie.

(V. 268.) „sieht die Vernunft als einen neidischen Feind rc. — Im Originale steht das einzige Wort, Leveller, (Gleichmacher,) ein Name, den gewisse Schwärmer im vorigen Jahrhunderte führten, die alle Obrigkeit und allen Unterschied der Stände aufgehoben wissen wollten. Es waren viele dergleichen unter Cromwell's Armee. — In der Uebersetzung mußte die Idee durch eine Umschreibung ausgedrückt werden.

(V. 269.) „und verachtet einen Segen = = theilen soll.“ — Der Zusammenhang zeigt, daß er eigentlich von derjenigen Freyheit rede, die das Genie sich in seiner Moral, oder in seinen Handlungen anzumaaßen pflegt: Dadurch wird aber die andre Freyheit nicht ausgeschlossen, durch welche es sich in seinen Grundsätzen von dem gemeinen Haufen derer, die bloß ihrer einfältigen gesunden Vernunft folgen wollen, zu unterscheiden sucht. Diese ist, wie man weiß, sehr oft mit jener, entweder als ihre Wurzel, oder auch als ihre Frucht, verbunden. Ich sage nur, oft: Denn zuweilen kann man dem Genie von der

herrscht ein unbändiger Pomp von Unkraut. Die verarmte Weisheit trauert über die gesammelten Schätze ihrer Magd.

Und was sagt denn das Genie? „Laßt die Einfältigen weise seyn.“ Das Genie, für die Wahrheit viel zu klug, kann beweisen, daß sie Falschheit sey; und prahlet da gern, wo Menschen, die weniger begeistert sind, zu erröthen pflegen. Es behauptet ein Recht, an keine Gesetze des Verstandes gebunden zu seyn; sieht die Vernunft als einen neidischen Feind seiner Oberherrschaft an, der den Unterschied der Stände aufzuheben sucht; und verachtet einen Segen, den es mit dem Volke theilen soll. Daß es weise seyn könnte, das ist ihm ein vollgültiger Anspruch auf die Ehre, und das Uebrige weiht es dem Vergnügen. Crassus schläft nur, Ardelio ist verloh-

erstern Art kaum Grundsätze zuschreiben; und das von der andern scheint manchmahl von allen Lastern rein zu seyn, wenn man nicht eine ungezähmte Ehrsucht und Einbildung von sich selbst, unter die Laster rechnen will. Dieser Unterschied hat in der englischen Sprache die beiden Benennungen, Free-liver, (Freyleber,) und, Free-thinker, (Freydenker,) veranlaßt, von welchen wir nur die letztere in die unsrige aufgenommen haben. — Von beiden Gattungen sagt Brüyere: Il y a des hommes qui attendent à être dévots et religieux, que tout le monde se déclare impie et libertin: ce sera alors le parti du vulgaire, ils sauront s'en dégager. La singularité leur plait dans une matiere si sérieuse et si profonde: ils ne suivent la mode et le commun que dans les choses de rien et de nulle suite. Qui sait même, s'ils n'ont pas déja mis une sorte de bravoure et d'intrepidité à courir tout le risque de l'avenir? *Caract.* Ch. XVI. — Fast eben so wurde dieser Geist des Widerspruchs, (wie der vorige Bischof zu London, Gibson, in seinem I. Hirtenbriefe erzählt,) von einem neuern Sachwalter des Unglaubens selbst beschrieben, indem er von einem seiner Mitarbeiter sagte, „daß, wenn seine eignen Meinungen heute eingeführt wären, er ihnen morgen widersprechen würde.“ — Und Gibson's vortrefflicher Nachfolger, Sherlock, charakterisirt ihn noch ausführlicher, in der I. Pred. des III. Th.

CRASSUS but sleeps, ARDELIO is undone.
Wisdom less shudders at a Fool, than Wit.
    But *Wisdom* smiles, when humbled Mortals weep.
When *Sorrow* wounds the Breast, as Ploughs the Glebe,
And Hearts obdurate feel her soft'ning Shower;
Her Seed Celestial, then, glad *Wisdom* sows;
Her golden Harvest triumphs in the Soil.
If so, NARCISSA! welcome my *Relapse*;

(V. 272.) „**Crassus - - - Ardelio** ꝛc." — Die lateinischen Namen, die er den beiden Personen giebt, bezeichnen schon den Charakter. Der letztere bedeutet bekanntermaaßen das, was wir einen **unruhigen Kopf** nennen; eine Art Leute, die sehr geneigt sind, sich wegen ihrer oft unnützen, oft schädlichen, Geschäfftigkeit auch für witzige Köpfe, oder gar für Genies zu halten; daher sie auch hier so heißen. Sie sind aber weder das eine, noch das andre; oder sie sind es doch nur in einem sehr uneigentlichen Verstande, und auf eine sehr verkehrte Weise. — Viele Leser werden sich des Bildes erinnern, das **Phädrus** in der V. Fabel des II. B. von einem römischen Ardelio macht. Obgleich dieser von einer weit unbeträchtlichern, und auch unschuldigern Gattung ist; so schicken sich doch folgende Züge davon nicht übel auf die, welche Young meint:

> Gratis anhelans, multa agendo nihil agens,
> Sibi molesta, et aliis odiosissima.

(V. 273.) „Die **Weisheit** erzittert - - - vor einem witzigen Kopfe." — Oder: „die **Weisheit** erzittert nicht so sehr vor einem Dummkopfe, als vor einem witzigen Kopfe." — So würde der Gegensatz etwas besser in die Augen fallen. Das Wort, Fool, im Originale, bedeutet gemeiniglich nur einen dummen Narren: Das deutsche, **Narr**, hingegen ist sehr zweydeutig geworden, und wird oft auch von klugen Narren gebraucht, zu welchen hier der witzige Kopf gehört. Ich habe aber doch jenes vorgezogen, weil Luther es in einem Salomonischen Spruche, der mit dem Verse im Texte gleiches Inhalts ist, eben so genommen hat. — „Wenn du einen siehst, der sich weise dünket, da ist an einem Narren mehr Hoffnung, denn an ihm." Spr. Sal. XXVI, 12. Und Cap. XXIX, 20. „Siehest du einen schnell zu reden; da ist an einem Narren mehr Hoffnung, denn an ihm." — Wegen des Worts, **witziger Kopf**,

ren. Die Weisheit erzittert nicht so sehr vor einem Narren, als vor einem witzigen Kopfe.

Aber die Weisheit lächelt, wann gedemüthigte Sterbliche weinen. Wann der Kummer die Brust, wie die Pflugschar den Erdkloß, zerreißt, und versteinerte Herzen seinen erweichenden Regen fühlen, dann säet die frohe Weisheit ihren himmlischen Saamen aus; dann prangt ihre goldne Ernte in dem schönen Boden. Wenn das wahr ist, o Narcissa! so soll mir mein Rückfall willkommen seyn;

sehe man die Anmerkung zu V. 37. in dem Stücke des Poeten, das ich der II. Nacht angehängt habe; und wegen der ganzen Zeile, die Anm. zu V. 181. oben.

Einen weiblichen Charakter von dieser Art hat er in seiner VI. Satire geschildert. „Wenn Tullia mit der Hälfte ihres Verstandes begabt wäre, so könnte man ihre Vorzüge nicht genug bewundern. Da sie aber dem Falschen einen so glänzenden Anstrich geben kann, so hält sie es für gemein, die Wahrheit zu behaupten. Sie ist von Witz ganz überschwemmt; und durch gar zu große Vollkommenheiten verlohren.“

If *Tullia* had been bleſs'd with *half* her ſenſe,
None could too much admire her excellence.
But ſince ſhe can make *error* ſhine ſo bright,
She thinks it *vulgar* to defend the *right*.
With underſtanding ſhe is quite o'er-run;
And by too great accompliſhments undone.

(V. 275-78.) „Wann der Kummer - - - in dem schönen Boden.“ — „Es ist Trauern besser, denn Lachen; denn durch Trauern wird das Herz gebessert.“ Pred. Sal. VII, 4.

(V. 279.) - - „mein Rückfall rc.“ — Dies ist auch der Titel der gegenwärtigen Nacht. S. oben die I. Anmerk.

(V. 280-84.) „ich will von meinem Leiden - - - des Menschen zu verjagen.“ — „Die Unweisen, (sagt Plutarch) bedienen sich oft des besten Glücks auf eine schlechte Art: Die Vernünftigen aber machen es, wie die Bienen: Gleichwie diesen das herbste und dürrste Kraut, der Thymian, Honig bringt; so wissen jene oft aus den größten Widerwärtigkeiten etwas Nützliches zu ziehen.“ (Περὶ εὐθυμίας, p. 467.)

I'll raiſe a Tax on my Calamity,
And reap rich Compenſation from my Pain.
I'll range the plenteous Intellectual Field;
And gather every Thought of ſov'reign Power
To chaſe the moral Maladies of Man;
Thoughts, which may bear tranſplanting to the Skies,
Tho' Natives of this coarſe penurious Soil;
Nor wholly wither *there*, where *Seraphs* ſing,
Refin'd, exalted, not annull'd, in Heav'n.
Reaſon, the Sun that gives them Birth, the ſame
In either Clime, tho' more illuſtrious *There*.
Theſe choicely cull'd, and elegantly rang'd,
Shall form a Garland for NARCISSA's Tomb;
And, peradventure, of no fading Flow'rs.

(V. 285-88.) „Gedanken, die, obgleich = = = geläutert und erhöhet werden.“ — Das 51. Blatt des engliſchen Guardians oder Aufſehers enthält eine kleine Abhandlung von der heiligen Poeſie, welcher das Siegel unſers Verfaſſers ſo deutlich eingedrückt iſt, daß jedermann, der mit ſeiner Art zu denken und zu ſchreiben bekannt iſt, ſie für ſeine Arbeit erkennen muß. Meiner Meinung nach, iſt ſie ſo gewiß von ihm, als die darin angeführten Verſe eines Ungenannten aus ſeinem Jüngſten Tage genommen ſind. Dieſes Gedicht, das damals noch ungedruckt war, wird dort dem Publicum angekündigt; aber auf eine ſo beſcheidne Art, daß der Leſer ſchon dadurch auf jene Vermuthung gerathen könnte. Unter vielen ſchönen Stellen der Abhandlung will ich nur folgende herſetzen, weil ſie ſich vornehmlich hieher ſchickt. — „Alle andre Poeſie muß an den Thoren des Todes zurückgelaſſen werden; dieſe allein kann mit uns in die Unſterblichkeit eingehen. Sie wird aus dem Umgange der Cherubim und Seraphim nicht eigentlich eine gänzliche **Veränderung**, ſondern nur eine **Verbeſſerung** annehmen. Sie wird nicht vergeſſen werden, wenn man der Sonne und des Monds nicht mehr gedenkt; ſie wird nie ſterben, ſondern, (wenn ich ſo reden darf,) das Maaß der Ewigkeit, und der rühmliche Ehrgeiz des Himmels ſeyn.“

(V. 289. 90.) „**Die Vernunft**, die Sonne, = = = **dort** heller ſtrahlt.“ — **So ſagt Raphael zu Adam, beym Mil-**

ich will von meinem Leiden eine Schatzung heben, und von meiner Pein eine reiche Vergeltung einsammeln. Ich will das fruchtbare Feld des Verstandes durchforschen; und jeden Gedanken von bewährter Heilungskraft auflesen, um die Seelenkrankheiten des Menschen zu verjagen; Gedanken, die, ob gleich aus diesem schlechten und dürftigen Boden entsprossen, sich doch vielleicht in den Himmel verpflanzen lassen, und auch dort nicht gänzlich verwelken werden, wo Seraphim singen; Gedanken, die droben nicht verworfen und vernichtet, sondern geläutert und erhöhet werden. Die Vernunft, die Sonne, welche sie gebiert, ist in beiden Gegenden eben dieselbe, ob sie gleich dort heller strahlt. Diese sollen, mit sorgfältiger Wahl ausgesucht, und zierlich durchflochten, Narcissens Grabmaal mit einem, vielleicht nicht vergänglichen, Blumenkranze krönen.

ton, daß die Vernunft der höhern Geister und der Menschen „in der Art ebendieselbe, und nur im Grade unterschieden sey.“ (*Par. lost*, V, 490.)

Differing but in degree, of kind the same.

Young hat diesen Satz hier sehr poetisch ausgedrückt.

(V. 291 = 93.) „Diese sollen = = = Blumenkranze krönen.“ — Und er hat dadurch sich selbst, ohne es zu wollen, mit einem wahrhaftig unvergänglichen Blumenkranze gekrönt. Wenn es ihm die Bescheidenheit erlaubt hätte, so hätte er, (wenigstens in Ansehung seiner frommen und wohlthätigen Absicht, und der heilenden Gedanken, die er mit einer so glücklichen Sorgfalt gesammelt, und so zierlich zusammengeordnet hat,) mit mehrerm Rechte das von sich sagen können, was Lucretius zum Anfange seines IV. B. von sich sagt:

— — Iuvat integros accedere fonteis,
Atque haurire: — — — —

Und so viel hat er auch selbst oben, (V. 106 = 9.) nicht aus Unbescheidenheit, sondern aus Erkenntlichkeit gegen den Urquell der Begeistrung von sich gesagt, nämlich, daß, „dieser, oder einer

Say, On what Themes ſhall puzzled Choice deſcend?
„ Th' Importance of Contemplating the Tomb;
„ *Why* Men decline it; *Suicide*'s foul Birth;
„ The various *Kinds of Grief;* the *Faults of Age;*
„ And *Death's dread Character* — invite my Song. "

And, firſt, th' Importance of our End ſurvey'd.
Friends counſel quick Diſmiſſion of our Grief:
Miſtaken Kindneſs! our Hearts heal *too ſoon.*
Are *They* more kind than *He*, who ſtruck the Blow?
Who bid it do his Errand in our Hearts;
And baniſh Peace, till *nobler Gueſts* arrive,
And bring it back, a true, and endleſs Peace?

von ſeinen himmliſchen Boten, ihn ungeſehen zu ſüßen Strömen der Begeiſterung leite, die reiner, und mehr voll von dem Gotte ſind, als die gerühmte kaſtaliſche Quelle. " — Lucretius fährt fort:

— — **Iuvatque novos decerpere flores,**
Inſignemque meo capiti petere inde coronam,
Unde prius nulli velarint tempora Muſae:
Primum quod magnis doceo de rebus, et arctis
Relligionum animum nodis exſolvere pergo:

Welch ein **Contraſt** zwiſchen den **Endzwecken** der beiden Dichter! Und welch ein **weſentlicher Widerſpruch** zwiſchen den beiden letzten Zeilen des Epicureers! Er will große **Dinge** lehren, und — **das menſchliche Gemüth von den** engen Feſſeln der Religion, (unter welchem Namen er nicht nur die falſche, ſondern auch die wahre Religion verſteht,) **zu befreyen** ſuchen! Ein Widerſpruch, wodurch er den Kranz, den er ſich ſelbſt flicht, ſelbſt gleichſam wieder zerreißt. — Auch das Folgende, womit er ſein Recht auf denſelben ferner zu beweiſen meint, könnte unſer Poet mit viel beſſerm Grunde von ſich behaupten:

Deinde, quod obſcura de re tam lucida pango
Carmina, muſaeo contingens cuncta lepore.

Es iſt wahr, des **Lucretius** Syſtem von dem Urſprunge des Weltgebäudes, und von der Natur und Beſtimmung der menſch=

Digitized by Google

Sprich, auf welche Gegenstände soll sich die unschlüssige Wahl hinneigen? „Die Wichtigkeit der Betrachtung „des Grabes; die Ursache, warum die Menschen sie vermeiden; die abscheuliche Geburt des Selbstmords; die „mannichfaltigen Arten des Grams; die Fehler des „Alters; und der fürchterliche Charakter des Todes“ — laden meinen Gesang ein.

Wohlan, laß uns zuerst die Wichtigkeit der Betrachtungen unsers Endes anschauen. Freunde rathen uns, daß wir uns von unserm Grame bald losreißen sollen: Unzeitige Güte! Unsre Herzen heilen nur zu bald. Sind jene denn gütiger, als Der, welcher uns die Wunde schlug? welcher den Schmerz in unsre Herzen sandte, um darin seine Befehle auszurichten, die Ruhe daraus zu verbannen, bis edlere Gäste anlangen, und sie, als eine wahre und endlose Ruhe, wieder zurückbringen? Un-

lichen Seele, ist dunkel: Aber es bleibt auch dunkel, ungeachtet aller der hellen Farben seiner Poesie, womit er es aufzuklären sucht; ja, es ist nicht bloß dunkel, nicht bloß unbegreiflich; es ist auch schwarz und fürchterlich. Viele von den Wahrheiten, die Young, vornehmlich in der VI. VII. und VIII. Nacht, vorträgt, sind ebenfalls dunkel; aber nicht an sich, sondern wegen der vorsetzlichen Blindheit der meisten Menschen. Allein er weiß alle Strahlen der Wahrheit in seiner Seele so zu sammeln, daß sie sich daraus in einer lichten und heißen Flamme in sein Gedicht, und von da in den Geist und das Herz seiner Leser, ergießen, um sie zugleich zu erleuchten und zu entzünden. — Der lepor musaeus, oder, die süße Anmuth der Muse, die Lucretius über sein Werk ausbreitet, und die er selbst nachher mit dem Honig vergleicht, vermittelst dessen man Kindern bittre Arzeneyen beyzubringen pflegt; diese ist zwar bey ihm oft reines Honig; aber auch zuweilen Honig mit Gift vermischt. Young hat seine Anmuth von der himmlischen Muse, Urania, empfangen; und sie ist für alle die, so einen noch unverderbten Geschmack haben, nicht nur eben so süß, wie jene, sondern auch sicher und heilsam.

Calamities are *Friends:* As glaring *Day*
Of theſe unnumber'd Luſtres robs our Sight;
Proſperity puts out unnumber'd Thoughts
Of Import high, and Light divine, to Man.

The Man how bleſt, who, ſick of gaudy Scenes,
(Scenes apt to thruſt between Us and Ourſelves!)
Is led by Choice to take his fav'rite Walk,
Beneath *Death*'s gloomy, ſilent, Cypreſs Shades,
Unpierc'd by *Vanity*'s fantaſtic Ray;
To read his Monuments, to weigh his Duſt,
Viſit his Vaults, and dwell among the Tombs!
LORENZO! read with me NARCISSA'S Stone!
(NARCISSA was thy Fav'rite) let us read
Her *moral* Stone; few Doctors preach ſo well;
Few Orators ſo tenderly can touch
The feeling Heart. What *Pathos* in the *Date!*
Apt Words can ſtrike; and yet in them we ſee
Faint Images of what we, *here*, enjoy.
What Cauſe have *we* to build on Length of Life?
Temptations ſeize, when *Fear* is laid aſleep;
And Ill foreboded is our ſtrongeſt Guard.

See from her Tomb, as from an humble Shrine,
Truth radiant Goddeſs! ſallies on my Soul,

(V. 306-9.) „Gleichwie der flammende Tag unſern Blicken dieſe unzähligen ꝛc.“ — S. die Anmerk. zu V. 674. der II. N. und V. 372. der IV. N.

(V. 325, 26.) „Verſuchungen ergreifen uns - - - unſer ſtärkſter Hüter.“ — Dieſer Satz, der hier ganz abgeſondert zu ſtehen ſcheint, hat eine genaue Verbindung mit dem Vorigen, indem er den Grund in ſich enthält, warum wir fleißig an den Tod anderer, zumahl jüngerer Perſonen, denken ſollen; um uns nämlich in beſtändiger Wachſamkeit zu erhalten, und gegen alle Verſuchungen zu verwahren.

glücksfälle sind Freunde: Gleichwie der flammende Tag unsern Blicken diese unzähligen Himmelslichter raubt; also werden durch das heitre Glück unzählige Gedanken von hohem Werthe, und von göttlichem Lichte, für den Menschen, ausgelöscht.

O wie selig ist der Mensch, welcher der schimmernden Scenen müde geworden, (Scenen, die sich so leicht zwischen uns und uns selbst eindrängen!) und sich von der freyen Wahl leiten läßt, seinen liebsten Lustgang unter den finstern, stillen Cypressen-Schatten des Todes zu nehmen, die dem phantastischen Strahle der Eitelkeit undurchdringlich sind; seine Denkmäler zu lesen, seinen Staub zu wägen, seine Grüfte zu besuchen, und unter den Gräbern zu wohnen! Lorenzo! lies mit mir den Stein der Narcissa; (Narcissa war ja dein Liebling;) laß uns ihren moralischen Stein lesen; wenige Lehrer können so gut predigen, wenige Redner das fühlende Herz so zärtlich bewegen. Welch ein Affect herrscht in der Jahrzahl! Wohlgewählte Worte können uns rühren, und doch sehen wir in ihnen nur schwache Bilder von dem, was wir hier empfinden. O was für Ursache haben wir auf des Lebens Länge zu bauen? Versuchungen ergreifen uns, sobald die Furcht eingeschläfert liegt; und ein vorbedeuteter Unfall ist unser stärkster Hüter.

Siehe, aus ihrem Grabe, als aus einem kleinen niedrigen Heiligthume, fährt die strahlenreiche Göttinn, Wahrheit, auf meine Seele zu, und treibt die dunkle

(V. 327-43) „Siehe, aus ihrem Grabe - - - als die Freuden jenseits der Grube.“ — Wie jede Nacht mit unzähligen kleinen Bildern, als mit kleinen schimmernden Sternen, besäet ist: So hat auch jede ihre großen Gemählde, oder ihre größern Gestirne. Zu diesen gehört das gegenwärtige. — Der ganze Absatz ist vorzüglich schön. Der Poet ist durch die herrliche Er-

And puts *Deluſion's* duſky Train to Flight;
Diſpels the Miſt our ſultry *Paſſions* raiſe,
From Objects low, terreſtrial, and obſcene;
And ſhews the *Real* Eſtimate of Things;
Which no Man, unafflicted, ever ſaw;
Pulls off the Veil from *Virtue's* riſing Charms;
Detects *Temptation* in a thouſand Lyes.
Truth bids me look on Men, as *Autumn* Leaves,
And all they bleed for, as the Summer's Duſt,
Driv'n by the Whirlwind: Lighted by her Beams,
I widen my Horizon, gain new Powers,
See Things inviſible, feel Things remote,
Am preſent with Futurities, think nought

ſcheinung der Göttinn neu=begeiſtert. Seine Worte (von V. 336. bis V. 343.) rauſchen aus ſeinem vollen Herzen in einem unaufhaltſamen Strome hin, der den Leſer mit ſich fortreißt, und ihn nicht eher, als am Schluſſe, ruhen läßt. Die Sätze, inſonderheit die beiden letzten, klingen ſo fremd, daß ſie nichts geringers, als Offenbarungen, zu ſeyn ſcheinen; und doch befindet man ſie, ſobald man ihnen nachdenkt, auch ſo richtig, daß ſie Ausſprüche der Wahrheit ſelbſt zu heißen verdienen.

Der franzöſiſche Poet, Dorat, drückte dieſen Satz durch eben die Bilder aus, da ihm ſein eignes Grab nahe war, in einem Gedichte, das er kurz vor ſeinem Ende gemacht zu haben ſcheint:

> Quand l'homme a parcouru ſon cercle limité,
> Ciel! avec quel éclat, à ſon heure dernière,
> Se préſente la verité!
> C'eſt du fond du tombeau que cette Déité
> Fait jaillir toute ſa lumière.

(V. 332, 33.) „und zeigt mir den wahren Werth der Dinge = = = Trübſal befreyt geblieben.“ — Nam quaſi iſta inter ſe contraria ſint, bona fortuna, et mens bona: ita melius in malis ſapimus, ſecunda rectum auferunt. *Sen.* Ep. XCIV. — Cum omnia, quae exceſſerunt modum, noceant; periculoſiſſima felicitatis intemperantia eſt. Movet cerebrum, in vanas mentem imagines evocat, multum inter falſum ac verum mediae caliginis fundit. *Ib.* de Provid. C. IV.

Digitized by Google

Schaar der Verblendung in die Flucht; zerstreut die Nebel, so unsre schwülen Leidenschaften von niedrigen, irdischen, und unreinen Gegenständen erheben; und zeigt mir den wahren Werth der Dinge, welchen kein Mensch jemahls gesehen hat, der von aller Trübsal befreyt geblieben; sie reißt den hervorbrechenden Schönheiten der Tugend den Schleier ab; und ertappt die Versuchung auf tausend Lügen. Die Wahrheit heißt mich die Menschen als Herbstlaub betrachten, und alles das, wofür sie ihr Blut hingeben, als den Sommerstaub, vom Wirbelwinde herumgejagt. Durch ihren Glanz erleuchtet, erweitre ich meinen Horizont, gewinne neue Kräfte, sehe unsichtbare Dinge, fühle entfernte Dinge, bin gegenwärtig bey der Zukunft; und glaube, daß nichts dem Menschen so we-

(V. 336.) „Die Wahrheit heißt mich die Menschen als Herbstlaub betrachten," — Antonin, B. X. C. 34. „Demjenigen, der wahre Grundsätze eingesogen hat, ist auch der kürzeste und bekannteste Spruch zur Erinnerung genug, daß er sich über nichts betrüben, und nichts fürchten müsse. Z. E.

Dieses Laub verstreuet der Sturm auf den Boden, und andres
Zeuget der grüne Wald, vom künftigen Lenze befruchtet:
Also entsteht Ein Menschengeschlecht, und ein andres vergehet.

Auch deine lieben Kinder sind Laub. Alles, was dir jetzo so viele treugemeinte Glückwünsche zujauchzet, oder was dich verflucht, oder dich heimlich tadelt und verspottet, ist Laub. Laub ist auch das, was deinen Nachruhm aufnehmen wird. Alles dieses zeugt der Wald, vom Lemze befruchtet; dann wird es durch den Sturm abgeschlagen; und dann kommen, anstatt jener Blätter, wiederum andre hervor. Die Kürze der Dauer haben alle Dinge mit einander gemein. Du aber fliehst und verfolgst alle Dinge, als wenn sie ewig seyn würden. Wie lange währt's? so wirst du die Augen zuthun; und den, der dich begraben hat, wird ein andrer beweinen." (S. den Anhang zu dieser Nacht.) — Die vom Antonin angeführten Verse sind aus dem VI. B. (V. 147. u. f.) der Ilias genommen. In der IX. N. wo dasselbige Gleichniß mit einer andern Wendung gebraucht ist, werde ich noch ein Paar Parallelstellen aus den Alten anführen.

To Man ſo foreign, as the Joy *poſſeſt*;
Nought ſo much his, as thoſe beyond the Grave.
No *Folly* keeps its Colour in *her* Sight;
Pale *worldly Wiſdom* loſes all her Charms;
In pompous Promiſe from her Schemes profound,
If future Fate ſhe plans, 'tis all in Leaves,
Like *Sibyl*, unſubſtantial, fleeting Bliſs!
At the firſt Blaſt it vaniſhes in Air.
Not ſo, *Celeſtial*: Wouldſt thou know, LORENZO!
How differ *worldly Wiſdom*, and *Divine*?
Juſt as the waning, and the waxing Moon.
More empty *worldly* Wiſdom ev'ry Day;
And ev'ry Day more fair her *Rival* ſhines.
When *Later*, there's leſs Time to play the Fool.
Soon our whole Term for Wiſdom is expir'd,
(Thou know'ſt ſhe calls no Council in the Grave):
And everlaſting Fool is writ in Fire,

(V. 347=49.) „ſo ſind es lauter Blätter, = = = in Luft zerſtiebt.“ — Unter den vielen Prophetinnen, die im heidniſchen Alterthume unter dem Namen der Sibyllen berühmt waren, iſt die, von welcher hier geredet wird, die kumäiſche; und wegen ihrer Gewohnheit, ihre Weißagungen auf lauter einzelne Blätter zu ſchreiben, die der geringſte Wind in die Luft zerſtreute, läßt Virgil ſeinen Aeneas von dem Helenus alſo warnen: (*Aen.* III. 443. ſqq.)

Inſanam vatem aſpicies; quae rupe ſub ima
Fata canit, foliisque notas et nomina mandat.
Quaecunque in foliis deſcripſit carmina virgo,
Digerit in numerum, atque antro ſecluſa relinquit:
Illa manent immota locis, neque ab ordine cedunt.
Verum eadem, verſo tenuis cum cardine ventus
Impulit, et teneras turbauit janua frondes,
Nunquam deinde cauo volitantia prendere ſaxo,
Nec reuocare ſitus, aut jungere carmina curat.

Und im VI. B. (V. 74.) bittet Aeneas ſie ſelbſt:

— — Foliis tantum ne carmina manda;
Ne turbata volent rapidis ludibria ventis.

nig eigen sey, als die Freuden, die er besitzt; nichts so sehr sein, als die Freuden jenseits der Grube.

Vor der Wahrheit Blicken kann keine Thorheit ihre Farbe behalten. Die blasse irdische Weisheit verliert allen Reiz; wenn sie, in prächtigen Verheißungen wegen ihrer tiefgegründeten Anschläge, künftige Schicksale entwirft, so sind es lauter Blätter, gleich den Blättern der weißagenden Sibylle; eine flüchtige Glückseligkeit, die nichts wesentliches hat, die auf den ersten Hauch des Windes in Luft zerstiebt. Nicht also die himmlische: Willst du wissen, Lorenzo, wie die irdische und die göttliche Weisheit von einander unterschieden sind? Eben so, wie der abnehmende und zunehmende Mond. Die irdische Weisheit wird täglich leerer und dunkler; und ihre Nebenbuhlerinn scheint täglich heller. Je später es ist, desto weniger Zeit haben wir, Thoren zu seyn. Unsre ganze Frist zur Weisheit ist bald verflossen; (du weißt ja, daß sie im Grabe kein Gericht mehr hält:) Und dann werden wir entweder in Flammenschrift für ewige Thoren

(V. 352.) „Eben so, wie der abnehmende und zunehmende Mond." — S. die oben bey V. 306-9. angezeigten Anmerkungen.

(V. 357.) „du weißt ja, daß sie im Grabe rc." — Pred. Sal. XI, 10. „Alles, was dir vorhanden kömmt zu thun, das thue frisch; denn in der Hölle," (besser, im Grabe, wie es auch die englische Bibelübersetzung giebt;) „da du hinfährst, ist weder Werk, Kunst, Vernunft, noch Weisheit."

(V. 358.) „und dann werden wir entweder in Flammenschrift" rc. — Eigentlich: „Und dann wird entweder ewiger Thor in Feuer geschrieben." Das Wort, write, schreiben, kömmt manchmahl so vor, wie das lateinische, scribere, in der Redensart, scribere heredem, daß es ein gerichtliches Schreiben, eine feierliche Erklärung, ein unwiderrufliches Urtheil, andeutet; wie denn auch die übrigen Metaphorn in diesem Satze vom Gerichte hergenommen sind. — Milton sagt (*P. L.* IV.

Or *real* Wisdom wafts us to the Skies.

As worldly Schemes resemble *Sibyl's* Leaves,
The good Man's Days to *Sibyl's* Books compare,
(In antient Story read, thou know'st the Tale)
In Price still rising, as in Number less,
Inestimable quite his Final Hour.
For That who Thrones can offer, offer Thrones;
Insolvent Worlds the Purchase cannot pay.
„Oh let me die his Death!" all Natur cries.
„Then live his Life" — All Nature faulters there.
Our great Physician daily to consult,
To commune with the *Grave*, our only Cure.

758.) zur ehlichen Liebe: „Es sey fern, daß ich dich Sünde oder Schande schreiben sollte;" d. i. daß ich dich dafür erklären sollte.

Far be' it, that I should write thee sin or blame.

Beym Jeremias, (C. XXII, V. 30.) findet man eine ähnliche Redensart: „Schreibet an diesen Mann für einen Verdorbenen ꝛc."

(V. 361, 62.) „Also laßt uns des Frommen Tage = = = der du in alten Geschichten belesen bist." — Denen, die es nicht sind, muß ich die Begebenheit, worauf er anspielt, (nach dem Gellius, (B. I. C. 19.) erzählen. — Es kam eine unbekannte alte Frau zum Könige Tarquin, dem Hochmüthigen, und brachte ihm neun Bücher, welche sie für göttliche Orakel ausgab, und ihm verkaufen wollte. Wie Tarquin sich nach dem Preise erkundigte, so forderte sie eine gewaltige Summe Geldes. Der König lachte darüber, und glaubte, daß sie närrisch wäre. Sie warf darauf drey Bücher ins Feuer, und fragte ihn, ob er die übrigen sechs für eben den Preis nehmen wollte. Jener lachte noch mehr, und sagte, sie müßte nun ohne Zweifel rasend seyn. Sogleich verbrannte sie noch drey andere, und wiederhohlte ganz gelassen ihre vorige Frage, ob es ihm gefiele, die drey letzten für eben das Geld zu kaufen. Diese Zuversicht und Standhaftigkeit der alten Frau machte den Tarquin ernsthaft und tiefsinnig; und er entschloß sich endlich, dieselbige Summe für die drey übrigen zu geben, wofür er alle neun hätte haben können.

erklärt, oder die wahre Weisheit setzet uns in den Besitz des Himmels.

Wie irdische Anschläge den Blättern der Sibylle ähnlich sind: Also laß uns des Frommen Tage mit ihren Büchern vergleichen; (die Erzählung ist dir bekannt, da du in alten Geschichten so belesen bist;) sie steigen im Werthe, so wie sie in der Zahl abnehmen, und seine letzte Stunde ist ganz unschätzbar. Wer dafür Thronen anzubieten hat, der biete Thronen an; Welten sind zu arm, das Kleinod zu bezahlen. „Ach, möcht' ich doch seines „Todes sterben!" schreyt die ganze Natur. „So führe „denn sein Leben!" — hier stammelt die ganze Natur. Unsern großen Arzt, das Grab, täglich um Rath zu fragen, das ist der einzige Weg zur Genesung.

(V. 363.) „Sie steigen im Werthe, so wie sie in der Zahl abnehmen;" — Was sich Montaigne, in Absicht auf den angenehmen Genuß seiner letzten Jahre vornimmt, das ist auch die Entschließung des Frommen, in Absicht auf den nützlichen Gebrauch der seinigen. La mesure en la jouissance (de la vie) depend du plus ou moins d'application, que nous y prestons. Principalement à cette heure, que j'apperçoy la mienne si briefve en temps, je la veux estendre en poids. Je veux arrester la promptitude de sa suite par la promptitude de ma saisie: et par la vigueur de l'usage, compenser la hastiveté de son escoulement. (Er hatte vermuthlich die Worte des Seneca im Sinne: Cum celeritate temporis, vtendi velocitate certandum est. *De Brev. vit.* C. IX.) A mesure que la possession du vivre est plus courte, il me la faut rendre plus profonde, et plus pleine. *Ess.* III, 13.

(V. 367, 68.) „Ach möcht' ich doch seines Todes = = = hier stammelt die ganze Natur." — Der Poet hat sich in diesen beiden glücklichen Versen den Wunsch Bileam's im 23. C. des IV. B. Mos. v. 10. sehr wohl zu Nutze gemacht. „Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende."

„O stürb' ich seinen Tod!" ruft Alles aus.
„Leb' erst sein Leben denn" — hier stammelt Alles.

What Grave preſcribes the beſt? —— A Friend's; and yet,
From a Friend's Grave, how ſoon we diſengage!
Ev'n to the deareſt, as his Marble, cold.
Why are Friends raviſht from us? 'Tis to bind,
By ſoft *Affection*'s Tyes, on human Hearts,
The Thought of Death, which *Reaſon*, too ſupine,
Or miſemploy'd, ſo rarely faſtens *There.*
Nor Reaſon, nor Affection, no, nor both
Combin'd, can break the Witchcrafts of the World.
Behold th' inexorable Hour at hand!
Behold th' inexorable Hour forgot!
And to forget it, the chief *Aim* of Life,
Tho' well to ponder it, is Life's chief *End.*
Is Death, that ever threat'ning, ne'er remote,
That all-important, and that only ſure
(Come when he will) an unexpected Gueſt?
Nay, tho' invited by the loudeſt Calls

(V. 371. u. f.) „Und welches Grab ꝛc.“ — Es wird niemanden gereuen, die vortrefflichen Betrachtungen zu leſen, welche Johnſon in dem 17. 54. und 78. St. ſeines Rambler's über dieſe Materie angeſtellt hat.

(V. 380=83.) „Siehe, die unerbittliche Stunde = = = ſie recht zu erwägen.“ Dieſe vier Verſe ſind wieder ungemein glücklich. Die darin enthaltnen Sätze ſind mit aller möglichen Kürze, und zugleich mit der größten Deutlichkeit und Stärke ausgedrückt; und jeder Satz iſt ein Vers. Die Aehnlichkeit und Unähnlichkeit der Zeilen, die aus dem innern Verhältniſſe der Gedanken ſelbſt entſpringt, ſetzet dieſes Verhältniß, nebſt dem Ungereimten und Widerſinnigen in den Handlungen der Menſchen, in ein helles Licht, und giebt den Verſen eine beſondre Harmonie. — Ipſa, quae praecipiuntur, per ſe multum habent ponderis; utique ſi aut carmini intexta ſunt, aut proſa oratione in ſententiam coarctata. *Sen.* Ep. XCIV.

In Anſehung des letzten Satzes, ſcheint Montaigne andrer Meinung zu ſeyn, indem er mit dem Ausſpruche des Cicero, oder vielmehr des Sokrates: Tota philoſophorum vita commentatio mortis eſt, nicht zufrieden iſt. Mais il m'eſt advis,

Und welches Grab kann uns am besten rathen? — Das Grab eines Freundes; und wie geschwind pflegen wir uns dennoch vom Grabe eines Freundes loszureißen! und sogar für den Theuersten so kalt, wie sein Marmor, zu seyn! Warum werden uns Freunde geraubt? Damit, durch die Bande der zärtlichen Leidenschaft, der Gedanke des Todes an menschliche Herzen gebunden werde, welchen die zu schläfrige, oder gemißbrauchte Vernunft dort so selten anheftet. Weder Vernunft, noch Leidenschaft, nein, noch auch beide vereinigt, können die Zauberfessel der Welt zersprengen. Siehe, die unerbittliche Stunde ist vor der Thür! Siehe, die unerbittliche Stunde ist vergessen! Und sie zu vergessen, ist die vornehmste Bemühung des Lebens, ob es gleich des Lebens vornehmster Zweck seyn soll, sie recht zu erwägen.

Wie? ist uns der Tod, dieser stets drohende, und nie entfernte, dieser allerwichtigste, dieser einzige gewisse Gast, er komme, wann er wolle, ein unvermutheter Besuch? Ja, ob er gleich durch das lautste Rufen der blinden

que c'est bien le bout, non pourtant le but de la vie. C'est sa fin, son extremité, non pourtant son object. Vielleicht aber will er nur so viel sagen, daß die Betrachtung des Todes nicht der einzige Zweck des Lebens seyn müsse; so wie auch der Poet hier nur behauptet, daß sie der vornehmste Zweck des Lebens seyn solle. Jenes scheint aus seinen folgenden Worten zu erhellen: Elle (la vie) doit estre elle-mesme à soy sa visée, son dessein. Son droit estude est se regler, se conduire, se souffrir. Au nombre de plusieurs autres offices, que comprend le general et principal chapitre de sçavoir vivre, est cet article de sçavoir mourir. *Ess.* III, 12. Allein alles Uebrige, was er hier und sonst vom Sterben sagt, zeigt offenbar, daß er davon viel zu leichtsinnig gedacht, und eine völlige Sorglosigkeit in diesem Stücke der besten Ueberlegung und Vorbereitung vorgezogen habe.

(V. 387, 88.) „Ja, ob er gleich durch das lautste Rufen = = = eingeladen worden," — Nach dem, was Seneca bey einer

Of blind *Imprudence*, unexpected still?
Tho' num'rous Messengers are sent before,
To warn his great Arrival. What the Cause,
The wond'rous Cause, of this Mysterious Ill?
All Heav'n looks down astonish'd at the Sight.
Is it that Life has sown her *Joys* so thick,
We can't thrust in a single Care between?
Is it, that Life has such a Swarm of *Cares*,
The Thought of Death can't enter for the Throng?
Is it, that *Time* steals on with downy Feet,
Nor wakes *Indulgence* from her golden Dream?
To-day is so like *Yesterday*, it cheats;
We take the lying Sister for the same.
Life glides away, LORENZO! like a Brook;
For ever changing, unperceiv'd the Change.
In the same Brook none ever bath'd him twice:
To the same Life none ever twice awoke.

andern Gelegenheit sagt: Nec est quod hoc argumento probari putes, longam illos agere vitam, quia interdum mortem invocant. Vexat illos imprudentia incertis affectibus, et incurrentibus in ipsa, quae metuunt. *De Brev. vit.* L. XVI.

(V. 393-98.) „Rührt es daher, weil die Freuden - - - aus ihren goldnen Träumen nicht aufweckt?„ — Die meisten Verse unsers Dichters in seinen Nachtgedanken, und in seinen Satiren, sind von so wichtigem Inhalte, daß es der Mühe werth ist, sie auswendig zu lernen; und die Beschaffenheit des Ausdrucks, und die Kunst der Versification, erleichtern diese Mühe, auch ohne die entbehrliche Hülfe des Reims. Dies gilt auch insonderheit von den Versen dieses ganzen Absatzes. — Jeder von den drey ersten Hauptsätzen, worin nach den Ursachen jener wunderbaren Gedankenlosigkeit des Menschen geforscht wird, erfüllt ein Distichon. Und wie jeder aus zwey Gliedern besteht, wovon das erste einen muthmaaßlichen Grund, und das andre eine Folge desselben enthält, welche beide zur Erklärung jenes Geheimnisses dienen können: So nimmt auch das erste Glied immer den ersten, und das andre den andern Vers ein. Der gleiche Anfang der ersten Zeilen eines jeden Distichons

Unbesonnenheit eingeladen worden; obgleich so viele Boten vorausgesandt sind, um uns wegen seiner großen Ankunft zu warnen? Was ist doch die Ursache, die wunderbare Ursache, dieses geheimnißvollen Unglücks? Der ganze Himmel schaut mit Erstaunen über den Anblick hernieder.

Rührt es daher, weil die Freuden des Lebens so dicht gestreut sind, daß wir nicht eine einzige Sorge dazwischen drängen können? Rührt es daher, weil das Leben mit einem solchen Schwarme von Sorgen angefüllt ist, daß der Gedanke des Todes vor dem Gewimmel nicht hineinkommen kann? Rührt es daher, weil die Zeit mit leisen Tritten heranschleicht, und die Sorglosigkeit aus ihren goldnen Träumen nicht aufweckt? Der heutige Tag sieht dem gestrigen so gleich, daß er uns betriegt; daß wir den lügenden Bruder für ebendenselben halten. Das Leben, o Lorenzo, gleitet, wie ein Bach, hinweg; es verändert sich immer, und wir nehmen doch keine Veränderung wahr. Niemand hat sich in ebendemselben Bache zweymahl gebadet: Niemand ist zu ebendemselben Leben zweymahl auf-

hilft ebenfalls dem Gedächtnisse, und schmeichelt zugleich dem Ohre.

(V. 397.) = = „die Zeit mit leisen Tritten ꝛc." — With downy feet, eigentlich: Mit weichen Füßen; weich, wie Flaumfedern, oder Federdaunen. — So heißen, beym Theokrit, Idyll. XV. v. 103. die Stunden, μαλακαίποδες Ὧραι, die weichfüßigen Stunden. — Indem Seneca von dem stillen Laufe der Zeit redet, so sagt er: Ibit, qua coepit aetas; - - - nihil tumultuabitur, nihil admonebit velocitatis suae, tacita labetur. *De Brev. vit.* C. VIII. und Ovid besonders von der Annäherung des Alters: (*Art. Am.* II. 670.)

Jam veniet tacito curua senecta pede.

(V. 403, 4.) „Niemand hat sich in ebendemselben Bache = = = zu ebendemselben Leben zweymahl aufgewacht." —

We call the Brook the ſame; the ſame we think
Our Life, tho' ſtill more rapid in its Flow;
Nor mark the *Much* irrevocably laps'd,
And mingled with the Sea. Or ſhall we ſay
(Retaining ſtill the Brook to bear us on)
That Life is like a Veſſel on the Stream?
In Life embark'd, we ſmoothly down the Tide
Of *Time* deſcend, but not on *Time* intent;

Beide Verſe ſind abermahl ſo wohlgebaut, daß man ſie ſchon darum allein nach dem erſten Durchleſen auswendig weiß. Das Gleichniß, (welches, wie man aus der folgenden Anmerkung ſehen wird, dem Heraklit, als Erfinder, zugehört,) macht die erſte Zeile, und die Anwendung deſſelben die letzte aus. Jedes Wort iſt das beſte, das der Poet brauchen konnte; ja, faſt das einzige, das er brauchen mußte. Die Hauptwörter ausgenommen, ſind alle Ausdrücke einerley, und ſie ſtehen ſogar beynahe in einerley Ordnung; wodurch die Aehnlichkeit zwiſchen den verglichenen Ideen noch deutlicher in die Augen fällt. (Man ſehe im Anhange eine ſchöne Anmerkung des Lowth, die dergleichen Verſe betrifft.) — Beide Zeilen fangen ſich mit einem Anapäſt, oder vielmehr mit einem Choriamb an, welches in der engliſchen Verſification ſehr gewöhnlich iſt.

(V. 403-6.) „Niemand hat ſich in ebendemſelben Bache ... ſtets reißender wird;“ — Nach dem Seneca: Nemo noſtrum idem eſt in ſenectute, qui fuit juvenis. nemo eſt mane, qui fuit pridie. Corpora noſtra rapiuntur fluminum more. quidquid vides, currit cum tempore, nihil ex his, quae videmus, manet. Ego ipſe dum loquor mutari iſta, mutatus ſum. Hoc eſt, quod ait Heraclitus: In idem flumen bis non deſcendimus. Manet idem fluminis nomen, aqua tranſmiſſa eſt. Hoc in amne manifeſtius eſt, quam in homine. ſed nos quoque non minus velox curſus praetervehit. *Ep.* LVIII. — Plutarch hat dieſes Gleichniſſes auch erwähnt: „Man kann, wie Heraklit ſagt, nicht zweymahl in ebendenſelben Fluß hinabſteigen, noch auch ein ſterbliches Weſen zweymahl in ebendemſelben Zuſtande antreffen.“ u. ſ. w. Ποταμῷ γὰρ οὐκ ἔστιν ἐμβῆναι δὶς τῷ αὐτῷ, καθ' Ἡράκλειτον, οὐδὲ θνητῆς οὐσίας δὶς ἅψασθαι κατὰ ἕξιν, &c. (περὶ τοῦ ΕΙ τοῦ ἐν Δελφοῖς.) — Sehr nachdrücklich hat es der alte engliſche Dichter Donne bey einer andern Gelegenheit gebraucht: „Welche weſentliche Schönheit, (ſagt er,) kannſt du

gewacht. Wir nennen den Bach ebendenselben; wir halten das Leben stets für ebendasselbe, obgleich sein schneller Fluß stets reißender wird; und merken nicht, daß so vieles, so sehr vieles bereits unwiederbringlich verflossen und mit der See vermischt ist. Oder dürfen wir uns durch den Bach noch weiter führen lassen, und das Leben einem Schiffe auf dem Strome vergleichen? Ins Leben eingeschifft, fahren wir auf der Fluth der Zeit sanft und allmählich hinab, aber ohne auf die Zeit Achtung zu geben;

hier auf Erden erwarten? Welche dauernde Wirkung von vergänglichen Ursachen? Liebst du Schönheit? (Und Schönheit verdient doch am meisten zu gefallen.) Armer betrogner Betrieger! Jene Sie und jener Du, die einander zu lieben anfiengen, sind nun beide das nicht mehr. Ihr seyd beide flüßig, und seit gestern verändert. Der folgende Tag ersetzet, aber schlecht, den Abgang des vorigen. Und wenn gleich der Fluß seinen Namen behält; so ist doch das gestrige Wasser und das heutige nicht mehr dasselbige. So fließen ihr Angesicht und dein Auge hin.«

And what essential joy canst thou expect
Here upon earth? what permanent effect
Of transitory causes? Dost thou love
Beauty? (And beauty worthiest is to move)
Poor cozen'd cozener, *that* ſhe, and *that* thou,
Which did begin to love, are neither now.
You are both fluid, chang'd since yesterday;
Next day repairs (but ill) last day's decay.
Nor are (although the river keep the name)
Yesterday's waters and to-day's the same.
So flows her face, and thine eyes. — —

(V. 411 = 16.) »Ins Leben eingeschifft = = = an Charon's Ufer zerscheitert.« — Die ersten Verse gleiten selbst so sanft, wie die stille Fluth, hin; bis ihr Lauf, durch den plötzlichen Stoß unterbrochen, stürmisch und brausend wird.

We start, awake, look out; what see we there?
Our brittle bark is burst on *Charon's* ſhore.

»Wir springen auf, erwachen, sehn hinaus; was erblicken wir da? Unser morscher Nachen ist an Charon's Ufer zerscheitert.« — Das unvermuthete Schrecken, und die schnelle Wirkung desselben, werden durch die Weglassung der Verbindungspartikeln in

Amus'd, unconſcious of the gliding Wave;
Till on a ſudden we perceive a Shock;
We ſtart, awake, look out; what ſee we there?
Our brittle Bark is burſt on *Charon's* Shore.

Is this the Cauſe *Death* flies all human Thought?
Or is it *Judgment*, by the *Will* ſtruck blind,
That domineering Miſtreſs of the Soul!
Like *him* ſo ſtrong by *Dalilah* the fair?
Or is it *Fear* turns ſtartled *Reaſon* back,
From looking down a Precipice ſo ſteep?
'Tis dreadful; and the Dread is wiſely plac'd,
By Nature conſcious of the Make of Man.
A dreadful Friend it is, a Terror kind,
A flaming Sword to guard the Tree of Life.
By that unaw'd, in Life's moſt ſmiling Hour,
The *Good Man* would repine; would *ſuffer* Joys,

der erſten Zeile, und der unglückliche Schiffbruch durch die Rauhigkeit der letzten ſehr wohl ausgedrückt. S. auch die Anmerk. zu V. 292-311. der II. N. und zu V. 379, 80. der I. N.

Wenn Seneca beſchreibt, wie unerwartet das Alter den geſchäfftigen und zerſtreuten Menſchen zu kommen pflege, ſo bedient er ſich eines ähnlichen Gleichniſſes, welches das Urbild zu der gegenwärtigen ſchönern Allegorie geweſen ſeyn mag. — Nihil proviſum eſt: ſubito in illam (ſenectutem) nec opinantes inciderunt: accedere eam quotidie non ſentiebant. Quemadmodum aut ſermo, aut lectio, aut aliqua interior cogitatio iter facientes decipit, perveniſſe ſe ante ſciunt, quam appropinquaſſe: ita hoc iter vitae aſſiduum, quod dormientes vigilantesque eodem gradu facimus, occupatis non apparet, niſi in fine. *De Brev. vit.* C. IX.

(V. 423, 24.) „Allerdings iſt er entſetzlich; und die Natur = = = ſehr weislich dahin geſtellt." — Montaigne führt die Natur alſo redend ein: Si vous n'aviez la mort, vous me maudiriez ſans ceſſe de vous en avoir privé. J'y ay à eſcient meſlé quelque peu d'amertume, pour vous empeſcher, voyant

durch allerley Vergnügen zerstreut, merken wir nichts von der hinschlüpfenden Welle; bis wir plötzlich einen Stoß empfinden; wir springen auf, erwachen, sehn hinaus; was erblicken wir da? Unser morscher Kahn ist an Charons Ufer gescheitert.

Ist das die Ursache, warum der Tod alle menschliche Gedanken flieht? Oder kömmt es daher, weil der Verstand von der Neigung, dieser herrschsüchtigen Gebieterinn der Seele! geblendet ist, gleichwie jener so starke Held von der schönen Delila besiegt ward? Oder daher, weil die Furcht die bestürzte Vernunft zurückreißt, und in einen so gähen Abgrund hinab zu sehen verhindert? Allerdings ist er entsetzlich; und die Natur, die das Wesen des Menschen kennt, hat dieses Grauen sehr weislich dahin gestellt. Es ist ein drohender Freund, ein wohlthätiges Schrecken, ein flammendes Schwert, um den Baum des Lebens zu bewahren. Von dieser Furcht befreyt, würde der Fromme, in der heitersten Stunde des

la commodité de son usage, de l'embrasser trop avidement et indiscretement, *Ess.* L. I. Ch. 19.

(V. 426.) „ein flammendes Schwert, ꝛc." — S. 1. B. Mos. III, 24.

(V. 427=33.) „Von dieser Furcht befreyt, würde der Fromme = = = die Entwürfe der Vorsehung auf Erden zerstören." — Das verschiedene Betragen, das dem Frommen und dem Bösen, in dem gesetzten Falle, ihrer verschiedenen Gemüthsbeschaffenheit gemäß, hier zugeschrieben wird, ist merkwürdig. Jener würde sich mitten in den irdischen Freuden grämen, und sich zu ungeduldig nach den himmlischen sehnen: Dieser würde, bey der geringsten Beleidigung seines empfindlichen Stolzes, oder in einer schwermüthigen Laune, der Wuth den Zügel schießen lassen, über die Schranken springen, u. s. w.

Die Verbindung der beiden Begriffe in den Wörtern, Freuden, und, ertragen oder leiden, welches sonst nur vom Gegentheile gesagt wird, und also jenem zu widersprechen scheint,

And burn impatient for his promis'd Skies.
The *Bad*, on each punctilious Pique of Pride,
Or Gloom of Humour, would give Rage the Rein,
Bound o'er the Barrier, rush into the Dark,
And mar the Schemes of Providence below.

What Groan was that, LORENZO? — Furies! rise;
And drown, in your less execrable Yell,
Britannia's Shame. There took her gloomy Flight,
On Wing impetuous, a black sullen Soul,
Blasted from Hell, with horrid Lust of Death.

ist nach des Verfassers gewöhnlicher sinnreicher Art zu denken und sich auszudrücken. Selbst die **Lust**, die angenehmste und unschuldigste, aber doch auch irdische und vergängliche Lust, würde dem Frommen eine schmerzliche Unlust seyn. — Hr. Maty, der in seiner Recension des **Centaurs** im Journal Britannique den Autor beschuldigte, daß er auf eine seltsame Weise Wörter mit einander verknüpfte, die oft erstaunt wären, sich beysammen zu finden; dieser, sage ich, hätte vielleicht die gegenwärtige Stelle zum Beyspiel angeführt. Man erlaube mir aber auch, die Antwort zu wiederhohlen, die ich im **Vorberichte** zum III. St. des II. B. meiner **Uebersetzungen** gegeben habe; daß nämlich solche Wörter, durch seine Vermittelung, sogleich mit einander vertraut werden, sich über ihre neue Bekanntschaft freuen, und mit einander zu einem gemeinschaftlichen Zweck arbeiten.

Wenn **Hamlet** in seinem vortrefflichen Monologe, beym **Shakespear**, überlegt, ob es für ihn besser sey, **zu seyn, oder nicht zu seyn**; „ob es edelmüthiger sey, sich von den Schleudern und den Pfeilen des feindseligen Glücks bestürmen zu lassen, oder dawider die Waffen zu ergreifen, und durch einen beherzten Widerstand, (worunter er hier den Selbstmord versteht,) alle seine Unruhe zu endigen:“ So wird er von dem letztern Vorsatze durch den Gedanken abgeschreckt, was etwa im Tode, oder nach demselben, geschehen könne. (S. die Anm. zu V. 7, 8. der I. N.) — „Diese Betrachtung ist es, (fährt er fort,) die dem Elende ein so langes Leben verleiht. Denn wer wollte doch die Geißeln und Verspottungen seiner verderbten Zeit ertragen, das Unrecht des Unterdrückers, den Hohn des Stolzen, die

Lebens, trauern; er würde Freuden ertragen, und von ungeduldiger Sehnsucht nach seinem verheißnen Himmel brennen: Der Böse würde, bey der geringsten Verseh- rung des empfindlichen Stolzes, bey jeder aufsteigenden Wolke in seinem Gemüthe, der Wuth den Zügel schießen lassen, über die Schranken springen, sich in die Finster- niß hinabstürzen, und die Entwürfe der Vorsehung auf Erden zerstören.

Was war das für ein Aechzen, o Lorenzo? — Ihr Furien! macht euch auf; und dämpfet mit eurem we- niger entsetzlichen Geheule Britanniens Schande. Da flog in düstrer Melancholey auf ungestümen Schwingen eine schwarze unmuthsvolle Seele von dannen, die von der Hölle mit einer gräßlichen Liebe zum Tode vergiftet

Quaal der verschmähten Liebe, das Zaudern des Richterstuhls, den trotzigen Uebermuth der Würde, und die Schmach, die das geduldige Verdienst von dem Verdienstlosen leidet; da er sich selbst durch einen bloßen Nadelstich eine ewige Ruhe schaffen könnte? Wer wollte unter der Last eines mühseligen Lebens ächzen und schwitzen; wenn nicht die Furcht vor etwas nach dem Tode, die Furcht vor jenem unerforschten Lande, aus dessen Gränzen kein Reisender zurückkömmt, den Willen unschlüßig machte, und uns nöthigte, die gegenwärtigen Uebel lieber zu ertragen, als zu an- dern zu fliehen, die wir nicht kennen?" (S. den Anhang.)

(V. 437.) „eine schwarze unmuthsvolle Seele." — Eben der Ausdruck kömmt in Dryden's Beschreibung eines Selbstmör- ders im I. B. seines Palamon und Arcite vor: — when he breath'd his sullen soul away. — In der VIII. N. V. 1326. u. f. hat unser Dichter dies fürchterliche Bild noch mit ein Paar Zü- gen vermehrt. — Das 50 St. des englischen Connoisseur's enthält einige lehrreiche und satirische Betrachtungen über die Ursachen des Selbstmords; und dort wird das Klima eben so, wie hier im Folgenden, davon ausgeschlossen.

(V. 438.) = = = „mit einer gräßlichen Lust zum Tode vergif- tet worden." — Der Poet scheint auf die Worte anzuspielen, welche Virgil dem Aeneas, bey einer gerade entgegengesetzten Gelegenheit, in den Mund legt, wie er in der Unterwelt die

Thy Friend, the Brave, the Gallant *Altamont*,
So call'd, so thought — And *then* he fled the Field.
Less base the Fear of Death, than Fear of Life.
O *Britain*, infamous for Suicide!
An *Island* in thy Manners! far disjoin'd
From the whole World of *Rationals* beside!

Seelen sieht, die einst wiederum in neuen Leibern auf der Oberwelt erscheinen sollen, und darüber erstaunt, daß die Elenden eine so gräßliche Lust zum **Leben** haben können. (*Aen.* VI. 721.)

— — Quae lucis miseris tam dira cupido?

Man sehe auch den XXI. und XXII. Br. in dem III. Th. der Nouvelle Heloise des **Rousseau**, wo die wichtigsten Gründe auf beiden Seiten mit besondrer Stärke und Lebhaftigkeit vorgetragen sind.

(V. 440.) „und **dann** floh er vom Schlachtfelde." — In eben der Allegorie behauptete **Pythagoras**, wie uns **Cicero** berichtet, daß der Mensch nicht, ohne den Befehl seines Feldherrn, d. i. Gottes, von dem Posten des Lebens weichen müsse. Vetat Pythagoras, injussu imperatoris, id est, Dei, de praesidio et statione vitae decedere. *Cat. Maj.* C. XX. (Sieh auch die Anm. zu V. 6-10. der II. N.) wo ich den dort angeführten Stellen des **Seneca** und des **Antoninus** noch eine dergleichen aus **Arrian's Epiktet**, (B. IV. C. 24.) hätte beyfügen können.)

(V. 441.) „Die Furcht vor dem Tode - - - als die Furcht vor dem Leben." — Der Bischof **Berkley** sagt in seinem **Alciphron**, (diesem Meisterstücke des zum Besten der Religion angewandten sokratischen Witzes und Scharfsinns,) indem er von den Freygeistern spricht, die sich selbst ums Leben bringen: „Voller Schwermuth und Verdruß, und vor Angst nicht bey ihren Sinnen, rennen sie mit eben dem Muthe ihrem Tode entgegen, wie ein Vogel einer Klapperschlange in den Rachen läuft; nicht, weil sie kühn genug sind zu sterben, sondern weil sie zu furchtsam sind zu leben." (Dial. II. p. 81. 3 Edit.)

Ulyß zeigt, im **Homer**, bey einem unvermutheten Unglücksfalle eine edlere Gesinnung. (Odyss. X. 49. u. f.)

— — — — Αυταρ ἐγωγε
Εγρομενος, κατα θυμον ἀμυμονα μερμηριξα
Ηε πεσων ἐκ νηος ἀποφθιμην ἐνι ποντῳ,
Η ἀκεων τλαιην, και ἐτι ζωοισι μετειην.
Αλλ᾽ ἐτλην και ἐμεινα: — — —

worden. Es war dein Freund, der wackre, der unerschrockne Altamont; so ward er stets genannt, dafür stets gehalten; — und dann floh er vom Schlachtfelde. Die Furcht vor dem Tod' ist nicht so niederträchtig, als die Furcht vor dem Leben. O du durch Selbstmord berüchtigtes Britannien! du Insel in deinen Sitten! von der ganzen Welt der andern Vernünftigen weit geschie-

„Als ich erwachte, so sann ich in meinem wackern Gemüthe:
Soll ich vom Schiffe hinab in die tobenden Wellen mich stürzen;
Oder schweigend es dulden, und noch bey den Lebenden bleiben?
Aber ich duldet' und blieb." — — — —

Pope giebt die letzten Worte so: „endlich aber entwichen alle die feigen Gedanken des Todes."

Till all the coward thoughts of death gave way.

Wegen des Verses oben im Texte sehe man auch die Anmerk. zu V. 181.

(V. 443, 44.) „von der ganzen Welt : : : weit geschieden!" — Er macht hier einen sehr witzigen und satirischen Gebrauch von einem Verse, worin Virgil die Britannier, in Ansehung ihres Landes, als von der ganzen Welt geschieden, beschreibt: (Eclog. I. 67.)

— — Penitus toto divisos orbe Britannos.

In seinem Centaur hat er nachher den Vers selbst fast auf eben die Art, wie hier, angebracht: „O möchten doch nicht länger, zum ewigen Schimpfe der jetzigen Zeit, unsre Sünden eben so wohl, als unsre Lage, uns, nach Virgil's Beschreibung, für

— — Toto divisos orbe Britannos

erklären!"

Eben so sinnreich hat er, im Anfange der Ode von der Handlung, den Umstand, daß England eine Insel ist, und dieses Wort selbst, (welches beides oben im figürlichen Sinne zu dessen Beschimpfung gebraucht wird,) zum Lobe desselben angewandt: „O berühmte Insel! nicht weniger durch die Gunst der Natur, als durch das schäumende Meer, von der Welt getrennt; einsam im Segen! eine Insel in der Glückseligkeit!

— — Fam'd Isle! no less,
By *Nature's favour*, from mankind,

In ambient Waves plunge thy polluted Head,
Wash the dire Stain, nor shock the Continent.

But thou be shock'd, while I detect the Cause
Of *Self-Assault*, expose the Monster's Birth,
And bid *Abhorrence* hiss it round the World.
Blame not thy Clime, nor chide the distant Sun;
The Sun is innocent, thy Clime absolv'd:
Immoral Climes kind Nature never made.
The Cause I sing, in *Eden* might prevail,
And proves, It is thy Folly, not thy Fate.

The Soul of Man (Let Man in Homage bow,
Who names his *Soul*), a Native of the Skies!
High-born, and free, her Freedom should maintain,

Than by the foaming *sea*, disjoin'd;
Alone in bliss! an *Isle* in happiness!

(V. 445, 46.) „tauche dein besudeltes Haupt = = = den Schandfleck ab." — Der Satz hat, außer der poetischen, auch noch eine historische Wahrheit, wenn man sich erinnert, daß die Alten dem Seewasser eine besondre moralische Kraft zuschrieben, und es zu ihren gottesdienstlichen Reinigungen und Aussöhnungen zu brauchen pflegten. Daher heißt es beym Euripides, in der Iphigenia in Tauris:

Θαλασσα κλυζει παντα τἀνθρωπων κακα.

„Das Meer wäscht uns von allem Bösen rein."

Und beym Seneca sagt Hippolytus, in Absicht auf dieselbige Meinung, da Phädra von seinen Händen zu sterben wünscht:

Non ipse toto magnus Oceano pater
Tantum expiarit sceleris. — — — *Hippol.* 714

Welche Worte man auch auf den gegenwärtigen Fall im Texte anwenden könnte.

(V. 454.) „Du sollst sehen, daß es deine Thorheit, nicht dein Verhängniß, sey." — Im Anfange des I. B. der Odyssee beschwert sich Jupiter selbst, in der Versammlung der Götter, über die ungerechten Beschuldigungen der Menschen:

Ω ποποι, οἱον δη νυ θεȣς βροτοι ἀιτιοωνται.
Εξ ἡμεων γαρ φασι κακ' ἐμμεναι. οἱ δε και ἀυτοι
Σφησιν ἀτασθαλιησιν ὑπερ μορον ἀλγὲ ἐχȣσιν.

den! tauche dein besudeltes Haupt in die dich umfließenden Wellen, wasche den scheußlichen Schandfleck ab, und sey dem festen Lande nicht länger ein Gräuel.

Ja, sey vielmehr dir selbst ein Gräuel, indem ich die Ursache zeige, warum Menschen sich selbst anfallen; indem ich die Geburt des Ungeheuers aufdecke, und es dem Hohngezische des Abscheus über dem ganzen Erdboden Preis gebe. Tadle nicht dein Klima, schilt nicht die entfernte Sonne; die Sonne ist unschuldig, dein Klima freygesprochen; ein sündliches Klima hat die gütige Natur nie geschaffen. Die Ursache, die ich singe, könnt' in einem Eden Statt finden; und du sollst sehen, daß es deine Thorheit, nicht dein Verhängniß, sey.

Die Seele des Menschen, (o laßt den Menschen in tiefer Ehrfurcht seine Kniee beugen, welcher seine Seele nennt!) diese erhabene und freygebohrne Tochter des Himmels! sollte ihre Freyheit, für die kleinen Geschenke der

„Was für Klagen erheben doch Sterbliche wider die Götter!
Nur von uns, wie sie schreyn, kömmt alles ihr Unglück;
und dennoch
Leiden sie bloß von ihrer Thorheit, nicht vom Verhängniß.“

Pope hat diese schönen Verse auf doppelte Art, und beidemahl, nach seiner Gewohnheit, zwar frey, aber auch stark und schön übersetzt. Das erstemahl in einer Note zum 535. V. des XVI. B. seiner Iliade:

Why charge mankind on heav'n their own offence,
And call their woes the crime of providence?
Blind! who themselves their miseries create,
And perish by their folly, not their fate.

Das andremahl in seiner Odyssee selbst:

Perverse mankind! whose wills, created free,
Charge all their woes on absolute decree;
All to the dooming gods their guilt translate,
And follies are miscall'd the crimes of fate.

(V. 455.) „Die Seele des Menschen, (o laßt den Menschen = = = seine Seele nennt!)“ — Kein moralischer Schrift-

Unsold, unmortgag'd for *Earth's* little Bribes,
Th' illustrious Stranger, in this foreign Land,
Like Strangers, jealous of her Dignity,
Studious of Home, and ardent to return,
Of *Earth* suspicious, *Earth's* inchanted Cup
With cool Reserve light-touching, should indulge,
On *Immortality*, her godlike Taste;
There take large Draughts; make her chief Banquet *there*.

But some reject this Sustenance divine;
To beggarly vile Appetites descend;
Ask Alms of *Earth*, for Guests that came from *Heav'n*;
Sink into Slaves; and sell, for *present* Hire,
Their rich Reversion, and (what shares its Fate)
Their native *Freedom*, to the Prince who sways
This nether World. And when his Payments fail,

steller hat die **Würde des Menschen** besser gekannt, als Young; und keiner hat davon so überzeugend, so dringend und rührend zu reden gewußt, als er bey aller Gelegenheit bald in Prosa, bald in Versen, theils in den **Nachtgedanken**, theils vornehmlich im **Centaur**, gethan hat. Er kann der menschlichen Seele nie erwähnen, ohne ihr die tiefste Ehrerbietung zu bezeigen. Die kurze, aber sehr pathetische Parenthese oben ist ein Beyspiel davon.

(V. 459-63.) „Der hohe Fremdling - - - mit gelaßner Enthaltsamkeit nur leicht berühren," — 1 Petr. II, 11. „Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten."

(V. 456-64.) „Diese erhabene und freygebohrne Tochter des Himmels! - - - an der Unsterblichkeit laben;" — *Sen.* Ep. CXX. Maximum ... argumentum est animi ab altiori venientis sede, si haec, in quibus versatur, humilia judicat, et angusta, — Ideo magnus animus, conscius sibi melioris naturae, dat quidem operam, ut in hac statione, qua positus est, honeste se atque industrie gerat: caeterum nihil horum, quae

Erde unverkauft, unverpfändet, erhalten. Der hohe Fremdling, unser Geist, sollte, auf dieser Reise, gleich Fremdlingen, voll eifersüchtiger Sorge für seine Würde, voll heißer Begierde, nach seiner geliebten Heimath zurückzukehren, und argwöhnisch gegen die Erde, ihren Zauberkelch mit gelaßner Enthaltsamkeit nur leicht berühren, und seinen göttlichen Geschmack an der **Unsterblichkeit** laben; von **dieser** sollt' er seinen Durst mit starken Zügen stillen; von dieser sollt' er sich sein vornehmstes Mahl bereiten.

Aber einige verschmähen die Götterkost; erniedrigen sich zu schnöden und armseligen Lüsten; erbetteln Almosen von der Erde, für Gäste, die vom **Himmel** kamen; versinken in Sklaverey; und verkaufen, für **gegenwärtigen** Sold, ihr reiches Erbe, und zugleich ihre angebohrne Freyheit, an den Fürsten **dieser Welt**. Und sobald sein Lohn ausbleibt,

circa ipsum sunt, suum judicat, sed ut commodatis utitur, peregrinus et properans.

(V. 469.) „versinken in Sklaverey.“ — Von der Redensart im Originale, sink into slaves, (in Sklaven hinabsinken,) sehe man die Anmerk. zu V. 678-80. der IV. N. Eine ähnliche Redensart ist die, so er in seiner VII. Satire in ironischem Verstande vom **Alexander** braucht: — He soars into a god. (Er erhebt sich in einen Gott.)

(V. 469, 70.) „und verkaufen - - - ihr reiches Erbe.“ — Gleich dem **Esau**, „der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte.“ Hebr. XII, 16.

(V. 471, 72.) - - - „an den Fürsten dieser Welt.“ — So nennt der Heiland selbst den Satan, Joh. XII, 30. XIV, 30.

(V. 473, 74.) „sobald sein unreiner Korb - - - vor seinem vollen Korbe ekelt;“ — Der figürliche Ausdruck ist aus der Bibel entlehnt, wo (5 B. **Mos.** XXXVIII, 5. 17.) **Moses** den Israeliten im Namen Gottes sagt, daß, wofern sie dem Gesetze des Herrn gehorchen würden, ihr **Korb** gesegnet, und, im widrigen Falle, verflucht seyn sollte. — Vielleicht wird in den letzten Worten unsers **Textes** auch auf das **Murren** dieses Volks

Digitized by Google

When his foul Baſket gorges them no more,
Or their pall'd Palates loath the Baſket full;
Are inſtantly, with wild demoniac Rage,
For breaking all the Chains of Providence,
And burſting their Confinement; tho' faſt barr'd
By Laws divine and human; guarded ſtrong
With *Horrors* doubled to defend the Paſs,
The blackeſt, *Nature*, or *dire Guilt*, can raiſe;
And moated round with fathomleſs *Deſtruction*,
Sure to receive, and whelm them in their Fall.

Such, *Britons!* is the *Cauſe*, to you unknown,
Or worſe, o'erlook'd; o'erlook'd by Magiſtrates,
Thus Criminals themſelves. I grant the Deed

(4 B. Moſ. XI.) angeſpielt, da ihm vor dem häufigen Manna ekelte. Nur iſt der Unterſchied zu bemerken, daß hier von dem ungewiſſen und verderblichen Segen, dem unreinen Korbe, des Satans die Rede iſt, den die ſinnlichen Begierden der Ruchloſen wegen ihrer Gefräßigkeit, und wegen der Ohnmacht und Armuth ihres Götzen oft, ungeachtet ihres treuen Gehorſams gegen ſeine Gebote, leer finden; oder vor welchem, wenn er voll bleibt, ihnen ſelbſt doch ſehr oft am Ende ekelt.

(V. 473, 74.) „ſobald ſein unreiner Korb ‧ ‧ ‧ ekelt:" — Les plaiſirs violens nous épuiſent, les autres s'épuiſent; et de là également l'ennui, qui conſiſte dans le défaut de ſenſations vives. — Il faut, dit-on, des plaiſirs violens aux Anglois. Mais ces plaiſirs les uſent et les épuiſent; le dégoût de la vie les prend, et ils ſe tuent. *Trublet*, Eſſ. T. III. p. 267 et 75.

(V. 476, 77. „alle Ketten der Vorſehung ‧ ‧ ‧ ihr Gefängniß durchbrechen." — Einige von den weiſeſten Heiden erkannten die Abſcheulichkeit und Strafbarkeit des **Selbſtmords**, und brauchten gemeiniglich, wenn ſie davon redeten, eben dieſe Metaphor des Gefängniſſes, worunter ſie wohl eigentlich, nach der platoniſchen Lehre, den menſchlichen Leib verſtanden, in welchen die Seele verbannt und eingekerkert worden; da hingegen der Poet ſie hier, wie man aus dem Verfolge ſeiner Allegorie ſieht, in einem etwas weniger eingeſchränkten Sinne von dem gegenwärtigen **Leben** braucht. Man ſehe den **Anhang**. —

Digitized by Google

sobald sein unreiner Korb ihren gierigen Hunger nicht mehr sättigen kann; oder ihrem stumpfen Gaumen vor seinem vollen Korbe ekelt: So wollen sie den Augenblick, mit der wilden Wuth eines Besessnen, alle Ketten der Vorsehung zerreißen, und durch ihr Gefängniß durchbrechen; ob es gleich von göttlichen und menschlichen Gesetzen fest verriegelt worden, obgleich verdoppelte Schrecken, die schwärzesten, so die Natur, oder der gräßliche Frevel schaffen können, die Thür stark verwahren; ob es gleich vom grundlosen Verderben umringt ist, welches sie in ihrem Falle gewiß empfangen und verschlingen wird.

Seht, ihr Britten! das ist die Ursache eures Verbrechens; eine Ursache, die ihr nicht kennt, oder, was noch schlimmer ist, die von euch übersehen wird; übersehen von Obrigkeiten, die dadurch selbst Verbrecher werden. Ich gebe zu, die That

Ich sage, daß einige von den alten Weisen den Selbstmord gemißbilligt: Denn andre waren ihm freylich sehr günstig, z. E. die meisten Stoiker; und unter diesen Seneca, der in dem ganzen LXX. Briefe alle seine witzige Beredsamkeit zur Anpreisung desselben verschwendet.

(B. 477. 78.) „ob es gleich mit göttlichen und menschlichen Gesetzen fest verriegelt worden;" — Diese göttlichen Gesetze, die uns schon die gesunde **Vernunft** entdeckt, sind durch die christliche **Offenbarung** mit noch mehrern und stärkern Gründen bestätigt worden; und ihr haben auch die menschlichen Gesetze meistentheils ihren Ursprung, ihre Allgemeinheit, und ihr Ansehen zu danken. Dem ungeachtet hat es, selbst in unsern Zeiten, sogenannte Philosophen gegeben, die sich wider beide empört haben. Der berühmte Verfasser der Lettres Persanes hält die letztern, in dem LXXIV. Briefe, für höchst ungerecht; und die erstern scheint er gar nicht zu erkennen, weil er ihrer mit gar keiner Sylbe gedenkt. Ich habe im Anhange eine von seinen Sophistereyen mitgetheilt, die vornehmlich hieher gehört, und die mit den dort angeführten Stellen aus den alten Philosophen einen merkwürdigen Contrast macht. So schwach und nichtig unterdessen auch seine Gründe sind, so haben sie doch vielleicht schon manchen zu einer thätigen Empörung aufgewiegelt. Man erzählt wenigstens, daß man bey einem jungen Engländer, der

Is Madneſs; but the Madneſs of the *Heart.*
And what is that? Our utmoſt Bound of Guilt.
A ſenſual, unreflecting Life, is big
With monſtrous Births, and *Suicide*, to crown
The black infernal Brood. The Bold to break
Heav'n's Law ſupreme, and deſperately ruſh
Thro' ſacred *Nature's* Murder, on their own,
Becauſe they never *think of Death*, they die.
'Tis equally Man's Duty, Glory, Gain,
At once to ſhun, and meditate, his End.
When by the Bed of Languiſhment we ſit,
(The Seat of *Wiſdom!* if our Choice, not Fate)
Or, o'er our dying Friends, in Anguiſh hang,
Wipe the cold Dew, or ſtay the ſinking Head,
Number their Moments, and, in ev'ry Clock,
Start at the Voice of an Eternity;
See the dim Lamp of Life juſt feebly lift
An agonizing Beam, at us to gaze,
Then ſink again, and quiver into Death,
That moſt pathetic Herald of our own;

ſich ſelbſt entleibt hatte, auf ſeinem Tiſche eben dieſen Brief auf geſchlagen gefunden. Ich hoffe, daß der Verfaſſer in ſeinem reifern Alter, worin er uns den Geiſt der Geſetze erklärte, die Gerechtigkeit und den Nutzen jener Geſetze beſſer eingeſehen, (ob er gleich ihrer in dieſem ſchätzbaren Werke, ſo viel ich mich erin nere, nirgends erwähnt); und daß er ſeine vorige Meinung vom Selbſtmorde unter den paradoxen Sätzen mit begriffen habe, die er auf ſeinem Todbette als eine Frucht ſeiner gar zu großen Nei gung, etwas Neues und Fremdes zu behaupten, erkannt und bereuet haben ſoll. — Eine Widerlegung des erſterwähnten Briefs iſt in der Bibliotheque Raiſonnée, T. XXXVI. p. 303. u. f. zu finden.

(V. 488=90.) „Ein ſinnliches und gedankenleeres Leben = = um die ſchwarze hölliſche Brut zu krönen." — Epikur ſelbſt ſagte, nach dem Zeugniſſe des Seneca: (*Ep.* XXIV.) Ridiculum eſt, currere ad mortem taedio vitae, cum genere vitae, ut currendum eſſet ad mortem, effeceris.

ist eine Raserey; aber es ist die Raserey des Herzens. Und was ist diese? Die äußerste Höhe unsrer Bosheit. Ein sinnliches, gedankenleeres Leben geht mit ungeheuren Mißgeburten schwanger, und die letzte ist der Selbstmord, um die schwarze höllische Brut zu krönen. Menschen, die so tollkühn sind, des Himmels höchstes Gesetz zu übertreten, und verzweiflungsvoll, durch den Mord der heiligen Natur, ihrem eignen zuzueilen, diese sterben, weil sie nimmer an den Tod denken. Es ist zugleich des Menschen Pflicht, Ruhm, und Gewinn, sein Ende stets zu vermeiden, und stets zu betrachten. Wann wir neben einem Siechbette sitzen; (und das ist der Sitz der Weisheit, wofern uns unsre Wahl, nicht unser Geschick, dahin führt;) oder wann wir voller Bangigkeit über unsern sterbenden Freunden hangen, den kalten Thau von ihrem Angesichte wischen, das sinkende Haupt stützen, ihre Augenblicke zählen, und uns, in jedem Glockenschlage, vor der Stimme einer Ewigkeit entsetzen; wann wir sehen, wie das trübe Licht des Lebens nur noch eben einen ohnmächtigen und ersterbenden Strahl empor hebt, um uns anzublicken, dann wiederum niedersinkt, und in den Tod hinabzittert, und uns dadurch mit der rührendsten Beredsamkeit unsern eig-

(V. 496. u. ff.) Ein solches Sterbebett eines Freundes wird mit den ernsthaften und heilsamen Betrachtungen, die es erwecken muß, sehr schön in dem 54. St. des Rambler's vorgestellt.

(V. 497.) „Der Sitz der Weisheit.“ — „Das Herz der Weisen ist im Klaghause.“ Pred. Sal. VII, 5.

(V. 504.) „und in den Tod hinabzittert,“ — In Absicht auf die Wortfügung vermittelst des, into, in dem starken mahlerischen Ausdrucke, quiver into death, in den Tod zittern d. i. zittern, bis sie, (die Lampe des Lebens,) stirbt, oder verlischt, ist die Anmerkung zu V. 678-80. der IV. N. nachzusehen.

How read we such sad Scenes? As sent to Man
In perfect Vengeance? No; in Pity sent,
To melt him down, like Wax, and then impress,
Indelible, *Death*'s Image on his Heart;
Bleeding for others, trembling for himself.
We bleed, we tremble, we forget, we smile.
The Mind turns Fool, before the Cheek is dry.
Our quick-returning *Folly* cancels all;
As the Tide rushing rases what is writ
In yielding Sands, and smooths the letter'd Shore.

Lorenzo! hast thou ever weigh'd a *Sigh*?
Or study'd the Philosophy of *Tears*?
(A Science, yet, unlectur'd in our Schools!)
Hast thou descended deep into the Breast,
And seen their Source? If not, descend with me,
And trace these briny Riv'lets to their Springs.

(V. 510.) „welches für andre bluten, und für sich selbst beben soll." — Diese Empfindung beschreibt **Augustinus**, wie er sie selbst nach dem Tode eines zärtlich geliebten Freundes fühlte: Credo, quo magis illum amabam, eo magis mortem, quae mihi illum abstulerat, tanquam atrocissimam inimicam oderam et timebam: et eam repente consumpturam omnes homines putabam, quia illum potuit . . . . Mirabar enim caeteros mortales vivere, quia ille, quem quasi non moriturum dilexeram, mortuus erat: et me magis, quia illi alter eram, vivere illo mortuo mirabar. *Confess.* IV. 6.

(V. 511.) „Wir bluten, wir beben; wir vergessen, wir lachen." — Durch die Verbindung der beiden Gegensätze in einem einzigen Verse, in welchen sie sich theilen, wird die Stärke des Widerspruchs in dem Verhalten der Menschen bey solchen Gelegenheiten, und die Geschwindigkeit der Veränderung in ihrem Gemüthe, noch augenscheinlicher.

„Man bebt, man blutet; man vergißt, man lacht,"

Wann **Seneca** den **Lucilius** ermahnt, seinen Schmerz über sei-

nen verkündigt; wie erklären wir alsdann solche traurige Scenen? Können wir wohl glauben, daß sie dem Menschen bloß im Zorne zugesandt werden? Nein! sie werden ihm aus Mitleiden zugesandt, um ihn, wie Wachs, niederzuschmelzen, und dann das Bild des **Todes** seinem Herzen unauslöschlich einzuprägen; seinem Herzen, welches für Andre bluten, und für sich selbst beben soll. Wir bluten, wir beben; wir vergessen, wir lachen. Das Gemüth wird wieder ein Thor, noch ehe die Wange trocken ist. Unsre schnell zurückkehrende Thorheit tilgt alles aus; gleichwie die herrauschende Fluth alles, was in den weichenden Sand geschrieben war, wegschwemmt, und das bezeichnete Ufer glatt wäscht.

Lorenzo! hast du wohl jemahls einen Seufzer gewogen? oder die Philosophie der Thränen studiert? (Eine Wissenschaft, so in unsern Schulen noch nicht gelehret wird.) Bist du tief in die Brust hinabgestiegen, und hast ihre Quelle gesehen? Wo nicht, so steig mit mir hinab, und spüre diesen salzigen Bächen bis zu ihrem Ursprunge nach.

nen verlohrnen Freund zu mäßigen, so sagt er unter andern: Quid ergo? inquis, obliviscar amici? Brevem illi apud te memoriam promittis, si cum dolore mansura est. Iam istam frontem ad risum quaelibet fortuita res transferet. *Ep.* LXIII. Es folgt daraus, daß man noch immer an seinen verstorbenen Freund denken könne, wenn gleich die Stirne sich allmählig wieder aufheitert; denn dieses ist so unschuldig, als natürlich: Aber es ist unnatürlich und sündlich, den Tod eines **Andern**, für welchen wir geblutet, und unsern eignen, vor welchem wir gebebt, den Augenblick darauf zu vergessen, und mit einer noch bethränten Wange zu lachen. Dies nennt der Poet anderswo sehr nachdrücklich, den Todeskampf unsrer Freunde unter die Füße treten, und ihren Tod vernichten. Man sehe die III. Nacht, V. 293-303. und in der gegenwärtigen, V. 371-81.

Our Fun'ral Tears, from diff'rent Cauſes, riſe.
As if from ſep'rate Ciſterns in the Soul,
Of *various Kinds*, they flow. From tender Hearts,
By ſoft Contagion call'd, *ſome* burſt at once,
And ſtream obſequious to the leading Eye.
Some aſk more Time, by curious *Art* diſtill'd.
Some Hearts in ſecret hard, unapt to melt,
Struck by the Magic of the Public Eye
Like MOSES' ſmitten Rock, guſh out amain.
Some weep to ſhare the Fame of the Deceas'd,
So high in Merit, and to them ſo dear.
They dwell on Praiſes, which they think they ſhare;
And thus, without a Bluſh, commend Themſelves.
Some mourn in Proof, that ſomething they could love;
They weep not to *relieve* their Grief, but *ſhew*.

(V. 523, 24.) Vielleicht erinnert dies Bild der in unſerm Buſen entſpringenden Thränenquellen einige Leſer an ein ähnliches von Gray in folgenden lateiniſchen Verſen:

> O lacrymarum fons, tenero ſacros
> Ducentium ortus ex anima; quater
> Felix! in imo qui ſcatentem
> Pectore te, pia nympha, ſenſit.

(V. 536.) „Sie weinen, nicht um ihren Gram zu erleichtern, ſondern um ihn zu zeigen." Nach dem Seneca: Plerique lacrymas fundunt, ut oſtendant: et toties ſiccos oculos habent, quoties ſpectator defuit: turpe judicantes, non flere, cum omnes faciant. Adeo penitus hoc ſe malum fixit, ex aliena opinione pendere, ut in ſimulationem etiam ſimpliciſſima res, dolor, veniat. *De Tranquill. an.* C. XV. — Quaeris, unde ſint lacrymationes, unde immodici fletus? Per lacrymas argumenta deſiderii quaerimus: et dolorem non ſequimur, ſed oſtendimus. Nemo triſtis ſibi eſt. O infelicem ſtultitiam! eſt aliqua et doloris ambitio. *Id.* Ep. LXIII. — Excidunt etiam retinentibus lacrymae, et animum profuſae levant. Quid ergo eſt? permittamus illis cadere, non imperemus. Fluant, quantum affectus ejecerit, non quantum poſcet imitatio. Nihil vero moerori adjiciamus, nec illum ad alienum augeamus

Unsre Leichen-Thränen entspringen aus mehr als einer Ursache. Es giebt ihrer mancherley Arten, als wenn sie aus unterschiednen Brunnen in der Seele herflößen. Durch eine ansteckende Wehmuth gerufen, bersten einige aus zärtlichen Herzen auf einmahl hervor, und strömen dem anführenden Auge folgsam nach. Andre erfordern mehr Zeit, weil sie durch die arbeitende Kunst ausgepreßt werden. Einige Herzen, so ingeheim hart, und gar nicht zu schmelzen sind, quellen, wie Moses geschlagner Fels, mit starkem Brausen heraus, sobald sie die Zauberkraft des Auges der Welt empfinden. Einige weinen, um an des Verstorbenen Ruhme Theil zu nehmen, der so erhaben an Verdiensten, und ihnen so theuer gewesen. Sie verweilen sich bey Lobsprüchen, welche sie, mit ihm gemein zu haben glauben, und preisen dadurch sich selbst, ohne schamroth zu werden. Einige trauern, zum Beweise, daß sie doch etwas haben lieben können. Sie weinen, nicht um ihren Gram zu erleichtern, sondern um ihn zu zeigen.

exemplum. Plus ostentatio doloris exigit, quam dolor: quotusquisque sibi tristis est? Clarius, cum audiuntur, gemunt: et taciti quietique, dum secretum est; cum aliquos viderint, in fletus novos excitantur .... Sine spectatore cessat dolor. etc. *Id.* Ep. XCIX. —

Hieher gehört auch ein Epigramm von Martial: (I. 34.)

Amissum non flet, cum sola est Gellia, patrem.
Si quis adest, jussae prosiliunt lacrymae.
Non dolet hic, quisquis laudari, Gellia, quaerit;
Ille dolet vere, qui sine teste dolet.

Rochefoucault hatte ebenfalls, mit Young zu reden, die Philosophie der Thränen studiert, und war mit seiner gewöhnlichen Forschbegierde, (die nur oft zu argwöhnisch, und daher nicht allemahl so glücklich war,) tief in die menschliche Brust hinabgestiegen, um die Quellen derselben zu entdecken; wie folgende Stelle beweist: Il y a dans les afflictions diverses sortes d'hypocrisie. Dans l'une, sous prétexte de pleurer la perte d'une personne qui nous est chere, nous nous pleurons

Some weep in perfect Juſtice to the Dead,
As conſcious all their Love is in Arrear.
Some miſchievouſly weep, not unappris'd,
Tears, ſometimes, aid the Conqueſt of an Eye.
With what Addreſs the ſoft *Epheſians* draw
Their ſable Net-work o'er entangled Hearts?
As ſeen thro' Cryſtal, how their Roſes glow,
While *liquid Pearl* runs trickling down their Cheek?
Of hers not prouder *Egypt's* wanton Queen,
Carouſing Gems, herſelf diſſolv'd in Love.
Some weep at *Death*, abſtracted from the *Dead*,
And celebrate, like CHARLES, their own Deceaſe.
By kind Conſtruction ſome are *deem'd* to weep,
Becauſe a decent Veil conceals their Joy.

nous-mêmes; nous regrettons la bonne opinion qu'elle avoit de nous; nous pleurons la diminution de notre bien, de notre plaiſir, de notre conſidération. Ainſi les morts ont l'honneur des larmes, qui ne coulent que pour les vivans. Je dis que c'eſt une eſpece d'hypocriſie, à cauſe que dans cès ſortes d'afflictions on ſe trompe ſoi-même. Il y a une autre hypocriſie qui n'eſt pas ſi innocente, parcequ'elle impoſe à tout le monde: c'eſt l'affliction de certaines perſonnes qui aſpirent à la gloire d'une belle et immortelle douleur. Après que le tems, qui conſume tout, a fait ceſſer celle qu'elles avoient en effet, elles ne laiſſent pas d'opiniâtrer leurs pleurs, leurs plaintes et leurs ſoûpirs; elles prennent un perſonnage lugubre, et travaillent à perſuader par toutes leurs actions, que leur déplaiſir ne finira qu'avec leur vie. Cette triſte et fatiguante vanité ſe trouve d'ordinaire dans les femmes ambitieuſes. Comme leur ſexe leur ferme tous les chemins qui menent à la gloire, elles s'efforcent de ſe rendre célebres par la montre d'une inconſolable affliction . . . Il y a encore une autre eſpece de larmes qui n'ont que de petites ſources, qui coulent et ſe tariſſent facilement: on pleure pour avoir la réputation d'être tendre: on pleure pour être plaint: on pleure pour être pleuré: enfin on pleure pour éviter la honte de ne pleurer pas. *Reflex.* 280.

(V. 537, 38.) „Andere weinen, um dem Todten ſein völliges Recht = = = zu bezahlen haben." — Feras autem hos, qui

Andre weinen, um dem Todten sein völliges Recht wiederfahren zu lassen, weil sie sich bewußt sind, daß sie ihm noch ihre ganze Liebe, als eine rückständige Schuld, zu bezahlen haben. Einige weinen aus schädlichen Absichten; denn sie wissen wohl, daß Thränen oft den Sieg eines Auges beschleunigen helfen. Wie schlau können die zärtlichen Epheserinnen gefangene Herzen mit ihren schwarzen Flohr-Netzen bestricken! Wie glühen ihre Rosen, als durch Krystall gesehen, indem flüßige Perlen von ihren Wangen herabtröpfeln! Stolzer konnte nicht Aegyptens wollüstige Königinn auf die ihrige seyn, da sie, selbst in Liebe zerfließend, Edelsteine trank. Einige weinen über den Tod, ohne an den Todten zu denken, und feiern, wie Carl, ihr eignes Leichenbegängniß. Andre werden durch eine gütige Auslegung für betrübt gehalten, weil ein anständiger Schleier ihre Freude verbirgt.

cum negligentissime amicos habeant, miserrime lugent: nec amant quemquam, nisi cum perdiderunt? Ideoque tunc effusius moerent, quia verentur, ne dubium fit, an amaverint: sera judicia affectus sui quaerunt. *Sen.* Ep. LXIII.

(V. 541.) „die zärtlichen Epheserinnen." — Die Geschichte der Matrone von Ephesus, worauf er hier anspielt, wird den meisten Lesern aus dem Petronius, oder dem La Fontaine, bekannt seyn.

(V. 545, 46.) „Stolzer konnte nicht Aegyptens wollüstige Königinn = = = Edelsteine trank." — Kleopatra verschluckte, bey einem prächtigen Gastmahle, welches sie dem Antonius zu Ehren anstellte, eine von ihren kostbarsten Perlen, die sie in Essig hatte zergehen lassen; und sie würde auch noch die andre von gleichem Werthe genommen haben, wenn man sie nicht daran verhindert hätte.

(V. 548.) „und feiern, wie Carl, ihr eignes Leichenbegängniß." — Man erzählt, daß Kaiser Carl V. in den letzten Jahren seines Lebens, da er sich nach seiner Abdankung in dem spanischen Kloster St. Justi zur Ruhe begeben, einmahl sein Leichenbegängniß halten lassen, und der Procession selbst zugesehen habe, um sich dadurch seinen Tod recht lebhaft vorzustellen.

Some weep in Earneſt, and yet weep in Vain;
As deep in Indiſcretion, as in Woe.
Paſſion, blind Paſſion! impotently pours
Tears, that deſerve more Tears; while *Reaſon* ſleeps;
Or gazes, like an Idiot, unconcern'd;
Nor comprehends the Meaning of the Storm;
Knows not it ſpeaks to *Her*, and her *alone*.
Irrationals all Sorrow are beneath,
That noble Gift! that Privilege of Man!
From *Sorrow*'s Pang, the Birth of endleſs Joy.
But *theſe* are barren of that Birth divine:
They weep impetuous as the Summer-Storm,
And full as ſhort! The cruel *Grief* ſoon tam'd,
They make a Paſtime of the ſtingleſs Tale;
Far as the deep-reſounding Knell, they ſpread
The dreadful News, and hardly feel it more.
No Grain of *Wiſdom* pays them for their *Woe*.

Half-round the Globe, the Tears pumpt up by *Death*
Are ſpent in wat'ring Vanities of Life;

(V. 552.) „eben ſo tief in Unbedachtſamkeit, als in Kummer, verſunken.“ — Imprudentium ut gaudia, ſic dolores exundavere. *Sen.* Ep. XCIX.

(V. 558 = 63.) „Unvernünftige Geſchöpfe ſind weit unter = = = hören auch eben ſo früh auf.“ — Obliviſci quidem ſuorum, ac memoriam cum corporibus efferre, et effuſiſſime flere, meminiſſe parciſſime, inhumani animi eſt. Sic aves, ſic ferae foetus ſuos diligunt: quarum concitatus eſt amor, et paene rabidus, ſed cum amiſſis totus exſtinguitur. *Sen.* Ep. XCIX.

(V. 562, 63.) „Sie weinen ſo ungeſtüm = = = und hören auch eben ſo früh auf.“ — „Nichts vertrocknet ſchneller, als Thränen;“ ſagt ein Alter bey einer andern Gelegenheit. Nihil acryma citius areſcit. *Rhetor. ad Herenn.* II. 31. und *Cic.* de

Einige weinen im Ernst; und weinen doch vergebens; eben so tief in Unbedachtsamkeit, als in Kummer, versunken. Die Leidenschaft, die blinde Leidenschaft! schüttet mit unbändiger Gewalt einen Schwall von Thränen aus, die noch mehr Thränen verdienen; da indessen die Vernunft schläft; oder, gleich einem Blödsinnigen, mit gelaßner Gleichgültigkeit zusieht; nicht begreifen kann, was das Ungewitter sagen wolle; nicht weiß, daß es mit ihr, und mit ihr allein, rede. Unvernünftige Geschöpfe sind weit unter aller Betrübniß. diesem herrlichen Geschenke, diesem Vorrechte des Menschen! Von den Quaalen der Betrübniß wird unendliche Freude gebohren. Aber jene Menschen sind zu dieser göttlichen Geburt unfruchtbar. Sie weinen so ungestüm, wie der Sommersturm, und hören auch eben so früh auf. Der grausame Schmerz ist bald bezähmt, und dann wird aus der stachellosen Geschichte ein Zeitvertreib gemacht; sie verbreiten die schreckliche Post so weit, als die tieftönende Sterbeglocke, und fühlen sie auch kaum mehr, als diese. Nicht die geringste Frucht der Weisheit belohnt sie für ihren Jammer.

Auf dem halben Erdboden werden die durch den Tod erpreßten Thränen verschwendet, um Eitelkeiten des Lebens

Invent. l. 56. wo dies Bonmot dem Rhetor Apollonius zugeschrieben wird. In den *Orator. Partition.* C. 17. wiederhohlt er es mit einem Zusatze: Cito arescit lacryma, praesertim in alienis malis.

(V. 568, 69.) „die durch den Tod erpreßten Thränen = = = Eitelkeiten des Lebens zu erfrischen;“ — Die metaphorischen Wörter des Originals, pumpt up, (herausgepumpt,) und watering, (bewässern,) haben in dieser Allegorie mehr Proprietät, oder Schicklichkeit, und sind daher deutlicher, ausdrückender, und satirischer, als die etwas weiter entfernten Metaphorn, so ich in der Uebersetzung gewählt habe, weil ich besorgte, daß jene dem deutschen Leser nicht edel genug scheinen möchten. Man sehe auch die Anmerk. zu V. 281 = 83. der III. Nacht.

In making *Folly* flouriſh ſtill more fair.
When the ſick Soul, her wonted Stay withdrawn,
Reclines on Earth, and ſorrows in the Duſt;
Inſtead of learning, *there*, her *true Support*,
Tho' there thrown down her true Support to learn,
Without Heav'n's Aid, impatient to be bleſt,
She crawls to the next Shrub, or Bramble vile,
Tho' from the ſtately Cedar's Arm ſhe fell;
With ſtale, foreſworn Embraces, clings anew,
The Stranger weds, and bloſſoms, as before,
In all the fruitleſs Fopperies of Life:
Preſents her *Weed*, well fancy'd, at the Ball,
And raffles for the *Death's-Head* on the Ring.

So wept Aurelia, till the deſtin'd Youth
Stept in, with his Receipt for making Smiles,
And blanching Sables into bridal Bloom.

(V. 576, 77.) = = = „zur nächſten Staude, oder zum verächtlichſten Dornſtrauche = = = der prächtigen Zeder gefallen war;“ — Zu dieſer Allegorie mag ihn die kleine Fabel im 2 B. der Kön. C. XIV, 9. veranlaßt haben, womit **Joas**, der König in Iſrael, die Kriegserklärung des Amazia, Königs in Juda, beantwortete: „Der Dornſtrauch, der im Libanon iſt, ſandte zum Cedern im Libanon, und ließ ihm ſagen: Gieb deine Tochter meinem Sohn zum Weibe.“ ꝛc. — Aber die Charaktere der handelnden Perſonen ſind ſehr verſchieden. Die Wittwe des Cedernbaums iſt hier eben ſo niederträchtig, als der Dornſtrauch dort hochmüthig iſt.

(V. 581, 82.) „Sie prangt mit ihrer wohl ausgeſonnenen **Trauer** ꝛc.“ — Unſer **Wernicke** hat einen ähnlichen Gedanken in folgendem Sinngedichte: (B. I.)

Chlorinde traurt um ihren Mann,
Den ſie in Wort und Werk, ſie ſchwört es, nie betrogen;
Sie hat ein zierlich Traurkleid an,
Ihr Zimmer iſt mit Boy bis auf den Grund bezogen;

zu erfrischen; um die Thorheit zu einer noch schönern Blüthe emporzutreiben. Anstatt daß die matte Seele, wann sie, ihres vorigen Stabes beraubt, zur Erde niedersinkt, und im Staube trauert, anstatt daß sie dort ihre wahre Stütze kennen lernen sollte, da sie doch eben darum dort niedergeworfen ward, um ihre wahre Stütze kennen zu lernen; so kriecht sie, voller Ungeduld, ohne des Himmels Beystand glücklich zu werden, zur nächsten Staude, oder zum verächtlichsten Dornstrauche, wenn sie gleich aus den Armen der prächtigen Zeder gefallen war; umschlingt ihn von neuem mit ihren welken meineidigen Umarmungen, vermählt sich mit dem Fremdling, und blüht, wie zuvor, in allen den fruchtlosen Zierrathen des Lebens. Sie prangt mit ihrer wohl ausgesonnenen Trauer, auf dem Balle, und würfelt um den Todtenkopf auf dem Ringe.

Also weinte Aurelia, bis der bestimmte Jüngling mit seinem bewährten Mittel hereintrat, ein frohes Lächeln zu machen, und schwarzen Trauerflohr in bunten Braut-

Schwarz ist die Deck' auf ihrem Bett:
. . . .
. . . .
Es scheint als ob sie Freud' an ihrer Trauer hätt'.

Pope sagt, in seiner Elegie auf eine unglückliche Dame, von solchen Leidtragenden, daß sie „vielleicht eine Stunde lang betrübt sind, dann ein Jahr lang trauern, und ihre Aftertrauer zu mitternächtlichen Tänzen und öffentlichen Schauspielen herumtragen.“

Wat tho' no friends in sable weeds appear,
Grieve for an hour, perhaps, then mourn a year,
And bear about the mockery of woe
To midnight dances, and the public show?

So wept LORENZO fair CLARISSA's Fate;
Who gave that Angel Boy, on whom he doats;
And dy'd to give him, orphan'd in his Birth!
Not ſuch, NARCISSA, my Diſtreſs for Thee.
I'll make an Altar of thy ſacred Tomb,
To ſacrifice to Wiſdom. — What waſt Thou?
„*Young*, *Gay*, and *Fortunate!*“ Each yields a Theme.
I'll dwell on each, to ſhun Thought more ſevere;
(Heav'n knows I labour with ſeverer ſtill!)
I'll dwell on each, and quite exhauſt thy Death.
A Soul without Reflection, like a Pile
Without Inhabitant, to Ruin runs.

(V. 586-88.) „Alſo beweinte Lorenzo = = = zum Waiſen machte.“ — Es werden hin und wieder, ſo wie hier, ſolche Umſtände des Lorenzo erwähnt, die man für keine nothwendigen und weſentlichen Stücke, oder Folgen des Charakters, den der Poet ihm giebt, anſehen kann; ſondern die vielmehr wirkliche Begebenheiten vorausſetzen, und zu erkennen geben, daß dieſe Perſon keine bloße Erdichtung ſey.

(V. 592.) = = = „giebt mir ein Thema.“ — Das letzte Wort braucht man in England, wie auch bey uns, gemeiniglich im eigentlichen Verſtande von den Sätzen und Materien, welche in den Schulen zu Ausarbeitungen in der Beredſamkeit und in der Poeſie aufgegeben werden. Hieran hätte ich den Leſer ſchon bey dem 285. V. der II. N. erinnern ſollen, wo auf dieſen Verſtand noch deutlicher angeſpielt wird. Es iſt dort von der Flüchtigkeit und Koſtbarkeit der Zeit die Rede, und der Dichter ſagt, daß ſein Geſang davon überflüßig ſey, „weil ja die gütige Natur über dieſes große Thema eine Schule halte, um ihre Kinder ſelbſt zu unterrichten.“ — Dort hatte ich es in meiner vorigen Ueberſetzung unnöthiger Weiſe durch, Gegenſtand, und hier durch, Anlaß zu Betrachtungen, auszudrücken geſucht.

(V. 594.) „Der Himmel weiß, meine Bruſt arbeitet mit noch betrübtern!“ — Wenn man den Beſchluß dieſer Nacht, und den Anfang der ſechſten, mit gegenwärtiger Stelle zuſammenhält, ſo verräth uns dieſe kurze, aber affectvolle Andeutung, die

schmuck zu verwandeln. Also beweinte Lorenzo das Ende der schönen Clarissa; welche ihm den kleinen Engel gab, den er so zärtlich liebt; welche, um ihm dieses Kind zu geben, starb, und es in seiner Geburt zum Waisen machte. Eine ganz andere Betrübniß empfindet mein Herz für dich, o Narcissa! Mir soll dein geheiligtes Grab zu einem Altare dienen, worauf ich der Weisheit opfern will. — Was warst du? „Jung, fröhlich, und beglückt!" Jede von diesen Eigenschaften giebt mir ein Thema. Ich will mich bey jeder verweilen, um noch betrübtere Gedanken zu vermeiden; (der Himmel weiß, meine Brust arbeitet mit noch betrübtern!) Ich will mich bey jeder verweilen, und deinen Tod ganz erschöpfen. Eine Seele ohne Betrachtungen muß, wie ein Gebäude ohn' Einwohner, bald in Verfall gerathen.

ihm, so zu reden, entwischt, alles das, was er, wenn es möglich wäre, vor sich selbst verbergen möchte; nämlich, seinen Schmerz über seinen empfindlichen Verlust, über den Tod der Lucia, seiner Gemahlinn. Hier entreißt er sich zwar seinem Schmerz: Aber am Ende sieht er sich, wie er dort selbst sagt, durch eben die entfernte Bahn der Gedanken, worauf er seinem unglücklichen Verhängnisse entrinnen wollte, demselben wieder zugeführt. Auch dort bricht er seine Klagen, und zugleich diese Nacht, plötzlich ab: Allein er hebt sie mit der folgenden von neuem an, bis er endlich durch die Aussicht in eine selige Unsterblichkeit auf immer beruhigt wird.

(V. 596, 97.) „Eine Seele ohne Betrachtungen = = = bald in Verfall gerathen." — Bey Shakespear'n kömmt das Gleichniß bey einer andern Gelegenheit vor, da ein zärtlicher Liebhaber in der Einsamkeit seiner entfernten Geliebten ruft, daß sie seine Brust, die von ihr bewohnt werde, nicht leer und wüst lassen möge, weil die Wohnung sonst verfallen müßte. (The Two Gentlemen of *Verona*, Act. V. Sc. IV.)

O thou, that dost inhabit in my breast,
Leave not the mansion so long tenantless;
Lest, growing ruinous, the building fall etc.

And, Firſt, thy *Youth.* What ſays it to Grey Hairs?
NARCISSA, I'm become *thy* Pupil *now* —
Early, Brieght, Tranſient, Chaſte, as Morning Dew,
She ſparkled, was exhal'd, and went to Heav'n.
Time on this Head has ſnow'd; yet ſtill 'tis borne
Aloft; nor thinks but on *another's* Grave.
Cover'd with Shame I ſpeak it, *Age* ſevere
Old worn-out Vice ſets down for Virtue fair;
With graceleſs Gravity, chaſtiſing Youth,
That Youth chaſtis'd ſurpaſſing in a Fault,
Father of all, Forgetfulneſs of Death:
As if, like Objects preſſing on the Sight,
Death had advanc'd too near us to be ſeen:
Or, that Life's Loan *Time* ripen'd into Right;

(V. 600.) „Frühe, ſchimmernd, vergänglich, = = = und zum Himmel eilen." — Es hat wohl kein Poet, Petrarcha ſelbſt nicht, bey einer ſolchen Materie etwas Delicateres geſagt, als dieſe beiden Zeilen. S. auch die Anmerkung zu V. 600=3. der II. Nacht.

Dryden braucht ein ähnliches Gleichniß bey einer ähnlichen Veranlaſſung, in dem Gedichte auf den Tod der Gräfinn Abington: „Wie koſtbare Spezereyen kein dauerhaftes Feuer geben; ſie durchräuchern nur den Tempel, und vergehen: Alſo iſt auch ſie ſehr bald verdünſtet und verſchwunden; ein köſtlicher und ſüſſer, aber kurzer Geruch."

As precious gums are not for laſting fire,
They but perfume the temple, and expire:
So was ſhe ſoon exhal'd, and vaniſh'd hence;
A ſhort ſweet odour, of a vaſt expence.

Und Fenton, indem er gleichfalls von dem Tode einer tugendhaften Dame ſpricht: „Alſo verdünſten die köſtlichen Düfte der zermalmten Caſſia, und ſo verſchwindet Weihrauch in einer wohlriechenden Wolke."

So *Caſſia* bruis'd exhales her rich perfumes:
And incenſe in a fragrant cloud conſumes.

laß uns denn zuerst deine Jugend hören. Was sagt diese zu grauen Haaren? O Narcissa! nun bin ich dein Lehrling geworden. — Frühe, schimmernd, vergänglich, und rein, gleich dem Morgenthau, sah ich sie funkeln, verdünsten, und zum Himmel eilen. Dieses Haupt ist schon von der Zeit mit Schnee bedeckt, und doch wird es noch immer hoch empor getragen; und doch denkt es nur an Anderer Grab. Voller Scham muß ich es sagen, das strenge Alter will dem betagten abgenutzten Laster das Ansehen der schönen Unschuld geben. Es züchtigt die Jugend, mit einer unanständigen Ernsthaftigkeit, und übertrifft doch diese gezüchtigte Jugend in einem Fehler, dem Vater aller Fehler, in der Vergessenheit des Todes: Nicht anders, als wenn der Tod, gleich Gegenständen, die zu dicht vor unserm Auge schweben, uns zu nahe gerückt wäre, als daß wir ihn sehen könnten: Oder, als wenn das Darlehn des Lebens durch die Zeit zu einem Rechte reifen könn-

Vor ihnen hatte schon Donne einen Menschen, der ihn schnell verließ, mit dem leichten verdünstenden Thau verglichen. (*Sat.* I.)
And like light dew exhal'd he flings from me.

(V. 603.) „und doch denkt es nur an eines Andern Grab.“ — *Sen.* Ep. CI. . . . . Ad latus mors est, quae quoniam numquam cogitatur, nisi aliena; nobis subinde ingeruntur mortalitatis exempla, non diutius, quam dum miramur, haesura.

(V. 604-6.) „das strenge Alter, = = = mit einer unanständigen Ernsthaftigkeit,“ — Non cani, non rugae repente auctoritatem arripere possunt: sed honeste acta superior aetas fructus capit auctoritatis extremos. *Cic.* de Senect C. XVIII.

(V. 607, 8.) „und übertrifft doch diese gezüchtigte Jugend = = = in der Vergessenheit des Todes;“ „Den Tod zu vergessen, ist in der Jugend Thorheit; im Alter, Unsinn.“ Centaur, Br. V. „Zu irgend einer Zeit unsre Vorbereitung zum Tode versäumen, heißt, bey einer Belagerung auf unserm Posten schlafen; aber sie im Alter vergessen, heißt, bey einem Angriffe schlafen.“ Johnson im LXXVIII. St. des Rambler's.

And Men might plead Prescription from the Grave;
Deathless, from Repetition of Reprieve.
Deathless? far from it! such are dead already;
Their Hearts are bury'd, and the World their Grave.
Tell me, some God! my Guardian Angel! tell,
What thus infatuates? what Enchantment plants
The Phantom of an Age 'twixt us, and Death
Already at the Door? He knocks, we hear him,
And yet we will not hear. What Mail defends
Our untouch'd Hearts? What Miracle turns off
The pointed Thought, which from a thousand Quivers
Is daily darted, and is daily shunn'd?
We stand, as in a Battle, Throngs on Throngs
Around us falling; wounded oft ourselves;
Tho' bleeding with our Wounds, immortal still!
We see Time's Furrows on another's Brow,
And Death intrench'd, preparing his Assault;
How few themselves, in that just Mirror, see!
Or, seeing, draw their Inference as strong!
There Death is certain; doubtful *Here*: He *must*,
And *soon*; We *may*, within an *Age*, expire.
Tho' grey our Heads, our Thoughts and Aims are green;
Like damag'd Clocks, whose Hand and Bell dissent;
Folly sings Six, while *Nature* points at Twelve.

(S. 105.) »Wir stehen da, als in einer Schlacht, ... [illegible] ... Nihil autem tam ... [illegible] ... *Sen.* Consol. ad Marc. C. IX.

(S. 105.) »Diese Gedanken und Absichten grünen ... Das was Anderen's Oeffen ... [illegible]

te, und die Menschen sich wider das Grab mit der Verjährung schützen dürften; als wenn sie unsterblich wären, weil sie oft neue Frist erhalten. Unsterblich? Nichts weniger! Solche sind schon todt; ihre Herzen sind verscharrt, und die Welt ist ihr Grab.

O sage mir doch, irgend ein Gott! Mein Schutzengel! sage mir, was kann uns so bethören? Welche Zauberey stellt das Blendwerk eines Jahrhunderts zwischen uns, und den Tod, der bereits vor der Thür ist? Er klopft an, wir hören ihn, und wollen ihn doch nicht hören. Welcher Panzer bewahrt unsre ungerührten Herzen? Welches Wunder kehrt den spitzigen Gedanken von uns weg, der aus tausend Köchern täglich auf uns zugeschossen, und täglich vermieden wird? Wir stehen da, als in einer Schlacht; Schaaren bey Schaaren fallen rings um uns her; wir selbst werden oft verwundet; ob wir gleich von unsern Wunden bluten, doch immer noch unsterblich! Wir sehn die Furchen der Zeit auf Anderer Stirn, und den verschanzten Tod sich zum Angriffe rüsten; wie wenige sehen sich selbst in diesem getreuen Spiegel! Oder, wenn sie sich darin erblicken, ziehen sie wohl daraus einen eben so starken Schluß auf sich selbst? Dort ist der Tod gewiß; hier zweifelhaft: Jener muß, und zwar bald; wir können, innerhalb eines Jahrhunderts, sterben. Unsre Gedanken und Absichten grünen noch, wenn gleich unsre Scheiteln grau sind. Gleich beschädigten Uhren, deren Zeiger und Glocke einander widersprechen, schlägt die Thorheit noch immer Sechs, indem die Natur schon auf Zwölf hinweist.

Wenn man ihm seine kahle Scheitel im Spiegel zeigt, so behauptet er, daß es einem Greise gezieme, desto mehr zu spielen und zu tändeln, je näher er dem Grabe sey. S. die XI. Ode.

Abſurd *Longevity!* More, More, it cries:
More Life, more Wealth, more Traſh of ev'ry Kind.
And wherefore mad for more, when Reliſh fails?
Object, and *Appetite*, muſt club for Joy;
Shall *Folly* labour hard to mend the Bow,
Baubles, I mean, that ſtrike us from *without*,
While *Nature* is relaxing ev'ry String?
Aſk *Thought* for Joy; grow rich, and hoard *within*.
Think you the Soul, when this Life's Rattles ceaſe,
Has nothing of more Manly to ſucceed?
Contract the Taſte immortal; learn ev'n Now
To reliſh what *alone* ſubſiſts hereafter.
Divine, or *none*, henceforth your Joys for ever.
Of *Age* the Glory is, to *wiſh* to die.

(V. 638-42.) „Und warum raſen wir denn - - - jede Saite ſchlaff macht und verſtimmt?" — So weiſe dachte und handelte der alte Barſillai, wie hier verlangt wird. Als David ihn bat, daß er mit ihm nach Jeruſalem ziehen möchte, wo er ihn, aus Dankbarkeit für ſeine treuen Dienſte, bey ſich verſorgen wollte, ſo ſprach er zum Könige: „Was iſts noch, daß ich zu leben habe, daß ich mit dem Könige ſollte hinauf gen Jeruſalem ziehen? Ich bin heute achtzig Jahre alt; wie ſollte ich kennen, was gut oder böſe iſt, oder ſchmecken, was ich eſſe oder trinke, oder hören, was die Sänger oder Sängerinnen ſingen? - - - - Laß deinen Knecht umkehren, daß ich ſterbe in meiner Stadt, bey meines Vaters und meiner Mutter Grab." 2 Sam. XIX, 34-37.

(V. 643.) „Fordert eure Freude ꝛc." Plutarch räth den Liebhabern des Vergnügens, im Alter, worin die ſinnlichen Wolluſte unſchmackhaft werden, Vergnügungen des Geiſtes zu ſammeln, wie man auf den Fall einer Belagerung einen Vorrath von Lebensmitteln, die keiner Fäulniß unterworfen ſind, zu ſammeln pflegt. (Opp. T. X. p. 504. ed Reiſk.) — Tous les vieillards tiennent plus à la vie que les enfans, et en ſortent de plus mauvaiſe grace que les jeunes gens. C' eſt que tous leurs travaux ayant été pour cette vie, ils voyent à ſa fin qu'ils ont perdu leurs peines. Tous leurs ſoins, tous leurs biens, tous les fruits de leurs laborieuſes veilles, ils quittent tout

O ungereimtes Alter! Mehr, mehr! schreyt es: Mehr Leben, mehr Reichthum, mehr Unrath von allerley Gattung! Und warum rasen wir denn, mehr zu haben, wenn die Empfindung fehlt? Gegenstände, und Geschmack müssen sich ja, zu unsrer Freude, verbinden. Will denen die ämsige Thorheit noch immer schwitzen, um den Bogen von Tand, der uns von außen rühret, auszubessern, indem die Natur jede Saite schlaff macht und verstimmt? Fordert eure Freude vom Verstande; und sammelt innerliche Schätze. Glaubt ihr, daß die Seele, wann die kindischen Klappern dieses Lebens aufhören, nichts Männlichers zu erwarten habe? Erwerbt euch den unsterblichen Geschmack; lernet schon jetzt ein Vergnügen an dem finden, was künftig allein da bleiben wird. Von nun an müßt ihr auf ewig göttliche, oder keine Freuden haben. Des Alters Ruhm ist der Wunsch zu sterben.

quand ils s'en vont. Ils n'ont songé à rien acquérir durant leur vie, qu'ils pussent emporter à leur mort. *Rousseau*, Rêveries, II. Promen.

(V. 644. 45.) „Glaubt ihr, daß die Seele, wann die kindischen Klappern = = = nichts Männlichers zu erwarten habe?“ — Indem Paulus von der vollkommenern Erkenntniß spricht, die wir im künftigen Leben zu erwarten haben, so erläutert er seinen Satz durch dasselbe Gleichniß: „Da ich ein Kind war, redete ich, wie ein Kind, und war klug, wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war“ 1 Cor. XIII, 11. — Pope drückt sich auf eine ähnliche Weise aus, da er von der Belohnung der Tugend redet: „Schwacher, thörichter Mensch! wird der Himmel uns dort mit eben dem Unrathe belohnen, den die albernen Sterblichen sich hier wünschen? Der Knabe und der Mann machen Eine Person aus: Aber seufzest du darum jetzo nach Aepfeln und nach Kuchen?“ (Essay on Man, Ep. IV. v. 173-6.)

Weak, foolish man! will Heaven reward us there
With the same trash mad mortals wish for here?

That Wiſh is *Praiſe* and *Promiſe;* it applauds
Paſt Life, and promiſes our future Bliſs.
What Weakneſs ſee not Children in their Sires?
Grand-climacterical Abſurdities!
Grey-hair'd Authority, to Faults of Youth,
How ſhocking! It makes Folly thrice a Fool;
And our firſt Childhood might our laſt deſpiſe.
Peace and *Eſteem* is all that Age can hope.
Nothing, but *Wiſdom* gives the *firſt;* the *laſt*,
Nothing, but the *Repute of being Wiſe.*
Folly bars both; our Age is quite undone.

The Boy and Man an individual makes,
Yet ſigh'ſt thou now for apples and for cakes?

(V. 646-49.) „Erwerbt euch den unſterblichen = = = de Wunſch zu ſterben." — Deſinamus, quod voluimus, velle. Ego certe id ago ſenex, non eadem velle, quae puer volui ... Ante ſenectutem curavi, ut bene viverem: in ſenectute, u bene moriar. Bene autem mori, eſt libenter mori. *Sen.* Ep. LXI.

(V. 653-56.) „Alberne Ungereimtheiten hoher Stufenjah = = = und unſre erſte Kindheit ꝛc." — „Die Allereitelſten wer den die Eitelkeiten hoher Stufenjahre verachten; und es mit Un willen ſehen, wenn der Menſch, unter dem Schnee des Alters noch unreif ſtirbt. = = = Wenn Menſchen, gegen das Ende ihre Lebens, in die Spiele der Jugend zurück fallen; ſo iſt das zweyte Kind noch kindiſcher, als das erſte, und reizet die Geißel de Wahrheit." Young's Gelaſſ. im Leiden.

Grand-climacteric vanities
The vaineſt will deſpiſe;
Shock'd, when beneath the ſnow of age,
Man *immaturely* dies.

. . . .

In life's decline, when men relapſe
Into the ſports of youth,
The ſecond child out-fools the firſt,
And tempts the laſh of truth.

Der Satz, daß alte Leute gemeiniglich zweymahl Kinder werde iſt ſchon alt: *Τῷ ὄντι δὶς παῖδες οἱ γέροντες γίγνονται.* *Axioch*

Dieser Wunsch ist zugleich Lob und Verheißung; er preist unser vergangnes Leben, und verspricht uns eine künftige Glückseligkeit. Wie viel Gebrechen sehen nicht Kinder in ihren betagten Vätern? Alberne Ungereimtheiten hoher Stufenjahre! Grauer Haare ehrwürdiges Ansehn mit Jugendfehlern! Wie scheußlich ist dieses! Die Thorheit wird dadurch dreymahl thörichter; und unsre erste Kindheit könnte wohl unsre letzte verspotten. Ruhe und Hochachtung ist alles, was das Alter hoffen kann. Nichts, als die Weisheit, schenkt uns die erste; und die letzte nichts, als der Ruf von unsrer Weisheit. Durch die Thorheit wird uns der Weg zu beiden verschlossen; und unser Alter ganz vernichtet.

C. IX.) Aber der Poet hat in diesen beiden Stellen noch mehr gesagt.

(V. 655, 56.) „Die Thorheit wird dadurch dreymahl = = = unsre letzte verspotten.“ — Epikter sagt (beym Arrian, B. IV. C. 24.) zu den Menschen, welche bloß nach Kleinigkeiten, nach Reichthum oder Ehre, streben, und die großen Pflichten der Rechtschaffenheit hintansetzen: „Da du von den Göttern zu solchen Endzwecken in diese ihre Stadt geführt bist, und nunmehr männliche Geschäffte treiben solltest, so begehrst du noch immer an der Brust zu saugen? = = = Wirst du denn niemahls aufhören, ein unmündiges Kind zu seyn? Weißt du nicht, daß einer, der sich wie ein Kind aufführt, je älter er ist, desto lächerlicher ist?“ Πρὸς ταῦτα ὑπὸ Θεῶν εἰς τὴν πόλιν ταύτην εἰσηγμένος, καὶ ἤδη τῶν ἔργων ὀφέλων ἅπτεσθαι, τίτθας ἐπιποθεῖς καὶ μάμμην; . . . οὕτως οὐδέποτε παύσῃ παιδίον ὢν νήπιον; οὐκ οἶδ᾽ ὅτι ὁ τὰ παιδία ποιῶν, ὅσῳ πρεσβύτερος, τοσούτῳ γελοιότερος;

Der bejahrte Philosoph Kleanthes pflegte oft sich selbst Verweise und Scheltworte zu geben. Ariston hörte dies einmahl, und fragte ihn: Wen schiltst du? Jener antwortete ihm lachend: Einen Alten, der zwar einen grauen Kopf, aber keinen Verstand hat. (S. *Diogen. Laert.* L. VII. §. 171.)

Sen. Ep. IV. Adhuc non pueritia in nobis, sed, quod est gravius, puerilitas remanet: et hoc quidem pejus est, quod auctoritatem habemus senum; vitia puerorum; nec puerorum

What Folly can be ranker? Like our Shadows,
Our Wishes lengthen, as our Sun declines.
No Wish should loiter, *then*, this Side the Grave.
Our Hearts should leave the World, before the Knell
Calls for our Carcases to mend the Soil.
Enough to live in Tempest, die in Port;
Age should fly Concourse, cover in Retreat
Defects of *Judgment*; and the *Will's* subdue;
Walk thoughtful on the silent, solemn Shore

tantum, sed infantium. (Die Worte, auctoritatem — — vitia puerorum, scheinen das Original zum 654. V. zu seyn.)

(V. 650.) „und unser Alter ganz vernichtet." — Es gehn durch die Thorheit alle Absichten und Vortheile unsers Alters verlehren; es ist so gut, als wenn wir nie alt geworden wären. — Eben der nachdrücklichen Redensart bedient er sich in der III. N. (V. 302.) wo er von der Fühllosigkeit spricht, womit wir den Tod unsrer Freunde, die doch für uns, (d. i. zu unsrer Warnung und Besserung,) sterben, anzusehen pflegen. Dies nennt er, „ihren Tod vernichten," d. i. ihn, in Absicht auf uns, vergeblich machen, oder vereiteln.

In seinem Centaur sagt er: „Ich werde von der Schwachheit und Unart des Menschen nie so stark gerührt, als wenn ich sehe, daß ein Greis sich wie ein Narr bezeigt. = = = Was kann wohl der gesunden Vernunft anstößiger seyn, was kann ihr mehr Erstaunen erwecken, als Vergehungen, die der Jugend zur Schande gereichen würden, von solchen, die das festgestellte Ziel der menschlichen Jahre durch ein Wunderwerk überleben? Dies ist ein Frevel gegen die Vernunft, dem die unbegreiflichste Frechheit des tollkühnsten Böswichts nicht gleich kömmt; Dies übertrifft die Verwägenheit des verstocktesten Missethäters, der sein Bubenstück, nicht nur unter dem Galgen, sondern auch mit dem Stricke um den Hals, wiederhohlt."

(V. 662.) = = = „verlängern sich unsre Wünsche." — Der alte Montaigne sagt: Nos desirs rejeunissent sans cesse: Nous recommençons tousjours à vivre .... Nous avons le pied à la fosse; et nos appetits et poursuites ne font que naistre. *Tu secanda marmora Locas sub ipsum funus, et sepulcri Immemor, struis domos.* (*Hor.* Carm. II, 18.) Er rühmt darauf von sich selber das Gegentheil. Le plus long de mes desseins

Welche Thorheit kann wohl vollkommner seyn? Gleich unsern Schatten, verlängern sich unsre Wünsche, indem sich unsre Sonne zum Untergange neigt. Und dann sollte kein Wunsch diesseits des Grabes stehen bleiben. Unser Herz sollte die Welt verlassen, ehe die Sterbeglocke unsern Leichnam zur Verbesserung des Erdreichs abfordert. Ist es nicht genug, im Ungewitter zu leben? Sterbt doch im Hafen. Das Alter sollte dem Getümmel entfliehen, in der Einsamkeit die Mängel des Verstandes bedecken; und die Fehler des Willens bezwingen; es sollte auf dem stil=

n'a pas un an d'estenduë; je ne pense desormais qu'a finir; me deffai de toutes nouvelles esperances et entreprises; prens mon dernier congé de tous les lieux que je laisse; et me depossede tous les jours de ce que j'ay .... C'est enfin tout le soulagement que je trouve en ma vieillesse, qu'elle amortit en moy plusieurs desirs et soings, dequoy la vie est inquiettée: le soing du cours du monde, le soing des richesses, de la grandeur, de la science, de la santé, de moy. *Eß.* L. II. Ch. 28.

(V. 666.) Ist es nicht genug, im Ungewitter = = = Sterbt doch im Hafen." — Nach dem Seneca: Satis multum temporis sparsimus, incipiamus in senectute vasa colligere. Numquid invidiosum est? in freto viximus, moriamur in portu. *Ep.* XIX. — Hier, und oben, werden die letzten Jahre eines ruhigen Alters mit einem Hafen verglichen; da sonst andre Scribenten, wie man weiß, nur den Tod so genannt haben. S. z. E. *Cic.* de Sen. C. XIX. *Arrian. Epict.* Lib. IV. C. 1.

(V. 667, 68.) „Das Alter sollte dem Getümmel = = = die Fehler des Willens bezwingen; — „Aus einer bloßen wohlanständigen Achtung gegen die Würde der menschlichen Natur, deren Verfall und Mängel man nicht der Verspottung aussetzen sollte, müßten bejahrte Leute, durch ihre Eingezogenheit, einen Schleier darüber decken, und für die Welt schon ein wenig begraben seyn, ehe sie eingescharrt werden. Eines alten Mannes zu heftige Liebe zu großen Gesellschaften ist eine Beschimpfung der menschlichen Natur, und eine Geringschätzung des göttlichen Wesens. Ein vertrauterer Umgang mit dem Publicum, als Pflicht und Tugend von ihm fordern, ist ungeziemend, sündlich, und verächtlich; er verräth dadurch, daß er sich bey einer allgemeinen Verachtung beruhigen könne, daß er auf eine kindische Art in die

Of that vast Ocean it must sail so soon;
And put *Good-works* on Board; and wait the Wind
That shortly blows us into Worlds unknown;
If *unconsider'd* too, a dreadful Scene!

Welt verliebt sey, und die Ewigkeit vergessen habe." Centaur, V. Br. — Man sehe auch den II. Brief, wo er die zu fröhlichen Alten beiderley Geschlechts durch eine bittre, aber auch lehrreiche Spötterey auf ernsthaftere Gedanken zu bringen sucht.

Die Marquise von Lambert sagt in ihrer Abhandlung vom Alter unter andern: Rien de plus glorieux que de faire une honorable retraite, et de mettre un espace entre la vie et la mort . . . Dans la vieillesse il faut plutôt être avare, que prodigue de soi. On a dit d'un grand homme, qu'il prit conseil de sa vieillesse et se retira. — Ebendaselbst nennt sie die Eingezogenheit, (la retraite,) l'azile de la vieillesse.

(V. 671.) „und sich mit guten **Werken** ausrüsten;" — 1 Tim. VI, 18. 19. läßt Paulus die Reichen dieser Welt ermahnen, „daß sie reich werden an guten Werken. = = = Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben." Und in der Offenb. Joh. XIV, 13. heißt es, daß" denen, die in dem Herrn sterben, ihre Werke nachfolgen."

(Ebendas.) „und den Wind erwarten, ꝛc." — Wie er von sich selbst in einer Stelle seines Centaurs bezeugt, die ich in der Anmerk. zu V. 147=48. der IV. Nacht angeführt habe.

In der Abhandlung vom Ausdrucke, die man dem Demetrius Phalereus zuschreibt, wird eine Stelle aus dem Komödiendichter Sophron angeführt, wo ein alter Mann in einer gleichen Allegorie zu andern alten Leuten sagt: „Auch ich lasse mein Schiff vom Ufer ins Meer, um zu euch, meinen grauen Brüdern, zu stoßen, und mit euch den Wind zur Abfahrt zu erwarten; Denn Leute von unsern Jahren liegen schon außer dem Hafen vor Anker." ('Ενθάδε ὧν κἠγὼ παρ' ὔμμε τὼς ὁμότριχας ἐξορμίζομαι, πλόαν δοκάζων· ποντίναι γὰρ ἤδη τοῖς ταλικοῖς δὲ ταὶ ἄγκυραι. *Dem. Phal.* §. 151.)

(V. 664=73.) „Unser Herz sollte die Welt verlassen ꝛc." — In dem Gedichte, von der Gelass. im Leiden, sagt er: „Die Jahre bringen in dem Zustande des Menschen eine große Veränderung hervor; es ist des Alters Ehre, verborgen zu liegen; es ist sein Ruhm, vergessen zu seyn. Die Weisen gleichen den Blumen,

len feierlichen Ufer jenes großen Oceans, den es in so kurzer Zeit beschiffen muß, tiefsinnig herumwandeln; und sich mit guten Werken ausrüsten; und den Wind erwarten, der uns bald in unbekannte Welten hinüber bläst; eine schreckliche Scene, wofern sie auch unerwogen geblieben!

die am Mittage sich entwickeln, und alle ihre Reizungen zeigen, aber, sobald der Thau und die Schatten des Abends herabsinken, ihren entfalteten Busen schließen.“

A mighty change is wrought by years,
Reversing human lot;
In *Age* 'tis honour to lie hid,
Its praise to be forgot.

The wise, as flow'rs which spread at noon,
And all their charms expose,
When ev'ning damps, and shades descend,
Their evolutions close.

Mit nicht geringerer Stärke und Schönheit hat die gelehrte Miß Carter, in einer von ihren Poesieen, diese Wahrheit vorgetragen. — „Wie? soll das Vergnügen noch in der grausenvollen Dunkelheit der Leichen-Cypressen seine phantastischen Kränze winden? Soll die schwindlichte Freude das nahe Grab entweihen, und die Thorheit im Thale des Todes rasen? Nein! zu bessern Absichten wird dem begnadigten Menschen die Länge der Tage, (ein fürchterlicher Segen!) verliehen; damit wir den unordentlichen Plan unsers Lebens in Ordnung bringen, und die befleckte Seele für den Himmel reinigen.“

Within the fun'ral cypress awful gloom,
Shall Pleasure her fantastic garlands wreathe?
Shall giddy Mirth profane the neighb'ring tomb.
And Folly riot in the vale of Death?

For better purposes, to favour'd man
Is length of days, tremendous blessing! giv'n;
To regulate our life's disorder'd plan,
And purify the blemish'd soul for heav'n.

(V. 669-72.) „es sollte auf dem stillen feierlichen Ufer - - - und den Wind erwarten.“ — Epiktet, in der Vergleichung des menschlichen Lebens mit einer Schiffahrt, (*Enchirid.* C. XII.) „Sobald der Schiffherr ruft, so verlaß alle jene Dinge, ohne

All ſhould be Prophets to themſelves; foreſee
Their future Fate; their future Fate foretaſte;
This Art would waſte the Bitterneſs of Death.
The *Thought* of Death alone, the *Fear* deſtroys.
A Diſaffection to that precious Thought
Is more than *Midnight* Darkneſs on the Soul,
Which ſleeps beneath it, on a *Precipice*,
Puff'd off by the firſt Blaſt, and loſt for ever.
Doſt aſk, LORENZO, who ſo warmly preſt,
By Repetition hammer'd on thine Ear,
The Thought of Death? That Thought is the Machine,
The grand Machine! that heaves us from the Duſt,
And rears us into Men. That Thought, ply'd home,
Will ſoon reduce the ghaſtly *Precipice*
O'erhanging Hell, will ſoften the Deſcent,
And gently ſlope our Paſſage to the Grave;
How warmly to be wiſht! What Heart of Fleſh
Would trifle with Tremendous? dare Extremes?
Yawn o'er the Fate of Infinite? What Hand,
Beyond the blackeſt Brand of Cenſure bold,
(To ſpeak a Language *too well* known to Thee)
Would at a Moment give its *All* to Chance,
And *ſtamp* the Die for an Eternity?

dich darnach umzuſehen, und eile zum Schiffe: Wenn du aber alt biſt, ſo mußt du dich nicht einmahl weit vom Schiffe entfernen, damit du, wenn er ruft, nicht fehlen mögeſt.“ (Ἐὰν δὲ ὁ κυβερνήτης καλέσῃ, τρέχε ἐπὶ τὸ πλοῖον, ἀφεὶς ἐκεῖνα πάντα, μηδὲν ἐπιστρεφόμενος· ἐὰν δὲ γέρων ᾖς, μηδὲ ἀπαλλαγῇς ποτε τοῦ πλοίου μακρὰν, μήποτε καλοῦντος ἐλλίπῃς.) — Und Simplicius ſagt über dieſe Worte: „Ein Greis muß mehr daran denken, das Leben zu verlaſſen, als hier tiefer einzuwurzeln.“ (Τῷ γέροντι καθήκει τῆς ἐντεῦθεν ἀναχωρήσεως μᾶλλον, ἢ τῆς ἐνταῦθα ἐπιμελεῖσθαι ῥιζώσεως.) — Man vergleiche mit dem letzten Ausdrucke, V. 111-13. in der IV. Nacht.

(V. 674-77. „Alle Menſchen ſollten ihre eignen Propheten - - - vernichtet die Furcht des Todes.“ — Aufere vim prae-

Alle Menschen sollten ihre eignen Propheten seyn, und ihr künftiges Schicksal zum Voraus sehen; ihr künftiges Schicksal zum Voraus schmecken; diese Kunst würde die Bitterkeit des Todes vertreiben. Der Gedanke des Todes allein vernichtet die Furcht des Todes. Eine Abneigung für diesen kostbaren Gedanken ist eine mehr als mitternächtliche Finsterniß über der Seele, welche darunter auf dem Rande einer steilen Klippe schläft, und, vom ersten Sturme hinabgestoßen, auf ewig verlohren ist.

Du fragst Lorenzo! warum der Gedanke des Todes mit solcher Hitze, und, als mit wiederhohlten Hammerschlägen, in dein Ohr getrieben werde? Dieser Gedanke ist das Werkzeug, das große Werkzeug! welches uns aus dem Staube aufrichtet, und zu Menschen emporhebt. Dieser mit allen Kräften angestrengte Gedanke wird die gräßliche, über der Hölle hangende Klippe bald abtragen, wird die steile Höhe ebnen, daß wir sanft und allmählich zum Grabe hinabsteigen können. O wie sehnlich sollten wir dieses wünschen! Welches Herz von Fleisch wollte doch mit den fürchterlichsten Dingen scherzen? das Aeußerste wagen? über dem Schicksale einer unendlichen Zukunft schläfrig gähnen? Und, (um eine Sprache zu reden, so dir zu wohl bekannt ist,) welche Hand wollte doch, mit einer für das schwärzeste Brandmaal des Tadels zu großen Frechheit, in einem Augenblick ihr Alles dem Glücksspiel anvertrauen, und um eine Ewigkeit würfeln?

sentibus malis, qui futura prospexit. *Sen.* Cons. ad Marc. C. IX. — Tu mortem, ut nunquam timeas, semper cogita. *Id.* Ep. XXX. — Effugere ista non potes, contemnere potes: contemnes autem, si saepe cogitaveris, et futura praesumpseris. *Id.* Ep. CVII. — Omnibus omissis, hoc unum, Lucili, meditare, ne mortis nomen reformides: effice illam tibi cogitatione multa familiarem. *Id.* Nat. Quaest. L. VI. C. 32.

(V. 697, 98.) = = = „mit dem Verhängnisse in gleicher Geschwindigkeit forteilen;“ — Wörtlicher: mit dem Verhängnisse

Aid me, Narcissa! aid me to keep Pace
With *Destiny;* and ere her Sciſſars cut
My Thread of Life, to break this tougher Thread
Of Moral Death, that ties me to the World.
Sting thou my ſlumbering *Reaſon* to ſend forth
A Thought of Obſervation on the Foe;
To ſally, and ſurvey the rapid March
Of his ten thouſand Meſſengers to Man;
Who, Jehu-like, behind him turns them all.
All *Accident* apart, by *Nature* ſign'd,
My Warrant is gone out, tho' dormant yet;
Perhaps behind one Moment lurks my Fate.

Muſt I then *forward* only look for Death?
Backward I turn mine Eye, and find him there,

Schritt halten. Vielleicht hatte der Poet die Stelle des Seneca vor Augen, wo von der ſchnellen Flucht der Zeit die Rede iſt: Quid ergo ceſſamus nos ipſi concitare, ut velocitatem rapidiſſimae rei poſſimus aequare? *Ep.* CVIII. Und wenn dieſer Philoſoph anderswo von der Aufführung der Tugendhaften in Anſehung ihres Schickſals handelt, ſo braucht er faſt denſelben Ausdruck, der im Texte ſteht: Non trahuntur a fortuna, ſequuntur illam, et aequant gradus. *De Provid.* C. V. — Im Engliſchen iſt die figürliche Redensart durch den Gebrauch, den die beſten Dichter davon gemacht haben, edler geworden, als ſie im Deutſchen zu ſeyn ſcheint; ob ſie gleich, mit vielen andern ſolchen Redensarten, auch bey uns eben ſo edel zu ſeyn verdiente, als ſie nachdrücklich iſt.

(V. 698-700.) „und ehe ſeine Scheeren - - - das mich an die Welt feſſelt, zerreißen.“ — Hoc denique tibi citra diem mortis praeſta: moriantur ante te vitia. *Sen.* Ep. XXVII. — Una eſt catena, quae nos alligatos tenet, amor vitae; qui ut non eſt abjiciendus, ita minuendus eſt: ut, ſi quando res exiget, nihil nos detineat etc. *Id.* Ep. XXVI. — Der Zuſammenhang aber, worin die letzten Worte ſtehen, zeigt, daß dort nicht ſowohl eine Bereitwilligkeit, auf den erſten Wink des Verhängniſſes zu ſterben, als vielmehr der Muth, ihm im Nothfall durch einen Selbſtmord zuvorzukommen, angeprieſen wird; ein Satz, der faſt alle die ſchönſten Betrachtungen über Leben und

Hilf mir, o Narcissa! hilf mir mit dem Verhängnisse in gleicher Geschwindigkeit forteilen; und, ehe seine Scheeren meinen Lebensfaden abschneiden, dieses stärkre Seil des geistlichen Todes, das mich an die Welt fesselt, zerreißen. Treib du meine schlummernde Vernunft an, einen Gedanken, als Kundschafter zur Beobachtung des Feindes voraus zu senden; ihm entgegen zu ziehen, und den schnellen Zug seiner zehntausend Boten an den Menschen zu betrachten; welcher, wie Jehu, sie alle hinter sich weist. Wenn ich auch vor allen Zufällen sicher wäre, so ist doch mein Urtheil schon von der Natur unterschrieben und ausgefertigt, ob es gleich noch uneröffnet liegt. Vielleicht lauert mein Tod hinter Einem Augenblicke verborgen.

Wie? Muß ich denn nur vorwärts schauen, um den Tod aufzusuchen? Ich kehre mein Auge rückwärts, u. finde ihn da.

Tod, woran die stoischen Weltweisen so reich sind, befleckt und vergiftet.

(V. 705.) „welcher, wie Jehu ꝛc." — Eine witzige Anwendung dessen, was 2 B. der Kön. IX, 17-19. von Jehu erzählt wird, daß er die Boten, welche Joram ihm entgegensandte, um die Absicht seines Anzugs zu erfahren, hinter sich wies.

(V. 709-20.) „Wie? muß ich denn nur vorwärts schauen, - - - sobald er angezündet ist." — Die Materie der meisten Sprüche in diesem Absatze ist von Seneca entlehnt, und hier zu den schönsten Versen verarbeitet worden, wodurch jene noch mehr Glanz und Gewicht bekommen haben.

(V. 709-13.) - - - „des Todes tägliche Beute." — *Sen.* Ep. I. Quem mihi dabis, . . . qui intelligat se quotidie mori? In hoc enim fallimur, quod mortem prospicimus: magna pars ejus jam praeteriit. quidquid aetatis retro est, mors tenet. — *Id.* Ep. LVIII. Corpora nostra rapiuntur fluminum more: quidquid vides, currit cum tempore; nihil ex his, quae videmus, manet. Ego ipse dum loquor mutari ista, mutatus sum.

Man is a Self-survivor ev'ry Year.
Man, like a Stream, is in perpetual Flow.
Death's a Destroyer of Quotidian Prey.
My *Youth*, my *Noon-tide*, His; my *Yesterday*;
The bold Invader shares the *present* Hour.
Each Moment on the Former shuts the Grave.
While Man is growing, Life is in Decrease;
And Cradles rock us nearer to the Tomb.
Our Birth is nothing but our Death begun;
As Tapers waste, that Instant they take Fire.

(V. 714-17.) „Meine Jugend, mein männliches Alter, mein gestriger Tag - - - - nimmt das Leben ab;" — *Sen.* Ep. XXIV. Memini te illum locum aliquando tractasse, non repente nos in mortem incidere, sed minutatim procedere. Quotidie enim demitur aliqua pars vitae: et tunc quoque cum crescimus, vita decrescit. Infantiam amisimus, deinde pueritiam, deinde adolescentiam: usque ad hesternum, quidquid transiit temporis, periit. hunc ipsum, quem agimus diem, cum morte dividimus. Quemadmodum clepsydram non extremum stillicidium exhaurit, sed quidquid ante defluxit: sic ultima hora, qua esse desinimus, non sola mortem facit, sed sola consummat. Tunc ad illam pervenimus, sed diu venimus.

Den Gedanken im 721. V. („Jeder Augenblick schleußt über den vorigen das Grab zu.") hat der Autor in seinem Trauerspiele, The Revenge, auf eine ähnliche Art ausgedrückt, und auch eben die Folge daraus gezogen, die er hier daraus zieht. „Der Tag begräbt den Tag, der Monath, den Monath, und das Jahr, das Jahr: Unser Leben ist nur eine Kette von vielen Toden; kann man also den Tod selbst fürchten?"

Day buries day, month, month, and year the year:
Our life is but a chain of many deaths;
Can then death's self be fear'd? — —

(V. 715.) „und Wiegen rollen - - - zum Grabe." — Prior hat diesen Gedanken fast durch dasselbige Bild vorgestellt, wann er im III. Ges. seines Salomon sagt: „Ach! die Wiege, und das Grab, sind einander so nahe, daß das Leben kaum vom Sterben unterschieden ist."

Der Mensch überlebt sich selbst mit jedem Jahre. Der Mensch fleußt, wie ein Strom, beständig fort. Wir sind des Todes tägliche Beute. Meine Jugend, mein männliches Alter, mein gestriger Tag, sind sein; der verwägne Räuber bemächtigt sich der gegenwärtigen Stunde. Jeder Augenblick schleußt über den vorigen das Grab zu. Indem der Mensch aufwächst, nimmt das Leben ab; und Wiegen rollen uns näher zur Grube. Unsre Geburt ist nichts, als der Anfang unsers Todes; so wie der Tocht schon verzehrt wird, sobald er angezündet ist.

The cradle, and the tomb, alas! ſo nigh;
To live is ſcarce diſtinguiſh'd from to die.

Allein Young hat die Metaphor von der Wiege noch besser genutzt, indem er sie durch das damit verknüpfte Bild von ihrer Bewegung völlig entwickelt, und uns so die Idee von der frühen und allmählichen Annäherung des Todes erst recht sinnlich macht. Er spielt unsrer Phantasie einen angenehmen und nützlichen Betrug, indem er von der eigentlichen und wirklichen Bewegung der Wiege unvermerkt zu einer uneigentlichen und bloß idealischen übergeht, und sie mit jener so genau verbindet, als wenn sie mit ihr einerley wäre. Das Bild ist fremd; denn es gerathen wohl wenige, bey Erblickung der Sache selbst, auf eben die Idee, oder auch nur auf eben die allgemeine Betrachtung: Und doch ist es zugleich so natürlich, daß man sich wundert, daß man nicht darauf gefallen ist. — S. von dieser Figur auch die Anmerk. zu V. 387. der IV. N.

(V. 719.) „Unsre Geburt ist nichts, als der Anfang unsers Todes;" — *Sen.* Herc. fur. v. 873.

Prima, quae vitam dedit, hora carpſit.

Und Manilius sagt: (L. IV. v. 16.)

Naſcentes morimur, finisque ab origine pendet.

Den letztern Vers habe ich dem Montaigne zu danken, der ihn, nebst dem erstern aus dem Seneca, der Natur, die er redend einführt, in den Mund legt, und sie noch hinzusetzen läßt: Tout ce que vous vivez, vous le deſrobez à la vie: c'eſt à ſes deſpens. Le continuel ouvrage de voſtre vie, c'eſt baſtir la mort. *Eſſ.* L. I. Ch. 19. — Folgende Worte des Seneca ge-

Shall we then fear, lest that should come to pass,
Which comes to pass each Moment of our Lives?
If fear we must, let *that* Death turn us pale,
Which murders *Strength* and *Ardor;* what remains
Should rather call on Death, than dread his Call.
Ye Partners of my Fault, and my Decline!

hören auch hieher: Ex illo (die), quo primum (quisque) lucem vidit, iter mortis ingressus est, accessitque fato propior: et illi ipsi, qui adjiciebantur adolescentiae anni, vitae detrahebantur. In hoc omnes errore versamur, ut non putemus ad mortem, nisi senes inclinatosque jam vergere: cum, illo infantia statim, et juventa, omnisque aetas ferat. - - - Infantem in se pueritia convertit, pueritiam pubertas, pubertatem juventus, juventutem senectus abstulit. Incrementa ipsa, si bene computes, damna sunt. *Consol. ad Mart.* C. XXI. — Metastasio hat diesen Satz in folgenden Versen ausgedrückt: (*Artaserse*, A. II. Sc. 2.)

— — — La vita è un bene,
Che usandone si scema; ogni momento
Ch' altri ne gode, è un passo
Che al termine avvicina: e dalle fasce
Si comincia a morir, quando si nasce.

(V. 721, 22.) „Wollen wir denn befürchten, = = = in allen Augenblicken unsers Lebens geschieht?“ — Nach dem Seneca. Vide, in quanta caecitate mens nostra sit! Hoc, quod futurum dico, cum maxime sit, et pars ejus magna jam facta est ... Erramus autem, qui ultimum timemus diem: cum tantumdem in mortem singuli conferant. Non ille gradus lassitudinem facit, in quo defecimus, sed ille profitetur. Ad mortem dies extremus pervenit, accedit omnis. Carpit nos illa, non corripit. Ep. CXX. — Admiror dementiam nostram, quod tantopere amamus rem fugacissimam, corpus, timemusque, ne quando moriamur: cum omne momentum, mors prioris habitus sit. Vis tu timere, ne semel fiat, quod quotidie fit? *Id.* Ep. LVIII. — „Was ist doch wohl betrübtes im Sterben? (sagt Plutarch, Consol. ad Apollon.) Wann ist denn der Tod nicht in uns? „Er führt darauf die bekannte Meinung des Heraklitus an, daß das Wesen aller Dinge in einem beständigen Strome, oder in einer immerwährenden Ebbe und Fluth sey; daß, von unsrer Empfängniß an, Geburt und Tod beständig bey uns abwechseln. — In seiner Abhandlung, von dem Sinne

Wollen wir denn befürchten, daß einmahl das geschehen möge, was in allen Augenblicken unsers Lebens geschieht? Wenn wir uns ja fürchten müssen, so laßt uns vor dem Tod' erblassen, der Feuer und Kräfte tödtet; das Uebrige sollte vielmehr dem Tode rufen, als seinen Ruf zitternd erwarten. Ihr Mitgenossen meines Fehlers, und meiner Abnahme! die ihr an keinen Tod denkt, als

des delphischen EI, erwähnt er ihrer gleichfalls: „Wir fürchten lächerlicher Weise Einen Tod, da wir doch schon so viele gestorben sind, und noch sterben: Denn es ist nicht nur, wie Heraklit sagt, der Tod des Feuers eine Geburt der Luft, und der Tod der Luft eine Geburt des Wassers; sondern wir können dieses noch deutlicher an uns selbst sehen. Der Mann vergeht, wann der Greis gebohren wird; und so war der Jüngling zum Manne, der Knabe zum Jüngling, und der Säugling zum Knaben vergangen. So ist der gestrige Tag zum heutigen gestorben, und der heutige stirbt wieder zum morgenden Tage.“ (S. den Anhang.) — Man sieht hieraus, daß Seneca in den erst angeführten Stellen eigentlich mit Heraklits Worten rede. — Gleiche Gedanken und Ausdrücke findet man auch beym Antonin, B. IX. §. 21.

(V. 723, 24.) „so laßt uns vor dem Tod' erblassen = = = das Uebrige rc.“ — Montaigne sagt von sich, nachdem er nur erst sein vierzigstes Jahr zurückgelegt hatte, und in den avenues de la vieillesse war: Ce que je seray doresnavant, ce ne sera plus qu'un demy estre: ce ne sera plus moy. Je m'eschappe tous les jours, et me desrobbe à moy. *Ess.* L. II. C. 17.

(V. 724, 25.) „das Uebrige sollte vielmehr dem Tode rufen, rc.“ — „Was soll man also noch von jungen Leuten sagen, wenn solche kümmerliche Greise ins Leben so verliebt sind, welche billig nach dem Tode, als einer Arzeney für die Beschwerden des Alters, streben sollten.“ Τί ἂν ἄν τις ἔτι λέγοι περὶ τῶν νέων, ὁπότε οἱ τηλικοῦτοι φιλόζωοί εἰσιν, οὓς ἐχρῆν διώκειν τὸν θάνατον, ὡς τῶν ἐν τῷ γήρᾳ κακῶν φάρμακον; *Lucian.* Dial. mort.

(V. 726.) „Ihr Mitgenossen meines Fehlers rc.“ — Im V. Br. des Centaur's wünscht er, daß er den betagten Leuten durch seine Feder einigen Nutzen schaffen möchte, da sie nunmehr, nach dem Absterben seiner Blutsfreunde, seine nächsten Anverwandten wären. „Mit ihnen (fährt er fort,) bin ich durch die Gleichheit von Jahren, Pflichten, und Angelegenhei-

Thoughtleſs of Death, but when your Neighbour's Knell
(Rude Viſitant!) knocks hard at your dull Senſe,
And with its Thunder ſcarce obtains your Ear!
Be Death your Theme, in ev'ry Place and Hour;
Nor longer want, ye Monumental Sires?
A Brother Tomb to tell you you ſhall die.
That Death you *dread* (ſo great is Nature's Skill!)
Know, you ſhall *court*, before you ſhall enjoy.

But you are learn'd; in Volumes, deep you ſit;
In Wiſdom, ſhallow: Pompous Ignorance!
Wou'd you be ſtill more learned, than the Learn'd?

ten verwandt; und vornehmlich — Nunc ipſa pericula jungunt. *Ovid.*" — Und er hat ſich auch, inſonderheit durch die dort befindlichen Gedanken für das Alter, die ihrer Betrachtung nicht genug empfohlen werden können, ſehr um ſie verdient gemacht.

(V. 731.) „ihr lebendigen Grabmähler!" — In der IV. N. (V. 109, 10.) nennt er ſie, „Ueberbleibſel von ihnen ſelbſt, arme menſchliche Ruinen, die über dem Grabe hin und her wanken." — Der Ausdruck, monumental ſire, (ein Grabmahl-Greis, iſt dem zuſammengeſetzten, τυμβογέρων, ähnlich, welches die Griechen von abgelebten Leuten brauchen. Euripides nennt in ſeiner Medea einen ſolchen Mann, γεροντα τυμβον, ſo wie Young hernach das Grabmahl ſelbſt, in Abſicht auf die Greiſe, ein Bruder-Grabmahl heißt. Obwohl unſre Sprache weit mehr Zuſammenſetzungen zweyer Subſtantive, als irgend eine andre, außer der griechiſchen, leidet: So verſtattet ſie doch nicht leicht ſolche, wie die letzte iſt, in welcher eins das Subject, und das andre das Prädicat wird; dergleichen ſowohl in den gelehrten, als auch in den übrigen neuern Sprachen, und ſogar in der franzöſiſchen, ſehr gewöhnlich ſind.

Der alte Laberius verglich ſich ſelbſt mit einem Grabe, in den Verſen, die er auf der Schaubühne herſagte, und die uns Macrobius (Saturnal. II. 7.) aufbehalten hat.

Vt hedera ſerpens vires arboreas necat:
Ita me vetuſtas amplexu annorum necat.
Sepulchri ſimilis, nil niſi nomen retineo.

bis eures Nachbars Sterbeglocke, (ein unbescheidner Besuch!) an eure stumpfe Empfindung anklopft, und dennoch, mit ihrem Donner, euer Ohr kaum rühren kann! o laßt doch den Tod, an jedem Orte, in jeder Stunde, eure Betrachtung seyn; laßt euch doch nicht länger, ihr lebendigen Grabmähler! erst von einem andern euch verwandten Grabmahle sagen, daß ihr sterben müßt. Den Tod, den ihr fürchtet, (so groß ist die Kunst der Natur!) wißt, den sollt ihr noch schmachtend suchen, eh' ihr zu seinem Genusse gelangt.

Allein, ihr seyd gelehrt; in Büchern, tief; in der Weisheit, seicht: Prächtige Unwissenheit! Wollt ihr noch gelehrter seyn, als die Gelehrten? O so lernt doch recht

(V. 733, 34.) „Den Tod, den ihr fürchtet = = = ehe ihr zu seinem Genusse gelangt." — Mors naturae lex est, mors tributum officiumque mortalium, malorumque omnium remedium est. Optabit illam, quisquis timet. *Sen.* Nat. Quaest. L. VI. C. 32. — A parler humainement, la mort a un bel endroit, qui est de mettre fin à la vieillesse. *Bruyere* Ch. XI.

Die Wörter im letzten Verse des Originals, court, und enjoy, sind emphatisch, und ich habe sie daher so stark, als möglich, zu geben gesucht. Aber sie verlieren in der Uebersetzung etwas von der Schönheit ihrer metaphorischen Bedeutung; denn im eigentlichern Verstande, wird das eine von der Bewerbung um eine Geliebte, und das andre von dem völligen Besitze und Genusse derselben, gebraucht. Diese Metaphorn sind im Texte schicklicher, als im Deutschen, weil das Wort, death, (Tod,) worauf sie sich beziehen, wie alle solche Substantive in der englischen Sprache, jedes Geschlecht annehmen kann, welche der Schriftsteller ihm zu geben für gut findet. Man sehe hievon auch die Anmerk. zu V. 748=50. der IV. N.

(V. 735, 36.) „in Büchern, tief; und in der Weisheit, seicht;" — Gedanke und Ausdruck sind aus Miltons wiedergewonnenem Paradiese (B. IV. 327.) geborgt, wo von einem bloß belesenen Gelehrten gesagt wird, er sey

Deep vers'd in books, and shallow in himself.
„In Büchern tief, und in sich selber seicht." —

Learn well to know how much need not be known,
And what that *Knowledge*, which impairs your *Sense.*
Our needful Knowledge, like our needful Food,
Unhedg'd, lies open in Life's common Field;
And bids all welcome to the Vital Feast.
You scorn what lies before you in the Page
Of *Nature*, and *Experience*, Moral Truth;
Of indispensable, eternal Fruit;
Fruit, on which Mortals feeding, turn to Gods:

(V. 738.) „lernt doch recht wissen, = = = nicht zu wissen braucht.“ — Diese Zeile gehört mit zu den Sentenzen oder Sprüchen, wovon ich oben in der Anmerkung zu V. 181. geredet habe. Sie besteht, wie unzählige andre Verse in den besten englischen Dichtern, aus lauter einsylbigen Wörtern; wodurch sie aber, so wie die meisten von jenen, an Stärke gewinnt, und doch auch für die, so einen englischen Vers zu lesen wissen, an Wohlklang nichts verliert. Im Deutschen könnte sie so gegeben werden:

„Lernt wohl, wie viel man nicht zu lernen braucht.“

(V. 739.) „und was eine Erkenntniß sey, die euren Verstand verringert.“ — Ein ungenannter Poet sagt:

Ὡς οὐδὲν ἡ μαθησις, ἀν μη νους παρη.

„Gelehrsamkeit ist nichts, wenn ihr Verstand gebricht.“

Und Heraklit, wie uns Gellius in seiner Vorrede berichtet: Πολυμαθίη νόον οὐ διδάσκει. „Gelehrsamkeit lehrt nicht Verstand.“ Nach Young's Ausspruch, verringert sie ihn sogar zuweilen, anstatt daß sie ihn vermehren sollte.

Die schlechte Aufführung der Philosophen, wovon er ein Augenzeuge war, brachte den Lucian auf die Gedanken, „daß es ganz unnütz sey, die Wissenschaften zu kennen, wenn man nicht dadurch sein Leben bessert.“ „Ich sah, (fährt er fort,) daß diejenigen, welche sich in den Disputationen sehr hervorthaten, sich in ihren Handlungen lächerlich machten. Das gewöhnliche Urtheil der Welt mag also wohl richtig seyn, daß die, so beständig nur über den Büchern liegen, und die darin enthaltenen tiefsinnigen Untersuchungen studiren, durch die Gelehrsamkeit von der gesunden Vernunft abgeführt werden.“ (S. *Lucian.* Sympos.)

wissen, wie viel wir nicht zu wissen brauchen; und was eine Erkenntniß sey, die euren Verstand verringert. Unsre nöthige Erkenntniß liegt, gleich unsrer nöthigen Speise, von keinen Hecken umzäunt, auf dem allgemeinen Felde des Lebens, frey und offen da; und Alle werden zu dem nahrhaften Gastmahle eingeladen. Ihr verschmäht, was in dem aufgeschlagenen Buche der Natur und der Erfahrung vor euch liegt, die moralische Wahrheit; diese unentbehrliche und ewige Frucht; eine Frucht, deren Genuß Sterbliche zu Göttern macht. Ihr vertieft euch in

(V. 740, 41.) „Unsre nöthige Erkenntniß liegt = = = frey und offen da;" — Er hat sich eine Stelle im Seneca zu Nutze gemacht: Non multum tibi nocebit transiisse, quae nec licet scire, nec prodest. Involuta veritas in alto latet. Nec de malignitate naturae queri possumus: quia nullius rei difficilis inventio est, nisi cujus hic unus inventae fructus est, invenisse. Quidquid nos meliores beatosque facturum est, aut in aperto, aut in proximo posuit. *Benef.* VII. 1. — Ebenderselbe sagt: von unserm nöthigen Unterhalte, womit oben unsre nöthige Erkenntniß verglichen wird: Parabile est, quod natura desiderat, et expositum: ad supervacua sudatur. *Ep.* IV.

(V. 743, 44.) „Ihr verschmäht, = = = vor euch liegt, die moralische Wahrheit;" — Er hatte vermuthlich die Worte in Gedanken, welche Milton dem Adam in den Mund legt: „Nicht eine weitläuftige Kenntniß von unbrauchbaren, dunkeln und subtilen Dingen zu haben, sondern dasjenige zu kennen, was im täglichen Leben vor uns liegt, das ist die höchste Weisheit; alles Uebrige ist Rauch, oder Eitelkeit, und Thorheit, wodurch wir in den wichtigsten Dingen ungeübt, und unwissend bleiben." — (Par. Lost, B. VIII, v. 191-97.)

— Not to know at large of things remote
From use, obscure and subtle, but to know
That which before us lies in daily life
Is the prime wisdom; what is more, is fume,
Or emptiness, or fond impertinence,
And renders us in things that most concern
Unpractic'd, unprepard, and still to seek.

(V. 746.) „eine Frucht, deren Genuß Sterbliche zu Göttern macht:" — Eine Anspielung auf das, was Milton den

And dive in *Science* for distinguisht Names,
Dishonest Fomentation of your Pride;
Sinking in Virtue, as you rise in Fame.
Your Learning, like the *Lunar* Beam, affords
Light, but not Heat; it leaves you undevout,
Frozen at Heart, while Speculation shines.
Awake, ye curious Indagators! fond
Of knowing All, but what avails you, known.
If you would learn *Death's Character*, attend.
All Casts of Conduct, all Degrees of Health,
All Dies of Fortune, and all Dates of Age,
Together shook in his impartial Urn,
Come forth at random: Or if Choice is made,
The Choice is quite *sarcastic*, and insults

Satan vom Baume der Erkenntniß sagen läßt, daß „seine Frucht fähig sey, aus Menschen Götter zu machen.“ (*P. L.* V. 70.) — Able to make Gods of Men.

(V. 750-52.) „Gleich dem Glanze des Monds, giebt eure Gelehrsamkeit ꝛc.“ — Man hat die Wissenschaft so oft mit dem Lichte überhaupt, und insonderheit mit dem Glanze der Sonne verglichen, daß verschiedene davon hergenommene Metaphern schon ihre ursprüngliche Kraft verlohren haben, und zu eigentlichen Wörtern geworden sind. Aber die Vergleichung einer solchen Wissenschaft mit dem Lichte des Monds ist neu, und dabey eben so richtig, als jene. Man sehe auch die Anmerkung zu V. 666. der II. N.

(V. 753-55.) „Erwacht, ihr grübelnden Forscher! - - - so hört mir zu.“ — Von diesen eiteln Grübeleyen sagt Seneca: In supervacuis subtilitas teritur. non faciunt bonos ista, sed doctos. Apertior res est, sapere; imo simplicior. paucis opus est ad mentem bonam litteris. — Quemadmodum omnium rerum, sic litterarum quoque intemperantia laboramus: non vitae, sed scholae, discimus. *Ep.* CVI. — Tantum nobis vacat? jam vivere, jam mori scimus? *Id. Ep.* XLV.

(V. 756-59.) - - - „in seiner unpartheyischen Urne - - - herausgezogen.“ — Zu diesem Bilde haben die Worte im Horaz (L. II. Od. III. v. 25.) Anlaß gegeben:

die Wissenschaft, um einen großen Namen zu erlangen, um auf eine schnöde Weise eurem Hochmuthe zu schmeicheln; und sinkt in der Tugend, so wie ihr im Ruhme steigt. Gleich dem Glanze des Monds, giebt eure Gelehrsamkeit zwar Licht, aber keine Hitze; sie läßt euch von heiliger Inbrunst unentflammt; euer Herz bleibt erstarrt, indem die Erkenntniß strahlt. Erwacht, ihr grübelnden Forscher! die ihr Alles zu wissen strebt, nur das nicht, was ihr zu wissen nöthig habt. Wollt ihr den Charakter des Todes kennen lernen, so hört mir zu. Alle Arten des Wandels, alle Grade der Gesundheit, alle Farben des Glücks, und alle Jahrzahlen des menschlichen Alters, werden in seiner unpartheyischen Urne zusammengeschüttelt, und durch ein blindes Ungefähr herausgezogen. Oder wenn ja eine Wahl beobachtet wird, so ist die Wahl recht sarkastisch;

— — — Omnium
Versatur urna serius ocyus
Sors exitura. — — —

Und in der I. Ode des III. B. bedient er sich eben der Allegorie;

— — Aequa lege necessitas
Sortitur insignes, et imos:
Omne capax movet urna nomen.

Beym Lactantius (Div. Inst. III. 17.) heißt es vom Tode, *sine delectu morum*, sine ordine ac discrimine annorum saevire mortem.

(V. 760.) „so ist die Wahl recht sarkastisch." — Das letzte Wort, welches sonst nur in der Rhetorik, als ein Kunstwort; von den beissendsten Spottreden gebraucht zu werden pflegt, bekömmt in der Verbindung, worin es hier steht, ein neues und fremdes Ansehen, und die Gestalt einer Metaphor. Satirisch, würde hier, in dieser Absicht, gleichfalls schön gewesen seyn: Allein jenes, welches eben so wohl, als dieses, deutsch zu seyn verdient, ist noch viel stärker. Ich habe also kein Bedenken getragen, es in gegenwärtiger Ausgabe meiner Uebersetzung zu behalten; nur hab' ich es für die ungelehrten Leser durch den klei=

All bold Conjecture, and fond Hopes of Man.
What countless Multitudes, not only *leave*,
But deeply *disappoint* us, by their Deaths!
Tho' great our Sorrow, greater our Surprize.
Like other Tyrants, *Death* delights to smite,
What, smitten, most proclaims the Pride of Pow'r,
And arbitrary Nod. His Joy supreme,
To bid the Wretch survive the Fortunate;
The Feeble wrap th' Athletic in his Shroud;
And weeping Fathers build their Childrens Tomb:
Me Thine, NARCISSA! — What tho' short thy Date?
Virtue, not rolling Suns, the Mind matures.
That Life is long, which answers Life's great End.
The Time that bears no Fruit, deserves no Name;

nen Zusatz, „ein bittrer Hohn,“ erklären wollen. — Was von dem, sarkastisch, gesagt worden, das gilt auch einigermaßen von dem Worte, Charakter, wodurch der Poet dem Tode gleichsam ein Leben giebt, und ihn als eine wirkliche Person vorstellt, die, gleich uns, nach gewissen Grundsätzen und Sitten handelt; welche Dichtung in der folgenden Allegorie weiter ausgeführet wird. Man setze jedes andre Wort dafür, so wird man den Unterschied in den Ideen gewahr werden.

(V. 765-67.) = = = „freut sich der Tod, das niederzuschlagen, = = = und eines despotischen Winks verkündigt.“ = So läßt Euripides, in dem Prologe seiner Alkestis, den Tod selbst, da ihn Apollo jene junge Prinzeßinn noch zu verschonen bittet, unter andern sagen:

... ... Τιμαις κᾀμε τερπεσθαι δοκει.

. . . .

Νεων φθινοντων, μειζον ἀρνυμαι κλεος.

„Wiß, es gefällt auch mir, verehrt zu seyn.
Der Jugend Tod vergrößert meinen Ruhm.“

Petrarca giebt dem Tode, in seinem Trionfo della Morte, Cap. I. denselbigen Ehrgeiz Schuld. „Er hatte sich, in der Laura, die schönste Blume zur Beute gewählt, um nur desto deutlicher seine Macht an den erhabensten Dingen zu beweisen.“

ein bittrer Hohn, der aller kühnen Muthmaßung, aller thörichten Hoffnungen des Menschen spottet. Welch eine unzählbare Menge pflegt uns, durch ihren Tod, nicht allein zu verlassen, sondern uns auch, zu unsrer tiefsten Demüthigung, zu betriegen! So groß auch unser Gram ist, so ist doch unsre Bestürzung noch größer.

Gleich andern Tyrannen, freut sich der Tod das niederzuschlagen, dessen Fall am meisten den Stolz der Gewalt und eines despotischen Winks verkündigt. Seine höchste Lust ist, den Glücklichen vom Elenden überleben zu lassen; der Schwache muß den starken Ringer in seinen Sterbekittel hüllen; der weinende Vater seines Kindes Grabmhal erbauen; und ich das deinige, o Narcissa! — Doch, was schadet es dir, daß dein Ziel so kurz war? Nicht rollende Sonnen, nein! die Tugend bringt den Geist zur Reife. Dasjenige Leben ist lang, das den großen Endzweck des Lebens erreicht. Die Zeit, so keine Frucht trägt,

Così del mondo il più bel fiore scelse;
Non già per odio, ma per dimostrarsi
Più chiaramente nelle cose eccelse.

(V. 771.) „und ich das deinige, o Narcissa!“ — Der unglückliche Vater ward in eben die traurigen Umstände gesetzt, worin Martial den Fönius vorstellt: (*Lib.* I. *Epigr.* CXV.)

Condidit hic natae cineres, nomenque sacravit,
  Quod legis, Antullae, dignior ipse legi.
Et Stygias aequum fuerat patrem isse sub umbras:
  Sed quia non licuit, vivit, ut ossa colat.

(V. 772, 73.) „die Tugend bringt den Geist : : : den großen Endzweck des Lebens erreicht.“ — Nemo parum diu vixit, qui virtutis perfectae perfecto functus est munere, *Cic.* Tuscul. I. 45. — Quod cuique temporis ad vivendum datur, eo debet esse contentus .... Breve enim tempus aetatis satis est longum ad bene honesteque vivendum. *Id.* Cat. Maj. C. XIX.

(V. 772-74.) : : : „Die Zeit, so keine Frucht trägt, verdient keinen Namen;“ — Longa est vita, si plena est ....

The Man of Wisdom is the Man of Years.
In hoary Youth METHUSALEMS may die;
O how *misdated* on their flatt'ring Tombs!
NARCISSA'S *Youth* has lectur'd me thus far.
And can her *Gaiety* give Counsel too?
That, like the *Jews* fam'd Oracle of Gems,
Sparkles Instruction; such as throws new Light,
And opens more the *Character of Death*,
Ill known to thee, LORENZO! *This* thy Vaunt:

Quid illum octoginta anni juvant, per inertiam exacti? non vixit iste, sed in vita moratus est; nec sero mortuus est, sed diu. Octoginta annis vixit. Interest, mortem ejus ex quo die numeres. At ille obiit viridis; sed officia boni civis, boni amici, boni filii exsecutus est: in nulla parte cessavit. licet ejus aetas imperfecta sit, vita perfecta est . . . . Actu illam metiamur, non tempore. *Sen.* Ep. XCIII. — *Χρὴ διανοεῖσθαι πάντα τινὰ καὶ πρὸς αὑτὸν καὶ πρὸς ἄλλον διεξιόντα μετὰ σπουδῆς, ὡς οὐχ ὁ μακρότατος, βίος ἄριστος, ἀλλ᾽ ὁ σπουδαιότατος· οὐδὲ γὰρ ὁ πλεῖστα κιθαρῳδήσας, ἢ ῥητορεύσας, ἢ κυβερνήσας, ἀλλ᾽ ὁ καλῶς, ἐπαινεῖται. τὸ γὰρ καλὸν οὐκ ἐν μήκει χρόνου θετέον, ἀλλ᾽ ἐν ἀρετῇ καὶ τῇ καιρίῳ συμμετρίᾳ. τοῦτο γὰρ εὔδαιμον καὶ θεοφιλὲς εἶναι νενόμισται . . . . καὶ γὰρ ἄριστα φυτῶν τὰ πλεῖστον καρπὸν ἐν βραχεῖ φορᾶς ποιούμενα . . . . μέτρον γὰρ τοῦ βίου, τὸ καλὸν, οὐ τὸ τοῦ χρόνου μῆκος.* *Plutarch* Consol. ad Apollon. „Jedermann muß ernstlich sowohl bey sich selbst erwägen, als auch andern zeigen, daß nicht das längste, sondern das rechtschaffenste Leben das beste sey. Denn man lobt ja nicht den, der am meisten auf der Zither gespielt, oder Reden gehalten, oder Schiffe regiert, sondern den, der es gut gemacht hat; das Gute aber ist, nicht in die Länge der Zeit, sondern in die Tugend und in die gehörige Uebereinstimmung des Lebens, zu setzen; dies hat man von jeher für glückselig und gottgefällig gehalten. : : : Sind nicht die besten Pflanzen diejenigen, die in kurzer Zeit die meisten Früchte tragen? : : : Das Maaß des Lebens ist also die Tugend, und nicht die Länge der Zeit."

(V. 775.) „der weise Mann ist der bejahrte Mann." — „Denn das Alter ist ehrlich, nicht das lange lebet, oder viel Jahre hat. Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben ist das rechte Alter." B. d. Weish. IV, 8. 9. — Der Gedanke des Originals ist also an und für sich

verdient keinen Namen; der weise Mann ist der bejahrte Mann. Methusaleme können in grauer Jugend sterben; o wie falsch ist die Jahrzahl, so wir auf ihren schmeichelnden Grabmählern lesen!

Bis hieher hat mich Narcissens Jugend unterwiesen. Und kann mir denn auch ihre Fröhlichkeit guten Rath ertheilen? Ja, gleich der Juden berühmtem Orakel von Edelsteinen, strahlt mir diese den schönsten Unterricht entgegen; und setzet den Charakter des Todes, welcher dir, Lorenzo, noch so wenig bekannt ist, in ein neues und hel-

selbst nicht neu: Aber er bekömmt allen Reiz und alle Kraft der Neuheit, durch die Wahl der Ausdrücke, von welchen keiner weggelassen, oder mit einem bessern vertauscht werden könnte; durch die Symmetrie derselben; und insonderheit dadurch, daß sie sich in Einen wohlklingenden Vers zusammengesellen, der so ungezwungen ist, daß er mehr durch ein Glück, als durch die Kunst des Dichters, entstanden zu seyn scheint. Wenigstens hat das erstere ganz allein den Vers in meiner Uebersetzung gemacht, den ich, nachdem ich ihn wahrgenommen, nicht ungern geduldet habe; der aber nicht so kenntlich ist, als der englische, weil er nicht abgesondert steht, und mit lauter Prose umgeben ist.

(V. 776, 77.) „Methusaleme können in grauer Jugend = = = auf ihren schmeichelnden Grabmählern lesen!“ — Libet itaque ex seniorum turba comprehendere aliquem. Pervenisse te ad ultimum aetatis humanae videmus: centesimus tibi, vel supra, premitur annus. agedum, ad computationem aetatem tuam revoca . . . . . intelliges, te immaturum mori. *Sen.* Brev. vit. C. III. — Und unser Flemming sagt sehr wohl:

„Kein graues Haar macht alt. Vom Geiste muß es kommen,
Das von der Weisheit wird für Alter angenommen.
So grob hat keiner noch der Rechenkunst gefehlt,
Als der sein Alter nur von seinen Jahren zählt.“

(V. 780.) = = = „Orakel von Edelsteinen.“ — So nennt auch Milton das Urim und Thummim, *Parad. Regain'd.* III, 3 = 15.

— — — — The oracle
Urim and Thummim, those oraculous gems
On Aaron's breast — — — —

„ Give Death his Due, the Wretched, and the Old;
„ Ev'n let him ſweep his Rubbiſh to the Grave;
„ Let him not violate kind Nature's Laws,
„ But own Man born to *Live*, as well as *Die.*"
Wretched and *Old* Thou giv'ſt Him; *Young* and *Gay*
He takes; and *Plunder* is a Tyrant's Joy.
What if I prove, „ The fartheſt from the *Fear*,
„ Are often neareſt to the *Stroke* of Fate?"

All, more than common, menaces an End,
A Blaze betokens Brevity of Life:
As if bright Embers ſhould emit a Flame,
Glad Spirits ſparkled from NARCISSA's Eye,
And made Youth younger, and taught Life to live.
As Nature's Oppoſites wage endleſs War,
For *this* Offence, as Treaſon to the deep
Inviolable Stupor of his Reign,
Where *Luſt*, and turbulent *Ambition*, ſleep,
Death took ſwift Vengeance. As he Life deteſts,
More Life is ſtill more odious; and, reduc'd
By Conqueſt, aggrandizes more his Pow'r.
But *wherefore* aggrandiz'd? By Hea'vens Decree,

(V. 792.) „Alles Außerordentliche dräut ein Ende." — Martial ſagt irgendwo:

Immodicis brevis eſt aetas, et rara ſenectus.

Und Claudian: (Epigr. de ſepulcro ſpecioſae.)

Pulcris ſtare diu Parcarum lege negatur;
Magna repente ruunt, ſumma cadunt ſubito.

(V. 792, 93.) „Alles Außerordentliche = = = = deutet ein kurzes Leben an," — Nach dem Seneca: Quidquid ad ſummum pervenit, ad exitum prope eſt . . . . Ignis, quo clarior fulſit, citius exſtinguitur: vivacior eſt, qui cum lenta difficilique materia commiſſus, fumoque demerſus, ex ſordido lucet. *Conſol. ad Marc.* C. XXIII.

leres Licht. „Gieb dem Tode, (also höre ich dich trotzen,) „gieb ihm, was ihm gehört, die Elenden und die Alten; „laß ihn nur immer seinen Schutt zum Grabe hinraffen; „aber laß ihn nicht die Gesetze der gütigen Natur übertreten, sondern erkennen, daß der Mensch sowohl zum „Leben, als zum Sterben, gebohren sey.“ Die Elenden und die Alten giebst du ihm; die Jugend und die Fröhlichen raubt er; und Raub ist eines Tyrannen Freude. Wie, wenn ich dir zeige, „daß die, so von der „Furcht des Verhängnisses am weitesten entfernt sind, oft „seinem Streich' am nächsten stehen?“

Alles Außerordentliche dräut ein Ende. Ein leuchtender Blitz deutet ein kurzes Leben an. Als wenn aus lodernder Asche eine Flamme herausfahren sollte, also strahlten aus Narcissens Auge frohe Geister hervor, welche die Jugend jünger, und das Leben lebendiger machten. Wie die entgegengesetzten Wesen der Natur unaufhörlich mit einander Krieg führen, so mußte diese Beleidigung, als ein' Hochverrath wider die tiefe, unverletzliche Sinnlosigkeit seines Gebiets, wo die Wollust und der unruhige Ehrgeiz schlafen, nothwendig des Todes schnelle Rache entzünden. Da er das Leben verabscheut, so ist ihm mehr Leben noch verhaßter, und ein Sieg darüber vergrößert noch seine Gewalt. Aber warum wird sie dadurch vergrößert? Das ist des Himmels Rathschluß, damit die

(V. 794, 95.) „Als wenn aus lodernder Asche eine Flamme : : : frohe Geister hervor,“ — Ein ähnliches Gleichniß ist bey dieser Gelegenheit sogar ein Sprichwort geworden, wie man aus einer Stelle im Shakspear steht: Romeo and Juliet, Act. V. Sc. IV.) „Wie oft sind Menschen in ihren letzten Augenblicken fröhlich gewesen! welches ihre Wächter einen Blitz vor dem Tode nennen.“

How oft, when men are at the point of death,
Have they been merry? which their keepers call
A lightning before death. — — —

To plant the Soul on her eternal Guard,
In aweful Expectation of our End.
Thus runs Death's dread Commiſſion: „Strike, but *ſo*,
„As moſt alarms the Living by the Dead."
Hence *Stratagem* delights him, and *Surprize*,
And cruel Sport with Man's Securities.
Not ſimple Conqueſt, Triumph is his Aim;
And, where leaſt fear'd, there Conqueſt triumphs moſt.
This proves my bold Aſſertion not too bold.

What are *His* Arts to lay our Fears aſleep?
Tiberian Arts his Purpoſes wrap up
In deep Diſſimulation's darkeſt Night.
Like Princes unconfeſt in foreign Courts,
Who travel under Cover, *Death* aſſumes
The Name and Look of *Life*, and dwells among us.
He takes all Shapes that ſerve his black Deſigns:
Tho' Maſter of a wider Empire far
Than that, o'er which the *Roman* Eagle flew;
Like *Nero*, he's a Fidler, Charioteer,
Or drives his *Phaeton*, in Female Guiſe;
Quite unſuſpected, till, the Wheel beneath,
His diſarray'd Oblation he devours.

He moſt affects the Forms leaſt like himſelf,
His ſlender Self. Hence burly Corpulence
Is his familiar Wear, and ſleek Diſguiſe.
Behind the roſy Bloom he loves to lurk,

(V. 818, 19.) = = = „nimmt der Tod den Namen und die Geberden des Lebens an ꝛc." — Nach dem Seneca: Quo facilius obrepat mors, ſub ipſo vitae nomine latet. *Conſol. ad Marc.* C. XX.

(V. 830=33.) „Er pflegt ſich gern hinter der Roſenblüthe ꝛc." — Dieſe ſchöne Beſchreibung erinnert mich an eine andere von eben der Art in Shakſpear's Cymbeline, Act. V.

Seele, in einer ernsten Erwartung unsers Endes, auf ihrer ewigen Huth stehen möge. Also lautet des Todes fürchterliche Vollmacht: „Schlage, aber so, daß die Le„benden durch die Todten am meisten geschreckt werden.“ Daher vergnügen ihn Kriegslist, und Ueberfall, und ein grausamer Scherz mit des Menschen Sicherheit. Er will nicht bloß siegen, er will triumphiren; und, wo er am wenigstens gefürchtet wird, da triumphirt der Sieg am meisten. Hieraus siehst du, daß mein kühner Satz nicht zu kühn sey.

Was braucht er denn für Künste, um unsre Furcht einzuschläfern? Recht tiberische Künste hüllen seine Anschläge in die dunkelste Nacht der tiefen Verstellung ein. Gleich den unbekannt reisenden Fürsten, die sich an fremden Höfen aufhalten, nimmt der Tod den Namen und die Geberden des Lebens an, und wohnet mitten unter uns. Er kleidet sich in alle Gestalten, die seine schwarzen Absichten befördern können. Ob er gleich ein viel weiteres Reich beherrscht, als das war, worüber der römische Adler flog; so ist er doch oft, wie Nero, ein Saitenspieler, regiert seinen Wagen, oder lenkt, in weiblichem Schmucke, seinen Phaeton; ohne den geringsten Verdacht zu erwecken, bis er, unter den Rädern, seinem Opfer den Schmuck abreißt, und es verschlingt.

Am allermeisten nimmt er solche Bildungen an, die seiner eignen dürren Gestalt am wenigsten gleichen. Daher ist ein feister Wanst seine gewöhnliche Tracht, und seine glatte Larve. Er pflegt sich gern hinter der Rosenblüthe zu

Sc. II. wo Posthumus sagt: „Ich konnte nie den Tod da finden, wo ich ihn doch röcheln hörte, noch ihn fühlen, wo er schlug. Dies häßliche Ungeheuer! — Es ist seltsam, daß er sich in frischen Bechern, weichen Betten, süßen Worten, verbirgt;

Or ambush in a Smile; or wanton dive
In Dimpels deep; Love's Eddies, which draw in
Unwary Hearts, and sink them in Despair.
Such, on NARCISSA's Couch, he loiter'd long
Unknown; and, when detected, still was seen
To *smile*; such Peace has Innocence in Death!
  Most happy they! whom least his Arts deceive.
One Eye on *Death*, and one full fix'd on *Heav'n*,
Becomes a Mortal, and Immortal Man.
Long on his Wiles a piqu'd and jealous Spy,
I've seen, or dreamt I saw, the Tyrant *dress*;
Lay by his Horrors, and put on his Smiles.
Say, Muse, for thou remember'st, call it back,
And shew LORENZO the surprising Scene;
If 'twas a Dream, his Genius can explain.
  'Twas in a Circle of the *Gay* I stood.
Death would have enter'd; *Nature* push'd him back;
Supported by a Doctor of Renown,
His Point he gain'd. Then artfully *dismist*
The Sage; for *Death* design'd to be conceal'd.

oder mehr Diener, als uns, hat, die wir im Kriege seine Messer ziehen. "

— — — — — — I
Could not find death, where I did hear him groan;
Nor feel him, where he struck. This ugly monster, —
'Tis strange he hides him in fresh cups, soft beds,
Sweet words; or hath more ministers than we,
That draw his knives i' th' war. — — —

(V. 831, 32.) Der Uebergang von den Grübchen der Wange zu den Strudeln der Liebe ist im Originale natürlicher und sanfter, als im Deutschen, weil man das englische Wort, dimple, (welches mit unserm Dümpfel oder Tümpfel einerley ist,) sowohl von jenen Grübchen, als auch von den Wirbeln in dem Wasser braucht, das über Klippen oder Kiesel hinfließt.

(V. 843.) „Sprich, Muse! denn du weißt es noch." —

verstecken, oder in einem Lächeln im Hinterhalte zu liegen; oder er senkt sich muthwillig scherzend in tiefe Grübchen buhlender Wangen; diese gefährlichen Strudel der Liebe, welche unbehutsame Herzen in sich hineinziehn, und in Verzweiflung stürzen. So unerkannt verweilte er lange auf Narcissens Lager; ja, auch nachdem er entdeckt worden, sah man ihn noch lächeln; eine solche Ruhe genießt die sterbende Unschuld!

O höchstglücklich sind die, welche sich von seinen Künsten am wenigsten betriegen lassen! Ein Auge auf den Tod, und eines auf den Himmel zu heften, ist die Pflicht eines sterblichen, und unsterblichen Menschen. Lange hab' ich, als Kundschafter, voll Verdacht und Groll, auf seine Arglist Achtung gegeben, und gesehen, oder mir träumte, daß ich es sah, wie sich der Tyrann ankleidete; wie er seine Schrecken auszog, und sein Lächeln anlegte. Sprich, Muse! denn du weißt es noch, ruf sie zurück, die erstaunliche Scene, und zeige sie dem Lorenzo; wofern es ein Traum war, so kann sein Witz ihn deuten.

Ich stand in einer Versammlung der Fröhlichen. Der Tod suchte einzudringen; die Natur stieß ihn zurück; bis er endlich, durch einen berühmten Arzt unterstützet, seinen Zweck erreichte. Darauf ward der weise Mann listig wieder fortgesandt; denn der Tod wollte verborgen seyn.

Wörtlicher: „Denn du erinnerst dich." — Vielleicht eine Anspielung auf die ähnlichen Worte in der Anrufung der Musen beym Virgil: (Aen. VII. 645)

Pandite nunc Helicona, Deae, cantusque mouete; etc.

. . . .

Et meministis enim, Diuae, et memorare potestis.

(V. 846-59.) „Ich stand in einer Versammlung - - - und verbarg seine Pfeile im Auge der Myra." Diese Allegorie würde uns ohne Zweifel noch mehr gefallen, wenn uns alle die historischen Umstände bekannt wären, die darunter verhüllt sind.

He gave an old vindictive *Usurer*
His meagre *Aspect*, and his naked Bones;
In *Gratitude* for plumping up his *Prey*,
A pamper'd *Spendthrift*; whose fantastic Air,
Well-fashion'd *Figure*, and cockaded Brow
He took in Change, and underneath the Pride
Of costly Linen, tuck'd his filthy Shroud.
His crooked Bow he straiten'd to a Cane;
And hid his deadly Shafts in Myra's Eyes.

The dreadful *Masquerader*, thus equipt,
Out-sallies on *Adventures*. Ask you where?
Where is he not? For his peculiar Haunts,
Let this suffice; sure as Night follows Day,
Death treads in *Pleasure's* Footsteps round the World,
When *Pleasure* treads the Paths, which *Reason* shuns.
When, against *Reason*, *Riot* shuts the Door,
And *Gaiety* supplies the Place of *Sense*,
Then, foremost at the Banquet, and the Ball,
Death leads the Dance, or stamps the deadly *Die*;
Nor ever fails the midnight Bowl to crown.
Gaily carousing to his gay Compeers,
Inly he laughs, to see them laugh at him,
As absent far: And when the Revel burns,
When *Fear* is banish'd, and triumphant Thought,
Calling for all the Joys beneath the Moon,
Against him turns the Key; and bids him sup

(S. 273.) [illegible] — [illegible] Geist, S. 44. [illegible] Gleim. C. IX.

Er gab einem alten dauerhaften Wucherer sein magres Angesicht, und seine abgezehrten Gebeine; aus Dankbarkeit, weil jener ihm seine Beute, einen jungen verzärtelten Verschwender, mästete; von dem er dafür die phantastische Miene, den wohlausgesonnenen Stutzerstaat, und die mit einer Schleife prangende Stirn annahm; seinen unreinen Kittel versteckte er unter der Pracht köstlicher Leinwand; verwandelte seinen krummen Bogen in einen zierlichen Stab; und verbarg seine tödtlichen Pfeile im Auge der Myra.

Also ausgerüstet, zeucht die furchtbare Larve auf Abentheuer aus. Du fragst, wo? Wo ist er denn nicht? Doch willst du seinen liebsten Aufenthalt wissen, so laß dir dieses genug seyn; so gewiß, als dem Tage die Nacht folgt, so gewiß tritt der Tod, über dem ganzen Erdboden, in die Fußtapfen des Vergnügens, wann das Vergnügen die Wege besucht, so die Vernunft meidet. Sobald die Schwelgerey vor der Vernunft die Thür zuschleußt, und die Fröhlichkeit die Stelle des Verstandes ersetzet, dann ist der Tod, bey dem Bankett, und auf dem Balle, der erste, der den Tanz aufführt, oder den tödtlichen Würfel hinrollt; und nie versäumt er den mitternächtlichen Becher zu krönen. Indem er unter seinen muthigen Trinkbrüdern muthig mitzecht, so lacht er innerlich, daß er sie über ihn lachen sieht, als wenn er weit entfernt sey. Und wann die Lustbarkeit in ihrer völligen Gluth brennt; wann die Furcht verbannt ist; wann die jauchzende Einbildung alle Freuden unter dem Monde zusammenruft, und ihm den Eingang versperrt; und ihn mit

(V. 877, 78.) „so läßt er seine Maske fallen; sein ganzes = = = sie beben zurück, verzweifeln, sterben." — Ein schönes Beyspiel der nachdrücklichen Figur, welche, durch die Auslassung aller Verbindungswörter, die Geschwindigkeit der schnell auf ein=

With their Progenitors — He drops his Mask;
Frowns out at full; they start, despair, expire.

Scarce with more sudden Terror and Surprize,
From his black Masque of Nitre, touch'd by Fire,
He bursts, expands, roars, blazes, and devours.
And is not this triumphant Treachery,
And *more than simple Conquest*, in the Fiend?

And now, LORENZO, dost thou wrap thy Soul
In soft Security, because unknown
Which Moment is commission'd to destroy?
In *Death's* Uncertainty thy Danger lies.

ander folgenden Handlungen oder Begebenheiten recht sinnlich macht. Der Poet hat sie schon in der II. N. im 301. V. und vornehmlich in der gegenwärtigen, im 420. V. sehr glücklich angebracht.

Longin, der darin eine Art des **Erhabnen** findet, führt ein Exempel davon aus dem **Xenophon** an: *Συμβαλόντες τὰς ἀσπίδας, ἐωθοῦντο, ἐμάχοντο, ἀπέκτεινον, ἀπέθνησκον.* „Sie stiessen mit den Schilden gegen einander, wichen, stritten, tödteten, starben.“ — (Die Stelle ist aus der Beschreibung eines Treffens im IV. B. der Cyropädie genommen. Im VII. B. habe ich noch eine dergleichen gefunden, in welcher **Xenophon** sich selbst nachgeahmt zu haben scheint: *Εὐθὺς γὰρ ἀνεβόησάν τε πάντες, καὶ προσπεσόντες ἐμάχοντο, ἐώθουν, ἐωθοῦντο, ἔπαιον, ἐπαίοντο.*) - - Damit man die Schönheit dieser Figur desto besser empfinden möge, räth **Longin**, man solle den Versuch machen, solche Sätze durch Verbindungspartikeln mit einander zu verknüpfen. „So wird man sehen, (sagt er,) wie die Heftigkeit und Rauhigkeit des Affects, wenn man ihn auf diese Weise sanft und glatt gemacht, auf einmal stumpf und kraftlos geworden. Gleichwie, wenn jemand einen Wettläufer fesseln wollte, er ihm die Kraft, weiter fortzuschießen, benehmen würde: Also zürnt auch der Affect, wenn man ihn durch die Verbindungswörter und andre Zusätze verstrickt und hemmt; denn sie hindern die Freyheit seines Laufs, und den Schwung, womit er, wie von einer Wurfmaschine, weggeschleudert wird.“ Καὶ ἄσῃ, - - - *ὡς τοῦ πάθους τὸ συνδεδιωγμένον καὶ ἀποτραχυνόμενον, ἐὰν τοῖς συν-*

ihren Voraltern schmausen heißt: — So läßt er die Maske fallen; sein ganzes grimmiges Auge funkelt hervor; sie beben zurück, verzweifeln, sterben.

Kaum ist das Schrecken und die Bestürzung plötzlicher, wann er aus seiner schwarzen Larve von Salpeter, vom Feuer berührt, herausfährt, sich verbreitet, brüllet, flammt, und verschlingt. Und ist denn nicht dieses von dem Feinde triumphirende Verrätherey, und mehr als bloßer Sieg?

Und nun, o Lorenzo! kannst du wohl deine Seele noch in weiche Sicherheit einhüllen, weil du nicht weißt, welcher Augenblick bevollmächtigt sey, dich zu tödten? In des Todes Ungewißheit besteht deine Gefahr. Ist der

δέσμοις ἐξομαλίσῃς εἰς λειότητα, ἄκεντρόν τε προσπίπτει, καὶ εὐθὺς ἔσβεσται· ὥσπερ γὰρ, εἴ τις συνδήσειε τῶν θεόντων τὰ σώματα, τὴν φορὰν αὐτῶν ἀφῄρηται, οὕτως καὶ τὸ πάθος ὑπὸ τῶν συνδέσμων καὶ τῶν ἄλλων προσθηκῶν ἐμποδιζόμενον ἀγανακτεῖ· τὴν γὰρ ἐλευθερίαν ἀπολύει τοῦ δρόμου, καὶ τὸ ὡς ἀπ' ὀργάνου τινὸς ἀφίεσθαι. (S. auch die Anmerk. zu V. 292=312. der II. N.)

(V. 879=81.) „Kaum ist das Schrecken = = = = flammt, und verschlingt.“ — Wenn Satan, in Miltons verl. Parad. (IV. 814=19) von Ithuriel's Speere berührt, aus der Gestalt der Kröte, worin er neben dem Ohre der Eva verborgen lag, in seiner eignen aufspringt; so geschieht dies so plötzlich, „wie, wenn ein Funken in einen Haufen von salpetrischem Staube fällt, = = = das schwarze Korn mit schnellverbreiteter Gluth die Luft entflammt.“ — Die Dichtung von der Verwandlung der Personen ist an beiden Orten schön; nur ist sie hier vielleicht natürlicher. Das Gleichniß aber, so schicklich und stark es auch dort ist, scheint mir es hier noch mehr zu seyn. Denn es wird dadurch nicht nur das Plötzliche, sondern auch das Schreckliche in der Veränderung, nebst den verderblichen Wirkungen derselben, ausgedrückt. Ueberdem ist es nicht, wie dort, ein blosses Gleichniß, sondern zugleich eine Abbildung eben der Sache unter einer andern Gestalt; weswegen die Beschreibung hier auch umständlicher und ausführlicher, als dort, werden mußte. Der Tod wird mit sich selbst verglichen; und, ungeachtet der Unähnlichkeit der beiden Larven, worunter er sich verbarg, fin=

Is *Death* uncertain? Therefore Thou be fixt;
Fixt as a Centinel, all Eye, all Ear,
All Expectation of the coming Foe.
Rouſe, ſtand in Arms, nor lean againſt thy Spear;
Leſt Slumber ſteal one Moment o'er thy Soul,
And *Fate* ſurpriſe thee nodding. Watch, be ſtrong;
Thus give each Day the Merit, and Renown,
Of dying well; tho' doom'd but once to die.
Nor let Life's *Period* hidden (as from moſt)
Hide too from Thee the precious *Uſe* of Life.

Early, not ſudden, was NARCISSA's Fate.
Soon, not ſurpriſing, *Death* his Viſit paid.
Her Thought went forth to meet him on his Way,
Nor *Gaiety* forgot it was to die.

den wir zu unſerm Erſtaunen, ſobald er ſich entdeckt, daß er ebenderſelbe ſey.

(V. 888=90.) „Iſt der Tod ungewiß? = = = ganz Erwartung des kommenden Feindes." — Der Gedanke iſt aus dem Seneca genommen: Incertum eſt, quo te loco mors exſpectet: itaque tu illam omni loco exſpecta. *Ep.* XXVI. — Montaigne hat ihn wörtlich überſetzt: Il eſt incertain où la mort nous attende, attendons la partout. *Eſſ.* L. I. Ch. IX. Aber der ſtarke Ausdruck des letztern Satzes, „ganz Auge, ganz Ohr, ganz Erwartung ꝛc." gehört dem Poeten zu.

(V. 891, 92.) „ſteh gerüſtet, = = = über deine Seele ſchleiche." — Seneca braucht dies Bild, wenn er zeigt, wie nöthig es ſey, daß der Menſch ſich gegen alle Arten von Leiden, und inſonderheit gegen die Furcht des Todes, abhärte: — ut, ſi neceſſe fuerit, ſtans etiam aliquando ſaucius, pro vallo pervigilet, et ne pilo quidem incumbat, quia ſolet obrepere interim ſomnus in aliquod adminiculum reclinatis. *Ep.* XXXVI. — Die römiſchen Soldaten mußten zwar in voller Rüſtung auf der Wache ſtehen, aber ohne Schild, damit ſie nicht, wenn ſie müde würden, an ihren Spieß gelehnt, und mit dem Kopfe auf dem Rande des Schildes ruhend, einſchlafen möchten. Aus dieſem Grunde ließ Paulus Aemilius in dem Kriege gegen den Per=

Tod ungewiß? Darum steh du fest; fest, wie ein Wächter, ganz Auge, ganz Ohr, ganz Erwartung des kommenden Feindes. Auf! steh gerüstet, und lehne dich nicht an deinen Speer, damit nicht der Schlummer einen Augenblick über deine Seele schleiche, und das Verhängniß dich im Schlaf überrasche. Wache, sey stark; und gieb dadurch jedem Tage das Verdienst und den Ruhm, wohl zu sterben; ob du gleich nur einmahl sterben sollst. O laß doch nicht des Lebens verborgnes Ziel dir, wie den Meisten, auch den kostbaren Gebrauch des Lebens verbergen.

Frühe, nicht plötzlich, kam Narcissens Ende. Bald, nicht überraschend, besuchte sie der Tod. Ihr Geist zog ihm entgegen, und die Fröhlichkeit vergaß nicht, daß sie sterben mußte. Ja, obgleich auch das Glück, (un-

seus seine Soldaten einmahl ohne Lanze in der Nacht Wache halten. S. dess. Leben beym Plutarch, i. 13. Cap.

Von dem Worte, *Fate*, Verhängniß, im folgenden Verse sehe man die Anmerk. zum 631. V. der II. N.

(V. 893.) „Wache, sey stark;“ — Nach Pauli Ermahnung, 1 Cor. XVI, 13. „Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich, und seyd stark.

(894, 95.) „und gieb dadurch jedem Tage das Verdienst, = = = wohl zu sterben;“ — Stat quidem terminus nobis, ubi illum inexorabilis fatorum necessitas fixit: sed nemo scit nostrum, quam prope versetur. Sic itaque formemus animum, tanquam ad extrema ventum sit: nihil differamus, quotidie cum vita paria faciamus. *Sen.* Ep. CI. — Quid enim varietas mobilitasque casuum perturbabit, si certus sit adversus incerta? Ideo, mi Lucili, propera vivere: et singulos dies, singulas vitas puta. *Ibid.*

(V. 896, 97.) „O laß doch nicht des Lebens verborgnes Ziel = = = Gebrauch des Lebens verbergen.“ — Il faut vivre autrement dans le monde selon ces diverses suppositions; si on pouvoit y être toûjours; s'il est sûr qu'on ny sera pas longtemps, et incertain si on y sera une heure. Cette derniere supposition est la nôtre. *Pascal.* XXVIII. §. 19.

Tho' *Fortune* too (our third and final Theme),
As an Accomplice, play'd her gaudy Plumes,
And ev'ry glitt'ring Gewgaw, on her Sight,
To dazzle, and debauch it from its Mark.
Death's dreadful Advent is the Mark of Man;
And ev'ry Thought that misses it, is blind.
Fortune, with *Youth* and *Gaiety*, conspir'd
To weave a *triple* Wreath of Happiness
(If Happiness on Earth) to crown her Brow.
And could *Death* charge thro' such a shining Shield?

(V. 911.) „Und dennoch konnte der Tod = = = Schild durchbohren?" — Der Poet geht hier, ob er gleich noch von eben der Sache redet, plötzlich zu einem andern Bilde über, welches sich mit dem vorigen nicht wohl zu vertragen scheint. Allein, meiner Meinung nach, ist es auch eigentlich noch das vorige Bild, aber nur von einer andern Seite betrachtet. Erst nennt er die Vortheile, welche die **Jugend**, die **Fröhlichkeit**, und das **Glück**, der **Narcissa** schenkten, einen **Kranz**, in so fern sie ihr zur **Zierde** gereichten: Und jetzo nennt er sie einen **Schild**, in so fern sie ihr, dem Ansehen nach, zur **Beschirmung** oder Sicherheit vor dem Pfeile des Todes dienten. Unter dem Schilde ist demnach nicht sowohl die besondre Art von Waffen, die wir eigentlich so zu nennen pflegen, als vielmehr aller Schutz überhaupt zu verstehen. In diesem Verstande, und auch in eben der Verbindung, kömmt dieselbige Metaphor. Ps. V, 13. vor, wo David von Gott sagt: „Du krönest sie (die Gerechten) mit Gnaden, wie mit einem Schilde." — Wie in unserm Texte der **Kranz** hernach ein Schild heißt, weil er die Stirne bedeckt und beschirmt: So heißt beym **Homer**, in einer ähnlichen Stelle, der **Helm** ein **Kranz** oder eine **Krone**, weil er, so wie diese, die Stirne umgiebt. „Agamemnon stach dem **Oileus**, der wütend auf ihn zurannte, mit dem scharfen Speer in die Stirne, und der eherne Kranz hielt den Speer nicht auf, sondern er durchbohrte ihn und die Hirnschedel." (Il. XI. 95. sqq.)

Τον δ' ἰθυς μεμαωτα μετωπιον ὀξεϊ δȣρι
Νυξ, ȣ̓δε ϛεφανη δορυ ὀι σχεθε χαλκοβαρεια,
Αλλα δι' ἀυτης ἠλθε και ὀϛεȣ. — — —

Gesetzt aber, man wollte den Schild nicht für eine bloße Metaphor gelten lassen, sondern behaupten, daß dieses Bild

ser drittes und letztes Thema) als ein Mitverschworner, seine bunten Federn, und alles sein schimmerndes Flittergold auf ihr Auge spielen ließ, um es zu verblenden, und von seinem Ziele abzulocken. Des Todes schreckliche Ankunft ist das rechte Augenmerk des Menschen; und jeder Gedanke, der es verfehlt, ist blind. Das Glück verband sich mit der Jugend, und der Fröhlichkeit, um für ihre Scheitel einen dreyfachen Kranz von Seligkeit zu flechten; wenn anders hienieden Seligkeit Statt findet. Und dennoch konnte der Tod solch einen strahlenden Schild durchbohren?

eben den Grad von poetischer Wirklichkeit haben müsse, den vorher der Kranz hatte; zumahl, da es im folgenden Verse noch fortgesetzet wird: So glaube ich doch, daß man den Dichter rechtfertigen könne. Die Sache, die er uns mahlt, ist nicht zu gleicher Zeit ein Kranz, und ein Schild; sondern der erstere wird von dem Poeten, sobald er es zu seinem Gebrauche nöthig findet, schnell in den letztern verwandelt. Es sind zwey kleine Gemählde von derselbigen Sache, welche dicht neben einander stehen, oder besser, von welchen das eine plötzlich in die Stelle des andern gerückt wird. Durch diese Zauberey lassen wir uns von der Poesie sehr oft, zu unserm großen Nutzen und Vergnügen, gern hintergehen; und wir sind hierin von ihr leichter zu täuschen, als von der Mahlerey, bey welcher der Betrug mehr in die Sinne fällt. — Alles demnach, was man wider das Bild oben etwa einwenden könnte, wäre dieses, daß es zu unvermuthet komme. Dieser Kritik würde der Poet vorgebeugt haben, wenn er den Satz hätte voranschicken wollen, daß jene drey allegorischen Personen für die Narcissa einen Schild der Glückseligkeit verfertigt hätten. Wer wollte aber eine solche umständliche Weitläuftigkeit und prosaische Genauigkeit von dem feurigen Genie des Dichters verlangen? Ueberhaupt läßt sich das, was Lowth von den kühnen und auf einander gehäuften Metaphorn in den morgenländischen Gedichten sagt, auch bey seinem Werke anwenden: In carminibus, — quae grandius quiddam spirant, et ad majestatis speciem composita sunt, ubique dominatur perpetua fere ac sibi instans metaphora, saepe audacter illata, saepe etiam cum periculo irruens; et quae licentius occupavit, iis immoderate nonnunquam et insolenter utitur. Amant hoc Orientales; et multa, quae nostrae aures, nimium forsan in his rebus reli-

That ſhining Shield *invites* the Tyrant's Spear.
As if to damp our elevated Aims,
And ſtrongly preach Humility to Man,
O how portentous is Proſperity!
How, Comet-like, it threatens, while it ſhines!
Few Years but yield us Proof of *Death's* Ambition,
To cull his Victims from the faireſt Fold,
And ſheath his Shafts in all the Pride of Life.
When flooded with Abundance, purpled o'er
With recent Honours, bloom'd with ev'ry Bliſs,
Set up in Oſtentation, made the Gaze,
The gaudy Centre, of the public Eye,
When *Fortune* thus has toſs'd her Child in Air,
Snatcht from the Covert of an humble State,

gioſae, ferre non poſſunt, eorum audaciae concedenda ſunt. *Prael.* VI.

(V. 912.) „Eben dieſer ſtrahlende Schild lockt den Speer ꝛc." — Quid enim eſt, quod non fortuna, cum voluit, et florentiſſimo detrahat? quod non eo magis aggrediatur et quatiat, quo ſpecioſius fulget? *Sen.* Ep. XCI.

(V. 917, 18.) = = = „von des Todes Ehrgeize = = ſeine Schlachtopfer aus der ſchönſten Heerde auszuleſen." — Der Satz, daß alles, was erhaben und vortrefflich iſt, dem Zorne des falſchen **Glücks** am meiſten ausgeſetzt ſey, wird von Seneca **im Agamemnon**, (A. I. V. 96.) durch eben dieſes Bild erläutert:

> **— — — cum in paſtus**
> **Armenta vagos vilia currunt,**
> **Placet in vulnus maxima cervix.**

(V. 920=27.) „Wann die Göttinn des **Glücks** ihr Kind aus dem Geſträuche ꝛc." — Die meiſten Metaphorn ſind, wie man ſieht, von den Bäumen hergenommen. Auch das, honours, kömmt bey den engliſchen Dichtern häufig in dem figürlichen Verſtande vor, worin man es bey den lateiniſchen von dem Laube, den Blüthen, und den Früchten, die der Bäume Zierde oder Ehre ſind, gebraucht findet; und ich ſehe nicht, warum man nicht das deutſche, **Ehren**, in der Poeſie eben ſo

Eben dieser strahlende Schild locket den Speer des Tyrannen. O welch ein Unglücksbote ist das Glück! Wie schrecklich dräut es, Kometen gleich, indem es strahlt! als wollte der Himmel dadurch unsre erhabnen Absichten niederschlagen, und dem Menschen mit Nachdruck Demuth predigen. Es sind wenig Jahre, die uns nicht einen Beweis von des Todes Ehrgeize geben, seine Schlachtopfer aus der schönsten Heerde auszulesen, und seine Pfeile in die ganze Pracht des Lebens zu versenken. Wann die Göttinn des Glücks ihr Kind aus dem Gesträuche der Niedrigkeit hervorgezogen, und, umströmt mit Ueberfluß, mit frischgrünenden Ehren überschüttet, und mit jedem Segen beblümt, es in die Luft emporgetrieben, zur Schau gestellt, und zum Erstaunen, zum prangenden Mittelpunkte aller Augen gemacht hatte: O wie

gebrauchen sollte. — Vermuthlich hat Young hiebey die schöne Allegorie des Propheten Ezechiel (C. XXXI, 3-15.) im Sinne gehabt, wo Assur mit einem Zedernbaume auf dem Libanon verglichen wird, „der von schönen Aesten, und dick von Laub, und sehr hoch war, daß sein Gipfel hoch stund unter großen dicken Zweigen. Die Wasser machten, daß er groß ward, und die Tiefe, daß er hoch wuchs. Seine Ströme giengen rings um seinen Stamm her. ꝛc. — Er war so schön, daß ihn alle lustige Bäume im Garten Gottes neideten. — Und da er hinunter in die Hölle fuhr, trauerte der Libanon um ihn.“ — Unten (V. 1014-21.) macht der Dichter aus der Allegorie ein Gleichniß, worin vornehmlich die Beschreibung des schrecklichen Falls mit der im Propheten übereinkömmt.

(V. 920-27.) „Wann die Göttinn des Glücks - - - den Seufzer unsers Abends werden sehen!“ — Einen gleichen Charakter giebt ihr Horaz in der 35. Ode des I. B. welche an sie gerichtet ist:

O Diva, — — — — —
Praesens vel imo tollere de gradu
Mortale corpus, vel superbos
Vertere funeribus triumphos.

How often have I seen him dropt at once,
Our Morning's Envy! and our Ev'ning's Sigh!
As if her Bounties were the Signal giv'n,
The flow'ry Wreath to mark the Sacrifice,
And call Death's Arrows on the destin'd Prey.

High Fortune seems in cruel League with Fate.
Ask you for what? To give his War on Man
The deeper Dread, and more illustrious Spoil;
Thus to keep daring Mortals more in Awe.
And burns Lorenzo still for the Sublime
Of Life? to hang his airy Nest on high,
On the slight Timber of the topmost Bough,
Rockt at each Breeze, and menacing a Fall?
Granting grim Death at equal Distance there;
Yet Peace begins just where Ambition ends.
What makes Man wretched? Happiness deny'd?
Lorenzo! no: 'Tis Happiness disdain'd.
She comes too meanly drest to win our Smile;
And calls herself Content, a homely Name!

(S. 108. 10.) „O wie oft habe ich ihn [illegible] — Sen. Thyest. Act. III. v. 613 sq.

Quem dies vidit veniens superbum,
Hunc dies vidit fugiens jacentem.

[illegible]

[illegible]

oft habe ich es dann auf einmahl herabstürzen, und den, der unsers Morgens Neid war, den Seufzer unsers Abends werden sehen! Nicht anders, als wenn des Glücks Wohlthaten die gegebne Losung, als wenn sie der Blumenkranz wären, um das Opfer zu bezeichnen, und des Todes Pfeile auf seinen bestimmten Raub herbeyzurufen.

Das hohe Glück scheint mit dem Tod' in einem grausamen Bündnisse zu stehen. Du fragst, weswegen? Um seinem Kriege wider den Menschen ein desto tieferes Schrecken und eine ansehnlichere Beute zu geben; damit verwägne Sterbliche in beständiger Furcht erhalten werden. Und doch brennt Lorenzo noch immer nach dem Erhabnen des Lebens? Und doch strebt er noch immer sein Nest an den dünnen Zweig des höchstens Gipfels zu hängen, der bey jedem Hauche der Luft hin und her schwankt, und zu fallen dräut? Gesetzt auch, daß der fürchterliche Tod dort noch eben so weit entfernt sey; so bleibt doch dieses wahr, daß die Ruhe da erst anfängt, wo der Ehrgeiz aufhört. Was macht den Menschen elend? Die versagte Glückseligkeit? Nein, Lorenzo! die verschmähte Glückseligkeit. Sie kömmt viel zu schlecht gekleidet, als daß sie unsre Gunst gewinnen könnte, und nennt sich Zufriedenheit; ein geringer Name!

daß jene elliptische und starke Redensart niemanden in der Poesie fremd oder anstößig seyn werde. Ich erinnere mich, sie auch schon bey unserm Opitz angetroffen zu haben.

(V. 936.) „und doch strebt er noch immer sein Nest rc.“ — Eine biblische Allegorie. Jerem. XLIX, 16. droht Gott dem hochmüthigen Edom, das auf seine hohen Felsen trotzte: „Wenn du denn gleich dein Nest so hoch machtest als der Adler; dennoch will ich dich von dannen herunter stürzen.“

(V. 940.) „daß die Ruhe da erst anfängt, wo der Ehrgeiz aufhört.“ — Maxima quaeque bona sollicita sunt: nec ulli fortunae minus bene, quam optimae, creditur. Alia felicitate ad tuendam felicitatem opus est: et pro ipsis, quae succes-

Our Flame is *Transport*, and *Content* our Scorn.
Ambition turns, and ſhuts the Door againſt her,
And weds a *Toil*, a *Tempeſt*, in her ſtead;
A *Tempeſt*, to warm *Transport* near of kin.
Unknowing what our mortal State admits,
Life's modeſt Joys we ruin, while we raiſe;
And all our Ecſtaſies are Wounds to Peace;
Peace, the full Portion of Mankind below.

And ſince thy Peace is dear, ambitious Youth!
Of Fortune fond! as thoughtleſs of thy Fate!
As late I drew *Death's* Picture, to ſtir up
Thy wholſome Fears; now, drawn in Contraſt, ſee
Gay *Fortune's*, thy vain Hopes to reprimand.
See, high in Air, the ſportive Goddeſs hangs,
Unlocks her Caſket, ſpreads her glitt'ring Ware,
And calls the giddy Winds to puff abroad

ferunt, votis vota facienda ſunt. Omne enim, quod fortuito evenit, inſtabile eſt: quo altius ſurrexit, opportunius eſt in occaſum. neminem porro caſura delectant. Miſerrimam ergo neceſſe eſt, non tantum breviſſimam, vitam eorum eſſe, qui magno parant labore, quod majore poſſideant: operoſe aſſequuntur, quae volunt; anxie tenent, quae aſſecuti ſunt. *Sen.* De Brev. vit. XVII.

(V. 941, 42.) „Was macht den Menschen elend? Die versagte = = = die verschmähte Glückseligkeit.“ — Man sehe, in Absicht auf den Bau dieser beiden Verse, was ich im Anhange zu V. 403, 4 aus dem Lowth angeführt habe. — Die zwey Haupt-Ideen in denselben sind desto leichter zu bemerken, und prägen sich dem Gemüthe tiefer ein, weil jede am Ende des Satzes steht, und zugleich einen Vers beschließt. Im Deutschen könnte man sie etwa so geben:

„Was macht uns arm? Glückseligkeit, versagt:
Lorenzo! nein: Glückseligkeit, verschmäht.“

(V. 949-52. „Weil wir nicht wissen, was unsre Sterblichkeit = = = die Ruhe des Menschen völliges Theil auf Erden.“ —

Unser brünstiges Verlangen ist die Entzückung, und die Zufriedenheit unser Spott. Der Ehrgeiz kehrt sich von ihr weg, schleußt vor ihr die Thür zu, und vermählt sich, an ihrer Statt, mit einer Arbeit, mit einem tobenden Ungestüm; welches mit der heißen Entzückung nahe verwandt ist. Weil wir nicht wissen, was unsre Sterblichkeit zuläßt, zerstören wir des Lebens bescheidne Freuden, indem wir sie erhöhen; und alle unsre Entzückungen sind Wunden für die Ruhe; die Ruhe, der Menschen völliges Theil auf Erden.

Und weil mir deine Ruhe theuer ist, o ehrgeiziger Jüngling! der du dem Glücke so brünstig nachrennst, als dein Ende gedankenlos fleuchst! wie ich dir erst das Bild des Todes geschildert habe, um deine heilsame Furcht zu erregen; so laß uns nunmehr, im Gegenbilde, das Gemählde des frohen Glücks anschauen, um deine eiteln Hoffnungen zu beschämen. Siehe, hoch in der Luft schwebt die gaukelnde Göttinn, öffnet ihr Kästchen, breitet ihre funkelnde Waare aus, und ruft den leichten Winden, ihre ausgestreuten Wohlthaten über das offne Maul des unten

Les gens accoutumés aux mouvemens violens des passions, trouveront sans doute fort insipide tout le bonheur que peuvent produire les plaisirs simples. Ce qu'ils appellent insipidité, je l'appelle tranquillité, et je conviens que la vie la plus comblée de ces sortes de plaisirs n'est guere qu'une vie tranquille. Mais quelle idée a-t-on de la condition humaine, quand on se plaint de n'être que tranquille? Et l'état le plus délicieux que l'on puisse imaginer, que devient-il après que la premiere vivacité du sentiment est consumée? Il devient un état tranquille, et c'est même le mieux qui puisse lui arriver. *Fontenelle*, du Bonheur. (T. III. p. 263.)

(V. 958-61.) „Siehe, hoch in der Luft schwebt die gaukelnde Göttinn - - - umher zu blasen." — *Horat.* Carm III. Od. 29. v. 49.

Fortuna saevo laeta negotio, et
Ludum insolentem ludere pertinax,

Her random Bounties o'er the gaping Throng.
All rush rapacious, Friends o'er trodden Friends;
Sons o'er their Fathers, Subjects o'er their Kings,
Priests o'er their Gods, and Lovers o'er the Fair,
(Still *more* ador'd) to snatch the golden Show'r.

Gold glitters most, where *Virtue* shines no more;
As Stars from absent Suns have Leave to shine.
O what a precious Pack of Votaries
Unkennell'd from the Prisons, and the Stews,
Pour in, all op'ning in their Idol's Praise!
All, ardent, eye each Wafture of her Hand,
And, wide-expanding their voracious Jaws,

Transmutat incertos honores,
Nunc mihi, nunc alii benigna.

In der Tafel des Cebes findet man ein ähnliches Gemählde. Das Glück steht auf einer steinernen Kugel, und streut seine Güter ohne die geringste Wahl aus; (εἰκῆ, welches durch das Wort, random, oben sehr wohl ausgedrückt wird.) Um die Göttinn herum steht ein Haufen Volks, das, theils lachend, theils weinend, die Hände nach ihr ausstreckt. — Noch ein andres hat der scherzhafte Thomas Morus, der berühmte englische Großkanzler, in einem Gedichte gemahlt, welches Johnson in der Vorrede zu seinem Wörterbuche mittheilt. Ich will davon nur ein Paar Züge anführen, die unser Poet hier vielleicht nachgeahmt hat. „Auf das erste betriegerische Lächeln der Göttinn des Glücks, versammeln sich Tausende, welche kriechen, und niederknieen, und nach dem Winde schnappen;"

To crouche, and knele, and gape after the wynde.

„Darauf bringt sie, als eine Lockspeise, ihre Waare hervor, Silber, Gold, köstliche Perlen, und Edelgestein, wornach das bethörte Volk guckt, und gafft, und das Maul aufsperrt, wie Hunde nach dem Knochen. Das Glück lacht über sie, und bläht sich, auf seinem Throne, mitten unter seinen herumflatternden Schätzen, stolz, wie eine Königinn."

Then as a bayte she bryngeth forth her ware
Silver, gold, riche perle, and precious stone:
On whiche the mased people gase and stare,

wartenden Gedränges umher zu blasen. Sogleich fliegen Alle raubgierig herbey; Freunde über zertretne Freunde; Söhne über ihre Väter, Unterthanen über ihre Könige, Priester über ihre Götter, und Liebhaber über ihre noch mehr angebeteten Schönen, um den goldnen Regen aufzuschnappen.

Das Gold schimmert am meisten, wo die Tugend nicht mehr strahlt; wie abwesende Sonnen den Sternen zu strahlen erlauben. O welch ein herrlicher Strick hungriger Anbeter drängt sich aus den Höhlen der Kerker, und aus den unreinen Wohnungen der feilen Unzucht hervor, und Alle bellen zum Preise ihrer Abgöttinn! Alle sehen, mit brennenden Augen, auf jeden Wurf ihrer Hand, sperren ihren gefräßigen Rachen weit auf, und verschlingen

And gape therefore, as dogges doe for the bone.
Fortune at them laugheth, and in her trone
Amyd her treasure and waueryng rychesse,
Prowdly she houeth as lady and empresse.

Allein, weder in diesem, noch in jenem Gemählde, sind solche komisch-satirische, Hogarthische Bilder, wie Young in den nachfolgenden vier Zeilen angebracht hat.

(V. 962. u. f.) „Freunde über zertretne Freunde,“ ꝛc. — So klagt Anakreon i. d. 46. Ode, daß des Silbers oder Geldes wegen Weisheit und Sitten mit Füßen getreten werden; daß man keine Brüder, keine Aeltern mehr habe.

(V. 966, 67.) „Das Gold schimmert am meisten = = = den Sternen zu strahlen erlauben.“ — Durch ein ähnliches Gleichniß erläutert Cicero den Satz des peripatetischen Lehrgebäudes, daß die äußerlichen Güter zwar das glückseligste Leben vollkommen machen, daß aber das glückselige Leben ohne sie bestehen könne. Ita enim parvae et exiguae sunt istae accessiones bonorum, ut, quemadmodum stellae in radio solis, sic istae in virtutum splendore ne cernantur quidem. *Cic.* Fin. V. 24.

(V. 968-81.) „O welch ein herrlicher Strick hungriger Anbeter = = = den geringsten Gewinnst zu wittern, bis sie sterben.“ — Er hat das Bild, welches, wie uns Seneca erzählt, der Philosoph Attalus zu brauchen pflegte, vortrefflich ausgemahlt, und

Morſel on Morſel ſwallow down unchew'd,
Untaſted, thro' mad Appetite for more;
Gorg'd to the Throat, yet lean and rav'nous ſtill.
Sagacious All, to trace the ſmalleſt Game,
And bold to ſeize the greateſt. If (bleſt Chance!)
Court-Zephyrs ſweetly breathe, they launch, they fly,
O'er Juſt, o'er Sacred, all forbidden Ground,
Drunk with the burning Scent of Place or Pow'r,
Staunch to the Foot of Lucre, till they die.
  Or, if for Men you take them, as I mark
Their Manners, Thou their various Fates ſurvey.
With Aim miſ-meaſur'd, and impetuous Speed,
Some darting, ſtrike their ardent Wiſh far off,
Thro' Fury to poſſeſs it: *Some* ſucceed,
But ſtumble, and let fall the taken Prize.

dadurch ſeine Nachahmung zu einem noch ſchönern Originale gemacht. Solebat Attalus hac imagine uti: Vidiſti aliquando canem miſſa a domino fruſta panis aut carnis aperto ore captantem? Quidquid excepit, protinus integrum devorat, et ſemper ad ſpem futuri hiat. Idem evenit nobis. quidquid exſpectantibus fortuna projecit, id ſine ulla voluptate demittimus, ſtatim ad rapinam alterius erecti et attenti. *Sen.* Ep. LXXII. — Boethius läßt die Glücksgöttinn ſelbſt, die er redend einführt, unter andern zu ihm ſagen: (*Conſol. Phil.* Lib. II. Metr. II.)

Quamvis vota libens excipiat Deus
  Multi prodigus auri;
Et claris avidos ornet honoribus;
  Nil jam parta videntur:
Sed quaeſita vorans ſaeva rapacitas
  Altos pandit hiatus.

(V. 978-81.) „ſie ſchießen fort, ſie fliegen, = = = abgerichtete Spürhunde, den geringſten Gewinnſt zu wittern, bis ſie ſterben.“ — So ſagt Timon, beym Lucian, da er plötzlich wieder reich geworden, und nun die Schmeichler und Schmarotzer, die ihn in ſeiner Armuth verlaſſen hatten, wiederum herzulaufen ſieht: „Was iſt das? O Himmel! mit welcher Eile laufen ſie von allen Seiten, beſtäubt und keichend, herbey! als wenn ſie, ich weiß nicht wie, das Geld röchen.“ (T' [illegible]

ein Stück nach dem andern ungekäut, ungekostet, aus rasender Sucht, mehr zu haben; bis an die Gurgel vollgestopfet, und doch immer mager und gierig; Alle schlau, die kleinste Beute auszuspähen, und kühn genug, sich der größten zu bemeistern. Wenn ihnen einmahl (o glücklicher Zufall!) der sanfte Zephyr eines Hofes entgegenhaucht, so schießen sie fort, so fliegen sie, über alles, was gerecht, über alles, was heilig ist, über den Zaun aller Verbote, trunken von dem starken Geruche der Ehrenstelle oder der Gewalt; abgerichtete Spürhunde, den geringsten Gewinnst zu wittern, bis sie sterben.

Oder, wenn du sie für Menschen hältst, so betrachte nun auch ihre verschiednen Schicksale, wie ich ihre Sitten bemerket habe. Ohne recht zu zielen, und mit ungestümer Eile, rennen Einige hin, und schlagen, aus Wuth, ihn zu besitzen, ihren heißen Wunsch weit von sich weg: Einigen gelingt es, aber sie straucheln, und lassen das ergriffne

φεῦ τοῦ τάχους. πανταχόθεν συνθέουσι κεκονιμένοι, καὶ πνευστιῶντες, οὐκ οἶδα ὅθεν ὀσφραινόμενοι τοῦ χρυσίου:)

(V. 984, 85.) „Ohne recht zu zielen = = ihren heißen Wunsch weit von sich weg:“ — Unser Wernicke hat denselbigen Gedanken, in einem Sinngedichte auf die Unersättlichkeit, fast auf eben die Art ausgedrückt:

„Wer seines Wunsches Werth in dem Besitz verlieret,
Und in dem schnellen Lauf, indem er es berühret,
Herumstößt sein gesetztes Ziel,
Der findet, wenn zuletzt die Jahre meist verflossen,
Und ihn das Alter drückt, daß, hätt' er nicht so viel
Verlangt, so hätt' er mehr genossen.“

Sirach sagt: (C. XI. 11.) „Mancher lässets ihm sauer werden, und eilet zum Reichthum, und hindert sich nur selber damit.“ — Und Bruyere: Il y a de certaines gens qui veulent si ardemment et si déterminément une certaine chose, que de peur de la manquer, ils n'oublient rien de ce qu'il faut faire pour la manquer. *Caract.* Ch. IV.

(V. 986, 87.) „Einigen gelingt es, = = = das ergriffne Kleinod fallen.“ — Flemming trägt diese Allegorie, in einem

From *some*, by sudden Blasts, 'tis whirl'd away,
And lodg'd in Bosoms that ne'er dream'd of Gain.
To *some* it sticks so close, that, when torn off,
Torn is the Man, and mortal is the Wound.
Some, o'er-enamour'd of their Bags, run mad,
Groan under Gold, yet weep for want of Bread.
Together *some* (unhappy Rivals!) seize,
And rend Abundance into Poverty;
Loud croaks the Raven of the Law, and smiles:
Smiles too the Goddess; but smiles most at those,

Gedichte auf das Absterben eines hoffnungsvollen Jünglings, al
ein Gleichniß vor:

— — — „Wie etwan es geschiehet,
Daß, wenn der Läufer itzt den nahen Preis ersiehet,
Indem er eilt, und denkt, wie er erhaschen will
Den aufgesteckten Dank, sich stößet vor dem Ziel,
Und fällt, und kömmt nicht auf in so behender Eile.
Dem andern wird der Preis ganz unverhofft zu Theile."

(V. 990, 91.) „Einigen klebt es so fest an, = = = und
Wunde ist tödtlich." — Er hat sich das zu Nutze gemach
was Seneca von dem Besitze der Glücksgüter sagt: Omni
ista nobis accedant, non haereant: ut, si abducantur, sine
nostri laceratione discedant. *Ep.* LXXIV. — Ohne Zwei
hat Montaigne, welcher, so wie Young, den Seneca bey
in Saft und Blut verwandelt hatte, jene Stelle in folgend
Worten paraphrasiren wollen, obgleich Coste es dab
nicht angemerkt hat: Il faut desnouer ces obligations si forte
et mes-huy aimer cecy et cela, mais n'espouser rien que
C'est à dire, le reste soit à nous, mais non pas joint et colé
façon qu'on ne le puisse desprendre sans nous escorcher,
arracher ensemble quelque piece du nostre. *Ess.* I. 38.

Solche fest anklebende Geschenke des Glücks sind dem ve
gifteten Gewande gleich, das Dejanira dem Herkules zum G
schenke sandte; welches, da er es von sich abreißen wollte, Fleis
und Glieder mit wegnahm.

— — — Letiferam conatur scindere vestem,
Qua trahitur, trahit illa cutem. foedumque relatu,
Aut haeret membris frustra tentata revelli;

Kleinod fallen. Andern wird es durch plötzliche Wirbelwinde geraubt, und in Busen geworfen, denen nie von Gewinn geträumt hat. Einigen klebt es fest an; wenn es abgerissen wird, so wird der Mensch zerrissen, und die Wunde ist tödtlich. Einige werden, aus gar zu heftiger Liebe zu ihren Schätzen, rasend; seufzen unter Goldsäcken, und weinen doch um Mangel an Brodt. Andre (unglückliche Nebenbuhler!) greifen mit einander zu, und zerstücken den Ueberfluß zu Armuth! Der Rabe bey dem Richterstuhle erhebt ein lautes Krächzen, und lacht. Die Göttinn lacht auch; aber am meisten über jene gerechten

Aut laceros artus, et grandia detegit ossa. *Ovid.* Met. IX.
. . . . 166.
. . . . Trahere conatus tamen,
Et membra traxit; corporis palla horridi
Pars est, et ipsa vestis immiscet cutem. *Herc. Oet.* v. 829.

Shakspear sagt bey einer Gelegenheit, wo von dem Falle der Großen, und von ihrem Schmerz über den Verlust ihrer Pracht, die Rede ist: „Wenn das boshafte Glück diesen Pomp von dem, der damit bekleidet ist, abreißt, so ist das eine solche Quaal, als wenn Leib und Seele geschieden werden." (K. Henry VIII. Act. II. Sc. V.)

— If that quarrel, Fortune, do divorce
It from the bearer, 'tis a suff'rance panging
As soul and body's sev'ring. — — —

(V. 996.) „Der Rabe bey dem Richterstuhle." — Der zanksüchtige und raubgierige Sachwalter.

(V. 997.) „Die Göttinn lacht auch;" — *Sarbiev.* Lyr. II. Od. VI.

At Sors ingenio plebis inanibus
Illudit studiis: nam varias sinu
Cum dispersit opes, ridet inutili
Vulgum fervere jurgio.
Quantum magna libet munera jecerit,
Stulti diripiant; non ego mobiles
Voto digner opes, quas aliquis meam
Casus verterit in manum.

(Just Victims of exorbitant Desire!)
Who perish at their own Request, and, whelm'd
Beneath her Load of lavish Grants, expire.
Fortune is famous for her Numbers slain.
The Number small, which Happiness can bear.
Tho' *various* for a while their Fates; at last
One Curse involves them All: At Death's Approach,
All read their Riches backward into Loss,
And mourn, in just Proportion to their Store.

(V. 984-1000.) „Ohne recht zu zielen, und mit ungestümer Eile - - - - - unter der Last ihrer verschwenderischen Geschenke erdrückt, erblassen." — Die meisten Bilder in diesem tragikomischen Gemählde sind von dem starken Schilderer der Sitten, dem Seneca, entlehnt; der Dichter hat sie aber mit seinen eigenen poetischen Farben noch mehr zu beseelen gewußt. — Qui aliquid virtute melius putat, aut ullum praeter illam bonum; ad haec, quae a fortuna sparguntur, sinum expandit, et solicitus missilia ejus exspectat. Hanc imaginem animo tuo propone, ludos facere fortunam, et in hunc mortalium coetum honores, divitias, gratiam excutere: quorum alia inter diripientium manus scissa sunt, alia infida societate divisa, alia magno detrimento eorum, in quos devenerant, prensa: ex quibus quaedam aliud agentibus inciderunt, quaedam, quia nimis captabantur, amissa, et dum avide rapiuntur, excussa sunt. Nulli vero, etiam cui rapina feliciter cessit, gaudium rapti duravit in posterum. — Aestuamus miseri, distringimur, multas habere cupimus manus: modo in hunc, modo in illum respicimus: nimis tarde nobis mitti videntur, quae cupiditates nostras irritant, ad paucos perventura, exspectata omnibus. Ire obviam cadentibus cupimus: gaudemus, si quid invasimus; invidentque alii, quos spes vana delusit. vilem praedam magno aliquo incommodo luimus, aut inde fallimur. — Paucis deponere felicitatem molliter licuit: caeteri cum his, inter quae eminuere, labuntur, et illos degravant ipsa, quae extulerant. *Sen.* Ep. LXXIV. — Solicite possidentur (bona mutabilia), etiam si favente fortuna in unum congesta sunt: dominis suis incumbunt gravia, et illos semper premunt, aliquando et elidunt. *Id.* Ep. LXXVI.

(V. 999, 1000.) „die auf ihr eignes Bitten umkommen, und unter der Last" ꝛc. — *Juvenal*, Sat. X. 7. 12.

Opfer ausschweifender Begierden, die auf ihr eignes Bitten umkommen, und, unter der Last ihrer verschwenderischen Geschenke erdrückt, erblassen. Das Glück ist wegen seiner getödteten Menge berühmt. Wie klein ist doch die Anzahl, die seine Gunst ertragen kann! Wenn gleich ihr Schicksal eine Zeitlang verschieden ist; zuletzt werden sie doch Alle von Einem Fluche bedeckt. Bey der Annäherung des Todes sehen Alle in der Summe ihrer Reichthümer nur die Größe ihres Verlustes, und ihr Gram hat ein richtiges Verhältniß mit ihren Schätzen.

Evertere domos totas optantibus ipsis
Dî faciles, etc.
Sed plures nimia congesta pecunia cura
Strangulat. — — —

(V. 1003, 4.) „Obgleich ihr Schicksal eine Zeitlang = = = Alle von Einem Fluche bedeckt:" — Quamvis magna videatur varietate singulorum vita distingui, summa in unum venit. accepimus peritura, perituri. *Sen.* de Provid. C. V.

(V. 1005.) = = = „sehen Alle in der Summe = = die Größe ihres Verlustes," — Die Redensart, to read (oder, spell,) backward, bedeutet so viel, als: etwas von der unrechten Seite ansehen, oder verkehrt auslegen. Der Poet bedient sich ihrer auf eine neue Art, durch die Verbindung derselben mit den Worten, into loss. „Sie lesen ihren Reichthum zurück zu Verlust." D. i. Ihr Reichthum verkehrt sich in ihren Augen, so wie sie ihn jetzo betrachten, in Verlust. — Von dem emphatischen Gebrauche des, into, sehe man die Anmerk. zu V. 678=80. der IV. N. — In einer ähnlichen Verbindung steht es oben im 995. V. wo es von den eifersüchtigen Nebenbuhlern um die Gunst des Glücks heißt, „daß sie den Ueberfluß zu Armuth zerstücken;" — rend abundance into poverty.

(V. 1003=6.) „ihr Gram hat ein richtiges Verhältniß mit ihren Schätzen." — So glaubte Krösus, da er hingerichtet werden sollte, daß der Verlust seiner vorigen Glückseligkeit ein größeres Uebel sey, als der Besitz derselben ein Gut gewesen wäre. Dieses Gut bestand damahls in Meinungen und Reden; der Wechsel aber versetzte ihn nun in wirkliche unheilbare Leiden. S. Plutarch's Solon, C. 28.

And *Death*'s Approach (if orthodox my Song)
Is hasten'd by the Lure of *Fortune*'s Smiles.
And art thou still a Glutton of bright Gold?
And art thou still rapacious of thy Ruin?
Death loves a shining Mark, a signal Blow;
A Blow, which, while it executes, alarms,
And startles Thousands with a single Fall.
As when some stately Growth of Oak, or Pine,
Which nods aloft, and proudly spreads her Shade,
The Sun's Defiance, and the Flock's Defence;
By the strong Strokes of lab'ring Hinds subdu'd,
Loud groans her last, and, rushing from her Height,
In cumb'rous Ruin, thunders to the Ground:
The conscious Forest trembles at the Shock,
And Hill, and Stream, and distant Dale, resound.

(V. 1009.) „Und dich plagt noch stets ein unersättlicher Hunger nach Gold?“ — Eigentlicher: „Und du bist noch stets ein Schlemmer des schimmernden Goldes?“ Ein ähnlicher Ausdruck ist der, den Lucian von denen braucht, die sich aus Gewinnsucht in die Dienste der Großen begeben. „Sie hoffen sehr bald mit offnem Rachen ungehindert Gold zu saufen.“ (*ἐλπίσαντας ὅσον αὐτίκα χανδὸν οὐδενὸς ἐπιστομίζοντος πίεσθαι τοῦ χρυσίου.* De merced. conduct.)

(V. 1014-21.) „Wie, wenn eine majestätische Eiche - - - und das ferne Thal davon wiederhallen.“ — Ich habe schon oben einen Theil der Allegorie im XXXI. C. des Propheten Ezechiel angeführt, wo Assur als ein hoher und starker Cedernbaum auf dem Libanon vorgestellt wird, der von dem Herrn ausgerottet worden. In der Beschreibung seines Umsturzes (V. 16.) sagt Gott: „Ich erschreckte die Heiden, da sie ihn hörten fallen ꝛc.“ — Bey dem Jesaias, C. X, 33. 34. werden die Assyrer, unter dem Bilde eines großen Waldes, mit eben diesem Schicksale bedroht: „Siehe, der HERR HERR wird die Aeste mit Macht verhauen, und, was hoch aufgericht stehet, verkürzen, daß die Hohen geniedrigt werden. Und der dicke Wald wird mit Eisen umgehauen werden.“

Young hat sich bey diesem Gleichnisse ohne Zweifel dasjenige zum Muster genommen, welches Virgil, bey der Erzählung des

Und diese Annäherung des Todes wird, (wenn mein Gesang recht lehrt,) durch die Lockungen des lächelnden Glücks beschleunigt. Und dich plagt noch stets ein unersättlicher Hunger nach Gold? Und du bist noch stets unermüdet, deinem Verderben nachzujagen? Weißt du denn nicht, daß der Tod ein prächtiges Ziel, einen außerordentlichen Schlag liebt? einen Schlag, der, indem er hinrichtet, Entsetzen erregt, und durch einen einzigen Fall, Tausende schreckt. Wie, wenn eine majestätische Eiche oder Fichte, die in den Wolken schwebt, und stolz ihren Schatten verbreitet, der Sonne Widerstand! und der Heerde Schirm! durch die starken Streiche des arbeitenden Landmanns besiegt, zum letztenmahle seufzet, und von ihrer Höhe schwer herabstürzend, zu Boden donnert; wie dann der erschütterte Wald das Getöse hört und erbebt, und Berg, und Strom, und das ferne Thal davon wiederhallen.

Falles der Stadt Troja, braucht; und, wenn man beide genau zusammenhält, so wird man sehen, daß er seinem Originale sehr glücklich nachgeeifert habe.

Ac veluti summis antiquam in montibus ornum
Cum ferro accisam crebrisque bipennibus instant
Eruere agricolae certatim; illa usque minatur,
Et tremefacta comam concusso vertice nutat;
Vulneribus donec paullatim evicta supremum
Congemuit, traxitque jugis avolsa ruinam. *Aen.* II. 626 sqq.

Macrobius, der diese Beschreibung einer andern von der Art im Homer vorzieht, sagt davon: Magno cultu (Virgilius) difficultatem abscindendae arboreae molis expressit: verum nullo negotio Homerica arbor abscinditur. *Saturnal.* V, 11. — Dies Urtheil gilt, nach meiner Meinung, noch mehr von der gegenwärtigen. Der Dichter hat darin nicht allein durch den poetischen Ausdruck, sondern auch durch den Mechanismus seiner Verse, ohne alle kindische Künsteley, die beschriebene Sache sehr sinnlich gemacht; und die Vorschrift ausgeübt, welche die besten Lehrer der Poesie, als Vida und Pope, gegeben, und

These high-aim'd Darts of *Death*, and these alone,
Should I collect, my Quiver would be full.
A Quiver, which, suspended in mid Air,
Or near Heav'n's *Archer*, in the Zodiac, hung, 1025

selbst allezeit, ja sogar bey dem Vortrage der Regel, beobachtet haben. Jener sagt: (Poetic. Lib. III.)

— — — Si quid geritur molimine magno,
Adde moram, et pariter tecum quoque verba laborent
Segnia: seu quando vi multa gleba coactis
Aeternum frangenda bidentibus etc. — —
Ipse etiam versus ruat, in praecepsque feratur,
Immenso cum praecipitans ruit Oceano nox,
Aut cum perculsus graviter procumbit humi bos.

Und Pope: (Essai on Criticism, Ver. 370.)

When Ajax strives some rock's vast weight to throw,
The line too labours, and the words move slow.

„Wenn Ajax eine gewaltige Felsenlast fortzuschleudern strebt, so arbeitet der Vers mit, und die Worte schreiten langsam."

So wird oben im 1017. V. durch die einsylbigen und harten Wörter, strong strokes, deren Zusammenstoß den Lauf des Verses verzögert, die saure Arbeit der Landleute bey der Fällung des Baums so natürlich angedeutet, daß man beynahe glaubt, man höre sie keichen. Die zwey folgenden Verse rollen etwas leichter fort; doch sind sie auch mit vielen rauhen Wörtern beschwert; um zugleich den Herabsturz des Baums, und das Getöse, wovon der Wald erzittert, und die ganze Gegend nachhallt, auszudrücken.

Pope, und Pitt, haben in ihren Uebersetzungen keine Gelegenheit versäumt, die jenem, Homer, und diesem, Virgil, und Vida, (dessen Poetik er auch übersetzt hat,) gegeben haben, diese Schönheit anzubringen. Ich will aus beiden ein Exempel von eben der Art, wie das in unserm Texte ist, anführen. Im XXIII. B. der Ilias, V. 117. u. f. beschreibt Homer, wie die Griechen auf dem Berge Ida Holz fällten, um für den Leichnam des Patroklus einen Scheiterhaufen zu bauen. Pope hat, wie mich dünkt, sein Original an dieser Stelle, in Absicht auf die nachahmende Harmonie, übertroffen.

Loud sounds the ax, redoubling strokes on strokes;
On all sides round the forest hurls her oaks
Headlong. Deep-echoing groan the thickets brown;

Sollt' ich diese hoch zielenden Pfeile des Todes, und bloß diese sammeln, so würde mein Köcher voll werden. Ein Köcher, der, wenn es möglich wäre, mitten in der Luft hangend, oder unter den Himmelszeichen neben dem Bogenschützen angeheftet, Aller Blicke auf sich ziehen,

Then rustling, crackling, crashing, thunder down.
The wood the *Grecians* cleave, prepar'd to burn;
And the slow mules the same rough road return.

„Laut ertönt die Axt, verdoppelnd Streich auf Streich; und rings umher stürzet der Forst seine Eichen herunter. Tiefnachhallend ächzen die braunen Gebüsche, bis sie rauschend, prasselnd, krachend, niederdonnern. Die Griechen spalten das zum Brande bestimmte Holz; und die langsamen beladenen Maulthiere kehren durch eben die rauhe Straße zurück.“ — Diese deutsche Uebersetzung kann bloß den Sinn der englischen Zeilen, aber nicht die Schönheiten der Kunst in der Versification, liefern.

Von Pitts Uebersetzung der vorhin angezogenen Stelle im Virgil will ich nur folgende Verse hersetzen:

So when an aged ash — — — — —

. . . .

With many an ax by shouting swains is ply'd,
Fierce they repeat the strokes from every side;
The tall tree trembling, as the blows go round,
Bows the high head, and nods to every wound:
At last quite vanquish'd, with a dreadful peal,
In one loud groan rolls crashing down the vale etc.

Cronegk hat in seiner Ode, Lob der Gottheit, in der Beschreibung eines Sturms ein ähnliches Bild geschildert:

„Langsam entwurzelt sinkt mit drohend schwerem Falle
Der Eichbaum furchtbar hin, der seit der Sündfluth stand.
Er sinkt; sein Fall erschreckt das Land;
Es donnern ferne Wiederhalle.“

Ausdruck und Versification sind hier beide wohl gewählt, und der Materie angemessen; nur würde vielleicht sowohl der Verstand, als das Ohr, dabey gewonnen haben, wenn er in der dritten Zeile anstatt der wiederhohlten Worte: „Er sinkt,“ gesagt hätte: „Er stürzt.“

(V. 1024-29.) „Ein Köcher, der, wenn es möglich wäre, - - - durch die stürmische Welle des Lebens zu leiten;“ — Diese

(So could it be) *should* draw the public Eye,
The Gaze and Contemplation of Mankind!
A Constellation aweful, yet benign,
To guide the *Gay* thro' Life's tempestuous Wave;
Nor suffer them to strike the common Rock,
„ From greater Danger to grow more secure,
„ And, wrapt in Happiness, forget their Fate."

LYSANDER, happy past the common Lot,
Was warn'd of Danger, but too *gay* to fear.
He woo'd the fair ASPASIA: She was kind:
In Youth, Form, Fortune, Fame, they both were blest:
All who knew, envy'd; yet in Envy lov'd:
Can Fancy form more finisht Happiness?
Fixt was the Nuptial Hour. Her stately Dome

* Allegorie scheint vielleicht, auf den ersten Anblick, zu kühn und ausschweifend zu seyn. Wenn man aber der Spur des Dichters nachgeht, und sieht, wie er darauf gekommen, so wird man nichts natürlicher finden. Die sehr gewöhnliche Metaphor der Pfeile des hoch-zielenden Todes brachte ihn auf das Bild des Köchers, den er damit anfüllen könnte. Der Wunsch, daß solche schreckliche Begebenheiten von allen Menschen recht bemerkt und erwogen würden, damit sie vor den häufigen Versuchungen des Lebens stets auf ihrer Hut seyn möchten; dieser veranlaßt seine Phantasie, von jenem zu dem ähnlichen Bilde des Schützen unter den Himmelszeichen hinaufzusteigen, und dort den Köcher neben ihm und den Leitsternen der Schiffer anzuheften. Dem Einwurfe, daß seine Idee gar nicht auszuführen sey, kömmt er durch die eingeschaltete Bedingung, „wenn es möglich wäre," selbst zuvor; und nach dieser Einschränkung, scheint sein Wunsch dem Leser nicht mehr ungereimt, ja beynahe nicht unmöglich; oder er versteht doch nur das darunter, was der Poet eigentlich darunter verstanden haben will. — Wenn Pindar (in der II. Olymp. Ode) den Reichthum seines Geistes an hohen Lobliedern andeuten will, so sagt er, „daß er einen Köcher voll schneller Pfeile, die dem Ohre der Verständigen tönen, unter dem Arme trage." Diese Allegorie ist, wie mich dünkt, verwägner, als die gegenwärtige; sie kömmt dort unvermutheter, und wird auch

und des menschlichen Geschlechts beständiges Augenmerk seyn sollte! Ein furchtbares, und doch günstiges Gestirn, um die Fröhlichen durch die stürmische Welle des Lebens zu leiten, damit sie nicht an der gemeinen Klippe scheitern, „bey größerer Gefahr noch sicherer werden, und, in Glück„seligkeit eingehüllt, ihr Ende vergessen möchten!“

Der über das gemeine Loos der Sterblichen beglückte Lysander war auch vor der Gefahr gewarnt, aber zu fröhlich, sich zu fürchten. Er schmachtete nach der schönen Aspasia: Sie erhörte ihn: Beide waren mit Jugend, Liebreiz, Ruhm, und Gütern gesegnet; von allen, die sie kannten, beneidet; und doch von ihren Neidern geliebt: Kann sich wohl die Phantasey eine vollkommnere Glückseligkeit bilden? Die Hochzeitstunde war bestimmt, Aspasiens Schloß stieg auf dem rauschenden Gestade präch-

bald abgebrochen, ehe man, so zu reden, mit ihr recht vertraut geworden ist.

Kein Poet hat solche erhabne Schwünge der Einbildungskraft besser gekannt, und mehr Beyspiele davon gegeben, als Shakspear; und die Beschreibung, die er selbst davon gemacht, schickt sich sehr wohl hieher. Nachdem er gesagt, „daß der Wahnsinnige, der Verliebte, und der Poet, durch und durch lauter Einbildungskraft seyn,“ und auf welche Art sie in den beiden ersten wirke; so heißt es von dem letzten: „Des Dichters Auge rollt in einer edeln Phrenesie umher, und schießt vom Himmel zur Erde, von der Erde zum Himmel: Und indem die Phantasey unbekannte Wesen bekörpert aus ihrer Schooß hervorbringt, so bildet sie der Kiel des Dichters zu neuen Gestalten, und giebt dem eiteln Nichts einen Wohnplatz und einen Namen.“ (Midf. N. D. Act. V. Sc. I.)

The poet's eye, in a fine frenzy rowling,
Doth glance from heav'n to earth, from earth to heav'n,
And, as imagination bodies forth
The forms of things unknown, the poet's pen
Turns them to shape; and gives to airy nothing
A local habitation and a name.

Roſe on the ſounding Beach. The glitt'ring Spires
Float in the Wave, and break againſt the Shore:
So break thoſe glitt'ring Shadows, Human Joys.
The faithleſs Morning ſmil'd: He takes his Leave,
To re-embrace in Ecſtaſies, at Eve.
The riſing Storm forbids. The News arrives:
Untold, ſhe ſaw it in her Servant's Eye.
She felt it ſeen (her Heart was apt to feel);
And, drown'd, without the furious Ocean's Aid,
In ſuffocating Sorrows, ſhares his Tomb.
Now round the ſumptuous, Bridal Monument,
The guilty Billows innocently roar;
And the rough Sailor paſſing drops a Tear.

(V. 1040, 41.) „Die ſchimmernden Thürme wallen ⸗ ⸗ ⸗ und brechen ſich gegen das Ufer:“ — Eben das Gemählde hat er beynahe in demſelbigen Verſe in ſeinem Trauerſpiele, Buſiris, (Act. I. Sc. II.) gebraucht, wo dieſer Tyrann bey ſich ſelbſt die Gröſſe und Herrlichkeit ſeines Reichs überdenkt, „in welchem zwanzigtauſend Städte vom Geſtade des Nils ihren Stolz betrachten, und ihre vergoldeten Thürme auf der Fluth wallen, und gegen das Ufer ſich brechen ſehen.“

— — — — and ſee their gilded towers
Float in the waves, and breack againſt the ſhore.

(V. 1043, 44.) Die beiden Verſe reimen ſich; aber gewiß nur von ungefähr. Ich erinnere mich, in dieſem Werke nur etwa noch ein Paar dergleichen angetroffen zu haben.

(V. 1048, 49.) „und ohne des wütenden Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth erſtickt,“ — Milton braucht dieſelbige Metaphor in einer ähnlichen Verbindung. Wie der Engel Raphael den Adam in einem Geſichte die Sündfluth zeigt, ſo ruft der Poet aus: „Wie ſehr betrübteſt du dich da, o Adam, das Ende deines ganzen Geſchlechts zu ſehen, dieſes ſo traurige Ende, dieſe ſo ſchreckliche Ausrottung! Eine andere Fluth, eine Fluth von Thränen und Gram ertränkte auch dich, und überſchwemmte dich, wie deine Kinder.“ (*Par. loſt*, VII. 754. ſqq.)

How didſt thou grieve then, Adam, to behold
The end of all thy offſpring, end ſo ſad,

tig empor. Die schimmernden Thürme wallen in der Fluth, und brechen sich gegen das Ufer: Eben so brechen sich jene schimmernden Schatten, die menschlichen Freuden. Der treulose Morgen lächelt: Lysander nimmt von ihr Abschied, um sie, am Abend, in Entzückungen wieder zu umarmen. Das aufsteigende Ungewitter verbeut es. Die Trauerpost langt an. Unerzählt, konnte sie die klägliche Nachricht im Auge des Boten sehen; und, sehend, sie empfinden; (ihr Herz war empfindlich;) und, ohne des wütenden Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth erstickt, folgt sie ihm in die Grube nach. Jetzo hört man um das köstliche Grabmahl dieses Brautpaars, die verrätherischen Wogen unschuldig heulen; und der rauhe Schiffer läßt, im Vorbeyfahren, eine Zähre fallen.

Depopulation? thee another flood,
Of tears and sorrow' a flood thee also drown'd,
And sunk thee as thy sons. — — —

(V. 1048=51. und 1056=57.) „ohne des wütenden Oceans Hülfe = = = = durch den Tod ungeschieden!“ — Ich kann nicht umhin, ein Paar ähnliche Züge aus der zärtlichen Geschichte von Hero und Leander herzusetzen, welche Musäus mit so vielen Grazien ausgeschmückt hat. Gleich anfangs sagt der Poet zum Leser:

„Wenn du einmahl in die Gegend gelangest,
So erfrage mir ja den Thurm, wo die Sestische Hero
Stand, um mit der Lampe Leander'n herüberzuleuchten:
Und erfrage die rauschende Meereng' am alten Abydos,
Welche Leander's Tod und Liebe noch jetzo beweinet.“

. . . . . . Συ δ᾽ ἐιποτε κειθι περησας,
Διζεο μοι τινα πυργον, ὁπη ποτε Σηστιας Ηρω
Ἱστατο λυχνον ἐχουσα, και ἡγεμονευε Λεανδρῳ·
Διζεο δ᾽ ἀρχαιης ἁλιηχεα πορθμον Αβύδου
Εισετι που κλαιοντα μορον και ἐρωτα Λεανδρου. v. 23. sqq.

Der gewaltsame Tod der Hero ist zwar von dem Ende der Aspasia unterschieden, die, ohne des Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth ertrank: Darin aber sind sie doch einander gleich

A Tear? — Can Tears suffice? — But not for *me*.
How vain our Efforts! and our Arts, how vain!
The *distant* Train of Thought I took, to shun,
Has thrown me on my Fate. — *These* dy'd together;
Happy in Ruin! *undivorc'd* by Death!
Or ne'er to meet, or ne'er to part, is Peace —
Narcissa! Pity bleeds at Thought of Thee.
Yet Thou wast only *near* me; not *myself*.
Survive *myself*? — *That* cures all other Woe.
Narcissa lives; Philander is forgot.
O the soft Commerce! O the tender Tyes,
Close-twisted with the Fibres of the Heart!
Which, brocken, break them; and drain off the Soul

daß der Tod selbst sie nicht von ihren Geliebten trennte. Von jener sagt der griechische Poet am Schlusse seines Gedichts:

. . . . Παρα κρηπιδα δε πυργου
Θρυπτομενον σπιλαδεσσιν ὁτ᾽ ἐδρακε νεκρον ἀκοιτην,
Δαιδαλεον ῥηξασα περι στηθεσσι χιτωνα,
Ροιζηδον προκαρηνος ἀπ᾽ ἠλιβατου πεσε πυργου.
Καδδ᾽ Ηρω τεθνηκε συν ὀλλυμενῳ παρακοιτῃ·
Αλληλων δ᾽ ἀπονηντο και ἐν πυματῳ περ ὀλεθρῳ.

„Als sie am Fuße des Thurms den theuren Gatten zerschmettert
An den Klippen und todt sah, zerriß sie den köstlichen Schleier
Ihres Busens, und sprang in den brausenden Abgrund hinunter.
So starb Hero mit ihrem unglücklichen Gatten; und beide,
Beide besaßen einander, auch noch im letzten Verderben."

(V. 1055, 56.) „Die entfernte Bahn der Gedanken = = = meinem eigenen Verhängnisse zugeführt." — Man sehe die Anmerkung zum 594. V.

(V. 1062.) „Narcissa lebt; Philander ist vergessen." — Wie hätte er die Größe der neuen Pein, die ihn jetzt ergreift, stärker ausdrücken können? Durch sie werden die empfindlichsten Schmerzen, die er bisher gefühlt hat, betäubt; die tiefsten Wunden geheilt. Philander, von welchem er selbst in der I. N. (V. 433.) sagte: „Kann ich wohl Philander'n vergessen? Das wäre erstaunlich! O wie voll ist mein Herz!" — Philander ist

Eine Zähre? — Können Zähren genug seyn? — Aber nicht für mich. O wie eitel sind unsre Künste, wie eitel unsre Bemühungen! Die entfernte Bahn der Gedanken, worauf ich ihm entrinnen wollte, hat mich meinem eignen Verhängnisse zugeführt. — Diese starben doch mit einander; glücklich im Untergange! durch den Tod ungeschieden! Entweder nie vereint, oder nie getrennt zu werden, ist Ruhe. — O Narcissa! das Mitleiden blutet, wenn ich an dich denke. Und doch warst du mir nur nahe; du warst nicht ich selbst. Mich selbst zu überleben? das heilt alle andern Wunden. Narcissa lebt; Philander ist vergessen. O der süßen Gemeinschaft! O der zarten Bande, die mit den zärtsten Adern des Herzens dicht durchflochten sind! durch deren Zerreißung diese mit zerrissen werden; und die Seele der menschlichen

vergessen! Und Narcissa, deren Tod, wie uns die III. Nacht lehrt, ihn mit einem tödtlichern Nebel umwölkte, als der war, der ihn aus Philander's Gruft anhauchte; und in welcher, als der frischen Wunde seines Herzens, alle die vorigen Leiden, sogar der Schmerz über Philander's Schicksal, sich verlohren; — Narcissa lebt! Für ihn ist sie nicht todt: Denn sie war ihm nur nahe; sie war nicht er selbst; oder, welches einerley ist, sie war nicht Lucia.

Diese Stelle ist wiederum ein Beweis, daß Affect und Witz nicht nothwendig einander aufheben, sondern vielmehr einander gar oft auf die freundschaftlichste Weise unterstützen; oder, daß sinnreiche Ausdrücke und Wendungen oft, auch im stärksten Affecte, vollkommen natürlich seyn können. Man wird im Anhange zu dieser Nacht ein merkwürdiges Urtheil des scharfsinnigen Trübler's finden, das sich vornehmlich auf unsern Dichter anwenden läßt.

(V. 1065.) „durch deren Zerreißung diese mit zerrissen werden;“ — Indem Augustinus seine Traurigkeit über den Tod seiner Mutter beschreibt, so sagt er: Quoniam itaque deserebar tam magno ejus solatio, sauciabatur anima mea: et quasi dilaniabatur vita, quae una facta erat ex mea et illius. *Confess.* IX. 12.

Of human Joy; and make it Pain to live —
And is it then to live? When *such* Friends part,
'Tis the Survivor dies — My Heart, no more.

(V. 1067, 68.) = = = „so stirbt der Ueberlebende." — *Herc. Oet.* v. 105.

. . . . Mortis habet vices
Lente cum trahitur vita gementibus.

(V. 1054 = 68.) „O wie eitel sind unsre Bemühungen! = = = Genug, mein Herz!" — Der Anfang der VI. Nacht, wo er selbst den Leser auf die fünfte verweist, und andre Stellen in den folgenden, wo die Person, worauf er hier zielt, ausdrücklich genannt wird, zeigen uns deutlich, daß von dem Tode seiner Gemahlinn, *Lucia*, die Rede sey. Hier aber läßt er es uns nur errathen; denn er ist viel zu sehr in seinen Gram vertieft, als daß er sich darum bekümmern sollte, ob der Leser jeden Umstand seiner traurigen Geschichte wisse, oder nicht. Er scheint vielmehr alle Zeugen zu fliehen, und sich in die Stille der mitternächtlichen Einsamkeit, und in sich selbst zu versenken, um sich ungestört mit seinem eignen Herzen von seinem Leiden zu unterhalten. Jedoch

Freude verrinnt; und das Leben eine Marter wird. — Und ist denn das, leben? Wenn solche Freunde scheiden, so stirbt der Ueberlebende. — Genug, mein Herz!

aus Furcht, daß sein Schmerz ihn zu weit führen möchte, endigt er plötzlich dies affectvolle Soliloquium oder Selbstgespräch durch die simpeln, aber dabey emphatischen Worte, die uns zu erkennen geben, wie sehr viel er noch bey sich erstické: — „Genug, mein Hez!“

Man kann von diesen letzten Versen eben das sagen, was ein griechischer Kunstrichter von einer Stelle im Demosthenes urtheilt. „Vielleicht ist sein Stillschweigen hier nachdrücklicher, als eines jeden andern Rede gewesen seyn würde. Und in Wahrheit, oft ist auch die Undeutlichkeit von nicht geringem Nachdrucke: Denn eine Rede, die uns etwas errathen läßt, pflegt stärker zu rühren; da man hingegen das, was ganz klar gemacht ist, zu verachten pflegt.“ (Σχεδὸν ὡς σιωπήσας ἐνταῦθα δεινότερος παντὸς τοῦ εἰπόντος ἄν. Καὶ νὴ τοὺς θεοὺς σχεδὸν ἂν καὶ ἡ ἀσάφεια πολλαχοῦ δεινότης ἐστί· δεινότερον γὰρ τὸ ὑπονοούμενον· τὸ δ᾽ ἐξαπλωθὲν καταφρονεῖται. *Demetr. Phal.* de Elocut. §. 265. sqq.)

Anhang zu der fünften Nacht

(S. 63.) Cowley, in der Vorrede zu seinen Gedichten. (Lond. 1721. Th. I. S. 54.)

„Wenn ich bedenke, wie viele herrliche und prächtige Materien die heil. Schrift hergiebt, und der Poesie gleichsam anbietet, in deren kluger Behandlung und Ausarbeitung die Ehre Gottes mit dem besondern Nutzen und dem edelsten Vergnügen der Menschen verbunden werden könnte: So sehe ich nicht ohne Schmerz und Unwillen, wie jene göttliche Wissenschaft alle ihre unerschöpflichen Reichthümer von Witz und Beredsamkeit, entweder an die verdammliche und niederträchtige Schmeicheley gegen die Großen, oder an die unmännliche Vergötterung thörichter Weiber, oder an die elende Erregung eines albernen Gelächters, oder aufs höchste an die verwirrten veralteten Träume sinnloser Fabeln und Verwandlungen verschwendet. Unter allen heiligen und geweihten Dingen, welche der Teufel jemals dem Dienste der Gottheit entwandt hat, als Altäre, Tempel, Opfer, Gebete, und dergleichen; unter denen ist keines von ihm mit einer so allgemeinen und so dauerhaften Gewalt usurpirt worden, als die Poesie. Es ist Zeit, sie aus der Hand ihres Tyrannen zu retten, und sie wieder ins Reich Gottes, ihres Vaters, zu bringen. Es ist Zeit, sie im Jordan zu taufen; denn sie wird durch kein Baden im Wasser von Damascus rein werden. Mich dünkt, es ist zur Vollendung des Reiches Christi nichts mehr nöthig als die Bekehrung der Poesie und der Juden. Und so wie die Menschen, ehe sie den Glauben empfangen, nicht ohne fleischliches Widerstreben sich vor seinen Banden und Fesseln fürchten, aber nachher in ihm die wahrste und größte Freyheit finden: So wird es auch dieser Kunst, nach ihrer Wiedergeburt, gehen; sie wird eine erstaunliche Mannichfaltigkeit von neuen, schönern, und angenehmern Gegenständen antreffen; und es wird ihr darum nicht an Raum mangeln, daß sie an den Himmel gebunden ist.“

Lowth, de sacra Poesi Hebraeorum. Prael. I.

.... Hae certe poesi debentur gratiae, quod non solum animum ad virtutem praeceptis informet, exemplis diri-

gat, et vi quadam insita atque sua concitet atque incendat, verum etiam quod ipsi virtuti amplissimam et jucundissimam suorum laborum mercedem persolvat. Verum de poetica adhuc levius omnino et humilius, quam ejus dignitas postulat, existimabimus, nisi eo demum convertamus animos, unde ejus magnitudo maxime elucet; nisi eam in sacris versantem, et religioni ministrantem contemplemur. Hoc primum ei negotium datum est; hoc ita feliciter exsequitur, ut in caeteris rebus impositam quandam personam gerere videatur, hic solummodo suam; alibi enim ad artis subsidia semper confugere, hic propria vi niti, aut potius spiritu vere divino sustentari.

(V. 92.) Aus Miltons Verl. Parad. Ges. III. nach Zachariä Uebersetzung.

— — — — — „Sie warfen, feirlich anbetend,
Ihre Kronen zur Erde, mit Gold durchflochtene Kronen,
Und mit unsterblichem Amarant; der Blume, die ehmahls
Nah' beym Baume des Lebens im Paradiese geblühet;
Aber sie ward bald wegen der Sünde der Menschen zurücke
In den Himmel genommen; da wächst sie, wo sie zuerst wuchs,
Blüht, und umscharlet da hoch den hellen Brunnen des Lebens,
Und da, wo der Seligkeit Strom durch die Mitte des Himmels
Ueber Elysische Blumen die Amberwellen dahinrollt.“

(V. 163, 64.) *Atterbury's* Sermons. Vol. I. Disc. X.

„Der Nutzen der Einsamkeit zeigt sich vornehmlich darin, daß sie uns den dringendsten und mächtigsten Versuchungen entzieht, denen die menschliche Natur bloßgestellt ist. Man weiß aus Erfahrung, daß uns diese nirgends häufiger begegnen, und uns nirgends stärker reizen, als in der Gesellschaft; wo unsre Sinne, die großen Zugänge der Versuchung, am meisten offen sind, und verführerische Gegenstände, durch ihre Anzahl und Nähe, die tiefsten und dauerhaftesten Eindrücke auf uns machen. Es ist zwar kein Ort, keine Art, keine Scene des Lebens, die nicht ihre eignen und besondern Versuchungen haben sollten; die Einsamkeit selbst ist nicht davon befreyt: Aber es sind ihrer wenige, und sie sind schwach, in Vergleichung mit denen, welchen unsre Erscheinung auf dem großen Schauplatze der Welt uns aussetzt; und so oft sie uns im Verborgnen anfallen, so werden, oder können sie uns in Bereitschaft und auf unsrer Huth finden; wir haben alsdann Muße, sie zu bekämpfen, und es fehlt uns nicht an naher Hülfe, welche, wenn wir sie nur brauchen wol-

len, uns in den Stand setzen wird, ihnen auszuweichen, oder sie zurück zu treiben. In der Welt hingegen verhalten wir uns gegen solche Eindrücke bloß leidend; indem sie unser Gemüth so heftig treffen, und einander so schnell nachfolgen, daß wir keine Gelegenheit, keine Kraft, und fast keine Neigung haben, ihnen Widerstand zu thun.

Die große Gefahr, welche die Tugend in der Gesellschaft läuft, entsteht aus der Nachbarschaft böser Exempel, die von einer so ansteckenden Natur sind, daß, wenn wir oft unter ihnen leben, wir eben so gewiß davon verderbt werden müssen, als derjenige, der lange in böser Luft lebt, endlich das Gift mit einsaugen wird. Es ist für die allerunschuldigste Person gefährlich, zu häufig und zu nahe ein Zeuge begangner Laster und Thorheiten zu seyn. Ein solcher Anblick verringert das natürliche Grauen, welches wir vor solchen Handlungen empfinden; und macht sie mit unsern Gedanken vertrauter. Vornehmlich, wenn wir das Böse von Personen ausüben sehen, die wir hochschätzen; die günstige Meinung, die wir von dem Thäter hegen, erstreckt sich bis auf die That; und führt uns unvermerkt vom Sehen zum Billigen, und vom Billigen zum Nachahmen. Da wir nun (selbst die Besten unter uns) so geneigt sind, Böses zu thun, und mitten im Bösen leben; da wir so von außen angegriffen, und von innen verrathen werden; so sind wir nicht fähig, mit Nachdruck zu widerstehen. Die einzige Zuflucht, die wir haben, ist in der Einsamkeit, wo wir die schlimmen Eindrücke, die auf uns gemacht sind, verbessern, und durch Ungewohnheit und Entfernung die Stärke der bösen Einflüsse, die wir nicht ganz vermeiden konnten, schwächen können."

(V. 163-68.) *Cowley's* Works, Vol. II, p. 703. (In dem Versuche, von den Gefahren eines ehrlichen Mannes in vieler Gesellschaft.)

„Je mehr Menschen in einer Stadt sind, desto lasterhafter sind sie alle; jeder trägt seinen Theil dazu bey, die Seuche noch mehr zu entzünden, wodurch sie endlich so allgemein und so stark wird, daß keine Lehren mehr dawider verwahren können, und daß uns nichts in Sicherheit bringen kann, als die Flucht. — Wir wollen aber setzen, (was wir kaum setzen können,) daß wir wider dieses Gift Gegengift genug hätten; ja, daß wir sowohl wider die bestürmenden Anfälle der Feindseligkeit, als auch die verborgnen Minen der Verrätherey, allezeit und von Haupt bis zu Fuß bewaffnet und gesichert wären; so wird es doch nur ein trauriges Leben seyn, in beständiger Unruhe zu schweben. Wenn

wir gleich ringsumher mit Feuer umgeben wären, um uns vor wilden Thieren zu schützen; so würde die Wohnung doch unangenehm seyn, weil wir immer genöthigt seyn würden, dieses Feuer zu bewachen, und nicht weniger die Fehler unsrer Wache, als die Aufmerksamkeit unsers Feindes, zu fürchten. Hieraus folgt der Schluß, daß ein tugendhafter Mann in Gefahr sey, in dem Gedränge derer, die das Widerspiel von ihm sind, zertreten, ja, was noch schlimmer ist, von ihnen verändert und verderbt zu werden; und daß es unmöglich sey, diesem doppelten Ungemache zu entgehen, ohne so viel Behutsamkeit zu gebrauchen, daß man darüber die ganze Ruhe, das ist, die Glückseligkeit seines Lebens, verliert.“

(V. 204.) *Longinus*, de Sublimi. C. XXXII.

Ὁ μὲν Ἀριστοτέλης καὶ ὁ Θεόφραστος μειλίγματα φασί τινα τῶν θρασειῶν εἶναι ταῦτα μεταφορῶν, τὰ, ὡσπερεὶ φάναι, καὶ, εἰ χρὴ τοῦτον εἰπεῖν τὸν τρόπον, καὶ, εἰ δεῖ παρακινδυνευτικώτερον λέξαι. ἡ γὰρ ὑποτίμησις, φασὶν, ἰᾶται τὰ τολμηρά. ἐγὼ δὲ καὶ ταῦτα μὲν ἀποδέχομαι, ὅμως δὲ πλήθους καὶ τόλμης μεταφορῶν (ὅπερ ἔφην καὶ ἐπὶ τῶν σχημάτων) τὰ εὔκαιρα καὶ σφοδρὰ πάθη, καὶ τὸ γενναῖον ὕψος εἶναί φημι ἴδιά τινα ἀλεξιφάρμακα· ὅτι τῷ ῥοθίῳ τῆς φορᾶς ταυτὶ πέφυκεν ἅπαντα τ᾽ ἄλλα παρασύρειν καὶ προωθεῖν, μᾶλλον δὲ καὶ ὡς ἀναγκαῖα πάντως εἰσπράττεσθαι τὰ παράβολα· καὶ οὐκ ἐᾷ τὸν ἀκροατὴν σχολάζειν περὶ τὸν τοῦ πλήθους ἔλεγχον, διὰ τὸ συνενθουσιᾷν τῷ λέγοντι. „Aristoteles und Theophrast meinen, daß solche Redensarten, als: **So zu sagen**; und: **Wenn ich so reden mag**; oder: **Wenn ich den Ausdruck wagen darf**; kühne Metaphorn etwas mildern; weil die Verwägenheit durch die hinzugefügte Züchtigung wieder gut gemacht werde. Dies lasse ich zwar gelten; allein ich glaube doch, daß die eigentlichen Mittel, die Menge und die Kühnheit der Metaphorn sowohl, als der Figuren, unschädlich zu machen, die heftigen und zu rechter Zeit angebrachten Gemüthsbewegungen, nebst dem Erhabnen, sind. Denn diese pflegen natürlicher Weise durch ihren unaufhaltsamen Strom alles andre mit sich fortzureißen und vor sich herzutreiben; ja, sie fordern vielmehr das Ausschweifende als etwas Nothwendiges; und lassen dem Zuhörer keine Zeit, die Menge zu kritisiren, weil er mit dem Redner von Einem Enthusiasmus begeistert ist.“

(V. 336.) *Antoninus*, Lib. X. Cap. 34.

Τῷ δεδειγμένῳ (Gataker liest besser, δεδευμένῳ,) ὑπὸ τῶν ἀληθῶν δογμάτων, ἀρκεῖ καὶ τὸ βραχύτατον, καὶ ἐν μέσῳ κείμενον εἰς ὑπόμνησιν ἀλυπίας καὶ ἀφοβίας. οἷον,

Φυλλα τα μεν τ᾽ ἀνεμος χαμαδις χεει, ἀλλα δε θ᾽ ὑλη
Τηλεθοωσα φυει, ἐαρος δ᾽ ἐπιγιγνεται ὡρη.
Ὡς ἀνδρων γενεη, ἡ μεν φυει, ἡ δ᾽ ἀπολη γει.

Φυλλάριον δὲ καὶ τὰ τεκνία σε· Φυλλάρια δὲ καὶ ταῦτα τὰ ἐπιβοῶντα ἀξιοπίστως, καὶ ἐπευφημοῦντα, ἢ ἐκ τῶν ἐναντίων καταρώμενα, ἢ ἡσυχῇ ψεγοντα, καὶ χλευάζοντα· φυλλάρια δὲ ὁμοίως, καὶ τὰ διαδεξάμενα τὴν ὑστεροφημίαν· πάντα γὰρ ταῦτα ἔαρος ἐπιγίγνεται ὥρῃ· εἶτα ἄνεμος καταβέβληκεν· ἔπειτ᾽ ἡ ὕλη ἕτερα ἀντὶ τέτων φύει. τὸ δὲ ὀλιγοχρόνιον κοινὸν πᾶσιν· ἀλλὰ σὺ πάντα ὡς αἰώνια ἐσόμενα, φεύγεις, καὶ διώκεις· μικρὸν καὶ καταμύσεις· τὸν δὲ ἐξενεγκόντα σε ἤδη ἄλλος θρηνήσει.

(B. 403, 4.) *Lowth*, de facra Poefi Hebraeorum, Prael. IV.

Sententias binas fere ordinatim difponunt (Hebraei vates), aptas, et aequalibus decurrentes intervallis, in quibus res plerumque rebus, verbis verba, invicem refpondent . . . . . Hoc igitur primum et praecipuum habet in poefi Hebraea fententiofum dicendi genus, ut orationem folutam et diffluentem coerceat, numerisque diftinguat; quod eft ejus rei confequens, „Formae enim quaedam funt orationis, (uti notavit Cicero) in quibus ea concinnitas ineft, ut fequatur numerus neceffario. Nam cum aut par pari refertur, aut contrarium contrario opponitur, aut quae fimiliter cadunt verba verbis comparantur; quicquid ita concluditur, plerumque fit, ut numerofe cadat.“ Habet vero et in caeteris magnam vim, et multas in fe continet easque infignes virtutes. Nam ut faepe ex hoc fonte eximiam elegantiam, dulcedinem et nitorem ducunt facra poemata, ita in multis eidem fuam debent fublimitatem et pondus; crebrae fibique inftantes fententiae vel maxime concifam, gravem, et incitatam faciunt orationem; nervis eam quibusdam intendit ipfa brevitas, contractamque in arctiffimum fpatium acrius contorquet.

(B. 427 = 33.) *Shakefpear's Hamlet*, Act. III. Sc. II.

— — — — — There's the refpect,
That makes Calamity of fo long life.
For who would bear the whips and fcorns of th' time,
Th' oppreffor's wrong, the proud man's contumely,
The pang of defpis'd love, the law's delay,
The infolence of office, and the fpurns
That patient merit of th' unworthy takes;
When he himfelf might his *Quietus* make

With a bare bodkin? who would fardles bear,
To groan and ſweat under a weary life?
But that the dread of ſomething after death,
(That undiſcover'd country, from whoſe bourne
No traveller returns) puzzles the will;
And makes us rather bear thoſe ills we have,
Than fly to others that we know not of.

(V. 476, 77.) Sokrates ſagt in Platon's Phädon, C. VI. es ſey einer von den heiligen Sprüchen der Alten: „Daß wir Menſchen gleichſam in einem Gefängniſſe ſeyn, und daß man ſich ja nicht ſelbſt daraus befreyen, oder entfliehen dürfte. ꝛc.“ Ὡς ἔν τινι φρουρᾷ ἐσμὲν οἱ ἄνθρωποι, καὶ οὐ δεῖ δὴ ἑαυτὸν ἐκ ταύτης λύειν, οὐδ᾽ ἀποδιδράσκειν. — *Cic.* Tuſc. I. 30. Vetat enim dominans ille in nobis deus, injuſſu hinc nos ſuo demigrare, cum vero cauſam juſtam deus ipſe dederit, ... nae ille, medius fidius, vir ſapiens, laetus ex his tenebris in lucem illam excesserit: nec tamen illa vincla carceris ruperit. leges enim vetant. ſed tanquam a magiſtratu, aut aliqua poteſtate legitima, ſic a deo evocatus, atque emiſſus, exierit. — Ebenderſelbe läßt den Paulus Aemilius dem jüngern Scipio, ſeinem Sohne, welcher die Erde zu verlaſſen, und bey ihm zu ſeyn wünſcht, alſo antworten: Non eſt ita, inquit ille. Niſi deus is, cujus hoc templum eſt omne, quod conſpicis, iſtis te corporis cuſtodiis liberaverit, huc tibi aditus patere non poteſt . . . . Quare et tibi, Publi, et piis omnibus retinendus eſt animus in cuſtodia corporis: nec injuſſu ejus, a quo ille eſt vobis datus, ex hominum vita migrandum eſt, ne munus humanum aſſignatum a deo defugiſſe videamini. *Somn. Scip.* III. — Epiktet ſagt, (beym Arrian, B. I. C. 9.) zu denen, die aus gar zu großer Sehnſucht nach der Wiedervereinigung ihrer Seelen mit Gott, ihrem Vater, die Bande des Leibes zerreißen wollen: „Wartet, als Menſchen, auf den Willen Gottes. Wann der euch winkt, und euch aus dieſer Dienſtbarkeit erlöſt, dann ſchwingt euch zu ihm auf. Voritzt aber bewohnt, ohne zu murren, den Ort, den er euch angewieſen hat. Die Zeit eures Aufenthalts iſt nur kurz, und für Menſchen von ſolchen Geſinnungen, leicht auszudauern. = = = = Bleibt hier, und geht nicht unvernünftiger Weiſe von dannen“ Ἄνθρωποι ἐκδέξασθε τὸν θεόν· ὅταν ἐκεῖνος σημήνῃ, καὶ ἀπολύσῃ ὑμᾶς ταύτης τῆς ὑπηρεσίας, τότ᾽ ἀπολύεσθε πρὸς αὐτόν. Ἐπὶ δὲ τοῦ παρόντος ἀνάσχεσθε ἐνοικοῦντες ταύτην τὴν χώραν, εἰς ἣν ἐκεῖνος ὑμᾶς ἔταξεν· ὀλίγος ἄρα χρόνος οὗτος ὁ τῆς οἰκήσεως, καὶ ῥᾴδιος τοῖς οὕτω διακειμένοις . . . . Μείνατε, μὴ ἀλογίστως ἀπέλθητε. - - Und Hierokles: (Comment. in Aur. Carm. Pythag. v. 45. ſqq.) „Das göttliche Geſetz erlaubt dem Men=

schen nicht, sich selbst das Leben zu nehmen. sondern so lange zu warten, bis Gott selbst ihn abruft.“ — Ὁ θεῖος . . . νόμος, ἐξάγειν ἑαυτὸν πειρᾶσθαι μὴ συγχωρῶν, ἀλλὰ περιμένειν, ἕως ἂν ὁ Θεὸς αὐτὸς ἀπολύσῃ ἡμᾶς.

(V. 477, 78.) *Lettres Persanes.* L. LXXIV.

Je suis obligé de suivre les loix, quand je vis sous les loix; mais quand je n'y vis plus, peuvent-elles me lier encore?

Mais, dira-t'on, vous troublés l'ordre de la Providence. Dieu a uni votre ame avec votre corps, et vous l'en séparés; vous vous opposés donc à ses desseins, et vous lui résistés.

Que veut dire cela? Troublé-je l'ordre de la Providence, lorsque je change les modifications de la matiére, et que je rends quarrée une boule que les premieres loix du mouvement, c'est à dire, les loix de la création, et de la conservation, avoient faite ronde? Non, sans doute, je ne fais qu' user du droit qui m'a été donné; et en ce sens je puis troubler à ma fantaisie toute la nature, sans que l'on puisse dire que je m'oppose à la Providence.

(V. 721, 22.) *Plutarchus*, περὶ τοῦ ΕΙ τοῦ ἐν Δελφοῖς.

Ἀλλ' ἡμεῖς ἕνα φοβούμεθα γελοίως θάνατον, ἤδη τοσούτους τεθνηκότες καὶ θνήσκοντες. Οὐ γὰρ μόνον (ὡς Ἡράκλειτος ἔλεγε) πυρὸς θάνατος, ἀέρι γένεσις, καὶ ἀέρος θάνατος, ὕδατι γένεσις, ἀλλ' ἔτι σαφέστερον ἐπ' αὐτῶν ἴδοις ἄν. Φθείρεται μὲν ἀκμάζων γινομένου γέροντος, ἐφθάρη δ' ὁ νέος εἰς τὸν ἀκμάζοντα, καὶ ὁ παῖς εἰς τὸν νέον, εἰς δὲ τὸν παῖδα τὸ νήπιον· ὅ, τε χθὲς εἰς τὸν σήμερον τέθνηκεν, ὁ δὲ σήμερον εἰς τὸν αὔριον ἀποθνήσκει.

(V. 1061.) Essais de *Trublet*, T. II. p. 24 sq.

Les sentimens ne sont à la portée de tout le monde que lorsqu'ils sont simples, et rendus simplement. S'ils sont un peu composés, et rendus avec quelque finesse de tour et d' expression, ils échappent à la multitude, et quelquefois même ils lui paroissent faux. Or cette finesse ne consiste souvent que dans une imitation plus parfaite de la nature. Elle consiste à faire parler à la passion son vrai langage, qui est quelquefois très-fin; à dire les choses dans son ordre, qui n'est presque jamais celui de l'esprit; à supprimer tout ce qu'elle supprime. De-là peut naître quelquefois une sorte d'obscurité.

On ne reconnoît pas toujours dans un ouvrage une maniére de s'exprimer dont on a pourtant vu, ou pu voir plusieurs exemples dans des personnes agitées de quelque passion. On accuse quelquefois un Auteur de s'écarter de la nature, dans le tems même qu'il la copie le plus fidélement. Peu de gens la connoissent toute entiére.

Un homme qui a beaucoup d'esprit, en a toujours en quelque genre qu'il travaille. Un homme d'esprit fait tout ce qu'il fait en homme d'esprit. Ainsi, selon la diversité des genres, tantôt c'est l'esprit, si cela se peut dire, qui chés lui a de l'esprit; tantôt c'est le savoir et les connoissances; tantôt c'est le coeur,

Ebend. Tom. III. p. 146.

Le talent de remuer les coeurs n'est point si rare. Ce qui est rare, c'est qu'en même tems qu'on touche le coeur par la force des mouvemens et des sentimens, on plaise à l'esprit, et on le satisfasse par la justesse et la solidité des pensées. Il est rare d'être en même tems homme de sentiment et homme d'esprit.

Digitized by Google

NIGHT THE SIXTH.

THE

INFIDEL RECLAIMED.

IN TWO PARTS.

CONTAINING,

THE NATURE, PROOF, AND IMPORTANCE,

OF

IMMORTALITY.

PART THE FIRST.

WHERE, AMONG OTHER THINGS,
GLORY AND RICHES

ARE PARTICULARLY CONSIDERED.

TO THE RIGHT HONOURABLE

HENRY PELHAM,

FIRST LORD COMMISSIONER OF THE TREASURY,
AND CHANCELLOR OF THE EXCHEQUER.

Sechste Nacht.

Der bekehrte Ungläubige.

In zwey Theilen.

Worin

die Natur, der Beweis, und der hohe Werth der Unsterblichkeit vorgetragen sind.

Erster Theil.

Wo, unter andern Dingen, Ehre, und Reichthum, besonders betrachtet werden.

Zugeeignet

dem Herrn Henrich Pelham,

Erstem Lord-Commissar der Schatzkammer, und Kanzler des Exchequers.

PREFACE.

FEW Ages have been deeper in Diſpute about Religion, than this. The Diſpute about Religion, and the Practice of it, ſeldom go together. The ſhorter, therefore, the Diſpute, the better. I think it may be reduced to this ſingle Queſtion. *Is Man Immortal*, or *is he not*? If he is not, all our Diſputes are mere Amuſements, or Trials of Skill. In this Caſe, *Truth*, *Reaſon*, *Religion*, which give our Diſcourſes ſuch Pomp and Solemnity, are (as will be ſhewn) mere empty Sounds, without any Meaning in them. But if Man is Immortal, it will behove him to be very ſerious about eternal Conſequences; or, in other Words, to be truly religious. And this great fundamental Truth, unestabliſhed, or unawaken'd in the Minds of Men, is, I conceive, the *real* Source and Support of all our Infide-

(„Allein, wenn der Menſch unſterblich iſt, : : : wahrhaftig fromm zu ſeyn.") — Denſelbigen Schluß macht auch Sokrates, im Phädon des Plato, C. 57. „Wir müſſen wohl bedenken, daß, wofern die Seele unſterblich iſt, wir für ſie nothwendig, nicht nur in Abſicht auf dieſe Zeit, die wir das Leben nennen, ſondern in Abſicht auf die ganze Ewigkeit, Sorge tragen müſſen; und daß man nunmehr allerdings ſehr viele Gefahr laufen würde, wenn man ſie vernachläßigen wollte. Denn, wenn der Tod eine gänzliche Vernichtung wäre, ſo würde es für die Laſterhaften ein erwünſchtes Glück ſeyn, wenn ihr Tod ihren Leib und ihr Laſter mit der Seele zugleich vernichtete. Nun aber, da ſie, wie wir ſehen, unſterblich iſt, kann ſie wohl keine andre Zuflucht und Sicherheit haben, als daß ſie ſo gut, und ſo vernünftig, als möglich, zu werden ſucht." Ἀλλὰ τόδε - - δίκαιον διανοηθῆναι, ὅτε εἴπερ ἡ ψυχὴ ἀθάνατός ἐστιν, ἐπιμελείας δεῖται, οὐχ ὑπὲρ τοῦ χρόνου τούτου μόνον, ἐν ᾧ καλοῦμεν τὸ ζῆν, ἀλλ' ὑπὲρ τοῦ παντός. καὶ ὁ κίνδυνος νῦν δὴ καὶ δόξειεν ἂν μάλιστα δεινὸς εἶναι, εἴτις αὐτῆς ἀμελήσειεν. εἰ μὲν γὰρ ἦν ὁ θάνατος τοῦ παντὸς ἀπαλλαγή, ἕρμαιον ἂν ἦν τοῖς κακοῖς ἀποθανοῦσι, τοῦ τε σώματος ἅμα ἀπηλλάχθαι, καὶ τῆς αὐτῶν κακίας, μετὰ τῆς ψυχῆς· νῦν δ'

Vorrede des Verfassers.

Es haben sich wenige Jahrhunderte in Streitigkeiten über die Religion tiefer eingelassen, als das gegenwärtige. Der Streit über die Religion, und die Ausübung derselben, sind selten mit einander verbunden. Je kürzer also der Streit ist, desto besser. Mich dünkt, man kann ihn auf diese einzige Frage einschränken: Ist der Mensch unsterblich, oder nicht? Ist er es nicht, so sind alle unsre Streitigkeiten bloße zeitverkürzende Spiele, oder Versuche unsrer Geschicklichkeit. Wahrheit, Vernunft, Religion, die unsern Reden und Schriften solchen Pomp und ein so feierliches Ansehen geben, sind, (wie ich zeigen werde,) bloße leere Töne ohne die geringste Bedeutung. Allein, wenn der Mensch unsterblich ist, so wird es sich für ihn geziemen, in Dingen von ewigen Folgen recht ernstlich zu verfahren; oder mit andern Worten wahrhaftig fromm zu seyn. Und daß diese große Grundwahrheit in den Gemüthern der Menschen unbefestigt, oder unerwecket, bleibt, das ist, meiner Meinung nach, die wahre Quelle und Stütze unsers ganzen Unglau-

ἐπειδὴ ἀθάνατος φαίνεται οὖσα, οὐδεμία ἂν εἴη αὐτῇ ἄλλη ἀποφυγὴ κακῶν, οὐδὲ σωτηρία, πλὴν τοῦ ὡς βελτίστην τε καὶ φρονιμωτάτην γενέσθαι·

Und Pascal sagt: L'immortalité de l'ame est une chose qui nous importe si fort, et qui nous touche si profondément, qu'il faut avoir perdu tout sentiment pour être dans l'indifference de savoir ce qui en est. Toutes nos actions et toutes nos pensées doivent prendre des routes si differentes selon qu'il y aura des biens éternels à esperer ou non, qu'il est impossible de faire une démarche avec sens et jugement, qu'en la reglant par la vûë de ce point qui doit être notre dernier objet. Ainsi notre premier interêt et notre premier dévoir est de nous éclaircir sur ce sujet d'où dépend toute notre conduite. etc. *Pens.* Ch. I.

lity; how remote ſoever the particular Objections advanced may ſeem to be from it.

Senſible Appearances affect moſt Men much more than *abſtract Reaſonings;* and we daily ſee *Bodies* drop around us, but the *Soul* is inviſible. The Power which *Inclination* has over the *Judgment*, is greater than can be well conceived by thoſe that have not had an Experience of it; and of what Numbers is it the ſad Intereſt, that Souls ſhould not ſurvive! The Heathen World conſeſſed, that they rather *hoped*, than firmly *believed* Immortality; and how many Heathens have we ſtill amongſt us! The ſacred Page aſſures us, that Life and Immortality is brought to Light by the Goſpel: But by how many is the Goſpel rejected, or overlooked! From theſe Conſiderations, and from my being, accidentally, privy to the Sentiments of ſome particular Perſons, I have been long perſuaded, that moſt, if not all, our Infidels (whatever Name they take, and whatever Scheme, for

(„**Alles Sinnliche rührt** = = = **aber die Seele iſt unſichtbar.**“) — Wie wenig Grund man habe, aus der Zerſtörung der ſichtbaren **Körper** auf die Vernichtung der unſichtbaren **Seelen** zu ſchließen, ſo ſehr wir auch dazu geneigt ſind; das hat **Butler**, in dem I. Cap. ſeiner **Analogie der Religion und der Natur**, deutlich bewieſen.

(„**Die Macht der Neigung über die Urtheilskraft** = = = **die es nicht erfahren haben.**“) — La volonté eſt un des principaux organes de la créance: non qu'elle forme la créance; mais parceque les choſes paroiſſent vrayes ou fauſſes, ſelon la face par ou on les regarde. La volonté qui ſe plait à l'une plus qu'a l'autre, détourne l'eſprit de conſiderer les qualités de celle qu'elle n'aime pas: et ainſi l'eſprit marchant d'une piece avec la volonté, s'arrête à regarder la face qu'elle aime; et en jugeant par ce qu'il y voit, il regle inſenſiblement ſa créance ſuivant l'inclination de la volonté. *Paſcal*, Ch. XXV.

(„**Die heidniſche Welt geſtand,** = = = **vielmehr hoffte, als ſie feſt glaubte.**“) — Wie zweifelhaft pflegt ſich nicht Sokra-

bens; so sehr auch immer die besondern Einwürfe, die man wider sie vorbringt, davon entfernt scheinen mögen.

Alles Sinnliche rührt die meisten Menschen weit mehr, als abstrakte Vernunftschlüsse; und wir sehen täglich rings um uns her Körper hinsinken, aber die Seele ist unsichtbar. Die Macht der Neigung über die Urtheilskraft ist größer, als sich diejenigen recht vorstellen können, die es nicht erfahren haben; und wie viele suchen darin ihren traurigen Vortheil, daß Seelen ihren Leib nicht überleben sollen! Die heidnische Welt gestand, daß sie auf die Unsterblichkeit vielmehr hoffte, als sie fest glaubte; und wie viele Heiden haben wir noch immer unter uns! Die heil. Schrift versichert uns, (nach den Worten Pauli, 2 Tim. 1, 10.) daß Leben und Unsterblichkeit durch das Evangelium ans Licht gebracht worden: Aber von wie vielen wird das Evangelium verworfen, oder nicht geachtet? Diese Betrachtungen, und einige zufällige Gelegenheiten, wodurch ich hinter die Gedanken gewisser Personen gekommen bin, haben mich überführt, daß die meisten, wo nicht alle, von unsern Ungläubigen, (sie mögen sich nennen, wie sie wollen, und was für einem Lehrgebäude sie auch, des Disputirens

tes selbst auszudrücken, wenn er davon redet! z. E. in seiner Apologie beym Plato: (C. XXXII.) „Wofern der Tod gleichsam eine Reise von hier an einen andern Ort ist, und das wahr ist, was man sagt, daß alle die Verstorbenen dort sind; was wäre denn wohl ein größeres Glück, als dieses, o ihr Richter? Εἰ δ᾽ ἂν οἷον ἀποδημῆσαί ἐστιν ὁ θάνατος ἐνθένδε εἰς ἄλλον τόπον, καὶ ἀληθῆ ἐστι τὰ λεγόμενα, ὡς ἄρα ἐκεῖ εἰσὶ πάντες οἱ τεθνεῶτες, τί μεῖζον ἀγαθὸν τούτου εἴη ἂν, ὦ ἄνδρες δικασταί; — Und im Phädon (C. VIII.) sagt er zu seinen Freunden: „Ihr müßt wissen, daß ich nach meinem Tode zu rechtschaffenen Männern zu kommen hoffe; ob ich gleich dieses nicht ganz sicher behaupten möchte.“ Νῦν δὲ εὖ ἴστε ὅτι παρ᾽ ἄνδρας τε ἐλπίζω ἀφίξεσθαι ἀγαθούς· καὶ τοῦτο μὲν οὐκ ἂν πάνυ διϊσχυρισαίμην. — Auch Cicero ahmt ihm darin

Argument's ſake, and to keep themſelves in Counte-nance, they patronize) are ſupported in their deplorable Error, by ſome Doubt of their *Immortality*, at the Bot-tom. And I am ſatisfied, that Men once thoroughly convinced of their Immortality, are not far from being Chriſtians. For it is hard to conceive, that a Man fully conſcious eternal Pain or Happineſs will certainly be his Lot, ſhould not earneſtly, and impartially, inquire af-ter the ſureſt Means of eſcaping one, and ſecuring the other. And of ſuch an earneſt and impartial Inquiry, I well know the Conſequence.

nach, wenn er, bey der Abhandlung dieſer Materie, nichts als nur wahrſcheinliche Muthmaaßungen verſpricht. Ea, quae vis, ut potero, explicabo; nec tamen, quaſi Pythius Apollo, certa ut ſint et fixa, quae dixero; ſed ut homunculus unus e mul-tis, probabilia conjectura ſequens. Ultra enim quo progre-diar, quam ut veriſimilia videam, non habeo. *Tuſcul.* I. C. 9. Und nachdem er die Meinungen einiger Philoſophen vorgetragen, welche die Unſterblichkeit der Seele läugneten, fährt er alſo fort: Reliquorum ſententiae *ſpem* afferunt, ſi te hoc forte delectat, poſſe animos, cum e corporibus exceſſerint, in coelum, quaſi in domicilium ſuum, pervenire. *Ibid.* C. 11. — Seneca be-kennt dem **Lucilius** ſehr aufrichtig, wie wenig er von der Ge-wißheit dieſes Satzes durch die Beweiſe der Philoſophen über-zeugt worden ſey. Juvabat de aeternitate animarum quaerere, imo mehercule credere. credebam enim facile opinionibus mag-norum virorum, rem gratiſſimam promittentium magis, quam probantium. Dabam me ſpei tantae . . . . cum ſubito experre-ctus ſum, epiſtola tua accepta, et tam bellum ſomnium per-didi. *Ep.* CII. — Von denn Gründen des **Plato** insbeſondere ſagt **Lactantius**: Platonis argumenta quamvis ad rem mul-tum conferant, tamen parum habent firmitatis ad probandam et implendam veritatem . . . . Nos igitur certioribus ſigni[s] eligere poſſumus veritatem, qui eam non ancipiti ſuſpicione collegimus, ſed divina traditione cognovimus. *Div. Inſt.* L. VII. C. 8. — Man ſehe auch *Clarke's* Evidences etc. (1st Edit.) p. 296 ſqq. wo die meiſten von den itzterwähnten Stellen ne[bst] einigen andern aus den Alten angeführt ſind. Dieſen will ich [hier] noch das Urtheil beyfügen, welches Hr. Uz in der Kunſt, fröhli[ch] zu ſeyn, (im IV. Briefe,) von dem Glauben des **Sokrates** fäll[t]

halber, und um sich bey gutem Muthe zu erhalten, zugethan seyn mögen,) daß sie, sag' ich, im Grunde, durch einigen Zweifel an ihrer Unsterblichkeit in ihrem beweinenswürdigen Irrthum unterstützet werden. Und ich bin versichert, daß Menschen, die einmahl eine vollkommne Ueberzeugung von ihrer Unsterblichkeit haben, nicht mehr weit vom Christenthum entfernt sind. Denn es ist schwer zu begreifen, daß ein Mensch, der sich recht bewußt ist, daß ewige Pein, oder ewige Glückseligkeit, sein künftiges Loos seyn wird, sich nicht ernstlich, und unpartheyisch nach den zuverläßigsten Mitteln erkundigen sollte, wodurch er der einen entfliehen, und der andern theilhaftig werden kann. Und von einer solchen ernstlichen und unparteyischen Untersuchung sind mir die Folgen wohl bekannt.

„Zwar daß kein tödtlich Gift der Seele Leben raubet,
Das Grab sie nicht verschließt, hat Sokrates geglaubet,
Gewünschet und gehofft, und mit beredter Lust
Auch sterbend noch gelehrt; doch nicht gewiß gewußt.
Begeistert redet er in seinen letzten Stunden;
Und was er sagt, bezeugt, wie lebhaft ers empfunden:
Man siehts, er sucht Beweis zur Wahrheit, die er liebt,
Und schmückt Vermuthungen, die er für Gründe giebt.
Wär' ihm ein reinres Licht vom Himmel aufgegangen;
Mit welcher dankbarn Lust hätt' er dieß Licht empfangen,
Er, der nicht zweifelte, daß, wie man Gott verehrt,
Uns niemand lehren kann, als den Gott selbst gelehrt!“

In wie fern eigentlich die heidnischen Philosophen die Unsterblichkeit der Seele geglaubt haben, wird am ausführlichsten und gründlichsten gewiesen in des Bischofs von Glocester, Dr. Warburton's, Buche von der göttlichen Sendung Mosis, (Div. Legat. of Moses, B. III. Sect. 2. 3.) und in der zu seiner Vertheidigung geschriebnen Schrift eines Ungenannten: A Critical Inquiry into the Opinions and Practice of the Antient Philosophers concerning the Nature of the Soul and a Future State. etc.

Here, therefore, in Proof of this most fundamental Truth, some plain Arguments are offered; Arguments derived from Principles which Infidels admit in common with Believers; Arguments, which appear to me altogether irresistible; and such as, I am satisfied, will have great Weight with all, who give themselves the small Trouble of looking seriously into their own Bosoms, and of observing, with any tolerable Degree of Attention, what daily passes round about them in the World. If some Arguments shall, *Here*, occur, which others have declin'd, they are submitted, with all Deference, to better Judgments in this, of all Points, the *most* important. For, as to the Being of a God, that is no longer disputed; but it is undisputed for this Reason only; *viz.* Because where the least Pretence to Reason is admitted, it must for ever be indisputable. And of consequence no Man can be betrayed into a Dispute of that Nature by *Vanity*; which has a principal Share in animating our modern Combatants against other Articles of our Belief.

Man hat hier also, zur Bestätigung dieser höchsten
rundwahrheit, einige deutliche Beweisthümer angege-
n; Beweisthümer, die aus Grundsätzen hergeleitet sind,
e sowohl von den Ungläubigen, als von den Rechtgläu-
gen, angenommen werden; Beweisthümer, die mir
nz unüberwindlich zu seyn scheinen; und solche, wovon
) fest überzeugt bin, daß sie bey allen denen ein großes
ewicht haben müssen, welche sich die geringe Mühe ge-
n wollen, mit rechtem Ernst in ihren eignen Busen zu
auen, und mit einer nur mittelmäßigen Aufmerksamkeit
ahrzunehmen, was täglich neben ihnen in der Welt vor-
ht. Sollten hier einige Gründe vorkommen, die An-
e weggelassen, so werden sie mit aller Bescheidenheit
m Urtheile derer unterworfen, die in diesen wichtigsten
ter allen Streitpunkten eine bessere Einsicht haben. Ich
nne ihn den wichtigsten unter allen: Denn über das
aseyn eines Gottes wird nicht mehr gestritten; aber es
ibt, aus diesem einzigen Grunde, unbestritten, weil
allenthalben, wo man nur den geringsten Anspruch auf
ernunft leiden kann, ewig unstreitig und ausgemacht
n muß. Und folglich kann niemand zu einem Angriffe
ı dieser Art durch die Eitelkeit verleitet werden; welche
ist eine von den vornehmsten Ursachen ist, die unsre
ern Streiter wider andre Hauptstücke unsers Glaubens
Harnisch bringen.

NIGHT THE SIXTH.

THE

INFIDEL RECLAIMED.

SHE * (for I know not yet her Name in Heaven)
Not early, like NARCISSA, left the Scene;
Nor sudden, like PHILANDER. What Avail?
This seeming Mitigation but inflames;
This fancy'd Med'cine heightens the Disease.
The longer known, the closer still she grew;
And gradual Parting is a gradual Death.
'Tis the grim Tyrant's Engine, which extorts,
By tardy Pressure's still-increasing Weight,
From hardest Hearts, Confession of Distress.

* Referring to Night the Fifth.

(V. 1.) „**Sie**, (denn ich weiß ihren Namen im Himmel noch nicht,)“ — Es erhellt sowohl aus dem Beschlusse der vo- rigen **Nacht**, worauf uns der Poet selbst in einer Note verweist, als auch aus den Folgen, daß diese Person seine verstorbne Ge- mahlinn sey, die er, so oft er ihrer in den künftigen **Nächten** er- wähnt, **Lucia** heißt. Die Art, wie er sie hier ankündigt, ist sehr feierlich. Es scheint, als wenn er befürchtete, sie in dem erhabnen Stande, worin sie sich itzo befindet, durch einen irdi- schen Namen zu entweihen; und er will sie also lieber gar nicht nennen, weil er ihr noch nicht ihren himmlischen Namen geben kann. Die Idee gründet sich vielleicht auf die Stelle in der Offenb. Joh. C. II, 17. wo „der Geist den Gemeinen saget: Wer überwindet, dem will ich = = = geben ein gut Zeugniß, und mit dem Zeugniß einen neuen Namen geschrieben, welchen nie- mand kennet, denn der ihn empfähet.“

Hr. Klopstock hat sich jene Wendung in dem Anfange sei-

Sechste Nacht.

Der bekehrte Ungläubige.

Sie, * (denn ich weiß ihren Namen im Himmel noch nicht,) verließ den Schauplatz nicht frühe, wie Narcissa; auch nicht plötzlich, wie Philander. Tröstet mich das wohl? Diese scheinende Linderung entzündet die Wunde nur; diese vermeinte Arzeney erhöhet die Krankheit. Je länger ich sie kannte, desto genauer wurden wir mit einander vereint; und allmähliche Trennung ist allmählicher Tod. Es ist des grimmigen Tyrannen Folter, welche durch die stets zunehmende Last einer langsamen Trübsal den unempfindlichsten Herzen ein Geständniß ihres Jammers auspreßt.

* Siehe die fünfte Nacht.

ner Ode auf die Königinn Louise von Dännemark zu Nutze gemacht:

„Da Sie (ihr Name wird im Himmel nur genennet!)
Ihr sanftes Aug im Tode schloß," rc.

(V. 8=10.) „Es ist des grimmigen Tyrannen Folter, = = = ein Geständniß ihres Jammers auspreßt." — Zu diesem Gleichnisse können die Worte des Seneca, die in der Anmerkung zu V. 108=10. in der III. N. angeführt sind, eine Veranlaßung gewesen seyn. — Das Bild selbst aber ist von einer Art von Tortur hergenommen, (der einzigen, die in England sonst gewöhnlich war; denn auch diese ist schon seit einigen Jahren abgeschafft;) da man einen Missethäter, der auf die Fragen des Richters gar nicht antworten wollte, dadurch zum Reden zwang, daß man ihm eine gewisse Last auflegte, welche, bey seinem fortdauernden Stillschweigen, immer vermehrt wurde.

O the long, dark Approach thro' Years of Pain,
Death's Gall'ry! (might I dare to call it ſo)
With diſmal *Doubt*, and ſable *Terror*, hung;
Sick *Hope*'s pale Lamp, its only glimm'ring Ray:
There, Fate my melancholy Walk ordain'd,
Forbid *Self-love* itſelf to flatter, There.
How oft I gaz'd prophetically ſad!
How oft I ſaw her dead, while yet in Smiles!
In Smiles ſhe ſunk *her* Grief, to leſſen *mine*.
She ſpoke me Comfort, and increas'd my Pain.
Like pow'rful Armies trenching at a Town,
By ſlow, and ſilent, but reſiſtleſs Sap,
In his pale Progreſs gently gaining Ground,
Death urg'd his deadly Siege; in ſpite of Art,
Of all the balmy Bleſſings Nature lends
To ſuccour frail Humanity. Ye Stars!
(Not now *firſt* made familiar to my Sight)
And thou, O Moon! bear Witneſs; many a Night
He tore the Pillow from beneath my Head,
Ty'd down my ſore Attention to the Shock,
By ceaſeleſs Depredations on a Life

(V. 12.) „Gallerie des Todes! (wenn ich es ſo nennen darf.)" — S. die Anmerk. zu V. 204. in der V. N. — Cicero giebt gleichfalls die Regel, daß man die härtern Metaphorn durch ſolche Zuſätze mildern ſolle. Er ſpricht zwar eigentlich von denen, die ein Redner braucht, der nicht ſo kühn, als ein Dichter, ſeyn darf: Allein die verwägenſten Metaphorn der Poeſie müſſen doch auch mit einer gewiſſen Behutſamkeit gewagt werden, wenn ſie nicht mißfallen ſollen. — Si vereare, ne paullo durior translatio eſſe videatur, mollienda eſt, praepoſito ſaepe verbo: (*ut ita dicam*). Etenim verecunda debet eſſe translatio, ut deducta in alienum locum, non irruiſſe, atque ut precario, non vi, veniſſe videatur. *Cic.* de Orat. III. 41.

Ich habe in dieſer Ausgabe für das Wort, Saal, welches ich in meiner erſten Arbeit für das von dem Poeten gebrauchte,

O langer dunkler Weg durch Jahre von Schmerzen! Fürchterliche Gallerie des Todes! (wenn ich es so nennen darf,) mit traurigen Zweifeln, und schwarzen Schrecken behangen; und von dem einzigen Schimmer der blassen Lampe der Hoffnung erhellt: Da wurde mir von dem Verhängnisse mein melancholischer Gang angewiesen; da wurde der Eigenliebe selbst zu schmeicheln verboten. Wie oft hab' ich sie mit einer prophetischen Betrübniß angeschaut! Wie oft hab' ich sie todt gesehen, da sie noch lächelte! Lächelnd verhehlte sie ihren Gram, um den meinigen zu verringern. Sie sprach mir Trost zu, und vergrößerte meine Pein. Gleich gewaltigen Kriegsheeren, die eine Stadt einschließen, verbreitete der Tod, durch langsames und stilles, aber unaufhaltbares Untergraben, seine tödtliche Belagerung, und kam in seinem blassen Fortgange unvermerkt immer näher; troz der Kunst, troz dem ganzen balsamischen Segen, den die Natur darbeut, um, der zerbrechlichen Menschlichkeit zu Hülfe zu kommen. Ihr Sterne! die ihr nicht jetzt zuerst mit meinen Blicken vertraut geworden, und du, o Mond! seyd meine Zeugen! wie manche Nacht riß er mir das Küssen unter dem Haupte weg, und fesselte meine Aufmerksamkeit auf den Angriff, indem er durch unaufhörliche Räubereyen ein Leben ver-

Gallerie, setzte, weil ich besorgte, daß es manchem deutschen Leser in dieser Verbindung zu fremd und zu kühn, wo nicht gar komisch, vorkommen möchte, lieber auch das letztere setzen wollen, weil es sowohl die Idee des Dichters genauer und bestimmter, als jenes, ausdrückt, als auch durch den Zusatz, worin der Dichter selbst bittet, daß man ihm dieses Bild erlauben möge, mit diesem zugleich entschuldigt zu werden scheint. Ueberdem sollte es auch der deutschen Poesie billig nicht verboten seyn, da schon Opitz, wie Hr. Adelung anmerkt, das Wort Galerey für Zenon's Stoa oder Porticus gebraucht hat.

(V. 26=28.) „Ihr Sterne! = = = und du, o Mond!" ꝛc. — S. die Anmerk. zu V. 372. der IV. Nacht.

Dearer than that he left me. Dreadful Post
Of Observation! darker ev'ry Hour!
Less dread the Day that drove me to the Brink,
And pointed ad Eternity below;
When my Soul shudder'd at Futurity;
When, on a Moment's Point, th' important Dye
Of Life and Death spun doubtful, ere it fell,
And turn'd up Life; my Title to more Woe.
But why more Woe? More Comfort let it be.
Nothing is dead, but that which wish'd to die;
Nothing is dead, but Wretchedness and Pain;
Nothing is dead, but what incumber'd, gall'd,
Block'd up the Pass, and barr'd from *real Life.*
Where dwells *that* Wish most ardent of the Wise?
Too dark the Sun to see it; highest Stars
Too low to reach it; *Death*, great *Death* alone,

(V. 34=36.) „Nicht so schrecklich war mir der Tag, = = = vor der Zukunft erbebte;“ — Er zielt ohne Zweifel auf die gefährliche Krankheit, deren er schon in der II. N. V. 39. u. f. erwähnt hat; da ihm, wie er auch dort sagt, an der Schwelle des Abgrunds schauderte.

(V. 42.) „nichts ist todt, als Pein und Elend;“ — Eben so sagte Hermann Witekind, ein deutscher Mathematiker, von des Menschen Tode: Das Elend sterbe nur; nicht der Mensch. S. Zincgrefen Teutsch. Nation Apophth. I. Th. S. 225.

(V. 43.) „nichts ist todt, als was den Wanderer beschwerte,“ — „Denn dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns, und sind beschweret.“ 2 Cor. V, 4. — Seneca spricht bey einer andern Gelegenheit: Gravi sarcina pressus (animus), explicari cupit, et reverti ad illa, quorum fuit. *Ep.* LXV.

(V. 43, 44.) = = = „was die Straße zum wahren Leben verstopfte.“ — Man vergleiche damit in der I. N. V. 124=30. („Der Schauplatz des Lebens = = = vom wahren Leben nicht viel weiter entfernt.“)

Der Satz von der Nichtigkeit dieses Lebens, in Vergleichung mit dem künftigen, ist auch von Cowley mit seinem gewöhnlichen Witze in einer Ode ausgeführt worden. Hier sind die schönsten

heerte, welches mir theurer war, als das, so er mir ließ! Schrecklicher Posten, den Feind zu beobachten! Jede Stunde finsterer! Nicht so schrecklich war mir der Tag, der mich an den Rand des Abgrundes trieb, und mir unten die Ewigkeit zeigte; da meine Seele vor der Zukunft erbebte; da sich der wichtige Würfel des Lebens und des Todes auf der Spitze eines Augenblicks zweifelhaft herumdrehte, eh' er fiel, und Leben emporkehrte; Leben, mein Recht auf mehr Unglück!

Aber warum mehr Unglück? laß es mehr Trost seyn. Nichts ist todt, als das, was zu sterben wünschte; nichts ist todt, als Pein und Elend; nichts ist todt, als was den Wanderer beschwerte und wund drückte, was die Straße zum wahren Leben verstopfte. O wo wohnt dieser feurigste Wunsch des Weisen? Die Sonne ist zu dunkel, ihn zu sehen; die höchsten Sterne sind zu niedrig, ihn zu erreichen; der Tod, der große Tod allein, bringt

Stellen daraus. — „Wir nennen es Leben; aber Leben ist ein Name, den nichts hienieden mit Recht fordern kann. Diese elende Herberge, wo wir kaum auf einen Augenblick einkehren, nennen wir unsern Wohnplatz; wir nennen ihn einen einzigen Schritt, einen Lauf: Aber erleuchtete Engel; Engel, welche leben, und wissen, was Seyn heiße; sie, welche den ganzen Unsinn unsrer Sprache sehen; welche Sachen reden, und die schlechten Bilder der Sachen, unsre Worte, verachten; diese sprechen weit richtiger: Und wann wir in einer albernen Figur sagen: Siehe, es ist ein alter Mann gestorben! so reden sie eigentlich, und rufen: Siehe, es ist ein Knäblein gebohren! : : : Wir gewöhnen uns endlich, zu glauben, daß wir wirklich leben: Und doch sind alle diese Schatten, die wir für Dinge halten, nur die eiteln Träume, welche wir in dem Schlafe des Todes haben. Aber diese phantastischen Träume führen uns zu einem wesentlichen Irrthum; wir bitten Gott, unsrer Freunde Quaalen zu verlängern, und wünschen ihnen unbarmherzig, so lange zu sterben, wie Methusalem." (S. den Anhang.)

(V. 47, 48.) „der Tod, der große Tod allein bringt uns : : : dort ans Land." —

O'er Stars and Sun, triumphant, lands us There.

Nor dreadful our *Transition;* tho' the Mind,
An Artist at creating Self-alarms,
Rich in Expedients for Inquietude,
Is prone to paint it dreadful. Who can take
Death's Portrait true? The Tyrant never *sat.*
Our Sketch all random Strokes, Conjecture all;
Close shuts the Grave, nor tells one single Tale.
Death, and his Image rising in the Brain,

„Betrachtest du den Tod in diesem höhern Lichte;
So lächelt Gütigkeit in seinem Angesichte.
Der Bote der Natur ergreifet unsre Hand,
Und führt uns, als ein Freund, in ein beglücktres Land.“
Uz, Kunst, stets fröhlich zu seyn. IV. Br.

(V. 49.) „Und unser Uebergang ist auch nicht schrecklich;“ — So nannte er den Tod, in der III. Nacht, V. 441. „Bebt die furchtsame Natur vor dem düstern Pfade zurück? Nenn ihn den sanften Uebergang; und sey ermuntert: Das ist er oft, und warum nicht auch für dich?“

(V. 49-52.) „obgleich unser Geist = = = geneigt ist, ihn schrecklich zu mahlen.“ — „Nicht die Dinge, (sagt Epiktet,) sondern die Meinungen von den Dingen, sind es, was die Menschen beunruhigt. Der Tod, z. E. ist nichts schreckliches; denn sonst hätte er auch dem Sokrates so vorkommen müssen: Sondern die Meinung, daß der Tod etwas Schreckliches sey, ist das Schreckliche.“ Ταράσσει τὰς ἀνθρώπες, οὐ τὰ πράγματα, ἀλλὰ τὰ περὶ τῶν πραγμάτων δόγματα. οἷον θάνατος οὐδὲν δεινὸν, ἐπεὶ καὶ Σωκράτει ἂν ἐφαίνετο· ἀλλὰ τὸ δόγμα τὸ περὶ θανάτε, ὅτι δεινὸν, ἐκεῖνο τὸ δεινόν ἐστιν. *Epict.* Enchirid. C. X.

(V. 53.) „Der Tyrann hat ja nie gesessen.“ — Der Gebrauch des Worts, Sitzen, welches bekanntermaaßen im besondern Verstande von solchen, die sich mahlen lassen, genommen wird, ist in dieser Verbindung neu; denn man hat es wohl noch nie von solchen allegorischen Personen, wie hier der Tod ist, gebraucht. Die Figur ist aber auch nicht zu fremd; weil man durch die vorhergehenden gewöhnlichern Metaphorn dazu vorbereitet ist, und durch die nachfolgenden, die von eben der Sache hergenommen sind, mit ihr noch bekannter wird. Der uneigent-

uns im Triumph, über Sonne und Sterne, dort ans Land.

Und unser Uebergang ist auch nicht schrecklich; obgleich unser Geist, ein Künstler in Erschaffung eigner Unruhen, und reich an Mitteln, sich selbst zu ängstigen, geneigt ist, ihn schrecklich zu mahlen. Wer kann denn die ächten Züge des Todes fassen? Der Tyran hat ja nie gesessen. Unser Abriß besteht aus lauter ungefähren flüchtigen Strichen, aus lauter Muthmaaßung; das Grab schleußt sich dicht zu, und erzählt uns nicht eine einzige Nachricht. Der Tod, und sein Bild in unserm Gehirne, haben mit einan-

liche Ausdruck des Satzes ist dabey sinnreich. Er zeigt sehr deutlich die Ursache an, warum der Tod nicht genau zu treffen sey; weil er sich nämlich nie lange genug aufhalte, wie diejenigen thun müssen, welche sich mahlen lassen, und von welchen man im eigentlichen Verstande sagt, daß sie sitzen. Denn, (wie der Poet im Anfange der IV. Nacht sagt;) „sobald der Tod angelangt ist, so ist er vorbey; entweder noch nicht gekommen, oder schon verschwunden; nimmer ist er hier.“ — Der Ausdruck, wovon jetzo die Rede ist, giebt zwar auch der Stelle ein gewisses komisches Ansehn: Allein, dies ist der satirischen Absicht des Dichters völlig gemäß: denn er will uns dadurch zu verstehen geben, daß es eben so ungereimt sey, zu glauben, daß das Bild, so wir uns vom Tode zu machen pflegen, ihm gleiche, als es wahr ist, daß er nie gesessen hat. — Der Satz hat also alle Eigenschaften eines Bonmots; die einzige etwa ausgenommen, daß es aus dem Stegreife gesagt zu seyn scheinen muß; und doch scheint auch dies fast eben so unerwartet und unstudiert zu kommen. Ich habe ihm mit Recht auch in der gegenwärtigen Ausgabe meiner Uebersetzung diese Gestalt gegeben, welche ich ihm in den vorigen, aus Furcht, daß die Idee dem Leser zu niedrig scheinen möchte, genommen hatte, indem ich das Wort, Sitzen, durch den zwar edlern, aber nicht so starken und mahlerischen Ausdruck, Verweilen, mehr erklärte, als übersetzte. — Einer von unsern Poeten hat ein ähnliches Bild in einer allegorischen Beschreibung des Vergnügens: (Verm. Gedichte von Götz, I. Th. S. 48.)

„Keiner, der es schildern will,
Trifft es: denn es hält nicht still.“

Bear faint Resemblance; never are alike;
Fear ſhakes the Pencil; *Fancy* loves Exceſs;
Dark *Ignorance* is laviſh of her Shades:
And *Theſe* the formidable Picture draw.

But grant the Worſt; 'tis paſt; new Proſpects riſe;
And drop a Veil eternal o'er her Tomb.
Far other Views our Contemplation claim,
Views that o'erpay the Rigours of our Life;
Views that ſuſpend our Agonies in Death.
Wrapt in the Thought of *Immortality*,
Wrapt in the ſingle, the triumphant Thought!
Long Life might lapſe, Age umperceiv'd come on;
And find the Soul unſated with her Theme.
Its *Nature*, *Proof*, *Importance*, fire my ſong.

(V. 56-60.) „Der Tod und ſein Bild - - - und dieſe verfertigen das fürchterliche Gemählde." — S. die IV. Nacht, V. 14-17. „Der Einbildung Thor, und des Irrthums Knecht, der Menſch, macht einen Tod, den die Natur nie gemacht hat." ꝛc.

Darum ſagte Sokrates (nach Plutarch's Ausſpruch,) „ganz göttlich zu ſeinen Richtern: Den Tod fürchten, o ihr Männer, iſt nichts anders, als weiſe zu ſeyn glauben, ohn' es zu ſeyn; indem man das zu wiſſen glaubt, was man nicht weiß. Denn niemand weiß, ob nicht der Tod gar für den Menſchen das allergrößte Gut ſey: Und dennoch fürchtet man ihn, als wenn man wohl wüßte, daß er das allergrößte Uebel ſey." Διὸ καὶ πάνυ δαιμονίως ὁ Σωκράτης πρὸς τὰς δικαςὰς τοιαῦτ' ἔφη, τὸ γὰρ δεδιέναι, ὦ ἄνδρες, τὸν θάνατον, ὐδὲν ἄλλο ἐςὶν ἢ δοκεῖν σοφὸν εἶναι μὴ ὄντα. δοκεῖν γὰρ εἰδέναι ἐςιν ἃ ὐκ οἶδεν. οἶδε μὲν γὰρ ὐδεὶς τὸν θάνατον, ὐδ' εἰ τυγχάνει τῷ ἀνθρώπῳ μέγιςον ὂν πάντων τῶν ἀγαθῶν, δεδίασι δὲ ὡς εὖ εἰδότες ὅτι τῶν κακῶν μέγιςόν ἐςιν. *Conſol. ad Apollon.* — Wie viel göttlicher aber iſt nicht das, was ein erleuchteter Chriſt, wie Young, vom Tode nicht bloß vermuthen, ſondern mit Zuverſicht behaupten kann!

Folgende Stelle aus Plutarch's angeführter Schrift gehört auch hieher. „Arkeſilaus ſagte ſehr wohl: Jenes vermeinte Uebel, der Tod, iſt darin von allem, was man ſonſt Uebel nennt,

der wenig Aehnlichkeit; sind einander niemahls gleich; die Furcht erschüttert den Pinsel; die Einbildung liebt Ausschweifungen; die dunkle Unwissenheit verschwendet ihre Schatten: Und diese verfertigen das fürchterliche Gemählde.

Aber laßt auch das Entsetzlichste wahr seyn; es ist vorbey; nun steigen neue Aussichten empor, und bedecken ihr Grab auf ewig. Ganz andre Scenen heischen unsre Betrachtung, Scenen, welche die Bitterkeiten unsers Lebens reichlich bezahlen; Scenen, die unsre Todesangst im Sterben hemmen. Eingehüllt in den Gedanken der Unsterblichkeit, eingehüllt in diesen einzigen, in diesen triumphirenden Gedanken! — ein langes Leben könnte verfließen, das Alter unbemerkt heran kommen; und die Seele von ihrem Gegenstande ungesättigt finden. Seine Natur, sein Beweis, und seine Wichtigkeit entzünden meinen Gesang.

unterschieden, daß es keinen Menschen jemals gekränkt hat, wenn es gegenwärtig war, sondern uns nur zu kränken pflegt, wenn es noch abwesend ist und erwartet wird. Denn man sieht in der That viele aus Niederträchtigkeit, und wegen der verleumderischen Meinungen, die man vom Tode hegt, sterben, damit sie nicht einst sterben." Χάριεν τὸ τȢ̃ Ἀρκεσιλάȣ, τȢ̃το (φησὶ) τὸ λεγόμενον κακὸν, ὁ θάνατος, μόνον τῶν ἄλλων τῶν νενομισμένων κακῶν. παρὸν μὲν ȣ̉δένα τώποτ᾽ ἐλύπησεν, ἀπὸν δὲ καὶ προσδοκώμενον, λυπεῖ· τῷ γὰρ ὄντι πολλοὶ διὰ τὴν ȣ̉θενίαν καὶ τὴν πρὸς τὸν θάνατον διαβολὴν ἀποθνήσκȣσιν, ἵνα μὴ ἀποθάνωσι. - - Mit dem Plutarchischen Ausdrucke, τῇ πρὸς τὸν θάνατον διαβολῇ, kömmt der Youngische in der III. Nacht, V. 444 überein, wo vom Tode gesagt wird, daß er sehr verleumdet werde.

(V. 64, 65.) „Scenen, welche die Bitterkeiten unsers Lebens = = = unsre Todesangst im Sterben hemmen." — „Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit." 2 Cor. IV, 17.

(V. 68, 69.) = = = „das Alter unbemerkt herankommen, = = ungesättigt finden." — Lucretius sagt etwas ähnliches, wo er von weit geringern Materien redet; und was er dort dem Mem=

O that my Song could emulate my Soul!
Like her, Immortal. No! — the Soul disdains
A Mark so mean; far nobler Hope inflames;
If endless Ages can outweigh an Hour,
Let not the *Laurel*, but the *Palm*, inspire.

Thy *Nature*, Immortality! who knows?
And yet who knows it not? It is but Life
In stronger Thread of brighter Colour spun,
And spun for ever; dipt by cruel Fate

mius von sich verspricht, das hätte Young mit noch größerm Rechte von sich rühmen können: Lib. I. v. 411. sqq.

Quod si pigraris, paullumve abscesseris ab re:
Hoc tibi de plano possum promittere, Memmi,
Usque adeo largos, haustos e fontibus, amneis
Lingua meo suavis diti de pectore fundet,
Ut verear, ne tarda prius per membra senectus
Serpat, et in nobis vitaï claustra resolvat,
Quam tibi de quavis una re versibus omnis
Argumentorum sit copia missa per aureis.

(V. 72-75.) „Nein! die Seele verschmäht - - - keine Lorbeern, sondern die Palmen, begeistern." —. S. Offenb. Joh. VII, 9.

Wie sehr wäre es zu wünschen, daß viele große Schriftsteller, die keine andre Unsterblichkeit, als die Unsterblichkeit des Namens, zu kennen scheinen, einen so edlen Stolz nachahmen, und, wenigstens in einem Alter, worin sie sich schon Lorbeern genug erworben haben können, nach den Palmen streben möchten! Sie müßten aber freylich auch mit eben dem feurigen Eifer darnach streben, oder davon eben so begeistert werden, wie Young. Und dann würden sie gewiß zugleich auf demselbigen Wege, auch ohne sie zu suchen, neue und noch dauerhaftere Lorbeern finden. In dieser wahrhaftig erhabnen und heroischen Art zu denken, ist Young ihnen mit seinem Beyspiele vorgegangen, durch welches er die Lehren, so er ihnen in seiner zweyten Epistel an Pope gegeben, bestätigt hat. „Schränkt eure Aussicht, (sagt er dort,) nicht auf die gegenwärtige Zeit ein. Schreibt nicht für Eine Nation, sondern für das menschliche Geschlecht. Richtet eure Gedanken auf die spätste Nachwelt, und umfaßt mit einem

O daß doch mein Gesang meiner Seele nacheifern, daß er doch, gleich ihr, unsterblich seyn könnte! Nein, — die Seele verschmäht ein so niedriges Ziel; eine weit edlere Hoffnung entflammt sie; wenn unendliche Jahrhunderte eine Stunde überwiegen können, so sollen mich keine **Lorbeern**, sondern die **Palmen**, begeistern.

Wer kennt wohl deine Natur, o Unsterblichkeit! Doch wer sollte sie auch nicht kennen? Sie ist nichts anders, als das Leben, mit stärkerm Faden von hellerer Farbe gesponnen, und ewig fortgesponnen; wie

gerechten Ehrgeize den Erdball. Laßt sie durch Scenen des künftigen Lebens umherschweifen: Denn die Wahrheit wird strahlen, wann Planeten zu Grunde gehen.“ (S. den Anhang zu dieser Nacht.) — Solche hohe Gesinnungen hat er noch später einem von den größten Dichtern unserer Zeiten in einer Ermahnung mitzutheilen gesucht, welche jenem gewiß sehr nöthig aber auch, wie ich fürchte, bey ihm vergeblich, und vielleicht gar ihm lächerlich war; ungeachtet sie ihm mit der sanft und liebreich warnenden Stimme eines Schutzengels, und zugleich mit dem feierlichen und pathetischen Tone eines Propheten zugerufen wurde. Ich meine das Gedicht, womit er seine beiden Oden, die er ein Seestück nennt, Voltaire'n zugeeignet hat. Nachdem er ihm die Eitelkeit der bloß irdischen Beschäfftigungen und Absichten, die in sehr kurzer Zeit alle vergessen seyn würden, in einer halb komischen Gestalt gezeigt; so schließt er mit folgenden Worten: „Ihr beflügelten, ihr schnellen Augenblicke! verweilt: Ach Freund! sie sind so taub, als schnell; sobald des Lebens kleines Schauspiel vorbey ist, so fällt der Vorhang nieder! — Hörst du es nicht? Ich kann es hören, obgleich kein Schall das horchende Ohr trifft; ich höre der Zeit letzten Seufzer! und den lauten Ruf der Ewigkeit! — Und sie ruft auch nicht umsonst; der Ruf begeistert uns mit ganz andern Rathschlägen und Begierden, als vormahls bey uns herrschten. Wir stehen höher; was für Scenen erblicken wir! — O ein erhabnes Ziel! Unser Geist flammt von einer neuen Gluth; einem seligen Ehrgeize, der mit mehr als Lorbeern gekrönt wird.“ (S. den Anhang.)

(V. 77-80.) = = = „als das Leben, mit stärkerm Faden. rc.“ — Diese Stelle ist, unter so vielen andern, ein Beweis von der Fähigkeit seines schöpferischen Genies, die ältsten und gewöhn-

In *Stygian* Dye, how *black*, how *brittle here!*
How short our Correspondence with the Sun?
And while it lasts, inglorious! Our best Deeds,
How wanting in their Weight! Our highest Joys
Small Cordials to support us in our Pain,
And give us Strength to suffer. But how *Great*
To mingle Int'rests, Converse, Amities,
With all the Sons of *Reason*, scatter'd wide
Thro' habitable Space, where-ever born,
Howe'er endow'd! To live free Citizens
Of universal Nature! To lay hold
By more than feeble *Faith* on the *Supreme!*
To call Heav'n's rich unfathomable Mines
(Mines, which support Archangels in their State)
Our own! To rise in Science, as in Bliss,

lichsten Metaphorn, durch die Anwendung, die er davon macht, neu zu schaffen. — Bey den alten Poeten werden von den Parzen Fäden von zweyerley Farbe gesponnen, von welchen die weissen ein längeres Leben, und die schwarzen, den Tod bedeuten. (S. *Juvenal.* Sat. XII, v. 65. *Mart.* L. IV. Ep. 73.)

(V. 81-83.) „Wie kurz ist unsre Gemeinschaft = = = unsern besten Thaten an ihrem Gewichte!“ — „Ein Mensch, wenn er gleich sein Bestes gethan hat, so ists noch kaum angefangen; und wenn er meint, er hab's vollendet, so fehlet es noch weit. = = = Wenn er lange lebet, so lebet er hundert Jahr.“ Sirach XVIII, 6. 8.

(V. 83-85.) „Sind unsre höchsten Freuden = = = Kräfte zum Leiden zu geben?“ — Nachdem Fontenelle in seiner schönen Abhandlung von der Glückseligkeit gesagt, daß unzählige Menschen, sowohl wegen ihres äusserlichen als innerlichen Zustandes, derselben unfähig wären; so fügt er hinzu: Les voilà donc presque tous exclus du bonheur, et il ne leur reste pour ressource que des plaisirs, c'est-à-dire, des momens semés çà et là sur un fond triste, qui en sera un peu égayé. Les hommes dans ces momens reprennent les forces nécessaires à leur malheureuse situation, et se remontent pour souffrir. (*Oeuv.* T. III. p. 244.)

schwarz, wie zerbrechlich ist es hier, wo es von dem grausamen Verhängniß im Styx gefärbt ist! Wie kurz ist unsre Gemeinschaft mit der Sonne! und wie unrühmlich, so lange sie dauert! Wie viel mangelt unsern besten Thaten an ihrem Gewichte! Sind unsre höchsten Freuden wohl mehr, als kleine Herzstärkungen, um uns in unsrer Pein zu unterstützen, und uns Kräfte zum Leiden zu geben? Aber wie groß ist es, mit allen Söhnen der Vernunft, die durch allen bewohnbaren Raum weit zerstreut sind, wo sie auch gebohren, wie sie auch begabt seyn mögen, Glück, Umgang, und Freundschaft zu theilen! als freye Bürger der ganzen Natur zu leben! durch mehr, als durch schwachen Glauben, den Allerhöchsten zu ergreifen! des Himmels reiche unergründliche Schätze, (Schätze, wodurch Erzengel in ihrer Pracht unterhalten werden,) unser eigen zu nennen! zu den Geheimnissen

(V. 85-89.) „Aber wie groß ist es, mit allen Söhnen der Vernunft rc." — Sokrates hielt es für ein solches Glück, durch den Tod zu dem Umgange nur mit einigen weisen und tugendhaften Menschen, die vor seiner Zeit gelebt, zu gelangen, daß er schon allein darum gern mehr als einmal sterben wollte. S. Platons Apologie C. 32. — So denkt auch der alte Cato, beym Cicero, (de Sen. C. 23.) wo er ausruft: O praeclarum diem, cum ad illud divinum animorum concilium coetumque proficiscar, cumque ex hac turba et colluvione discedam! — Erasmus sagt in seinem Gespräche, *Convivium religiosum*, nachdem er diese Worte nebst etlichen vorhergehenden Perioden angeführt: Quid ab homine Christiano dici potuit sanctius?

(V. 90, 91.) „durch mehr, als durch schwachen Glauben, den Allerhöchsten zu ergreifen!" — „Wir wandeln" (hier auf Erden) „im Glauben, und nicht im Schauen." 2 Cor. V, 7. — „Wir werden ihn sehen, wie er ist." 1 Joh. III, 2.

(V. 94-101.) „zu den Geheimnissen des Himmels eingeweiht, rc."— Mit dieser Betrachtung tröstet Seneca die Marcia über den Tod ihres Sohns: Parens tuus, Marcia, illic nepotem suum . . . . applicat sibi, nova luce gaudentem, et vi-

Initiate in the Secrets of the Skies!
To read Creation; read its mighty Plan
In the bare Bosom of the Deity!
The Plan, and Execution, to collate!
To see, before each Glance of piercing Thought,
All Cloud, all Shadow, blown remote; and leave
No Mystery — but that of Love Divine,
Which lifts us on the Seraph's flaming Wing,
From Earth's *Aceldama*, this Field of Blood,
Of inward Anguish, and of outward Ill,
From Darkness, and from Dust, to *such* a Scene!
Love's Element! true Joy's illustrious Home!
From Earth's sad Contrast (now deplor'd) more fair!
What exquisite Vicissitude of Fate!
Blest Absolution of our blackest Hour!
LORENZO, these are Thoughts that make Man Man,
The Wise illumine, aggrandize the Great.
How Great (while yet we tread the kindred Clod,
And ev'ry moment fear to sink beneath

cinorum siderum meatus docet; nec ex conjecturis, sed omnium ex vero peritus, in arcana naturae libens ducit. C. XXV.

(V. 99 = 100.) „vor jedem Strahle = = = alle Schatten fliehen zu sehen;" — *Browne*, de an. immort. L. I.

— — — — En quanto verius illa,
Illa est vita hominis, dabitur cum cernere Verum,
Non ut nunc facimus, sensim, longasque coacti
Ire per ambages meditando, at protinus uno
Intuitu, nebulaque omni jam rebus adempta.

(V. 102.) „auf des Seraphs flammendem Flügel." — S. die Anmerk. zu V. 454. der IV. Nacht.

(V. 103.) „von dem Akeldama der Erde, von diesem Blutfelde," — Jenes syrische Wort war der Name des Ackers, den die Hohenpriester für das Blutgeld, welches der Verräther Judas ihnen wieder zurückgegeben, gekauft hatten. Die Evangelisten **Matthäus und Lucas** erklären es selbst durch die Wörter

des Himmels eingeweiht, in Wissenschaft, so wie in Seligkeit, zu steigen! die Schöpfung zu studiren! ihren grossen Plan in der enthüllten Brust der Gottheit zu lesen! den Entwurf und die Ausführung mit einander zu vergleichen! vor jedem Strahle durchdringender Gedanken alle Wolken, alle Schatten fliehen zu sehen! und nichts Unbegreifliches übrig zu lassen, — als das Geheimniß der göttlichen Liebe, die uns auf des Seraphs flammendem Flügel von dem Akeldama der Erde, von diesem Blutfelde, voll innerlicher Angst und äußerlichen Uebels, von Finsterniß und Staub zu einer solchen Scene erhebt! zu dem Sitze der Liebe! zu der herrlichen Heimath wahrer Freude! welche dann durch das traurige Gegenbild der jetzt beweinten Erde noch herrlicher seyn wird. O welch ein vortrefflicher Wechsel des Schicksals! Welch eine selige Lossprechung unsrer schwärzesten Stunde!

Dies sind Gedanken, Lorenzo! die den Menschen zum Menschen machen, den Weisen erleuchten, und den Großen vergrößern. Wie groß ist es, (indem wir noch den verwandten Erdkloß betreten, und alle Augenblicke

ἀγρὸς αἵματος, und χωρίον αἵματος, welche Luther durch, Blutacker, übersetzt hat. Die englische Bibel giebt sie mit demselbigen Worte, welches der Poet oben hinzufügt, field of blood, Blutfeld. (S. Matth. XXVII, 8. Ap. Gesch. I, 19.)

(V. 106 = 9.) „zu dem Sitze der Liebe! = = = unsrer schwärzesten Stunde!“ — Haller, im III. B. vom Ursprung des Uebels.

„O selig jene Schaar, die, von der Welt verachtet,
Der Dinge wahren Werth, und nicht den Wahn betrachtet: rc.
Gesetzt, daß Welt, und Hohn, und Armuth sie mißhandeln,
Wie angenehm wird einst ihr Schicksal sich verwandeln,
Wann dort beym reinen Licht, ihr Geist sich selbst gefällt,
Das überwundne Leid zu seiner Wollust hält,
Und innig hold mit Gott, dem Urbild ihrer Gaben,
Sie Gott, das höchste Gut, in steter Nähe haben.“

The Clod *we* tread; soon trodden by our Sons)
How Great, in the wild Whirl of *Time's* Pursuits,
To stop, and pause, involv'd in high Presage,
Thro' the long Visto of a thousand Years,
To stand contemplating our distant Selves,
As in a magnifying Mirror seen,
Enlarg'd, Ennobled, Elevate, Divine!
To prophesy our own Futurities!
To gaze in Thought on what all Thought transcends!
To talk, with Fellow-Candidates, of Joys
As far beyond Conception, as Desert,
Ourselves th' astonish'd Talkers, and the Tale!
LORENZO, swells thy Bosom at the Thought?
The Swell becomes thee: 'Tis an honest Pride.
Revere thyself; — and yet thyself despise.
His *Nature* no Man can o'er-rate; and none
Can under-rate his *Merit*. Take good heed,

(V. 128.) „Verehre dich selbst;“ — Eine Lehre, die er, mit der gehörigen Einschränkung, womit sie hier vorgetragen wird, bey aller Gelegenheit dem Menschen einzuprägen sucht. Man sehe die Anmerk. zu V. 190. der IV. N.

(V. 129.) „Kein Mensch kann seine Natur zu hoch schätzen,“ — Unser Opitz hebt die Beschreibung, die er, in dem Gedichte auf den Anfang des 1621. Jahres, vom Menschen macht, mit folgender schönen Ausrufung an:

„O welcher Mensch vermag den Menschen zu beschreiben,
Und kann so überhoch die engen Sinnen treiben!“

(V. 128-30.) „Verehre dich selbst; und dennoch = = = sein Verdienst gering schätzen.“ — Que l'homme donc s'estime son prix. Qu'il s'aime; car il a en lui une nature capable de bien; mais qu'il n'aime pas pour cela les bassesses qui y sont. Qu'il se méprise; parceque cette capacité est vuide; mais qu'il ne méprise pas pour cela cette capacité naturelle. *Pascal*, *Pens.* C. XXIII. §. 8. — Im sechsten Briefe seines Centaurs beantwortet der Verfasser einen Einwurf, den man wider seinen Beweis von der Würde des Menschen vorbringen könnte. „Wird nicht dieses, daß man die Würde des Menschen so hoch

unter den Erdkloß zu sinken fürchten, den wir betreten; und bald unsre Söhne betreten werden:) Wie groß ist es, mitten in dem wilden Wirbel der herumjagenden Bestrebungen der Zeit inne zu halten, staunend still zu stehen, in hohe Ahndungen vertieft, durch die lange Bahn von tausend Jahren unser entferntes Selbst zu betrachten, und es, wie in einem vergrößernden Spiegel, erweitert, verherrlicht, erhöhet, vergöttert zu sehen! unsre eigne Zukunft zu prophezeyen! in Gedanken anzuschauen, was alle Gedanken übersteigt! mit unsern Mit-Erben von Freuden zu reden, die eben so weit über unsern Begriff, als über unser Verdienst, erhoben sind; erstaunt einander zu erzählen, und selbst die Geschichte zu seyn!

Schwellt diese Vorstellung deinen Busen, Lorenzo? Dieses Aufschwellen ist deiner würdig; es ist ein edler Stolz. Verehre dich selbst; — und dennoch verachte dich selbst. Kein Mensch kann seine Natur zu hoch, — und keiner kann sein Verdienst zu gering schätzen. Nimm

erhebt, und sich so lange dabey verweilt, zum Stolze Gelegenheit geben? — Nein; das gehörige Gefühl derselben wird uns vielmehr zum Gegentheile, nämlich, zur Demuth zwingen. Der Stolz entsteht aus einem Wunsche, oder aus einem Wahne, den ein einzelnes Geschöpf von seinem Vorzuge vor andern von ebenderselben Gattung hegt. Die Würde aber, von der ich rede, ist in gleichem Grade die Würde aller Menschen; und was uns andern gleich macht, das kann uns nicht über sie erheben. Sie wird uns zur Demuth zwingen; weil sie, ohne diese, sich selbst nicht erhalten kann." — Und von solchen Menschen, die der Hoheit ihrer Natur gemäß leben, sagt er ebendaselbst: „Wie diese die größten unter den Menschen sind, so sind sie auch die demüthigsten. Denn sie wissen wohl, daß unsre Größe bloß in der Liebe Gottes, nicht im Verdienste des Menschen, zu suchen sey. Und daher ist dies bey ihnen ein fester Grundsatz, (und dieser Grundsatz ist höchst wahr und nützlich), daß kein Mensch sich jemahls zu hohe Begriffe von seiner Natur, oder zu geringe Begriffe von sich selbst gemacht habe."

(V. 130-32.) „Nimm dich wohl in Acht, und sey nicht ---

Nor there be modest, where thou shouldst be proud;
That almost universal Error shun.
How *just* our Pride, when we behold *those* Heights!
Not those *Ambition* paints in Air, but those
Reason points out, and ardent *Virtue* gains;
And Angels emulate; our Pride how just!
When mount we? when these Shackles cast? when quit
This Cell of the Creation? This small Nest,
Stuck in a Corner of the Universe,
Wrapt up in fleecy Cloud, and fine-spun Air?
Fine-spun to Sense; but gross and feculent
To Souls celestial; Souls ordain'd to breathe
Ambrosial Gales, and drink a purer Sky;
Greatly triumphant on *Time's* farther Shore,
Where *Virtue* reigns, enrich'd with full Arrears;
While *Pomp Imperial* begs an Alms of Peace.
In Empire high, or in proud Science deep,
Ye born of Earth! on what can you confer,

wann wir jene Höhen anschauen!“ — Indem Lactantius, im II. B. seiner *Div. Institt.* sich zur fernern Vertheidigung der wahren Religion rüstet, so sagt er unter andern, daß er das große und nützliche Geschäfft übernehme, — revocandi homines a pravis itineribus, et in gratiam secum ipsos reducendi: ne se, ut quidam philosophi faciunt, tantopere despiciant, neve se infirmos et supervacuos et nihil et frustra omnino natos putent: quae opinio plerosque ad vitia compellit. Nam dum existimant, nulli deo nos esse curae, aut post mortem nihil esse futuros, totos se libidinibus addicunt .... Ignorant enim, quae sit hominis ratio: quam si tenere vellent, in primis Deum suum agnoscerent, virtutem justitiamque sequerentur, ... denique se ipsos magni aestimarent, atque intelligerent, plus esse in homine, quam videtur.

(V. 138, 39.) = = = „diese Zelle der Schöpfung? = = diesem engen Neste, das in einem Winkel des Weltgebäudes steckt?“ — Que l'homme considere ce qu'il est, au prix de ce qui est. Qu'il se regarde comme égaré dans ce canton détourné de la

dich wohl in Acht, und sey nicht da bescheiden, wo du stolz seyn solltest; o fleuch diesen fast allgemeinen Irrthum. Wie gerecht ist unser Stolz, wann wir jene Höhen anschauen! Nicht jene, welche der Ehrgeiz in die Luft mahlt, sondern die, welche die Vernunft uns weist, und die feurige Tugend erreicht; und denen mit uns Engel nachstreben; wie gerecht ist unser Stolz! Wann steigen wir hinan? Wann werfen wir die Fesseln ab? Wann verlassen wir diese Zelle der Schöpfung? Wann entfliegen wir diesem engen Neste, das in einem Winkel des Weltgebäudes steckt, in weiche Wolken und in feingewebte Luft eingewickelt? fein für die Sinne; aber grob und unlauter für himmlische Seelen; für Seelen, die bestimmt sind, ambrosische Düfte zu athmen, und einen reinern Himmel zu trinken; auf jenem Ufer der Zeit, wo die Tugend, mit allen ihren hier unbezahlten Forderungen bereichert, prächtig triumphiren und herrschen wird; wann königlicher Pomp um ein Almosen Ruhe bettelt.

Ihr Söhne der Erde! die ihr auf den Gipfel der Gewalt erhoben, oder in stolze Wissenschaft tief versenkt seyd,

nature; Et que de ce que lui paroîtra ce petit cachot où il se trouve logé, c'est-à-dire ce monde visible, il apprenne à estimer la terre, les royaumes, les villes, et soi-même son juste prix. Pens. de *Pascal*, C. XXII. — Man sehe auch die IV. N. V. 656. u. f. (S. 409. in der Uebers.)

(V. 141=43.) „grob und unlauter für himmlische Seelen, = = = einen reinern Himmel zu trinken;“ — Nititur illo (animus), unde dimissus est: ibi illum aeterna requies manet, e confusis crassisque pura et liquida visentem. *Sen.* Consol. ad Marc. C. XXIV.

(V. 147=51.) „Ihr Söhne der Erde! die ihr = = = = eure Gedanken wenden“ — „Ich bin völlig versichert, (heißt es im 210. St. des Spectators,) daß eine von den besten Triebfedern edler und würdiger Handlungen diese ist, wenn man edle und würdige Gedanken von sich selbst hegt. = = = Aus diesem Grunde

With half the Dignity, with half the Gain,
The Guſt, the Glow of rational Delight,
As on *this* Theme, which Angels praiſe and ſhare?
Man's Fates and Favours are a Theme in Heaven.

What wretched Repetition cloys us *here!*
What periodic Potions for the Sick!
Diſtemper'd Bodies! and diſtemper'd Minds!
In an *Eternity*, what Scenes ſhall ſtrike!
Adventures thicken! Novelties ſurpriſe!

bin ich der Meinung, daß eine ſo nützliche und erhabne Betrachtung, als die über die **Unſterblichkeit der Seele**, nicht zu oft angeſtellt werden kann. Es iſt keine erbaulichere Uebung für den menſchlichen Geiſt, als wenn er ſeine eignen großen Vorrechte und Segensgüter fleißig überſchaut; und kein kräftigeres Mittel, in uns einen Ehrgeiz zu erwecken, der über niedrige Gegenſtände und kleine Abſichten erhoben iſt, als wenn wir uns für Erben der Ewigkeit anſehen." (Der ungenannte Verfaſſer dieſes Stücks, welches ganz geleſen zu werden verdient, iſt **Hughes**, der ſich auch, als Dichter, Ruhm erworben hat.)

(V. 151, 52.) „auf dieſes Thema, welches Engel preiſen, : : : ſind ein Thema zu den Jubelliedern des Himmels." — Anderswo ſagt der Poet, daß der Himmel mit Erſtaunung über die Liebe **Gottes** zum Menſchen erfüllt ſey, und daß hocherleuchtete Gottheiten ſich in dieſem Thema verlieren; (N. IV. V. 282. u. f.) — daß Engel diejenige Hoheit im Menſchen bewundern, welche von Menſchen überſehen wird; daß die menſchliche Natur ein Buch ſey, welches ſie ſtudieren, und nur wir nicht leſen; (**Ebend.** V. 486. u. f.) — daß **Raphael** unſre Triumphe geſungen. (**Ebend.** V. 545.)

Wegen des Worts, Thema, ſehe man die Anmer. zu V. 597. der V. N.

(V. 153.) — Welch eine elende Wiederhohlung ꝛc." — In der III. **Nacht**, V. 315. u. f. (S. 230. u. f. in der Ueberſ.) iſt dieſe Materie weiter ausgeführt worden.

(V. 156-65.) „Was für Scenen werden uns in einer **Ewigkeit** : : : : welch ein volles Mahl findet er hier!" — **Addiſon** im 237. St. des **Spectators**: „Es iſt ſehr vernünf-

sagt, worauf könnt ihr mit halb so vieler Würde, mit halb so großem Gewinne, mit halb so viel inniger Empfindung und Glut einer vernünftigen Wollust, eure Gedanken wenden, als auf dieses Thema, welches Engel preisen, woran Engel Antheil nehmen? Des Menschen Schicksale und Begnadigungen sind ein Thema zu den Jubelliedern des Himmels.

Welch eine elende Wiederhohlung sättigt uns hienieden bis zum Ekel! Was für periodische Tränke für die Kranken! für sieche Leiber! und sieche Seelen! Was für Scenen werden uns in einer Ewigkeit rühren! Was für Begebenheiten werden sich dort häufen! Was für Neuigkeiten uns in Erstaunen setzen!

tig zu glauben, daß ein Theil des Vergnügens, welches glückliche Seelen in einem künftigen Zustande genießen werden, aus einer erweiterten Betrachtung der göttlichen Weisheit in der Regierung der Welt, und aus einer Entdeckung der geheimen und erstaunenswürdigen Schritte der Vorsehung, vom Anfange bis zum Ende der Zeit, entspringen wird. Keine Ergetzung scheint sich besser für die Natur des Menschen zu schicken, wenn wir erwägen, daß die Neugier eine von unsern stärksten und dauerhaftesten Begierden, und die Bewunderung eine von unsern angenehmsten Leidenschaften ist; und welch eine beständige Folge von Vergnügungen werden beide finden, wann dereinst eine so weite und mannichfaltige Scene vor unsern Augen, in der Gesellschaft höherer Geister, die sich vielleicht mit uns zur Betrachtung einer so anmuthigen Aussicht vereinigen werden, eröffnet seyn wird!"

"Wenn ich selber mit Strahlen des Lichts umkränzet seyn werde,
Wird mein Gemüth die Art des Spiegels bekommen, darinnen
Werd' ich die göttlichen Wunder in ihren Tiefen erblicken,
Scenen nach Scenen des Heils in unaufhörlichen Stufen. rc.
Alle Neuigkeit ist mit sanftem Gefühle begleitet;
Aber für mich hat der Tod das angenehmeste Neue."

Noah, IV. 421. u. f.

In dem 159. und 60. V. des Textes wird auf die Schriftstellen, Ps. LXXVII, 20. und Röm. XI, 33. angespielt. In der ersten sagt Assaph von Gott, indem er seine Hülfe bey dem

What Webs of Wonder shall unravel, *there!*
What full Day pour on all the Paths of Heaven,
And light th' Almighty's Footsteps in the Deep!
How shall the blessed Day of our Discharge
Unwind, at once, the Labyrinths of Fate,
And straiten its inextricable Maze!

If inextinguishable Thirst in Man
To know; how rich, how full, our Banquet *There!*
There, not the *Moral* World alone unfolds;
The World *Material*, lately seen in Shades,
And, in those Shades, by Fragments only seen,
And seen those Fragments by the *lab'ring* Eye,
Unbroken, then, illustrious, and intire,
Its ample Sphere, its universal Frame,
In full Dimensions, swells to the Survey;
And enters, at one Glance, the ravish'd Sight.
From some superior Point (where, who can tell?
Suffice it, 'tis a Point where Gods reside)

Durchgange der Kinder Israel durch das rothe Meer preist: „Dein Weg war im Meer, und dein Pfad in großen Wassern; und man spürete doch deinen Fuß nicht.“ — Und **Paulus** ruft aus: „Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!“

(V. 158 63.) „Was für Gewebe von Wundern : : : : in eine gerade Straße verwandeln!“ — **Haller, vom Ursprung des Uebels.**

„Wann unser Geist gestärkt dereinst dein Licht verträgt,
Und sich des Schicksals Buch vor unsre Augen legt;
Wann du der Thaten Grund uns würdigest zu lehren:
Dann werden alle dich, o Vater, recht verehren,
Und kundig deines Raths, den blinde Spötter schmähn,
In der Gerechtigkeit nur Gnad' und Weisheit sehn.“

(V. 167, 68.) „auch die Körperwelt : : : nur stückweise rc.“ — **Sir. LXIII, 36.** „Wir sehen seiner Werke das wenigste: Denn viel größere sind uns noch verborgen.“

Was für Gewebe von Wundern werden sich dort auflösen! Welch ein voller Tag wird sich über alle Wege des Himmels ergießen, und des Allmächtigen Fußtapfen in der Tiefe bestrahlen! O wie wird der selige Tag unserer Erlassung auf einmahl die Labyrinthe des Schicksals aus einander winden, und seine verworrenen Irrgänge in eine gerade Straße verwandeln!

Wenn der Mensch einen unauslöschlichen Durst zum Wissen hat; welch ein köstliches, welch ein volles Mahl findet er dort! Dort entwickelt sich nicht allein die moralische Welt; auch die Körperwelt, die er noch jüngst nur in Schatten gesehen, und in diesen Schatten nur stückweise, und diese Stücke mit arbeitendem Auge gesehen, bricht nun mit ihrer weiten Sphäre, mit ihrem ganzen Bau, in ihrem völligen Umfange, unzerrissen, klar, und ganz hervor, und dringt, auf einen einzigen Blick, in die entzückten Augen. Wie wird von einem höhern Gipfel, (wer kann wohl sagen, wo? Genug, es ist eine Höhe, worauf Götter thronen;) wie wird von diesem Gi-

(V. 164=73.) = = = „und dringt, auf einen einzigen Blick, in die entzückten Augen." — Quod nunc facimus, cum laxati curis sumus, ut spectare aliquid velimus, et visere, id multo tum faciemus liberius: totosque nos in contemplandis rebus perspiciendisque ponemus, propterea, quod et natura inest mentibus nostris insatiabilis quaedam cupiditas veri videndi: et orae ipsae locorum illorum, quo pervenerimus, quo faciliorem nobis cognitionem rerum coelestium, eo majorem cognoscendi cupiditatem dabunt. etc. *Cic.* Tuscul. I. 19. — Tunc animus noster habebit quod gratuletur sibi, cum emissus his tenebris, in quibus volutatur, non tenui visu clara prospexerit, sed totum diem admiserit, et redditus coelo suo fuerit. *Sen.* Ep. LXXIX. — Jam hinc, altius aliquid sublimiusque meditare. Aliquando naturae tibi arcana retegentur, discutietur ista caligo, et lux undique clara percutiet *Id.* Ep. CII.

(V. 167=80.) = = = „des reinen Aethers krystallne Wellen durchfahren!" — Hrn. Wieland's vortreffliche Briefe der

How shall the stranger Man's illumin'd Eye,
In the vast Ocean of unbounded Space,
Behold an Infinite of floating Worlds
Divide the Crystal Waves of Ether pure,
In endless Voyage, without Port? The *least*
Of these disseminated Orbs, how great!
Great as they are, what Numbers These surpass,
Huge, as *Leviathan*, to that small Race,
Those twinkling Multitudes of little Life,
He swallows unperceiv'd! *Stupendous* These?
Yet what are these stupendous to the *Whole*?

Verstorbenen, (aus welchen ich wegen des Mangels an Raum, nicht so viel anführen kann, als ich gern wollte,) enthalten eine Menge der prächtigsten und anmuthigsten Vorstellungen dieses Prospects. Die folgende gleicht der, die uns Young hier giebt: (V. Br.)

„Einst kömmt die Zeit; doch werden vorher Aeonen verfließen,
Himmel werden vorher vor neuen Himmeln entfliehen;
Aber sie kömmt, die Zeit, da die unendliche Schöpfung
Vor uns im hellesten Licht, gleich einer aufblühenden Gegend,
Die vom erstiegenen Gipfel der Mittag dem Wanderer zeiget,
Liegen wird, ausgewickelt, entsiegelt, mit Klarheit umflossen,
Von dem Unendlichgroßen bis in die unsichtbaren Welten,
Wo die Natur sich selber im Kleinen abgebildt, immer
Selber sich gleich, und göttlich, nicht kleiner im Staub' als in Sonnen; —
Alles dies werden wir dann mit einem Blicke durchschauen.
Was itzt Unendlichkeit scheint, wird Ein Gedanke dann fassen.“

(V. 180=90.) „Der kleinste von diesen ausgesäeten Kreisen = = = Vielleicht thue ich dir noch immer Unrecht.“ — Diese Abbildung des ganzen Weltgebäudes ist ungemein erhaben, und der Größe der vorgestellten Sache sehr gemäß. Der Dichter steigt von einer Gattung großer Dinge zu andern hinauf, welche so unermeßlich sind, daß die erstern, mit ihnen verglichen, beynahe verschwinden und vernichtet werden. Die Gleichnisse, die er von den größten und kleinsten Dingen in unsrer Welt hernimmt, helfen jenen Unterschied noch sinnlicher machen. Und dennoch befürchtet er am Ende, noch viel zu wenig gesagt zu ha=

psel des verwundrungsvollen Fremdlings verklärter Blick in dem ungeheuren Oceane des gränzenlosen Raums ein unendliches Heer von schwimmenden Welten überschauen, die in unaufhörlicher Reise, ohne Hafen, des reinen Aethers krystallne Wellen durchfahren! Der kleinste von diesen ausgesäeten Kreisen, wie groß ist er! So groß sie auch sind, welch eine Anzahl übertrifft diese noch, wie der gewaltige Leviathan jenes schwache Geschlecht, jene blinkenden Völker des kleinen Lebens, die er unbemerkt verschlingt! Sind diese erstaunenswürdig? Allein was sind diese Erstaunenswürdigen gegen das Ganze? Gleich

ben. — In der IX. N. wo er, wie es sein Endzweck erforderte, sich länger bey diesem Gemählde verweilt, sagt er an einem Orte: (V. 1106-11.) „Welch ein Gewimmel von Welten, die der Erde spotten! Unermeßlich groß! Unermeßlich weit von einander entfernt! Was muß also der wunderbare Raum seyn, durch welchen sie rollen? Dieser verschlingt auf einmahl alle menschliche Gedanken; das ist des forschenden Geistes völliger Untergang."

Eins von jenen verkleinernden Bildern läßt Klopstock in der Messiade (Ges. V. V. 775.) von Eloa auf eine schöne Art anwenden. Indem der Seraph an seine Erschaffung zurückdenkt, so betrachtet er sich als

— — — — — „ein Theilchen
Auf der Schöpfungen Schauplatz; gleich einer Sonne, die aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der schwimmt, und Erde genennt wird."

(V. 184.) „jene blinkenden Völker des kleinen Lebens," — die englischen Scribenten, vornehmlich die Poeten, brauchen das Substantiv, Leben, oft durch eine sehr natürliche Metonymie, für lebende Geschöpfe. Man sehe z. E. Pope'ns Ess. on Man, Ep. I. v. 235. Ep. III. v. 115. Auch das griechische, ζωή, kömmt in diesem Verstande in des Hierokles Comm. in Aur. Carm. vor, wo er einmahl die vernunftlosen lebenden Geschöpfe, das vernunftlose Leben heißt; τὴν ἄλογον ζωήν. Ich habe kein Bedenken getragen, das deutsche Wort hier in demselbigen Sinne zu nehmen, welcher eben so poetisch, und auch nicht weniger deutlich, obgleich nicht so gewöhnlich ist, als der unei-

As Particles, as Atoms ill-perceiv'd;
As circulating Globules in our Veins;
So vast the Plan: Fecundity Divine!
Exub'rant Source! perhaps I wrong thee still,
If Admiration is a Source of Joy,
What Transport hence! Yet this the Least in Heaven.
What *This* to that illustrious Robe *He* wears,
Who tost this Mass of Wonders from his Hand,
A Specimen, an Earnest, of his Power?
'Tis, to *that Glory*, whence all Glory flows,
As the Mead's meanest Flow'ret to the Sun,
Which gave it Birth. But what, this Sun of Heaven?
This Bliss supreme of the supremely Blest?
Death, only Death, the Question can resolve.
By Death, cheap-bought th' Ideas of our Joy;
The *bare* Ideas! Solid Happiness
So distant from its Shadow chas'd below.

And chase we still the Phantom thro' the Fire,
O'er Bog, and Brake, and Precipice, till Death?
And toil we still for sublunary Pay?

gentliche Verstand des englischen, das von dem unsrigen entsprungen. — Auf gleiche Art brauchen jene sehr häufig das Wort, Creation, Schöpfung, für alle Geschöpfe; und ich sehe nicht, warum wir uns nicht des deutschen in der höhern Schreibart eben so bedienen sollten; wie denn auch schon einige von unsern Schriftstellern gethan haben.

(V. 194.) „diese Masse von Wundern." — Der Ausdruck ist vermuthlich dem Wollaston abgeborgt, der das Weltgebäude auch so nennt. (Relig. of Nat. Del. Sect. V. p. 188.) Der Poet aber hat ihn, durch die Verbindung desselben mit andern figürlichen Ausdrücken von einer ähnlichen Art, sich noch besser zu Nutze gemacht, als der Philosoph.

(V. 202, 3.) ‥‥ „die wahre wesentliche Glückseligkeit von ihrem Schatten entfernt, dem wir hienieden nachjagen." — In Absicht auf die letztere, ruft er in der I. Nacht (V. 198. u. f.)

kaum sichtbaren Theilchen des Staubes; gleich herumirrenden Blutkügelchen in unsern Adern; so unermeßlich ist der Plan! O göttliche Fruchtbarkeit! o überströmende Quelle! vielleicht thu' ich dir noch immer Unrecht.

Ist die Bewunderung eine Quelle der Freude; welch eine Entzückung wird uns nicht ein solcher Anblick erwecken? Und dennoch ist dieses das geringste im Himmel. Was ist alles dieses gegen jenes prächtige Gewand, das Er trägt, der diese Masse von Wundern, als ein Probestück, als das erste Pfand seiner Macht, aus seiner Hand fortstieß? Es ist gegen jene Herrlichkeit, von welcher alle Herrlichkeit herfleußt, wie die niedrigste Blume der Wiese gegen die Sonne, welche sie gebahr. Aber, was ist diese Sonne des Himmels? diese höchste Seligkeit der höchst Seligen? Der Tod, allein der Tod, kann diese Frage auflösen. Mit dem Tode werden die Begriffe von unsrer Freude wohlfeil gekauft; die bloßen Begriffe! So sehr weit ist die wahre wesentliche Glückseligkeit von ihrem Schatten entfernt, dem wir hienieden nachjagen.

Und jagen wir denn dem Blendwerke noch immer, durch das Feuer, über Sümpfe und Disteln und Abgründe, bis zum Tode nach? Und arbeiten wir doch noch

aus: „Seligkeit! Irdische Seligkeit! — Stolze und eitle Worte! Verdeckter Hochverrath gegen die göttlichen Rathschlüsse! Frecher Eingriff in die Rechte des Himmels! Ich umarmte die Schattenbilder, und fand nichts als Luft.“ — Und in der Abhandlung von dem wahren **Werthe des Lebens**: „Was ist die menschliche Glückseligkeit? Ein Wort! eine Idee! ein Traum bey Tage! ein Wunsch! ein Seufzer! ein Stoff zum Reden! ein Punkt, nach welchem beständig gezielt wird, den man aber nie trifft! ein Bild in dem Kopfe, und eine Quaal in dem Herzen, des Menschen!“

(B. 204, 5.) „Und jagen wir denn dem Blendwerke ꝛc.“ — Vielleicht dachte er hier an das Bild, womit **Horaz**, nach ei-

Defy the Dangers of the Field and Flood,
Or, Spider-like, ſpin out our precious All,
Our *more* than Vitals ſpin (if no Regard
To great Futurity) in curious Webs
Of ſubtle Thought, and exquiſite Deſign;
(Fine Net-work of the Brain!) to catch a Fly!
The momentary Buz of vain Renown!
A *Name!* a mortal Immortality!
Or (meaner ſtill!) inſtead of graſping Air,

nem ähnlichen von Theognis, (V. 175=78. u. 181=2. ed. *Brunck.*) die Flucht des Menſchen vor der Armuth mahlt: (*Ep.* I. 1. 45. f.)

Impiger extremos curris mercator ad Indos,
Per mare pauperiem fugiens, per ſaxa, per ignes.

(V. 208=12.) „oder verweben, gleich den Spinnen ꝛc.“ — Der ſtoiſche Philoſoph, Ariſton, verglich die ſpitzfindigen Schlüſſe der Dialektiker mit den Spinneweben, die, bey aller der Kunſt, ſo man darin entdeckt, doch keinen Nutzen haben; (ἐοικέναι τοὺς διαλεκτικοὺς λόγους τοῖς ἀραχνίοις, ἃ καὶ τοι δοκοῦντα τεχνικόν τι ἐμφαίνειν, ἄχρηστά ἐστιν. *Diog. Laert.* L. VII. §. 161.) Solche meint hier der Poet unter den künſtlichen Geweben von ſubtilen Gedanken. Er ſetzt noch die feinen Entwürfe hinzu, die man für das praktiſche und politiſche Leben zu machen pflegt. Ueberdem iſt dies Gleichniß unter ſeinen Händen neu und fruchtbar geworden, da er in den nächſten Zeilen noch ein andres ſatiriſches Bild, welches ſchon vorher darin zu liegen ſchien, auf eine ſehr natürliche Art daraus entwickelt.

(V. 213, 14.) „das minutenlange Summen = = = eine ſterbliche Unſterblichkeit!“ — *Cic.* Somn. Scip. C. VII. Quanti tandem eſt iſta hominum gloria, quae pertinere vix ad unius anni partem exiguam poteſt? Igitur alte ſpectare ſi voles, atque hanc ſedem et aeternam domum contueri: neque te ſermonibus vulgi dederis, nec in praemiis humanis ſpem poſueris rerum tuarum . . . . Sermo autem omnis ille, et anguſtiis cingitur iis regionum, quas vides; nec unquam de ullo perennis fuit; et obruitur hominum interitu; et oblivione poſteritatis exſtinguitur. — Antoninus ſagt: „Der Name iſt ein Schall, ein Wiederhall.“ (Τὸ ὄνομα, ψόφος καὶ ἀπήχημα. Lib. V. §. 33.) Und anderswo noch ſtärker: Nachruhm iſt Vergeſſenheit.“ (ἡ ὑστεροφημία, λήθη. Lib. II. §. 17.) — Bo-

immer für irdischen Sold? bieten den Gefahren des Feldes und der Fluthen Troß? oder verweben, gleich den Spinnen, das Kostbarste, was wir haben, unser Alles, mehr, als unser Eingeweide, (wofern wir die große Zukunft vergessen,) in künstlichen Hirngespinnsten, in dünnen Netzen von spitzfindigen Gedanken und feinen Entwürfen; um eine Mücke zu fangen? das minutenlange Summen eines eiteln Nachruhms! einen Namen! eine sterbliche Unsterblichkeit!

Oder, (was noch niedriger ist!) anstatt Lust zu ha-

thius hat gleichfalls die Eitelkeit dieser Begierde sehr wohl gezeigt, indem er in seiner Trostschrift (B. II. S. 7.) die Philosophie unter andern sagen läßt: Vos immortalitatem vobis propagare videmini, cum futuri famam temporis cogitatis. Quod si ad aeternitatis infinita spatia pertractes, quid habes, quod de tui nominis diuturnitate laeteris? Unius enim mora momenti, si decem millibus conferatur annis, quoniam utrumque spatium definitum est, minimam licet, habet tamen aliquam portionem. At hic ipse numerus annorum, ejusque quantumlibet multiplex, ad interminabilem diuturnitatem ne comparari quidem potest . . . . Ita fit, ut quamlibet prolixi temporis fama, si cum inexhausta aeternitate cogitetur, non parva, sed plane nulla esse videatur. etc.

Quod si putatis longius vitam trahi
  Mortalis aura nominis,
Cum sera vobis rapiet hoc etiam dies,
  Iam vos secunda mors manet.

Was Young oben, „dem minutenlangen Summen eines eiteln Ruhms nachjagen,“ nennt, das heißt Pope, (*Ess. on Man*, Ep. IV. v. 283.) — ravish'd with the whistling of a name; „von dem Schwirren eines Namens entzückt seyn“ — Und was jener hier in dem folgenden 220. V. „den zu Gold gereiften Koth vergöttern,“ heißt, das drückt der letztere Dichter im 279. V. derselbigen Epistel auf eine ähnliche Art also aus:

Is yellow dirt the passion of thy life?
„Ist gelber Koth die Wollust deines Lebens?“

(V. 215-20.) „Oder, welches noch niedriger ist, = = = und vergöttern den zu Gold gereiften Koth?“ — Longin nennt

For sordid *Lucre* plunge we in the Mire?
Drudge, sweat, thro' ev'ry Shame, for ev'ry Gain,
For vile contaminating Trash; throw up
Our Hope in Heav'n, our Dignity with Man?
And deify the Dirt, matur'd to Gold?
Ambition, *Av'rice*; the two *Daemons* these,
Which goad thro' ev'ry Slough our Human Herd,
Hard-travell'd from the Cradle to the Grave.
How low the Wretches stoop! How steep they climb!
These *Daemons* burn Mankind; but most possess
Lorenzo's Bosom, and turn out the Skies.

die Geldsucht, eine Krankheit, die den Menschen klein macht; (Φιλαργυρία, νόσημα μικροποιόν.) S. das XLIV. Cap. vom Erhabnen; wo auch einige Laster erwähnt werden, welche sich mit jenem bey solchen einzuschleichen pflegen, „die einen unermeßlichen Reichthum hochschätzen, oder, richtiger zu reden, vergöttern;" (πλȣ̃τον ἀόριστον ἐκτιμήσαντας, τὸ δ' ἀληθέστερον εἰπεῖν, ἐκθειάσαντας.)

Dem letzten Ausdrucke im 220. V. gleicht der, in unsers Opitz Zlatna: — „Das Gold, der schöne Koth." Und im III. B. der Poet. **Wälder**, heißt es von den Menschen, daß sie „überall verfolgen

Den theuren Koth, das Geld, mit Recht und mit Gewalt."
Eben dieser Poet sagt in seinem **Vielgut**:

„Ein Theil, das pfleget sich zum Erze zu verdammen,
Und Höllen-ab zu gehn; da lesen sie zusammen
Das Gold, den reinen Koth. ꝛc. — — —
O Mensch, du Glückes-Ball, was häufst du aus den Gründen,
Und suchest in der Bach, im Sande deine Sünden?
Was läufst und rennest du und schwitzest Tag und Nacht?
Was trägst du diese Last, die sorgenvolle Pracht
Durch Recht und Unrecht ein? — — —

Diese Stelle des **Opitz** scheint **Kleist** in folgender Strophe nachgeahmt zu haben:

„Und du, o Geizhals, magst mit Müh' entdecken,
Was uns Gebirge weislich tief verstecken;
Auf! füll in Peru, trotz sey Fluth und Winden,
Dein Schiff mit Sünden."

schen, stürzen wir uns, aus stinkender Gewinnsucht, in den Schlamm? wühlen, keichen, und schwitzen, durch jede Schande, nach jedem Vortheile, nach schnödem befleckenden Unrathe; geben unsre Hoffnung im Himmel und unsre Würde bey dem Menschen auf? und vergöttern den zu Gold gereiften Koth? Ehrsucht! und Geldgier! sind die beiden Furien, die unsre Menschenheerde von der Wiege bis zum Grabe durch alle Pfützen peitschen. Wie tief senken sich die Elenden hinab! Wie steil klimmen sie empor! Diese Furien zerfleischen das menschliche Geschlecht; aber am meisten ist die Brust des Lorenzo von ihnen besessen, aus welcher sie den Himmel verdrängen.

(V. 221. u. f.) „Ehrsucht, und Geldgier, sind die beiden Dämonen, (oder Furien,) rc. — So sagt Lucian von einem Menschen, den die erstere beherrscht, „er werde von der Furie der Ehre getrieben.“ (— δόξης ὑπ' Ἐριννύι θυμὸν ὀρινθεὶς, und bald hernach, ὅσοι τῇ αὐτῇ ποινῇ ἐλαύνονται. De morte Peregr.)

(V. 225.) „Diese Furien zerfleischen das menschliche Geschlecht;“ — Der Poet nimmt hier das Wort, burn, (brennen,) in einer figürlichen Bedeutung, und in einer Verbindung, worin es sonst nicht vorkömmt; nämlich, in dem Verstande, worin die Römer ihr, urere, zu brauchen pflegten. So finden wir beym Horaz; uri virgis, (*Sat.* II. 7. v. 50.) — loris uri, *Ep.* I. 16. v. 47.) von Ruthen, von Geisseln, gebrannt werden; weil sie einen brennenden Schmerz verursachen: Und von den Affecten der Liebe und des Zorns heißt es ebenfalls am letzten Orte, V. 13.

Hunc amor, ira quidem communiter urit utrumque.

Daß das englische, burn, hier diesen Sinn habe, erhellt aus dem vorhergehenden Bilde, wo Ehrsucht und Geldgier die Menschenheerde durch alle Pfützen peitschen; oder, (wie das Wort, goad, eigentlich bedeutet,) mit Stacheln forttreiben. Das letztere Bild braucht auch Horaz, (in der vorerwähnten VII. Satire des II. B. V. 91.) von der tyrannischen Gewalt der Leidenschaft über den Menschen:

Urget enim mentem dominus non lenis, et acres
Subjectat lasso stimulos. — — — —

Is it in *Time* to hide *Eternity*?
And why not in an Atom on the Shore,
To cover Ocean? or a Mote, the Sun?
Glory and *Wealth!* have They this blinding Pow'r?
What if to *Them* I prove LORENZO blind?
Would it ſurpriſe Thee? Be thou then ſurpris'd;
Thou *neither* know'ſt: Their Nature learn from me.

Mark well, as foreign as *Theſe Subjects* ſeem,
What cloſe Connexion ties them to my Theme.
Firſt, what is *True* Ambition? The Purſuit
Of Glory, nothing *leſs* than Man can ſhare.
Were they as vain, as gaudy-minded Man,
As flatulent with Fumes of Self-applauſe,
Their Arts and Conqueſts *Animals* might boaſt,
And claim their *Laurel* Crowns, as well as We;
But not *Celeſtial*. *Here* we ſtand *alone*;
As in our Form, diſtinct, pre-eminent;
If *prone* in Thought, our Stature is our Shame;

Und im Lucretius ſtehen beide beyſammen, wo es von der Ge- wiſſensangſt heißt: (B. III. V. 1032.) — adhibet ſtimulos, torretque flagellis.

Das, goad, habe ich vorher durch die gleichgeltende Me- tapher, peitſchen, gegeben, um es mit einem einzigen, und auch nicht weniger nachdrücklichen Worte auszudrücken: Und hier habe ich für, brennen, welches dem Leſer zu fremd hätte ſcheinen mögen, das eben ſo ſtarke, zerfleiſchen, gewählt.

(V. 227-29.) „Iſt die Zeit vermögend, die Ewigkeit — die Sonne bedecken?" — Das erſte Gleichniß iſt vielleicht eine Nachahmung von dem im B. Sirach, C. XVIII, 8. wo die Le- benszeit des Menſchen gegen die Ewigkeit verglichen wird. „Gleichwie ein Tröpflein Waſſers gegen das Meer, und wie ein Körnlein gegen den Sand am Meer, ſo geringe ſind ſeine Jahre gegen die Ewigkeit." — Aber die Wendung, womit die Gleichniſſe vorgetragen werden, iſt ganz nach dem hohen und

Ist die Zeit vermögend, die Ewigkeit zu verbergen? Und warum kann nicht auch ein Sandkorn auf dem Gestade des Ocean, oder ein Sonnenstäubchen die Sonne bedecken? Ehre und Reichthum! haben diese solch eine blendende Macht? Wie, wenn ich nun zeige, daß Lorenzo gegen sie blind sey? Würdest du darüber erstaunen? Erstaune demnach; du kennst keines von beiden; erlerne ihre Natur von mir.

Merke wohl, was für ein genaues Band diese Betrachtungen mit meinem Gesange verknüpfe, so fremd sie ihm auch scheinen. Was ist der wahre Ehrgeiz? Ist er nicht das Bestreben nach einem Ruhme, den kein geringeres Wesen, als der Mensch, besitzen kann? Wären sie so eitel, und von Dünsten des Selbstlobes so aufgeblasen, als der hoffärtige sich brüstende Mensch, so könnten Thiere mit ihren Künsten und Eroberungen prahlen, und mit eben dem Rechte, wie wir, ihre Lorbeerkränze verlangen; aber keine himmlische Kronen. Hier stehen wir allein; unterschieden, vorzüglich unterschieden, wie in unsrer Gestalt; wofern der Geist sich zur Erde herabneigt, so ist unsre Bildung unser Schimpf;

feurigen Genie des Shakspear, — oder vielmehr unsers Young selbst.

(V. 238=40.) „Wären sie so eitel, = = = so könnten Thiere mit ihren Künsten und Eroberungen prahlen.“ — *Anti-Lucrt.* VI. 71.

> Prosilit ad praedam rapidus leo, Caesar ad orbis
> Imperium: finis, fateor, diversus utrique;
> At non dissimiles pugnae; labor unus et idem,
> Quo coenam fera, quo regnum sibi comparat heros.
> Et quid non elephas, quid mimo simia gestu
> Non praestat; vafra et felis; saltator et ursus?

(V. 244, 45.) „wofern der Geist sich zur Erde = = = gen Himmel gerichtet ist.“ — Es haben etliche alte und neuere Dich=

And Man should blush, his Forehead meets the Skies.

ter und Philosophen die emporgerichtete Leibesgestalt des Menschen, wodurch er von den Thieren unterschieden ist, als einen Beweis für die höhere Natur und Bestimmung seiner Seele angesehen. Ovidius sagt in seiner bekannten Beschreibung der Schöpfung des Menschen, (Metam. I. 76. sqq.)

> Sanctius his animal, mentisque capacius altae
> Deerat adhuc — — — — — —
> — — — — — — — — —
> Pronaque cum spectent animalia caetera terram;
> Os homini sublime dedit: coelumque videre
> Jussit, et erectos ad sidera tollere vultus.

Diese Verse hat Milton in seiner Erzählung eben der Geschichte (Par. lost, VII. 505. u. f.) vor Augen gehabt:

> There wanted yet the master work, the end
> Of all yet done; a creature who not prone
> And brute as other creatures, but indued
> With sanctity of reason, might erect
> His stature, and upright with front serene
> Govern the rest, self-knowing, and from thence
> Magnanimous to correspond with heaven. etc.

„Noch fehlte das Hauptwerk, der Endzweck alles dessen, was gethan war; ein Geschöpf, das nicht zur Erde gebeugt und sinnlos, wie andre Geschöpfe, sondern mit Heiligkeit der Vernunft begabt, seine Gestalt emporrichten, und aufrecht mit heitrer Stirn die Uebrigen regieren, sich selbst kennen, und daher edelmüthig in einer Gemeinschaft mit dem Himmel stehen möchte.“ u. s. w.

Milton braucht hier die beiden Wörter, prone und erect, die von eben denen abstammen, oder vielmehr mit veränderter Endigung eben die sind, deren sich Ovid und andre lateinische Autoren bey dieser Gelegenheit, zur Beschreibung der thierischen und menschlichen Bildung, bedienen. Young hat auch oben das erstere: Und an einem andern Orte, wo er die Widersprüche in den Feinden der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele zeigt, setzt er beide in Einem Verse zusammen: (N. VII. V. 1198.)

> Erect in stature, prone in appetite.

(„In der Bildung gen Himmel gerichtet, in den Begierden zur Erde gebeugt.“)

und der Mensch sollt' errôthen, daß seine Stirn gen Himmel ge-

Denselbigen Gedanken hat er nachher im VI. Br. des Centaurs so gegeben: „Es ist nicht die Gestalt, sondern die Sitten sind es, was die Menschheit ausmacht. Die Form, in welche wir gegossen sind, sagt uns nur, was wir seyn sollten; nichts als unser Verhalten, sagt uns, was wir sind. Was für elende Creaturen sind doch diejenigen, so ihrer Bildung widersprechen; und die Natur beschuldigen, daß sie auf ihren lügenden Thon ein falsches Gepräge eingedrückt habe?“

Keiner hat diesen Beweis häufiger und nachdrücklicher vorgetragen, als Lactantius. Man sehe die hieher gehörigen Stellen aus ihm, im Anhange zu der gegenwärtigen Nacht. Die übrigen, und noch etliche aus andern Scribenten, werde ich in der IX. N. bey dem 874. u. f. Versen anführen, wo der Poet aus jenem Satze die Verbindlichkeit des Menschen zur gottseligen Betrachtung des Himmels zeigt — Hier will ich noch ein Paar Stellen aus Dichtern hersetzen:

Boethius, (in der Consol. Phil. C. V.) nachdem er die Haupt-Gattungen der Thiere nach ihrer äußerlichen Bildung beschrieben:

Quae variis videas licet omnia discrepare formis,
Prona tamen facies hebetes valet ingravare sensus.
Unica gens hominum celsum levat altius cacumen,
Atque levis recto stat corpore, despicitque terras.
Haec, nisi terrenus male desipis, admonet figura,
Qui recto coelum vultu petis, exserisque frontem,
In sublime feras animum quoque, ne gravata pessum
Inferior sidat mens corpore celsius levato.

Opitz: (auf den Anf. des 1621. J. V. 69. u. f.)

— „Da die andern Thier' ihr Antlitz niederdrehen,
Schuf Gott den Menschen recht den Himmel anzusehen,
Zu schauen an das Ort, nach dem er trachten soll.“

Und ein andrer von unsern besten neuern didaktischen Poeten, Sucro, (dessen Gedichte sowohl, als der Druide, woran er den meisten Antheil gehabt, noch immer in dem Schmutze des schlechtesten Drucks, und unter dem Wuste der gröbsten Druckfehler begraben liegen,) dieser sagt im I. B. seines Versuchs vom Menschen:

„Voll Ordnung, Kunst, und Pracht, steht unsers Körpers Bau,
Und trägt des Bauherrn Macht und weise Huld zur Schau;

The *Visible* and *Present* are for Brutes,
A slender Portion! and a narrow Bound!
These *Reason*, with an Energy divine,
O'erleaps; and claims the *Future* and *Unseen*;
The vast Unseen! the Future fathomless!
When the great Soul buoys up to this high Point,
Leaving gross *Nature's* Sediments below,
Then, and then only, *Adam's* Offspring quits
The Sage and Hero of the Fields and Woods,
Asserts his Rank, and rises into Man.
This is Ambition: This is *Human* Fire.

Can *Parts* or *Place* (two bold Pretenders!) make
LORENZO great, and pluck him from the Throng?

Genius and *Art*, Ambition's boasted Wings,
Our Boast but ill deserve. A feeble Aid!
Dedalian Engin'ry! If These alone

-Erhebt sein herrschend Haupt mit angeschaffner Ehre,
Zum Zeichen seines Rechts, und seinem Geist zur Lehre.

S. auch Herder's Ideen zur Philosophie ꝛc. im VI. u. f. Cap. des III. Buchs.

(V. 246-49.) „Das Sichtbare und Gegenwärtige! - - - das Zukünftige und Unsichtbare;" — Inter hominem et beluam hoc maxime interest, quod haec tantum, quantum sensu movetur, ad id solum, quod adest, quodque praesens est, se accommodat, paullulum admodum sentiens praeteritum, aut futurum. Homo autem, quod rationis est particeps, per quam consequentia cernit, causas rerum videt, - - - et rebus praesentibus abjungit atque annectit futuras. *Cic.* Off. I. 4. — Aber Cicero redet hier, wie der Zusammenhang beweist, nur von den abwesenden und zukünftigen Dingen dieses Lebens, nicht von dem weiten Unsichtbaren, nicht von dem grundlosen Zukünftigen, wovon oben die Rede ist, und welches bloß die Offenbarung der Vernunft eröffnen, oder doch wenigstens in einem viel hellern Lichte zeigen konnte.

(V. 250.) „das weite Unsichtbare! das grundlose Zukünftige!" — Paulus charakterisirt die Christen insbesondre, als

richtet ist. Das Sichtbare und Gegenwärtige sind für das Vieh; ein geringes Antheil! und sehr enge Schranken! Ueber diese schwingt sich die Vernunft, mit einer göttlichen Kraft, hinaus; und fordert das Zukünftige und Unsichtbare; das weite Unsichtbare! das grundlose Zukünftige! Wann die große Seele zu dieser Höhe emporsteigt, und den groben Schlamm der Natur unter sich zurückläßt, dann, und nur dann, trennt sich der Sohn Adams von dem Weisen und dem Helden der Flur und des Waldes, behauptet seinen Rang, und erhebt sich zum Menschen. Siehe, dieses ist Ehrgeiz; dieses ist menschliches Feuer.

Können Talente, oder Ehrenstellen, (zwey kühne Prahler!) dich groß machen, und vom Pöbel absondern?

Genie und Kunst, die so hoch gepriesenen Flügel der Ehrfurcht, verdienen unsern Stolz sehr wenig. Ohnmächtige Hülfe! Dädalische Erfindung! Wenn diese

solche, die „nicht sehn auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn, was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig." 2 Cor. IV, 18. — Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit jedem Leser die schöne Predigt anzupreisen, die der londonsche Bischof, Sherlock, über die letzten Worte dieses Textes gehalten hat. (S. in dem IV. Th. seiner Pred. die XI.)

(V. 253-55.) „nur dann trennt sich der Sohn Adams von dem Weisen und dem Helden der Flur und des Waldes." — Epiktet sagt beym Arrian: (B. I. C. 3.) daß die Menschen den erhabnen Vorzug, von Gott herzustammen, nicht so empfinden, und darum auch nicht so edel denken, wie sie billig sollten: Sondern daß vielmehr die allermeisten, wegen ihrer anderseitigen Verwandtschaft mit den Thieren, sich zu diesen erniedrigen, und theils, gleich den Wölfen, treulos, arglistig, und raubbegierig; theils, gleich den Löwen, grausam und blutdürstig; und noch mehrere, wie die Füchse, tückisch und boshaft werden.

(V. 261.) „Dädalische Erfindung!" — Gleich den wächsernen Flügeln, welche Dädalus, nach der bekannten Fa-

Assist our Flight, *Fame's* Flight is *Glory's* Fall.
Heart-merit wanting, mount we ne'er so high,
Our Height is but the Gibbet of our Name.
A celebrated Wretch when I behold,
When I behold a Genius bright, and base,
Of tow'ring Talents, and terrestrial Aims;
Methinks I see, as thrown from her high Sphere,
The glorious Fragments of a Soul immortal,

bel, für seinen Sohn, Ikarus, machte, der darüber, als sie ihm in seinem Fluge durch die Sonnenhitze abschmolzen, ins Meer fiel.

(V. 263, 64.) „Ohne das Verdienst des Herzens = = = nur der Galgen unsers Namens." — S. die Anmerk. zum 181. V. der V. N.

Auf gleiche Art sagt Pope von dem Nachruhm der Unwürdigen: „Der Nachruhm errettet den Namen eines Bösewichts vom Tode nur eben so, wie die Gerechtigkeit seinen Leichnam aus dem Grabe reißt; wann das, was besser der Vergessenheit überlassen würde, in die Höhe gehängt wird, um die halbe Welt zu vergiften." (Ess. on Man, Ep. IV. v. 249.)

Fame but from death a villain's name can save,
As Justice tears his body from the grave;
When what t' oblivion better were resign'd,
Is hung on high, to poison half mankind.

(V. 265=66.) Die Stellung der Worte, when I behold, in den beiden Versen des Originals, ist merkwürdig. Das Sylbenmaaß hätte dem Poeten eben sowohl erlaubt, den ersten Satz damit anzufangen, wie er den andern damit anfängt; und in Prosa hätte er es auch, nach den Regeln der gewöhnlichen Wortfügung, thun müssen. Aber durch gegenwärtige poetische Versetzung wird die affectvolle Wiederhohlung jener Worte, die nunmehr zweymahl dicht auf einander folgen, noch nachdrücklicher.

Gleich darauf habe ich auch in Prosa eine Abweichung von unsrer ordentlichen Construction gewagt. Denn die Worte, „als von ihrer hohen Sphäre herabgestürzt," beziehen sich nicht auf das nächste Subject, die Trümmer; sondern eigentlich auf die „unsterbliche Seele." Aber die Kürze und der Nachdruck schienen mir eine solche Abweichung im Deutschen nicht weniger zu

allein unsern Schwung unterstützen, so ist der Flug des Ruhms der Fall der Ehre. Ohne das Verdienst des Herzens, mögen wir noch so hoch steigen; unsre Höhe ist doch nur der Galgen unsers Namens. Wann ich einen berühmten Bösewicht, wann ich einen vortrefflichen und niderträchtigen Geist, von erhabnen Talenten, und irdischen Absichten, erblicke, so dünkt mich, ich sehe, als von ihrer hohen Sphäre herabgestürzet, die strahlenden Trümmer einer unsterblichen Seele, mit Schutt vermischt,

erfordern, als im Englischen, wo sie gewöhnlicher ist; und der Zusammenhang macht die Construction in beiden deutlich genug. — Eine ähnliche kühne Wortfügung findet man oben V. 60 = 69. „Eingehüllt in den Gedanken der Unsterblichkeit, = = = und die Seele von ihrem Gegenstande ungesättigt finden.“

(V. 269 = 70.) „die strahlenden Trümmer einer unsterblichen Seele, ꝛc.“ — Eben dieses Bild braucht Steele von derselben bey einer andern Gelegenheit, im 87 St. des Tatler's: „Ich betrachte die Seele des Menschen als den Ruin eines prächtigen Gebäudes, wo man mitten unter großen Haufen von Schutt herrliche Bruchstücke von Sculptur, zerbrochne Pfeiler und Obeliske, und eine Pracht in Unordnung entdeckt. Tugend und Weisheit sind beständig beschäfftigt, den Schutt aufzuräumen, ꝛc.“

(V. 265 = 76.) „Wenn ich einen berühmten Bösewicht = = = = und der Schande Ruhm zu verschaffen.“ — Es hat, zur Schande der menschlichen Natur, in allen Zeiten, sowohl in der politischen, als in der gelehrten Welt, dergleichen Mißgeburten und Ungeheuer gegeben, die ein göttliches Genie zum Dienste eines teuflichen Herzens gemißbraucht haben: Und es wäre vielleicht schon um die Religion, die Tugend, und die Glückseligkeit der Welt geschehn, wenn nicht auch auf der andern Seite, zur Ehre der Vorsehung und der Menschheit, solche wahre Menschen, solche wahrhaftig starke Geister, wie ein Pelham, und ein Young, gewesen wären, die mit einem eben so großen Verstande, aber mit weit mehr Redlichkeit, und daher auch mit einer gründlichern Erkenntniß, sich jenen, so wie die guten Engel den bösen, widersetzten, und Wahrheit und Tugend gegen das bloß witzige und boshafte Laster vertheidigten. — Von den vorerwähnten beiden Gattungen des Genies, hat die letztere, (die im Reiche des Witzes und der Wissenschaften herrscht,) ohne

With Rubbiſh mixt, and glitt'ring in the Duſt.
Struck at the ſplendid, melancholy Sight,
At once *Compaſſion* ſoft, and *Envy*, riſe —
But wherefore Envy? Talents Angel-bright,
If wanting Worth, are ſhining Inſtruments

Zweifel die größte Verantwortung; weil ihr ſchädlicher Einfluß, durch ihre Schriften, ſich viel weiter auszubreiten und viel länger fortzudauern pflegt. Ein merkwürdiges Beyſpiel davon hatten unſre Zeiten an dem vortrefflichen und niederträchtigen Geiſte, an welchen Young die nachdrückliche Warnung ergehen ließ, die ich oben in der Anmerk. zum 72. u. f. V. angeführt habe. Schriftſteller von dieſer Art erwecken bey ihren meiſten Leſern bloß Bewunderung und Neid: Nur die wenigen, die edler denken, und einen guten Kopf ohne ein gutes Herz für eine Verſtümmelung des Menſchen halten, ſehen ſie zugleich mit Mitleiden an. Ja, nach der erſtern reifern Ueberlegung würdigen ſie dieſelben nicht einmahl ihres Neides. „Weswegen Neid? (ruft Young hier aus:) Seraphiſche Gaben, ohne Verdienſt ꝛc. — Man ſehe auch den Anhang.

In ſeinem II. Sendſchreiben an Pope ſagt er: „Wer die Tugend verläßt, der wird durch große Gaben nur verächtlich; ein gefallener Engel iſt ein gefallener witziger Kopf! und die, ſo unſer Lob für bloße Talente fordern, vertheidigen **Lucifer's** abſcheuliche Sache.“

Parts but expoſe thoſe men who virtue quit;
A fallen angel is a fallen wit;
And they plead *Lucifer's* deteſted cauſe,
Who for bare talents challenge our applauſe.

(V. 273-76.) „Seraphiſche Gaben, ohne Verdienſt, ſind blitzende Werkzeuge ꝛc. Eine ſolche Anwendung ſeraphiſcher Gaben verdient von den wenigen Edlen, die ſo, wie Young geſinnt ſind, eben das Urtheil, das Raphael beym Milton, über die Heldenthaten der abtrünnigen Engel fällt: „Stärke, von Wahrheit und Gerechtigkeit getrennt, verdient nichts als Schimpf und Spott; und dennoch trachtet ſie mit eitelm Stolze nach Ehre, und ſucht durch Schande Ruhm: Deswegen ſey ewiges Stillſchweigen ihre Verdammniß.“ (*Par. loſt*, VI. 381.)

For ſtrength from truth divided and from juſt,
Illaudable, nought merits but diſpraiſe
And ignominy, yet to glory' aſpires

und schimmernd im Staube. Durchdrungen von dem prächtigen, traurigen Anblicke, fühl' ich zugleich in mir Neid und zärtliches Mitleiden aufwallen. — Doch weswegen Neid? Seraphische Gaben, ohne Verdienst, sind glänzende Werkzeuge in der Hand des falschen Ehr-

Vain-glorious, and through infamy seeks fame:
Therefore eternal silence be their doom.

Wenn Cicero (de Orat. III. 14.) von der göttlichen Gabe der Beredsamkeit redet, so giebt er zugleich diese Erinnerung: — Quae quo major est vis, hoc est magis probitate jungenda, summaque prudentia: quarum virtutum expertibus si dicendi copiam tradiderimus, non eos quidem oratores effecerimus, sed furentibus quaedam arma dederimus. — Palingenius spricht fast eben so von der gemißbrauchten Gelehrsamkeit; (im Aries.)

Nec modo vilescit, sed fit quoque noxia: quippe
Si malus hanc habeat, poteris concessa furenti
Dicere tela, quibus valeat transfigere plures,
Baccharique magis. — — — — —

Unser Wernicke hat folgendes Sinngedicht an den witzigen Berontes:

„Ich geb' es gerne nach, Witz hast du mehr als gnug;
Doch schreibst du, wenn du schreibst, als wärst du nicht recht klug:
Dein scharf und spitzer Kiel verletzet den Verstand,
Und ist ein blankes Schwert in eines Tollen Hand.
Du schreibst, was sinnreich ist, doch was sich nicht geziemt;
Und deine Thorheit wird durch deinen Witz berühmt.“

Auch folgende Verse aus Gresset's Méchant verdienen hier eine Stelle:

Ami du Bien, de l'Ordre, et de l'Humanité,
Le véritable Esprit marche avec la Bonté
. . . .
Mon estime toujours commence par le coeur.
Sans lui l'esprit n'est rien, et malgré vos maximes
Il produit seulement des erreurs et des crimes.

Andre nützliche Betrachtungen über diese Materie sehe man in Plato's Republik, B. VI. S. 84. u. f. ed. Bipont. und in einer Abhandlung von Mendelssohn, im März der Berlin. Monathsschrift, 1786. S. 197. u. f.

In false Ambition's Hand, to finish Faults
Illustrious, and give Infamy Renown.
Great *Ill* is an Atchievement of great *Pow'rs.*
Plain Sense but rarely leads us far astray.
Reason the Means, *Affections* chuse our End;
Means have no Merit, if our End amiss.
If wrong our Hearts, our Heads are right in vain;
What is a PELHAM's Head, to PELHAM's Heart?

(V. 278.) „ein mittelmäßiger Verstand = = = von der rechten Bahn ab." — Il y a dans quelques hommes une certaine médiocrité d'esprit qui contribue à les rendre sages. *Bruyere*, Ch. XI.

(V. 281.) „Wenn unser Herz irrt, = = = vergebens richtig." — Eigentlich: „Wenn unser Herz unrecht ist, so ist unser Haupt vergebens recht." Hier fallen die Gegensätze besser in die Augen. Allein unsre Sprache braucht die Wörter, recht, und unrecht, nicht in einer solchen Verbindung; und daher läßt sich der englische Vers nicht wohl mit eben der Kürze und Stärke im Deutschen ausdrücken. — Ueberhaupt sind alle Verse in diesem Absatze ungemein glücklich; es sind lauter Sentenzen, lauter Nerven.

(V. 282.) „was ist eines Pelham's Haupt, gegen eines Pelham's Herz?" — Dieser würdige Mann, dem der Poet gegenwärtige Nacht zugeeignet hat, war ein Bruder des Herzogs von Newcastle, und hatte sich durch die edle und redliche Verwaltung seiner hohen Bedienungen die Hochachtung, Liebe, und Dankbarkeit seiner ganzen Nazion erworben. Der Verfasser des schönen bürgerlichen Trauerspiels, The Gamester, (der Spieler,) sagt in seiner Dedication an ihn: „Die Charaktere großer Männer sind gemeiniglich mit ihren Namen verknüpft; und niemand kann den Namen des Hrn. Pelham lesen, ohne damit, in seinen Gedanken, die Tugenden der Menschheit zu verbinden." Dies bezeugt auch eine vortreffliche Ode auf seinen Tod, aus welcher ich im Anhange etliche Strophen anführen will. Der ungenannte Dichter (Garrick,) hat den Popischen Vers: „An honest man's the noblest work of God" („Ein rechtschaffner Mann ist das edelste Werk Gottes") zum Motto darüber gesetzt. Gleich anfangs erklärt er, daß er aus keinen Privat-Absichten Pelham preise, und dessen Tod beklage; daß

geizes, um blendende Fehler auszuarbeiten, und, der Schande Ruhm zu verschaffen.

Große Bosheit ist ein Werk großer Kräfte; ein mittelmäßiger Verstand führt uns nur selten weit von der rechten Bahn ab. Die Vernunft wählt die Mittel, die Leidenschaften wählen unsern Endzweck; Mittel haben keinen Werth, wenn unser Endzweck verwerflich ist. Wenn unser Herz irrt, so denkt unser Haupt vergebens richtig; was ist das Haupt eines Pelham's, gegen das

seine Muse nicht für sich selbst traure; daß sie nie eine einzige Gnade von einem Minister gesucht, oder empfangen habe. In Einer Strophe macht er sich den Umstand sehr wohl zu Nutze, daß an eben dem Morgen, als jener starb, die Werke des St. John (oder Bolingbroke) herauskamen; eines Genies von der Classe, welche Young vorhin charakterisirt hat. Und in einer andern, rühmt er ihn auf eine ähnliche Art, wie unser Poet thut, in Ansehung seines Hauptes und seines Herzens. — Allein, so schön auch diese Ode ist, so wird sie doch von der einzigen erhabnen Zeile oben übertroffen. Diese sagt mehr, als ein ganzes Lobgedicht; zumahl, wenn man voraussetzt, daß Pelham damahls, da dies Gedicht erschien, noch lebte, und daß jedermann die Vorzüge seines Verstandes sowohl, als seines Herzens, erkannte. Durch diese Voraussetzung bekömmt das Lob, das dem moralischen Charakter desselben gegeben wird, erst seine rechte Schönheit und Stärke; und diese wird durch die lebhafte Wendung noch vermehrt. „Was ist eines Pelham's Haupt, gegen eines Pelham's Herz?“ Alle, die ihn kannten, mußten nothwendig in Gedanken eben das darauf antworten, was der Poet selbst dachte: Sein Verstand ist zwar, wie die Welt weiß, bewundernswürdig-groß; aber, in Vergleichung mit seinem liebenswürdigen Herzen, ist er doch noch für klein zu achten. — Jedoch auch nach seinem Tode, und selbst für diejenigen Leser, die hier zum erstenmahle seinen Namen finden, kann das Lob von seiner Stärke nicht viel verlieren. Denn der ganze Zusammenhang muß sie schon auf die Vermuthung bringen, daß von einem Manne, dessen hoher Werth, von Seiten des Geistes und des Gemüths, unstreitig gewesen, die Rede sey; weil sein Beyspiel, als ein Beweis des vorhergehenden und des nachfolgenden Satzes, gebraucht wird. Eben dieser Gebrauch giebt auch dem Lobe, außer der Stärke, eine Feinheit, wodurch es den Lesern

Hearts are Proprietors of all Applause.
Right Ends, *and* Means, make Wisdom: Worldly-wise
Is but *half*-witted, at its highest Praise.
Let *Genius* then despair to make thee great;
Nor flatter *Station:* What is Station high?
'Tis a proud Mendicant; it boasts, and begs;
It begs an Alms of Homage from the Throng,
And oft the Throng denies its Charity.
Monarchs, and Ministers, are aweful Names;
Whoever wear them, challenge our Devoir.
Religion, public Order, Both exact
External Homage, and a supple Knee,
To Beings pompously set up, to serve
The meanest Slave; *all more* is Merit's due,

aller Zeiten gefallen muß. Es kömmt unerwartet, obgleich nicht unvorbereitet; und bloß als eine Erläuterung einer andern Wahrheit. Es erscheint, bey seiner innerlichen Hoheit, in einer gewissen unstudierten nachläßigen Gestalt; und der Dichter eilt davon sogleich wieder zur Hauptmaterie zurück. Wie angenehm mag Pelham selbst davon überrascht worden seyn! Sollt' er es nicht für eine süße Belohnung seiner Verdienste gehalten haben, von einem solchen, ihm ähnlichen, **Kopfe und Herzen**, auf eine solche **Art**, gelobt zu werden? ungeachtet er schon vorher auch von solchen Poeten, wie **Pope** und **Thomson**, gelobt worden.

(V. 283.) „Herzen sind Eigenthümer alles Ruhms.“ — Avec le plus grand esprit, on ne sera qu'un grand esprit, et on ne sera point un grand homme, si en même tems on n'est grand par le coeur et par l'ame. — Si la seule grandeur de l'esprit ne peut faire un grand homme sans celle de l'ame, celle-ci suffit pour faire un grand homme sans celle de l'esprit, sans un génie superieur, et avec un esprit seulement sensé. — Tel génie supérieur est aussi loin du grand homme que tel sot. *Trublet*, Ess. T. II. p. 269.

(V. 284. vergl. mit V. 279.) „Rechte Endzwecke ⸗ ⸗ machen die Weisheit aus:“ — Dire de quelqu'un qu'il est plein de raison, c'est louer son coeur autant que son esprit. — L'esprit influe sur le coeur, et le coeur sur l'esprit. La ju-

Herz eines Pelhams? Herzen sind Eigenthümer alles Ruhms. Rechte Endzwecke und Mittel machen Weisheit aus; irdisch-weise heißt, in seinem höchsten Lobe, nur halb-vernünftig.

Laß denn das Genie an dem Unternehmen, dich groß zu machen, verzweifeln; und laß dir auch vom hohen Range nicht schmeicheln. Was ist der hohe Rang? Ein stolzer Bettler; er prahlt, und bettelt; er bettelt bey dem Volke um ein Almosen Ehrerbietung, und oft versagt ihm das Volk seine milde Gabe. Monarchen und Minister sind ehrwürdige Namen; wer sie führet, heischt unsre schuldige Hochachtung. Religion, allgemeine Ordnung, beide fordern äußerliche Ehrfurcht und gebeugte Kniee, gegen Wesen, die prächtig erhöhet sind, um dem geringsten Sklaven zu dienen; alles, was mehr ist, ge-

steſſe de l'esprit et la droiture du coeur se soutiennent et se perfectionnent réciproquement. *Trublet*, T. II. p. 250.

(V. 284, 85.) „Rechte Endzwecke = = = nur halb vernünftig." — Sirach XIX, 19. u. f. „Arglistigkeit ist nicht Weisheit, und der Gottlosen Tücke sind keine Klugheit: Sondern es ist eine Bosheit und Abgötterey, und eitel Thorheit und Unweisheit. Es ist besser, geringe Klugheit mit Gottesfurcht, denn große Klugheit mit Gottes Verachtung." — *Bruyere*, Ch. XII. Dans un méchant homme il n'y a pas de quoi faire un grand homme. Loués ses vuës et ses projets, admirés sa conduite, exagerés son habilité à se servir des moyens les plus propres et les plus courts pour parvenir à ses fins: si ses fins sont mauvaises, la prudence n'y a aucune part; et où manque la prudence, trouvés la grandeur, si vous le pouvés.

(V. 288, 89.) „er prahlt, und bettelt; = = = um ein Almosen Ehrerbietung," — Auf eine ähnliche Art sagt er in der VI. Satire: „Der Pomp, womit die Großen prangen, ist nur eine armselige Kunst, sie vom Volke zu unterscheiden. Seht, wie sie um ein Almosen Schmeichelen betteln! Sie sinken hin! Ach unterstützet sie doch mit einer Lüge!" S. auch Plutarch, im Leben des Agis, C. I.

(V. 295, 96.) „Wesen, die prächtig = = = dem geringsten

Her sacred and inviolable Right;
Nor ever paid the *Monarch*, but the *Man*.
Our Hearts ne'er bow but to superior *Worth*;
Nor ever fail of their Allegiance there.
Fools, indeed, drop the *Man* in their Account,
And vote the *Mantle* into Majesty.
Let the *small Savage* boast his Silver Fur;
His royal Robe unborrow'd, and unbought,
His *own*, descending fairly from his Sires.
Shall Man be proud to wear *his* Livery,
And Souls in *Ermin* scorn a Soul without?
Can *Place* or lessen us, or aggrandize?

Sklaven zu dienen;" — Darum nannte der macedonische König Antigonus die königliche Würde, eine prächtige Sklaverey; ἔνδοξον δουλείαν. (S. *Aelian.* V. H. Lib. II. C. 20.)

„Der, so das Ruder führt, der, so die Felder pflüget,
Der König, welcher herrscht, der Feldherr, wenn er sieget,
Dient so dem ärmsten Sklaven." — — —

Dusch, d. Wiss. III. B.

(V. 291-98.) „Monarchen und Minister = = = nie dem Monarchen, sondern dem Menschen bezahlt." — *Montaigne*, Ess. L. I. Ch. 3. Nous devons la subjection et obéissance également à tous Rois: car elle regarde leur office: mais l'estimation, non plus que l'affection, nous ne la devons qu'à leur vertu.

(V. 299.) „Unsre Herzen beugen sich nie als nur vor höherm Werthe;" Er scheint sowohl hier, als vorher, den Montaigne vor Augen gehabt zu haben. Toute inclination et soumission leur (aux Rois) est deuë, sauf celle de l'entendement. Ma raison n'est pas duite à se courber et flechir: ce sont mes genoux. *Essais*, L. III. Ch. 8.

(V. 303.) „Laß den kleinen Wilden 2c." — Nämlich das Hermelin, wie das Folgende zeigt.

(V. 306.) „Aber darf wohl der Mensch = = = daß er sein Kleid trägt?" — Ich muß gestehn, ich habe vordem die Wörter, „seine Liverey," (wie sie in meiner ersten Uebersetzung lauteten,) auf den Menschen gezogen, und das letztere für eine sati-

hört den Verdiensten zu; ist ihr heiliges, unverletzliches Recht; und wird nie dem Monarchen, sondern dem Menschen bezahlt. Unsre Herzen beugen sich nie, als nur vor höherm Werthe; und diesem versäumen sie auch nie die gebührende Huldigung zu leisten. Thoren übergehen freylich den Menschen in ihrer Rechnung, und erwählen den Purpurmantel zur Majestät. Laß den kleinen Wilden mit seinem Silberpelze prahlen; sein ungeborgter und ungekaufter königlicher Rock ist sein eigen, und ihm von seinen Vorfahren ordentlich angestammt. Aber darf wohl der Mensch stolz seyn, daß er sein Kleid trägt, und sollen Seelen in Hermelin eine Seele ohne Hermelin verachten? Kann uns die Stelle verkleinern,

rische Benennung der Staatskleidungen gehalten, worin hohe obrigkeitliche Personen bey feierlichen Gelegenheiten zu erscheinen pflegen. Allein, die neuern Ausgaben des Originals haben mir auf den rechten Verstand geholfen. In diesen ist das, *his*, sein, (vermuthlich, um die Zweydeutigkeit zu verhüten,) mit andern Lettern gedruckt; wodurch man auf den vorerwähnten kleinen Wilden zurückgewiesen wird. Ich habe deßwegen auch nöthig gefunden, das Wort, Liverey, mit dem Worte, Kleid, zu vertauschen. Denn mit jenem pflegt man im Deutschen einen niedrigen oder satirischen Begriff zu verbinden: Im Englischen hingegen brauchen die Poeten es oft von der eigenthümlichen Kleidung oder Farbe aller Gattungen von Dingen; z. E. Milton, von dem dunkeln Gewande der Abend-Demmerung, von der bunten Gestalt der Sommer-Insecten. — Opitz sagt auch in seinem Vielgut sehr schön zu den Menschen überhaupt:

„Kann etwas, das nicht lebt, des Menschen Glieder zieren,
Der Seel' und Sinnen hat? Der Raub von wilden Thieren,
Der Würmer Webegarn, soll dieses Hoffart seyn?
Habt ihr nichts eignes nicht? Muß euer ganzer Schein
In dem, was flüchtig ist, und außer euch, bestehen?
Dem Höchsten hat beliebt euch gleichfalls zu erhöhen:
Ihr aber schätzet euch noch minder als ein Thier,
Dieweil ihr ja von ihm entlehnet eure Zier,
Und seine Schuldner seyd.“ — — — —

(V. 308.) „Kann uns die Stelle verkleinern, oder vergröß-

Pygmies are Pygmies still, tho' percht on *Alps*;
And Pyramids are Pyramids in Vales.
Each Man makes his own Stature, builds himself:
Virtue alone out-builds the *Pyramids*;
Her Monuments shall last, when *Egypt's* fall.

fern?“ — Er hat die so gewöhnliche Metapher in dem Worte, **Stelle**, sehr wohl zu nutzen, und durch die sinnreiche Anwendung derselben neu zu machen gewußt; indem er daraus einen Satz herleitet, der sich nicht weniger auf die figürliche, als auf die eigentliche Bedeutung des Worts gründet. Die Betrachtung der Gleichheit zwischen den beiden Ideen macht, daß es uns eben so ungereimt scheint, zu glauben, daß eine Ehrenstelle etwas zur Größe unsrer **Seele** beytrage, als zu meinen, daß ein **Berg**, worauf wir stehen, unsre **körperliche** Größe vermehre. — Shakspear braucht einmahl dasselbige Bild, um das Gegentheil zu behaupten. Allein, er redet dort, nicht von unsrer wahren Größe, sondern von dem äußerlichen Scheine derselben. Wenn in seinem Trauerspiele, **Cymbeline**, der alte Bellario die beiden Prinzen, (die er in der Einödе als seine Kinder erzieht,) auf die Jagd Berg-an gehen heißt, indessen daß er unten auf der Ebne bleiben will, so spricht er: „Bedenkt, wenn ihr von oben herunter mich so klein wie eine Krähe seht, daß die **Stelle** es ist, was uns verkleinert oder erhebt; und ihr könnt euch dann erinnern, was für Geschichten ich euch von Höfen und Fürsten erzählt habe.“ (Act. III. Sc. III.)

— — — — — Consider,
When you, above, perceive me like a crow,
That it is *place* which lessens and sets off;
And you may then resolve what tales I told you,
Of Courts, of Princes etc. — — — —

Den Satz in unserm Texte hat Young schon in seiner I. Satire mit einer ähnlichen Frage, aber mit einem andern Gleichnisse, vorgetragen: „Sollen Menschen, gleich den Ziffern, bloß nach ihrer Stelle, für hoch, oder niedrig, gering, oder wichtig gehalten werden?“

Shall men, like *figures*, pass for high, or base,
Slight, or important, only by their place?

(V. 309, 10.) „Pygmäen bleiben = = = sind Pyramiden in Thälern.“ — Nach dem Seneca. *Ep.* LXXVI. Nemo isto-

oder vergrößern? Pygmäen bleiben Pygmäen, wenn gleich auf Alpen gestellt, und Pyramiden sind Pyramiden in Thälern. Jeder Mensch macht seine eigne Größe, bauet sich selbst: Die Tugend allein baut höher, als die Pyramiden; und wann Aegyptens Denkmähler einstürzen, so werden die ihrigen noch dauern.

rum, quos divitiae honoresque in altiori fastigio ponunt, magnus est. Quare ergo magnus videtur? Cum basi illum sua metiris. Non est magnus pumilio, licet in monte constiterit: colossus magnitudinem suam servabit, etiam si steterit in puteo. — Anstatt des Colossus, der schon längst vertilgt ist, hat der Poet dauerhaftere Denkmähler, nämlich die Pyramiden, gewählt, die vermuthlich bis ans Ende der Welt stehen. Desto größer und herrlicher zeigt sich nachher die Macht der Tugend, „deren Werke noch dauern werden, wann Aegyptens Denkmähler eingestürzet sind." — Ueberdem haben die Gedanken des Philosophen bey dem Poeten, durch die Stärke und Kürze des Ausdrucks, und durch das Sylbenmaaß selbst, so viel gewonnen, daß sie mehr als bloße Nachahmung zu heißen verdienen. — Man könnte die drey letzten Zeilen im Deutschen mit folgenden weiblichen Alexandrinern geben; allein diese Versart ist, ihrer Natur nach, nicht fähig, die ganze Kraft der männlichen zehnsylbigen Verse des Originals auszudrücken.

„Kann uns die Stelle wohl verkleinern, und vergrößern?
Pygmäen bleiben, auch auf Alpen, noch Pygmäen,
Und Pyramiden sind, in Thälern, Pyramiden."

(V. 312, 13.) „Die Tugend allein baut höher, = = = die ihrigen noch dauern." — Er dachte vermuthlich an die Ausdrücke, worin Horaz von der ewigen Dauer der Werke seines Geistes spricht; aber er braucht sie mit weit größrer Richtigkeit von den Werken der Tugend. (*Hor.* Carm. III. 30.)

Exegi monumentum aere perennius,
Regalique situ pyramidum altius.

Eben so läßt Lucian, in einem seiner Todtengespräche, den Diogenes zu dem Könige Mausolus sagen, daß er in seinem tugendhaften Leben ein höheres und festeres Denkmahl hinterlassen habe, als das berühmte Grabmahl (das Mausoleum) dieses Kariers sey.

Of these sure Truths dost Thou demand the Cause?
The Cause is lodg'd in *Immortality*.
Hear, and assent. Thy Bosom burns for Pow'r;
What Station charms thee? I'll install thee there;
'Tis thine. And art thou greater than *before*?
Then thou before wast something *less* than Man.
Has thy new Post betray'd thee into Pride?
That treach'rous Pride betray'd thy Dignity;
That Pride defames Humanity, and calls
The Being mean, which *Staffs* or *Strings* can raise.
That Pride, like hooded Hawks, in Darkness soars,
From Blindness bold, and tow'ring to the Skies.
'Tis born of *Ignorance*, which knows not Man:
An Angel's Second; nor his Second, long.
A Nero quitting his Imperial Throne;
And courting Glory from the tinkling String,

(V. 316.) „Hör', und gieb Beyfall." — S. die Anmerk. zu V. 438. der III. N.

(V 316.) „Dein Busen brennt nach Macht." — S. die Anmerk. zu V. 935. der V. N.

(V. 322, 23.) „und nennt ein Wesen niedrig," — S. die Anmerk. zu V. 54. der V. N.

(V. 323.) „das Stäbe, : : : erhöhen können." — Einige von den höchsten Hof- und Reichsbedienten in England tragen bey allen Feierlichkeiten, zum Zeichen ihrer Würde, weiße Stäbe.

(V. 324, 25.) „Kühn aus Blindheit, schwingt sich dieser Hochmuth, gleich dem Falken rc." — Wenn Bacon von dem Nutzen redet, den ehrgeizige Leute, bey gefährlichen Vorfällen, für Regenten haben, so sagt er: „Denn kein Mensch wird sich zu einer solchen Rolle bequemen, wofern er nicht einer gehaubten Taube gleich ist, die immer steigt und steigt, weil sie nicht um sich herum sehen kann." For no man will take that part, except he be like to a seel'd dove, that mounts, and mounts, because he cannot see about him, *Essay*, XXXVI. — Denham scheint dies Gleichniß von ihm, in dem Trauerspiele, der Sophi,

Verlangst du von diesen zuverläßigen Wahrheiten die Ursache zu wissen? Die Ursache findest du in der Unsterblichkeit. Hör', und gieb Beyfall. Dein Busen brennt nach Macht; welche Ehrenstelle reizet dich denn? Wohlan! Ich will dich einsetzen; sie ist dein. Und bist du nun größer, als zuvor? Du warest also zuvor etwas geringers, als ein Mensch. Hat dein neuer Posten dich zum Hochmuthe verleitet? Dieser treulose Hochmuth ist ein Verräther deiner Würde; dieser Hochmuth entehrt die Menschheit, und nennt ein Wesen niedrig, das Stäbe oder Bänder erhöhen können. Kühn aus Blindheit, schwingt sich dieser Hochmuth, gleich den Falken mit verhüllten Augen, im Dunkeln zu den Wolken empor. Er ist ein Sohn der Unwissenheit, die den Menschen nicht kennt: Die nicht weiß, daß er der nächste nach einem Engel ist; und nicht einmahl lange der nächste nach ihm bleibt. Ein Nero, der seinen kaiserlichen Thron verläßt, und von den klingenden Saiten Ehre sucht, ist

(i. III. A.) geborgt zu haben, wo der König von seinem Prinzen spricht, daß, „er, geblendet vom Ehrgeiz, gleich einer gehaubten Taube, sich emporschwang." — Blinded with ambition he did soar, Like a seel'd dove.

(V. 327.) „die nicht weiß, daß er der nächste nach einem Engel ist;" — Im VI. Br. des Centaurs, wo er von der Würde des Menschen redet, geht er noch weiter, indem er unsre nähere Verwandtschaft mit Gott, durch die Menschwerdung des Erlösers, betrachtet: „So bemüht ich auch gewesen bin, meinem Gegenstande Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; so habe ich ihm doch Unrecht gethan; und ihm sehr Unrecht gethan. Es mangelt noch etwas mehr, um die Würde des Menschen zu vollenden und zu krönen. Was habe ich behauptet? „Daß der Mensch den seligen Engeln nahe sey?" Ist er nicht mehr? — Ja, anbetungswürdigster Jesu! der Mensch ist mehr; weit mehr." u. s. f.

(V. 328, 29.) „Ein Nero rc." — Von seinem kleinen und lächerlichen Ehrgeize, für den größten Meister in der Musik,

But faintly ſhadows an immortal Soul,
With Empire's Self, to Pride, or Rapture, fir'd.
If nobler Motives miniſter no Cure
Ev'n Vanity forbids thee to be vain.
High Worth is elevated Place: 'Tis more;
It makes the Poſt ſtand Candidate for thee;
Makes more than Monarchs, makes an honeſt Man;
Tho' no *Exchequer* it commands, 'tis Wealth;
And tho' it wears no *Ribband*, 'tis Renown;
Renown, that would not quit thee, tho diſgrac'd,
Nor leave thee pendent on a Maſter's Smile.
Other Ambition *Nature* interdicts;
Nature proclaims it moſt abſurd in Man,
By pointing at his Origin, and End;
Milk, and a Swathe, *at firſt*, his whole Demand;

vornehmlich im Singen, gehalten zu werden, ſehe man den Suetonius in deſſelben Leben, C. XX. u. f.

(V. 332, 33.) „Wenn dir edlere Gründe = = = die Eitelkeit ſelbſt, eitel zu ſeyn.“ — *Montaigne*, Eſſ. L. III. Ch. 10. Puisque ce n'eſt pas conſcience, au moins par ambition refuſons l'ambition. Deſdaignons cette faim de renommée et d'honneur, baſſe et beliſtreſſe, qui nous le fait coquiner de toute ſorte de gens etc. — *Bruyere*, Chap. II. Le Sage guérit de l'ambition par l'ambition même: il tend à de ſi grandes choſes, qu'il ne peut ſe borner à ce qu'on appelle des tréſors, des poſtes, la fortune et la faveur etc.

(V. 335.) „es macht mehr, als Monarchen, = = = einen rechtſchaffnen Mann.“ — Hic eſt ille homo honeſtus, non apice purpurave, non lictorum inſignis miniſterio, ſed nulla re minor. Worte des Seneca, die Lactantius (Divin. Inſt. VI. C. 17) aus deſſelben verlohrnem Buche, von der moraliſchen Philoſophie, anführt. — On ſe répandoit en railleries ſur le nouveau prémier Miniſtre (le Cardinal *Dubois*); le Comte *de Nocé* ſe permit la plus ſanglante: *V. A. Royale*, (le Duc d'Orleans, Régent,) dit-il, *en peut faire tout ce qu'elle voudra, mais elle n'en fera jamais un honnête homme.* (*Vie privé de Louis XV.* T. I. p. 106.)

nur ein schwaches Schattenbild einer unsterblichen Seele, die der Besitz eines Thrones selbst, zum Stolz, oder zur Entzückung, entflammen kann. Wenn dir edlere Gründe keine Heilung verschaffen, so verbeut dir die Eitelkeit selbst, eitel zu seyn.

Hohes Verdienst ist erhabner Rang: Es ist noch mehr; es zwingt die Ehrenstelle, sich um dich zu bewerben; es macht mehr, als Monarchen, es macht einen rechtschaffnen Mann. Hat es gleich über keine Schatzkammer zu befehlen, so ist es Reichthum; und trägt es gleich kein Band, so ist es Ruhm; ein Ruhm, der nicht von dir weicht, wenn du auch in Ungnade fällst, und dich nie von dem Lächeln eines Herrn abhangen läßt. Einen andern Ehrgeiz untersagt dir die Natur; die Natur erklärt ihn für höchst abgeschmackt im Menschen, indem sie auf seinen Ursprung, und auf sein Ende hinweist. Milch, und Windeln sind, zuerst, dessen ganze Forderung; ein

(V. 337.) „hat es gleich über keine Schatzkammer zu befehlen, so ist es Reichthum;“ — Pelham, dem diese Nacht zugeschrieben ist, hatte darüber zu befehlen; (denn er war erster Lord-Commissar, und Kanzler des Exchequer, oder, des königlichen Schatzes:) Allein, wenn das auch nicht gewesen wäre, so hätte er doch den Rang und den Reichthum gehabt, wovon hier die Rede ist.

(V. 334-40.) „Hohes Verdienst ist = = = dich nie von dem Lächeln eines Herrn abhangen läßt.“ — *Cic.* de Fin. III. 22. Quam gravis, quam magnifica, quam constans conficitur persona sapientis? qui, cum ratio docuerit, quod honestum esset, id esse solum bonum, semper sit necesse est beatus, vereque omnia ista nomina possideat, quae irrideri ab imperitis solent. Rectius enim appellabitur rex, quam Tarquinius etc. .... rectius dives, quam Crassus etc.

(V. 342-46.) „die Natur erklärt ihn = = = vielleicht eine Welt zu eng scheint.“ — Zum Theil aus dem Seneca, *Ep.* XX. (wo er eigentlich von der Einschränkung unsrer Begierde nach großen Reichthümern redet.) Admonendus (animus,) na-

His whole Domain, *at last*, a Turf, or Stone;
To whom, *between*, a World may seem too small.
Souls *truly* great dart forward on the Wing
Of *just* Ambition, to the grand Result,
The Curtain's Fall; *there*, see the buskin'd Chief
Unsho'd behind this momentary Scene;
Reduc'd to his own Stature, low or high,

naturam nobis minimum constituisse. Nemo nascitur dives, quisquis exit in lucem, jussus est lacte et panno esse contentus; ab his initiis nos regna non capiunt.

(V. 345, 46.) „ein Rasen, oder ein Stein, sind zuletzt = = = vielleicht eine Welt zu eng scheint." — Der Poet hatte hier vermuthlich auch folgende Stelle im Juvenal vor Augen: (S. X. 168.)

Unus Pellaeo juveni non sufficit orbis:
Aestuat infelix angusto limite mundi,
Ut Gyarae clausus scopulis, parvaque Seripho.
Cum tamen a figulis munitam intraverit urbem,
Sarcophago contentus erit. Mors sola fatetur,
Quantula sint hominum corpuscula. — —

Und das sagten auch die indischen Weisen Alexander'n selbst. S. *Arrian*. Expér. Alex. VII. 1.

Wenn, in Shakspear's I. St. vom K. Henrich IV. der Prinz den von ihm getödteten Percy vor sich liegen sieht, so ruft er aus: „O schlecht-gewebter Ehrgeiz, wie sehr bist du zusammengeschrumpft! Da diesen Leib noch ein Geist bewohnte, da war ihm ein Königreich eine zu enge Gränze: Aber nun sind zwey Schrittbreit der schlechtsten Erde für ihn Raum genug." (Act V. Sc. 9.)

Ill-weav'd ambition, how much art thou shrunk!
When that this body did contain a spirit,
A kingdom for it was too small a bound:
But now two paces of the vilest earth
Is room enough! — — —

Die drey letzten Verse oben im Texte sind wiederum vorzüglich schön gebaut. Im Deutschen würden sie vielleicht in folgenden Versen besser gefallen, als in einer prosaischen Uebersetzung:

Rasen, oder ein Stein sind, zuletzt, dessen ganzes Gebiet; dem, in der Zwischenzeit, vielleicht eine Welt zu eng scheint.

Wahrhaftig große Seelen schießen auf den Schwingen der gerechten Ehrbegierde, bis zu dem großen Ausgange, zu dem Falle des Vorhangs, hin. Da sehen sie dem nun hoch einhertretenden Kriegshelden hinter dieser minutenlangen Scene den Kothurn ablösen, sehen ihn zu seiner eignen Größe herabgesetzet; hoch, oder niedrig, so

„Milch, Windeln, sind zuerst des Menschen ganz Verlangen;
Sein ganz Gebiet zuletzt ein Rasen, oder Stein;
Und zwischen beiden ist ihm eine Welt zu klein.“

Eben diese Wahrheit hat Helvetius in folgenden Versen ausgedrückt:

Contemple d'une vue et saine et refroidie
Les deux extrèmités qui limitent ta vie;
Connois le peu qu'il faut à ton être imparfait:
A la naissance, un sein, un maillot et du lait;
A ta mort, un linceul, une fosse, une biere;
Voilà tout ce qui reste aux maîtres de la terre.

(V. 349=51.) „Da sehen sie dem nun hoch einhertretenden Kriegshelden = = = sehen ihn zu seiner eignen Größe herabgesetzt.“ — Das Bild ist, beynahe mit denselbigen Worten, vom Seneca entlehnt. Nemo ex istis, quos purpuratos vides, felix est, non magis, quam ex illis, quibus sceptrum et chlamydem in scena fabulae assignant. Cum praesente populo elati incesserunt et cothurnati, simul exierunt, excalceantur, et ad staturam suam redeunt. *Ep.* LXXVI. — Aber der Gebrauch beider Scribenten ist doch unterschieden. Was der Philosoph als ein Gleichniß vorträgt, das ist bey dem Poeten eine kurze und starke Allegorie, die nachher noch weiter ausgeführt wird. Er hat sich ihrer auch im IV. Br. des Centaurs zu einer ähnlichen Absicht bedient, und sie mit einem komischen Zuge vermehrt, welches die Natur dieser Schrift erlaubte: „Sobald wir, sagt er dort, auf den Beschluß des Schauspiels sehen, so nehmen wir unsre angebohrne Hoheit wieder an; wir scheuen uns nicht mehr vor unsern Mitgesellen auf der Bühne, die vielleicht hinter derselben, ja auch zuweilen auf derselben, geringer, als wir, sind; wann sie gezwungen werden, ihren Federbusch mit der war=

As Vice, or Virtue, sinks him, or sublimes;
And laugh at this fantastic Mummery,
This antic Prelude of grotesque Events,
Where Dwarfs are often stilted, and betray
A Littleness of Soul by Worlds o'er-run,
And Nations laid in Blood. Dread Sacrifice
To *Christian* Pride! which had with Horror shockt
The darkest *Pagans*, offer'd to their Gods.
O Thou *most Christian* Enemy to Peace!
Again in Arms? Again provoking Fate?
That Prince, and That alone, is truly Great,
Who draws the Sword reluctant, gladly sheaths;
On Empire builds what Empire far outweighs,
And makes his Throne a Scaffold to the Skies.
Why *this* so rare? Because forgot of all
The Day of Death; that venerable Day,
Which sits ad Judge; that Day, which shall pronounce
On all our Days, absolve them, or condemn.
LORENZO, never shut thy Thought against it;
Be *Levees* ne'er so full, afford it Room,

men Mütze des Krankenlagers zu vertauschen, und ihre Kothurne auf dem Bette der Quaal, des Schreckens, und des Todes, abzulegen.“ — Lucian bedient sich dieser Allegorie sehr wohl in seiner Nekyomantie, im XVI. C., und schon vor ihm Plato im Gorgias, S. 164. f. d. Zweybr. Ausg.

(V. 355.) „wo Zwerge oft auf Stelzen gehen,“ — La Motte sagt irgendwo:

La noblesse, les biens, le luxe, la splendeur,
Sont des échasses que les hommes
Prennent pour leur propre grandeur.

(V. 355-57.) „und durch überschwemmte Welten = = = eine kleine Seele verrathen.“ — Ein Satz, der den Alexandern und ihren noch kleinern Bewunderern sehr falsch vorkommen würde. In der VII. Sat. hat Young wider diesen niedrigen und teuflischen Ehrgeiz noch heftiger geeifert.

wie ihn das Laster, oder die Tugend, erniedrigt oder erhöht; da lachen sie über diese phantastische Mummerey, über dieses alberne Vorspiel thörichter Begebenheiten, wo Zwerge oft auf Stelzen gehen, und durch überschwemmte Welten und in Blut gestreckte Nationen eine kleine Seele verrathen. Entsetzliches Opfer für christlichen Stolz! welches die blindsten Heiden mit Grausen und Abscheu würde durchdrungen haben, wenn es ihren Göttern wäre dargebracht worden.

O du allerchristlichster Feind des Friedens! Stehst du wiederum gerüstet? Reizest du das Verhängniß von neuem? Der Fürst, und der allein, ist wahrhaftig groß, der das Schwerdt ungern zückt, und fröhlich in die Scheide steckt; der auf die Herrschaft das baut, was die Herrschaft weit überwiegt, und seinen Thron zu einer Staffel zum Himmel macht.

Warum ist dieses so selten? Weil alle Sterbliche den Tag des Todes vergessen; jenen ehrwürdigen Tag, der als Richter sitzt; jenen Tag, der über alle unsre Tage ein Urtheil fällen, sie lossprechen, oder verdammen wird. Lorenzo! schleuß doch nimmer deine Seele vor ihm zu; deine Vorzimmer mögen auch noch so voll seyn, so laß

(V. 357-59.) „Entsetzliches Opfer für den christlichen Stolz! ꝛc.“ — So sagt Steele in seinem Christian Hero, nachdem er den ehrsüchtigen Vorweser eben des allerchristlichsten Feindes des Friedens, welchen Young in den nächstfolgenden Versen anredet, charakterisirt hat: „Der bloße Mensch, wenn ihm eine uneingeschränkte Gewalt schwindlig macht, ist ein unersättlicher Götze, dessen Stolz nicht mit geopferten Myriaden zu befriedigen ist.“

(V. 368, 69.) „jenen Tag, der über alle unsre Tage - - - sie lossprechen, oder verdammen wird.“ — Nach dem Seneca: .... Ille laturus sententiam de omnibus annis meis dies etc. *Ep.* XXVI.

And give it Audience in the *Cabinet*.
That Friend consulted, Flatteries apart,
Will tell thee fair, if Thou art Great, or Mean.

To doat on aught may leave us, or be left,
Is That *Ambition?* Then let Flames *descend*,
Point to the Centre their inverted Spires,
And learn Humiliation from a Soul,
Which boasts her Lineage from celestial Fire.

(V. 375.) = = = „das uns verlassen kann, oder das wir verlassen können," — Accepimus peritura, perituri. *Sen.* de Prov. C. V. — Lucian drückt dieses in einem Epigramm also aus:

Θνητα τα των θνητων, και παντα παρερχεται ἡμας·
Ην δε μη, αλλ' ἡμεις αυτα παρερχομεθα.

„Sterblich sind der Sterblichen Güter; und Alles auf Erden
Flieht entweder von uns, oder wir fliehen von ihm."

(V. 376=79.) „So laß denn Flammen herabsteigen, = = = von himmlischem Feuer prahlt." — Das Gleichniß ist wohl ursprünglich aus dem Seneca genommen: Aber der kühne Schwung und der starke Ausdruck, womit es vorgetragen ist, gehören ganz dem Poeten zu, und zeugen von dem brisk-sallying fire, (dem schnell=herausfahrenden Feuer,) welches ein andrer englischer Poet ihm, als seinen eigenthümlichen Charakter zuschreibt; und welches er wenigstens mit keinem Dichter gemein hat, als mit Shakspear'n. — Seneca sagt: Neminem excelsi ingenii virum humilia delectant et sordida . . . Quemadmodum flamma surgit in rectum, jacere ac deprimi non potest, non magis quam quiescere: ita noster animus in motu est, eo mobilior et actuosior, quo vehementior fuerit. Sed felix, qui ad meliora hunc impetum dedit! *Ep.* XXXIX. — Lactantius sucht sogar darin, daß der Gebrauch des Feuers dem Menschen allein verliehen worden, einen Beweis seiner Unsterblichkeit. Nos enim quoniam coeleste atque immortale animal sumus, igne utimur, qui nobis in argumentum immortalitatis datus est, quoniam ignis e coelo est: cujus natura, quia mobilis est et sursum nititur, vitae continet rationem. *Div. Inst.* II. 9. — Und ebendas. B. III. C. 19. wo er die Ungereimtheit der Lehre von der Wanderung

ihm Raum, und gieb ihm Gehör im Cabinette. Dieser zu Rathe gezogne Freund wird dir, ohne Schmeicheley, aufrichtig sagen, ob du groß, oder niedrig seyst.

Mit heftiger Sehnsucht etwas lieben, das uns verlassen kann, oder das wir verlassen können, ist das Ehrgeiz? So laß denn Flammen herabsteigen, ihre umgekehrten Spitzen zur Erde richten, und Erniedrigung von einer Seele lernen, welche mit ihrer Abkunft von himmlischem

der Seelen in die Körper der Thiere zeigt: — Rectae rationis anima tam immutare naturam status sui non potest, quam ignis aut deorsum niti etc. S. auch Lib. VII. C. 9.

Opitz hat in seinem Vielgut eine Stelle von gleichem Inhalte, die hier einen Platz verdient. Er spricht von „der Seele,

— — — — welcher Glut,
Nach ihrem Himmel steigt, wie sonst ein Feuer thut,
Das freye Luft bekömmt; die nicht ihr Gut aus Sachen
Erzwingt, so sterblich sind, und gleichfalls sterblich machen;
Die alles Gut und Lust nur in sich selber sucht,
Da Freuden ohne Leid, und Reichthum ohne Flucht
Beständig wohnen kann.“ — — —

Man sehe auch unsers Autors **Centaur** im VI. Br. Nachdem er die Würde des Menschen in ihrem ganzen Glanze gezeigt, so sagt er dort mit einem ähnlichen Gegensatze, wie oben: „Wie sehr muß dessen Ehrgeiz kriechen, welcher ihn, nach der starken Begeisterung von einer solchen Aussicht, niederträchtiger Weise auf das, was unter der Sonne ist, einschränkt!“ u. s. w. — Und bald darauf nennt er dieses, „mit der allerschnödesten und verächtlichsten Selbstverläugnung, und mit einer höchst unbegreiflich gottlosen Armuth des Geistes seinen erstickten Verstand in die enge Spanne des gegenwärtigen Lebens einkerkern, und sein kleines Herz daran fest nageln.“

(V. 379.) „welche mit ihrer Abkunft von himmlischen Feuer prahlt.“ — *Virg.* Aen. VI. v. 730.

Igneus est ollis vigor, et coelestis origo
Seminibus — — — —

Yet *These* are they, the World pronounces wise;
The World, which cancels Nature's Right and Wrong,
And casts *new* Wisdom: Ev'n the grave Man lends
His solemn Face, to countenance the Coin.
Wisdom for Parts is Madness for the Whole.
This stamps the Paradox, and gives us leave
To call the Wisest weak, the Richest poor,
The most Ambitious, Unambitious, Mean;
In Triumph, mean; and abject, on a Throne.
Nothing can make it less than mad in Man,
To put forth all his Ardor, all his Art,
And give his Soul her full unbounded Flight,
But reaching *Him*, who gave her Wings to fly.
When blind Ambition quite mistakes her Road,
And downwards pores, for that which shines above,
Substantial Happiness, and true Renown:
Then, like an Idiot gazing on the Brook,

(V. 387, 88.) „die Ehrgeizigsten unehrgeizig . . . und knechtisch auf einem Throne." — Cicero hat, wie man weiß, einige Sprüche der stoischen Sittenlehre, welche die Philosophen Paradoxa nannten, mit seiner Beredsamkeit ausgeschmückt. Unter diesen ist auch der gegenwärtige, den der Poet selbst hier im Originale, so wie den vorigen, einen paradoxen Satz nennt. S. Paradox. V. C. 1. 2. wo es unter andern heißt: Igitur omnes improbi, servi. nec hoc tam re est, quam dictu, inopinatum atque mirabile . . . Quid? jam illa cupiditas (quae videtur esse liberalior), honoris, imperii, provinciarum, quam dura est domina! quam imperiosa! quam vehemens! — Boethius läßt die Philosophie zu den Menschen, in Absicht auf ihre Vorurtheile von dem großen Werthe des Reichthums und der Ehre, sagen: Gaudetis, sese res aliter habentes falsis compellare nominibus, quae facile ipsarum rerum redarguuntur effectu: itaque nec illae divitiae, nec illa potentia, nec haec dignitas jure appellari potest. *Conf. Phil.* II. 6. — C'est improprement parler de dire, qu'un homme qui se veut pousser aux grands honneurs aspire trop haut; au contraire il s'abaisse par trop. Car les plus précieuses choses

Feuer prahlt. Und doch sind diese diejenigen, welche die Welt für weise erklärt; die Welt, die das Recht und Unrecht der Natur abschafft, und eine neue Weisheit prägt; sogar der kluge Mann leiht ihr sein ernstes Gesicht, um die Münze in Gang zu bringen. Weisheit in Theilen ist Raserey im Ganzen. Dieses bewährt den unwahrscheinlichen Satz, und erlaubt uns, die Weisesten blödsinnig, die Reichsten arm, die Ehrgeizigsten unehrgeizig und niederträchtig zu nennen; niederträchtig mitten im Triumphe; und knechtisch auf einem Throne. Nichts kann den Menschen vor dem Namen eines Rasenden schützen, wann er alle seine Hitze, alle seine Kunst anstrengt, und seiner Seele ihren völligen uneingeschränkten Schwung giebt; nichts, als die Bemühung, Den zu erreichen, der ihr Schwingen zum Fliegen gegeben hat. Wann der blinde Ehrgeiz seine Straße ganz verfehlt, und nach dem, was droben strahlt, nach der wesentlichen Glückseligkeit, und nach dem wahren Ruhme, niederwärts schaut: Dann gleichen wir einem Aberwitzigen, der

du monde, même le monde entier est fort au dessous de l'excellence de l'ame de l'homme, et encore plus au dessous de la qualité d'enfant de Diéu. *Moulin*, de la paix etc. Liv. III. Ch. 5.

(V. 393 = 98.) „Wenn der blinde Ehrgeiz seine Straße = = = = und versinken in Schande." — *Boeth*. l. c. Lib. III. C. 8.

Eheu, quam miseros tramite devio
 Abducit ignorantia!
Non aurum in viridi quaeritis arbore,
 Nec vite gemmas carpitis, etc.

. . . .

Sed quonam lateat, quod cupiunt bonum,
 Nescire coeci sustinent,
Et quod stelliferum trans abiit polum,
 Tellure demersi petunt.

We leap at Stars, and fasten in the Mud;
At Glory grasp, and sink in Infamy.
Ambition! pow'rful Source of Good and Ill!
Thy Strength in Man, like Length of Wing in Birds,
When disengag'd from Earth, with greater Ease,
And swifter Flight, transports us to the Skies;
By Toys entangled, or in Guilt bemir'd,
It turns a Curse; it is our Chain, and Scourge,
In this dark Dungeon, where confin'd we lie,
Close-grated by the sordid Bars of *Sense*;
All Prospect of Eternity shut out;
And, but for *Execution*, ne'er set free.
With Error in *Ambition* justly charg'd,
Find we LORENZO wiser in his *Wealth*?
What if thy Rental I reform? and draw
An Inventory *new* to set thee right?
Where, thy *true* Treasure? Gold says, „ Not in me:"

(V. 400=3.) „Wie die Länge der Fittige = = = in Tand verstrickt," — Der erbauliche italiänische Dichter, Maggi, braucht ähnliche Bilder, wann er in seiner Ode, wider die Menschenfurcht, (contra i rispetti umani,) sagt:

Troppo è lieve, e infedel pregio mortale,
A le nostre alme acceheta
Il solo immenso Dio voglie, e pensieri.
Dunque come può mai sì debil seta
Sì forte incatenar tai prigionieri,
E nuocer poco vischio a sì grand'ala?

(V. 400=4.) „wie die Länge der Fittige den Vogel." — S. die Anmerk. z. V. 600=3. der II. N.

(V. 405=7.) „In diesem Kerker = = = wo alle Aussicht in die Ewigkeit ausgeschlossen ist," — Solcher Metaphorn bedient sich Virgil, in der Stelle, wovon ich den Anfang oben bey dem 379. V. angeführt, indem er, nach dem pythagoreisch-platonischen System, die Hindernisse beschreibt, womit der irdische

in den Bach hineinsieht; springen nach Sternen, und stürzen in den Schlamm; greifen nach Ehre, und versinken in Schande.

O Ehrsucht! du mächtige Quelle von Gutem und Bösen! deine Stärke im Menschen hebt uns, wie die Länge der Fittige den Vogel, sobald wir uns von der Erde losgeschwungen, leichter und schneller zum Himmel. Aber in Tand verstrickt, oder in den Schlamm der Laster versunken, wird sie ein Fluch; sie ist unsre Kette und Geißel in diesem düstern Kerker, wo wir, durch die unreinen Gitter der Sinnlichkeit enge versperrt, liegen; wo alle Aussicht in die Ewigkeit ausgeschlossen ist, und woraus wir nie freygelassen werden, als nur zu unsrer Hinrichtung.

Allein finden wir den Lorenzo, der im Ehrgeize mit Recht eines Irrthums beschuldigt worden, finden wir ihn denn weiser in seinem Reichthume? Wie, wenn ich dir in der Berechnung deines Vermögens Fehler zeige, und, um dich zurechte zu weisen, ein neues Verzeichniß deiner Güter mache? Wo liegt dein wahrer Schatz? Das Gold

Leib den Aufschwung der feurigen vom Himmel stammenden Seelen zurückhält. (Aen. VI. v. 733.)

Hinc metuunt cupiuntque; dolent gaudentque; neque auras
Respiciunt; clausae tenebris et carcere coeco.

, (V. 411, 12.) „Wie, wenn ich : : : ein neues Verzeichniß deiner Güter mache?" — Quae est ista in commemoranda pecunia tua tam insolens ostentatio? Solusne tu dives? . . . Quid, si ne dives quidem? quid si pauper etiam? etc. *Cic.* Parad. VI.

(V. 413 : 14.) „Wo liegt dein wahrer Schatz? Das Gold sagt : : : und, „nicht in mir," der Demant." — Eine schöne Nachahmung der schönen Stelle im XXXVIII. Cap. des B. Hiob, V. 12 : 15. „Wo will man Weisheit finden? : : : Der Abgrund spricht: Sie ist in mir nicht; und das Meer spricht: Sie ist nicht bey mir. Man kann nicht Gold um sie geben, noch Silber darwägen, sie zu bezahlen."

And, „Not in me,“ the' Di'mond. Gold is poor;
India's insolvent: Seek it in Thyself,
Seek in thy naked Self, and find it There;
In *Being* so descended, form'd, endow'd;
Sky-born, sky-guided, sky-returning Race!
Erect, Immortal, Rational, Divine!
In *Senses*, which inherit Earth, and Heav'ns;
Enjoy the various Riches *Nature* yields;
Far nobler! *give* the Riches they enjoy;
Give Taste to Fruits, and Harmony to Groves;

(V. 414, 15.) „das Gold ist arm; Indien kann nicht bezahlen.“ — „Wie wird der Geizhals erschrecken, wenn er von einem solchen Wunder hört, daß das Gold nicht bezahlen kann?“ sagt unser Poet in seiner V. Satire bey einer andern Gelegenheit:

How will the miser startle, to be told
Of such a wonder, as *insolvent* gold?

Er hat, wie man sieht, an beiden Orten das Beywort, insolvent, welches sonst eigentlich nur von den ärmsten Schuldnern gebraucht wird, auf eine neue Art, hier, vom Golde, und oben, von Indien, gebraucht.

(V. 415, 16.) „Such' ihn in dir selbst = = = und find' ihn da.“ — In den Schriften der Stoiker wird diese Lehre oft eingeschärft. Epiktet sagt (beym Arrian, B. III. Cap. 22.) daß ein wahrer Cyniker allem Volke von einem Schauplatze herunter zurufen müsse: „O ihr Menschen, wo rennt ihr hin? Was macht ihr? O ihr Elenden, ihr taumelt ja, wie Blinde, hin und her. = = = Ihr sucht das Glück, wo es nicht ist. Was sucht ihr es außer euch? Im Reichthum? Da ist es nicht; und wenn ihr es nicht glauben wollt, so seht den Crösus, so seht die heutigen Reichen an; wie jammervoll ist nicht ihr Leben! In hohen Würden? Da ist es auch nicht; sonst müßten ja die, so zwey oder dreymahl Consul gewesen sind, glückselig seyn.“ u. s. w. — Und im 24. Cap. „Sucht das Gute nicht außer euch; sucht es in euch; sonst werdet ihr es nicht finden.“

(V. 417=19.) „In einem so abstammenden, = = = vernünftig, göttlich ist!“ — Itane nullum est proprium vobis atque insitum bonum, ut in externis ac sepositis rebus bona vestra

sagt: „Nicht in mir," und, „nicht in mir," der Demant. Das Gold ist arm; Indien kann nicht bezahlen: Such' ihn in dir selbst; such' ihn in deinem bloßen Selbst, und find' ihn da. In einem so abstammenden, so gebildeten, so begabten Wesen; in einem vom Himmel gebohrnen, vom Himmel geleiteten, zum Himmel zurückkehrenden Geschlechte; welches erhaben, unsterblich, vernünftig, göttlich ist! In Sinnen, welche Himmel und Erde zum Eigenthume besitzen; welche die mannichfaltigen Reichthümer, so die Natur darbeut, genießen; ja, was noch weit herrlicher ist! welche die Reichthümer, die sie genießen, geben; welche den Früchten Geschmack, den Wäldern

quaeratis? Sic rerum versa conditio est, ut divinum merito rationis animal, non aliter sibi splendere, nisi inanimatae supellectilis possessione, videatur? Et alia quidem suis contenta sunt: vos autem Deo mente consimiles, ab rebus infimis excellentis naturae ornamenta captatis: non intelligitis, quantam conditori vestro faciatis injuriam. *Boeth.* Cons. Ph. II. 5. — Man sehe auch im Anhange eine Stelle aus Opitz'ens Ged. auf den Anf. des 1621. J., da er, nach der Beschreibung des menschlichen Körpers, auf unsre Seele kömmt; und eine andere aus dem II. B. der Trostgedichte.

Von den drey Versen im Originale gilt das Urtheil, welches Longin von ein Paar Zeilen des Euripides fällt. „Der Gedanke ist edel; er ist aber dadurch noch stärker geworden, daß die Harmonie nicht zu schnell fortschießt, oder herunter rollt, sondern daß die Wörter sich gegen einander stemmen, und durch Pausen einander aufhalten, und so zu einer festen Höhe hinansteigen." (Ἔςι μὲν γενναῖον τὸ λῆμμα, ἁδρότερον δὲ γέγονε τῷ τὴν ἁρμονίαν μὴ κατεσπεῦσθαι, μηδ' οἷον μὲν ἀποκυλίσματι φέρεσθαι· ἀλλὰ ςηριγμούς τε ἔχειν πρὸς ἄλληλα τὰ ὀνόματα, καὶ ἐξερείσματα τῶν χρόνων, πρὸς ἑδραῖον διαβεβηκότα μέγεθος. C. XL.)

(V. 420.) „In Sinnen, welche Himmel und Erde = = = besitzen;" — Vermuthlich meinten die Stoiker eben das, wenn sie lehrten, omnes esse divites, qui coelo et terra frui possint. (S. *Cic.* Epp. ad Div. VII. 16.)

(V. 420=27.) = = = „die wunderbare Welt, die sie sehen, halb erschaffen." — Mit so starken Ausdrücken redet sogar der

Their radiant Beams to Gold, and Gold's bright Sire;
Take in, at once, the Landscape of the World,
At a small Inlet, which a Grain might close,
And half create the wond'rous World they see.
Our *Senses*, as our *Reason*, are divine.
But for the magic Organ's pow'rful Charm,
Earth were a rude, uncolour'd Chaos, still.
Objects are but th' Occasion; ours th' *Exploit;*
Ours is the Cloth, the Pencil, and the Paint,
Which Nature's admirable Picture draws;
And beautifies Creation's ample Dome.
Like *Milton's Eve*, when gazing on the Lake,

französische Philosoph, Condillac, von dem Sinne des Gesichts, wenn er unter andern sagt: Mes yeux semblent enlever ou donner à mon gré l'existence à toute la nature. Au seul mouvement de ma paupiere, je crée ou j'anéantis tout ce qui m'environne. — Les sens de la vue fait des cieux et de la terre un spectacle enchanteur, qui n'a de magnificence, que parcequ'il y répand ses propres sensations. (Traité des Sensations, T. II. p. 242. 246.) — Und so redet auch die Kantische Schule von der Erkenntniß in Absicht auf die Sinnenwelt. Um aber auch allen Mißverstand zu verhüten, sehe man, was Feder in seiner Schrift über Raum und Caussal. im 20. §. davon sagt.

(V. 428.) „Unsre Sinne sind = = = göttlich." — Wenn Lucullus, beym Cicero, wider die Akademiker die Glaubwürdigkeit der Sinne zu vertheidigen anfängt, so sagt er: — Quorum (sensuum) ita clara judicia et certa sunt, ut si optio naturae nostrae detur, et ab ea deus aliquis requirat, contentane sit suis integris incorruptisque sensibus, an postulet melius aliquid: non videam, quid quaerat amplius. *Cic.* Acad. Quaest. IV. 7. — Der Poet sagt von ihnen noch viel mehr; und doch haben seine Worte zugleich fast eine philosophische Richtigkeit. Das Urtheil der Sinne von sinnlichen Dingen ist nicht allein klar und zuverläßig; diese Dinge sind nicht allein für sie da; sondern auch gewissermaaßen durch sie; „die wunderbare Welt, die sie empfinden, wird von ihnen halb geschaffen."

(V. 420 = 34.) Diese schöne Beschreibung der Sinne ist in folgenden Versen des französischen Poeten, **Mercier**, ohne

Harmonie schenken; dem Golde, und des Goldes flammendem Urquell ihre blendenden Strahlen verleihen; durch eine kleine Oeffnung, die ein Sandkorn verschließen könnte, auf einmahl, die Landschaft der Welt fassen, und die wunderbare Welt, die sie sehen, halb erschaffen. Unsre Sinne sind, wie unsre Vernunft, göttlich. Ohne die gewaltige Zauberkraft des Auges, würde die Erde noch immer ein rohes, ungefärbtes Chaos seyn. Gegenstände sind nur die Gelegenheit; unser ist die That; unser ist die Leinwand, der Pinsel, und die Farbe, welche die erstaunenswürdigen Gemählde der Natur schildert; und den weiten Tempel der Schöpfung verschönert. Wie Milton's Eva, da sie in den See hinabschaute, also macht der Mensch

Zweifel nachgeahmt und paraphrasirt. Denn es wäre hier, wie bey so vielen andern von mir angeführten Exempeln, eine Art von Wunder, wenn die vollkommne Aehnlichkeit ungewöhnlicher Gedanken und Bilder in beiden Poeten durch ein bloßes Ohngefähr entstanden wäre. Sie stehen in einem Gedichte, das den Titel führt: Que notre ame peut se suffire à elle même, und im J. 1768. gedruckt ist. Der Herausgeber des Mercure, de la Place, hat sie in den October desselbigen Jahrs als ein lobenswürdiges Stück eingerückt, ohne zu wissen, wem dieses Lob gebühre.

Ah! qui donne au soleil sa chaleur salutaire,
A l'astre de la nuit sa beauté solitaire,
Aux fleurs ce coloris, aux fruits cette saveur,
Aux bocages muets leur concert enchanteur?
Ce sont tes sens, ami: ces rois de la nature
Sont les dieux créateurs de la volupté pure.
Ton œil peint cet azur qui colore les cieux;
Ton oreille a formé ces sons mélodieux:
L'Univers, sans leur douce et puissante magie,
Ne seroit qu'un cahos sans couleur et sans vie.

(V. 435.) „Wie Milton's Eva, da sie in den See hinabschaute," — S. das Verl. Parad. B. IV. V. 453. u. f.

(V. 435. 36.) = = = „also macht der Mensch = = = das

Man makes the matchleſs Image, Man admires.
Say then, Shall Man, his Thoughts all ſent abroad,
Superior Wonders in Himſelf forgot,
His Admiration waſte on Objects round,
When Heav'n makes Him the Soul of all he ſees?
Abſurd! not rare! ſo Great, ſo Mean, is Man.

What Wealth in *Senſes* ſuch as theſe! What Wealth
In *Fancy*, fir'd to form a fairer Scene
Than *Senſe* ſurveys! In *Mem'ry's* firm Record,
Which, ſhould it periſh, could this World recall
From the dark Shadows of o'erwhelming Years!

der Menſch bewundert." — So ſagt Ovid vom Narciſſus, deſſen Fabel auch Milton bey der itzterwähnten Erzählung vor Augen gehabt: (*Met.* III. 424.)

Cunctaque miratur, quibus eſt mirabilis ipſe.

Am Ende der VI. Satire hat Young jenes ſchöne Gleichniß, das er hier nur kurz berührt, weiter ausgemahlt, und zu einem nicht weniger ſinnreichen, obwohl nicht ſo erhabnen Gebrauche angewandt.

Sucro hat ſich in ſeinem Verſuche vom Menſchen, den ich ſchon vorhin einmahl angeführt habe, zwar nicht auf eine ſo ſinnreiche Art, aber doch zu einer ähnlichen Abſicht, deſſelbigen Gleichniſſes bedient. Man ſehe den Anhang zu dieſer Nacht.

(V. 437-40.) „Sprich denn, ſoll der Menſch - - - ihn zur Seele alles deſſen macht, was er ſieht? — Des Menſchen edelſtes Studium iſt der Menſch. Laßt ihn den Erdball umreiſen, laßt ihn den Himmel durchſchweifen; und dann, um etwas, das ſeiner Aufmerkſamkeit und Bewunderung würdiger iſt, zu finden, in ſich ſelbſt zurückkehren. Er iſt ſich ſelbſt ein unermeßlicher Schauplatz." u. ſ. w. Young's Centaur, VI. Br. — Augustinus, in den Betrachtungen, die er über die Fähigkeiten der Seele anſtellt: Multa mihi ſuper hoc oboritur admiratio, ſtupor apprehendit me. Et eunt homines mirari alta montium, et ingentes fluctus maris, et latiſſimos lapſus fluminum, et oceani ambitum, et gyros ſiderum, et relinquunt ſe ipſos, nec mirantur. *Confeſſ.* X. 8. — Wieland, im V. Br. der Verſtorb.

das unvergleichliche Bild, das der Mensch bewundert. Sprich denn, soll der Mensch alle seine Gedanken aussenden, höhere Wunder in sich selbst vergessen, und an Gegenstände rings um ihn her sein Erstaunen verschwenden, da doch der Himmel ihn zur Seele alles dessen macht, was er sieht? Welch ein Unsinn! Und doch nichts Seltnes! So groß, so niedrig, ist der Mensch!

Welch ein Reichthum in solchen Sinnen! Welch ein Reichthum in der Einbildungskraft, die, voller Glut, einen noch schönern Schauplatz zu erfinden strebt, als der ist, den die Sinne betrachten! Welch ein Schatz in dem treuen Geschichtbuche des Gedächtnisses! welches diese Welt, wenn sie untergienge, aus den dunkeln Schat-

— — — — — „Würden die Menschen,
Wenn sie sich selber kennten, den Reichthum außer sich suchen?
— — — — — Die Seele vom Himmel
Würde sie nichtigen Götzen des Wahns, Gespenstern von Glücke
Nachgesetzt werden? Die Seele, die, wenn sie ein heiliger Ehrgeiz
Von geringern Dingen, als sie, in sich selber zurückzieht,
Ueber ihr eigenes Gut und die angebohrenen Schätze
Ihrer Natur erstaunt, und mit zitternder Ehrfurcht sich selber
Sich die Göttinn der Erde, die Erbinn der Ewigkeit, ansieht.
— — — — — — — — — —
— — Die Seele nur siehet sich selbst, und die Schöpfung,
Und den Schöpfer, mit dem sie verwandt ist. Nur ihr ists gegeben,
Durch den unendlichen Raum sich bis zum göttlichen Throne
Hinzuschwingen. Was wäre der künstlich gebildete Klumpen
Ohne sie? Ist es nicht sie, die ihn durch ihre Empfindung
Ueber das Nichts erhöht?“ — — — — —

Quelque intérêt que nous ayons à nous connoître nous-mêmes, je ne sais si nous ne connoissons pas mieux tout ce qui n'est pas nous. — Nous ne cherchons qu' à nous répandre au dehors, et à exister hors de nous. *Buffon*, Hist. Nat. T. IV. p. 151.

(V. 444-48.) „in dem treuen Geschichtbuche des Gedächtnisses, ‒ ‒ ‒ und ihr Schicksal erzählen könnte! — Augustinus hat am angeführten Orte etliche Capitel mit Betrachtungen über diese wunderbare Kraft angefüllt: Aber in den wenigen Zei-

In Colours fresh, originally bright
Preserve its Portrait, and report its Fate!
What Wealth in *Intellect*, that sov'reign Pow'r!
Which *Sense*, and *Fancy*, summons to the Bar;
Interrogates, approves, or reprehends;
And from the Mass those *Underlings* import,
From their Materials sifted, and refin'd,
And in *Truth's* Balance accurately weigh'd,
Forms *Art*, and *Science*, *Government*, and *Law*;
The solid Basis, and the beauteous Frame,
The Vitals, and the Grace of *Civil* Life!

len des Poeten ist mehr gesagt, als in jenen Capiteln. Auch die Verse des Polignac, womit er, am Ende des V. B. des Anti-Lucretius, die Zauberkräfte des Gedächtnisses und der Phantasie beschreibt, wo es unter andern heißt:

— — — — — videndum
Se facilis praebet, subitoque arcessitur orbis.

Auch diese kommen der Beschreibung im Texte nicht gleich.

Das prächtige Bild, das Young von der Kraft des Gedächtnisses überhaupt macht, ist beynahe einerley mit dem, welches Bonnet von unserm künftigen Gedächtnisse giebt. „Es wird sich ganze Welten einverleiben, und unserm Geist ohne Zerrüttung und Verwirrung das unabsehliche Namenverzeichniß dieser Welten vorzeichnen. Was sage ich? Nicht nur das bloße Namenverzeichniß; die allgemeine und besondre Naturgeschichte dieser Welten; die Geschichte ihrer Revolutionen, ihrer Bevölkerung, ihrer Gesetzgebung, u. s. w.“ (Palingen. II. Th. VII. St. nach der Lavat. Uebers.)

(V. 449, 50.) „in dem Verstande, in dieser herrschenden Macht! = = = vor ihren Richterstuhl fordert;“ — Die Allegorie kann durch einen Ausdruck des Cicero (Tuscul. I. 20.) veranlaßt seyn: Quid, quod eadem mente res dissimillimas comprehendimus, ut colorem, saporem, calorem, odorem, sonum? quae nunquam quinque nuntiis animus cognosceret, nisi ad eum omnia referrentur, et is omnium judex solus esset.

(V. 449-55.) Dusch hat im IX. Ges. seines Gedichtes, von den Wissenschaften, diese von ihm selbst dort angeführten Verse also nachgeahmt:

ten bedeckender Jahre zurückrufen, ihr Bildniß in frischen und hellen Farben, in der Klarheit des Urbildes, aufbehalten, und ihr Schicksal erzählen könnte! Welch ein Reichthum in dem Verstande, in dieser herrschenden Macht! welche die Sinne und die Einbildungskraft vor ihren Richterstuhl fordert; sie befragt, billigt, oder tadelt; und aus der Masse, die jene dienstbaren Arbeiter herbeybringen müssen, aus ihrem geläuterten, und auf der Wageschaale der Wahrheit genau abgewogenen Stoffe, Kunst und Wissenschaft, Ordnung und Gesetze bereitet; die starke Grundfeste und den schönen Bau, die Nahrungsgefäße und die Zier des bürgerlichen Lebens! und welche,

„Erinnerndes Gedächtniß, geschwinde Phantasey,
Zwey Unterdienerinnen, stehn dem Verstande bey.
Die eine sammelt ein, hält Rechnung, und verwahret;
Die andre bringt herbey, was jene vorgesparet:
Verstand, der größre Künstler, prüft, sichtet, wäget, feilt,
Und giebt den Massen Formen, die jene mitgetheilt."

(V. 457.) „die Nahrungsgefäße." — The Vitals; eigentlich, die Lebenstheile; welches Wort ich aber darum nicht wählen durfte, weil gleich darauf das Wort, Leben, folgt, das dort mit keinem andern zu vertauschen ist. — Wollaston nennt diejenigen Personen, so im gemeinen Wesen die Gesetze bewahren und vollstrecken, „die Lebenstheile einer Gesellschaft, ohne welche kein Kreislauf der Gerechtigkeit darin seyn kann;" the vitals of a society etc. *Rel. of Nat. delin.* S. VII. §. 5.

(V. 455-57.) - - „Kunst, und Wissenschaft, - - die Zier des bürgerlichen Lebens." — *Brown*, de an. immort. L. I.

Illa etiam inventrix, varias quae protulit artes,
Suppeditans vitae decus et tutamen egenae;
Nomina quae imposuit rebus, vocemque ligavit
Literulis; aut quae degentes more ferarum,
Dispersosque homines deduxit in oppida; quaeve
Legibus edomuit, foedusque coëgit in unum;
Quaenam isthaec nisi vis divinior, aetheriusque
Sensus, et afflatu coelesti concita virtus?

And *Manners* (ſad Exception!) ſet aſide,
Strikes out, with maſter-hand, a Copy fair
Of *His* Idea, whoſe indulgent Thought
Long, long, ere Chaos teem'd, plann'd *human* Bliſs.

What *Wealth* in Souls that ſoar, dive, range around,
Diſdaining Limit, or from Place, or Time;
And hear at once, in Thought extenſive, hear,
Th' Almighty *Fiat*, and the *Trumpet's Sound!*
Bold, on Creation's Outſide walk, and view
What was, and is, and *more* than e'er ſhall be;
Commanding, with Omnipotence of Thought,
Creations new in Fancy's Field to riſe!

(V. 462.) „Welch ein Reichthum in Seelen, die ſich aufſchwingen, = = = umherſchweifen.“ — *Palear.* de an immort. L. II.

— — — — Quae vis illa animorum?
Ipſi quando aditum prorſus nihil intercludit,
Atque vias omneis percurrit, et omnia luſtrat,
Omnia pertentat voluci pernicior aura:
Ardua non illi coeli ſupera alta videntur,
Non ipſi manes ima tellure repoſti:
Nunc it ad occiduum etc. — — —

Was Palearius dort in zehn ziemlich matte Verſe ausgedehnt hat, das iſt hier in anderthalb Zeilen zuſammengepreßt. — Von der letztern Hälfte des engliſchen Verſes,

What wealth in ſouls that ſoar, dive, range around,

iſt das Urtheil Longin's nachzuſehen, das ich oben in der Anmerk. zu V. 417 = 19. angeführt habe.

(V. 463 = 66.) „der Gränzen des Orts und der Zeit ſpotten, = = auf der Oberfläche der Schöpfung ꝛc.“ — Antonin, B. XI. C. 1. „Die Seele umwandelt das ganze Weltgebäude, und das Leere, womit es umringt iſt, und die Figur deſſelben, und breitet ſich in die Unendlichkeit der Zukunft aus.“

(V. 467 = 69.) „und mehr, als jemahls ſeyn wird; = = neue Schöpfungen entſtehen heißen!“ — So ſagt Brown, indem

die versäumten Sitten ausgenommen, (traurige Ausnahme!) mit einer Meisterhand ein vortreffliches Nachbild von dem Plane Desjenigen zeichnet, dessen huldreicher Geist lange, lange vorher, ehe das schwangre Chaos gebahr, des Menschen Glückseligkeit entwarf.

Welch ein Reichthum in Seelen, die sich aufschwingen, hinabsenken, umher schweifen, der Gränzen des Orts und der Zeit spotten, und in dem weiten Bezirke des Geistes, auf einmahl, das allmächtige Werde, und den Schall der Posaune hören! die auf der Oberfläche der Schöpfung kühn herumwandeln, und sehen, was war, was ist, und mehr, als jemahls seyn wird; und, mit der Allmacht der Gedanken, im Felde der Einbildung neue Schöpfungen entstehen heißen! Seelen, die alles in

er aus dem feurigen Genie großer Dichter die Hoheit der Seele beweist: (de an. immort. L. I.)

Cumque super terris quae fiunt, quaeque tuemur
Omnia, curriculo volventia semper eodem,
Non explent animum, varia et magis ampla petentem;
Sanctus adest vates, per quem sublimior ordo,
Pulcrior et species, et mentis idonea votis
Exoritur, vitae spes auguriumque futurae.

(V. 468=71.) „und, mit der Allmacht der Gedanken = = = unmögliche Dinge durchirren!“ — Eben das sagt Cowley von der Muse, welche mit der oben beschriebenen Einbildungskraft einerley ist. Nachdem er erst, seiner Gewohnheit nach, mit einem gar zu üppigen und spielenden Pinsel ihre große Macht und den weiten Umfang ihres Gebiets gemahlt, und durch eine Menge von kleinen Bildern gleichsam verkleinert hat; so zeigt er darauf beide durch folgende Züge in ihrer wahren Größe: „Alles, was Gottes schaffende Stimme sprach, ist dein ebner gebahnter Weg. Ja, deine Reisen gehen sogar über seine Werke hinaus; du hast tausend von dir selbst geschaffne Welten. Du sprichst, o große Königinn, in eben der Sprache, wie er; und wenn du, Werde! rufst, so springt eine neue Welt hervor.“ (S. den Anhang.)

Souls, that can grasp whate'er th' Almighty made,
And wander wild thro' Things impossible!
What *Wealth*, in *Faculties* of endless Growth,
In quenchless *Passions* violent to crave,
In *Liberty* to chuse, in *Pow'r* to reach,
And in *Duration* (how thy Riches rise!)
Duration to *perpetuate* — boundless Bliss!

Ask you, what *Pow'r* resides in feeble Man
That Bliss to gain? Is *Virtue's* then, unknown?
Virtue, our present Peace, our future Prize.
Man's unprecarious, natural Estate,
Improveable at Will, in Virtue lies;
Its Tenure sure; its Income is divine.

High-built Abundance, Heap on Heap! for what?

(V. 470, 71.) „Seelen, die alles in sich fassen = = = auch unmögliche Dinge durchirren!“ — Wieland, im V. Br. der Verstorb. von der Seele:

— — — — — „Sind ihr da Gränzen gesetzet,
Wo sich der Schöpfer Gränzen erwählt? Kann die letzte der Sphären,
Kann das Ufer des Aethers ihr weiter zu steigen verbieten?“

(V. 476.) „eine unumschränkte Seligkeit!“ — Dieses Substantiv, worauf alle die vorhergehenden Verba, (begehren, wählen, erreichen, verewigen,) sich beziehen, mußte hier, des Nachdrucks wegen, auch im Deutschen, bis ans Ende versparet werden, ob es gleich, nach unsrer gewöhnlichen Construction, hätte voran stehen sollen. Im Englischen aber steht es eben da, wo es auch in der Prose hätte stehen müssen. Es wäre zu wünschen, daß unsre Scribenten, zum wenigsten in der Poesie, nicht so oft, auf Unkosten der Stärke, eine grammatikalische Richtigkeit und Zierlichkeit zu beobachten suchten, sondern es wagten, von der eingeführten Wortfügung, die noch dazu nicht selten eben so undeutlich, als unnatürlich ist, zu rechter Zeit abzuweichen; wie auch unsre Alten, sogar in ungebundner Rede, häufig gethan haben.

(V. 478.) „Ist dir denn die Macht der Tugend unbekannt?“ — Seneca quoque imprudens incidit, ut fateretur, nullum esse aliud virtutis praemium, quam immortalitatem. Laudans enim virtutem in eo libro, quem de immatura morte conscrip-

sich fassen können, was der Höchste gemacht hat, und auch unmögliche Dinge durchirren! Welch ein Reichthum in Fähigkeiten von unendlichem Wachsthum, in unauslöschlichen Leidenschaften, feurig zu begehren, in der Freyheit, zu wählen, in der Macht, zu erreichen, und in der Dauer, (o wie steigen deine Schätze!) in der Dauer, zu verewigen — eine unumschränkte Seligkeit!

Fragst du, welche Macht im Menschen wohne, diese Seligkeit zu gewinnen? Ist dir denn die Macht der Tugend unbekannt? Die Tugend ist unsre gegenwärtige Ruhe, und unser künftiges Kleinod. In der Tugend besteht des Menschen unabhängiges und angebohrnes Vermögen, welches er nach seinem Willen noch stets vermehren kann; ihr Besitz ist sicher; ihre Einkünfte sind göttlich.

Wozu soll ein hoch aufgebauter Ueberfluß, Haufen

sit: Una, inquit, res est virtus, quae nos immortalitate donare possit et pares diis facere. *Lactant.* Div. Inst. III. 12.

(V. 480, 81.) „In der Tugend besteht des Menschen = = = nach seinem Willen noch stets vermehren kann;“ — Antonin, B. VII. §. 59. „Schau in deine Brust; da ist die Quelle des Guten; eine Quelle, die beständig rinnen kann, wenn du beständig gräbst.“ Ενδον βλέπε, ἔνδον ἡ πηγὴ τοῦ ἀγαθοῦ, καὶ ἀεὶ ἀναβλύειν δυναμένη, ἐὰν ἀεὶ σκάπτῃς.

(V. 482.) „Ihr Besitz ist sicher; ihre Einkünfte sind göttlich.“ — Quis igitur (si quidem, ut quisque, quod plurimi sit, possideat, ita ditissimus habendus sit) dubitet, quin in virtute divitiae sint? quoniam nulla possessio, nulla vis auri et argenti pluris, quam virtus, aestimanda est. . . . . Si isti callidi rerum aestimatores prata et areas quasdam magni aestimant, quod ei generi possessionum minime quasi noceri potest: quanti est aestimanda virtus, quae nec eripi, nec surripi potest umquam: neque naufragio, neque incendio amittitur: nec tempestatum, nec temporum perturbatione mutatur? qua praediti qui sunt, soli sunt divites. Soli enim possident res et fructuosas et sempiternas. *Cic.* Parad. VI. C. 2. 3.

(V. 483.) „Wozu soll ein hoch aufgebauter Ueberfluß rc.“ — *Horat.* Sat. I. 1. v. 44. — Quid habet pulchri constructus acervus.

To breed new Wants, and beggar us the more;
Then, make a richer Scramble for the Throng?
Soon as this feeble Pulſe, which leaps ſo long
Almoſt by Miracle, is tir'd with Play,
Like Rubbiſh from diſploding Engines thrown,
Our Magazines of hoarded Trifles fly;
Fly diverſe; fly to Foreigners, to Foes;
New Maſters court, and call the former Fool
(How juſtly!) for Dependence on their Stay.
Wide ſcatter, firſt, our Play-things; then, our Duſt.

Doſt court Abundance for the ſake of Peace?
Learn, and lament thy ſelf-defeated Scheme:
Riches enable to be richer ſtill;

(V. 484.) „Um neue Mängel = = = uns deſto nothdürftiger zu machen;“ — „Denn wo viel Guts iſt, da ſind viel, die es eſſen; und was geneußt ſein, der es hat, ohne daß ers mit Augen anſiehet?“ Pred. Sal. V, 7. — Quid tanto fortunae ſtrepitu deſideratis? Fugare, credo, indigentiam copia quaeritis. Atqui hoc vobis in contrarium cedit. Pluribus quippe adminiculis opus eſt ad tuendam pretioſae ſupellectilis varietatem: verumque illud eſt, permultis indigere eos, qui permulta poſſideant: contraque minimo, qui abundantiam ſuam naturae neceſſitate, non ambitus ſuperfluitate metiantur. *Poeth.* Conſol. Phil. II. 5.

(V. 485.) „und dann dem zugreifenden Volke = = = aufzuraffen zu geben?“ — Le plus heureux dans chaque condition, eſt celui qui a plus de choſes à perdre par ſa mort et à laiſſer a ſon ſucceſſeur. *Bruyere*, Ch. VI.

Es iſt Schade, daß das alte deutſche Wort, Rappuſe, wodurch das engliſche, Scramble, am ſtärkſten zu geben wäre, zu gemein geworden iſt. Luther hat es in ſeiner Bibel-Ueberſetzung mehr als Einmahl gebraucht. Jerem. XV, 13. „Ich will euer Gut und Schätze in die Rappuſe geben.“ S. auch C. XVII, 3. Ezech. XXIII, 46.

(V. 490, 91.) „ſie fliegen zu Fremden, zu Feinden; ſuchen neue Herren.“ — Omnia iſta, quae vos tumidos, et ſupra hu-

auf Haufen? wozu? Um neue Mängel zu zeugen, um uns desto nothdürftiger zu machen; und dann, dem zugreifenden Volke desto mehr aufzuraffen zu geben? Sobald als dieser schwache Puls, der fast durch ein Wunderwerk so lange hüpft, von Bewegung ermüdet ist, so fliegen unsre Vorrathshäuser gesammleter Kleinigkeiten fort, gleich dem Schutte, den krachende Geschütze ausspeyen; sie fliegen aus einander; fliegen zu Fremden, zu Feinden; suchen neue Herren; und nennen den vorigen einen Thoren, (und mit Recht!) weil er sich auf ihr Bleiben verlassen hat. Erst, zerstreut sich unser Spielwerk; und dann, unser Staub.

Suchst du den Ueberfluß der Ruhe wegen? O erkenne, und beseufze deinen durch sich selbst zernichteten Entwurf. Reichthümer setzen uns in den Stand, noch reicher zu werden; und welcher Sterbliche kann der Ver-

mana elatos, oblivisci cogunt vestrae fragilitatis, quae ferreis claustris custoditis armati, ... non sunt vestra: in depositi causa sunt, jam jamque ad alium dominum spectantia, aut hostis illa, aut hostilis animi successor, invadet. *Sen.* de Benef. VI. 3. — S. auch *Lucian.* Nigrin. c. 26. u. die Anmerk. daselbst.

(V. 493.) „Erst, zerstreuet sich = = = unser Staub." — S. die Anmerk. zu. V. 181. der V. N. Vielleicht würde der Satz im folgenden deutschen Verse, ob er gleich nicht so kurz, als der englische, ist, durch das Sylbenmaaß das Ansehn eines Spruchs erhalten, welches er dort hat:

„Zuerst, o Mensch, verfliegt dein Spielzeug; dann, dein Staub."

(V. 494.) „Suchst du den Ueberfluß der Ruhe wegen?" — Horaz, von denen, die sich mit vieler Mühe und Gefahr Reichthum zu erwerben suchen: (Sat. I. 1. v. 30 sqq.)

— — — — Hac mente laborem
Sese ferre, senes ut in otia tuta recedant,
Aiunt, cum sibi sint congesta cibaria. —

(V. 496, 97.) „Reichthümer setzen uns = = = noch reicher zu werden, widerstehen?" — „Wer Geld liebet, wird Gelds

And, *Richer ſtill*, what Mortal can reſiſt?
Thus Wealth (a cruel Taſk-maſter!) injoins
New Toils, ſucceeding Toils, an endleſs Train!
And murders Peace, which taught it firſt to ſhine.
The Poor are *half* as wretched, as the Rich;
Whoſe proud and painful Privilege it is,
At once, to bear a double Load of Woe;
To feel the Stings of *Envy*, and of *Want*,
Outrageous Want! both *Indies* cannot cure.

nimmer ſatt.“ Pred. Sal. V. 9. — Neminem pecunia di-vitem fecit: immo contra, nulli non majorem ſui cupiditatem incuſſit. Quaeris, quae ſit hujus rei cauſa? Plus incipit habere poſſe, qui plus habet. *Sen.* Ep. CXIX. — Congeratur in te, quicquid multi locupletes poſſederunt: ultra privatum pecuniae modum fortuna te provehat, auro tegat, . . . majora cupere ab his diſces. *Id.* Ep. XVI.

Pauperiorque bonis quisque eſt, quo plura pararit,
Nec quod habet, numerat; tantum quod non habet, optat.
Cumque ſibi parvos uſus natura repoſcat,
Materiam ſtruimus magnae per vota ruinae. etc. *Manil.* IV. 6.

Man wird auch nicht ohne Vergnügen die ſcharfſinnige Erklärung leſen, die Trublet von dieſer Materie giebt, Eſſais etc. T. II. p. 331.

(V. 498, 99.) „alſo legt uns der Ueberfluß, ein unbarmherziger Zuchtmeiſter! ꝛc.“ — Er ſcheint auf die Frohnvögte anzuſpielen, welche die Aegypter über die Kinder Iſrael ſetzten, „die ſie mit ſchweren Dienſten drücken ſollten, = = = die ihnen ihr Leben ſauer machten, mit allerley Arbeit, die ſie ihnen mit Unbarmherzigkeit auflegten.“ 2 B. Moſ. I. 11=14. — Sie werden dort, in der engliſchen Ueberſetzung, mit dem hier gebrauchten Worte, taſk-maſter, (Frohnvögte, oder, Zuchtmeiſter,) genannt. — Plutarch hat, in ſeiner Abhandlung von der Begierde nach Reichthum, angemerkt, „daß die Geldſucht von andern Begierden, die uns zugleich mit der genoſſnen Luſt zu verlaſſen pflegen, darin unterſchieden ſey, daß ſie uns, wie eine harte und ſtrenge Gebieterinn, immerfort Geld zu erwerben zwinge, aber den Gebrauch deſſelben verſage; daß ſie die Begierde erwecke, aber das Vergnügen raube.“ (Τῶν δὲ ἐν

suchung, noch reicher zu werden, widerstehen? Sieh, also legt uns der Ueberfluß, (ein unbarmherziger Zuchtmeister!) neue Arbeiten auf, täglich andre Arbeiten, ein unendliches Gefolge! und tödtet die Ruhe, von welcher er doch erst seinen Glanz empfieng. Die Armen sind halb so elend, als die Reichen; welche das stolze und mühselige Vorrecht haben, zugleich eine doppelte Last von Kummer zu tragen; zugleich die Stachel des Neides und des Mangels zu fühlen, eines grausamen Mangels! dem beide Indien nicht abhelfen können.

ἐπὶ τῆς φιλοπλουτίας, ἀλλ' ὥσπερ βαρεῖα καὶ πικρὰ δέσποινα, κτᾶσθαι μὲν ἀναγκάζει, χρῆσθαι δὲ κωλύει· καὶ τὴν μὲν ἐπιθυμίαν ἐγείρει, τὴν δὲ ἡδονὴν ἀφαιρεῖται.)

(V. 500.) „und tödtet die Ruhe ꝛc.“ — Unser Logau hat ein Sinngedicht von eben dem Inhalte, B. VIII. Sinng. 78.

„Daß man ohne Sorge lebe, sorgt man stets um Gut und Geld;
Das doch den, der es ersorget, immerdar in Sorgen hält.“

Und Horaz sagt zu seinem Geizigen: (l. c. v. 38 sqq.)

— — — Te neque fervidus aestus
Dimoveat lucro, neque hiems, ignis, mare, ferrum,
Nil obstet tibi, dum ne sit te ditior alter.

(V. 501.) „Die Armen sind halb so elend, als die Reichen.“ — La faim des richesses est plus aiguisée par leur usage, que par leur besoin: et la vertu de la moderation plus rare, que celle de la patience. *Montaigne*, L. II. Ch. 17.

(V. 501 – 4.) „Die Armen sind halb ‥ zugleich die Stachel des Neides und des Mangels zu fühlen.“ — Nach dem Seneca. At felicem illum homines, et divitem vocant, et consequi optant, quantum ille possidet. Fateor. Quid ergo? Tu ullos esse conditionis pejoris existimas, quam qui habent et miseriam, et invidiam? *Ep.* CXV. — Divitias judicabis bonum? torquebit te paupertas, et (quod est miserrimum) falsa. Quamvis enim multum possideas, tamen quia aliquis plus habet, tanto tibi videberis defici, quanto vinceris. *Id.* Ep. CIV.

(V. 505.) „eines grausamen Mangels, dem beide Indien ꝛc.“ — Unter den Minen des Publius Syrus befin-

A Competence is vital to Content.
Much Wealth is Corpulence, if not Disease;
Sick, or incumber'd, is our Happiness.
A *Competence* is all we can *enjoy*.

det sich dieser Spruch, den auch Seneca im CVIII. Br. anführt: Desunt inopiae multa, avaritiae omnia. — Montaigne sagt: (L. III. Ch. 10.) La pauvreté des biens est aisée à guérir; la pauvreté de l'ame, impossible. Er fügt folgende Verse des Lucilius hinzu:

Nam si, quod satis est homini, id satis esse potesset,
Hoc sat erat: nunc, quum hoc non est, quî credimus porro,
Divitias ullas animum mi explere potesse?

Man sehe auch das II. Metrum in *Boeth*. Cons. Phil. L. II. welches er also beschließt:

Quae jam praecipitem frena cupidinem
Certo fine retentent,
Largis cum potius muneribus fluens
Sitis ardescit habendi?
Nunquam dives agit, qui trepidus gemens
Sese credit egentem.

Noch stärker sind die Verse des sinnreichen Cowley, in seiner Abhandlung vom Geize:

And, oh, what man's condition can be worse
Than his, whom plenty starves, and blessings curse;
The beggars but a common fate deplore,
The rich poor man's emphatically poor.

„O welcher Mensch kann in einem elendern Zustande seyn, als derjenige, der durch Ueberfluß verhungert, und durch Segen verflucht ist! Der Bettler klagt nur über ein gemeines Schicksal: Der reiche Arme ist emphatisch arm.“

Unser Opitz schildert die Armuth der Habsucht fast auf eben die Art, wie Young: (Trostged. II. B.)

— — — — „Gieb einem so viel Geld,
Als Spanien bisher bringt aus der neuen Welt;
Doch wirst du ihm die Lust zu mehrerm nicht verwehren;
Je mehr er haben wird, je mehr er wird begehren.“

Mit komischen Zügen hat Aristophanes, in seinem Plutus, (V. 188 u. f.) diese Unersättlichkeit des Reichthums gemahlt.

Ein mäßiges Vermögen ist die nöthige und zureichende Nahrung der Zufriedenheit. Großer Reichthum ist ein feister unbehülflicher Wanst, wo nicht gar eine Krankheit! unsre Glückseligkeit wird dadurch entweder ungesund, oder beschwert. Ein mäßiges Vermögen ist alles, was wir

(V. 506, 7.) „Ein mäßiges Vermögen ist die nöthige = = = wo nicht gar eine Krankheit.“ — Er ist zu diesen schönen Metaphorn durch eine Stelle des Seneca veranlaßt worden; und aus dieser stammt selbst das Wort, vital, in der ersten Zeile her, welches in der Uebersetzung umschrieben werden mußte. Magni animi est, magna contemnere, ac mediocria malle, quam nimia. Illa enim utilia vitaliaque sunt: at haec, eo quod superfluunt, nocent. Sic segetem nimia sternit ubertas .... Idem animis quoque evenit, quos immoderata felicitas rumpit. *Sen.* Ep. XXXIX.

(V. 507, 8.) „Großer Reichthum ist ein feister = = ungesund, oder beschwert.“ — Des einen von diesen Bildern bedient sich auch Dr. Lucas, in seinem lehrreichen Buche von der Glückseligkeit: (im IV. Cap. des I. Th. — „Eine Menge von Bedienten, viele Clienten, Heerden von Schmarotzern, und dergleichen, sind nur bloße Beschwerden, die Unbehülflichkeit eines dicken Körpers;“ — But mere incumbrance, the unwieldiness of a gross and heavy body.

Ein Theil der Beschwerden des Reichthums wird sehr wohl in einem Fragmente des Menander beschrieben, welches ich im Anhange mittheilen werde. Man vergleiche damit die Worte im B. Sirach, C. XXXI. V. 1. 2. „Wachen nach Reichthum verzehret den Leib; und darum sorgen, läßt nicht schlafen. Wenn einer liegt und sorget, so wachet er immer auf, gleichwie große Krankheit immer aufwecket.“

(V. 509.) „Ein mäßiges Vermögen ist alles, was wir genießen können.“ — In der VI. Satire drückt er dieses also aus: „Ein anständiges Vermögen wird von uns völlig genossen; es rührt unsre Sinne, und bereitet ihnen ein immerwährendes Mahl. Mehr, als das, empfinden wir bloß durch Anstrengung der Gedanken; der Reiche muß arbeiten, um sein Eigenthum zu besitzen, um seinen großen Ueberfluß zu fühlen.“ u. s. w.

O be content, where Heav'n can give no more!
More, like a Flash of Water from a Lock,
Quickens our Spirit's Movement for an Hour;
But soon its Force is spent, nor rise our Joys
Above our native Temper's common Stream.
Hence Disappointment lurks in ev'ry Prize,
As Bees in Flow'rs; and stings us with Success.
The rich Man, who denies it, proudly feigns;

> A *decent competence* we fully taste;
> It strikes our *sense*, and gives a constant feast:
> *More*, we perceive by dint of *thought* alone;
> The rich must *labour* to possess *their own*,
> To feel their great abundance" etc. ——

„Worin besteht der Gebrauch, (sagt Plutarch,) um welchen man den Reichthum so sehr zu schätzen pflegt? In dem Genuße dessen, was zu unserm Unterhalte genug ist? Die Reichen haben also nicht mehr, als die, so ein mäßiges Vermögen besitzen." Ἡ χρῆσις αὕτη δὲ ἣν θαυμάζεται ὁ πλοῦτος, τίς; πότερον τῶν ἀρκούντων; οὐδὲν πλέον ἔχουσι οἱ πλούσιοι τῶν μέτρια κεκτημένων. (περὶ Φιλοπλουτίας.)

(V. 510.) „O seyd doch zufrieden, = = nicht mehr geben kann!" — *Hor.* Ep. I. 2. v. 46.

> Quod satis est, cui contingit, nihil amplius optet.

Und Od. III. 16. v. 44.

> — — — Bene est, cui Deus obtulit
> Parca, quod satis est, manu.

Young hat hier einen noch stärkern Bewegungsgrund zur Zufriedenheit: Wenn uns der Himmel so viel giebt, als genug ist, so viel, als wir genießen können; so kann er uns nicht mehr geben. — Eben den Grund braucht Horaz, um einen von seinen Freunden zur Zufriedenheit zu ermahnen. (Ep. I. 12.)

> Fructibus Agrippae Siculis, quos colligis, Icci,
> Si recte frueris, non est ut copia major
> Ab Jove donari possit tibi: tolle querelas;
> Pauper enim non est, cui rerum suppetit usus.

(V. 513, 14.) „unsre Freuden steigen = = Strom unserer angebohrnen Neigung." — Die Allegorie ist von der bekannten physikalischen Wahrheit hergenommen, daß das Wasser sich nur bis zu einer gewissen Höhe treiben läßt.

genießen können. O seyd doch zufrieden, wo der Himmel nicht mehr geben kann! Durch Mehr, wird die Bewegung unsrer Lebensgeister gleich einem emporgetriebenen Wasserstrahle, eine Stunde lang belebt; doch bald ist ihre Kraft erschöpft, und unsre Freuden steigen auch niemahls über den gemeinen Strom unsrer angebohrnen Neigung. Daher liegen in jedem Gute unerwartete Hindernisse, wie Bienen in Blumen, verborgen; die unsre Hoffnung zu Schanden machen, und uns mit dem erst genoßnen Glücke verwunden.

Der Reiche, der dies läugnet, sucht sich nur stolz zu

(V. 515, 16.) „Daher liegen in jedem Gute ≈ ≈ ≈ und uns mit dem erst genoßnen Glücke verwunden.“ — Si, quod naturae satis est, replere indigentiam velis, nihil est quod fortunae affluentiam petas. Paucis enim minimisque natura contenta est: cujus satietatem si superfluis urgere velis, aut injucundum, quod infuderis, fiet, aut noxium. *Boeth.* Conf. Phil. II. 5.

Die letzten Worte im Texte sind sehr kurz; sie werden aber durch das Vorhergehende hinlänglich erklärt. Wann wir ein Gut erhalten, so versprechen wir uns davon unendliche Freude; mehr, als unsre eigne Natur ertragen kann: Wir fühlen es bald, daß wir zu viel gehofft haben; nachdem unsre Lust eine gewisse Höhe erreicht hat, so sinkt sie wieder, oder sie steigt wenigstens nicht höher. Dieses unangenehme Gefühl, das uns so plötzlich, wie der Stich einer Biene, die in einer Blume verborgen liegt, mitten in der Sicherheit des Glücks überrascht, würden wir ohne dasselbe nicht gehabt haben; und es ist uns oft so empfindlich, daß wir die vorher genoßne Lust, woraus es entstanden ist, verwünschen. In der II. N. (V. 383, 84.) hatte der Poet einen ähnlichen Gedanken: „Je größer unsre Freuden sind, desto mehr erkennen wir ihre Eitelkeit, und durch das Glück werden wir zur Verzweiflung erzogen.“ — Das Gleichniß oben ist dem Bilde ähnlich, womit Lucretius im IV. B. den Verdruß beschreibt, der eine wollüstige Lebensart begleitet, und den die üppigsten Lustbarkeiten nicht entfernen können.

Nequicquam, quoniam medio de fonte leporum
Surgit amari aliquid, quod in ipsis floribus angat.

(V. 517, 18.) „Der Reiche, der dies läugnet, ≈ ≈ ≈ seine

Nor knows the Wise are privy to the Lye.
Much Learning shews how little Mortals *know*;
Much Wealth, how little Worldlings can *enjoy*;
At best, it babies us with endless Toys,
And keeps us Children till we drop to Dust.
As Monkeys at a Mirror stand amaz'd,
They fail to find, what they so plainly see;
Thus Men, in shining Riches, see the Face
Of Happiness, nor know it is a Shade;
But gaze, and touch, and peep, and peep again,
And wish, and wonder it is absent still.

How Few can rescue Opulence from Want!
Who lives to *Nature*, rarely can be poor;

Lügen entdecken." — *Sen.* Ep. IX. Quid ergo? inquis, si beatum se dixerit ille turpiter dives, et ille multorum dominus, sed plurium servus: beatus sua sententia fiet? Non quid dicat, sed quid sentiat, refert: nec quid uno die sentiat, sed quid assidue.

(V. 519, 20.) „Viel Gelehrsamkeit zeigt, = = = die Weltkinder genießen können." — Jeder von beiden Sätzen macht einen glücklichen Vers aus. Beide Verse haben mit einander, auch in Ansehung der meisten Wörter, viel Aehnlichkeit. Nur die zwey Wörter, die einen Satz von dem andern unterscheiden, und worauf es hier am meisten ankömmt, stehen am Ende der Zeilen, wo sie eben die stärkste Wirkung thun.

„Viel Wissen zeigt, wie wenig Menschen wissen;
Viel Reichthum zeigt, wie wenig sie genießen."

(V. 525=28.) „Also sehen Menschen = = = und wundern sich, daß es immer abwesend ist." — So läßt Boethius die Philosophie sagen, daß sie ihn führen wolle — ad veram felicitatem, quam tuus quoque somniat animus: sed occupato ad imagines visu, ipsam illam non potes intueri. *Cons. Phil.* Lib. III. C. 1.

(V. 529.) „Wie wenige können den Ueberfluß rc." — S. die Worte des Boethius in der Anmerkung zum 484. V. — Anderswo bedient er sich fast eben der Ausdrücke, die der Poet

verstellen; und weiß nicht, daß die Klugen seine Lügen entdecken. Viel Gelehrsamkeit zeigt, wie wenig die Sterblichen wissen; viel Güter zeigen, wie wenig die Weltkinder genießen können: Aufs höchste, belustigen sie uns mit unendlichen Puppenspielen, und erhalten uns in der Kindheit, bis wir zu Staub zerfallen. Gleichwie Affen erstaunt vor einem Spiegel stehen, weil sie das nicht finden können, was sie doch so deutlich erblicken: Also sehen Menschen, im glänzenden Reichthum, das Angesicht der Glückseligkeit, und wissen nicht, daß es ein Schatten ist; sondern beschauen, und betasten, und gucken, und gucken wieder, und wünschen, und wundern sich, daß es immer abwesend ist.

Wie wenige können den Ueberfluß vom Mangel erretten! Wer der Natur nachlebt, kann selten arm seyn;

hier braucht: Quis modus est, quo pellatur divitiis indigentia? Lib. III. C. 3. — Man sehe auch Johnson's Idler im 73. St.

(V. 530, 31.) „Wer der Natur nachlebt, kann selten : : : kann nie reich seyn." — Aus dem Seneca, der diesen Satz dem Epikur zuschreibt. Was jener bey der Gelegenheit sagt, um sich bey dem Lucilius zu entschuldigen, daß er andern Philosophen viele Lehrsprüche abgeborgt; damit könnte sich auch Young, wenn es nöthig wäre, in Ansehung solcher rechtfertigen, die er vom Seneca entlehnt; zumahl, da er das nicht geringe Verdienst hat, ihnen durch seine Poesie, und zum wenigsten durch das Sylbenmaaß, noch mehr Stärke, und Anmuth verliehen zu haben. — Adhuc de alieno liberalis sum. Quare autem alienum dixi? quidquid bene dictum est ab ullo, meum est. Sic quoque quod ab Epicuro dictum est: Si ad naturam vives, nunquam eris pauper: si ad opinionem, nunquam dives. Exiguum natura desiderat, opinio immensum. *Ep.* XVI. — Sapiens divitiarum naturalium est quaesitor acerrimus . . . . Nunquam parum est, quod satis est: nunquam multum est, quod satis non est. *Id.* Ep. CXIX.

Die Sentenz möchte etwan auch in diesen deutschen Versen nachdrücklicher klingen:

„Wer der Natur lebt, der ist selten arm;
Und wer dem Wahn lebt, der ist niemals reich."

Who lives to *Fancy*, never can be rich.
Poor is the Man in Debt; the Man of Gold,
In Debt to *Fortune*, trembles at her Pow'r.
The Man of *Reason* smiles at Her, and Death.
O what a Patrimony this! A *Being*
O such inherent Strength and Majesty,
Not Worlds possest can raise it; Worlds destroy'd
Can't injure; which holds on its glorious Course,
When thine, O *Nature!* ends; too blest to mourn
Creation's Obsequies. What Treasure, *this!*
The *Monarch* is a Beggar to the Man.

Immortal! Ages past, yet nothing gone!
Morn without Eve! a Race without a Goal!

Welchen Eindruck dergleichen Sprüche in Versen zu machen pflegen, zeigt Seneca im CVIII. Briefe; und er führt dabey solche Lehren zum Beyspiel an, die mit den gegenwärtigen und den vorhergehenden fast einerley Inhalt haben. Man sehe den Anhang zu dieser N. (S. auch die Anmerk. zu V. 385=88. und V. 403, 4. der V. N.)

(V. 532, 33.) „Ein Schuldner ist arm; der Besitzer des Goldes ꝛc.“ — Nach dem Seneca. *Ep.* LXXXVII. Cum ad patrimonium ventum est, diligentissimi computatores, sic rationem ponitis singulorum . . . . Late possidet, sed multum debet etc. Idem in reliquis quoque facere debebatis, excutere, quantum proprii quisque habeat. Divitem illum putas, quia aurea supellex etiam in via eum sequitur? etc. Cum omnia dixeris, pauper est. Quare? quia debet. Quantum? inquis. Omnia: nisi forte judices interesse, utrum aliquis ab homine, an a fortuna mutuum sumpserit.

(V. 532. u. 35.) „der Besitzer des Goldes = = der Besitzer der Vernunft.“ — Eigentlich: „Der Mann des Goldes;“ der Mann der Vernunft;“ eine Wortfügung, die im Englischen bey den Poeten, und zum Theil auch im gemeinen Leben, sehr gewöhnlich, und vielleicht durch ähnliche Hebraismen in der Bibel=Uebersetzung, eingeführt ist. — Von der erstern Art Menschen sagt Pope, in seiner III. ethischen Epistel (V. 107.) eben so: — these poor men of pelf, „diese armen Leute von Ver=

wer der Einbildung nachlebt, kann nie reich seyn. Ein Schuldner ist arm; der Besitzer des Goldes ist dem Glücke schuldig, und zittert vor seiner Macht. Der Besitzer der Vernunft lacht über Glück und Tod. O welch ein Erbgut ist dieses! Ein Wesen von solcher eigenthümlichen Stärke und Majestät, daß beseßne Welten es nicht erhöhen, zerstörte Welten es nicht verletzen können; welches seinen glorreichen Lauf fortsetzt, wann der deinige, o Natur! sich endet; zu selig, das Begräbniß der Schöpfung zu betrauern! Welch ein Schatz ist dieses! Der Monarch ist ein Bettler gegen den Menschen.

Unsterblich! Jahrhunderte vergangen, und doch nichts verlohren; ein Morgen ohne Abend! eine Laufbahn

mögen.“ Und von dem letztern, Young in seiner Ode, the Merchant:

The man of reason is a god
Who scorns to stoop to fortune's nod. etc.

„Der Mann der Vernunft (oder, von Vernunft,) ist ein Gott; zu stolz, sich unter den Wink des Glücks zu demüthigen. ꝛc.“

(V. 535.) „O welch ein Erbgut ist dieses!“ — Zu dem Worte, Patrimony, hat ihn vermuthlich die Stelle in des Seneca CVIII. Br. veranlaßt, wo das lateinische Stammwort desselben vorkömmt: — ut hominis in animo, non in patrimonio putent esse divitias.

(V. 535-38.) „Ein Wesen von solcher eigenthümlichen ⸗ ⸗ ⸗ zerstörte Welten es nicht verletzen können;“ Indem Cicero (de Fin L. II. C. 14.) von den Vorzügen der menschlichen Natur redet, so spricht er: Eadem ratio habet in se quiddam amplum, atque magnificum, ad imperandum magis quam ad parendum accommodatum: omnia humana non tolerabilia solum, sed etiam levia ducens: altum quiddam et excelsum, nihil timens, nemini cedens, semper invictum. — Der Leser wird leicht, ohne meine Erklärung, sehen, wie prächtig und erhaben der Gedanke von unserm Dichter hier und im Folgenden ausgedrückt ist.

(V. 542-46.) „Unsterblich! Jahrhunderte vergangen, ⸗ ⸗ ⸗ am Ende der Ausrechnung immer von neuem anfängt!“ —

Unshorten'd by Progression infinite!
Futurity for ever future! Life
Beginning still where Computation ends!
'Tis the Description of a *Deity!*
'Tis the Description of the *meanest Slave:*
The meanest Slave dares then LORENZO scorn?
The meanest Slave thy *sov'reign* Glory shares.
Proud Youth! fastidious of the *lower* World!
Man's *lawful* Pride includes Humility;
Stoops to the Lowest; is too great to find
Inferiors; all Immortal! Brothers all!
Proprietors *eternal* of thy Love.

Congreve hat, in der Nachahmung einer horazischen Ode, die Ewigkeit fast auf eben die Art beschrieben: „Die Ewigkeit! diese gränzenlose Laufbahn, welche die Zeit selbst, so schnell und unermüdet sie auch fliegt, nie durchlaufen kann: Sie, die, nach zehntausendmahl tausend Jahren, noch immer dieselbige ist, und noch immer sich erst anfängt.“

> *Eternity!* that boundless race,
> Which *Time* himself can never run:
> (Swift, as he flies, with an unwearied pace)
> Which, when ten thousand, thousand years are done,
> Is still the same, and still to be begun.

Neben Young's herrlicher Beschreibung verdient die, aus Haller's Ode über die Ewigkeit, zu stehen, von welcher man das, was hieher gehört, im Anhange zu dieser Nacht finden wird. — Es ist zu bedauern, daß dies schöne Gedicht unvollendet geblieben; und vielleicht haben wir nur noch den kleinsten Theil davon; denn der Verfasser hat darin die Ewigkeit nur erst, in Vergleichung mit dem kurzen irdischen Leben des sterblichen Menschen, betrachtet. Aber alle seine Leser würden eben das von ihm gewünscht haben, was Young, am Ende der I. Nacht, von Pope'n wünscht: „O hätt' er doch seinen Gegenstand verfolgt; wär' er doch auf dem Pfade weiter gegangen, der aus der Finsterniß in lichten Tag hineinführt! O wär' er doch auf seinem feurigen Flügel emporgestiegen, und hätte den unsterblichen Menschen gesungen! Wie würde das die Welt beseligt haben!“ — Wie viel Dank sind wird unserm Young

ohne Ziel! durch einen unendlichen Fortgang unverkürzet! eine ewig künftige Zukunft! ein Leben, das am Ende der Ausrechnung stets von neuem beginnt! Das ist die Beschreibung einer **Gottheit**! Das ist die Beschreibung des **geringsten Sklaven**: Untersteht sich dem Lorenzo den geringsten Sklaven zu verachten? Der geringste Sklave nimmt an deiner höchsten Ehre Theil. Hochmüthiger Jüngling! dem vor der niedern Welt so sehr ekelt! der rechtmäßige Stolz des Menschen schließt die Demuth in sich ein; läßt sich zu den Niedrigen herab; ist zu groß, Geringere zu finden; Alle unsterblich! Brüder Alle! und ewige Eigenthümer deiner Liebe.

schuldig, daß er es gethan hat! Hier sind die Ewigkeit, und die künftige Lebenszeit des Menschen, Eins; hier ist die Beschreibung einer Gottheit, in Ansehung ihrer Dauer, wie er oben selbst sagt, zugleich die Beschreibung des geringsten Sklaven.

(V. 547=50.) „Das ist die Beschreibung = = = an deiner höchsten Ehre Theil.“ — Der Nachdruck dieser vier Verse wird im Originale, nicht nur durch die Wiederhohlung der vornehmsten Wörter, sondern auch durch die glückliche Stellung derselben, ungemein vermehrt.

(V. 549, 50.) „Untersteht sich denn Lorenzo = = = an deiner höchsten Ehre Theil.“ — In der VIII. N. V. 427. u. f. ist diese Materie weiter ausgeführt. Unter andern sagt er dort zu Lorenzo: „Wenn du mit deiner größten Ehre prahlen willst, so prahle laut und öffentlich mit der, so du mit deinen Knechten gemein hast.“

Thy greatest glory if dispos'd to boast,
Boast *that* aloud, in which thy servants share.

(V. 552.) „der rechtmäßige Stolz des Menschen ꝛc.“ — S. die Stelle aus dem VI. Br. des Centaurs oben in der Anmerk. zu V. 128=30.

(V. 549=54.) = = = „Brüder alle!“ — Wenn Epiktet, beym Arrian, (B. I. C. 13.) die Lehre giebt, daß man mit seinen Bedienten, auch wenn sie etwas versehen, gelind und gütig verfahren solle, so macht er sich, in der Person eines hochmüthigen Herrn, den Einwurf: „Wie könnte man denn aber mit

IMMORTAL! what can ſtrike the *Senſe* ſo ſtrong,
As this the *Soul*? It thunders to the Thought;
Reaſon amazes; *Gratitude* o'erwhelms;
No more we ſlumber on the Brink of Fate;
Rous'd at the Sound, th' exulting Soul aſcends,
And breathes her native Air; an Air that feeds
Ambitions high, and fans ethereal Fires;
Quick-kindles all that is divine within us;
Nor leaves one loit'ring Thought beneath the Stars.

Has not LORENZO's Boſom caught the Flame?
Immortal! Were but *one* Immortal, how
Would others envy! How would Thrones adore!
Becauſe 'tis common, is the Bleſſing loſt?
How *this* ties up the bounteous Hand of Heav'n!
O vain, vain, vain! all elſe! *Eternity!*
A glorious, and a *neetful* Refuge, that,
From vile Impriſonment in abject Views.
'Tis *Immortality*, 'tis That alone,

ſolchen Nichtswürdigen Geduld haben? Du Sklav! (antwortet er drauf,) willſt du nicht mit deinem eignen Bruder Geduld haben, der den Zeus zum Stammvater hat, der, wie ein leiblicher Sohn, mit dir aus einerley himmliſchem Samen entſprungen iſt? Sondern, wenn dich das Schickſal etwa auf einen höhern Ort geſtellt hat, ſo willſt du gleich einen Tyrannen ſpielen? Willſt du dich nicht erinnern, was du biſt, und über welche du herrſcheſt? Daß du über Verwandte, über Brüder, über Abkömmlinge des Zeus herrſcheſt? — Aber ich habe doch ſie gekauft, und ſie nicht mich. — Märkſt du wohl, worauf du ſiehſt? Auf die Erde, auf den Abgrund, auf jene elenden Geſetze der Todten; aber auf die Geſetze der Götter ſiehſt du nicht." (S. den Anhang.)

Außer der Gemeinſchaft unſers Urſprungs, giebt uns Young hier, und in der VIII. Nacht, noch einen ſtarken Bewegungsgrund zur Liebe gegen unſre geringern Nebenmenſchen; nämlich, die Gemeinſchaft unſrer künftigen Hoffnung, wovon der heidniſche Philoſoph, ſo erleuchtet er auch war, keine ſo

UNSTERBLICH! Was kann die Sinne so stark rühren, als dieses den Geist? Es donnert in die Seele; durchdringt die Vernunft mit Erstaunen; schlägt die Dankbarkeit zu Boden; wir schlummern nicht mehr am Rande des Verhängnisses; die Seele erwacht von dem Schalle, steigt frohlockend empor, und athmet ihre angebohrne Luft; eine Luft, die hohe Ehrbegierden nährt, und ätherische Feuer anfacht; in einem Augenblick' alles entzündet, was in uns Göttliches ist; und keinen einzigen zögernden Gedanken unter den Sternen zurückläßt.

Hat die Flamme nicht des Lorenzo Busen ergriffen? Unsterblich! Wäre nur Einer unsterblich, wie würden Andre den beneiden! Wie würden Thronen den anbeten! Ist der Segen nun verlohren, weil er allgemein ist? Wie sehr bindet dieses die wohlthätige Hand des Himmels! O eitel, eitel, eitel alles Uebrige! Ewigkeit! diese ist eine herrliche und nöthige Zuflucht aus der schnöden Gefangenschaft in den niedrigen Absichten der Zeit. Die Unsterblichkeit ist es, diese ist es allein, die mitten unter

deutliche und hohe Begriffe haben konnte. Der Christ erkennt, auch in den geringsten Sklaven, nicht allein Brüder, die mit ihm von Einem Vater herstammen; sondern auch Mitgenossen Einer Unsterblichkeit, und „ewige Eigenthümer seiner Liebe." — In dem VI. Briefe des Centaurs heißt es von der Würde des Menschen, die sich vornehmlich auf seine Unsterblichkeit gründet: „Ein rechtes Gefühl derselben schließt augenscheinlich das Ganze unsrer Pflichten in sich ein. Es erweckt in uns eine tiefe Ehrfurcht und lebhafte Dankbarkeit gegen Gott; es erweckt in uns eine Ehrerbietung gegen uns selbst, die für unsern Charakter und für unsre Ruhe von der äußersten Wichtigkeit ist; und es erweckt in uns eine gebührende Achtung für alle Menschen, als welche mit uns gleichen Theil daran haben: Und eine solche Achtung würde unendlich vielem Unheile vorbeugen, und die Hälfte der Widerwärtigkeiten des Lebens verbannen."

(V. 573-75.) „Die Unsterblichkeit ist es, - - - die Seele stärken, erhöhen, und erfüllen kann." — **Wielands Br. der Verstorb. IV. Br.**

Amidst Life's *Pains*, *Abasements*, *Emptiness*,
The Soul can *comfort*, *elevate*, and *fill*.
That only, and That amply, this performs;
Lifts us above Life's Pains, her Joys above;
Their Terror *those*, and *these* their Lustre lose;
Eternity depending covers all;
Eternity depending all atchieves;
Sets Earth at Distance; casts her into Shades;
Blends her Distinctions; abrogates her Pow'rs;
The Low, the Lofty, Joyous, and Severe,

„Wahrlich! die Seel' ist groß! O laß dies vor deinem Gemüthe
Stets wie ein marmornes Denkbild stehn; du fühltest es oftmahls:
Wann ihr von ihrer verborgenen Hoheit, in ernsten Stunden,
Innerlich ahnt; dann fühlt sie es schon, die Tochter des Himmels,
Daß sie nichts kleiners, als Gott und Ewigkeiten, vergnüget.“

In der VII. und VIII. Nacht sind die Wahrheiten, die oben nur mit wenigen Worten berührt sind, weitläuftig bewiesen worden.

(V. 577, 78.) „sie hebt uns über die Trübsalen = = = verlieren ihren Glanz.“ — Uz, Kunst stets fröhlich zu seyn, Br. IV.

„Das Grab ist jedem nah, aus dessen stiller Nacht
Ein Strahl der Ewigkeit mir in die Augen lacht;
Ein hoffnungsvoller Strahl, der mich im Leid' erquicket,
Und jeden feigen Schmerz und niedern Wunsch erstickt,
Und wenn die Seele sich im Sinnlichen vergißt,
Sie edler denken heißt, und ihr Erinnrer ist.
Er lehrt mich euch verschmähn, euch glänzende Gestalten,
Die Wahn und Unverstand für ihre Götter halten!
Dich, Reichthum! dich, o Ruhm, Traum an der Ehre Brust!
Und euch Ergötzungen, berauschter Sinne Lust!

(V. 579, 80.) „Eine erwartete Ewigkeit.“ — Eigentlich: Eine Ewigkeit, die von uns abhängt; deren Schicksal durch unsre Wahl zu entscheiden ist. Der Kürze wegen, habe ich jenen Ausdruck gewählt, der in gegenwärtiger Verbindung einen gleichen Sinn giebt.

den Mühseligkeiten, unter den Erniedrigungen, in dem Leeren des Lebens die Seele stärken, erhöhen, und erfüllen kann. Sie allein verrichtet dieses, und sie verrichtet es vollkommen; sie hebt uns über die Trübsalen, über die Freuden des Lebens; jene verlieren ihre Schrecken; diese verlieren ihren Glanz. Die erwartete Ewigkeit bedeckt alles; die erwartete Ewigkeit führt alles aus; versetzet die Erde in eine weite Ferne; versenket sie in dunkle Schatten; vermischt ihre Unterschiede; setzet ihre Gewaltigen ab; Niedrigkeit und Hoheit, Freude und Widerwärtigkeit, der dräuende Grimm und die bezaubernde

(V. 583-87.) „Niedrigkeit und Hoheit : : : den die völlige Kraft der Unsterblichkeit begeistert.“ — Man sieht, man fühlt es, daß der Dichter, bey der Abhandlung dieser Materie, selbst von der vollen Kraft der Unsterblichkeit, wie von einer Gottheit, begeistert, und fast über den Menschen erhoben worden; — nec vox hominem sonat. Hier ist, (wenn ich mich der horazischen Worte mit einiger Veränderung bedienen darf,) — mens divinior atque os Magna *sonans;* hier — acer spiritus, ac vis, *Et* verbis *et* rebus inest.

Wann Seneca beweist, daß in der Seele eines jeden rechtschaffnen Mannes Gott wohne, so spricht er: Si hominem videris interritum periculis, intactum cupiditatibus, inter adversa felicem, in mediis tempestatibus placidum, ex superiore loco homines videntem, ex aequo deos: non subibit te veneratio ejus? non dices: ista res major est altiorque, quam ut credi similis huic, in quo est, corpusculo possit? Vis illuc divina descendit; animum excellentem, moderatum, omnia tamquam minora transeuntem, quidquid timemus optamusque ridentem, coelestis potentia agitat. non potest res tanta sine adminiculo numinis stare. Itaque majore sui parte illic est, unde descendit . . . . animus magnus et sacer, ... conversatur quidem nobiscum, sed haeret origini suae. Illinc pendet; illuc spectat ac nititur: nostris tanquam melior interest. *Ep.* XLI. (Man vergleiche die letzten Worte mit dem Beschlusse des Absatzes oben im Texte.) — Nachdem er anderswo von der Erweiterung unserer Kenntniß der Natur in einem bessern Leben geredet, fährt er also fort: Haec cogitatio nihil sordidum

Fortune's dread Frowns, and faſcinating Smiles,
Make one promiſcuous, and neglected Heap,
The Man beneath; If I may call him Man,
Whom *Immortality*'s full Force inſpires.
Nothing terreſtrial touches his high Thought;
Suns ſhine unſeen, and Thunders roll unheard,
By Minds quite conſcious of their high Deſcent,
Their preſent Province, and their future Prize;

animo ſubſidere ſinit, nihil humile, nihil crudele. Deos omnium rerum eſſe teſtes ait, illis nos approbari, illis in futurum parari jubet, et aeternitatem proponere: quam qui mente concepit, nullos horret exercitus, non terretur tuba, nullis ad timorem minis agitur. *Ep.* CII.

(V. 584-88.) „der dräuende Grimm und die bezaubernde Huld des Glücks ꝛc." — *Anti-Lucret.* I. 951.

— — — — Nam praetereuntia rerum
Jam quaſi praeterita heſternoque ſimillima ſomno,
Deſpiciunt: aequo pede calcant et bona vitae,
Et mala, fortunaeque vices utriusque caducas.
Nil breve, nil vacuum, nil, quod marceſcere poſſit,
Illos mente quatit ſolida. etc. — — —

(V. 589, 90.) „Sonnen leuchten ungeſehen, und Donner rollen ungehört ꝛc." — Eine von den vornehmſten Arten des Erhabnen in unſerm Poeten, iſt dieſe. Wenn er Dinge von der äußerſten Wichtigkeit und Hoheit, beſonders in der moraliſchen, oder in der künftigen Welt, zu beſchreiben hat, ſo nimmt er Bilder oder Beyſpiele von Dingen im Reiche der Natur, die in mancherley Betrachtungen die größten und höchſten ſind, die wir kennen; nicht, um ſie jenen gleich zu machen, ſondern um beide in einem ſolchen Verhältniſſe gegen einander zu zeigen, daß die letztern gegen die erſtern unendlich klein, und faſt nichts zu werden ſcheinen. Je bewundernswürdiger uns dieſe ſonſt ſind, deſto erſtaunenswürdiger werden uns nunmehr jene, die man uns, als ſo viel höher und größer, vorſtellt. Indem er hier den Charakter eines Menſchen ſchildert, der ſich aller der großen Vorzüge ſeiner Seele recht bewußt iſt; ſo ſagt er von ihm, „daß ſeinen erhabnen Geiſt nichts Irdiſches rühre." — Aber dies iſt nur erſt eine

Huld des Glücks; alles liegt in Einem vermengten und verachteten Haufen unter den Füßen dieses Menschen; wofern ich den noch einen Menschen nennen darf, den die volle Kraft der Unsterblichkeit begeistert. Nichts Irdisches rührt seinen erhabnen Geist; Sonnen leuchten ungesehen, und Donner rollen ungehört, von Seelen, die sich ihrer hohen Abkunft, ihres gegenwärtigen Amts, und ihrer künftigen Belohnung recht bewußt sind; die jeden feu-

Vorbereitung zum Folgenden; es ist nur ein Hügel, von welchem der Dichter sich gleich darauf bis zum Himmel emporschwingt. Sonnen leuchten ungesehen, Donner rollen ungehört, von Seelen," u. s. w. — Diejenigen Dinge, so in der ganzen Natur den stärksten Eindruck in unsre beiden vornehmsten Sinne machen, und, in andern Absichten, ein großes Recht auf die Aufmerksamkeit und Erstaunung des Weisen selbst haben; diese rühren den Menschen, der in entzückende Gedanken über seine Unsterblichkeit vertieft ist, so wenig, als wenn sie gar nicht da wären: Wie sollte ihn denn wohl alles übrige Irdische noch rühren? Wie erhaben ist nicht ein solcher Charakter! Und auch derjenige Geist muß schon erhaben seyn, der einen solchen Charakter entwerfen kann; ja, er würde ihn vielleicht nicht einmahl entwerfen können, wenn er ihn nicht selbst besäße. — Auch die Art, wie der Poet dergleichen hohe Gedanken und Bilder vorzutragen pflegt, ist nicht weniger erhaben. Er stellt sie, ohne allen prahlerischen Schmuck, mit der edelsten Simplicität und Kürze vor. Es ist ihm so gewöhnlich, erhaben zu denken, daß er es selbst kaum zu wissen scheint, und sich daher keine Mühe giebt, es dem Leser erst ausdrücklich anzukündigen. Oder, richtiger zu reden, er kennt die innerliche Größe solcher Gedanken so wohl, daß er sich, in Ansehung der Wirkung, die sie auf das Gemüth des Lesers thun sollen, bloß auf sie verläßt, und alle Amplification für überflüßig, oder gar schädlich, hält. Das geringste Beywort würde, anstatt sie zu verstärken und zu erhöhen, sie nur schwächen und erniedrigen. Es würde nur ein schlechter Zusatz seyn, der das edelste Gold nicht veredelte, sondern verfälschte. Man versuche es nur einmahl, und setze oben zu beiden Hauptwörtern das Wort, selbst, welches wir sonst oft, um des Nachdrucks willen, zu brauchen pflegen; so wird man den Unterschied bald wahrnehmen. „Sonnen selbst leuchten ungesehn, und Donner selbst rollen ungehört ꝛc."

Divinely darting upward ev'ry Wish,
Warm on the Wing, in glorious *Absence* lost.

Doubt you this Truth? Why labours your Belief?
If Earth's whole Orb, by some due-distanc'd Eye
Were seen at once, her tow'ring *Alps* would sink,
And levell'd *Atlas* leave an even Sphere.
Thus *Earth*, and all that earthly Minds admire,
Is swallow'd in *Eternity*'s vast Round,
To that stupendous View, when Souls awake,
So large of late, so mountainous to Man,
Time's Toys subside; and *equal* All below.

(V. 592, 93.) „die jeden feurig beflügelten Wunsch : : : und sich in einer rühmlichen Abwesenheit verlieren." —. Sapiens affectatorque sapientiae adhaeret quidem in corpore suo, sed optima sui parte abest, et cogitationes suas ad sublimia intendit . . . . Interdices mihi inspectione rerum naturae? etc. Ego nesciam, unde descenderim? . . . Nesciam quo hinc iturus sim? etc. *Sen.* Ep. LXV. Quisquis . . . immortalitatis spem sibi propositam habet, mens ejus in coelo est; et licet id non adspiciat oculis, animae tamen lumine adspicit. *Lactant.* Div. Inst. III. 27. — Seneca spricht dort insonderheit von den philosophischen Untersuchungen, in welche sich der Weise über die natürlichen Ursachen und Eigenschaften der Dinge vertieft. Aber **Lactantius** sowohl, als **Young**, reden von den moralischen und heiligen Betrachtungen, in welche der Christ durch die geoffenbarten Lehren, von dem hohen Ursprunge, dem gegenwärtigen Berufe, und der herrlichen Bestimmung seiner Seele, entzückt wird.

Die Abwesenheit des Geistes, wovon oben geredet wird, ist dem Zustande der Seele entgegengesetzt, den wir die Gegenwart des Geistes nennen. Das Wort, Zerstreuung, welches bey uns sonst in diesem Verstande gebräuchlicher ist, würde sich darum nicht wohl hieher geschickt haben, weil man darunter gemeiniglich eine Schwachheit versteht, die nicht wohl rühmlich heißen könnte.

Man sehe im Anhange eine Stelle aus des Dan. Heinsius Gedichte, de contemptu mort. worin jene Abwesenheit der

rig beflügelten Wunsch göttlich aufwärts schwingen, und sich in einer rühmlichen Abwesenheit verlieren.

Zweifelst du noch an dieser Wahrheit? Warum arbeitet dein Glaube? Wenn ein gehörig entferntes Auge den ganzen Kreis der Erde auf einmahl übersehen sollte, so würden ihre gethürmten Alpen sinken, und der niedergedrückte Atlas in einer ebnen Sphäre verschwinden. Also wird die Erde, und alles, was irdische Geister bewundern, durch das unermeßliche Rund der Ewigkeit verschlungen. Wann Seelen zu diesem erstaunlichen Anblick erwachen, so versinken die Spielwerke der Zeit, die dem Menschen erst solche Gebirge waren; und Alles ist hienieden gleich.

Seele, und die damit verbundene Ruhe und Fühllosigkeit gegen alle äußerlichen Dinge, nach dem platonischen System, beschrieben wird; nebst etlichen schönen Versen, worin Opitz den Charakter eines solchen Geistes auf eine ähnliche Weise, wie Young, schildert.

(V. 595 = 602.) „Wenn ein gehörig entferntes Auge den ganzen Kreis der Erde = = = und Alles ist hienieden gleich." — Celui qui asservit le desir de son ame (qui est d'une origine celeste, et qui est appellée à une dignité celeste,) aux choses de la terre, ravalle trop indignement sa qualité. En cette terre basse il n'y a rien que de bas; et la haute ou la basse condition n'y met point de difference. Car toûjours c'est la terre; les montagnes et les vallées passent pour égales comparées à la distance du ciel. *Moulin*, de la paix etc. Liv. III. Ch. 5. — Wenn diese Stelle dem Poeten zu seinem erhabnen Gleichnisse Anlaß gegeben haben sollte, so würde ihm doch der poetische Ausdruck desselben eigenthümlich zugehören: Allein, es ist auch eben so möglich, daß er von selbst darauf gefallen sey.

(V. 598 = 602.) „Also wird die Erde, = = = und alles ist hienieden gleich. — Quid enim videatur ei magnum in rebus humanis, cui aeternitas omnis, totiusque mundi nota sit magnitudo? *Cic.* Tusc. IV. 17.

Enthuſiaſtic, This? Then all are weak,
But rank Enthuſiaſts. To this godlike Height
Some Souls have ſoar'd; or Martyrs ne'er had bled.
And all *may* do, what has by *Man* been done.
Who beaten by theſe ſublunary Storms,
Boundleſs, interminable Joys can weigh,
Unraptur'd, unexalted, uninflam'd?
What Slave *unbleſt*, who from To-morrow's Dawn
Expects an Empire? He forgets his Chain,
And, thron'd in Thought, his *abſent* Sceptre waves.

And what a Sceptre waits us! What a Throne!
Her own immenſe Appointments to compute,
Or comprehend her high Prerogatives,
In this her dark Minority, how toils,
How vainly pants, the human Soul divine!
Too great the Bounty ſeems for earthly Joy;
What Heart but *trembles* at ſo ſtrange a Bliſs?

(V. 606.) „Und alle können thun, was der Menſch gethan hat.“ — Nos quoque aliquid ipſi faciamus animoſe: ſimus inter exempla. Quare deficimus? quare deſperamus! quidquid fieri potuit, poteſt . . . . Quid faciendum ſit, a faciente diſcendum eſt, *Sen.* Ep. XCVIII. — Wenn Cicero von den beiden Methoden redet, wie man einen Menſchen, theils durch Gründe, theils durch Beyſpiele, zur Standhaftigkeit im Leiden aufmuntern kann, ſo ſagt er von der letztern: Non id ſolum continet ea diſputatio, ut cognitionem afferat generis humani: ſed ſignificat, tolerabilia eſſe, quae tulerint, et ferant caeteri. *Tuſcul.* III. 23.

(V. 612.) = = = „und führt ſeinen abweſenden Zepter.“ — Einen ähnlichen Ausdruck braucht Lucan von den ſchlafenden Soldaten Cäſar's, nach der Pharſaliſchen Schlacht: (Lib. VII. v. 767.)

— — — — Armaque tota
Mente agitant, capuloque manus abſente moventur.

Ist dieses enthusiastisch? O so sind Alle schwach und blödsinnig, außer rechten Enthusiasten. Zu dieser göttlichen Höhe haben sich einige Seelen emporgeschwungen; oder es müßten keine Märtyrer geblutet haben. Und Alle können thun, was der Mensch gethan hat. Wo ist der Sterbliche, der, von den Wettern dieses Lebens bestürmt, unumschränkte, unaufhörliche Freuden unentzückt, unerhoben, unentflammt, erwägen kann? Welcher Sklav' ist unglücklich, der, mit dem anbrechenden Morgen, ein Königreich erwartet? Er vergißt seine Ketten, besteigt im Geiste den Thron, und führt seinen abwesenden Zepter.

Und welch ein Zepter, welch ein Thron erwartet uns! O wie arbeitet des Menschen göttliche Seele, wie vergebens strengt sie sich an, in dieser ihrer dunkeln Unmündigkeit, um ihre eignen unsäglich großen Bestimmungen auszurechnen, oder ihre hohen Vorzüge zu begreifen! Für irdische Freude scheint die Gnade zu groß zu seyn; welches Herz erzittert nicht über eine so wunderbare Seligkeit?

(V. 614-17.) „O wie arbeitet des Menschen göttliche Seele = = = in dieser ihrer dunkeln Unmündigkeit ꝛc." — So sagt er am Ende des Gedichts, vom Jüngsten Tage, zum Menschen: „Du, Unmündiger, kannst dir nicht vorstellen, welch ein unsäglicher Reichthum, welch ein großes Erbe deine Landung auf fremden Küsten erwartet.

Thou, *Minor*, canst not guess thy vast estate,
What stores, on foreign coasts, thy landing wait.

(V. 619.) „Welches Herz erzittert nicht = = = Seligkeit?" — Dieselbige Empfindung wird, in der Messiade, der Seele des Timotheus, des Schülers Pauli, gegeben: (Ges. X. V. 240.)

— — — „Die schöne Seele des Jünglings
Lernte freudigzitternd das ewige Leben."

S. auch oben die in der Anmerk. zu V. 437-40. angeführte Stelle aus Wieland's Br. der Verst.

In ſpite of all the Truths the Muſe has ſung,
Ne'er to be priz'd enough! enough revolv'd!
Are there who wrap the World ſo cloſe about them,
They ſee no farther than the Clouds; and dance
On heedleſs Vanity's phantaſtic Toe,
Till ſtumbling at a Straw, in their Career,
Headlong they plunge, where end both Dance and Song?
Are there, LORENZO? Is it poſſible?
Are there on Earth (let me not call them Men)
Who lodge a Soul immortal in their Breaſts;
Unconſcious as the Mountain of its Ore;
Or Rock, of its ineſtimable Gem?
When Rocks ſhall melt, and Mountains vaniſh, *Theſe*
Shall know their Treaſure; Treaſure, *then*, no more.

(V. 624.) „die auf dem thörichten Fuße der unbehutſamen Eitelkeit herumtanzen,“ — Eigentlich: „Auf der phantaſtiſchen Zähe ꝛc.“ Der Ausdruck iſt dem Milton abgeborgt, der in ſeinem Allegro (V. 33. 34.) die Euphroſyne, oder die Göttinn der Fröhlichkeit, zu ſich ruft: „Komm, und hüpf' auf der leichten phantaſtiſchen Zähe.“

Come, and trip it as you go
On the light fantaſtic toe.

Das deutſche Stammwort des engliſchen würde hier zwar eben ſo wohl, wie dieſes, mahleriſcher ſeyn, als das Wort, Fuß; allein der Gebrauch hat damit bey uns ſchon eine ſo unedle Idee verknüpft, daß es für unſre edlere Schreibart zu niedrig ſcheint.

(V. 628.) „Giebt es auf Erden ſolche, (laß mich ſie ja nicht Menſchen nennen.)“ Aus einer ganz entgegengeſetzten Urſache, trug er oben (V. 586. u. f.) Bedenken, den, welchen die volle Kraft der Unſterblichkeit begeiſtert, einen Menſchen zu nennen. In Abſicht auf die, von welchen hier die Rede iſt, ſagt Paſcal gleichfalls: Cette negligence en une affaire où il s'agit deux-mêmes, de leur éternité, de leur tout, m'irrite plus qu'elle ne m'attendrit; elle m'étonne et m'épouvante; c'eſt un monſtre pour moi. Je ne dis pas ceci (fügt er hinzu) par

Giebt es, troß allen den Wahrheiten, welche die Muse gesungen, welche nie genug geschäßet, nie genug überdacht werden! giebt es dennoch solche, die sich in die Welt so dicht einwickeln, daß sie nicht weiter, als bis an die Wolken, sehen; die auf dem thörichten Fuße der unbehutsamen Eitelkeit herumtanzen, bis sie, mitten im Springen, über einen Strohhalm straucheln, und hinstürzen, wo Tanz und Gesang aufhören? Giebt es, Lorenzo! Ist es möglich? Giebt es auf Erden solche, (laß mich sie ja nicht Menschen nennen,) die eine unsterbliche Seele in ihrem Busen tragen, und sie doch eben so wenig in sich empfinden, als das Gebirge sein Erz, oder der Fels seine unschäßbaren Edelsteine fühlt? Wann Felsen zerschmelzen und Gebirge verschwinden werden, dann werden diese ihren Schaß kennen lernen; und dann wird es kein Schaß mehr seyn!

le zèle pieux d'une devotion spirituelle. Je pretends au contraire que l'amour propre, que l'intérêt humain, que la plus simple lumiere de la raison nous doit donner ces sentimens. *Pens.* Ch. I.

(V. 629-31.) - - - „die eine unsterbliche Seele in ihrem Busen tragen, ꝛc." — Der Ritter Davies sagt im Beschlusse seines Gedichts von der Seele: (S. die Anmerk. zu V. 262-64. der IV. N.) — „O armer unwissender Mensch! was trägst du für ein Gut in deiner Brust verschlossen! Welche Kleinodien, welche Reichthümer, welche himmlische Schäße liegen dort in einem so schwachen Behältnisse verwahrt!"

O *ignorant* poor man! what dost thou bear,
Lock'd up within the casket of thy breast?
What jewels, and what riches hast thou there?
What heav'nly treasure in so weak a chest?

Eben der Gedanke ist von Young viel stärker ausgedrückt, und besser angewandt worden.

(V. 632, 33.) „Wann Felsen zerschmelzen - - - diese ihren Schaß kennen lernen;" — Wieland, in den Br. der Verst.

Are there (still more amazing!) who resist
The rising Thought? Who smother, in its Birth,
The glorious Truth? Who struggle to be Brutes?
Who thro' this Bosom-barrier burst their Way?
And, with revers'd Ambition, strive to sink:
Who labour downwards thro' th'opposing Powers
Of Instinct, Reason, and the World against them,
To dismal Hopes, and shelter in the Shock
Of endless Night? Night darker than the Grave's?
Who fight the Proofs of Immortality?
With horrid Zeal, and execrable Arts,
Work all their Engines, level their black Fires,
To blot from Man *this* Attribute divine,

—— —— —— —— „Erkenne,
Eh' die Erfahrung dein Elend vollendet, erkenne das Kleinod,
Das dein Busen verwahrt; erkenne, daß Ewigkeiten
In ihm verborgen liegen, und ihr entscheidendes Schicksal
Von Minuten erwarten. Dies ist der Auszug der Weisheit.“

Und Young selbst, am Ende des Gedichts vom Jüngsten Tage: „Erwäg', o Mensch, mit tiefem Nachdenken, wie groß du bist, und verehre dich selbst mit zitterndem Herzen. : : : Tritt in den heiligen Tempel deiner Brust hinein, und schaue, und wandle dort, als ein entzückter Fremdling. Beschaue jene verborgnen Schätze, die du da finden wirst; durchwandle alle die Herrlichkeiten deines Geistes. ꝛc.“

Think deeply then, O Man, how *great* thou art;
Pay thyself homage with a trembling heart;

. . . .

Enter the sacred temple of thy breast,
And gaze, and wander there, a ravish'd guest;
Gaze on those hidden treasures thou shalt find,
Wander thro' all the glories of thy mind, etc.

(V. 636.) „welche darnach ringen, Vieh zu seyn?“ — Von solchen sagt Davies: (Sect. XXX.) „Obgleich diese Menschen ihrem eignen Gewissen widerstreben, so sind doch in ihrer kieselharten Brust noch einige Funken, die nicht auszulöschen sind, sondern stets wieder aufleben; so, daß sie, so gern sie auch wollen, nie ganz Vieh seyn können.“

Giebt es, (o noch weit erstaunlicher!) giebt es solche, die dem aufsteigenden Gedanken widerstehen? die herrliche Wahrheit in ihrer Geburt ersticken? darnach ringen, Vieh zu seyn? durch diese innerlichen Riegel in ihrem Busen durchbrechen? und, mit umgekehrtem Ehrgeize, zu sinken streben? die durch die sich widersetzenden Mächte des natürlichen Triebes, der Vernunft, und der Welt, sich zu traurigen Hoffnungen hinab arbeiten, und im Sturm einer unendlichen Nacht, einer Nacht, die finsterer ist, als die des Grabes! Beschirmung suchen? die Beweise der Unsterblichkeit bekämpfen? mit abscheulichem Eifer, und mit verfluchten Künsten, alle ihre Arten von Geschoß richten, und mit ihren schwarzen Feuern zielen, um diese göttliche

Yet though these men against their conscience strive,
There are some sparkles in their flinty breasts,
Which cannot be extinct, but still revive;
That though they would, they cannot quite be *beasts*.

(V. 638.) „mit umgekehrtem Ehrgeize, zu sinken streben." — „Ich erstaune, wann ich erwäge, daß es denkende Geschöpfe giebt, die, ungeachtet aller Beweise für die Unsterblichkeit der Seele, sich ein trauriges Vergnügen daraus machen können, sie zu läugnen. Es ist etwas so erbarmenswürdig niedriges in dem umgekehrten Ehrgeize dessen, der auf die Vernichtung hoffen, und sich an der Vorstellung ergetzen kann, daß sein ganzer Bau dereinst in Staub zerfallen, und sich mit der Masse lebloser Wesen vermischen werde; daß er zugleich unsre Verwunderung und unser Mitleiden verdient." Spectator, im 210. St. Und Pascal, indem er von einem Menschen redet, der, in Absicht auf diese Wahrheit, beständig in einer ruhigen Ungewißheit bleibt: S'il est avec celà tranquille et satisfait, qu'il en fasse profession; et enfin qu'il en fasse vanité, et que ce soit de cet état-même qu'il fasse le sujet de sa joie et de sa vanité, je n'ai point de termes pour qualifier une si extravagante créature. *Pens.* Ch. I.

(V. 646.) „diese göttliche Eigenschaft : : aus dem Menschen zu vertilgen." Die englischen Ausdrücke, die ich durch göttliche Eigenschaft, gegeben, sind bestimmter und deutlicher, als jene; weil das Wort, Attribute, in der Philosophie und

(Than vital Blood far dearer to the Wise)
Blasphemers, and rank Atheists to *Themselves*?
To contradict them, see al Nature rise!
What Object, what Event, the Moon beneath,
But argues, or endears, an After-scene?
To *Reason* proves, or weds it to *Desire*?
All things proclaim it *needful*; some advance
One precious Step beyond, and prove it *sure*.

Theologie bloß von den wesentlichen Eigenschaften Gottes gebraucht zu werden pflegt; welcher Gebrauch desselben also hier auch das Beywort, göttlich, auf seine eigentliche und ursprüngliche hohe Bedeutung einschränkt. Die deutschen Wörter hingegen können sehr oft nichts mehr, als eine vortreffliche Beschaffenheit des Menschen, oder eines andern Geschöpfes, anzeigen. Ich hoffe aber doch, daß die Verbindung, worin sie oben stehen, den Leser auf ihren rechten Sinn führen werde. — Er meint nämlich unter „dieser göttlichen Eigenschaft“ die Unsterblichkeit, die Gotte selbst wesentlich eigen ist, und von ihm dem Menschen mitgetheilt worden. Darum nennt er sie auch nachher, (V. 667.) „Gottes glorreiche Unsterblichkeit im Menschen.“ Darum sagt er in der IV. N. (V. 494. u. f.) nachdem er gezeigt, daß das Werk der Erlösung diese Wahrheit in das hellste Licht gesetzt habe: „Wer betrachtet dieses, und erblickt nicht in sich selbst einen ehrwürdigen Fremdling, einen irdischen Gott? einen glorreichen Mitgenossen der Gottheit in jener hohen Eigenschaft, dem unsterblichen Leben?“

An aweful stranger, a terrestrial god,
A glorious partner with the Deity
In that high attribute, immortal life?

(In der letzten Zeile steht das Wort, Attribute, Eigenschaft, in eben der edlen Bedeutung, die es oben hat.) Endlich gründen sich auf diese Idee, die Ausdrücke im 648. V. da er die Feinde der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, Gotteslästerer, und wahre Atheisten gegen sich selbst, nennt. — Man sehe im Anhange eine Betrachtung über die Mittheilung jener göttlichen Eigenschaft, aus dem 590. St. des Spectators; nebst einer Stelle aus dem Anti-Lucretius, worin der Inhalt des gegenwärtigen Absatzes, (obgleich nicht mit eben der Stärke in Ausdrücken und Bildern, wie von unserm Poeten,) vorgetragen wird.

Eigenschaft, die dem Weisen viel theurer, als sein Blut, ist, aus dem Menschen zu vertilgen? Giebt es solche Gotteslästerer und rechte Atheisten gegen sich selbst?

Siehe, um ihnen zu widersprechen, steht die ganze Natur auf. Welcher Gegenstand, welche Begebenheit ist unter dem Monde zu finden, die uns nicht eine Zukunft beweisen, oder werth machen; sie der Vernunft darthun, oder mit der Sehnsucht vermählen? Alle Dinge erklären sie für nöthig; einige steigen noch eine kostbare Stufe höher, und zeigen ihre Gewißheit. Tausend Gründe ver-

(V. 648.) „Giebt es solche Gotteslästerer rc." — Cicero läßt den ältern Africanus zu dem jüngern sagen: Sic habeto, non esse te mortalem, sed corpus hoc, nec enim tu es, quem forma ista declarat: sed mens cujusque, is est quisque; non ea figura, quae digito demonstrari potest. Deum te igitur scito esse: siquidem deus est, qui viget, qui sentit, qui meminit, qui providet, qui tam regit, et moderatur, et movet id corpus, cui praepositus est, quam hunc mundum ille princeps Deus: et ut mundum ex quadam parte mortalem ipse Deus aeternus, sic fragile corpus animus sempiternus movet. *Somn. Scip.* C. VIII.

Im LXIV. der Neuen Crit. Briefe (Zürch, 1749.) ist die Stelle, vom 627. bis zum 648. V. unsers Textes, in reimlose Jamben, nach der englischen Versart, übersetzt, und ein Theil davon, einer ähnlichen Stelle in Bodmer's Gedichten, (und, wie ich glaube, durch Bodmer'n selbst,) vorgezogen worden. Ein Paar Zeilen scheinen mir den Sinn des Originals nicht recht zu treffen. Das bosom-barrier, im 637. V. bedeutet nicht die Brustwehr des Gewissens, obschon das englische Wort auf eben die Art, wie das deutsche, zusammengesetzt ist; sondern den Riegel, oder Widerstand, den die Gegner der Lehre von unsrer Unsterblichkeit in ihrer eignen Brust an dem geheimen Gefühle dieser glorreichen Wahrheit finden, und dennoch durchbrechen. — Der 648. V. ist dort also gegeben:

„Sind die nicht Lästerer und Atheisten
Vielmehr noch wider sich, als wider Gott?"

Die Uebersetzung sagt hier mehr, als das Original; und der Zusatz scheint auch übertrieben, oder wenigstens überflüßig zu seyn.

A thousand Arguments swarm round my Pen,
From *Heav'n*, and *Earth*, and *Man*. Indulge a few,
By Nature, as her *common Habit*, worn;
So *pressing* Providence a Truth to teach,
Which Truth untaught, all other Truths were vain.

THOU! whose all-providential Eye surveys,
Whose Hand directs, whose Spirit fills and warms
Creation, and holds Empire far beyond!
Eternity's Inhabitant august!
Of two Eternities amazing Lord!
One past, ere Man's, or Angel's, had begun;
Aid! while I rescue from the Foe's Assault
Thy glorious Immortality in *Man*:
A Theme for ever, and for all, of Weight,
Of Moment infinite! but relish'd most
By those, who love Thee most, who most adore.

(V. 661, 62.) „dessen Geist sie (die Schöpfung) erfüllt" — „Bin ichs nicht, der Himmel und Erde füllet? spricht der Herr." Jerem. XX. 24.

(V. 661=63.) „Erhabner Bewohner der Ewigkeit!" — Diese Benennung Gottes ist aus dem Propheten Jesaias genommen, welcher Cap. LVII. V. 15. sagt: „Also spricht der Hohe und Erhabne, der ewiglich wohnet;" (nach der engl. Uebersetzung: „der die Ewigkeit bewohnet.") — Beide Eigenschaften Gottes, die Allgegenwart und die Ewigkeit, sind von dem italiänischen Dichter Francesco de Lemene in einer Strophe seines schönen Hymnus nicht weniger prächtig beschrieben worden. S. den Anhang zu dieser Nacht.

(V. 664.) „Erstaunenswürdiger Herr zweyer Ewigkeiten!" — Er hatte vielleicht die Worte Pauli, 1. Tim. I, 17. vor Augen, wo Gott, nach dem Grundtexte, „der König der Zeiten," oder der Ewigkeiten, (τῷ δὲ βασιλεῖ τῶν αἰώνων) nach **Luthers** Uebersetzung, „der ewige König," genannt wird.

(V. 660=67.) „DU, dessen allsehendes = = = von dem An-

sammeln sich vom Himmel, von der Erde, und aus dem Menschen, und drängen sich um meinen Kiel. Laß uns nur einige wenige betrachten, welche die Natur, als ihr gewöhnliches Kleid, trägt: so nahe sucht uns die Vorsehung eine Wahrheit zu legen, ohne deren Erkenntniß alle andern Wahrheiten nichtig seyn würden.

DU, dessen allsehendes Auge die Schöpfung überschauet, dessen Hand sie lenket, dessen Geist sie erfüllt und erwärmt, und weit über ihr thront! Erhabner Bewohner der Ewigkeit! Erstaunenswürdiger Herr zweyer Ewigkeiten! wovon die eine vergangen war, ehe sich des Menschen oder des Engels Ewigkeit angefangen hatte; hilf mir! indem ich Deine glorreiche Unsterblichkeit im Menschen von dem Anfalle des Feindes errette: Eine Wahrheit, die zu allen Zeiten, und für alle Seelen, wichtig, unendlich wichtig ist! aber von denen am meisten geschmeckt wird, welche dich am meisten lieben, am meisten anbeten.

falle des Feindes errette." — In Absicht auf diese Anrufung sehe man die Anmerk. zu V. 97. u. f. in der V. N. — Eine ähnliche Anrufung hat Polignac im Anfange des Anti-Lucretius, indem er wider die Epikureer zum Streit auszieht; mit dem Unterschiede, daß er dort, dem vornehmsten Inhalte seines Gedichts gemäß, Gott hauptsächlich, als den allmächtigen und allweisen Schöpfer und Regierer der Welt, betrachtet; da Young ihn hier, wo er sich wider die Feinde der Unsterblichkeit der Seele rüstet, insonderheit als den Ewigen, als den, der, (nach 1 Tim. VI, 16.) allein Unsterblichkeit hat, um Beystand anfleht. *Anti-Lucret.* L. I. v. 23. sqq.

Sed quid ego hic Musas? Te, causa et regula mundi
Omnipotens, aeterna Dei sapientia, virtus,
Et mens, et ratio, vitae dux optima nostrae,
Ipsaque lux animi, te solam in vota vocabo.
Huc ades, et vati longum da ferre laborem. etc.
. . . .
Incute vim dictis, propriamque ulciscere causam.

Nature, thy Daughter, ever-changing Birth
Of Thee the Great *Immutable*, to Man
Speaks Wiſdom; is his Oracle ſupreme;
And he who moſt conſults her, is moſt Wiſe.
Lorenzo, to this heav'nly *Delphos* haſte;
And come back All-immortal; All divine:
Look Nature thro', 'tis *Revolution* all;
All Change; no Death. Day follows Night; and Night

(V. 675, 76.) „eile zu dieſem himmliſchen Delphi, ꝛc." — Er ſcheint auf die Geſchichte von Sokrates anzuſpielen, nach welcher dieſer Philoſoph vom delphiſchen Orakel für den Weiſeſten erklärt worden.

(V. 678-87.) „lauter Veränderung; keinen Tod, u. ſ. w. — Alle dieſe Zeilen ſind ein Auszug deſſen, was Ovid, im XV. B. der Metamorphoſen, den Pythagoras, zum Beweiſe ſeiner Seelenwanderung, ſagen läßt; und eine Nachahmung von ein Paar Stellen des Seneca. Des Philoſophen Sätze ſind mit den Farben der Dichtkunſt ausgeſchmückt; und der Beſchreibung des Poeten iſt der bey ihm gewöhnliche üppige Ueberfluß abgeſchnitten worden. Der letztere ſagt:

V. 165. Omnia mutantur: nihil interit. — — —
V. 186. Cernis et emeritas in lucem tendere noctes:
Et jubar hoc nitidum nigrae ſuccedere nocti.
V. 199. Quid? non in ſpecies ſuccedere quattuor annum
Aſpicis, aetatis peragentem imitamina noſtrae?

Hierauf folgen noch dreyzehn Verſe, worin die abwechſelnden Jahrszeiten beſchrieben, und mit den vier Altern des menſchlichen Lebens verglichen werden. Young's Beſchreibung gleicht, an Ausdruck und Kürze, derjenigen, welche Horaz zu einem beynahe entgegengeſetzten Endzweck braucht; aber jene iſt noch bilderreicher. (*Hor.* Carm. Lib. IV. Od. 7.)

Frigora miteſcunt Zephyris: ver proterit aeſtas,
Interitura, ſimul
Pomifer autumnus fruges effuderit; et mox
Bruma recurrit iners.

Und in der IV. Ode des I. B. ſagt derſelbe:

Solvitur acris hiems grata vice Veris et Favoni.

Man vergleiche hiemit die Ausdrücke im 685 und folgende V.

Die Natur, deine Tochter, die stets wechselnde Geburt von dir, dem großen Unwandelbaren, redet zum Menschen Weisheit; ist sein höchstes Orakel; und wer sie am meisten um Rath fragt, ist der Weiseste. Lorenzo, eile zu diesem himmlischen Delphi; und komm zurück ganz unsterblich, ganz göttlich. Durchschaue die Natur; überall siehst du lauter Umlauf; lauter Veränderung; keinen Tod. Der Tag folgt der Nacht; und die Nacht

des Originals. (Von der nachdrücklichen Wortfügung vermittelst des Worts, into, die in unsers Poeten Beschreibung zweymal vorkommt, und sich hier, auch im Deutschen, sehr wohl nachahmen läßt, sehe man die Anmerk. zu V. 678-80. der IV. N.) Die Stellen des Seneca, die er hier in Gedanken hatte, sind diese: Nullius rei finis est, sed in orbem nexa sunt omnia: fugiunt ac sequuntur. Diem nox premit, dies noctem: aestas in autumnum desinit, autumno hiems instat, quae vere compescitur. omnia transeunt, ut revertantur. *Ep.* XXIV. — .... Cogita, nihil eorum, quae ab oculis abeunt, et in rerum naturam, ex qua prodierunt, ac mox processura sunt, reconduntur, consumi. Desinunt ista, non pereunt. Et mors, quam pertimescimus ac recusamus, intermittit vitam, non eripit. . . . . Aequo animo debet rediturus exire. Observa orbem rerum in se remeantium: videbis, in hoc mundo nihil exstingui, sed vicibus descendere, ac resurgere. Aestas abit, sed alter annus illam adducit: hiems cedit, referent illam sui menses: solem nox obruit, sed ipsam statim dies abiget. Stellarum iste decursus, quidquid praeterierit, repetit: pars coeli levatur assidue, pars mergitur. *Ep.* XXXVI. — Der Satz, daß in der ganzen Natur lauter Umlauf und Veränderung, kein Tod, sey; wird bey den Alten von den meisten Philosophen, insonderheit von Pythagoras, Heraklit, Plato, und den Stoikern, behauptet. Unter den letzten sagt Epiktet, (beym Arrian, B. III. C. 24.) nachdem er einige bekannte Beyspiele von Verwandlungen in der Natur angezeigt: „Alles dies ist nur eine Veränderung des vorigen Zustandes in einen andern; kein Untergang; sondern eine gewisse festgesetzte Ordnung und Einrichtung. = = = Eben das ist der Tod selbst; nur eine größre Veränderung; nicht aus dem, was jetzo ist, in das, was nicht ist, sondern in das, was jetzo nicht ist.“ Antonin hat die letzten Worte gleichfalls angeführt. (S. B. XI. §. 35.) — Ja, man findet diese Lehre schon in einer von denen Schriften, die dem

The dying Day; Stars rise, and set, and rise;
Earth takes th' Example. See, the *Summer* gay,
With her green Chaplet, and ambrosial Flowers,
Droops into pallid *Autumn: Winter* grey,
Horrid with Frost, and turbulent with Storm,
Blow's *Autumn*, and his golden Fruits, away:
Then melts into the *Spring: Soft Spring*, with Breath
Favonian, from warm Chambers of the South,
Recalls the *First*. All, to reflourish, fades.
As in a Wheel, All sinks, to reascend.
Emblems of Man, who passes, not expires.
With this minute Distinction, Emblems just,
Nature revolves, but Man *advances*; both
Eternal, *that* a Circle, *this* a Line.
That gravitates, *this* soars. Th'aspiring Soul
Ardent, and *tremulous*, like Flame, ascends,
Zeal and *Humility* her Wings, to Heav'n.

Hermes Trismegistus beygelegt werden, aus welcher jene sie zuerst geschöpfet haben können. Es wird darin gezeigt, „daß nichts verlohren gehe, sondern daß die Menschen nur aus Irrthum die Veränderungen, Untergang und Tod nennen;“ (ὅτι ἐδὲν τῶν ὄντων ἀπόλλυται, ἀλλὰ τὰς μεταβολὰς ἀπωλείας καὶ θανάτες πλανώμενοι λέγεσι.) — S. auch Plutarch, Vol. VI. p. 405. ed. Reisk.

(V. 678, 79.) „Der Tag folgt der Nacht, = = dem sterbenden Tage.“ — So heißt es in dem Epigramm des Cleobulus, (bey dem Diog. Laert. §. 91.) von den Tagen und Nächten, als Kindern der Zeit, daß, „sie alle sterben, und doch unsterblich sind.“

Αθανατοι δε τ᾽ ἐκσαι ἀποφθινυθεσιν ἁπασαι.

(V. 677=89.) „Durchschaue die Natur, = = = = der vorbeyfleucht, nicht untergeht.“ — Vide adeo, quam in solatium nostri resurrectionem futuram omnis natura meditetur. Sol demergit, et nascitur; astra labuntur et redeunt; flores occidunt et reviviscunt; post senium arbusta frondescunt, semina non nisi corrupta revirescunt: ita corpus in saeculo, (*Heum*-

dem sterbenden Tage; Sterne gehen auf, gehen unter, und wiederum auf; die Erde ahmt dem Beyspiele nach. Sieh, der bunte Sommer mit seinem grünen Kranze, und mit seinen ambrosischen Blumen, ermattet zum blassen Herbste; der graue Winter, starr von Frost, und ungestüm von Stürmen, bläst den Herbst und seine goldnen Früchte hinweg, und schmilzt zum Frühling; des Frühlings sanfthauchender Zephyr ruft, aus Südens heißen Kammern, den Ersten zurück. Alles verwelket, um wieder aufzublühen. Alles sinkt, wie in einem Rade, um wieder emporzukommen. Lauter Sinnbilder vom Menschen, der vorbeyfleucht, aber nicht untergeht.

Richtige Sinnbilder, mit diesem geringen Unterschiede. Die Natur wälzet sich in einem Kreise herum, aber der Mensch schreitet fort; beide ewig, jene ein Zirkel, dieser eine Linie. Jene senkt sich herab, dieser schwingt sich in die Höhe. Die emporstrebende Seele steigt, gleich der Flamme, brennend und zitternd, auf den Flügeln der Inbrunst und der Demuth, zum Himmel auf. Die

in sepulcro,) ut arbores in hiberno, occultant virorem ariditate mentita. Quid festinas, ut cruda adhuc hieme reviviscat et redeat? exspectandum nobis etiam corporis ver est. *Minuc. Felix*, C. XXXIV.

Logau hat von dieser Materie folgendes Sinngedicht: (B. X. Sinnged. 65.)

„Untergehn und nicht vergehn,
Ist der Sonnen Eigenschaft:
Durch des Schöpfers Will und Kraft
Stirbt der Mensch zum Auferstehn.“

Die ganze Stelle in unserm Texte ist auch in dem vorerwähnten LXIV. der Neuen Critischen Briefe, in dieselbige Versart übersetzt, zu finden.

(V. 694.) „gleich der Flamme, brennend und zitternd, = zum Himmel auf.“ — So sagt Lactantius von dem Feuer, — and coelestem naturam cum trepidatione mobili subvolare. *Inst. Div.* VII, 2. 1.

(V. 695.) „auf den Flügeln der Inbrunst und der De-

The World of Matter, with its various Forms,
All dies into new Life. Life born from Death
Rolls the vast Mass, and shall for ever roll.
No single Atom, once in Being, lost,
With Change of Counsel charges the Most High.
What hence infers LORENZO? Can it be?
Matter Immortal? And shall *Spirit* die?

muth ꝛc.“ — Wann Plato, seinem System zufolge, von dem gegenwärtigen niedrigen Zustande der Seele und dessen Verbesserung redet, so pflegt er sich derselbigen Metaphorn zu bedienen: Die Seele sey, durch das Ausfallen ihrer Flügel (*πτερορρύησιν*) aus der Höhe, wo sie sonst gewohnt, auf die Erde herabgestürzt, von welcher sie wiederum durch die Tugenden, als durch neugewachsne Flügel, hinaufsteigen müsse.

(V. 697.) „alles stirbt zum neuen Leben.“ — Ich würde die Kraft des Originals besser ausgedrückt haben, wenn ich es übersetzt hätte: „Alles stirbt in ein neues Leben hinüber.“ Eine Wortfügung, die schon von einigen unserer besten Dichter mit Recht gewagt worden. Allein ich fürchtete den Vorwurf vieler gelehrten und ungelehrten Kunstrichter, die alles, was nur einigermaaßen von der Sprache des gemeinen Lebens abweicht, wenn es auch noch so verständlich, und stark, und der Natur unserer Sprache gemäß ist, sogleich für undeutsch erklären. — Der englische Ausdruck gleicht dem griechischen, der im 4. Cap. des Ariochus in einer andern Absicht gebraucht wird: *εἰς ἕτερον ζῆν ἀποθανούμενος.*

(V. 697, 98.) „Leben, aus Tod gebohren, = = = und wird sie beständig herumtreiben.“ — Auf eine ähnliche Art redet Sokrates beym Plato, da er von dem Uebergange der Dinge aus dem Leben in den Tod, und aus dem Tode ins Leben, handelt. *Ἐκ τῶν τεθνεώτων ἄρα τὰ ζῶντά τε καὶ οἱ ζῶντες γίγνονται .... Εἰ γὰρ μὴ ἀεὶ ἀνταποδιδοίη τὰ ἕτερα τοῖς ἑτέροις γιγνόμενα, ὡσπερεὶ κύκλῳ περιιόντα,* etc. (S. *Plat.* Phaedon. Cap. 15-17.) — Withof hat die Idee sehr schön, und noch poetischer, als Plato selbst, in einer Strophe seines Sokrates ausgeführt, die man im Anhange zu dieser Nacht mit Vergnügen lesen wird. — Heraklit hatte schon, zum wenigsten größtentheils, dasselbige System; und ob es gleich nicht an sich selbst im strengsten Verstande richtig ist, so ist doch seine Art, sich auszudrücken, merkwürdig. „Erinnere dich stets, (sagt Antonin, B. IV. §. 46.)

Körperwelt, mit ihren mannichfaltigen Wesen, alles stirbt zum neuen Leben. Leben, aus Tod gebohren, treibt die gewaltige Masse herum, und wird sie beständig herumtreiben. Nicht ein einziges verlohrnes Stäublein, das einmahl da war, beschuldigt den Allerhöchsten einer Veränderung seiner Rathschlüsse.

Was schließt Lorenzo hieraus? Ist es möglich? Die Materie ist unsterblich? Und der Geist soll sterben?

der Worte Heraklit's: „Der Tod der Erde ist, daß es Wasser wird, der Tod des Wassers, daß es Luft, der Tod der Luft, daß es Feuer wird, und umgekehrt.“ (Ἀεὶ τοῦ Ἡρακλειτείου μεμνῆσθαι· ὅτι γῆς θάνατος ὕδωρ γενέσθαι, καὶ ὕδατος θάνατος ἀέρα γενέσθαι, καὶ ἀέρος πῦρ, καὶ ἔμπαλιν.) — Man sehe auch *Orph.* Fragm. XIX. ed. *Gesn.*

(V. 699.) „Nicht ein einziges verlohrnes Stäublein, rc.“ — *Lucret.* Lib. I. v. 225.

Nullius exitium patitur natura videri.
v. 263. Hand igitur penitus pereunt, quaecunque videntur:
Quando aliud ex alio reficit natura: nec ullam
Rem gigni patitur, nisi morte adjutam aliena.
L. II. v. 1001. Nec sic interimit mors res, ut materiaï
Corpora conficiat, sed coetum dissupat ollis.

Und Ovidius: (Metam. XV. v. 252.)

Nec species sua cuique manet: rerumque novatrix
Ex aliis alias reparat natura figuras.
Nec perit in tanto quidquam (mihi credite) mundo;
Sed variat, faciemque novat: nascique vocatur,
Incipere esse aliud, quam quod fuit ante: morique,
Desinere illud idem. cum sint huc forsitan illa,
Haec translata illuc; summa tamen omnia constant.

(V. 702.) „Die Materie ist unsterblich? Und der Geist soll sterben?“ — Lucretius, von den Elementen der Dinge: Lib. I. v. 237.

Immortali sunt natura praedita certe.
Haud igitur possunt ad nilum quaeque reverti.

Man sehe im Anhange, wie der jüngere Racine diesen Satz unsers Poeten vorgetragen hat.

Above the nobler, shall less noble rise?
Shall Man alone, for whom all else revives,
No Resurrection know? Shall Man alone,
Imperial Man! be sown in barren Ground,
Less privileg'd than Grain, on which he feeds?
Is Man, in whom alone is Pow'r to prize
The Bliss of Being, or with previous pain
Deplore its Period, by the Spleen of Fate,
Severely doom'd *Death's* single Unredeem'd?

If Nature's *Revolution* speaks aloud,
In her *Gradation*, hear her louder still.
Look Nature thro', 'tis neat *Gradation* all.

(V. 705=7.) „Soll der Mensch allein, = = = als das Korn, wovon er sich nährt?" — Paulus bedient sich desselbigen Exempels, zur Erläuterung der Lehre von der Auferstehung der Todten: „Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. = = = Also auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft." 1 Cor. XV. 36. 42. 43. — Dieser Spruch erinnert mich an die Worte Antonin's: (B. IV. §. 36.) „Bedenke stets, daß alles, was in der Welt entsteht, durch Veränderung entstehe; und gewöhne dich an die Vorstellung, daß die Natur gar zu gern die Dinge zu verändern, und neue ähnliche Dinge zu machen pflege. Denn auf gewisse Weise ist alles, was ist, ein Samen dessen, was aus ihm werden soll. Du aber hältst nur das für Samen, was in die Erde oder in die Gebährmutter geworfen wird; und das ist sehr einfältig gedacht." (S. den Anhang.)

(V. 706.) „der königliche Mensch! — Eben das Beywort giebt Pope dem menschlichen Geschlechte, (Essay on Man, I. v. 209.) wo er die Stufen der Leiter der Geschöpfe betrachtet; — Man's imperial race.

(V. 708=11.) „Ist der Mensch, der allein = = = der einzige Staub des Todes zu seyn?" — Man sehe im Anhange eine hieher gehörige Stelle des Bischofs Sherlock.

Sollen sich weniger edle Dinge über edlere heben? Soll der Mensch allein, für welchen alles andre wieder auflebt, keine Auferstehung kennen? Soll der Mensch allein, der königliche Mensch! in unfruchtbares Erdreich gesäet werden, und weniger Vorrechte genießen, als das Korn, wovon er sich nährt? Ist der Mensch, der allein das Vermögen besitzet, das Glück des Daseyns zu schätzen, und mit vorhergehender Pein dessen Ende zu beweinen, ist der durch den Eigensinn des Verhängnisses grausam verurtheilt, der einzige Raub des Todes zu seyn?

Wenn du die laute Stimme der Natur in ihrem wechselnden Umlaufe hörest, so höre sie in der Ordnung ihrer Stufenfolge noch lauter schallen. Durchschaue die Na-

(V. 714.) „Durchschaue die Natur ꝛc." — Im Original hat dieser Vers, der den andern Beweis aus der Natur anhebt, in Ansehung der Worte, und ihrer Ordnung, eine angenehme Aehnlichkeit und Symmetrie mit dem 677. V. der den ersten anfieng:

Look nature thro', 'tis *revolution* all. —
Look nature thro', 'tis neat *gradation* all.

Der Beweis selbst gründet sich auf das wahrscheinliche System einiger neuern Philosophen, welches Pope in der I. Epistel des Versuchs vom Menschen vorträgt; nach welchem in einem Weltgebäude, wenn es zusammenhängen soll, alles voll seyn, alles, was aufsteigt, in gehörigen Stufen aufsteigen, und folglich auch, in der Leiter denkender Wesen, irgendwo ein solcher Rang, wie der Mensch ist, seyn muß." V. 45. u. f.

Where all must full or not coherent be,
And all that rises, rise in due degree:
Then in the scale of reas'ning life, 'tis plain,
There must be, somewhere, such a rank, as Man.

Allein Pope braucht dies System nicht sowohl, um daraus des Menschen Recht zur Unsterblichkeit zu erweisen; als vielmehr, um ihn das Glück und die Pflichten seines Standes in dieser Welt kennen zu lehren.

By what minute Degrees her Scale aſcends!
Each middle Nature join'd at each Extreme,
To that above it join'd, to that beneath.
Parts, into Parts reciprocally ſhot,
Abhor Divorce: What Love of Union reigns!
Here, dormant Matter waits a Call to Life;
Half-life, half-death, join There; Here, Life and Senſe;
There, Senſe from Reaſon ſteals a glimm'ring Ray;
Reaſon ſhines out in Man. But how preſerv'd
The Chain unbroken upward, to the Realms
Of incorporeal Life? thoſe Realms of Bliſs,
Where Death has no Dominion? Grant a Make
Half-mortal, half-immortal; earthly, Part,
And Part ethereal; grant the Soul of Man
Eternal; or in Man the Series ends.
Wide yawns the Gap; Connexion is no more;

(V. 715-23.) „In welchen feinen Graden ſteigt = = = = bricht die Vernunft in vollem Glanz hervor." — Dies iſt die Leiter, oder, wie es der Poet nachher nennt, die Kette der Dinge, welche Pope am angeführten Orte ſo ſchön beſchreibt. (V. 207. u. f.) „So weit als der Schöpfung groſʒer Umfang ſich ausbreitet, ſteigt die Leiter der ſinnlichen, und der verſtändigen Kräfte auf." u. ſ. w.

Far as Creation's ample range extends,
The ſcale of ſenſual, mental pow'rs aſcends. etc.

Und V. 233.
See, thro' this air, this ocean, and this earth,
All matter quick, and burſting into birth.
Above, how high, progreſſive life may go!
Around, how wide! how deep extend below!
Vaſt chain of Being! which from God began,
Natures aethereal, human, angel, man,
Beaſt, bird, fiſh, inſect, what no eye can ſee,
No glaſs can reach; from Infinite to thee,
From thee to Nothing. — — — —

„Sieh, in dieſer Luft, in dieſem Ocean, auf dieſer Erde, iſt alle Materie lebendig, und dringt zur Geburt hervor. Wie hoch

tur, überall siehst du lauter Stufen, ohne die geringste Lücke. In welchen kleinen Graden steigt ihre Leiter auf! Jede mittlere Natur ist an jedem Ende, oben und unten, mit andern Naturen verknüpft. Alle Theile sind genau und unzertrennlich in einander gefugt. Was für Liebe zur Vereinigung herrschet überall! Hier erwartet die schlafende Materie einen Ruf zum Leben; dort verbinden sich halbes Leben und halber Tod; hier, Leben und Empfindung; dort stiehlt die Empfindung von der Vernunft einen schwachschimmernden Strahl; im Menschen bricht die Vernunft in vollem Glanz hervor. Aber wie wird die Kette nun aufwärts, bis zu den Reichen des unkörperlichen Lebens, unzerrissen erhalten? zu jenen Reichen der Seligkeit, wo der Tod keine Herrschaft hat? Gieb ein Wesen zu, das halb sterblich, halb unsterblich; zum Theil irdisch, zum Theil ätherisch ist; gieb die Ewigkeit der menschlichen Seele zu; oder die Reihe hört im Menschen auf. Es öffnet sich eine weite Kluft; es ist keine Ver-

mag, über uns, das steigende Leben fortgehn! wie weit, um uns herum! und wie tief, unter uns, sich ausbreiten! Erstaunliche Kette der Wesen! die von Gott anfieng; ätherische, irdische Geister, Engel, Mensch, Vieh, Vogel, Fisch, Insect, was kein Auge sehen, kein Glas erreichen kann; von dem Unendlichen zu dir, von dir zum Nichts."

(V. 726-28.) „Gieb ein Wesen zu, das halb sterblich - - zum Theil ätherisch ist;" — Daher nannte er den Menschen, in der I. N. (V. 71-4.) „eine erstaunliche Vermischung verschiedner Naturen; eine vortreffliche Verbindung entfernter Welten; ein merkwürdiges Glied in der unendlichen Kette der Dinge; den halben Weg vom Nichts zur Gottheit." Auf eine ähnliche Weise spricht unser Haller vom Menschen, im II. B. über den **Ursprung des Ueb.**

„Fern unter ihnen (den Engeln) hat das sterbliche Geschlecht,
Im Himmel und im Nichts, sein doppelt Bürgerrecht.
Aus ungleich festem Stoff hat Gott es auserlesen,
Halb zu der Ewigkeit, halb aber zum Verwesen:

Checkt *Reaſon* halts; her next Step wants Support;
Striving to climb, ſhe tumbles from her Scheme:
A Scheme, *Analogy* pronounc'd ſo true;
Analogy, Man's ſureſt Guide below.
Thus far, *all Nature* calls on thy Belief.
And will Lorenzo, careleſs of the Call,
Falſe Atteſtation on all Nature charge,
Rather than violate his League with Death?
Renounce his Reaſon, rather than renounce
The Duſt belov'd, and run the *Riſque* of Heav'n?
O what Indignity to deathleſs Souls!
What Treaſon to the Majeſty of Man!
Of Man *immortal!* Hear the lofty Style:
„If ſo decreed, th' Almighty Will be done.

Zweydeutig Mittelding von Engeln und von Vieh,
Es überlebt ſich ſelbſt, es ſtirbt, und ſtirbet nie."

(V. 733, 34.) = = „die Gleichförmigkeit ꝛc." — In der ernſthaften Poeſie, und überhaupt in der edlern Schreibart, ſind urſprüngliche deutſche Wörter, zumahl, wann ſie ſchon bekannt ſind, denen vorzuziehen, die zwar oft aus guten Urſachen aus dem Griechiſchen oder Lateiniſchen genommen, aber noch nicht lange bey uns eingeführt worden, und alſo noch das Anſehn von Kunſtwörtern haben. So verhält ſich's mit dem Worte, **Analogie**. Die Römer fanden nöthig, es den Griechen abzuborgen, und ihm das Bürgerrecht zu ſchenken; wie Seneca bezeugt: Hoc verbum (analogiae) cum latini grammatici civitate donaverint, ego damnandum non puto, nec in civitatem ſuam redigendum. Utar ergo illo non tantum tanquam recepto, ſed tanquam uſitato. *Ep.* CXX. Von ihnen haben es die neuern polirten Nationen empfangen; und auch bey uns muß es in philoſophiſchen und kritiſchen Schriften, wie ſo viel andre Wörter von der Art, zugelaſſen werden, weil es dort oft verſtändlicher, als jenes, ſeyn kann.

Niemand hat die Gründe der Wahrſcheinlichkeit, womit die Analogie der Natur die Religion unterſtützet, ſo deutlich, vollſtändig, und überzeugend abgehandelt, als der ſcharfſinnige engliſche Biſchof, Butler, in ſeinem unvergleichlichen Buche, von der Analogie der natürlichen und geoffenbarten Religion

bindung mehr; die gehemmte Vernunft stutzet; ihr nächster Schritt findet keinen Grund; indem sie hinanzuklimmen strebt, stürzet sie von ihrem Lehrgebäude herab; von einem Lehrgebäude, welches doch die Gleichförmigkeit für so richtig erklärte; die Gleichförmigkeit, des Menschen sicherste Führerinn auf Erden.

Bis hieher hat die ganze Natur mit lautem Rufen deinen Glauben gefordert. Und will denn Lorenzo, ohne den Ruf zu achten, der ganzen Natur lieber ein falsches Zeugniß aufbürden, als seinen Bund mit dem Tode brechen? lieber seiner Vernunft, als dem geliebten Staube entsagen, und Gefahr laufen, den Himmel zu verlieren? O welche Schmach für unvergängliche Seelen! Welch ein Hochverrath gegen die Majestät des Menschen! des unsterblichen Menschen! Höre nur die erhabnen Worte, wodurch er seine Würde kund thut. „Ist es droben so beschlossen, so geschehe der allmächtige Wille. Laß die

mit der Einrichtung und dem Laufe der Natur. Mit welcher Kraft diese Art von Wahrscheinlichkeit, wenn sie gleich noch so gering ist, nicht nur in speculativen, sondern auch in praktischen Materien, auf unsern Verstand und Willen wirken müsse, und auch zu wirken pflege, sobald auf der Seite des Gegentheils keine, oder doch ganz unbeträchtliche Gründe sind, dieses wird in der Einleitung gezeigt, wo er die Wahrscheinlichkeit, eben so, wie Young oben die Analogie, die Führerinn des Lebens nennt. Ja, er behauptet dort, und beweist es im Folgenden, daß es in unzähligen wichtigen Fällen höchst vernünftig sey, zu handeln, und noch dazu mit rechtem Eifer zu handeln, nicht allein, wenn man auf beiden Seiten gleich viel Möglichkeit eines glücklichen oder unglücklichen Ausgangs sieht: (not only upon an even chance; weches in der deutschen Uebersetzung etwas undeutlich gegeben ist, „nicht einmahl auf ein bloßes Ohngefähr;“) sondern sogar, wenn die Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit sehr wider einen guten Erfolg ist.

(V. 738.) „als seinen Bund mit dem Tode brechen?“ — Ein biblischer Ausdruck; aus Jes. XXVIII, 18. — „Daß euer Bund mit dem Tode los werde, und euer Verstand (d. i. euer

„Let Earth dissolve, yon pond'rous Orbs descend,
„And grind us into Dust: The *Soul* is safe;
„The *Man* emerges; mounts above the Wreck;
„As tow'ring Flame from *Nature's* fun'ral Pyre;
„O'er Devastation, as a Gainer, smiles;
„His Charter, his inviolable Rights,
„Well-pleas'd to learn from Thunder's Impotence,
„Death's pointless Darts, and Hell's defeated Storms."

Verständniß) mit der Hölle nicht bestehe." — Im B. Sirach. C. XIV, 12. kömmt er auch vor, aber in einer andern Bedeutung.

(V. 747.) „der Mensch kömmt empor;" — In dem Gespräche, Axiochus, sagt Sokrates: Wann diese Verbindung (der Theile des menschlichen Körpers) einmahl getrennt, und die Seele in ihren gehörigen Wohnplatz gekommen ist, so ist der zurückgelaßne, irdne und vernunftlose Leib nicht der Mensch. Denn Wir sind eine Seele, ein lebendiges unsterbliches Wesen, das in einem sterblichen Kerker eingeschlossen ist." (. . . Τῆς συγκρίσεως ἅπαξ διαλυθείσης, καὶ τῆς ψυχῆς εἰς τὸν οἰκεῖον ἱδρυνθείσης τόπον, τὸ ὑπολειφθὲν σῶμα, γεῶδες ὂν καὶ ἄλογον, οὐκ ἔστιν ὁ ἄνθρωπος· ἡμεῖς μὲν γάρ ἐσμεν ψυχὴ, ζῶον ἀθάνατον, ἐν θνητῷ καθειργμένον φρουρίῳ. *Axioch.* §. 5.) Und in dem I. Alcibiades beym Plato: „Der eigentliche Mensch ist die Seele." (Ὁ ὄντως ἄνθρωπος ἡ ψυχή.)

(V. 745-47.) „Laß die Erde zerschmelzen; - - - der Mensch kömmt empor;" — Ueber diese zuversichtliche Hoffnung der Christen auf die Unsterblichkeit, und sogar auf die Auferstehung der Leiber, nach dem Untergange der Natur, spottet der epikureische Cäcilius, beym Minucius Felix, C. XI. Gemina dementia! coelo et astris, quae sic relinquimus, ut invenimus, interitum denunciare: sibi, mortuis, exstinctis, qui, sicut nascimur, et interimus, aeternitatem repromittere.

(V. 745-47.) - - - „er steigt über den Schutt hinan." — Vielleicht hat der Poet hier die Worte im Sinne gehabt, womit Seneca einen Menschen vorstellt, der sein Leben verachtet, und daher bey den schrecklichsten Begebenheiten in der Natur unerschüttert bleibt: — Securus adspiciet fulminantis coeli trucem et horridam faciem; frangatur licet coelum, et ignes suos in exitium omnium, in primis suum, misceat. Securus adspiciet ruptis compagibus dehiscens solum. Illa licet inferorum regna retegantur, stabit super illam voraginem intrepidus: et for-

„Erde zerschmelzen, laß jene schweren Kreise herabfallen, „und uns zu Staub zermalmen: Die Seele ist sicher; „der Mensch dringt empor; er steigt über den Schutt „hinan, gleich der Flamme, die sich von dem Scheiter„haufen der Natur aufschwingt; er sieht auf die Verwü„stung lächelnd hinab, weil er dabey gewinnt; und freut „sich, durch die Ohnmacht des Donners, durch die stum„pfen Pfeile des Todes, und durch die überwundnen „Stürme der Hölle, seinen Freybrief, seine unverletzli„chen Rechte kennen zu lernen.“

tasse, quo debet cadere, desiliet. *Nat. Quaest.* VI. 32. — Die letzte That würde mehr unsinnig, als tapfer, seyn; ja, selbst der Feigherzigste würde fähig seyn, aus bloßer Angst und Verzweiflung sich in den Schlund hinabzustürzen, in welchen er fallen soll: Aber das Verhalten des Menschen, den Young beschreibt, ist höchst vernünftig und höchst heroisch zugleich. „Er sieht auf die Verwüstung lächelnd hinab, weil er dabey gewinnt.“ — Dergleichen Ausdrücke braucht Wieland, im V. Br. der Verstorb. von der Seele,

— „Für welche die Sonnen glühn, und das Chaos
Leuchtende Welten hervorgab; die, wenn sie alle vergehen,
Königlich auf den schimmernden Schutt der Schöpfung herabsieht.“

(V. 748.) „von dem Scheiterhausen der Natur“ — *Lucan.* Pharsal. VII. 814.

Communis mundo superest rogus, ossibus astra
Mixturus. — — — —

(V. 744-50.) „Ist es droben so beschlossen, - - - - seine unverletzlichen Rechte kennen zu lernen.“ — Aeschylus, der, (wie uns Cicero berichtet,) ein Pythagoreer war, legt seinem Prometheus ähnliche Worte in den Mund, da dieser sich wider Jupiter's Rache empört. Was aber dort ein verwägner Trotz und eine Art von Lästerung ist, das ist hier ein pflichtmäßiger und heiliger Stolz auf den Freybrief, auf die unverletzlichen Rechte, die uns die Gnade eben des Gottes ertheilt hat, dessen allmächtiger Wille den Untergang der Natur beschlossen. Man sehe den Anhang zu dieser Nacht; wo ich auch die schönen Verse, womit Cato, in Addison's Trauerspiele, sein Selbstgespräch über die Unsterblichkeit der Seele endigt, nebst andern

But theſe Chimæras touch not thee, LORENZO!
The Glories of the World thy ſev'nfold *Shield*.
Other Ambition than of Crowns in Air,
And ſuperlunary Felicities,
Thy Boſom warm. I'll cool it, if I can;
And turn thoſe Glories that inchant, againſt thee.
What ties thee to *this* Life, proclaims the *next*.
If wiſe, the Cauſe that wounds thee is thy Cure.

Come, my *Ambitious!* let us mount together
(To mount LORENZO never can refuſe);
And from the Clouds, where Pride delights to dwell,
Look down on Earth. — What ſee'ſt thou? Wond'rous Things!
Terreſtrial Wonders, that eclipſe the Skies.
What Lengths of labour'd Lands! what loaded Seas!
Loaded by Man, for Pleaſure, Wealth, or War!
Seas, Winds, and Planets, into Service brought,
His Art acknowledge, and promote his Ends.

von gleichem Inhalte aus dem **Sarbievius** angeführt habe. Der letztere Dichter ward von dem unſrigen, wie man aus ſeinem Verſuche von der Lyriſchen Poeſie erſieht, ſehr hochgeſchätzt; und beide haben auch, in der Hoheit der Gedanken und in der Kühnheit und Stärke des Ausdrucks, viel Aehnlichkeit mit einander.

(V. 754.) „deinen ſiebenfältigen Schild." — Dergleichen Schild wird, im eigentlichen Verſtande, dem Ajax vom **Homer**, und dem **Turnus** vom **Virgil**, gegeben; *σακος ἑπταβοειον.* Il. VII. 245. — clypei ſeptemplicis — *Aen.* XII. 925.

(V. 763.) „von den Wolken, wo der Hochmuth ꝛc." — Jeſ. XIV, 13. 14. wird zu dem ſtolzen Könige zu Babel geſagt: „Gedachteſt du doch in deinem Herzen: Ich will in den Himmel ſteigen, und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen. : : : Ich will über die hohen Wolken fahren ꝛc."

Doch diese Schimären rühren nicht dich, o Lorenzo! Du stellst ihnen die Herrlichkeiten der Welt, deinen siebenfältigen Schild, entgegen. Ein ganz andrer Ehrgeiz, als nach Kronen in der Luft, und nach überirdischen Glückseligkeiten, erhitzet deinen Busen. Ich will ihn kühlen, wenn ich kann, und jene Herrlichkeiten, welche dich so bezaubern, wider dich kehren. Alles, was dich an dieses Leben fesselt, verkündigt dir das zukünftige. Wenn du weise bist, so wird die Ursache deiner Wunde dich heilen.

Wohlan, mein Ehrgeiziger; laß uns mit einander aufsteigen; (zu steigen kann sich doch Lorenzo nie wegern;) und laß uns von den Wolken, wo der Hochmuth so gern zu wohnen pflegt, auf die Erde herabschauen. — Was siehst du? Wunderbare Dinge! Irdische Wunder, welche die Pracht des Himmels verdunkeln. Was für ein unermeßlicher Raum von bearbeiteten Ländern! Was für beladene Meere! beladen vom Menschen, der Wollust, des Reichthums, oder des Krieges wegen! Dienstbare Meere, Winde und Planeten erkennen seine Kunst, und befördern seinen Endzweck.

(V. 768, 69.) „Dienstbare Meere, = = = und befördern seinen Endzweck." — So sagt Seneca bey einer andern Gelegenheit: Communi bono erat, patere commercium maris, et regnum humani generis relaxari. *De Benef.* IV. C. 28. Und im 23. Cap. des VI. B. wo er aus der Einrichtung der Welt, und aus der Beschaffenheit unsers Geistes und Körpers beweist, daß der Mensch in den Augen der Vorsehung kein verächtliches Geschöpf sey: Vide, quantum nobis permiserit (natura), quam non intra homines humani imperii conditio sit. vide, in quantum corporibus vagari liceat, quae non coercuit fine terrarum, sed omnem in partem sui misit. etc.

Was der Poet hier von dem Menschen überhaupt, in Absicht auf seine Herrschaft über Meere, Winde, und Planeten, rühmt, das schreibt er, in der Ode von der Handlung, insbesondre seinem Vaterlande zu. „Nicht die Erde allein, die ganze Natur

Nor can th' eternal Rocks his Will withſtand;
What levell'd Mountains! And what liſted Vales!
O'er Vales and Mountains ſumptuous Cities ſwell,
And gild our Landſcape with their glitt'ring Spires.
Some 'mid the wond'ring Waves majeſtic riſe;
And *Neptune* holds a Mirror to their Charms.
Far greater ſtill! (what cannot mortal Might?)
See, wide Dominions raviſh'd from the Deep!
The narrow'd Deep with Indignation foams.

ſtrebt, **Britanniens** glorreiche Endzwecke zu befördern. Arbeitet es im Gewerbe? oder blutet es in edeln Kriegen? Sein Schiffskiel bezwingt jedes unterthänige Meer; ſein Segel ruft jedem bereitwilligen Winde; ſein Pilot wirbt die Sterne zum Dienſt an.“ (S. den Anhang.)

(V. 772, 73.) „köſtliche Städte, und beſtrahlen unſre Landſchaft ꝛc.“ — Eben die Metaphor braucht **Cicero**, da er, unter der Perſon des **Balbus**, von der Kunſt und dem Fleiße der Menſchen in Bearbeitung der Erde redet, um daraus die Hoheit ihrer Natur, und das Daſeyn eines weiſen Urhebers zu zeigen: — Quorumque (hominum) operibus agri, inſulae, litoraque collucent, diſtincta tectis et urbibus. *De Nat. Deor.* II. 39.

(V. 775.) „und **Neptun** ‗ ‗ ‗ einen Spiegel vor.“ — Er hat ſich hier vermuthlich das ſchöne Bild in **Milton's** Beſchreibung des Paradieſes zu Nutze gemacht. (P. L. IV. 260.)

— — — — Murm'ring waters fall
Down the ſlope hills, diſpers'd, or in a lake,
That to the fringed bank with myrtle crown'd
Her cryſtal mirror holds, unite their ſtreams.

„Murmelnde Waſſer fallen indeß die Hügel herunter,
Welche ſich theilen, oder im See die Fluthen verſammeln,
Der dem Ufer, mit Myrten gekrönt, den kryſtallenen Spiegel
Vorhält.“ — — — — — — — —

Nach Zachariä Ueberſ.

In dem Trauerſpiele, **Buſiris**, hat unſer Poet jenes Bild auf eine ähnliche Art geſchildert, und noch einige mahleriſche Züge hinzugethan. Er läßt dort den Tyrannen unter andern

Selbst die ewigen Felsen können seinem Willen nicht widerstehen. Was für niedergesenkte Berge! Was für erhöhte Thäler! Ueber Thälern und Bergen prangen köstliche Städte, und bestrahlen unsre Landschaft mit ihren funkelnden Thürmen. Majestätisch erheben sich einige mitten in den erstaunten Wellen; und Neptun hält ihren Reizungen einen Spiegel vor. Noch weit größer! (Was kann die Macht der Sterblichen nicht ausrichten?) Sieh hier der Tiefe große Herrschaften entrissen! Die verengte Tiefe schäumt vor Unwillen. Oder wende dein Auge südwärts;

also prahlen: „Zwanzigtausend Städte beschauen von den Ufern ihre Pracht, und sehen ihre vergoldeten Thürme auf den Wellen wallen, und sich gegen das Gestade brechen.“ (Act. I. Sc. II.)

> — From the banks full twenty thousand cities
> Survey their pride, and see their gilded towers
> Float on the waves, and break against the shore.

(V. 766-78.) „Was für ein unermeßlicher Raum von bearbeiteten Ländern! = = = Die verengte Tiefe schäumt rc.“ — Seneca hat in dem LXXXIX. Briefe ähnliche Gemählde: Quousque arationes vestras porrigetis etc. — Ubicunque in aliquem sinum littus curvabitur, vos protinus fundamenta jacietis, nec contenti solo, nisi quod manu feceritis, maria agetis introrsus. — Aber die Gegenstände selbst sind dort weder so groß, noch mit so poetischen Farben vorgestellt; so wie auch die Absicht beider Autoren ganz verschieden ist. Denn der Philosoph sucht den Römern theils ihre unersättliche Habsucht, theils ihre verschwenderische Ueppigkeit zu Gemüthe zu führen: Der Poet aber will den Menschen aus den wirklich großen Werken, die sie auf der Erde verrichten, die Größe ihrer Seele, und daraus endlich die höhere Bestimmung derselben, beweisen; und die Art, wie er es thut, ist ein Beweis von dem Adel seines eignen Geistes. Alle Verse dieses Absatzes sind ein Beyspiel derjenigen Gattung des Erhabnen, die, nach dem Longin, aus der Wahl der vornehmsten und merkwürdigsten Dinge, und aus der Verknüpfung derselben zu Einem Ganzen, entsteht. Ja, er hat Dinge, die schon an sich selbst groß sind, durch die stärksten Metaphorn und Dichtungen, und durch einige mahlerische Neben-

Or Southward turn; to *Delicate*, and *Grand*,
The finer Arts there ripen in the Sun.
How the tall Temples, as to meet their Gods,
Aſcend the Skies! The proud triumphal Arch
Shews us half Heav'n beneath its ample Bend.
High thro' mid Air, *here*, Streams are taught to flow;
Whole Rivers, *there*, laid by in Baſons, ſleep.
Here, Plains turn Oceans; *there*, vaſt Oceans join
Thro' Kingdoms chanel'd deep from Shore to Shore;

Umſtände, noch zu vergrößern gewußt. Wie kalt, wie todt, iſt dagegen die Beſchreibung in des Palearius II. Geſange, de animi immortalitate, wo der Satz, daß die Menſchen ihren Nachruhm durch allerley Denkmähler zu erhalten ſuchen, durch etliche von dieſen Beyſpielen erläutert wird!

(V. 779, 80.) „wie dort die ſchönern Künſte in der Sonne = = = reifen.“ — Die Allegorie gründet ſich auf die höchſt wahrſcheinliche Meinung, von dem Einfluſſe des Klima in das Genie der Nazionen, inſonderheit in die Phantaſie ihrer ſchönen Geiſter.

(V. 781, 82.) „Wie prächtig ſteigen die erhabnen Tempel = = = ihren Göttern entgegen kommen!“ — In der IX. N. erwähnt er dieſes und andrer menſchlichen Wunder in einer beynahe entgegengeſetzten Abſicht, um ſie nämlich, ſo groß ſie auch ſind, tief unter die Werke der Natur zu erniedrigen. Das gegenwärtige Bild wird dort alſo ausgedrückt: „Tempel, die ihren Göttern auf halbem Wege ſtolz entgegen eilen.“

— Temples proud to meet their gods half-way.

Der franzöſiſche Poet, Piron, hat dieſelbige kühne Idee, in ſeiner Ode, Le Temple de St. Sulpice, zwar nicht ſo kurz, aber doch auch ſehr ſtark gegeben. Er redet den Tempel an:

Bientôt vous atteignés les nues,
Je vois les pierres ſuſpendues
S'animer pour y parvenir;
Et la maiſon de Dieu ſur terre,
A celle d'où part ſon tonnerre,
De jour en jour, prête à s'unir.

(V. 784, 85.) „Hier müſſen Ströme hoch = = = in verwahrenden Becken.“ — Die zwey hier erwähnten Werke ſind in

und sieh, wie dort die schönern Künste in der Sonne zu Anmuth und Hoheit reifen. Wie prächtig steigen die erhabnen Tempel zu den Wolken auf, als wollten sie ihren Göttern entgegen kommen! Der stolze Triumphbogen zeigt uns unter seinem weiten Umfange den halben Himmel. Hier müssen Ströme hoch durch die mittlere Luft fließen lernen; dort schlafen ganze Flüsse in verwahrenden Becken. Hier werden Ebnen zu Oceanen; dort vereinigen sich Oceane mitten durch Königreiche, die von Ufer zu Ufer tief durchgraben sind; und die verwandelte Schöpfung

der französischen Provinz, Languedoc. Das erstere heißt Le Pont du Gard, und ist ein Stück einer alten römischen Wasserleitung, die auf drey Reihen von hohen über einander gebauten Schwibbogen ruht, und das Wasser des Flusses Eure neun Stunden weit bis nach Nimes führen kann. Das andre ist bey St. Ferreol, ein großes Behältniß für einen Bergstrom, der nachher, wenn man ihn ausläßt, unter dem Namen des Flusses Laudot, in den berühmten Canal fließt. Noch ein andres dergleichen ist bey Naurouse. (S. Büsching's Erdbeschreibung.) Addison beschreibt auch, in seinen Anmerkungen über Italien, eine alte Wasserleitung von gothischer Bauart, bey Spoleto, und hält diese für die höchste in Europa. Und auf eben diese zielt er ohne Zweifel in dem poetischen Briefe, den er aus Italien an den Lord Halifax geschrieben, wo er sagt: „Ganze Ströme müssen hier die Thäler verlassen, und, sich über ihre Höhe wundernd, durch Canäle in der Luft fließen."

Whole rivers here forsake the fields below,
And wondring at their height thro' airy channels flow.

(V. 786, 87.) „dort vereinigen sich = = = tief durchgraben sind." — Er meint den Canal von Languedoc, den Paul Riquet unter Ludwig XIV. angelegt hat, und wodurch das mittelländische Meer mit dem Weltmeere vereinigt wird. Boileau sagt davon in seiner I. Epistel, die er zu eben der Zeit schrieb, da man noch daran arbeitete:

J'entens deja frémir les deux mers étonnées,
De voir leurs flots unis au pied des Pyrenées.

(V. 781=87.) Eine ähnliche Beschreibung solcher Werke hat Pope in dem an den Grafen Burlington gerichteten Ge=

And chang'd Creation takes its Face from Man.
Beats thy brave Breast for formidable Scenes,
Where Fame and Empire wait upon the Sword?
See Fields in Blood; hear naval Thunders rise;
BRITANNIA's Voice! that awes the World to Peace.
How yon enormous Mole projecting breaks
The mid-sea, furious Waves! Their Roar amidst,
Out-speaks the Deity, and says, „O Main!
„Thus far, nor farther; *New* Restraints obey.“

dichte, vom Gebrauche des Reichthums, wo er wünscht, daß Könige dessen große Entwürfe ausführen mögen, „daß auf ihr Geheiß Häfen sich öffnen, Landstraßen sich ausbreiten, Tempel, ihres Gottes würdiger, emporsteigen, der starke Schwibbogen die gefährliche Fluth beschränke, und der weit hinausgestreckte Damm den brausenden Ocean breche; daß sie ihr unterthäniges Meer in seine Gränzen zurückrufen, und gehorsame Ströme durch das Land hinrollen.“

Bid harbours open, public ways extend,
Bid temples, worthier of the god, ascend;
Bid the broad arch the dang'rous flood contain,
The mole projected break the roaring main;
Back to his bounds their subject sea command,
And roll obedient rivers thro' the land.

Der hinausgestreckte Damm (mole projected) kömmt auch bey unserm Poeten im 793. u. f. V. fast mit demselben Beyworte (mole projecting) vor. — Warton sagt in seinem Versuche über Pope's Genie, (Th. II. S. 202.) wo er über jene Verse commentirt, daß einige von den einländischen Schiffahrten, die in Großbritannien seit dreißig oder vierzig Jahren durch die Kunst veranstaltet worden, den gerühmten Canal in Languedoc noch übertreffen.

(V. 788.) „und die verwandelte Schöpfung = = = vom Menschen an.“ — Quas res violentissimas natura genuit, earum moderationem nos soli habemus; maris atque ventorum, propter nauticarum rerum scientiam; plurimisque maritimis rebus fruimur atque utimur. Terrenorum item commodorum omnis est in homine dominatus. Nos campis, nos montibus fruimur: nostri sunt amnes, nostri lacus: nos fru-

empfängt ihre Gestalt vom Menschen. Pocht deine tapfre Brust nach fürchterlichen Scenen, wo Ruhm und Macht das Schwerdt begleiten? Sieh Felder in Blut schwimmen; höre die Donner der Kriegsflotten brüllen; Britanniens Stimme! so die Welt zum Frieden schreckt. Wie stark bricht jener gewaltige weitgestreckte Damm die rasenden Wogen des offnen Meers! Mitten unter ihrem Brausen schallt der Befehl der Gottheit hervor: „Bis hieher, o Meer! und nicht weiter; gehorche neuen Zügeln.“

ges serimus, nos arbores: nos aquarum inductionibus terris foecunditatem damus: nos flumina arcemus, dirigimus, avertimus: nostris denique manibus in rerum natura quasi alteram naturam efficere conamur. *Cic.* de nat. deor. II. 60.

(V. 791, 92.) „höre die Donner der Kriegsflotten : : : Britanniens Stimme! ꝛc.“ — Da der Poet in seiner Ode von der Handlung auf diese Materie kömmt, so ruft er aus: „O eine Sprache, die so kühner Gedanken würdig ist! Will Britannien seinen Zorn verkündigt haben? O so laßt nie eine niedrigere Sprache tönen, als die, welche menschliche Seelen zu Boden schlägt, durch das dunkle Gewölbe des Himmels mit Ungestüm hinrollt, und die Natur erschüttert, wann der zürnende Gott sein Antlitz verfinstert.“ (S. den Anhang.)

(V. 793.) „jener gewaltige weitgestreckte Damm.“ — Der Molo, oder steinerne Damm an dem Hafen von Genua; und der, an dem Hafen von Neapolis. Eines von den größten Werken dieser Art war das, wodurch der Kaiser Claudius bey Ostia, am Ausflusse der Tyber, einen Hafen anlegte, und welches Juvenal (Sat. XII. 75.) also beschreibt:

Tandem intrat positas inclusa per aequora moles,
Tyrrhenamque Pharon, perrectaque brachia rursus,
Quae pelago occurrunt medio, longeque relinquunt
Italiam. non sic igitur mirabere portus,
Quos natura dedit. — — — — — —

(V. 794, 96.) „Mitten unter ihrem Brausen schallt : : : gehorche neuen Zügeln.“ — Eine erhabne Anwendung der erhabnen Stelle im B. Hiob, C. XXXVIII, 10. 11. wo Gott unter

Earth's disembowel'd! measur'd are the Skies!
Stars are detected in their deep Recess!
Creation widens! vanquish'd *Nature* yields!
Her Secrets are extorted! *Art* prevails!
What Monument of Genius, Spirit, Power!

And now, LORENZO! raptur'd at this Scene,

andern also redend eingeführt wird: „Wer hat das Meer mit seinen Thüren verschlossen, = = = da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm, und setzte ihm Riegel und Thür, und sprach: Bis hieher sollt du kommen, und nicht weiter: Hie sollen sich legen deine stolzen Wellen."

(V. 797.) „die Himmel werden ausgemessen!" — Obgleich die Kenntniß des Himmels, zu Cicero's Zeiten, noch lange nicht den Grad der Vollkommenheit erreicht hatte, zu welchem sie nunmehr, vornehmlich durch Hülfe der Sehröhren, gestiegen ist; so war sie doch schon groß genug, um dem Balbus, den er die Lehre der Stoiker von der Vorsehung abhandeln läßt, zu einem Beweise der Vorzüge der menschlichen Natur zu dienen. Allein, so beträchtlich auch diese Vorzüge sind, so erstrecken sie sich doch nicht weiter, als auf die Glückseligkeit dieses Lebens; und anstatt, daß daraus, wie hier geschieht, auf die Unsterblichkeit der Seele geschlossen werden sollte, wird ihr dieselbe vielmehr ausdrücklich abgesprochen. — Quid vero? hominum ratio non in coelum usque penetravit? Soli enim ex animantibus nos astrorum ortus, obitus, cursusque cognovimus: ab hominum genere finitus est dies, mensis, annus: defectiones solis et lunae cognitae, praedictaeque in omne posterum tempus, quae, quantae, quando futurae sint. Quae contuens animus, accipit ab his cognitionem deorum; ex qua oritur pietas: cui conjuncta justitia est, reliquaeque virtutes; e quibus vita beata exsistit par et similis deorum; nulla re, nisi immortalitate, quae nihil ad bene vivendum pertinet, cedens coelestibus. *Cic.* Nat. Deor. II. 61.

(V. 797=800.) „Der Erde wird ihr Eingeweide = = = die Kunst siegt!" — Diese Siege der menschlichen Kunst über die Natur werden auch von Browne folgendermaaßen beschrieben: (De an. immortal. L. I.)

Der Erde wird ihr Eingeweide genommen! Die Himmel werden ausgemessen! Die Sterne in ihren tiefen Winkeln entdeckt! Die Schöpfung wird erweitert! Die überwundne Natur weicht! Ihre Geheimnisse sind ihr abgedrungen! Die Kunst siegt! O welch ein Denkmahl von Genie, Geist, und Gewalt!

Und nun sprich, Lorenzo! voller Entzückung über diese Scene, deren Herrlichkeiten den Himmel über-

Arte oculis oculos mens addidit, auribus aures,
Hinc sese in vita supra sortemque situmque
Evehit humanum; nunc coelo devocat astra
Intima nunc terrae reserat penetralia victrix;
Quaeque oculos fugiunt, tenuissima corpora promit
In lucem, panditque novi miracula mundi.

Und von unserm Haller in dem Gedichte über Vernunft, Aberglauben und Ungl.

„Wahr ists, dem Menschen ist Verstand genug geschenket." u. s. w.

(V. 801.) „O welch ein Denkmahl von Genie, Geist und Gewalt!" — Unter dem ersten ist die schöpferische Erfindsamkeit zu verstehen, wodurch große und schöne Ideen hervorgebracht werden; das zweyte deutet das Feuer an, womit der Mensch heroische Unternehmungen wagt; und das letzte die Ueberwindung aller Hindernisse, die sich denselben in den Weg legen.

Einige von den Beyspielen, die in diesem Absatze mit einer so erhabnen Kürze vorgestellt worden, hat Polignac im V. B. des Anti-Lucretius, V. 116. u. f. wo er das Daseyn und die Immaterialität der Seele beweist, nebst etlichen andern, mit vieler Zierlichkeit ausführlicher beschrieben. — Gleiche Absicht, obwohl nicht gleiche Stärke, mit unsers Youngs Beschreibung, hat eine Strophe in Drollinger's Ode über die Unsterblichkeit der Seele. (S. den Anhang.)

Whose Glories render Heav'n superfluous! say,
Whose Footsteps These? — *Immortals* have been
Here.
Could *less* than Souls Immortal this have done?
Earth's cover'd o'er with Proofs of Souls immortal;
And Proofs of Immortality *forgot*.

(V. 803.) „diese Scene, deren Herrlichkeiten den Himmel überflüßig machen!“ — In eben der Ironie, worin er, bey dem Anfange des Gemähldes, (V. 765.) dem stolzen **Lorenzo** irdische **Wunder** zu zeigen versprach, welche die Pracht des Himmels verdunkeln.

(V. 804.) „wessen Spuren sind diese? — Hier sind Unsterbliche gewesen.“ — Die Worte sind zwar an sich selbst schon deutlich genug: Aber der Ausdruck und die Wendung des Gedankens sind doch so sonderbar, daß sie eine Anspielung auf etwas anders zu seyn scheinen; und in diesem Falle würde die Stelle wenigstens an Schönheit viel gewinnen. Der Poet hat auch wirklich auf eine Begebenheit des sokratischen Weltweisen, Aristipp, angespielt, und die Worte, so er dabey gesprochen, auf eine sinnreiche Art zu einer noch viel höhern Absicht angewandt. Die Geschichte wird, (nach Anzeige des **Menage** in seinen Anmerk. zum **Laertius**, B. II. §. 73.) vom **Galen** so erzählt. „Nachdem Aristipp an dem Syrakusanischen Ufer Schiffbruch gelitten, sey er zuerst wieder muthig geworden, da er auf dem Gestade im Sande eine geometrische Figur erblickt habe; weil er daraus geschlossen, daß er nicht zu Barbaren, sondern zu Griechen, und zu weisen Leuten gekommen sey.“ **Vitruvius**, der in der Vorrede seines VI. B. eben die Geschichte mit dem Unterschiede erzählt, daß er für Syrakus die Insel Rhodus setzt, führt dort auch die Worte an, die Aristipp, bey Wahrnehmung der Figuren, zu seinen Reisegefährten ausgerufen: „Laßt uns Muth fassen; denn ich sehe Spuren von Menschen.“ (Bene speremus; hominum enim vestigia video.)

(V. 805.) „Hätten wohl geringere, = = = dieses verrichten können?“ — Eben so schließt **Sokrates** in dem Gespräche, **Axiochus**: (§. 17.) „Ein sterbliches Wesen hätte unmöglich so große Dinge wagen können, daß es die Macht

flüßig machen! sprich, wessen Spuren sind diese? — Hier sind Unsterbliche gewesen. Hätten wohl geringere, als unsterbliche Seelen, dieses verrichten können? Die Erde ist voll von Beweisen unsterblicher Seelen; und von Beweisen der vergeßnen Unsterblichkeit.

stärkerer Thiere verachtet, Meere durchschifft, Städte gebaut, bürgerliche Verfassungen eingerichtet, zum Himmel hinaufgeschaut, den Umlauf und die mancherley Veränderungen der Gestirne gesehen, die verschiedenen Jahrszeiten und Witterungen vorherbestimmt, und alle Begebenheiten in der Natur für die Ewigkeit aufgezeichnet hätte; wenn nicht ein gewisser göttlicher Geist wirklich in der Seele wäre, durch welchen sie den Begriff und die Kenntniß von solchen Dingen erlangte." (S. den Anhang.) — Und der ältere Cato, beym Cicero; (de Sen. C. 21.) Sic mihi persuasi, sic sentio, cum tanta celeritas animorum sit, tanta memoria praeteritorum, futurorumque prudentia, tot artes, tantae scientiae, tot inventa, non posse eam naturam, quae res eas contineat, esse mortalem. — Im 26. und 27. Cap. des I. B. der Tusculan. Fragen, wo Cicero in seiner eignen Person von den Fähigkeiten der Seele, insonderheit auch von der Wissenschaft in der Sternkunde redet, sagt er unter andern: Quorum (astrorum) conversiones, omnesque motus qui animo vidit, is docuit, similem animum suum ejus esse, qui ea fabricatus esset in coelo . . . . Prorsus haec divina mihi videtur vis, quae tot res efficiat, et tantas.

(V. 807.) „und von Beweisen der vergeßnen Unsterblichkeit." — Ich hatte, bey meiner ersten Arbeit, das Wort, vergessen, auf die Beweise gezogen, und daher die Zeile so gegeben! „Und Beweise der Unsterblichkeit sind vergessen." Die englische Wortfügung leidet zwar diesen Verstand: Allein der Vers wird dadurch ein matter Zusatz, dergleichen man bey unserm Poeten nicht gewohnt ist. Nun aber ist er eine bittre, und doch leider nur zu gerechte Satire auf die sündliche Blindheit der Menschen, in Ansehung jener allerwichtigsten Wahrheit. Wer sollte es glauben, daß man von zwey Dingen, die einander zu widersprechen scheinen, gleich viele, und gleich offenbare Beweise finde? — Der Sarkasmus kömmt unerwartet,

To flatter thy grand Foible, I confeſs,
Theſe are *Ambition's* Works: And theſe are Great:
But *this*, the leaſt immortal Souls can do;
Tranſcend them all — But what can theſe tranſcend?
Doſt aſk me, What? — One Sigh for the *Diſtreſt*.
What then for *Infidels?* A *deeper* Sigh.
'Tis *moral Grandeur* makes the mighty Man:
How *Little* they, who think aught *Great* below?
All our Ambitions Death defeats, but One;

ungeachtet er, wie man nachher ſieht, durch den vorhergehenden Gedanken natürlicher Weiſe veranlaßt wurde; er macht alſo auch einen deſto ſtärkern Eindruck, indem er, außer dem Schmerz, auch eine Art von Beſtürzung verurſacht. Im Originale kömmt die Wunde noch unerwarteter, gleichſam aus einem Hinterhalte; weil das Wort, *forgot*, (vergeſſen,) worin der Stachel liegt, nicht eher, als am Ende des Verſes, erſcheint.

(V. 812.) „Ein einziger Seufzer für die Elenden.“ — So läßt der Dichter der Meſſiade den Geiſt des Sokrates zur Portia, der Gemahlinn des Pilatus, in ihrem Traumgeſichte, ſagen: (Geſ. VII. V. 420.)

— — — — — — — „O drüben,
Portia, drüben über den Urnen, wie ſehr iſt es anders,
Als wir dachten! Dein ſchreckendes Rom iſt ein höherer Haufen
Voll Ameiſen; und eine redliche Thräne des Mitleids
Einer Welt gleich!“ — — — — — —

Paſcal ſagt: Tous les corps, le firmament, les étoiles, la terre, et les royaumes ne valent pas le moindre des

Um deiner vornehmsten Schwäche zu schmeicheln, will ich gern gestehen, diese sind Werke des Ehrgeizes; und diese sind groß: Aber dieses ist das Kleinste, was unsterbliche Seelen thun können. Uebersteige du sie alle. — Aber was kann wohl diese übersteigen? Du fragst mich, was? Ein einziger Seufzer für die Elenden. Was denn für Ungläubige? Ein tieferer Seufzer. Nur die moralische Größe macht den großen Mann! Wie klein sind doch die, so hienieden etwas für groß halten! Alle unsere Ehrbegierden überwindet

esprits . . . Et tous les corps et tous les esprits ensemble, et toutes leurs productions ne valent pas le moindre mouvement de charité; car elle est d'un ordre infiniment plus élevé. *Pens.* Ch. XIV.

(V. 814.) „Nur die moralische Größe macht den großen Mann.“ — Non est quod existimes verum esse, quod apud disertissimum virum Livium dicitur, Vir ingenii magni magis quam boni. Non potest illud separari: aut magnum et bonum erit, aut nec magnum. etc. — Videatur et ambitio magni animi . . . Omnia ista non refert, in quantum procedant, extendantque se: angusta sunt, misera, depressa. Sola sublimis et excelsa virtus est: nec quicquam magnum est, nisi quod simul et placidum. *Sen.* de Ira, I. 16.

(V. 815.) „Wie klein sind doch die, = = = für groß halten!“ — Magna ista, quia parvi sumus, credimus. Multis rebus non ex natura sua, sed ex humilitate nostra, magnitudo est. Quid praecipuum in rebus humanis est? Non classibus maria complesse, nec in rubri maris littore signa fixisse, nec deficiente terra ad injurias aliorum errasse in oceano, ignota quaerentem: sed animo omne vidisse, et, qua nulla est major victoria, vitia domuisse. etc. *Sen.* Nat. Quaest. Praef. Lib. III.

And that it crowns. — Here ceaſe we: But, ere long,
More pow'rful *Proof* ſhall take the Field againſt thee,
Stronger than Death, and ſmiling at the Tomb.

der Tod, außer einer einzigen, und diese krönt er. — Hier laß uns ausruhn: Aber bald soll ein noch stärkerer Beweis wider dich zum Streite ziehn; ein Beweis, der mächtiger, als der Tod ist, und des Grabes spottet.

Anhang
zu der sechsten Nacht.

(V. 43, 44.) *Cowley's* Works. Vol. I. p. 220. (Lond. 1721.)

* * *

We call her *Life;* but *Life's* a *Name*
That nothing here can truly claim:
This wretched *Inn*, where we scarce stay to *bait*,
We call our *Dwelling-place;*
We call one *Step* a *Race:*
But *Angels* in their full enlighten'd State,
Angels who *Live*, and Know what 'tis to *Be*,
Who all the *Nonsense* of our *Language* see,
Who *speak Things*, and our *Words*, their ill-drawn *Pictures*, scorn,
When we by' a *foolish Figure* say,
Behold an old Man dead! then they
Speak properly, and cry, *Behold a Man-child born.*

* * *

We grow at last by *Custom* to believe,
That really we *Live:*
Whilst all these *Shadows* that for *Things* we take,
Are but the empty *Dreams* which in *Death's Sleep* we make.
But these fantastick Errors of our *Dream*
Lead us to solid Wrong;
We pray God, our Friends Torments to prolong,
And wish uncharitably for them,
To be as long a *dying* as *Methusalem.*

(V. 72 = 75.) Aus Dr. Young's II. Epistel an Pope.

Nor be to *present time* your view confin'd,
Nor for one Nation write, but for mankind;

On late posterity your thought let fall,
And with a just ambition grasp the ball;
Thro' scenes of future being let it stray;
For Truth shall shine, when planets shall decay.

Aus Ebendess. Dedication to Mr. *Voltaire*.

* * *

Ye wing'd, ye rapid moments! stay: —
Oh friend! as deaf, as rapid, they;
Life's little drama done, the curtain falls! —
Dost thou not hear it? I can hear,
Tho' nothing strikes the listening ear;
Time groans his last! *ETERNAL* loudly calls!

* * *

Nor calls in vain; the call inspires
Far other counsels, and desires,
Than once prevail'd; we stand on higher ground;
What scenes we see? — Exalted aim!
With ardors *new* our spirits flame;
Ambition blest! with more than *laurels* crown'd.

Demjenigen vortrefflichen und niederträchtigen Genie, dessen ich in der Anmerkung zu V. 265-76. gedacht habe, und den Young selbst, bey dieser Stelle, im Sinne gehabt haben könnte, hat er nachher in dem Gedichte, Resignation, noch weit nachdrücklichere Verweise und Ermahnungen gegeben, als die waren, so ich, in der Anmerkung zu V. 72-75. in dieser Nacht, aus einem andern Werke von ihm, angeführt habe. Er sagt dort unter andern zu Voltaire: „Deine Werke erwecken in unserm getheilten Herzen streitende Affecten; sie betäuben uns mit einem doppelten Streiche; wir zittern, indem wir loben. Wir bewundern mit Grausen ein feines Gewebe, das die Hand des Genies mit ungemeiner Kunst aus einem schwarzen Giftsacke gesponnen."

Your works in our divided minds
Repugnant passions raise,

Confound us with a double stroke;
We shudder, whilst we praise;
A curious web, as finely wrought
As genius can inspire,
From a black bag of poison spun,
With horror we admire.

(V. 244, 45.) *Lactant.* Div. Inst. Lib. II. C. 18. indem er wider die Thorheit und Niederträchtigkeit des Götzendienstes eifert: – Ita enim res se habet, ut quisquis animam suam, cujus origo de coelo est, ad inferna et ima prostraverit, eo cadat, quo se ipse dejecerit. Ideoque oportet rationis ac status sui memorem non nisi ad superna niti semper ac tendere. Quod qui fecerit, hic plane sapiens, hic justus, hic homo, hic denique coelo dignus judicabitur, quem suus parens non humilem, nec ad terram more quadrupedum abjectum, sed stantem potius ac rectum, sicut eum fecit, agnoverit. (S. auch das vorhergehende XVII. Cap. §. 9. wo er dem Menschen coelestem vultum zuschreibt.) — Lib. III. Cap. 27. da er von denen redet, so die Unsterblichkeit der Seele läugnen: Nihil igitur prodest, hominem ita esse fictum, ut recto corpore spectet in coelum, nisi erecta mente Deum cernat, et cogitatio ejus in spe vitae perpetuae tota versetur. — Lib. VII. C. 9. An aliquis, cum caeterarum animantium naturam consideraverit, quas pronis corporibus abjectas in terramque prostratas summi Dei providentia effecit, ut ex hoc intelligi possit, nihil eas rationis habere cum coelo, potest non intelligere, solum ex omnibus coeleste ac divinum animal esse hominem, cujus corpus ab humo excitatum, vultus sublimis, status rectus originem suam quaerit, et quasi contempta humilitate terrae ad altum nititur? &c. — Lib. III. C. 12. Idcirco enim soli animantium ad adspectum coeli erecti sumus, ut summum bonum nostrum in summo esse credamus.

(V. 282.) Aus Garrick's Ode auf Pelham's Tod.

* * *

The same sad morn to church and state
(So for our sins 'twas fix'd by fate)
A double stroke was giv'n;
Black as the whirlwinds of the north,

St. John's fell Genius issu'd forth,
And Pelham fled to heav'n!

* * *

No selfish views t' oppress mankind,
No mad ambition fir'd thy mind,
To purchase fame with blood;
Thy bosom glow'd with purer heat;
Convinc'd that to be truly great,
Is only to be good.

* * *

To hear no lawless passion's call,
To serve thy King, yet feel for all,
Such was thy glorious plan!
Wisdom with gen'rous love took part,
Together work'd thy head and heart,
The Minister and Man.

„An eben dem traurigen Morgen ward der Kirche und dem Staate, (so war es vom Schicksal um unserer Sünden willen beschlossen,) eine doppelte Wunde geschlagen. Schwarz, wie die Stürme von Mitternacht her, zog Bolingbroke's boshafter Genius aus, und Pelham flog zum Himmel! rc.

Keine eigennützige Absichten, das menschliche Geschlecht zu unterdrücken, kein toller Ehrgeiz, Ruhm mit Blut zu erkaufen, entflammten deine Seele. Deine Brust glühte von reinerer Hitze; überzeugt, daß die Rechtschaffenheit allein die wahre Größe sey.

Keiner gesetzlosen Leidenschaft Stimme zu hören, deinem Könige zu dienen, und doch für Alle zu fühlen, das war dein glorreicher Plan! Ihn auszuführen, verband sich in dir die Weisheit mit der edelmüthigen Liebe; in dir arbeiteten mit einander das Haupt und das Herz, der Minister und der Mensch."

(V. 417-19.) Opitz am angeführten Orte:

„Dies ist das schöne Haus: Das Leben nun darinnen,
Wie göttlich ist es doch! Der mangelt seiner Sinnen,

Der seine Sinnen nicht bestürzt in sich beschaut,
Die Seele, die Gott selbst dem Körper anvertraut.
Der Geist von seinem Geist, aus ihm in uns gegossen,
Voll himmlischer Natur, im Leibe nicht beschlossen,
Der über Erd' und Luft den Weg zum Himmel nimmt,
Und außer alle dem, was untergehn muß, kömmt.
O edles Wunderthier, zur Weisheit auserkohren,
Voll Geist, voll Luft, voll Gott, vom Himmel selbst gebohren,
Du Herr, du Ebenbild und Auszug dieser Welt,
Der unter sich den Lauf der hohen Sonnen stellt.

Und aus ebendess. Beschreibung eines weisen Mannes im II. B. der Trostgedichte:

— — — — „Er weiß wohl, Gold und Geld
Sey nichts als theurer Koth, und Tockenspiel der Welt. ꝛc.
Er weiß, daß im Gemüth, in Sinnen und Verstande
Der rechte Mensch besteht.“ — — — —

(V. 435, 36.) Sucro, Versuche in Lehrgedichten und Fabeln. (Halle, 1747.) S. 48.

„Wie dort das erste Weib, frisch aus des Schöpfers Hand
(Als Milton's Muse sie in Edens Auen fand)
In einem klaren Spring, der schleichend nur entfliehet,
Den nie erblickten Reiz der ersten Schönheit siehet,
Und, in sich selbst entzückt, kaum der Empfindung traut,
Die ihr nichts schöners zeigt, nächst dem, der sie erbaut:
So bleibt mit sich erfüllt des Weisen Auge stehen,
Der Schöpfung Meisterstück im Menschen anzusehen,
Deß doppelte Natur sein doppelt Recht enthält,
Im Volk der Gottesstadt, und in der Körperwelt;
Den Engeln halb verwandt, halb Bruder mit den Thieren;
Geschickt zur Seligkeit, doch auch, sie zu verlieren.“

(V. 468-71.) *Cowley's* Works, Vol. I. p. 192. (Er redet die Muse an.)

* * *

Whatever *God* did say,
Is all thy plain and smooth, uninterrupted *Way*.
Nay, ev'n beyond his *Works* thy *Voyages* are known,
Thou 'hast thousand *Worlds* too of thine *own*.
Thou speakst, great *Queen*, in the same *Stile* as *he*,
And a *new World* leaps forth, when *thou* sayst, *Let it be*.

(V. 507, 8.) Fragment von Menander'n.

Ὠμην ἐγω τους πλουσιους, ὦ Φανια,
Οἷς μη το δανειζεσθαι προσεστιν, ου στενειν
Τας νυκτας, ουδε στρεφομενους ἀνω κατω
Οἴ μοι λεγειν, ἡδυν δε και πρᾳον τινα
Ὕπνον καθευδειν, ἀλλα των πτωχων τινα,
Νυνι δε και τους μακαριους καλουμενους
Ὑμας ὁρῳ ποιουντας ἡμιν ἐμφερη.

„Der Reiche, dacht' ich sonst, o Phanias,
Er, der nicht borgen darf, ruht ungestört
Im süssen sanften Schlaf die Nächte durch;
Verseufzet nie die Nacht, und wälzet sich
Nie jammernd auf dem Lager hin und her;
Das thut der Arme nur. — Doch seh' ich nun,
Ihr, die doch jedermann glückselig nennt,
Ihr thut dasselbe, was wir Armen thun."

(V. 530, 31.) *Sen.* Ep. CVIII.

Non vides, quemadmodum theatra consonent, quoties aliqua dicta sunt, quae publice agnoscimus, et consensu vera esse testamur?

Desunt inopiae multa, avaritiae omnia.
In nullum avarus bonus est, in se pessimus.

Ad hos versus ille sordidissimus plaudit, et vitiis suis fieri convicium gaudet. Quanto magis hoc judicas evenire, cum a

philosopho ista dicuntur: cum salutaribus praeceptis versus inseruntur, efficacius eadem illa demissuri in animum imperitorum? Nam, ut dicebat Cleanthes, quemadmodum spiritus noster clariorem sonum reddit, cum illum tuba per longi canalis angustias tractum, patentiore novissime exitu effudit: sic sensus nostros clariores carminis arcta necessitas efficit. Eadem negligentius audiuntur, minusque percutiunt, quamdiu soluta oratione dicuntur: ubi accessere numeri, et egregium sensum adstrinxere certi pedes, eadem illa sententia velut lacerto excussa torquetur. De contemptu pecuniae multa dicuntur, et longissimis orationibus hoc praecipitur, ut homines in animo, non in patrimonio putent esse divitias: eum esse locupletem, qui paupertati suae aptus est, et parvo se divitem fecit: magis tamen feriuntur animi, cum carmine ejusmodi dicta sunt:

Is minimo eget mortalis, qui minimum cupit.
Quod vult, habet, qui velle, quod satis est, potest.

Cum haec atque ejusmodi audimus, ad confessionem veritatis adducimur. Illi enim, quibus nihil satis est, admirantur, acclamant, odium pecuniae indicunt.

(V. 542-46.) Aus Haller's Ode über die Ewigkeit.
(Er redet die Ewigkeit an.)

„Wann mancher Himmel noch, von andern Sternen helle,
Wird seinen Lauf vollendet haben;
Wirst du so jung als itzt, von deinem Tod gleich weit,
Gleich ewig künftig seyn, wie heut.
Die schnellen Schwingen der Gedanken,
Wogegen Zeit, und Schall, und Wind,
Und selbst des Lichtes Flügel langsam sind,
Ermüden über dir, und hoffen keine Schranken.
Ich häufe ungeheure Zahlen,
Gebirge Millionen auf;
Ich wälze Zeit auf Zeit, und Welt auf Welt zu Hauf;
Und wann ich von der fürchterlichen Höhe
Mit Schwindeln wieder nach dir sehe,
Ist alle Macht der Zahl, vermehrt mit tausend Mahlen,

Noch nicht ein Theil von dir;
Ich zieh' sie ab, und du liegst ganz vor mir."

(V. 549=54.) *Arriani Epictet.* L. I. C. XIII.

. . . . Πῶς ἂν τις ἀνάσχηται τῶν τοιούτων; ἀνδράποδον, οὐκ ἀνέξῃ τοῦ ἀδελφοῦ τοῦ σεαυτοῦ, ὃς ἔχει τὸν Δία πρόγονον, ὥσπερ υἱὸς ἐκ τῶν αὐτῶν σπερμάτων γέγονε, καὶ τῆς αὐτῆς ἄνωθεν καταβολῆς· ἀλλ' εἰ ἔν τινι τοιαύτῃ χώρᾳ κατετάγης ὑπερεχούσῃ, εὐθὺς τύραννον καταστήσεις σεαυτόν; οὐ μεμνήσῃ τί εἶ, καὶ τίνων ἄρχεις; ὅτι συγγενῶν, ὅτι ἀδελφῶν φύσει, ὅτι τοῦ Διὸς ἀπογόνων; — ἀλλ' ὠνὴν αὐτῶν ἔχω, ἐκεῖνοι δ' ἐμοῦ οὐκ ἔχουσιν. — ὁρᾷς ποῦ βλέπεις; ὅτι εἰς τὴν γῆν, ὅτι εἰς τὸ βάραθρον, ὅτι εἰς τοὺς ταλαιπώρους τούτους νόμους τοὺς τῶν νεκρῶν, εἰς δὲ τοὺς τῶν θεῶν οὐ βλέπεις;

(V. 592=93.) *Dan. Heins.* de cont. mort. L. I. (Er spricht von der Seele.)

Ipsa igitur jungenda sibi est, in seque vocanda,
Omnibus a rebus, quas circumvolvitur aër &c.
Tum neque mors illam, nec iners Acherontis avari
Circumstat formido, atque illaetabilis horror,
Ac neque pauperies, neque vis inimica, nec ullus
Fortunae fative aries iam moenia pulsat
Pectoris edomiti, terrorve advertitur ullus,
Cum semel ascendêre arcem delubraque mentis
Illustres animae, coeloque auctore creatae.
Quippe haeret defixa sibi mens, nescia rerum,
Nec si terrifico fremitu ruat arduus aether,
Sentiat, aut tantae speret superesse ruinae.

Opitz, im III. B. der Poet. Wälder: (Er redet von einem Menschen, der schon in der Jugend an die Zukunft denkt.)

"Er wird von Eitelkeit der Dinge nicht verblendet,
Die bloß auf Wahn bestehn; hat allezeit gewendet
Sein himmlisches Gemüth in das, so ewig währt;
Verläßt, was aussen ist, ist in sich selbst gekehrt.
Je weiter er dann geht aus dieses Leibes Ketten,

Je höher kömmt er auch, kann über alles tretten,
Was Welt genennet wird; sieht unter sich die Kluft
Der schnöden Sterblichkeit. ꝛc.
Ein solcher großer Sinn, im Fall er in sich weichen
Und ganz will seine seyn, vermag nicht zu verbleichen
Vor keiner Sterbensangst; er sieht den schwarzen Tod
Mit frischen Augen an, legt allen Fall und Noth
Zu seinen Füßen hin, wird nirgend eingeschlossen,
Steigt über sich zu Gott, von dannen er entsprossen,
Und läßt die Erde stehn.“ — — — —

(V. 646.) Spectator, 590. St.

„Welcher Mensch kann sich selbst als ein Wesen denken, das aus dem Nichts hervorgerufen, sich seiner bewußt, mit Vernunft begabt, und der Glückseligkeit fähig ist, kurz, das von dem Schöpfer gleichsam zum Mitgenossen seines Daseyns, und seiner Ewigkeit angenommen worden; wer kann das denken ohne in Erstaunen, in Lob, in Anbetung verschlungen zu werden? Es ist in der That ein Gedanke, der für den Geist des Menschen zu groß, und vielmehr in der geheimen Andacht des Herzens, und in der Stille der Seele zu unterhalten, als mit Worten auszudrücken ist. Das höchste Wesen hat uns nicht Kräfte oder Fähigkeiten genug gegeben, eine solche unaussprechliche Güte zu erheben und zu preisen. Unterdessen ist es doch eine Art von Trost für uns, daß wir mit einer Arbeit immerfort beschäfftigt seyn werden, welche wir nie ganz zu verrichten fähig sind, und daß ein Werk, das nie vollendet werden kann, doch das Werk einer Ewigkeit seyn wird.“

Anti-Lucret. V. v. 1042.

Mirari satis hic nequeo, quis tetricus horror,
Despectusque sui, quae mortis prava libido
Lymphatas hominum mentes incesserit, ut se,
Corpore mortales cum sint natique sepulcro,
Mortales animo esse velint penitusque caducos.
Tantus amor nihili! Tanta est vecordia! Solum hoc
Permetuunt caeci, ne mens compage soluta

Duret adhuc nimium vivax, bustoque superstes
Evolet: hoc cupiunt unum, ut cum corpore vitam
Ponat, et in ventos tenuis velut aura recedat.
Ah! te ne subeat, Quinti, tam dira cupido!

Die letzten Worte sind ohne Zweifel dem Virgil abgeborgt, welcher sie dem Aeneas in den Mund legt, da er von denen redet, die aus der Unterwelt wieder ins irdische Leben zurückgerufen zu werden hoffen: (Aen. VI, 721.)

— Quae lucis miseris tam dira cupido?

(V. 661-63.) *Hinno di Francesco de Lemene.* St. VI.

Riempie il tutto, e se singendo io penso,
Oltre al confin de' vasti spazj e veri,
Deserti imaginati e spazj novi,
Ivi col mio pensiero, o Dio, ti trovi,
Stendendo ancor non limitati imperi
Oltre (se dir si puote) oltre a l'immenso.
Tutti i luoghi riempi,
Occupi tutti i tempi
Con quell' immoto istante ignoto all senso.
Eterno regni, anzi regnar ti scerno
Oltre (se dir si puote) oltre a l'eterno.

(V. 697, 98.) Withof, in dem Ged. Sokrates; oder von der Schönheit. (Er redet die Natur, oder den Urheber und Erhalter aller Dinge an.)

„Ganz herrlich, ewig jung, nie fähig zum veralten,
In täglich sterbenden, stets werdenden Gestalten
Bleibst du das, was du warst, stets voll und immer neu.
Hier treten Wesen auf; dort gehen Wesen unter:
Du tilgst und zeugest stets; stets wirkend und stets munter
Sorgst du, daß jeder Tod ein Brunn des Lebens sey.
Dort schwindt die flüchtge Pracht der abgelebten Floren;
Doch Floren folgt Pomona nach:

Und jene wird von dieser neu gebohren;
Das Grabmal wird ein Brautgemach."

(V. 702.) *L. Racine*, la Relig. Ch. II.

Que dis-je? tous ces corps dans la terre engloutis,
Disparus à nos yeux sont-ils anéantis?
D'où nous vient du néant cette crainte bisarre?
Tout en sort, rien n'y rentre: et la Nature avare,
Dans tous ses changemens ne perd jamais son bien.
Ton art, ni tes fourneaux n'anéantiront rien,
Toi, qui riche en fumée, ô sublime Alchimiste,
Dans ton Laboratoire invoques Trismégiste,
Tu peux filtrer, dissoudre, évaporer ce sel;
Mais celui qui l'a fait, veut qu'il soit immortel.
. . . .
Si du sel, ou du sable un grain ne peut perir,
L'être qui pense en moi, craindra-t'il de mourir?

(V. 705-7.) *Antonin.* Lib. IV. §. 36.

Θεώρει διηνεκῶς, (ὅτι) πάντα κατὰ μεταβολὴν γινόμενα γίνεται· καὶ ἐθίζου ἐννοεῖν, ὅτι οὐδὲν οὕτω Φιλεῖ ἡ τῶν ὅλων Φύσις, ὡς τὸ τὰ ὄντα μεταβάλλειν, καὶ ποιεῖν νέα ὅμοια. σπέρμα γὰρ τρόπον τινὰ πᾶν τὸ ὂν τοῦ ἐξ αὐτοῦ ἐσομένου. σὺ δε μόνα σπέρματα φαντάζῃ τὰ εἰς γῆν ἢ μήτραν καταβαλλόμενα· τοῦτο δὲ λίαν ἰδιωτικόν.

(V. 708-11.) *Th. Sherlock's* Serm. Vol. II. Disc. XII.

„Der Mensch, der an Gott glaubt, und ein festes Vertrauen auf seine Macht, Weisheit, und Güte setzt, sieht vielerley Ursache, zu glauben, daß Gott ihn zu bessern Absichten geschaffen, als daß er auf diesem Schauplatz wenige Jahre in Trübsal und Elend leben sollte: Er kann sich nicht vorstellen, daß ein Wesen von so großer Weisheit und Güte ihn nur darum in die Welt gesandt habe, daß er in beständiger Furcht, sie wieder zu verlassen, leben sollte. Alle die sichtbaren Werke der Natur sind dem Verfall und der Zerstörung unterworfen; und in so fern wir sterblich sind, sind wir mit allen Dingen um uns herum verwandt: Aber, unter allen Werken Gottes, lebt der Mensch

allein in unaufhörlichen Sorgen wegen seiner Zerstörung: Die körperliche Welt hat keine Empfindung, und daher auch keine Furcht; die Thiere haben so viel Furcht vor gegenwärtiger Gefahr, als zu ihrer Erhaltung nöthig ist; aber entfernt nur von ihnen unmittelbare Gefahr, und sie geben nicht die geringsten Zeichen der Furcht des Todes von sich. Wenn also diese Furcht, die dem Menschen eigen ist, zu keinem Endzwecke jenseits dieser Welt dienet, so ist sie ein neuer Zusatz von Elend, der den Zustand des Menschen schlimmer macht, als den Zustand des Viehes, welches vergeht. Was sollen wir denn sagen? Daß Gott alle Dinge in ihrer Art vollkommen gemacht, und zum Genusse ihrer natürlichen Vergnügungen eingerichtet; und den Menschen allein zu Jammer und Elend geschaffen habe? Das wolle Gott nicht! Die Wahrheit ist diese: Die Creaturen, so für diese Welt gemacht sind, haben nur so viel Furcht, als zu ihrer Erhaltung in dieser Welt nöthig ist: Aber dem Menschen, der zu einem ewigen Leben bestimmt ist, wurde ein solches Verlangen zum Leben, und eine solche Furcht vor dem Tode eingepflanzt, als nöthig ist, ihm diejenige Unsterblichkeit zu erhalten, zu welcher er geschaffen worden." u. s. w.

(V. 744-52.) *Aeschyl.* Prometh. v. 1042 sqq.

-- -- Ἐπ᾽ ἐμοὶ ῥιπτέσθω μὲν
Πυρὸς ἀμφήκης βόστρυχος, αἰθὴρ
Δ᾽ ἐρεθιζέσθω βροντῇ, σφακέλῳ
Τ᾽ ἀγρίων ἀνέμων· χθόνα δ᾽ ἐκ πυθμένων
Αὐταῖς ῥίζαις πνεῦμα κραδαίνοι,
Κῦμα δὲ πόντου τραχεῖ ῥοθίῳ
Συγχώσειεν, τῶν τ᾽ οὐρανίων
Ἄστρων διόδους, ἐς τε κελαινὸν
Τάρταρον ἄρδην ῥίψειε δέμας
Τοὐμὸν, ἀνάγκης στεῤῥαῖς δίναις·
Πάντως ἐμέ γ᾽ οὐ θανατώσει.

„Laß den Zeus seine zackigen Flammen auf mich herabschleudern, und den Aether mit Donnern und wilden Ungewittern durchstürmen; laß den Sturm die Erde bis an ihre Wurzel erschüttern, und die brausenden Wogen des Meers, und die Laufbahn der himmlischen Gestirne durch einander mischen; laß ihn meinen Leib, mit den starken Strudeln des Verhängnisses

gebunden, in den schwarzen Abgrund des Tartarus stürzen: Dennoch soll er mich nicht tödten."

Addison's Cato. Act. V. Sc. I.

The stars shall fade away, the sun himself
Grow dim with age, and nature sink in years;
But thou shalt flourish in immortal youth,
Unhurt amidst the war of elements,
The wrecks of matter and the crush of worlds.

„Die Sterne werden verblassen; die Sonne selbst wird vor Alter dunkel, und die bejahrte Natur kraftlos werden: Du aber wirst in unsterblicher Jugend blühen, unverletzet mitten in dem Kriege der Elemente, den Trümmern der Materie, und dem Einsturz der Welten."

Im 628. St. des Spectator's ist dieser ganze Auftritt in schöne lateinische Verse übersetzt, wovon ich hier nur die letzten anführen will.

— — — — Periment mutuis
Elementa sese et interibunt ictibus:
Tu permanebis sola semper integra,
Tu cuncta rerum quassa, cuncta naufraga
Jam portu in ipso tuta, contemplabere.
Compage rupta, corruent in se invicem,
Orbesque fractis ingerentur orbibus:
Illaesa tu sedebis extra fragmina.

Sarbievii Lyric. Lib. III. Od. 3. (Er redet von dem wahren Weisen, und scheint bey der Beschreibung desselben, den bekannten Charakter eines gerechten und standhaften Mannes vor Augen gehabt zu haben, den Horaz in der III. Ode des IV. B. schildert, und der sich mit den Worten schließt: Si fractus illabatur orbis etc.)

Ille, et caducis se licet undique
Suspendat auris pontus, et in caput
Unius et flammas, et undam, et
Vertat agens maria omnia Auster,

Rerum ruinas, mentis ab ardua
Sublimis aula, non sine gaudio
Spectabit, et late ruenti
Subjiciens sua colla coelo
Mundum decoro vulnere fulciet;
Interque coeli fragmina, lugubre
Telluris insistet sepulchrum, ac
Incolumis morientis aevi
Heres, ab alto prospiciet, magis
Haec magna quam sint, quae pedibus premit,
Quam quae relinquit; jam tum Olympi
Non dubius moriturus hospes.

(V. 768=69.) Dr. *Young's* Ode, The Merchant.

Nor *Earth* alone, all *Nature* bends
In aid to *Britain's* glorious ends:
Toils she in *trade?* or bleeds in honest *wars?*
Her Keel each yielding *sea* enthralls.
Each willing *wind* her canvas calls,
Her pilot into service lists the *stars.*

(V. 791, 92.) Ebendas.

O language fit for thoughts so *bold!*
Would *Britain* have her anger told?
Ah! never let a *meaner* language sound,
Than *that* which prostrates human souls,
Thro' heav'n's dark vault impetuous rolls,
And *nature* rocks, when angry *Jove* has frown'd.

(V. 801.) Aus Drollinger's Ode, über die Unsterblichkeit der Seele.

„Wer zählt das Heer der lichten Sterne?
Wer mißt der Sonne schnellen Lauf?
Wer dringt in ungemeßne Ferne,

Und deckt des Himmels Ordnung auf?
Ists nicht des Geistes Wunderstärke?
Hier setzt er schrecknißvolle Werke,
Gebäude, die den Wolken drohn.
Bald stürzt er wieder Thürm' und Mauern;
Die Last, die ewig schien zu dauern,
Sein donnernd Erzt zermalmt sie schon."

(V. 805.) *Axiochus*, §. 17.

„Οὐ γὰρ δὴ θνητή γε φύσις τόσον διήρατο (Wolf. l. τοσόνδε ἤρατο) μεγεθουργίας, ὥστε καταφρονῆσαι μὲν ὑπερβαλλόντων θηρίων βίας, διαπεραιώσασθαι δὲ πελάγη, δείμασθαι δὲ ἄστη, καταστήσασθαι δὲ πολιτείας, ἀναβλέψαι δὲ εἰς τὸν οὐρανὸν, καὶ ἰδεῖν περιφορὰς ἄστρων. κ. τ. λ. καὶ τὰ τοῦ κόσμου παθήματα παραπήξασθαι εἰς τὸν αἰῶνα· εἰ μή τι θεῖον ὄντως ἐνῆν πνεῦμα τῇ ψυχῇ, δι' οὗ τὴν τῶν τηλικῶνδε περίνοιαν καὶ γνῶσιν ἔσχεν.

Dr. Eduard Young's
Klagen,
oder
Nachtgedanken
über
Leben, Tod, und Unsterblichkeit:
In neun Nächten.

Sunt lacrimæ rerum, et mentem mortalia tangunt. VIRG.

Nebst Desselben sieben Characteristischen Satiren
auf die
Ruhmbegierde,
die allgemeine Leidenschaft.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, durchgehends mit kritischen und erläuternden Anmerkungen begleitet, und mit dem Originale nach der von dem Verfasser selbst besorgten letzten Ausgabe herausgegeben,

von

Johann Arnold Ebert,
Herzogl. Braunschweigischem Hofrath, Prof. am Carolinum, und Can. Sen. am Stifte St. Cyr.

Dritter Band.

Verbesserte und vermehrte Auflage.

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage, 1792.

Digitized by Google

Dr. Eduard Youngs
Klagen,
oder
Nachtgedanken
über
Leben, Tod,
und Unsterblichkeit.
Dritter Band.

NIGHT THE SEVENTH.

BEING THE
SECOND PART
OF THE

INFIDEL RECLAIMED.

CONTAINING
The NATURE, PROOF, and IMPORTANCE, of IMMORTALITY.

PREFACE.

As we are at War with the Power, it were well if we were at War with the Manners, of *France*. A Land of *Levity*; is a Land of *Guilt*. A *Serious Mind* is the native Soil of every Virtue; and the single Character that does true Honour to Mankind. The *Soul's Immortality* has been the favourite Theme with the *Serious* of all Ages. Nor is it strange; it is a Subject by far the most Interesting, and Important, that can enter the Mind of Man. Of higest Moment this Subject always *was*,

"Es wäre zu wünschen : : : mit den Sitten von Frankreich Krieg führten.„ — Seneca sagt von dem ältern Cato, daß er der Republik nicht weniger nöthig und nützlich gewesen, als Scipio; weil er mit den Sitten, so wie der andre mit den

Digitized by Google

Siebente Nacht.

Andrer Theil des bekehrten Ungläubigen,

worin
das Wesen, der Beweis, und der hohe Werth der Unsterblichkeit
vorgetragen wird.

Vorrede des Verfassers.

Es wäre zu wünschen, daß wir jetzt nicht allein mit der Macht, sondern auch mit den Sitten von Frankreich, Krieg führten. Ein Land des Leichtsinns ist ein Land der Sünde. Ein ernsthaftes Gemüth ist der natürliche Boden zur Hervorbringung aller Tugenden; und der einzige Charakter, der den Menschen wahre Ehre macht. Die Unsterblichkeit der Seele haben die Ernsthaften aller Zeiten zum liebsten Gegenstande ihrer Betrachtungen erwählt. Und es ist auch kein Wunder; es ist die wichtigste und angelegentlichste Materie, so in den Verstand des Menschen kommen kann. Diese Materie ist allezeit vom höchsten

Feinden, der Römer Krieg geführt habe. M. Cato Censorius, quem tam reipublicae hercule profuit nasci, quam Scipionem: alter enim cum hostibus nostris bellum, alter cum moribus gessit etc. *Ep.* LXXXVII.

and always *will be.* Yet this its higheſt Moment ſeems to admit of *Increaſe,* at this Day; a Sort of *occaſional* Importance is ſuperadded to the *natural* Weight of it; if that Opinion which is advanced in the Preface to the preceding *Night*, be juſt. It is there ſuppoſed, that all our *Infidels*, whatever Scheme, for Argument's Sake, and to keep themſelves in Countenance, they patronize, are betray'd into their deplorable Error, by ſome Doubt of their *Immortality*, at the Bottom. And the more I conſider th's Point, the more I am perſuaded of the Truth of that Opinion. Tho' the Diſtruſt of a *Futurity* is a ſtrange Error; yet it is an Error in to which *Bad* Men may *naturally* be diſtreſſed. For it is impoſſible to bid Defiance to final Ruin, without ſome Refuge in Imagination, ſome Preſumption of Eſcape. And what Preſumption is there? There are but Two in Nature; but Two, within the Compaſs of human Thought. And theſe are,—That either GOD *will* not, or *can* not puniſh. Conſidering the Divine Attributes, the *Firſt* is too groſs to be digeſted by our

„Betrachten wir die göttlichen Eigenſchaften, = = = eben ſo ungereimt, als der erſtere.„ — Der Biſchof Sherlock hat dieſe Materie in der XVIII. Pred. des II. Th. ausführlicher vorgetragen. Er ſagt unter andern: "Die Menſchen glauben viel zu gewinnen, wenn ſie gegen die gemeinen Begriffe von künftigen Strafen ſcheinbare Gründe vorbringen. Allein geſetzt, dieſe Begriffe wären in der That Irrthümer; was gewinnt denn die Sache durch dieſen Beweis, wenn deſſen un=

Werthe gewesen, und wird es allezeit seyn. Und doch scheint dieser ihr höchster Werth, heute zu Tage, noch einen Zuwachs zu leiden; ihr natürliches Gewicht ist mit einer Art von zufälliger Erheblichkeit vermehrt worden; wenn anders die Meinung richtig ist, so ich in der Vorrede zur vorhergehenden Nacht behauptet habe. Es wurde vorausgesetzt, daß alle unsre Ungläubigen, welchem Lehrgebäude sie auch, des Disputirens halber, und um sich bey gutem Muthe zu erhalten, zugethan seyn mögen, im Grunde durch einigen Zweifel an ihrer Unsterblichkeit zu ihrem beweinenswürdigen Irrthume verleitet werden. Und je mehr ich diesen Punkt überlege, desto fester werde ich von der Wahrheit dieser Meinung überführt. Obgleich das Mißtrauen, in Ansehung einer Zukunft, ein wunderbarer Irrthum ist, so ist es doch ein Irrthum, in welchen ein lasterhafter Mensch natürlicher Weise verfallen kann. Denn, ist es wohl möglich, dem äußersten Verderben Trotz zu bieten, ohne in seiner Einbildung einige Zuflucht zu erfinden, ohne sich einige Hoffnung zu machen, daß man demselben entgehen werde? Und was für Hoffnung kann es denn für ihn geben? Es giebt ihrer nur zwey in der Natur; nur zwey in dem Umfange menschlicher Gedanken. Und das sind diese, — daß Gott entweder nicht strafen wolle, oder nicht strafen könne. Betrachten wir die göttlichen Eigenschaften, so ist die erste

geachtet aus dem Lichte der Vernunft sowohl, als der Offenbarung, gewiß bleibt, daß Gott die Sünde strafen werde? Wollt ihr behaupten, daß Gott zwar die Absicht hege, die Bosheit zu strafen, aber keine Mittel und Wege habe, um seinen Willen ins Werk zu richten? Wo liegt denn der Fehler? Ist es Mangel an Weisheit, gehörige Mittel zur Bestrafung der Sünde zu erfinden, oder ist es Mangel an Macht, sie anzuwenden? Wenn ihm weder die eine, noch die andre fehlt, so

ſtrongeſt Wiſhes. And ſince *Omnipotence* is as much a Divine Attribute as *Holineſs*, that GOD *cannot* puniſh, is as abſurd a Suppoſition, as the Former. GOD certainly can puniſh, as long as wicked Men exiſt. In Nonexiſtence, therefore, is their only Refuge; and, conſequently, Non-exiſtence is their ſtrongeſt Wiſh. And ſtrong Wiſhes have a ſtrange Influence on our Opinions; they bias the Judgment in a Manner, almoſt, incredible. And ſince on *this* Member of their *Alternative*, there are ſome very ſmall *Appearances* in their Favour, and none at all on the *other*, they catch at this Reed, they lay hold on this Chimæra, to ſave themſelves from the Shock, and Horror, of an *immediate*, and *abſolute*, Deſpair.

On reviewing my Subject, by the Light which *this* Argument, and others of like Tendency, threw upon it, I was more inclin'd, than ever, to purſue it, as it appear'd to me to ſtrike directly at the main Root of *all* our Infidelity. In the following Pages, it is, accordingly, purſued at large; and ſome Arguments for Immor-

bleibt uns bey dieſer Sache keine Frage übrig, als, was ſein Wille ſey; und den hat er uns ſo deutlich offenbart, daß wir ihn niemahls aus den Augen verlieren können, ſo lange wir noch vernünftige Geſchöpfe bleiben.„ — Nachdem er ferner gezeigt, daß es ein Grundſatz der geſunden Vernunft ſey, daß die Sünde auch beſtraft zu werden verdiene, ſo fährt er fort: "Dieſer Satz führt uns offenbarlich auf den Schluß, daß die Sünde beſtraft werden ſoll. Denn was kann man wohl für einen Grund angeben, warum das nicht geſchehen ſollte, was, nach dem Ausſpruche unſerer Vernunft, billig geſchehen müßte? Was ſollte Gott bewegen, demjenigen zuwider zu handeln, wovon er uns durch das Licht der Vernunft, ſo er uns gegeben, gezeigt hat, daß es ſchicklich, und ſeiner Weisheit und Gerech-

Vermuthung viel zu grob, als daß unsre stärksten Wünsche sie verdauen könnten. Und da die Allmacht, eben sowohl als die Heiligkeit, eine göttliche Eigenschaft ist, so ist auch der Satz, daß Gott nicht strafen könne, eben so ungereimt, als der erstere. Gott kann gewiß so lange strafen, als Gottlose da sind. Im Nichtseyn besteht also ihre einzige Zuflucht; und folglich ist das Nichtseyn ihr stärkster Wunsch. Und starke Wünsche haben einen wunderbaren Einfluß in unsre Meinungen; sie lenken die Urtheilskraft auf eine fast unglaubliche Art. Weil sie also unter ihren beiden Sätzen für diesen einige sehr geringe Scheingründe, und für den andern gar keine, sehen, so greifen sie nach diesem Rohre, so halten sie sich an dieser Schimäre, um sich vor dem Grauen und Entsetzen einer unmittelbaren und völligen Verzweiflung zu retten.

Als ich meine Materie in dem Lichte betrachtete, womit dieser, und andre dergleichen Gründe sie aufklärten, so war ich mehr, als jemahls, geneigt, sie weiter auszuführen; weil sie mir die rechte Hauptwurzel unsers ganzen Unglaubens zu treffen schien. Sie ist demnach in den folgenden Blättern weitläuftig ausgeführt; und es sind darin

tigkeit anständig seyn? Womit kann man ihn rechtfertigen, daß er unsern Verstand belehrt hat, daß die Sünde bestraft werden müsse, wenn er in seinen eignen Gedanken beschlossen, sie niemahls zu bestrafen? Es muß ein großer Mangel an Macht oder Gerechtigkeit in Gott seyn, daß er die Bosheit nicht bestraft, nachdem er doch dem Verstande aller Menschen die Billigkeit der Bestrafung so deutlich gewiesen hat.„

"Und es sind darin einige Beweise = = = = anderswo vorgestellt sieht.„ — Der Verfasser hat beides mit Recht behaupten können. Zu den neuen Beweisen für die Unsterblichkeit gehören vornehmlich diejenigen, die er von des Menschen Leidenschaften hernimmt. Und der letztere Versuch, wie er ihn nennt, ist, wenn er gleich nicht eben so neu seyn sollte, doch gewiß

tality, new at least, to me, are ventured on in them. There also the Writer has made an Attempt to set the gross Absurdities and Horrors of *Annihilation* in a fuller and more affecting View, than is (I think) to be met with elsewhere.

The Gentlemen, for whose Sake this Attempt was chiefly made, profess great Admiration for the Wisdom of Heathen Antiquity: What Pity 'tis they are not sincere! If they were sincere, how would it mortify them to consider, with what Contempt, and Abhorrence, their Notions would have been received, by *Those* whom they so much admire? What Degree of Contempt, and Abhorrence, would fall to their Share, may be conjectur'd by the following Matter of Fact (in my Opinion) extremely memorable. Of all their Heathen Worthies, *Socrates*, ('tis well known) was the most Guarded, Dispas-

noch keinem Scribenten vor ihm so gelungen, als ihm: Denn er scheint zu diesem glorreichen Unternehmen alle Kräfte seines erhabnen und feurigen Geistes gesammelt, und die stärksten Bilder und Farben, welche die hohe Dichtkunst hat, erschöpft zu haben. Und in dem, was nachher von andern über dieselbe Materie in Prose oder in Versen geschrieben worden, sieht man deutlich, daß die Autoren dies Gedicht vor Augen gehabt.

"Von allen ihren heidnischen Helden war Sokrates ꝛc. — Plato erzählt diese Geschichte im LXIV. Cap. des Phädon; und aus ihm hat Cicero sie zum Theil übersetzt. Cum (Socrates) de immortalitate animorum disputavisset, et jam moriendi tempus urgeret, rogatus a Critone, quemadmodum sepeliri vellet, *Multam vero,* inquit, *operam, amici, frustra consumpsi. Critoni enim nostro non persuasi me hinc*

einige Beweise für die Unsterblichkeit gewagt, welche, mir wenigstens, neu sind. Daselbst hat auch der Verfasser einen Versuch gemacht, die groben Ungereimtheiten und Gräuel der Vernichtung deutlicher und rührender vorzustellen, als man sie, wie mich dünkt, anderswo vorgestellt sieht.

Die Herren, um deren willen dieser Versuch insonderheit gemacht wurde, pflegen sich für große Bewunderer der Weisheit des heidnischen Alterthums auszugeben: Wie sehr ist es zu bedauern, daß sie nicht aufrichtig sind! Wären sie nur aufrichtig, wie heftig würde es sie nicht kränken, wenn sie bedächten, mit welcher Verachtung und mit welchem Abscheu diejenigen, welche sie so sehr bewundern, ihre Gedanken würden aufgenommen haben! Welch ein Grad von Verachtung und Abscheu ihr Lohn seyn würde, das kann man aus folgender Geschichte muthmaaßen, die, meiner Meinung nach, höchst merkwürdig ist. Von allen ihren heidnischen Helden war Sokrates, wie bekannt, derjenige, so am meisten auf seiner Hut war, und sich am we-

avolaturum, neque quidquam mei relicturum. verumtamen, Crito, si me assequi poteris, aut sicubi nactus eris, ut tibi videbitur, sepelito. sed, mihi crede, nemo me vestrum, cum hinc excessero, consequetur. Tuscul. I. 43. — Aelian berichtet uns etwas ähnliches, daß nämlich Apollodorus, ein andrer Freund des Sokrates, ihm ins Gefängniß ein köstliches wollenes Gewand gebracht, und ihn gebeten habe, es anzuziehen, um darin zu sterben, weil man ihm alsdann auch nachher ein prächtiges Begräbniß nicht versagen würde. Sokrates aber that es nicht, sondern sagte zu den Umstehenden: Welch eine schöne Meinung hegt doch Apollodor von mir, wenn er glaubt, daß er, nachdem ich den Giftbecher, den mir die Athener so freundschaftlich zubringen, getrunken haben werde, noch den Sokrates so sehen wird. Denn, wenn er sich

ſionate, and Composed: Yet this great Maſter of Temper was angry: and angry at his Laſt Hour; and angry with his Friend; and angry for what deſerv'd Acknowlegement; angry, for a right and tender Inſtance of true Friendſhip towards Him. Is not this ſurpriſing? What could be the Cauſe? The Cauſe was for his Honour; it was a truly noble, tho', perhaps, a too punctilious, Regard for *Immortality:* For his Friend aſking him, with ſuch an affectionate Concern as became a Friend, „Where he ſhould depoſit his Remains?“ it was reſented by *Socrates*, as implying a diſhonourable Suppoſition that he could be ſo mean, as to have Regard for any thing, even in Himſelf, that was *not* IMMORTAL.

This Fact well conſider'd, would make our Infidels withdraw their Admiration from *Socrates*; or make

einbildet, daß der, welcher in kurzer Zeit zu ſeinen Füßen liegen wird, ich ſey; ſo kennt er mich wahrhaftig noch nicht. (S. *Aelian*. Var. Hiſt. I. 16.)

Man erlaube mir zu den letzten Worten in der Vorrede unſers Autors noch die folgenden von einem großen Philoſophen und Theologen unter ſeinen Landsleuten hinzuzufügen, welcher ſich um die Wahrheit der natürlichen und chriſtlichen Religion überhaupt, und insbeſondre auch um dieſe Grundlehre derſelben, ungemein verdient gemacht hat. "Die heidniſchen Weltweiſen, ich meine, diejenigen unter ihnen, welche die Verbindlichkeiten der natürlichen Religion lehrten, und denſelben gemäß lebten, hatten in der That ein zuſammenhangendes Syſtem des Deismus, ſo weit als es gieng; und ſie waren ſehr rechtſchaffne und weiſe Männer, wenn ſie feſt und ſtandhaft dabey bleiben konnten. Aber jetzo ſind die Umſtände ganz

nigsten von Affecten hinreißen ließ. Und dennoch war dieser große Meister in der Gelassenheit, zornig; und zornig in seiner letzten Stunde; und zornig über seinen Freund; und zornig wegen einer Sache, die Erkenntlichkeit verdiente; zornig, wegen einer ächten und zärtlichen Probe einer wahren Freundschaft gegen ihn. Ist das nicht erstaunlich? Was konnte wohl die Ursach seyn? Die Ursache gereichte zu seiner Ehre; es war eine wahrhaftig edle, obwohl vielleicht in Kleinigkeiten zu genaue und sorgfältige Achtung für die Unsterblichkeit. Denn als ihn sein Freund mit einer recht freundschaftlichen Bekümmerniß fragte, "wo er seinen Leichnam verwahren sollte„? so nahm Sokrates dieses übel auf, weil es ihm die schimpfliche Meinung in sich zu schließen schien, daß er so niedrig seyn könnte, für irgend etwas, sogar an seiner eignen Person, einige Achtung zu hegen, das nicht unsterblich wäre.

Wenn unsre Ungläubigen diese Geschichte wohl überlegen wollten, so würden sie dem Sokrates ihre Bewun-

anders. Ebendasselbe System des Deismus hängt mit seinen eignen Grundsätzen nicht mehr zusammen, wofern es nicht jetzo die Menschen dahin bringt, daß sie die Offenbarung annehmen und glauben, so wie sie es damahls darauf hoffen lehrte. Die Deisten, die in unsern Tagen die Offenbarung, wenn sie ihnen angeboten wird, hartnäckig verwerfen, sind nicht solche Männer, wie Sokrates und Cicero waren; sondern man sieht deutlich, daß sie, unter dem Vorwande des Deismus, gemeiniglich über alles spotten, was sogar in der natürlichen Religion selbst höchst vortrefflich ist. Könnten wir einen Deisten sehen, dessen Seele mit würdigen und richtigen Begriffen von allen Eigenschaften Gottes, und mit einer tiefen Empfindung seiner Schuldigkeit gegen diesen allerhöchsten Urheber und Erhalter seines Daseyns, erfüllt wäre; könnten wir einen Deisten sehen, der in einer sorgfältigen Beobachtung

them endeavour, by their Imitation of this illuſtrious Example, to ſhare his Glory: And, conſequently, it would incline them to peruſe the following Pages with Candour, and Impartiality: Which is all I deſire; and that, for *their* Sakes: For I am perſuaded, that an Unprejudiced Infidel muſt, neceſſarily, receive ſome advantageous Impreſſions from them.

July 7, 1744.

aller Pflichten der chriſtlichen Religion lebte, und durch die Ausübung der Gottſeligkeit, Gerechtigkeit, Billigkeit, und Mäßigkeit, in ſeinen Handlungen ſowohl, als in ſeinen Worten, eine feſte Ueberzeugung von einem künftigen Zuſtande von Strafen und Belohnungen zeigte; kurz, wenn wir einen Deiſten ſehen könnten, der mit Ehrerbietung und Beſcheidenheit, mit Redlichkeit und Unpartenlichkeit, mit einem aufrichtigen und herzlichen Verlangen, Vernunft und Wahrheit zu finden, und ſich ihnen zu unterwerfen, nach dem Grunde unſers Glaubens fragen, und die Anſprüche, welche das reine und unver-

derung bald entziehen; oder durch ihre Nachahmung dieses vortrefflichen Beyspiels an seiner Ehre Theil zu nehmen streben: Und folglich würden sie geneigt seyn, die folgenden Blätter mit redlichem und unparteyischem Gemüthe durchzulesen. Dieses ist alles, was ich verlange; und das ihrentwegen: Denn ich bin versichert, daß sie bey einem Ungläubigen, der von keinen Vorurtheilen eingenommen ist, nothwendig einige nützliche Eindrücke machen müssen.

Den 7 Jul. 1744.

derbte Christenthum auf das Ansehen einer göttlichen Offenbarung macht, genau prüfen wollte: So könnten wir, dünkt mich, von einem solchen sicher behaupten, was unser Heiland von dem Jünglinge im Evangelio sagte, daß er nicht fern vom Reiche Gottes wäre; und daß, wenn er seinen Willen thun wollte, er innen werden würde, ob diese Lehre von Gott sey. Allein, man hat große Ursache zu befürchten, daß es, unter den Ungläubigen unsrer Zeiten, wenige, oder gar keine solche Deisten, gebe.„ — *Clarke's* Evidences etc. 10th. Ed. p. 127.

CONTENTS of the Seventh Nigth.

In the Sixth Night Arguments were drawn, from NATURE, *in Proof of* Immortality: Here, *others are drawn from* MAN: *From his* Discontent; — *from his* Passions *and* Powers; — *from the gradual Growth of* Reason; — *from his Fear of* Death; — *from the Nature of* Hope; — *and of* Virtue; — *from* Knowledge, *and* Love, *as being the most essential Properties of the Soul;* — *from the* Order *of* Creation; — *from the Nature of* Ambition; — Avarice; — Pleasure. — *A Digression on the Grandeur of the* Passions. — Immortality *alone renders our present State intelligible.* — *An Objection from the* Stoics *Disbelief of Immortality, answered.* — *Endless Questions unresolvable, but on Supposition of our* Immortality. — *The natural, most melancholy, and pathetic Complaint of a Worthy Man under the Persuasion of no* Futurity. — *The gross Absurdities and Horrors of* Annihilation *urg'd home on* LORENZO. — *The Soul's vast* Importance; — *from whence it arises.* — *The* Difficulty *of being an Infidel.* — *The* Infamy; — *the* Cause; — *and the* Character, — *of an Infidel State;* — *What* True *Free-thinking is.* — *The* necessary *Punishment of the* False. — *Man's Ruin is from* Himself. — *An Infidel accuses himself of* Guilt, *and* Hipocrisy; *and that of the worst Sort.* — *His obligation to* Christians. — *What Danger he incurs by* Virtue. — Vice *recommended to Him.* — *His high Pretences to* Virtue, *and* Benevolence, *exploded.* — *The Conclusion, on the Nature of* Faith; — Reason; — *and* Hope; — *with an Apology for this Attempt.*

Inhalt.

In der sechsten Nacht wurden Gründe, zum Beweise der Unsterblichkeit, aus der Natur geschöpft: Hier sind andre vom Menschen hergenommen: Von seinem Mißvergnügen; — von seinen Leidenschaften und Kräften; — von dem allmählichen Wachsthum der Vernunft; — von seiner Furcht vor dem Tode; — von der Natur der Hoffnung, und der Tugend; von der Erkenntniß und der Liebe, als den wesentlichsten Eigenschaften der Seele; — von der Ordnung in der Schöpfung; — von der Natur der Ehrsucht, — des Geizes, — der Wollust. — Eine Abschweifung über die Hoheit der Leidenschaften. — Die Unsterblichkeit allein macht unsern gegenwärtigen Zustand verständlich. — Beantwortung des Einwurfs, daß die Stoiker die Unsterblichkeit läugneten. — Unendlich viele Fragen sind unauflöslich, wenn keine Unsterblichkeit vorausgesetzt wird. — Die natürliche, höchst melancholische, und rührende Klage eines würdigen Mannes, der keine Zukunft glaubt. — Die groben Ungereimtheiten und Gräuel der Vernichtung, dem Lorenzo zu Gemüthe geführt. — Der hohe Werth der Seele. — Die Gründe desselben. — Wie schwer es sey, ein Ungläubiger zu seyn. — Die Schande, — die Ursache, — und der Charackter eines solchen Zustandes. — Was wahres Freydenken sey; — die nothwendige Bestrafung des falschen. — Des Menschen Verderben kömmt von ihm selbst her. — Ein Ungläubiger beschuldigt sich selbst der Gottlosigkeit, und der Heucheley; — und zwar einer Heucheley von der schlimmsten Art. — Seine Verbindlichkeit gegen die Christen. — In welche Gefahr er sich durch die Tugend setze. — Das Laster wird ihm angepriesen. — Seine hohen Ansprüche auf Tugend, und Menschenliebe, werden verworfen. — Der Schluß, über die Natur des Glaubens, — der Vernunft, — und der Hoffnung, — mit einer Apologie für diesen Versuch.

NIGHT THE SEVENTH.

HEAV'N gives the needful, but neglected, Call.
What Day, What Hour, but knocks at human Hearts,
To wake the Soul to Sense of future Scenes?
Deaths stand, like *Mercurys*, in ev'ry Way;
And kindly point us to our Journey's End.
POPE, who couldst make Immortals! art Thou dead?
I give thee Joy: Nor will I take my Leave;
So soon to follow. Man but dives in Death;
Dives from the Sun, in fairer Day to rise;

[V. 4.] „Auf allen Wegen = = gleich den Bildsäulen Mercurs;" — Es waren viereckige Steine mit dem Kopfe Mercurs, die ihm, als dem Schutzgotte der Wege, zu Ehren, auf den Scheidewegen aufgerichtet waren, und davon Hermä Mercuriales hießen.

[V. 6.] „O Pope, = = = bist du gestorben?" — Dies ist vermuthlich bald nach Popen's Tode geschrieben: Denn die Vorrede zu dieser Nacht ist den 7. Jul. 1744. datirt; und jener starb den 30. May vorher. — Young hat diesen großen Dichter, wie er noch lebte, schon öfters sehr gelobt; und es erhellt aus ein paar Stellen der Dunciade, daß er selbst auch von ihm hochgeschätzt worden. Zwar hat Pope, in einer von seinen Satiren, desselben nicht so rühmlich gedacht. Er führt dort einen Freund redend ein, der ihn warnt, seine Satiren gelinder zu machen, und wenigstens der Großen zu schonen. Pope entrüstet sich über diesen Rath; er sagt, in einer ironischen Verzweiflung, allem Feuer und aller Wahrheit der Satire auf ewig Lebewohl, und ruft, außer andern beliebtern Gaben einiger schlechten oder mittelmäßigen Scribenten, auch Young's wallenden Strom, (the flow of Y-ng) zu Hülfe; worunter er wahrscheinlicher Weise die starken und erhabnen Lobsprüche versteht, welche derselbe dem letzten Könige und seiner Gemahlinn, dem Rob. Walpole, und etlichen andern Großen gegeben. In wie fern dieser Tadel ver-

Siebente Nacht.

Der Himmel ruft uns; sein Ruf ist uns nöthig; und doch achten wir ihn nicht. Welcher Tag, welche Stunde klopfet nicht an menschliche Herzen an, um die Seele zur Empfindung der Zukunft aufzuwecken? Auf allen Wegen stehen Tode, gleich den Bildsäulen Mercurs, die uns liebreich nach dem Ende unsrer Wallfahrt hinweisen. O Pope, der du unsterblich machen konntest! bist du gestorben? Ich wünsche dir Glück: und will auch keinen Abschied von dir nehmen; da ich dir so bald folgen werde. Der Mensch senkt sich nur in den Tod hinab; sinkt von der Son-

dient sey, kann ich hier nicht entscheiden. Man sieht aber sowohl aus gegenwärtiger Stelle, als auch aus seiner Abhandlung von Original-Schriften, daß er es ihn nicht aus Empfindlichkeit hat entgelten lassen; sondern, daß er von ihm noch immer, als von einem vortrefflichen Geiste und einem Freunde redet.

[V. 7, 8.] „Ich wünsche dir Glück: = = = dir so bald folgen werde.“ — Und seine Verehrer werden sich Glück wünschen, daß seine Ahndung nicht eingetroffen; sondern daß er Pope'n nun (1763.) schon achtzehn Jahre überlebt hat; während welcher Zeit er, theils durch die folgenden drey Nächte, theils durch seine zwey letzten Werke, (den Centaur, und die ersterwähnte Abhandlung) sowohl sich selbst beider Arten der Unsterblichkeit noch mehr versichert und würdiger gemacht, als auch andre gelehrt und angetrieben hat, nach beiden zu ringen.

(V. 10.) „das Grab = = unterirdische Straße zur Seligkeit.“ — In der II. Nacht, wo des Dichters Seele noch ganz von dem Gedanken der Sterblichkeit erfüllt war, nannte er das Grab, (im 361. V.) die Heimath des Menschen. Nachdem sich aber die Wolken seines Grams zerstreut haben, sieht er weit über dasselbe hinaus, und erkennt es für das, was es wirklich ist, für eine unterirdische Straße zur Seligkeit.

The Grave, his ſubterranean Road to Bliſs.
Yes, infinite Indulgence plann'd it ſo;
Thro' various Parts our glorious Story runs;
Time gives the Preface, *endleſs Age* unrolls
The Volume (ne'er unroll'd!) of human Fate.

This, Earth and *Skies** already have proclaim'd.
The World's a Prophecy of Worlds to come;
And who, what God foretels (who ſpeaks in *Things*,
Still louder than in *Words*) ſhall dare deny?
If *Nature's* Arguments appear too weak,
Turn a new Leaf, and ſtronger read in *Man*.
If Man ſleeps on, untaught by what he *ſees*,
Can he prove Infidel to what he *feels*?
He, whoſe blind Thought Futurity denies,

* Night the Sixth.

(V. 8-10.) In einem ähnlichen Bilde ſagt Donne, bey dem Tode eines ſchätzbaren jungen Frauenzimmers: „Gleichwie der africaniſche Nigerſtrom ſich in die Erde hinabſenkt, und hernach viele Meilen weiter viel gröſser, als er war, wiederum hervorkömmt: ſo wird ihr Grab auch ſie viel gröſser, reiner, und dauerhafter wiederherſtellen." (Poems, London, 1719. p. 193.

— As the Afrique Niger ſtream enwombs
It ſelf into the earth, and after comes
(Having firſt made a natural bridge, to paſs
For many leagues) far greater than it was,
May't not be ſaid, that her grave ſhall reſtore
Her greater, purer, firmer than before.

(V. 13, 14.) „die Zeit liefert die Vorrede, ꝛc." —, Hume läſst, in dem XI. ſeiner Philoſophiſchen Verſuche, einen Freund, in der Perſon Epikur's, über jene eiteln Grübler ſpotten, „die, anſtatt das gegenwärtige Leben und die gegenwärtige Scene der Dinge als den einzigen Gegenſtand ihrer Betrachtung anzuſehen, den ganzen Lauf der Natur ſo ſehr umkehren, daſs ſie daraus bloſs einen Weg zu einem fernern Ziele machen; einen Porticus, der zu einem gröſsern, und ganz andern Gebäude führt; einen Prologus, der bloſs dem Stücke zur Einleitung dient, und ihm mehr

ne weg, um in einem hellern Tage wieder hervorzukommen; das Grab ist nur seine unterirdische Straße zur Seligkeit. Ja, dieses ist der Entwurf, den die unendliche Güte gemacht hat; unsre glorreiche Geschichte erstreckt sich durch verschiedne Theile; die Zeit liefert die Vorrede, die Ewigkeit entwickelt das Buch, das nie ganz entwickelte Buch! des menschlichen Schicksals.

Dieses haben dir schon Himmel und Erde * verkündigt. Die Welt ist eine Prophezeyung von künftigen Welten; und wer wird sich das zu läugnen erkühnen, was GOTT vorher sagt; GOTT, der in Dingen noch lauter, als in Worten, redet? Scheinen dir die Beweise der Natur zu schwach zu seyn, so wende nur ein neues Blatt um, und lies noch stärkre Gründe im Menschen. Wenn der Mensch immer fortschläft, unbelehrt durch alles, was er sieht, kann er denn auch gegen das ungläubig werden, was er fühlt? Der, dessen blinder Verstand eine Zukunft läugnet, bringt,

* S. die sechste Nacht.

Anmuth und Schicklichkeit giebt; da es doch ungereimt sey, der Gottheit solche Eigenschaften, Grundsätze, und Absichten zuzuschreiben, wovon sie uns in dieser Welt keine Beweise gegeben.— Hume will dies zwar im folgenden widerlegen; er thut es aber auf eine so schwache Art, wie man es von einem Zweifler, (wofern er noch einen so gelinden Namen verdient,) erwarten kann.

(V. 20.) „so wende nur ein neues Blatt um,“ — Die Metaphor des Buchs der Natur ist schon oft gebraucht; aber die daraus hergeleitete Metaphor in dem Worte, Blatt, ist nicht so gewöhnlich. Unser Opitz hat sie in seinem Vesuvius nicht weniger zierlich angebracht:

„Die Welt, das große Buch, aus deren Thun und Wesen
Er (der Mensch) von demselben kann auf allen Blättern lesen,
Der sie erschaffen hat.“ — — — — — —

(V. 20-22.) Der Nachdruck der hauptsächlichsten Wörter in diesen drey Versen des Originals, (im Menschen — sieht — fühlt,) wird, durch die Stellung derselben ans Ende der Zeilen, sinnlicher, als er in der Prose werden kann.

Unconſcious bears, BELLEROPHON! like thee,
His own Indictment; he condemns himſelf;
Who reads his Boſom, reads immortal Life;
Or, *Nature*, there, impoſing on her Sons,
Has written Fables; Man was made a *Lye*.

Why *Diſcontent* for ever harbour'd there?
Incurable Conſumption of our Peace!
Reſolve me, why, the *Cottager*, and *King*,
He whom Sea-ſever'd Realms obey, and he
Who ſteals his whole Dominion from the Waſte,
Repelling Winter-Blaſts with Mud and Straw,

(V. 23-25.) „Der, deſſen blinder Verſtand - - - verdammt ſich ſelbſt." — Bellerophon, mit welchem ein ſolcher Menſch hier verglichen iſt, wurde von dem Archiviſchen Könige Proetus, bey dem er von deſſen Gemahlinn fälſchlich angeklagt war, mit einem verſiegelten Schreiben an den König von Lycien geſandt, der darin erſucht ward, den Ueberbringer zu tödten. Das Uebrige von ſeiner Geſchichte, das nicht hieher gehört, iſt im VI. B. der Ilias zu finden. (Lucian braucht dieſe Fabel einmahl auf eine ähnliche Art, obwohl bey einer nicht ſo wichtigen Materie. — Δόξεις τῷ τοῦ Κορινθίου μύθου ταυτόν τι πεπονθέναι, κατὰ σαυτοῦ ὁ Βελλεροφόντης γεγραφὼς τὸ βιβλίον. Apol. per merced. cond.) — Man muß die Vergleichung nicht, wider den Zweck des Poeten, über den Punkt der Aehnlichkeit hinaus treiben. Denn darin ſind beide von einander unterſchieden, daß jener unſchuldig war, und der ihm drohenden Gefahr glücklich entrann; dieſe aber eben die Strafen, deren Daſeyn ſie aus muthwilliger Blindheit nicht erkennen, wohl verdienen, ja oft auch ziemlich fürchten, und ihnen ſchwerlich entgehen werden. Unten (V. 1309. u. f.) hat der Poet ſeinen Gedanken weiter ausgeführt. — Der Platoniſche Philoſoph, Hierokles, ſpricht von ſolchen Menſchen faſt in denſelbigen Ausdrücken. Er redet von einem Ruchloſen, „der von ſeinem Gewiſſen gefoltert und zum Gefühle ſeiner Verbrechen gebracht wird; der ſich vor den Strafgerichten der Zukunft fürchtet; der ſeine einzige Hülfe und Zuflucht im Nichtſeyn findet; der alſo das Uebel mit dem Uebel ſelbſt zu heilen meint, indem er ſeine Bosheit mit der Hoffnung, daß die Seele nach dem Tode vergehen werde, zu tröſten ſucht, und, um der Rache des Gerichts

gleich dir, Bellerophon! ohn' es zu wissen, seine eigne Anklage; er verdammt sich selbst. Wer in seinem Busen liest, liest darin unsterbliches Leben; oder die Natur hat ihre Söhne getäuscht, und in uns Fabeln geschrieben; der Mensch ist eine Lüge geworden.

Warum ist sein Herz der beständige Sitz des Mißvergnügens? dieser unheilbaren Auszehrung unsrer Ruhe! Erkläre mir, warum der Einwohner der Hütte, und der König, der, welchem von Meeren geschiedne Länder gehorchen, und der, welcher sein ganzes Gebiet der Wüste raubt, und Winterstürme mit Leim und Stroh zurücktreibt, warum beide,

zu entfliehen, sich selbst zur Vernichtung verdammt. Denn, (setzt er hinzu,) der Böse will nicht, daß seine Seele unsterblich sey, damit er nicht zur Strafe erhalten werden möge: Und er kömmt dem Richter in jener Welt noch zuvor, indem er sich selbst zum gänzlichen Tode verurtheilt, als wenn eine böse Seele billig nicht einmahl da seyn müsse.“ (Οὐ βȣ́λεται γὰρ ὁ κακὸς ἀθάνατον εἶναι τὴν αὐτȣ̃ ψυχὴν, ἵνα μὴ ὑπομείνῃ τιμωρȣ́μενος. Καὶ φθάνει τὸν ἐκεῖ δικαστὴν, θάνατον ἑαυτȣ̃ παντελῆ καταψηφιζόμενος, ὡς πρέπον τὴν πονηρὰν ψυχὴν μηδὲ εἶναι, *Hierocl.* in Aur. Carm. ed. Lond. p. 162.)

(V. 28.) „der Mensch ist eine Lüge geworden.“ — Diese Worte, welche, wenn sie allein stünden, undeutlich seyn würden, sind hier schon durch das Vorige hinlänglich erklärt. Sie sind nur eine Folge aus dem vorhergehenden Satze, oder vielmehr eben derselbe, kürzer und stärker ausgedrückt; damit das Unsinnige und Gotteslästerliche, welches darin steckt, desto besser in die Augen fallen möge. „Der Mensch ist (in dem vorausgesetzten Fall) eine Lüge geworden.“ Das heißt: Wofern der Mensch nicht unsterblich ist, so ist die ganze Natur des Menschen, die uns so sehr von der Unsterblichkeit versichert, vom Schöpfer so eingerichtet, daß sie uns betriegen soll.

(V. 31-36.) „Erkläre mir, warum der Einwohner ꝛc. — Haller, vom Urspr. des Ueb. III. B.

„So findt man wahre Noth, wo man Vergnügen suchet;
Der Zepter wird so oft, als wie der Pflug, verfluchet.“

Diſquieted alike, draw Sigh for Sigh.
In Fate ſo diſtant, in Complaint ſo near?

Is it, that Things *Terreſtrial* can't content?
Deep in rich Paſture, will thy Flocks complain?
Not ſo; but to their Maſter is deny'd
To ſhare their ſweet *Serene*. Man, ill at Eaſe,
In this, not *his own* Place, this foreign Field,
Where Nature fodders him with other Food,
Than was ordain'd his Cravings to ſuffice,
Poor in Abundance, famiſh'd at a Feaſt,
Sighs on for ſomething *more*, when *moſt* enjoy'd.
Is Heav'n then kinder to thy Flocks, than Thee?
Not ſo; thy Paſture richer, but remote;
In part, remote; for that remoter Part
Man bleats from *Inſtinct*, tho', perhaps, debauch'd
By *Senſe*, his *Reaſon* ſleeps, nor dreams the Cauſe.
The Cauſe how obvious, when his Reaſon wakes!

(V. 44, 45.) „arm im Ueberfluſſe, und verhungernd bey einem Gaſtmahle ꝛc. — Gleich dem gefräßigen Eriſichthon in Ovid's Verwandlungen (B. VIII. V. 831.)

— — — Appoſitis queritur jejunia menſis,
Inque epulis epulas quaerit. — — —

S. auch unten V. 122, 23. — So ſagt auch Haller in dem erſterwähnten Gedichte:

„Die Schätze dieſer Welt ſind nur des Leibes Heil;
Der wahre Menſch, der Geiſt, nimmt daran keinen Theil.
So bleibt der müde Geiſt bey falſchen Gütern öde;
Der Ekel im Genuß entdeckt das innre Blöde;
Nie froh vom Itzigen, ſtets wechſelnd keinem treu,
Erfahren wir genug, wie nichtig alles ſey."

(V. 49.) = = „lehrt der natürliche Trieb den Menſchen blöken." — Das letzte figürliche Wort iſt von großem Nachdrucke. Es zeigt recht ſinnlich, daß des Menſchen Verlangen nach meh-

gleich unruhig, Seufzer mit Seufzern beantworten, im Schicksale von einander so fern, im Klagen einander so nahe sind?

Rührt es daher, daß irdische Dinge uns nicht befriedigen können? Werden deine Heerden wohl klagen, die tief in reicher Weide herumirren? Nein; aber ihrem Herrn ist ihre unschuldige Heiterkeit versagt. Der Mensch bleibt hier, wo er nicht an seiner Stelle ist, unzufrieden; in diesem fremden Felde, wo ihn die Natur mit andern Speisen nährt, als zur Sättigung seiner Begierden bestimmt sind; arm im Ueberflusse, und verhungernd bey einem Gastmahle, hört er nicht auf, nach etwas mehr zu seufzen, indem er das meiste genießt. Ist der Himmel denn gütiger gegen deine Heerden, als gegen dich? Keinesweges; deine Weide ist noch reicher, aber entfernt; zum Theil, entfernt; nach diesem enferntern Theile lehrt der natürliche Trieb den Menschen blöken, obwohl vielleicht seine von der Sinnlichkeit berauschte Vernunft schläft, und sich auch nichts von der Ursache träumen läßt. Und wie sichtbar ist doch die Ursache, so bald seine Vernunft erwacht! Sein Gram ist nichts

rern Dingen, als er hier genießen kann, eine eben so wesentliche Eigenschaft, eine eben so natürliche Stimme seiner Seele sey, als das Blöken bey den Schafen ist. Der Poet hat also diese Metaphor, wegen ihrer Lebhaftigkeit und Stärke, mit Recht gewagt, und das Unedle, welches sie bey dem ersten Anblicke zu haben scheint, durch die Absicht, wozu er sie braucht, geadelt. Sie gehört zu denen, von welchen Cicero sagt: Illae paullo audaciores, quae non inopiam indicant, sed orationi splendoris aliquid arcessunt. Und bald hernach: Nihil est in rerum natura, cujus nos non in aliis rebus possimus uti vocabulo et nomine, unde enim simile duci potest, (potest autem ex omnibus) indidem verbum unum, quod similitudinem continet, translatum, lumen affert orationi. (*Cic.* de Orat. III. 38. 40.) Er nimmt davon diejenigen aus, so den Wohlstand beleidigen, oder Ekel erwecken; welches aber beides hier nicht Statt findet.

His Grief is but his Grandeur in Disguise;
And Discontent is *Immortality*.

Shall Sons of Æther, shall the Blood of Heaven,
Set up their Hopes on Earth, and stable *here*,
With brutal Acquiescence in the Mire?
LORENZO! no! they shall be nobly pain'd;
The glorious *Foreigners*, distrest, shall sigh
On Thrones; and Thou *congratulate* the Sigh:
Man's Misery declares him born for Bliss;
His *anxious* Heart asserts the Truth I sing,
And gives the *Sceptic* in his Head the Lye.

Our Heads, our Hearts, our *Passions*, and our *Powers*,
Speak the same Language; call us to the Skies:
Unripen'd *These* in this inclement Clime,
Scarce rise above Conjecture, and Mistake;
And for this Land of Trifles *Those* too strong
Tumultuous rise, and tempest human Life:
What Prize on Earth can pay us for the Storm?
Meet Objects for our *Passions* Heav'n ordain'd,
Objects that challenge all their Fire, and leave
No Fault, but in Defect: Blest Heav'n! avert
A bounded Ardour for unbounded Bliss;

(V. 53.) „und Mißvergnügen ist Unsterblichkeit." — Dieser Satz ist im Dentschen von ungefähr ein eben solcher Vers geworden, wie er im Englischen ist. Wenn ich, um dies zu verhüten, ein Wort mit einem andern hätte vertauschen oder ein neues einschieben wollen, so würde ich des Dichters Sinn entweder verfälscht, oder geschwächt haben; da hingegen nun der Spruch, durch das poetische Sylbenmaaß selbst, in der Uebersetzung die völlige Stärke des Originals erhält. Die besten Lehrer der prosaischen Schreibart haben ihr diese Freyheit, wenn sie selten und ohne Affectation gebraucht wird, zugestanden. Der Verfasser der Abhandlung vom Ausdrucke, (die man dem Demetrius Phalereus zuzuschreiben pflegt,) erklärt es für abgeschmackt, in der

als seine verkleidete Hoheit; und Mißvergnügen ist Unsterblichkeit.

Sollen Söhne des Aethers; soll das Blut des Himmels seine ganze Hoffnung auf die Erde setzen, und, mit viehischer Zufriedenheit im Schlamme, sich hier in den Stall einsperren? Nein, Lorenzo, nein; sie sollen einen edlen Gram empfinden; die glorreichen Fremdlinge sollen bekümmert auf Thronen seufzen; und du sollst ihnen zu dem Seufzer Glück wünschen. Des Menschen Elend beweist, daß er zur Glückseligkeit gebohren sey; sein beängstigtes Herz bekräftigt die Wahrheit, die ich singe, und straft den Zweifler in seinem Haupte lügen.

Unser Haupt, unser Herz, unsre Leidenschaften, und unsre Kräfte, reden alle einerley Sprache, und rufen uns zum Himmel. Diese kommen in dem rauhen Klima der Erde nicht zur Reife, und wachsen kaum über Muthmaßung und Irrthum empor. Und jene sind für dieses Land von Kleinigkeiten viel zu stark, erheben sich mit Ungestüm, und durchstürmen das menschliche Leben; welches Kleinod auf Erden kann uns für den Sturm belohnen? Nein, der Himmel bestimmte für unsre Leidenschaften gehörige Gegenstände; Gegenstände, so ihnen ihr ganzes Feuer abfordern, und keinen Fehler, als nur im Mangel, übrig lassen. Bewahr' uns doch, gütiger Himmel! vor einer eingeschränkten Sehn-

Prose beständig hinter einander Verse zu machen; aber nicht, wenn sie, wie verstohlner Weise, angebracht, und in der Verbindung mit dem Uebrigen versteckt werden. (κλεπτόμενα ὑπὸ τῆς συνεχείας. §. 118. S. auch §. 138.)

(V. 68.) Das Wort, tempest, (welches ich mit durchstürmen gegeben,) ist vermuthlich vom Milton zuerst, als ein Verbum, und in der unmittelbaren Verbindung mit einem davon regierten Substantiv, gebraucht worden; wie das italiänische, tempestare, das ihn vielleicht dazu veranlaßt hat. Im Verl. Parad. Ges. VII. V. 412. heißt es von den großen Fischen im Meere, daß sie — tempest the ocean; den Ocean durchstürmen.

O for a Bliſs *unbounded!* Far beneath
A Soul immortal, is a mortal Joy.
Nor are our *Pow'rs* to periſh immature;
But, after feeble Effort *here*, beneath
A brighter Sun, and in a nobler Soil,
Tranſplanted from this ſublunary Bed,
Shall flouriſh fair, and put forth all their Bloom.

Reaſon progreſſive, *Inſtinct* is complete;
Swift *Inſtinct* leaps; ſlow *Reaſon* feebly climbs.

— Montagne braucht das Wort, tempeſter, auf gleiche Art, Eſſ. L. III. Ch. 13.

(V. 74, 75.) „Eine ſterbliche Freude = = unter einer unſterblichen Seele.“ — *Brown.* de an. immort. L. I.

Splendidiora quidem mens expetit; illius altis
Nil votis par eſt mutabile, nil periturum.

„Es kann kein ſtärkerer Beweis ſeyn, daß wir von Gott zu einer künftigen Glückſeligkeit, und dem Himmel, den er uns offenbart hat, beſtimmt ſind, als daß er die Seele zu einem Weſen gemacht, das vermöge ſeiner Natur ſo ſehr dazu geſchickt und ſo vieler Seligkeit fähig iſt. Er würde ja nie ſolche Fähigkeiten umſonſt gemacht und uns mit Kräften begabt haben, die nicht auf ſolche Gegenſtände, ſo ihnen gemäß ſind, angewandt werden ſollten. Es erhellt aus der innerlichen Verfaſſung unſrer Seelen augenſcheinlich, daß er ſie zu einer unendlichen Mannichfaltigkeit von Vergnügungen, die wir in dieſem Leben nicht antreffen, eingerichtet hat.“ Spectator, 600. St.

(V. 69 = 80.) „Unſer Haupt, unſer Herz = = = herrlich blühen, und alle ihre Früchte hervortreiben.“ — Der Beweis für die Unſterblichkeit der Seele, den der Poet hier aus ihren Kräften und Leidenſchaften hernimmt, und nachher weiter ausführt, iſt von ihm ſchon am Ende ſeines Gedichts vom Jüngſten Tage unter ähnlichen Bildern, obgleich kürzer, vorgetragen worden. Nachdem er den Menſchen ermahnt hat, alle die Schätze, die in ſeinem eignen Buſen verwahrt liegen, aufmerkſam zu betrachten, ſo fährt er alſo fort: „Siehe, das dämmernde Licht einer vollkommenen Erkenntniß weiſſagt dir einen hellen Mittag. Hier brechen Lenze von unendlichen Freuden hervor. Dort keimt die Verheißung einer himmliſchen Tugend; einer Tugend, die in einem glückli=

sucht nach einer unumschränkten Seligkeit! O nach einer unumschränkten Seligkeit! Eine sterbliche Freude ist weit unter einer unsterblichen Seele. Auch unsre Kräfte sollen nicht unreif umkommen; sondern, nach schwachen Bemühungen hienieden, sollen sie, aus diesem irdischen Bette verpflanzet, unter einer hellern Sonne und in einem edlern Boden, herrlich blühen, und alle ihre Früchte hervortreiben.

Die Vernunft wächst nach und nach; der Instinkt ist schon vollkommen: der schnelle Instinkt fliegt; die langsa-

chern Klima, und unter einer hellern Sonne, jenseits der Gränzen der Zeit, zur Reife kommen soll."

Of perfect knowledge, see, the dawning light
Foretels a noon most exquisitely bright!
Here, springs of endless joy are breaking forth!
There, buds the promise of celestial worth!
Worth, which must ripen in a happier clime,
And brighter *Sun,* beyond the bounds of time.

Auf eben die Art sagt Thomson, in seinem Sommer: (v. 578.) „Der Winterhauch des Todes tödtet nicht die Knospen der Tugend; nein, sie entfalten sich unter dem himmlischen Strahle hellerer Sonnen, durch Ewigkeiten, zu höhern Kräften."

— — — The wintry blast of death
Kills not the buds of virtue; no, they spread
Beneath the heavenly beam of brighter suns
Thro' endless ages, into higher powers.

Man sehe im Anhange zu dieser Nacht auch ein paar hieher gehörige Stanzen von Drollinger'n.

(V. 81-85.) „Die Vernunft wächst = = = begehren oder genießen." — Ich zweifle fast nicht daran, daß Young hier eine Stelle von dem vortrefflichen Addison, den er selbst so sehr bewundert und hochschätzt, im Sinne gehabt habe. Sie steht im 111. St. des Spectator's, aus welchem ich sie im Anhange übersetzt mittheilen werde. Der scharfsinnige Reimarus, welcher beide Kräfte so genau durchforscht und beschrieben hat, zieht aus ihrer Verschiedenheit denselbigen Schluß. Man sehe die vorn. Wahrh. der natürl. Rel. Abhandl. X. §. 9. und die Betracht. über die Triebe der Thiere rc. C. XI. §. 155.

Brutes soon their Zenith reach; their little All
Flows in at once; in Ages they no more
Could know, or do, or covet, or enjoy.
Were *Man* to live coëval with the Sun,
The Patriarch-Pupil would be learning still;
Yet, dying, leave his Lesson half-unlearnt.
Men perish in Advance, as if the Sun
Should set ere Noon, in *Eastern* Oceans drown'd;
If fit, with *Dim*, *Illustrious* to compare,
The Sun's *Meridian* with the *Soul* of Man.
To Man, why, Stepdame *Nature!* so severe?

(V. 86-88.) „Wenn der Mensch auch mit der Sonne = = = halb ungelernt zurücklassen." — Darum beklagte sich der sterbende Theophrast, (ob er gleich auf hundert Jahre alt geworden, und in seinem ganzen Leben ungemein arbeitsam gewesen war,) über die Unbilligkeit der Natur, die den Hirschen und den Krähen ein so langes Leben verliehen, das ihnen doch unnütz wäre, den Menschen hingegen, die es so sehr nöthig hätten, und der Welt damit so viel nützen könnten, ein so kurzes Ziel gesetzt; und daß er selbst jetzo, da er eben zu lernen angefangen, schon hinweggerafft würde. (S. *Cic.* Tuscul. L. III. C. 28. Seneca hat im Anfange seines Buchs, de brevit. vitae, dieselbe Gesinnung dem Lehrmeister des Theophrast, dem Aristoteles, zugeschrieben.) Wie leicht hätten sich diese Philosophen trösten können, wenn sie aus eben dieser Kürze des menschlichen Lebens, aus ihrer unersättlichen Wißbegierde und fast unendlichen Fähigkeit, das Daseyn eines künftigen Zustandes geschlossen hätten, wo es ihnen, zur Befriedigung ihrer Wünsche, und zur Anwendung ihrer Kräfte, so wenig an Zeit und Mitteln, als an würdiger Materie, fehlen könnte!

(V. 83-89. = = = „Menschen würden, mitten in ihrem Fortgange rc." — *Browne*, de immort. an. ab init.

Caetera per terras animalia sorte fruuntur,
Quam sua cuique dedit natura; nec amplius optant.
Solus homo, qui scire sagax, cui summa cupido
Scrutari causas et mutua foedera rerum,
Vanum iter ingreditur; nigris namque imminet alis

me Vernunft klimmt mit schwachen Schritten empor. Das Vieh erreicht bald seinen Gipfel; sein weniges Alles fließt auf Einmahl hinein; in Jahrhunderten könnt' es nicht mehr wissen oder thun, begehren oder genießen. Wenn der Mensch auch mit der Sonne gleich alt werden sollte, so würde der unmündige Patriarch noch immer lernen, und doch, sterbend, seine Vorschrift halb ungelernt zurücklassen. Menschen würden, mitten in ihrem Fortgange, eben so aufhören, als wenn die Sonne, vor ihrem Mittage, in morgenländischen Meeren untergehen sollte; wofern wir Glanz mit Dunkelheit vergleichen dürfen, den Mittagsstrahl der Sonne mit der Seele des Menschen. O stiefmütterliche Natur! warum wärst du gegen den Menschen

Et curfu in medio mors intercludit euntem.
Quorfum isthoc; fi nil fapientia dia creârit
Incaffum? Quorfum haec divinae femina mentis,
In proprios fi non poterunt adolefcere fructus?

(V. 89=92.) „als wenn die Sonne = = = mit der Seele des Menschen.“ — Das Gleichniß ist schon an sich ungemein erhaben; aber durch den unerwarteten Zusatz wird es auf den äußersten Gipfel des Erhabnen erhöht. Die meisten Dichter würden sich mit der bloßen Vergleichung begnügt, und, nicht ohne Ursache, dem Menschen dadurch keine geringe Ehre zu erweisen geglaubt haben. Allein, der unsrige, der den Menschen mit andern Augen ansieht, läßt sich von dem Glanze der Sonne nicht blenden; sondern findet sie, selbst in ihrem Mittage, so dunkel gegen ihn, daß er uns wegen der Vergleichung beynahe um Vergebung bittet.

(V. 93.) „O stiefmütterliche Natur!“ — So pflegten die Epikureer die Natur zu nennen, wenn sie, um die Lehre von einer göttlichen Vorsehung zu bestreiten, jene beschuldigten, daß sie den Menschen viel elender, als die Thiere, gemacht habe. Homo, non ut a matre, fed ut a noverca natura editus eft in vitam corpore nudo, et fragili, et infirmo: animo autem anxio ad moleftias, humili ad timores etc. Fragm. e *Ciceron.* L. III. de Republ. — (Queruntur) naturam non matrem effe humani generis, fed novercam; quae cum mutis tam liberaliter fe gefferit, hominem vero fic effuderit etc. *Lactant.* de Opif. Dei, C. III. — Der ältere Plinius, welcher selbst jener Secte

Why thrown aſide thy Maſter-piece half-wrought,
While meaner Efforts thy laſt Hand enjoy?
Or, if abortively poor Man muſt die,
Nor reach, what reach he might, why die in *Dread?*
Why curſt with Foreſight? Wiſe to Miſery?
Why of his proud Prerogative the Prey?
Why leſs pre-eminent in Rank, than Pain?
His *Immortality* alone can tell;
Full ample Fund to balance all amiſs,
And turn the Scale in Favour of the Juſt!

His *Immortality* alone can ſolve
That darkeſt of *Ænigmas*, human *Hope;*
Of all the darkeſt, if at Death we die.
Hope, eager Hope, th' Aſſaſſin of our Joy,
All *preſent* Bleſſings treading under foot,
Is ſcarce a milder Tyrant than *Deſpair*.
With no paſt Toils content, ſtill planning new,

zugethan war, ſagt in der Vorrede des VII. B. ſeiner natürl. Hiſtorie, es ſey ſchwer zu entſcheiden, ob die Natur gegen den Menſchen mehr eine gütige Mutter, oder eine harte Stiefmutter geweſen ſey; — parens melior homini, an triſtior noverca fuerit.

(V. 94, 95.) „Warum würde dein Meiſterſtück = = = deine letzte Hand legſt?“ —

„Was hätte Gott für Grund, ein Weſen zu vernichten,
Das edle Kräfte hat, die kaum bemerkt im Kind,
Im Jüngling noch nicht reif, erſt ſpäte nützlich ſind,
Doch durch die Zeit geſtärkt, auch ſchon in dieſem Leben
Den Gott verherrlichen, der jede Kraft gegeben,
Der ſie zu ſeinem Ruhm den Menſchen beygelegt,
Und ſein erhabnes Bild in ihren Geiſt geprägt?
Dies Weſen konnte ſich noch ſtets vollkommner machen;
Und Gott vernichtet es, gleich liederlichen Sachen?

so streng? Warum würde dein Meisterstück halb ausgearbeitet weggeworfen, da du doch an geringere Werke deine letzte Hand legst? Oder, wenn ja der arme Mensch, wie eine unzeitige Geburt, sterben muß, und nicht erreichen darf, was er doch erreichen könnte, warum muß er denn in Furcht sterben? Warum besitzet er zu seinem Fluche das Vermögen, in die Zukunft zu sehen? Warum ist er weise zum Elende? Warum ist er der Raub seines stolzen Vorrechts? Warum hat er weniger Vorzüge im Range, als im Leiden? Seine Unsterblichkeit allein kann hierauf antworten; dieser reiche Schatz vermag aller Widerwärtigkeit das Gleichgewicht zu halten, und die Wage auf die Seite des Gerechten zu neigen.

Seine Unsterblichkeit allein kann das dunkelste von allen Räthseln, die menschliche Hoffnung, auflösen; das dunkelste von allen, wofern wir im Tode sterben. Die Hoffnung, die gierige Hoffnung, die Meuchelmörderinn unsrer Freude, tritt alle gegenwärtigen Glückseligkeiten mit Füßen, und ist kaum ein gelinderer Tyrann, als die Verzweiflung. Mit keinen vergangnen zufrieden, entwirft die Hoffnung immer neue Arbeiten, und verweist

Und pflanzte doch den Trieb nach einem bessern Seyn
Und nach Unsterblichkeit in dieses Wesen ein,
Das, bey dem größten Fleiß, nie, was es werden wollte
Und werden könnte, seyn, und endlich sterben sollte?"
Uz, Kunst, stets fröhl. zu seyn. IV. Br.

[V. 96-101.] „Oder, wenn ja der arme Mensch - - - kann hierauf antworten;" — S. unten V. 303-11. u. 760-69. — Die Widersprüche, die in jenen Sätzen liegen, und die unerklärlich seyn würden, wenn man kein zukünftiges Leben voraussetzen wollte, sind auch von dem Verfasser des Christen in der Einsamkeit in der XI. Betrachtung (S. 115. u. f.) sehr wohl gezeigt worden. — Man sehe auch im Anhange zu dieser Nacht eine Stelle aus dem Ged. des Palearius.

Hope turns us o'er to Death alone for Ease.
Possession, why, more tasteless than *Pursuit?*
Why is a Wish far dearer than a Crown?
That Wish accomplish'd, why, the Grave of Bliss?
Because, in the *great Future* bury'd deep,
Beyond our Plans of Empire, and Renown,
Lies *all* that Man with Ardour should pursue;
And HE who made him, bent him to the Right.

Man's Heart th' ALMIGHTY to the *Future* sets,
By secret and inviolable Springs;
And makes his Hope his sublunary Joy.

[V. 107=11.] „Die Hoffnung rc." — Unten, V. 132=38. u. 1446=53. wird diese Leidenschaft mit noch andern Bildern vorgestellt. — Nach dem Thucydides (V. 103.) ist sie „von Natur eine Verschwenderinn." (δάπανος φύσει.)

[V. 112=14.] „Warum ist der Besitz = = = das Grab der Glückseligkeit?" — *Lucret.* L. III. v. 1095.

— Dum abest, quod avemus, id exsuperare videtur
Caetera; post aliud, cum contigit illud, avemus,
Et sitis aequa tenet. — — —

La juissance détrompe ou rassasie, et de-là le dégoût. — Si les plaisirs de la jouissance ne valent presque jamais ceux de l'espérance, acquérir, c'est presque toujours perdre. *Trublet*, T. III. p. 235. Man wird leicht sehen, wie viel stärker Young diesen Satz hier ausgedrückt hat, und in dem folgenden 125. V. wo es heißt: „Der Mensch verhungert vom Genusse." —

Malheur à qui n'a plus rien à desirer! il perd, pour ainsi dire, tout ce qu'il possede. On jouit moins de ce qu'on obtient que de ce qu'on espere, et l'on n'est heureux qu'avant d'être heureux etc. — Ne trouvant donc rien ici-bas qui lui suffise, mon ame avide cherche ailleurs de quoi la remplir; etc. *Rousseau*, Nouv. Hel. VI. P. Lett. VIII. — „Warum brennt im sterblichen Busen diese unauslöschliche Hoffnung, die von Tage zu Tage erhabnere Dinge athmet, und des Besitzes spottet? u. s. w." *Akenside's* Pleas. of Imaginat. I. 166.

uns an den Tod allein, wann wir Ruhe verlangen. Warum ist der Besitz unschmackhafter, als das Bestreben nach einem Gute? Warum ist uns ein Wunsch viel werther, als eine Krone? Warum ist die Erfüllung dieses Wunsches das Grab der Glückseligkeit? Weil in der großen Zukunft, alles das tief vergraben liegt, was der Mensch mit Eifer suchen sollte; und weil DER, so ihn gemacht hat, ihn zum Wahren hinlenkte.

Ja, der **Allmächtige** richtet das Herz des Menschen, durch geheime und unverletzliche Triebfedern, auf die Zukunft; und macht seine Hoffnung zu seiner Freude auf Er-

— — — Else wherefore burns
In mortal bosoms this unquenched hope,
That breathes from day to day sublimer things
And mocks possession? etc. — —

[V. 112-17.] - - - „was der Mensch mit Eifer suchen sollte;" — Cui assecuto satis fuit, quod optanti nimium videbatur? Non est, ut existimant homines, avida felicitas, sed pusilla, itaque neminem satiat. *Sen.* Ep. CXVIII. — Nutat omne consilium, nec implere nos ulla felicitas potest. Causa autem est, quod non pervenimus ad illud bonum immensum et insuperabile, ubi necesse est resistat voluntas nostra, quia ultra summum non est locus. *Id.* Ep. LXXIV. (Er versteht aber unter diesem höchsten Gute seine stoische Tugend.) — Le dégoût qui suit la possession de ce qu'on a le plus désiré, et l'inconstance qui fait courir après de nouveaux objets, bien loin d'être dans l'homme une foiblesse et une bizarrerie, sont au contraire la preuve de son excellence et de sa dignité. L'homme possédant tout, sent encore au dedans de lui-même un vuide immense. C'est que tout et peu sont la même chose à l'egard d'une capacité infinie. Le pauvre et le riche sont également pauvres. *Trublet* T. III. p. 186. — Eine psychologische Erklärung dieser Sache giebt **Eberhard** in der **Theorie des Denkens und Empfindens**, S. 134. u. f.

[V. 121.] „und macht seine Hoffnung zu seiner Freude auf Erden." — S. unten V. 1460. u. f. und das 203. St. in Johnson's Rambler.

Man's Heart eats all Things, and is hungry still;
„More, more!“ the Glutton cries: For something *New*
So rages Appetite, if Man can't Mount,
He *will* Descend. He starves on the *Possest*.
Hence, the World's Master, from Ambition's Spire,
In *Capreæ* plung'd; and div'd beneath the Brute.
In that rank Sty why wallow'd Empire's Son …

[V. 122, 23.] „Des Menschen Herz = = mehr! mehr! ruft der Unersättliche.“ — Eine Prosopopöie, die derjenigen ähnlich ist, deren sich Salomon, Spr. C. XXX. V. 15. bedient: „Die Eigel hat zwo Töchter, bring her, bring her. Drey Dinge sind nicht zu sättigen, und das vierte spricht nicht: es ist genug ꝛc.“ (Das vierte ist dort im 16 V. das Feuer; und mit diesem hat schon unser Mosheim das menschliche Herz verglichen, und dazu jene biblische Stelle genutzt. Heil. Red. IV. Th. R. I.) — Seneca sagt bey einer andern Gelegenheit: Adspice, quemadmodum immensae hominum cupiditates hient semper, et poscant. *De Benef.* VII. 26.

Wieland braucht ebenfalls diesen Beweis für unsre Unsterblichkeit, in einem seiner Briefe von Verstorbenen, wider den Ungläubigen Philedon:

— — — „So höre denn nur die Begierden.
. . . .
Frage sie! Sind es vergängliche Freuden, Gebohrne der Erde,
Was sie begehren? — Warum begehren sie denn im Genusse,
Selbst im Arme der Lust, mit der sie vor dem Besitze
Ganz die Seele zu füllen vermeynten? Wie kömmt es, daß keine
Sich mit ihrer allmächtigen Schönheit des Herzens versichert?
Läugnest du das, Philedon? Wenn haben jemals die Lippen
Eines Sklaven der Freude, wenn hat es sein Leben geläugnet?“ ꝛc.

[V. 124, 25.] „wenn der Mensch nicht steigen kann, so will er sinken.“ — Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß dieser paradoxe, aber wahre Gedanke aus einer schönen Stelle in dem Cinna des großen Corneille geschöpft sey, wo in der I. Sc. des II. Acts Augustus sagt:

L'ambition déplaît, quand elle est assouvie;
D'une contraire ardeur son ardeur est suivie;
Et comme notre esprit jusqu' au dernier soûpir
Toujours vers quelque objet pousse quelque desir,

den. Des Menschen Herz verzehrt alle Dinge, und bleibt doch immer hungrig; „mehr, mehr!" ruft der Unersättliche. Mit solcher Heftigkeit fordert die wüthende Begierde etwas Neues; wenn der Mensch nicht steigen kann, so will er sinken. Er verhungert vom Genusse. Daher stürzte sich der Beherrscher der Welt von dem Gipfel des Ehrgeizes in Capreä hinunter; und fuhr noch unter das Vieh hinab. Warum wälzte sich der höchste Sohn der

Il se ramene en soi n'ayant plus ou se prendre,
Et monté sur le faite, il aspire à descendre.

Von dem letzten Verse heißt es in Voltaire's Commentar: *Racine* admiroit surtout ce vers, et le faisoit admirer à ses enfans. En effet ce mot *aspire*, qui d'ordinaire s'employe avec *s'élever*, devient une beauté frappante quand on le joint à *descendre*. — Von dem hier gebrauchten englischen und deutschen Worte, will, läßt sich fast eben das sagen. Der Ehrgeizige des Corneille, welcher den Gipfel des Ruhms erreicht hat, strebt nunmehr herunter zu steigen, und sucht, (wie das einzige Wort, aspire, andeutet,) eine höhere Ehre in seiner freywilligen Erniedrigung. Auch der Ehrgeizige unsers Poeten steigt von seinem Gipfel herunter; nicht, (wie man denken sollte,) weil er durch fremde Gewalt dazu gezwungen ist, sondern, weil er will: Er will lieber sinken, als beständig auf derselben Höhe bleiben. Was kann die Unersättlichkeit der menschlichen Begierden stärker beweisen?

[V. 127.] „Capreä" — Die Insel, in welcher sich der Kaiser Tiberius verbarg, um den allerabscheulichsten und mehr als viehischen Wollüsten ungestört nachzuhängen. S. sein Leben im Suetonius, C. XLI. u. f.

[V. 128.] „Warum wälzte sich = = in dieser stinkenden Pfütze?" — Wörtlicher: „in diesem stinkenden Schweinstalle." Das Wort, sty, ist, sowohl im eigentlichen als figürlichen Verstande, für die englische Poesie überhaupt, eben so wenig zu unedel, und insbesondre der gegenwärtigen Materie so angemessen, als das griechische, συφεός, im X. B. der Odyssee ist, wo Homer erzählt, wie die Gefährten des Ulysses von der Circe in Schweine verwandelt, und in Schweinställe eingesperrt worden; weswegen auch Pope kein Bedenken getragen hat, jenes dort in seiner Uebersetzung zu brauchen. Im figürlichen Verstande kömmt es beym Milton zweymahl vor: Einmahl, da im Wiederge=

Supreme? Because he could no higher fly;
His *Riot* was *Ambition* in Despair.

Old *Rome* consulted Birds; LORENZO! thou
With more Success, the Flight of *Hope* survey;
Of restless Hope, for ever on the Wing.
High-perch'd o'er ev'ry Thought that Falcon sits,
To fly at all that rises in her Sight;
And, never stooping, but to mount again

wonnenen Paradiese der Satan dem Erlöser alle Reiche der Welt, und zuletzt Rom, zeigt, und ihn zu verführen sucht, daß er sich wider den Tiberius, der jetzt in der Insel Capreä den schändlichsten Wollüsten ergeben sey, empören und ihn vom Throne stürzen möge. „Wie leicht, (sagt er zu ihm,) könntest du dies Ungeheuer von seinem Throne stoßen, der nunmehr ein Schweinstall geworden.“ (*Par. Regain'd*, B. IV. v. 90.)

With what ease etc.
Mightst thou expel this monster from his throne
Now made a sty. — — —

(Man sieht wohl, daß Young oben diese Stelle vor Augen gehabt.) Das andremahl in seinem dramatischen Stücke, Comus, wo von diesem Gotte der Sinnlichkeit, (den der Poet zum Sohne des Bacchus und der Circe macht,) gesagt wird, daß er alle die, so seinen Zaubertrank genießen, dem Gesichte nach, in allerley Thiere verwandle, und sie dahin bringe, daß sie ihre Heimath und alle ihre Freunde vergessen, und sich mit Vergnügen in einem sinnlichen Schweinstall herumwälzen.“

To roll with pleasure in a sensual sty.
Comus, v. 77.

Beidemahl hat Milton augenscheinlich auf die vorerwähnte Fabel im Homer angespielt. — Plutarch drückt dieses Bild sehr stark mit Einem Worte aus: τὴν ψυχὴν ταῖς τȣ̃ σώματος ἡδοναῖς καταουβωτεῖν, (die Seele durch die sinnlichen Wollüste, wie ein Schwein, mästen, oder, zum Schweine füttern,) in d. Abh. wider die Epikureer, T. X. Opp. ed. Reisk. p. 510. f.

[V. 126-30.] „Daher stürzte sich - - - war verzweiflungsvoller Ehrgeiz.“ — Der holländische Uebersetzer der Nachtgedanken, Hr. Joannes Lublink, hat hier aus des berühmten Abbadie Buche, L'Art de se connoître soi-même, S. 158.

Macht in dieser stinkenden Pfütze? Weil er nicht höher fliegen konnte; seine Schwelgerey war verzweiflungsvoller Ehrgeiz.

Das alte **Rom** fragte den Flug der Vögel um Rath; betrachte du, **Lorenzo**, mit besserm Glücke, den Schwung der Hoffnung; der unruhigen Hoffnung, die beständig in der Luft schwebt. Hoch über jedem Gedanken sitzt dieser laurende Falk, um auf alles zuzufliegen, was vor seinen Blicken aufsteigt. Doch nie schießt er herab, daß er sich nicht den Augenblick darauf wieder empor schwingen sollte; und dadurch verräth er eben, daß er seines Zieles verfehlt

eine Stelle angeführt, die höchst wahrscheinlich die Quelle der gegenwärtigen ist, wiewohl er selbst sie nicht dafür gehalten zu haben scheint. Und wie er mir bey seiner Arbeit die Ehre erwiesen hat, die meisten von meinen Anmerkungen aufzunehmen oder zu nutzen; so mache ich mir ein Vergnügen daraus, ihm hier für diese seine Entdeckung zu danken, und sie auch meinen Lesern mitzutheilen. Tibere avoit bien affaire de se faire Empereur, pour se faire enfermer dans son Isle de Caprées, et s'y abandonner à ses voluptés infames, dont le ragoût consiste dans la singularité et dans l'excès du crime. Il ne falloit pas être Empereur, il ne falloit qu' être homme pour cela, il ne falloit pas même être un homme; il falloit descendre plus bas que les bêtes, par une débauche monstrueuse: mais c'est que ces excès de volupté étoient comme le désespoir de l'ambition. Il falloit descendre si bas, parce qu'on ne pouvoit monter plus haut: car de demeurer en repos, le coeur de l'homme n'en est point capable.

[V. 131. u. ff.] In den dem Heraklides Pontikus zugeschriebenen Homerischen Allegorieen (S. 33.) werden unter den Stymphalischen Vögeln, die Hercules verjagte, die luftigen Hoffnungen, die unser Leben nähren, verstanden; αἱ συνηνεμοι ἐλπιδες, αἱ βόσκουσι τὸν βίον ἡμῶν.

[V. 134, 35.] „dieser laurende Falk &c." — Prior hat schon in einem von seinen ersten Gedichten dieses Bild von der Hoffnung gebraucht; aber Young hat es hier weiter ausgeführt. Jener sagt: „Unsre Hoffnungen zielen, gleich emporsteigenden Falken, auf Dinge, die hoch in der Luft schweben."

Next Moment, ſhe betrays her Aim's Miſtake,
And owns her Quarry lodg'd beyond the Grave.

There ſhould it fail us (It muſt fail us there,
If *Being* fails), more mournful Riddles riſe,
And *Virtue* vies with *Hope* in Myſtery.
Why *Virtue*? Where its Praiſe, its Being, fled?
Virtue is true Self-intereſt purſu'd:
What true Self-int'reſt of *quite*-mortal Man?
To cloſe with all that makes him happy *here*.
If Vice (as ſometimes) is our Friend on Earth,
Then Vice is Virtue; 'tis our *ſov'reign* Good.
In *Self-applauſe* is Virtue's golden Prize;
No Self-applauſe attends it on *thy* Scheme:
Whence Self-applauſe? From Conſcience of the Right.
And what is Right, but Means of Happineſs?
No Means of Happineſs when *Virtue* yields;
That Baſis failing, falls the Building too,
And lays in Ruin ev'ry *virtuous Joy*.

The rigid Guardian of a blameleſs Heart,
So long rever'd, ſo long reputed wiſe,

Our hopes, like tow'ring falcons, aim
At objects in an airy height.

[V. 132-38.] - - - „den Schwung der Hoffnung ꝛc.“ — Verſchiedene von den Beweiſen unſrer Unſterblichkeit, die wir in dieſer und der vorigen Nacht finden, ſind auch ſchon von Davies, in dem Gedichte von der Seele, mit ſehr viel Witz und Scharfſinnigkeit vorgetragen; aber bey weitem nicht mit dem Reichthum von Bildern, mit dem Feuer, mit der Hoheit und Stärke, womit Young ſie vorträgt; der Schönheit der Verſification zu geſchweigen, als welche von einem Dichter ſeiner Zeit nicht zu verlangen iſt, ob man gleich geſtehen muß, daß ſeine Verſe für ſein Zeitalter beſonders zierlich und wohlklingend ſind. In der XXX. Abtheilung führt er den Beweis aus den Kräften und Begierden der Seele, die in dieſem Leben nicht geſättigt werden können; und vergleicht ſie, in Anſehung der letztern, mit Noah's

habe, und gesteht, daß seine Beute jenseits des Grabes liege.

Sollt' unsre Hoffnung uns dort fehlschlagen, (und sie muß uns dort fehlschlagen, wenn unser Daseyn hier aufhört,) so entstehen noch mehr traurige Räthsel, und die Tugend wird eben so unbegreiflich, als die Hoffnung. Wozu Tugend? Wo ist ihr Ruhm, wo ist ihr Wesen hingeflohen? Die Tugend ist die Bemühung, unsern wahren Vortheil zu suchen: Worin besteht aber der wahre Vortheil des ganz sterblichen Menschen? Mit allem vergnügt zu seyn, was ihn hier glücklich macht. Wofern das Laster, wie zuweilen, unser Freund auf Erden ist, so ist Laster Tugend; es ist unser höchstes Gut. In der Selbstzufriedenheit findet die Tugend ihr goldnes Kleinod; nach deiner Lehre kann sie sich keine Selbstzufriedenheit versprechen. Woher entspringt die Selbstzufriedenheit? Von dem Zeugnisse unsers Gewissens, daß wir das Gute gewählt haben. Und was ist das Gute sonst, als ein Mittel zur Glückseligkeit? Wenn uns die Tugend kein Mittel zur Glückseligkeit geben kann, so fällt, mit dieser sinkenden Grundfeste, auch das Gebäude hin, und begräbt jedes tugendhafte Vergnügen in Graus.

Die strenge Aufseherinn eines unsträflichen Herzens, die so lange verehrt, so lange für weise gehalten worden, ist

Taube. „Sie kann, wie jene, sich nirgends sicher niederlassen; sie kehrt also dahin zurück, woher sie zuerst gesandt ward, und fliegt zu Dem, der ihr Flügel anerschaffen.“ — Dies Gleichniß hat auch unser Poet im V. Br. des Centaurs von den irdischen Wünschen gebraucht, die ein alter Mann in die Welt aussendet; „sie finden keinen Boden, worauf sie ruhen könnten, und sind gezwungen, wieder zu seinem eignen Herzen zurückzufliegen.“

[V. 155. u. ff.] S. Mendelssohn's Phädon, III. Gespr. S. 165. ff. d. III. Ausg. wo dieser Satz weiter ausgeführt ist. Eben dieser Philosoph sagt in seinem Jerusalem, S. 70. „Ohne jene

Is weak; with rank Knight-errantries o'er-run.
Why beats thy Boſom with illuſtrious Dreams
Of Self-expoſure, laudable, and great?
Of gallant Enterprize, and glorious Death?
Die for thy Country? — Thou Romantic Fool!
Seize, ſeize the Plank thyſelf, and let her ſink:
Thy *Country!* what to Thee? — The *Godhead*, what,
(I ſpeak with Awe!) tho' He ſhould bid thee bleed?
If, with thy Blood, thy *final* Hope is ſpilt,
Nor can Omnipotence reward the Blow,
Be deaf; preſerve thy Being; diſobey.

Nor is it Diſobedience: Know, LORENZO!
Whate'er th' ALMIGHTY'S ſubſequent Command,
His firſt Command is *this*: — „Man, love thyſelf."
In this alone, Free-agents are *not* free.

Hauptgrundſätze, in welchen alle Religionen übereinkommen, iſt die Glückſeligkeit ein Traum, und die Tugend ſelbſt keine Tugend mehr. Ohne Gott und Vorſehung und künftiges Leben iſt Menſchenliebe eine angebohrne Schwachheit, und Wohlwollen wenig mehr als eine Geckerey, die wir uns einander einzuſchwatzen ſuchen, damit der Thor ſich plage, und der Kluge ſich gütlich thun und auf jenes Unkoſten ſich luſtig machen könne."

[V. 158-61.] „Warum pocht dein Buſen - - - für das Vaterland ſterben?" — Cicero hält es für einen ſtarken Beweis der Unſterblichkeit unſrer Seele, daß große Patrioten, und überhaupt die beſten Menſchen, ſich um ihre Nachkommenſchaft, ſelbſt mit Gefahr ihres Lebens, verdient zu machen, und ihr Gedächtniß durch rühmliche Thaten zu verewigen ſuchen. Nemo unquam ſine magna ſpe immortalitatis ſe pro patria offerret ad mortem . . . neſcio quomodo inhaeret in mentibus quaſi ſaeculorum quoddam augurium futurorum; idque in maximis ingeniis, altiſſimisque animis et exſiſtit maxime, et apparet facillime, quo quidem dempto, quis tam eſſet amens, qui ſemper in laboribus et periculis viveret? *Tuſcul.* I. 15. Dieſen Grund hat auch der Poet unten (V. 353. u. f.) berührt. Hier aber zeigt er, daß alle Tugend, insbeſondre die Tapferkeit, wofern ſie zuverläſſig und vernünftig ſeyn ſoll, ſich auf die Hoffnung

nunmehr schwach und wahnwitzig, ist mit lauter Abenteuern irrender Ritter beschäftigt. Warum pocht dein Busen von herrlichen Träumen, von einem großen und lobenswürdigen Heldenmuthe, den Gefahren entgegen zu gehen, von tapfern Unternehmungen, und einem rühmlichen Tode? Du willst für dein Vaterland sterben? — Du romanhafter Thor! Ergreif, ergreif das Bret selber, und laß jenes sinken. Dein Vaterland! Was geht das dich an? — Was geht dich die Gottheit an, (ich sag' es mit zitternder Ehrfurcht,) wenn auch diese dein Blut fordern sollte? Wofern, mit deinem Blute, deine letzte Hoffnung verrinnt, und keine Allmacht dir den tödtlichen Streich vergelten kann, so sey taub; erhalte dein Leben; sey ungehorsam.

Und es ist auch nicht einmahl Ungehorsam. Wiß, **Lorenzo**, wie auch das nachfolgende Gebot des **Allmächtigen** lauten mag, so ist doch dieses sein erstes Gebot: „Mensch, liebe dich selbst." Hierin allein sind freyhandelnde Wesen nicht frey. Das Daseyn ist die Grundfeste,

der wahren Unsterblichkeit gründen müsse; und diese Materie kömmt in dieser und der folgenden Nacht noch öfter vor, wo gewiesen wird, wie falsch das sey, was Cicero im 38. Cap. des jetzterwähnten Buchs, und viele von den neuern Deisten, behaupten, daß auch derjenige, der keine Unsterblichkeit glaubt, dennoch, nicht aus Liebe zum Nachruhm, als wovon er keine Empfindung haben werde, sondern aus bloßer Liebe zur Tugend, für die Ewigkeit arbeiten könne.

[V. 162.] „Ergreif, ergreif das Bret selber, und laß jenes sinken." — Lactantius hat uns im V. B. der Div. Institt. ein Fragment aus des Cicero III. B. von der Republik aufbewahrt, worin ein Theil von der Rede angeführt wird, in welcher Karneades, bey seinem Aufenthalte zu Rom, die Gerechtigkeit, die er den Tag vorher vertheidigt hatte, nach der Gewohnheit der akademischen Secte, mit eben so vieler Stärke angriff. Er bemüht sich darzuthun, daß diese Tugend in den meisten Fällen eine Thorheit sey, und beweist es, unter andern, mit eben dem Beyspiel, von welchem unser Poet oben seine figürlichen Ausdrücke

Existence is the Basis, Bliss the Prize;
If *Virtue* costs Existence, 'tis a Crime;
Bold Violation of our Law *supreme*,
Black Suicide; tho' Nations, which consult
Their Gain, at thy Expence, resound Applause.

Since *Virtue's* Recompence is doubtful, *Here*,
If Man dies wholly, well may we demand,

---

hernimmt, wenn ein Mensch, bey einem Schiffbruch, lieber in den Wellen umkommen, als sich entschließen wollte, einen Schwächern, der sich eines Brets bemächtigt hätte, davon herunterzustoßen, und sich selbst darauf zu retten. Quid ergo iustus faciet, si forte naufragium fecerit, et aliquis imbecillior viribus tabulam ceperit? Nonne illum tabula deturbabit, ut ipse conscendat, eaque nixus evadat, maxime cum sit nullus medio mari testis? Si sapiens est, faciet. Ipsi enim pereundum est, nisi fecerit. Si autem mori maluerit, quam manus inferre alteri; jam non iustus ille, sed stultus est, qui vitae suae non parcat, dum parcit alienae. Lactantius sagt hernach, daß Cicero dies nicht habe widerlegen können. Kein Wunder, da es ihm sowohl, als dem griechischen Philosophen, an der Ueberzeugung von einer künftigen Vergeltung fehlte. Uebrigens sind die vom Schiffbruche hergenommenen Metaphorn hier im Texte desto schicklicher, weil ein Staat mit einem Schiffe verglichen zu werden pflegt, wie z. E. Theognis V. 671-82. und Horaz in der ganzen XIV. Ode des I. B. gethan; und wie auch im gemeinen Leben durch den gewöhnlichen Gebrauch des Worts, Staatsruder, geschieht.

[V. 173-76.] „sobald die Tugend das Daseyn kostet ꝛc." — Der Beweis der Unsterblichkeit, aus dem Wesen der Tugend, ist, meines Wissens, von keinem unter den ältern Scribenten so oft und bündig vorgetragen worden, als von Lactantius; und es ist wahrscheinlich, daß Young ihn sich zu Nutze gemacht habe: Aber diese Gründe haben in seiner feurigen und bilderreichen Poesie eine ganz neue Gestalt und alle Stärke, deren sie fähig sind, gewonnen; so, daß er als der Erfinder derselben angesehen zu werden verdient. Ich will hier und im folgenden einige Stellen aus dem erstern beyfügen, die mit des Poeten Gedanken übereinstimmen. Im 18. Cap. des V. B. Div. Institt. heißt es: Si post mortem nihil sumus, profecto stultissimi est hominis, non huic vitae consulere, ut sit quam diutina et commodis omnibus ple-

die Glückseligkeit nur das Kleinod; sobald die Tugend das Daseyn kostet, so ist sie ein Verbrechen; eine freche Uebertretung unsers höchsten Gesetzes, ein schwarzer Selbstmord; wenn gleich Völker, die mit deinem Schaden ihren Gewinn suchen, dir Beyfall zujauchzen.

Da die Belohnung der Tugend, hier, zweifelhaft ist, so mögen wir, wofern der Mensch hier gänzlich sterben soll,

na. Quod qui faciet, a justitiae regula discedat necesse est. Si autem superest homini vita melior et longior, quod et philosophorum magnorum argumentis, et vatum responsis, et prophetarum divinis vocibus discimus: hanc praesentem cum suis bonis contemnere sapientis est, cujus omnis jactura immortalitate pensatur. Und im 9. Cap. des VII. B. Virtus soli homini data magno argumento est, immortales esse animas: quae non erit secundum naturam, (er zielt ohne Zweifel auf die bekannte Definition der Tugend, bey den Stoikern,) si anima exstinguitur. Huic enim praesenti vitae nocet. Nam ista terrena vita, quam communem cum mutis animalibus ducimus, et voluptatem expetit, cujus fructibus variis ac suavibus delectatur, et dolorem fugit, cujus asperitas naturam viventium acerbis sensibus laedit et ad mortem perducere nititur, quae dissolvit animantem. Si ergo virtus et prohibet iis bonis hominem, quae naturaliter appetuntur, et ad sustinenda mala impellit, quae naturaliter fugiuntur; ergo malum est virtus et inimica naturae, stultumque judicari necesse est, qui eam sequitur: quoniam se ipse laedit et fugiendo bona praesentia, et appetendo ea, quae mala, sine spe fructus amplioris. Nam cum liceat nobis jucundissimis frui voluptatibus, nonne sensu carere videamur, si malimus in humilitate, in egestate, in contemptu, in ignominia vivere, aut ne vivere quidem, sed dolore cruciari et mori? ex quibus malis nihil amplius assequamur, quo possit voluptas omissa pensari? Si autem virtus malum non est, facitque honeste, quod voluptates vitiosas turpesque contemnit, et fortiter, quod nec dolorem nec mortem timet, ut officium servet; ergo majus aliquod bonum assequatur necesse est, quam sunt illa, quae spernit. At vero morte suscepta quod ulterius bonum sperari potest, nisi aeternitas? (S. Ebendess. Epitom. C. LXX.)

Why is Man *suffer'd* to be Good in vain?
Why to be Good in vain, is Man *injoin'd?*
Why to be Good in vain, is Man *betray'd?*
Betray'd by Traitors lodg'd in his own Breast,
By sweet Complacencies from Virtue felt?
Why whispers *Nature* Lyes on Virtue's Part?
Or if blind *Instinct* (which assumes the Name
Of sacred Conscience) plays the Fool in Man,
Why *Reason* made Accomplice in the Cheat?
Why are the *Wisest* loudest in her Praise?
Can Man by *Reason's* Beam be led astray?
Or, at his Peril, *imitate his God?*
Since Virtue *sometimes* ruins us on Earth,
Or *Both* are true; or Man survives the Grave.

Or Man survives the Grave, or own, LORENZO,
Thy Boast supreme, a wild Absurdity.
Dauntless thy Spirit; Cowards are thy Scorn.
Grant Man *immortal*, and thy Scorn is just.

[V. 179.] „Warum läßt man den Menschen vergebens fromm seyn?“ — So klagte Assaph, da er das Glück der Gottlosen sah: „Solls denn umsonst seyn, daß mein Herz unsträflich lebet, und ich meine Hände in Unschuld wasche?“ Ps. LXXIII. V. 13. Aber er bekennt auch, (V. 2.) daß „er mit seinen Füßen schier gestrauchelt hätte.“

[V. 179-81.] = = = „vergebens fromm zu seyn verführt?“ — Jeder von den drey Sätzen hat seinen besondern Vers, worin keine Sylbe mehr oder weniger ist, als der Sinn erfordert. Die darin enthaltnen Widersprüche scheinen dadurch selbst dem Auge und dem Ohre des Lesers oder Zuhörers deutlich zu werden, und einen desto stärkern Eindruck auf seinen Verstand zu machen. Dies geschieht noch mehr durch die Gradation in den Hauptbegriffen, (zugelassen, befohlen, verführt;) durch die Stellung der beiden letztern am Ende der Zeilen; und durch die Wiederhohlung der übrigen Wörter.

wohl fragen: Warum läßt man den Menschen vergebens fromm seyn? Warum wird der Mensch vergebens fromm zu seyn geheißen? Warum wird der Mensch vergebens fromm zu seyn verführt? Verführt durch Verräther, die in seiner eignen Brust wohnen, durch süße Empfindungen von der gefühlten Tugend? Warum murmelt uns die Natur, zum Vortheil der Tugend, Lügen zu? Oder, wenn der blinde Instinct, unter dem angenommenen Namen des heiligen Gewissens, den Menschen bethört, warum läßt sich denn die Vernunft in diesem Betruge zum Gehülfen und Mitschuldigen brauchen? Warum sind die Weisesten in ihrem Lobe am beredtsten? Kann der Mensch durch den Strahl der Vernunft irre geführt werden? Oder, mit seiner äußersten Gefahr, seinem Gotte nachahmen? Weil die Tugend uns zuweilen unglücklich macht, so ist entweder beides wahr; oder der Mensch überlebt das Grab.

Entweder überlebt der Mensch das Grab, oder gestehe, **Lorenzo**, daß dein höchster Ruhm ein wilder Unsinn sey. Dein Muth ist unerschrocken; feige Herzen sind dein Spott. Laß den Menschen unsterblich seyn, und dein Spott ist ge-

[V. 182, 83.] „Verführt : : durch süße Empfindungen von der gefühlten Tugend?“ — **Wielands** Br. von Verstorb. Br. VI.

„O wenn der Schöpfer die Tugend uns nicht zur Führerinn zugab,
Daß sie den steilen Pfad zu bessern Welten uns öffne,
Warum gab er sie uns? — Und warum legt er, der Weise,
Wenn wir Phantomen nur sind, so süße Reize zur Tugend,
Süße dringende Triebe, die mit der Wollust erwachsen,
Die uns die edle That im stillen Ueben gebieret,
Tief in den Schooß der Seele? ꝛc.“ — — —

[V. 188.] „Warum sind die **Weisesten** ꝛc.“ — Cicero sagt, in Absicht auf diejenigen weisen und tugendhaften Männer, die der Nachwelt zu nützen suchen: Si, quorum aut ingenio aut virtute animus excellit, eos arbitramur, quia natura optima

The Man *immortal*, rationally brave,
Dares rush on Death — because he cannot die.
But if Man loses All, when Life is lost,
He lives a Coward, or a Fool expires.
A *daring* Infidel (and such there are,
From Pride, Example, Lucre, Rage, Revenge,
Or pure *heroical* Defect of Thought),
Of all Earth's Madmen, most deserves a Chain.

When to the Grave we follow the Renown'd
For Valour, Virtue, Science, all we love,
And all we praise; for *Worth*, whose Noon-tide Beam,
Enabling us to think in higher Style,
Mends our Ideas of Ethereal Powers;

sunt, cernere naturae vim maxime: verisimile est, cum optimus quisque maxime posteritati serviat, esse aliquid, cujus is post mortem sensum sit habiturus. *Tuscul.* I. 15.

[V. 197, 98.] „Der unsterbliche Mensch erkühnt sich, mit einer vernünftigen Tapferkeit rc." — Daher behäuptet Sokrates, beym Plato (*Phaedon.* C. 13. u. 44.) daß den wahren Philosophen, d. i. denen, die mit einer festen Hoffnung auf ein zukünftiges Leben, den Tod erwarten, die Tapferkeit vornehmlich zukomme; und daß derjenige, der keinen Begriff von der Unsterblichkeit habe, wenn er nicht ganz sinnlos sey, sich nothwendig vor dem Tode fürchten müsse.

[V. 197-200.] = = = „so lebt er als ein Feiger," — Ein neuerer französischer Scribent sagt: Un esprit fort a toujours le coeur foible; ... celui qui n'attend rien après sa mort, a toutes sortes de raisons de ménager sa vie, et la ménage. Un vrai Chrétien est tout ce qu'il faut être pour être un héros. *Ecole de l'Homme*, III. P. p. 192. — Folgende schöne Verse des Hrn. Uz, in der Kunst stets fröhlich zu seyn, (Br. III.) sind gleichsam eine Umschreibung der Worte unsers Poeten:

„Wer sich unsterblich fühlt, kann große Thaten wagen,
Und seinem schlechtern Theil mit edlem Stolz entsagen:
Wer ganz zu sterben glaubt, denkt schwerlich als ein Held,
Stirbt wie der feile Sklav, und stirbt nicht für die Welt.
Der stolze Weichling denkt sich sterblich, und erzittert;
Und sein Vergnügen wird im vollen Kelch verbittert.

recht. Der unsterbliche Mensch erkühnt sich mit einer vernünftigen Tapferkeit, dem Rachen des Todes entgegen zu eilen, — weil er nicht sterben kann. Allein, wenn der Mensch, mit dem Leben, Alles verliert, so lebt er als ein Feiger, oder stirbt als ein Thor. Ein kühner Ungläubiger, (und es finden sich solche, aus Stolz, Nachahmung, Gewinnsucht, Wut und Rachgier, oder aus einer bloßen heroischen Gedankenlosigkeit,) ein kühner Ungläubiger verdient, unter allen Rasenden der Erde, am meisten eine Kette.

Wann wir den zum Grabe begleiten, der durch Tapferkeit, Tugend, Wissenschaft, durch alles, was wir lieben, durch alles, was wir preisen, berühmt war; durch einen Werth, dessen heller Mittagsstrahl uns erhabner zu denken fähig macht, und unsre Begriffe von ätherischen Kräf-

Wo kann er sicher seyn? Auch unter Myrten droht
Der Tod im Hinterhalt, und überall ist Tod."

[V. 203.] „aus einer bloßen heroischen Gedankenlosigkeit," — Shakspear sagt von einem Tollkühnen: „Er hatte keinen Begriff von brüllenden Schrecken; denn der Mangel des Verstandes ist oft ein Mittel wider die Furcht." (*Cymbel.* Act IV. Sc. IV.)

— — — He had not apprehension
Of roaring terrors; for defect of judgment
Is oft the cure of fear. — — —

[V. 201-4.] „Ein kühner Ungläubiger verdient - - am meisten eine Kette." — In den *Pens. Divers.* de Mr. *L. D.* die den Maximen des Rochefoucault, dessen Freund der Verfasser war, angehängt sind, ist folgende merkwürdig, weil der Autor vermuthlich ein Philosoph und Weltmann gewesen: Le mépris d'une mort assûrée sans le Christianisme, ne mérite ni l'admiration, ni la gloire qu'on lui donne; et en verité, à y regarder de près, c'est plûtôt extravagance que grandeur et fermeté d'ame. — Wie viel stärker ist das letzte oben ausgedrückt!

[V. 207-9.] „dessen heller Mittagsstrahl - - - unsre Begriffe von ätherischen Kräften verbessert;" — Quemadmodum

Dream we, that Lustre of the *moral* World
Goes out in Stench, and Rottenness the Close?
Why was he wise to *know*, and warm to *praise*,
And strenuous to *transcribe*, in human Life,
The Mind ALMIGHTY? Could it be, that Fate,

radii solis contingunt quidem terram, sed ibi sunt, ubi mittuntur: sic animus magnus et sacer, et in hoc demissus, ut propius divina nossemus, conservatur quidem nobiscum, sed haeret origini suae. *Sen.* Ep. XLI. — Den glänzenden Gedanken im 209. V. hat auch der italiänische Poet, Annibal Caro, in dem Sonnett auf den Tod eines andern Poeten, des **Varchi**:

Tu, tu con tanti tuoi celesti doni
Mandato a far del ciel sede tra noi etc.
Ne lasci? — — — —

Und Young selbst hat ihn schon einmahl, bey einer andern Gelegenheit, gebraucht. Da in seinem Trauerspiele, The Revenge, am Ende des II. Acts, Alonzo dem Carlos für desselben großmüthige Freundschaft seine Erkenntlichkeit bezeigen will, und dazu keine Ausdrücke finden kann, so sagt er, er wolle in der Einsamkeit den seligen Geistern des Himmels, die jenen allein übertrafen, anbetend danken, und durch ihn seine Gedanken von ihnen erhöhen. —

Adore, and raise my thoughts of them by thee.

[V. 210, 11.] „wähnen wir alsdann, = = = und in Moder aufhöre?" — Wenn der Poet in dem Gedichte auf den Tod des Addison, der gewiß unter die größten Lichter der moralischen Welt zu zählen war, auf desselben herrliche Abhandlungen von der Unsterblichkeit der Seele kömmt, so sagt er zu ihm in folgenden Versen, die man eben so wohl an ihn selbst richten könnte: „Woher brachtest du doch durch unbekannte, unbetretne Pfade deine so starken Beweise für die Einfachheit des Geistes? Laß mich noch einen, der vielleicht alle die andern übertrifft, hinzufügen: „Wie hätte ein sterbliches Wesen so erhaben denken können?"

Thro' paths unknown, unbeaten, whence were brought
Thy proofs so strong for immaterial thought?
One let me join, all others may excel:
„How could a mortal essence think so well?"

[V. 212=14.] „Warum war er weise, = = zu erkennen, ꝛc." — Illud argumentum, quod etiam M. Tullius vidit, satis firmum

ten verbessert; wähnen wir alsdann, daß dieses Licht der moralischen Welt in Gestank verlösche, und in Moder aufhöre? Warum war er weise, den **Allmächtigen** Geist zu erkennen, und entbrannt, ihn zu preisen, und beflissen, ihn im menschlichen Leben nachzubilden? Wär' es wohl möglich, daß das Verhängniß, da die Züge eben ansien-

est: ex eo aeternitatem animae posse dignosci, *quia nullum sit aliud animal, quod habeat notitiam aliquam Dei;* religioque sit paene sola, quae hominem discernat a mutis. Quae cum in hominem solum cadat, profecto testatur, id affectare nos, id desiderare, id colere, quod nobis familiare, quod proximum sit futurum. — — Cum autem sapientia, quae soli homini data est, nihil aliud sit, quam notitia Dei; apparet, animam non interire neque dissolvi, sed manere in sempiternum: quia Deum, qui sempiternus est, et quaerit et diligit, ipsa cogente natura sentiens, vel unde orta sit, vel quo reversura. *Lactant.* Div. Inst. VII. 9. — Je ne conçois point qu'une ame que Dieu a voulu remplir de l'idée de son être infini, et souverainement parfait, doive être anéantie. *Bruyere*, Caract. Ch. XVI. (Die Critik des Coste über die Worte, que Dieu a voulu remplir etc. ist von keiner Wichtigkeit.) — Selbst Voltaire fand sich einmahl durch solche Gedanken wieder beruhigt, nachdem er, wegen der Abnahme seines Geistes in einer schweren Krankheit, an der künftigen Fortdauer desselben zu zweifeln angefangen. (Lettre à Génonville.)

Est-ce là ce rayon de l'essence suprême,
Qu'on nous peint si lumineux?
Est-ce là cet esprit survivant à nous-mêmes?
Il nait avec nos sens, croît, s'affoiblit comme eux;
Hélas! periroit-il de même?
Je ne sais, mais j'ose espérer,
Que de la mort, du tems et des destins le maître,
Dieu conserve pour lui le plus pur de notre être,
Et n'anéantit point ce qu'il daigne éclairer.

Der Verfasser des XXV. St. im Nord. Aufseher (Klopstock,) hält es für den klärsten Beweis der Unsterblichkeit unsrer Seele, daß sie fähig ist, Gott, — den Unendlichen — zu denken, (so unvollständig ihre Begriffe von ihm auch sind,) und Gott zu lieben.

Just when the Lineaments began to shine,
And dawn the DEITY, should snatch the Draught,
With Night eternal blot it out, and give
The Skies Alarm, lest *Angels* too might die?

If Human Souls, why not Angelic too
Extinguish'd? and a *solitary* GOD,
O'er ghastly Ruin, frowning from his Throne?
Shall we this Moment gaze on GOD in Man?
The next, lose Man for ever in the Dust?
From Dust we disengage, or Man *mistakes*;
And There, where least his Judgment fears a Flaw.
Wisdom and *Worth*, how boldly he commends!
Wisdom and *Worth*, are sacred Names; Rever'd,
Where not Embrac'd; Applauded! Deify'd!

[V. 215, 16.] „da die Züge eben = = und die Gottheit anzubrechen," — Dieser Ausdruck wird niemanden zu kühn scheinen, der sich erinnert, daß die heil. Schrift selbst so oft auf die Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes im Menschen dringt. — Wenn Manilius im IV. B. seines Gedichts, blos von der Fähigkeit des Menschen, das Weltgebäude kennen zu lernen, redet, so sagt er, (V. 895.) „jeder von uns sey ein Bild Gottes im Kleinen."

Exemplumque Dei quisque est in imagine parva.

(Man vergleiche hiemit den 77. V. der I. Nacht, wo unser Poet den Menschen auch so nennt.) — Hierokles sagt: Comm. in A. C. p. m. 230.) „Die Tugend ist das Bild Gottes in der vernünftigen Seele." Εςι - - ἀρετὴ εἰκὼν Θεȣ̃ ἐν ψυχῇ λογικῇ.

[V. 214 = 17.] „Wär' es wohl möglich, = = = ihn mit ewiger Nacht auslöschen." — So groß auch die Meinung war, welche die Stoiker von den Vorzügen ihres Weisen hegten, so wagten sie es doch nicht, daraus einen sichern Schluß auf seine Unsterblichkeit zu machen. Demohngeachtet bemühten sie sich, die Gerechtigkeit und Güte Gottes, so gut sie konnten, zu retten, und den Menschen zur Unterwerfung und Gelassenheit zu ermahnen. Man sehe nur, was selbst der weise und tugendhafte Antonin sagt: „Wie haben doch die Götter, die alles so schön und so menschenfreundlich geordnet, dieses allein übersehen, daß einige rechtschaffne Menschen, die mit dem göttlichen Wesen den

gen hervorzuscheinen, und die **Gottheit** anzubrechen, den Abriß wegreißen, ihn mit ewiger Nacht auslöschen, und die Himmel in Furcht setzen sollte, daß auch wohl **Engel** sterben könnten?

Wenn menschliche Seelen vertilgt werden, warum nicht auch der Engel Seelen? daß nur ein einsiedlerischer GOTT übrig bleibe, der von seinem Thron über die scheußliche Verwüstung finster herabsieht? Sollen wir, diesen Augenblick, im Menschen GOTT anschauen, und in dem Augenblicke darauf, den Menschen auf ewig im Staube verlieren? Nein, wir winden uns vom Staube los, oder der Mensch **irrt;** und zwar da, wo sein Urtheil am wenigsten zu fehlen fürchtet. Wie kühn erhebt er Weisheit und Verdienst! Weisheit und Verdienst sind heilige Namen; allenthalben verehrt, wo sie auch nicht

genauesten Umgang gepflogen, und mit denselben durch sehr viel heilige und gottesdienstliche Werke vertraut geworden, daß diese, wenn sie einmahl gestorben, nie wiederkommen, sondern gänzlich vertilgt sind? Wenn nun aber das auch seyn sollte, so mußt du doch wissen, daß die Götter, wenn es anders seyn müßte, es anders gemacht haben würden. Denn, wenn es billig wäre, so wär' es auch möglich: Und, wenn es der Natur gemäß wäre, so hätt' es die Natur auch so eingerichtet. Daraus also, daß es nicht so ist, wofern es nicht so ist, mußt du schließen, daß es nicht so seyn müsse." u. s. w. Πῶς ποτε πάντα καλῶς καὶ φιλανθρώπως διατάξαντες οἱ θεοὶ, τοῦτο μόνον παρεῖδον, τὸ ἐνίους τῶν ἀνθρώπων καὶ πάνυ χρηστοὺς, καὶ πλεῖστα πρὸς τὸ θεῖον ὥσπερ συμβόλαια θεμένους, καὶ ἐπὶ πλεῖστα δι᾽ ἔργων ὁσίων καὶ ἱερουργιῶν συνήθεις τῷ θείῳ γενομένους, ἐπειδὰν ἅπαξ ἀποθάνωσι, μηκέτι αὖθις γίνεσθαι, ἀλλ᾽ εἰς τὸ παντελὲς ἀπεσβηκέναι; Τοῦτο δὲ εἴπερ καὶ οὕτως ἔχει, εὖ ἴσθι, ὅτι εἰ ἑτέρως ἔχειν ἔδει, ἐποίησαν ἄν. εἰ γὰρ δίκαιον ἦν, ἦν ἂν καὶ δυνατόν· καὶ εἰ κατὰ φύσιν, ἤνεγκεν ἂν αὐτὸ ἡ φύσις. ἐκ δὴ τοῦ μὴ οὕτως ἔχειν, εἴπερ οὐχ οὕτως ἔχει, πιστούσθω σοι τὸ μὴ δεῆσαι οὕτω γίνεσθαι. *Antonin.* XII. 5.

[S. 229.] „Warum nicht auch bedauert?" — **Wieland**, im VIII. Br. von Verstorb.

— — — „Die Tugend ohne die Hoffnung
Bessere Ewigkeiten verdiente die Thränen des Mitleids."

Why not *Compaſſion'd* too? If Spirits die,
Both are Calamities, *inflicted* both,
To make us but more wretched: *Wiſdom's* Eye
Acute, for what? To ſpy more Miſeries;
And *Worth,* ſo recompens'd new-points their Stings.
Or Man ſurmounts the Grave, or Gain is Loſs,
And Worth exalted *humbles* us the more.
Thou wilt not patronize a Scheme that makes
Weakneſs, and *Vice,* the Refuge of Mankind.

„Has Virtue, then, no Joys?" — Yes, Joys *dear-bought.*
Talk ne'er ſo long, in this imperfect State,
Virtue, and Vice, are at eternal War.
Virtue's a Combat; and who fights for Nought?
Or for precarious, or for ſmall Reward?
Who Virtue's *Self-reward* ſo loud reſound,
Would take Degrees *Angelic* here below,

[V. 231, 32.] „Wozu iſt das Auge der Weisheit = = Elend auszuſpähen;" — „Wo viel Weisheit iſt, da iſt viel Grämens." Pred. Sal. I, 18.

[V. 241, 42.] „die Tugend iſt ein Streit; = = = für geringen Lohn?" — Voluptates, opes, potentias, honores, atque omnia, quae pro bonis habentur, non concupiſcere, non appetere, non amare, quod caeteri faciunt victi cupiditate, id eſt profecto virtutis. Aliud ergo ſublimius atque praeclarius efficit: nec fruſtra his praeſentibus bonis reluctatur, niſi quod majora et veriora deſiderat. . . . Neque enim levia aut ludicra petuntur praemia. *Lactant. D. I.* III. 12. — Non tantum miſer, qui bonis praeſentibus careat, ſed etiam ſtultus ſit neceſſe eſt, qui labores in vita ſua maximos ſuſcipiat incaſſum. Nam demta ſpe immortalitatis, . . . cuius aſſequendae gratia virtus appetenda eſt, et quicquid malorum acciderit, perferendum; maxima erit profecto vanitas, obſequi velle virtutibus, quae fruſtra homini calamitates afferunt et labores. *Id.* ibid. VI. 9.

[V. 243=46.] „Die, welche die Selbſtbelohnung der Tugend ꝛc." — Nullus ex virtute fructus eſt, ubi virtus mortalis

umarmt werden: gepriesen! vergöttert! Warum nicht auch bedauert? Wenn Geister sterben, so sind beide ein Unglück, Plagen, die uns zugeschickt werden, um uns nur noch bejammernswürdiger zu machen. Wozu ist das Auge der **Weisheit** scharfsichtig? Um mehr Elend auszuspähen; und ein so belohntes **Verdienst** giebt den Stacheln des Elendes noch neue Schärfe. Entweder übersteigt der Mensch das Grab, oder Gewinn ist Verlust, und ein erhabner Werth demüthigt uns desto mehr. Du wirst doch nicht ein Lehrgebäude schützen, welches **Blödsinnigkeit** und Laster zur Zuflucht der Menschen macht.

„Hat die Tugend denn keine Freuden?„ — Ja, aber theuer erkaufte Freuden. Rede dawider, so lange du willst, Tugend und Laster führen, in diesem Stande der Unvollkommenheit, einen ewigen Krieg mit einander. Die Tugend ist ein Streit; und wer streitet für nichts? oder für ungewissen, oder für geringen Lohn? Die, welche die Selbstbelohnung der Tugend mit so lauter Stimme preisen, wollen hienieden schon Engel werden, und verrathen doch die Tugend, in-

est et caduca. Itaque qui haec locuti sunt, umbram quandam virtutis viderunt, ipsam virtutem non viderunt. — Haec causa est, cur praeceptis eorum nullus obtemperet, quoniam .... si virtutem asserunt, neque peccato poenam minantur, nisi solius turpitudinis, neque virtuti ullum praemium pollicentur, nisi solius honestatis et laudis; cum dicant, non propter aliud, sed propter se ipsam, expetendam esse virtutem. *Lactant.* l. c. L. III. C. 27.

Es ist bekannt, daß der fromme Fenelon, aus einem übertriebenen Eifer, von wahren Christen eine reine Liebe zu Gott forderte, d. i. eine solche, die gar keine Absicht auf die geringsten Belohnungen hätte. Aus weniger unschuldigen Ursachen haben Shaftesbury und Bolingbroke die Lehre von den künftigen Belohnungen angegriffen; wiewohl der letztere zuweilen noch so billig ist, daß er die große Nutzbarkeit derselben, nicht allein in Ansehung des Staats, sondern auch der Tugend selbst, erkennt. Beiden hat Leland bündig geantwortet; jenem, im V.

And *Virtue*, while they compliment, betray,
By feeble Motives, and unfaithful Guards.
The Crown, th' *unfading* Crown, her Soul inspires:
'Tis That, and That alone, can countervail
The *Body's* Treach'ries, and the *World's* Assaults:
On Earth's poor Pay our famish'd Virtue dies.
Truth incontestable! In spite of all

Briefe des I. Th. seines View etc. diesem, im VIII. Br. des II. Th.

Die scharfsinnige englische Philosophinn, Catharina Cockburn, (die sich vornehmlich durch ihre Vertheidigung des Locke Ruhm erworben,) verwirft zwar die Meinung des Shaftesbury, daß jene Lehre für die Tugend gefährlich und nachtheilig sey; (denn sie war zugleich eine aufrichtige Verehrerinn der Offenbarung;) aber sie glaubt doch, daß einige Gottesgelehrte, aus Eifer und Haß gegen diesen Philosophen, auch auf der andern Seite zu weit gegangen wären, und aus der Tugend einen bloßen niedrigen Eigennutz gemacht hätten, indem sie dieselbe auf keine andre Gründe, als die Hoffnung künftiger Belohnungen, gebaut haben wollten. Und in einem Briefe an ihre Nichte, ist sie auch mit unserm Young unzufrieden, weil sie gehört hätte, daß er in seinen letztern Nächten, die ihr noch nicht zu Gesichte gekommen wären, gar zu verkleinerlich von der Tugend spräche, die sich nicht auf diese Hoffnung gründete. (S. The Monthly Review, Vol. V. p. 193, 245, 250.) Allein, ich bin versichert, sie würde billiger von ihm geurtheilt haben, wenn sie ihn selbst gelesen hätte. Er läugnet nirgends, daß wir noch andere und nähere Verpflichtungen zur Tugend haben. Er gesteht vielmehr, daß sie von Gott mit unsrer Natur selbst auf das innigste verbunden sey. (N. VIII. V. 850. u. f.) — Sie hat auch ihre eignen Freuden: aber es sind theuer erkaufte Freuden. — Sie ist an sich himmlisch-schön; aber die künftige Glückseligkeit muß gleichsam ihr Brautschatz seyn, wenn wir uns auf immer mit ihr vermählen sollen. (S. unten V. 1170. u. f.) Denn wir sind nicht weniger zur Glückseligkeit, als zur Tugend, gebohren; ja die erstere ist sogar der eigentliche Endzweck der letztern; und doch wird dieser Endzweck auf Erden selten erreicht. Es giebt Fälle, worin jene Verpflichtungen und Freuden ganz verschwinden, oder doch sehr schwach werden, wenn der Tugendhafte mit beständigen Leiden zu kämpfen hat, oder gar sein Leben seiner Pflicht

dem sie ihr schmeicheln, durch schwache Bewegungsgründe, und ungetreue Wächter. Die Krone, die unverwelkliche Krone begeistert ihre Seele: Diese, und diese allein, kann den Verrätheren des Leibes, und den Anfällen der Welt das Gleichgewicht halten: Von dem schlechten Solde der Erde muß unsre Tugend verhungern. Eine unstreitige

aufopfern muß; wofern er nach demselben nichts mehr hoffen darf. (S. oben V. 142=200.) Die Sicherheit der Tugend erfordert also einen Antrieb, eine Aufmunterung, die bey allen Menschen, und in allen Umständen, ihre Kraft behalte; so wie die Ausübung derselben auch eine höhere Vergeltung voraussetzt, als diese Welt zu geben vermag: Und beides ist von einem unendlich weisen, gerechten und gütigen Gotte, der sie zu unserm wahren Glücke bestimmt hat, zu erwarten. Dieses ist es, was Young zu erweisen sucht; und eben dieses wird durch die so herrlichen und so oft wiederhohlten Verheißungen in der heil. Schrift bestätigt. — Ueberdem muß man auch bemerken, daß der Poet hier nicht sowohl die Absicht hat, unsere Verbindlichkeit zur Tugend aus den künftigen Belohnungen darzuthun, ob sie gleich auch daraus herzuleiten ist; als vielmehr aus dem Wesen und der unstreitigen Nothwendigkeit derselben auf die Gewißheit eines bessern Lebens zu schließen. — Man sehe auch Reflex. philos. sur le Syst. de la Nat. par *Holland*, T. I. p. 256-62. T. II. p. 197-203. 2de Ed.

[V. 247.] „die unverwelkliche Krone“ — Nach 1 Petr. V, 4. und 1 Cor. IX, 25.

[V. 248, 49.] „Diese, und diese allein, kann = = = das Gleichgewicht halten:“ — S. auch *Clarke's* Evidences etc. p. 333. sq. (10th. ed.) wo er sogar die deutliche und zusammenhangende Nachricht, die uns das Evangelium von den künftigen Belohnungen und Strafen ertheilt, für keinen schlechten Beweis seiner Wahrheit und Göttlichkeit hält.

[V. 243=50.] „Die, welche die Selbstbelohnung = = = muß unsre Tugend verhungern.“ — Man sehe im Anhange ein Paar hieher gehörige Stellen aus dem Lactantius; und unter den Neuern, Foster's Discours. on Nat. Rel. Vol. I. p. 218. ff. und im Adventurer, No. 10. und 77=79.

[Ve. 251, 52.] „trotz allem, was ein Bayle = = = ein Voltaire geglaubt hat.“ — Bayle behauptet in seinen Pensées diverses, daß ein Mensch, der keinen Gott und keine Zukunft glaubt, doch wahrhafig tugendhaft seyn könne; ob er gleich selbst gestehen muß, daß die Sache sehr paradox, und nur aus dem wider=

A Bayle has Preach'd, or a V — e Believ'd.

In Man the more we dive, the more we ſee
Heav'n's Signet ſtamping an *immortal* Make.
Dive to the Bottom of his Soul, the Baſe
Suſtaining all; what find we? *Knowlege, Love.*
As Light, and Heat, eſſential to the Sun,
Theſe to the Soul. And *why*, if Souls expire?
How little Lovely *here*? How little Known?
Small *Knowlege* we dig up with endleſs Toil;
And *Love* unfeign'd may purchaſe perfect Hate.
Why ſtarv'd, on Earth, our *Angel*-Appetites;
While *Brutal* are indulg'd their fulſome Fill?
Were then Capacities *divine* conferr'd,
As a Mock-Diadem, in ſavage Sport,
Rank Inſult of our pompous *Poverty*,
Which reaps but Pain, from ſeeming Claims ſo fair?
In future Age lies no Redreſs? And ſhuts
Eternity the Door on our Complaint?
If ſo, for what ſtrange Ends were Mortals made!
The Worſt to *wallow*, and the Beſt to *weep*;
The Man who Merits moſt, muſt moſt Complain:
Can we conceive a Diſregard in Heav'n,

ſinnigen Charakter der Menſchen zu erklären ſey. – (Je conçois que c'eſt une choſe bien étrange, qu'un homme qui vit bien moralement, et qui ne croit ni paradis, ni enfer. Mais j'en reviens toûjours là, que l'homme eſt une certaine créature, qui avec toute ſa raiſon, n'agit pas toûjours conſequemment à ſa créance.) Warburton hat ihn, in dem IV. u. V. Abſchnitte des I. Buchs der Div. Legation etc. ſehr ſcharfſinnig und gründlich widerlegt. — Daß Voltaire (den der Poet oben gewiß unter dem nicht ganz ausgedruckten Namen meint,) ebendaſſelbe glaube, davon habe ich, ſo viel ich mich erinnere, in ſeinen Schriften keine deutlichen Beweiſe gefunden: Allein es läßt ſich ſchon aus der uneingeſchränkten Hochachtung und Bewunderung ſchließen, die er gegen Bayle, Shaftesbury und Bolingbroke

Digitized by Google

Wahrheit! troz allem, was ein Bayle, gepredigt, oder ein Voltaire geglaubt hat.

Je tiefer wir uns in den Menschen hinabsenken, desto deutlicher sehen wir ihm von der Hand des Himmels das Siegel der Unsterblichkeit eingedrückt. Laß uns in das Innerste seiner Seele, bis zu der alles tragenden Grundfeste, hinabsteigen; was finden wir da? Erkenntniß, und Liebe. Diese sind der Seele so wesentlich, als Licht und Hitze der Sonne. Und warum, wenn Seelen vergehen? Wie wenig Liebenswürdiges treffen wir hier an? Wie wenig erkennen wir hier? Mit unendlicher Arbeit graben wir geringe Erkenntniß aus; und die aufrichtigste Liebe kann sich den feindseligsten Haß erwerben. Warum werden unsre Engel-Begierden, hienieden, vom Hunger getödtet, indem den thierischen ihre ganze Fülle bescheret wird? Wurden uns denn göttliche Fähigkeiten, als eine Afterkrone, geschenkt, um zur wilden Lust unsre prächtige Armuth desto bitterer zu verhöhnen, die aus so herrlichen Ansprüchen, welche sie zu haben scheint, nur Quaalen einsammelt? Kann uns die Zukunft nichts ersetzen? Und schließt die Ewigkeit die Thür vor unsern Klagen zu? Wofern das wahr ist, zu was für wunderbaren Endzwecken wurden denn die Sterblichen geschaffen! Die Schlimmsten, zu schwelgen, und die Besten, zu weinen; der Mensch, der am meisten verdient, muß am meisten klagen. Können wir

bezeigt hat: Und ihm haben vermuthlich auch neuere sogenannte Philosophen das nachgebetet, was sie von dem niederträchtigen Eigennutze der Christen, wegen ihrer künftigen Hoffnungen, geschwatzt haben.

[V. 256. u. ff.] S. Plutarch am Schlusse seiner Abhandl. wider Epikur, (Vol. X. p. 554. f. ed. *Reisk.*)

[V. 273, 74.] „daß dem Himmel alles gleichgültig sey rc.“ — Man weiß, daß Epikur dieses wirklich vom höchsten Wesen behaupten konnte: (*Lucret.* L. II.)

What the Worſt *perpetrate*, or Beſt *endure*?

This cannot be. To *Love*, and *Know*, in Man
Is boundleſs Appetite, and boundleſs Pow'r;
And theſe demonſtrate boundleſs Objects too.
Objects, Pow'rs, Appetites, Heav'n ſuits in All;
Nor, *Nature* thro', e'er violates this ſweet,
Eternal Concord, on her tuneful String,
Is *Man* the Sole Exception from her Laws?
Eternity ſtruck off from human Hope,
(I ſpeak with Truth, but Veneration too)
Man is a Monſter, the Reproach of Heav'n,
A Stain, a dark impenetrable Cloud
On Nature's beauteous Aſpect; and deforms,
(Amazing Blot!) deforms her with her *Lord*.

Nec bene promeritis capitur, nec tangitur ira.

Das Ungereimte, das Blasphemiſche der Gegenſätze, die oben in dem 271. 72. und 74. V. enthalten ſind, ſcheint das Gemüth des Leſers dadurch noch ſtärker zu rühren, daß jedes Paar in einer einzigen Zeile ſo nahe neben einander geſtellt iſt. — Mit großem Nachdrucke iſt dieſe Wahrheit auch von Mendelsſohn im Phädon, III. Geſpr. (S. 176. ff. d. III. Ausg.) und in deſſ. Orakel üb. die Beſtimm. des Menſchen (im III. Th. der Abbtiſchen Werke, S. 223. u. f.) vorgetragen.

[V. 275-77.] „Liebe, und Erkenntniß, = = = beweiſen auch unendliche Gegenſtände.“ — Dieſelbige Folge hat auch Davies, im XXX. Abſchnitte ſeines oft erwähnten Gedichts, aus dieſen beiden Kräften und Begierden gezogen.

[V. 279, 80.] „auch in der ganzen Natur = = = auf ſeinen wohlklingenden Saiten.“ — So lehrte Pythagoras, daß die ganze Welt, ſo wie ihr Urheber, Gott ſelbſt, lauter Harmonie ſey. S. ſein Leben im Diogenes Laert. §. 33. — Einer von unſern Poeten hat dieſes Bild, bey einer andern Gelegenheit, ſehr wohl gebraucht. Er ſagt von der Natur, in ſo fern ſie vom Schöpfer zu der Menſchen Nutzen und Vergnügen eingerichtet worden:

„Sie iſt die Laute ſeiner Hand,
Die er zu unſrer Luſt erfand;

uns wohl vorstellen, daß dem Himmel alles gleichgültig sey, was die Schlimmsten ausüben, oder was die Besten leiden?

Dieses ist unmöglich. Liebe, und Erkenntniß, sind im Menschen unendliche Begierden, und unendliche Kräfte; und diese beweisen auch unendliche Gegenstände. Gegenstände, Kräfte und Begierden, die einander gemäß sind, verbindet der Himmel in Allem; auch in der ganzen Natur verletzet er nimmer diese süße und ewige Harmonie auf seinen wohlklingenden Saiten. Ist der Mensch die einzige Ausnahme von seinen Gesetzen? Sobald die Ewigkeit von der menschlichen Hoffnung abgerissen wird, so ist der Mensch, (ich sag' es mit Wahrheit, aber auch mit Ehrfurcht,) so ist der Mensch eine Mißgeburt, ein Schimpf für den Himmel, ein Schandfleck, eine finstre undurchdringliche Wolke auf dem schönen Antlitze der Natur; und entstellt sie, (entsetzlicher Schandfleck!) entstellt sie mit ihrem Herrn. Wenn

Er gab ihr Millionen Saiten;
Und jede klingt; und jeder Klang
Hört (gehört) zum harmonischen Gesang."
(Withofs Ged. S. 12.)

[V. 278-87.] „Gegenstände, Kräfte und Begierden = = = entstellt sie mit ihrem Herrn." — Der Nachdruck, der in dem letzten Worte liegt, wird dadurch noch größer, oder fühlbarer, daß es im Originale, am Ende des Verses steht.

Man findet in Wielands VI. Br. der Verstorb. ähnliche Gedanken mit nicht geringerer Stärke ausgedrückt:

„Du bewunderst die Kunst der Natur in der flüchtigsten Blume,
Findest im Sonnenstaub Absicht, und einen göttlichen Künstler
In der so ordnungsmäßigen Bildung kaum sichtbarer Würmer.
In der Seele hingegen, der Krone der göttlichen Arbeit,
Siehest du innern Streit und fehlgeschlagene Absicht,
Ewige Wünsche, die durch den Tod beruhiget werden,
Unruh im Schooße der Lust, unbrauchbare schlafende Kräfte,
Strahlen vom göttlichen Antlitz in Todesschatten zu sterben.
Und dies ungeheure Gemisch von Unding und Engel
Nennest du, lästernder Thor, die Tochter Gottes, die Seele!

If such is Man's Allotment, *what* is Heav'n?
Or own the Soul *Immortal*, or Blaspheme.

Or own the Soul immortal, or invert
All *Order*. Go, Mock-Majesty! go, Man!
And bow to thy Superiors of the Stall;
Thro' ev'ry Scene of *Sense* superior far:
They graze the Turf untill'd; they drink the Stream
Unbrew'd, and ever full, and un-embitter'd
With Doubts, Fears, fruitless Hopes, Regrets, Despairs;
Mankind's Peculiar! *Reason's* precious Dower!
No foreign Clime *They* ransack for their Robes;
Nor Brothers cite to the litigious Bar;

Nenne sie lieber das Mißgeschöpf eines geschwächten Gehirnes,
Mit den Sirenen und Sphingen verwandt, und im Chaos
gebohren."

Und einer unserer scharfsinnigsten Philosophen, der jüngere Reimarus, sagt am Ende seines Buchs üb. die **Gründe der menschl. Erkenntniß** 2c. „Da ich in der ganzen Natur Verhältniß von Kräften zur Wirkung finde, so belehrt mich auch alles, daß auch meiner Denkkraft, der es in der gegenwärtigen Verbindung ihrer Werkzeuge noch an zureichendem Wirkungskreise ihres unbegränzten Strebens zur Erweiterung gebricht, noch fernere Verbindung bevorstehe, welche sie zu höhern Stufen und weiterer Aussicht erheben, und das eingeprägte Verlangen meiner Seele nach dem Bessern, Vollkommenern, Zukünftigen nicht leer lassen werde."

[V. 288, 89.] „Wenn dieses des Menschen = = = oder lästre Gott." — „Kann es Menschen geben, welche diese Denkensart wahrscheinlich finden, und niederträchtig genug seyn können, die Majestät des unsterblichen Menschen unter den Werth eines Wurms zu erniedrigen? die im Ernste glauben können, daß die ganze Größe des Menschen, alle Erkenntniß, deren er fähig ist, alle edle Wünsche seines großen Herzens, und unsterbliche Hoffnungen, zu welchen er aufgelegt ist, sich in dem Schicksale, eine Speise des Wurmes zu werden, der im Staube kreucht, auf immer und ewig endigen werden? Was heißt das anders, als in Einem Athem Gott und Menschen lästern?" **Der Christ in der Eins. XI. St.**

dieses des Menschen Bestimmung ist, was ist denn der Himmel? Gesteh entweder die Unsterblichkeit deiner Seele, oder lästre Gott.

Gesteh entweder die Unsterblichkeit deiner Seele, oder kehr' alle Ordnung um. Geh, Afterkönig! geh, Mensch! und bücke dich vor deinen Obern im Stalle; vor ihnen, die in dem ganzen Gebiete der Sinne weit über dich erhaben sind! Sie weiden auf unbeflügten Rasen, sie trinken den Strom unerkünstelt, und immer voll, und unverbittert durch Ungewißheit, Sorge, fruchtlose Hoffnung, Gram und Verzweiflung; des Menschen Eigenthum! der Vernunft köstliche Mitgift! Sie plündern kein fremdes Klima, um sich zu kleiden; und fordern keine Brüder vor das zänki-

V. 292=96.] „geh, Mensch! und bücke dich vor deinen Obern im Stalle rc." — Nos vero, si quidem in voluptate sunt omnia, longe multumque superamur a bestiis: quibus ipsa terra fundit ex sese pastus varios atque abundantes nihil laborantibus: nobis autem aut vix, aut ne vix quidem, suppetunt multo labore quaerentibus. *Cic.* Fin. II. 34. — Caeteris animantium sola victus cura est, in quo sponte naturae benignitas sufficit. Uno quidem vel praeferendo cunctis bonis, quod de gloria, ambitione, superque de morte non cogitant. *Plin.* Hist. Nat. II. 7.

[V. 297.] der Vernunft köstliche Mitgift!" — Daher sagt der akademische Philosoph, Cotta, beym Cicero: Quae libido, quae avaritia, quod facinus aut suscipitur, nisi consilio capto, aut sine animi motu et cogitatione, id est, ratione perficitur? — ut donum hoc divinum rationis et consilii, ad fraudem hominibus, non ad bonitatem, impertitum esse videatur. *De nat. Deorum* III. 28. 30.

[V. 298. 99.] „Sie plündern kein fremdes Klima rc." — Deswegen schätzt auch Lucretius die Thiere glücklicher, als die Menschen, wie ein Epikureer nothwendig thun mußte: (Lib. V.)

Nec varias quaerunt vestes pro tempore coeli.
Denique non armis opus est, non moenibus altis,
Queis sua tutentur, quando omnibus omnia large
Tellus ipsa parit, naturaque daedala rerum.

Their Good is Good intire, unmixt, unmarr'd;
They find a Paradise in ev'ry Field,
On Boughs *forbidden* where no Curses hang:
Their *Ill*, no more than strikes the Sense; unstretcht
By previous Dread, or Murmur in the Rear:
When the *worst* comes, it comes unfear'd; one Stroke
Begins, and ends, their Woe: They die but *once;*
Blest, incommunicable Privilege! for which
Proud Man, who rules the Globe, and reads the Stars,
Philosopher, or *Hero*, sighs in vain.

Account for this Prerogative in Brutes.
No Day, no Glimpse of Day, to solve the Knot,
But what beams on it from *Eternity*.
O sole and sweet Solution! That unties
The Difficult, and softens the Severe;
The Cloud on *Nature's* beauteous Face dispels;

Palearius hat dieses im II. B. de an. immort., aber mit seiner gewöhnlichen Weitschweifigkeit, nachgeahmt.

> Quaere genus vitae illorum: non vinea falce
> Tondenda est, valido nec humus versanda bidente. etc.
> Proxima dis illis vita est. etc.

[V. 303, 4.] „Ihr Uebel ist nichts mehr, = = = durch nachfolgendes Murren." — Ferae pericula, quae vident, fugiunt; cum effugere, securae sunt: nos et venturo torquemur, et praeterito. Multa bona nostra nobis nocent, timoris enim tormentum memoria reducit, providentia anticipat. Nemo tantum praesentibus miser est. *Sen.* Ep. V.

[V. 306.] „Sie sterben nur Einmahl;" — Shakspear braucht diesen Ausdruck nur von tapfern Menschen, wenn er den Cäsar, in dem nach ihm benannten Trauerspiele, sagen läßt: „Der Verzagte stirbt tausendmahl vor seinem Tode; der Tapfre schmeckt den Tod nur Einmahl."

> Cowards die many times before their deaths,
> The valiant never taste of death but once.

Digitized by Google

sche Gericht; ihr Gut ist ein ganzes, unvermischtes, unverdorbnes Gut; sie finden auf jedem Feld' ein Paradies, wo an verbotnen Aesten kein Fluch hängt. Ihr Uebel ist nichts mehr, als was die Sinne rührt; unausgedehnt durch vorhergehende Furcht, oder durch nachfolgendes Murren: Wann das Schlimmste kömmt, so kömmt es ungefürchtet; ein einziger Streich ist der Anfang und das Ende ihrer Pein; Sie sterben nur Einmahl; ein seliges unmittelbares Vorrecht! nach welchem der stolze Mensch, der den Erdkreis regiert, und die Sterne liest, der Held, oder der Weltweise, vergebens seufzet.

Gieb mir doch von diesem Vorzuge im Vieh Rechenschaft. Kein Licht, kein Schimmer von Licht, um den Knosen aufzulösen, als was die Ewigkeit darauf strahlen läßt. O einzige, o angenehme Auflösung! Diese entwickelt alles Schwere, und mildert alles Strenge; diese zerstreut die Wolke auf dem schönen Antlitze der Natur; stellt die helle

(Ohne Zweifel haben ihm zu diesem Spruche, Cäsar's eigne Worte, beym Plutarch, Anlaß gegeben: „Es ist besser, Einmahl zu sterben, als den Tod beständig zu erwarten.")

[V. 305-9.] „Wann das Schlimmste - - - vergebens seufzet." — Wie viel schwächer sind folgende Verse des Palearius:

Quod si non aliis miserum infelixque videtur
Humanum genus, uno hoc accipe; caetera finem
Non rerum meditantur, non tristi anxia cura
Norunt, ut vita sit denique discedendum.

Dieses, und die andern oben erwähnten Vorrechte der Thiere werden auch von Montaigne, (Eff. L. II. Ch. 12.) und von seinem Nachahmer, Charron, (de la Sagesse, L. I. Ch. 8.) gezeigt: Nur ist es Schade, daß sie, bey der Vorstellung derselben, dem Menschen oft Unrecht thun, und nicht die edle und wohlthätige Absicht haben, womit Young hier jene Vorzüge erhebt.

[V. 315.] „diese zerstreut die Wolke - - - der Natur;" — S. oben V. 285. u. f.

Reſtores bright *Order*; caſts the Brute beneath;
And re-inthrones us in Supremacy
Of Joy, ev'n *Here*: Admit immortal Life,
And Virtue is *Knight-errantry* no more;
Each V*irtue* brings in Hand a golden Dower,
Far richer in Reverſion: *Hope* exults;
And tho', much Bitter in our Cup is thrown,
Predominates, and gives the Taſte of Heaven.
O wherefore is the DEITY ſo kind?
Aſtoniſhing beyond Aſtoniſhment!
Heav'n our Reward — for Heav'n enjoy'd *below*.

Still unſubdu'd thy ſtubborn *Heart*? — For *there*
The Traitor lurks, who doubts the Truth I ſing.
Reaſon is guiltleſs; *Will* alone rebels.
What, in that ſtubborn Heart, if I ſhould find
New, unexpected Witneſſes againſt thee?
Ambition, *Pleaſure*, and the *Love of Gain*!
Canſt thou ſuſpect, that *Theſe*, which make the Soul
The *Slave* of Earth, ſhould own her *Heir* of Heav'n?
Canſt thou ſuſpect what makes us *diſbelieve*
Our Immortality, ſhould prove it *ſure*?

[V. 316-18.] „ſtellt die helle Ordnung - - - auf unſern Thron." — S. oben V. 290. u. f.

[V. 318, 19.] „Gieb ein unſterbliches - - - keine irrende Ritterſchaft mehr;" — S. oben V. 155-57. — Si poſt mortem nihil ſumus, profecto ſtultiſſimi eſt hominis, non huic vitae conſulere, ut ſit quam diutina et commodis omnibus plena. Quod qui faciet, a juſtitiae regula diſcedat neceſſe eſt. Si autem ſupereſt homini vita melior et longior, ... hanc praeſentem cum ſuis bonis contemnere ſapientis eſt, cujus omnis jactura immortalitate penſatur. *Lactant.* Inſtit. V. 18.

[V. 320, 21.] „jede Tugend bringt in ihrer Hand ꝛc. — „Geſetzt, daß die Schönheit der Tugend in dem Syſtem des Ungläubigen auch noch ſo groß wäre, ſo kann ſie doch in dem Syſtem des Rechgläubigen nicht geringer ſeyn; wofern man nicht be-

Ordnung wieder her; wirst das Vieh unter unsre Füße hinab; und setzt uns wieder, als Herrscher in der Freude, selbst hienieden, auf unsern Thron. Gieb ein unsterbliches Leben zu, und die Tugend ist keine irrende Ritterschaft mehr; jede Tugend bringt in ihrer Hand einen goldnen Brautschatz, noch weit reicher in Gütern, die sie zu gewarten hat: Die Hoffnung jauchzt; und obgleich viel Bittres in unsern Kelch geschüttet ist, so dämpfet sie es doch, und giebt uns den Himmel zu schmecken. O warum ist die GOTTheit so gütig? Erstaunend über alles Erstaunen! Der Himmel ist unsre Belohnung — für den hier genoßnen Himmel.

Bleibt dein hartnäckiges Herz doch noch immer unbezwungen? Denn da versteckt sich der Verräther, welcher an der Wahrheit, die ich singe, zweifelt. Die Vernunft ist unschuldig; der Wille allein ist rebellisch. Wie aber, wenn ich in diesem hartnäckigen Herzen neue und unerwartete Zeugen wider dich finden sollte? den Ehrgeiz, die Wollust, und die Gewinnsucht! Kannst du wohl argwöhnen, daß diese, welche den Geist zum Sklaven der Erde machen, ihn für einen Erben des Himmels erklären können? Kannst du wohl vermuthen, daß die Ursachen unsers Unglaubens an der Unsterblichkeit ihre Gewißheit erweisen?

haupten will, daß ihre Reizungen abnehmen, wie ihr Brautschatz zunimmt. Die Wahrheit ist, ein Christ hat alle die Bewegungsgründe aus der Schönheit der Tugend in allem möglichen Verstande, die ein Ungläubiger nur immer haben kann, außer andern Bewegungsgründen, die ein Ungläubiger nicht hat. Hieraus erhellt, daß diejenigen von dieser Secte, welche moralische Tugend besitzen, sie nicht ihren besondern Lehrsätzen zu danken haben, als welche nur die Bewegungsgründe zur Tugend zu verringern dienen. Solche also, die gut sind, sind weniger gut, und solche, die böse sind, sind mehr böse, als sie seyn würden, wenn sie Christen wären." **Berkley's Alciphron, Dial. III.**

First, then, *Ambition* summon to the Bar.
Ambition's *Shame, Extravagance, Disgust,*
And *inextinguishable Nature,* speak.
Each much *deposes;* hear them in their Turn.

Thy Soul, how passionately fond of *Fame*!
How anxious, that fond Passion to conceal!
We blush, detected in Designs on Praise,
Tho' for best Deeds, and from the best of Men;
And why? Because *Immortal.* Art divine
Has made the Body Tutor to the Soul;
Heav'n kindly gives our Blood a *moral* Flow;
Bids it ascend the glowing Cheek, and there
Upbraid that little Heart's inglorious Aim,
Which stoops to court a Character from Man;
While o'er us, in tremendous Judgment sit
Far more than Man, with *endless* Praise, and Blame.

[V. 345-47.] „Die göttliche Kunst hat der Seele den Leib - - - unser Blut moralisch wallen;" — Man vergleiche hiemit unten V. 430-33. 440, 41. 487-92.

Von dieser moralischen Wallung unsers Bluts, dieser fast sinnlichen Empfindung des Guten und des Bösen, hat der englische Gottesgelehrte, Dr. Fiddes, ähnliche Gedanken. „Der allweise Gesetzgeber ist sehr sorgfältig gewesen, unsre Unschuld und Pflicht vor aller Gefahr zu sichern, indem er sogar die Außenwerke, womit wir sie schützen sollen, verwahrt; und uns von der Annäherung des Feindes Nachricht giebt, ehe wir zum wirklichen Streite mit ihm kommen. Wenn wir also einmahl überrascht werden, (welches, bey aller unserer Vorsichtigkeit, oft unvermeidlich ist,) bevor die Vernunft Zeit genug hat, alle ihre Kräfte zu sammeln; so vertritt diese innerliche Schaam oder Bescheidenheit ihre Stelle, und verrichtet ihr Amt. - - - Warum könnte man nicht sagen, daß Gott vielleicht, bey der geringsten Gefahr, die der Seele droht, eine verschiedene Bewegung oder Wallung des Bluts errege; da wir sehen, daß Leib und Seele, zu ihrem beiderseitigen Besten, auf einander wirken? Wie die Seele für den Leib, und für alles, was seine Sicherheit, Erhal-

Laß uns demnach zuerst den Ehrgeiz vors Gericht fordern. Des Ehrgeizes Schaamhaftigkeit, seine Ausschweifung, sein Ekel, und seine unzerstörbare Natur treten auf und reden. Alle haben vieles auszusagen; höre sie nach einander.

Wie heftig und zärtlich liebt deine Seele den Ruhm! Wie ängstlich ist sie nicht bemüht, diese zärtliche Liebe zu verhehlen! Wir erröthen, sobald wir in unsern Absichten auf ein Lob ertappt werden, wenn wir es gleich für die besten Thaten, und von den besten Menschen verlangen; und warum? Weil wir unsterblich sind. Die göttliche Kunst hat der Seele den Leib zum Aufseher gegeben: der gütige Himmel lehrt unser Blut moralisch wallen; heißt es in die glühende Wange hinaufsteigen, und dort dem kleinen Herzen seinen unrühmlichen Zweck vorwerfen, welches sich herabneigt, um sich vom Menschen Würde zu erschmeicheln; indessen daß über uns, in einem furchtbaren Gerichte, weit mehr als Menschen sitzen, und unendlichen Ruhm und Tadel austheilen.

tung, und Ruhe betrifft, so viel Sorge trägt; so ist es billig, daß der Leib, zur Vergeltung, wenigstens in einigen Fällen, zwar nicht eine eigentliche Ursache, aber doch eine Gelegenheit gewisser Empfindungen in der Seele sey, welche nöthig sind, um alles Uebel, das ihr zustoßen kann, zu verhüten.“ (Treatise of Morality, formed upon the Principles of Natural Reason only. 2d. Ed. p. 107. 109.)

[V. 350=52.] „welches sich herabneigt, um sich vom Menschen = = = unendlichen Ruhm und Tadel austheilen.“ — *Lactant.* Div. Inst. VI. 24. Purgemus igitur conscientiam, quae oculis Dei pervia est; et ut ait idem, (*Cic.* Verr. IV. 11.) *semper ita vivamus, ut rationem reddendam nobis arbitremur*, putemusque, nos momentis omnibus non *in aliquo*, ut ille dixit, (Verr. V. 14.) *orbis terrae theatro* ab hominibus, sed desuper spectari ab eo, qui et judex et testis ipse futurus est, cui rationem vitae reposcenti actus suos inficiari non licebit. —

Ambition's *boundleſs Appetite* out-ſpeaks
The Verdict of its *Shame*. When Souls take Fire
At high Preſumtions of their own Deſert,
One Age is poor Applauſe; the mighty Shout,
The Thunder by the living *Few* begun,
Late Time muſt echo; Worlds unborn, reſound.
We wiſh our Names *eternally* to live:
Wild Dream! which ne'er had haunted human Thought,
Had not our Natures been *eternal* too.

Eine ſo edle Denkungsart wird in der Meſſiade (Geſ. III. S. 71. 73.) den beiden Apoſteln Jakobus von ihren Schutzengeln beygelegt. Von dem einen heiſzt es:

— — — — „Die Ehrbegierde des Weiſen
Iſt nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener Verſammlung
Aller Menſchen, im groſzen Gericht der erwachenden Todten,
Durch die Entſcheidung des ewigen Erſten und ſeines Geſalbten,
Würdig noch der Ehre zu ſeyn, das iſt ſein Beſtreben.
Weniger Ehre wär Schmach für dieſe himmliſche Seele!"

Und von dem andern:

„Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn auch von Enkel zu Enkel
Menſchen nicht kennten, er unbekannt den Unſterblichen bliebe;
Sieh, er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel und gut ſeyn."

Die kleinen Seelen aber, (wie Young ſie oben nennt, ob ſie gleich in der Welt gemeiniglich groſz heiſzen,) dieſe werden ebendaſelbſt im X. Geſ. (V. 882. u. f.) alſo beſchrieben:

„Denen die Ehre zu ſüſz iſt, und die oft Menſchenbeyfall,
Den zu ihrer Thaten Belohner wählen, und Gottes,
Welchem Tadel und Lob der Menſchen, wie Blaſen der Luft, wiegt,
Gottes Auge, das ſchaut, und zählt, und richtet, vergeſſen."

Dieſes warf auch der Heiland ſelbſt den ungläubigen Juden vor, „daſz ſie Ehre von einander nähmen, und die Ehre, die von Gott allein iſt, nicht ſuchten." Joh. V, 44. Und der Evangeliſt ſagt von ihnen: „Sie hatten lieber die Ehre bey den Menſchen, denn die Ehre bey Gott." Joh. XII, 43.

V. 356-58.] „ſo iſt Ein Jahrhundert, - - - von ungebohrnen Welten ertönen. — Paucis natus eſt, qui populum aetatis ſuae cogitat. Multa annorum millia, multa populorum ſupervenient; ad illa reſpice. *Sen.* Ep. LXXIX.

[V. 359-61.] „Wir wünſchen, daſz unſre Namen - - - auch

Des Ehrgeizes gränzenlose Begierde, spricht noch lauter, als seine Schaamhaftigkeit. Wann Seelen über hohe Gedanken von ihrem eignen Werth in Flammen gerathen, so ist Ein Jahrhundert ein schlechter Beyfall; das gewaltige Siegsgeschrey, der von den lebenden Wenigen angefangne Donner muß aus der späten Zeit wiederhallen; muß von ungebohrnen Welten ertönen. Wir wünschen, daß unsre Namen ewig leben mögen: Wilder Traum! der nie den menschlichen Geist würde beunruhigt haben, wenn nicht auch unsre Natur ewig gewesen wäre. Der Instinct

unsre Natur ewig gewesen wäre." — Aus eben dem Grunde giebt Isokrates dem Nikokles die Lehre: „Laß nicht auf einmahl dein ganzes Wesen untergehen: Sondern, da du mit einem sterblichen Leibe zugleich einen unsterblichen Geist empfangen hast; so suche ein unsterbliches Denkmaal deines Geistes zu hinterlassen." (Μὴ περιίδης τὴν σαυτȣ̃ φύσιν ἅμα πᾶσαν διαλυθεῖσαν· ἀλλ᾽ ἐπειδὴ θνητȣ̃ σώματος ἔτυχης, ἀθανάτȣ δὲ ψυχῆς, πειρῶ τῆς ψυχῆς ἀθάνατον μνήμην καταλιπεῖν. Ad Nicocl. Or. II.) — Cicero läßt den ältern Cato zum Scipio sagen: Nemo nunquam mihi, Scipio, persuadebit, aut patrem tuum Paullum, ... aut multos praestantes viros, ... tanta esse conatos, quae ad posteritatis memoriam pertinerent; nisi animo cernerent, posteritatem ad se pertinere. An censes, ... me tantos labores diurnos nocturnosque, domi militiaeque suscepturum fuisse, si iisdem finibus gloriam meam, quibus vitam, essem terminaturus? .... nescio quomodo animus erigens se, posteritatem semper ita prospiciebat, quasi, cum excessisset e vita, tum denique victurus esset. *Cat. Maj.* C. XXIII. — Man sehe auch das ganze 15. Cap. des I. B. der Tuscul. Fragen, wo er zum Theil dieselbigen Ausdrücke braucht, und den Beweis mit diesen Worten schließt: Si, quorum aut ingenio aut virtute animus excellit, eos arbitramur, quia natura optima sunt, cernere naturae vim maxime: verisimile est, cum optimus quisque maxime posteritati serviat, esse aliquid, cujus is post mortem sensum sit habiturus. — Eben so sagt er in der Rede pro C. Rabirio, C. X. Cum multis aliis de causis virorum bonorum mentes divinae mihi atque aeternae videntur esse, tum maxime quod optimi et sapientissimi cujusque animus ita praesentit in posterum, ut nihil, nisi sempiternum, spectare videatur. — Im Anhange

Instinct points out an Int'rest in Hereafter;
But our blind *Reason* sees not *where* it lies;
Or, seeing, gives the Substance for the Shade.

Fame is the Shade of Immortality,
And in itself a Shadow. Soon as caught,
Contemn'd; it shrinks to nothing in the Grasp.
Consult th' Ambitious; 'tis Ambition's Cure.
„And is This All?" cry'd CAESAR at his Height,
Disgusted. This *Third* Proof Ambition brings
Of Immortality. The first in Fame,
Observe him near, your Envy will abate:
Sham'd at the Disproportion vast, between
The Passion, and the Purchase, he will sigh

kann man noch ein Paar Stellen neuerer Dichter von dieser Materie finden.

[V. 362, 63.] „Der Instinct weist = = = kann ihn nicht finden;" — Da Lactantius (*D. I.* III. 12.) einiger alten Helden erwähnt, die ihr Leben der Hoffnung eines unsterblichen Nachruhms aufgeopfert, so fügt er hinzu: Qui tametsi nescierunt immortalitatis viam, res tamen eos non fefellit.

[V. 365.] „Der Ruhm ist der Schatten der Unsterblichkeit." — Steele hält das lebhafte Vergnügen, und den empfindlichen Schmerz, so wir durch den Ruhm und das Gewissen, (als die beiden grossen Triebfedern der menschlichen Handlungen,) fühlen, für starke Beweise unserer unsterblichen Natur: „Denn solche abstracte Leiden und Vergnügungen zeigen, daß unsre Seele für ihre gegenwärtige Wohnung zu groß sey, und erheben uns, selbst indem wir noch mit diesem Leibe umgeben sind, zu einem Seyn, das ihn gar nichts angeht, sondern ganz geistig und unkörperlich ist." (The Christ. Hero, 9th. Edit. p. 60.)

[V. 368=72.] „Frage den Ehrgeizigen; = = = in der Nähe auf ihn Achtung." — Nach dem Seneca: Utinam qui divitias appetituri essent, cum divitibus deliberarent! utinam honores petituri, cum ambitiosis, et summum adeptis dignitatis statum! profecto vota mutassent. *Ep.* CXV.

Nachdem Trüblet, in seinen Betrachtungen über diese Leidenschaft, ein Paar Beyspiele von mißvergnügten Ehrgeizigen an-

weist uns unsern Gewinn in der Zukunft; aber unsre blinde Vernunft kann ihn nicht finden: oder, wenn sie ihn auch sieht, so giebt sie doch das Wesen für den Schatten hin.

Der Ruhm ist der Schatten der Unsterblichkeit, und auch an sich selbst ein Schatten; verachtet, sobald man ihn ergriffen hat; er schrumpfet in der Faust in Nichts zusammen. Frage den Ehrgeizigen; es ist ein Mittel wieder den Ehrgeiz. „Und ist das alles?“ rief Cäsar, aus Ekel, auf dem Gipfel seiner Hoheit aus. Siehe, dieses ist der dritte Beweis, den uns der Ehrgeiz von der Unsterblichkeit bringt. Der Allererste unter den Lieblingen des Gerüchts wird deinen Neid dämpfen, gieb nur in der Nähe auf ihn Achtung. Voller Schaam über die gar zu große Ungleichheit zwischen der Begierde und dem Gewinne, wird er über ein solches Glück seufzen, und über seinen Ruhm erröthen.

geführt, so beschließt er sie mit diesen Worten: Si les passions pouvoient être guéries, ce seroit par les exemples des malheureux qu'elles ont faits. Il est donc utile de citer ces exemples. Mais quoiqu'ils se présentent en foule, il s'en faut bien encore qu'on les connoisse tous. *Ess.* T. IV. p. 354.

[V. 369, 70.] „Und ist das alles, rief Cäsar rc. — Die Worte, die hier dem Cäsar in den Mund gelegt werden, sind weder im Sueton, noch im Plutarch, noch auch, so viel ich weiß, in einem andern Geschichtschreiber zu finden: Allein, daß er sie habe sagen können, und daß er wenigstens bey sich selbst so gedacht habe, ist theils aus dem Charakter des Ehrgeizes überhaupt, und insonderheit aus einem Umstande wahrscheinlich, den uns Sueton im 86. Cap. seiner Lebensbeschreibung von ihm meldet, daß er seinen Freunden, wann sie ihn vor Nachstellungen gewarnt, geantwortet habe, „es sey der Republik an seinem Leben mehr gelegen, als ihm selbst; er habe schon längst Macht und Ehre genug erlangt;“ (se jam pridem potentiae gloriaeque abunde adeptum.)

[V. 373-75.] „Voller Schaam über die gar zu große Ungleichheit = = = und über seinen Ruhm erröthen.“ — Nach dem Seneca. *De Tranquill. An.* C. XI. — Ne aut quae non possumus consequi, concupiscamus: aut adepti, cupiditatum vani-

At *ſuch* Succeſs, and bluſh at his Renown.
And why? Becauſe far richer Prize invites
His Heart; far more illuſtrious Glory calls;
It calls in Whiſpers, yet the Deafeſt hear.

And can Ambition a *Fourth* Proof ſupply?
It can, and ſtronger than the former Three;
Yet quite o'er-look'd by ſome *reputed* Wiſe.
Tho' Diſappointments in Ambition *pain*,
And tho' Succeſs *diſguſts*; yet ſtill, LORENZO!
In vain we ſtrive to pluck it from our Hearts;
By Nature planted for the nobleſt Ends.
Abſurd the fam'd Advice to PYRRHUS giv'n,
More prais'd, than ponder'd; ſpecious, but unſound:
Sooner that Hero's *Sword* the World had quell'd,
Than *Reaſon*, his Ambition. Man *muſt* ſoar.

tatem noſtrarum ſero, poſt multum pudorem, intelligamus, id eſt, ne aut labor irritus ſine effectu ſit, aut effectus labore indignus. Fere enim ex his triſtitia ſequitur, ſi aut non ſucceſſit, aut ſucceſſus pudet. — Ebenderſelbe *Ep.* CXVIII. Cui aſſecuto ſatis fuit, quod optanti nimium videbatur? etc. Omnes male habet ignorantia veri, tamquam ad bona feruntur, decepti rumoribus. Deinde mala eſſe, aut inania, aut minora, quam ſperaverint, adepti ac multa paſſi vident: majorque pars miratur ex intervallo fallentia. — Und Boethius giebt dem Ehrgeizigen den Rath: (*Conſ. Phil.* Metr. VII.)

Quicumque ſolam mente praecipiti petit,
Summumque credit gloriam;
Late patentis aetheris cernat plagas,
Arctumque terrarum ſitum:
Brevem replere non valentis ambitum
Pudebit aucti nominis.

[V. 386-89.] „Ungereimt war der berühmte Rath, = = = als die Vernunft ſeinen Ehrgeiz." — Die Geſchichte wird vom Plutarch, in dem Leben des Pyrrhus, erzählt. Das Urtheil über dieſelbe aber iſt, ſo wie ein Paar folgende Gedanken, vom Paſcal entlehnt. Lorsque Cineas diſoit à Pyrrhus, qui ſe pro-

Und warum? Weil ein weit köstlicheres Kleinod sein Herz einladet; weil ihm eine weit gröſsre Ehre ruft; sie ruft mit leiser Stimme, aber die Taubsten hören sie.

Und kann uns der Ehrgeiz noch einen vierten Beweis verschaffen? Ja, und einen Beweis, der die erstern drey an Stärke übertrifft: und den doch einige, die weise genannt werden, ganz zu übersehen pflegen. Ob uns gleich Hinderniſſe im Ehrgeize Schmerzen erwecken, und ob uns gleich ein glücklicher Fortgang Ekel verursacht, so streben wir dennoch immer vergebens, o Lorenzo! ihn aus unsern Herzen auszurotten; ihn, den die Natur uns zu den edelsten Endzwecken einpflanzte. Ungereimt war der berühmte Rath, den man dem Pyrrhus gab: mehr gepriesen, als erwogen; scheinbar, aber unrichtig: Eher würde das Schwert dieses Helden die Welt gedemüthigt haben, als die Vernunft seinen Ehrgeiz. Der Mensch muſs sich em-

posoit de jouir du répos avec ses amis après avoir conquis une grande partie du monde, qu'il feroit mieux d'avancer lui-même son bonheur, en jouissant dès-lors de ce répos, sans l'aller chercher par tant de fatigues; il lui donnoit un conseil qui récevoit de grandes difficultés, et qui n'étoit guéres plus raisonnable que le dessein de ce jeune ambitieux. L'un et l'autre supposoit que l'homme se pût contenter de soi-même et de ses biens présens, sans remplir le vuide de son coeur d'espérances imaginaires; ce qui est faux. Pyrrhus ne pouvoit être heureux ni devant ni après avoir conquis le monde. Et peutêtre que la vie molle que lui conseilloit son Ministre, étoit encore moins capable de le satisfaire, que l'agitation de tant de guerres et de tant de voyages qu'il meditoit. *Pens.* Ch. XXI. — Voltaire hat diesen Gedanken, in seinen Rémarques sur les Pensées de Pascal, kritisirt. L'exemple de Cineas est bon dans les Satyres de Despréaux, mais non dans un livre philosophique. Un Roi sage peut être heureux chés lui; et de ce qu'on nous donne Pyrrhus pour un fou, cela ne conclut rien pour le reste des hommes. — Sollte man nicht aus den ersten Worten schlieſsen, daſs Despreaux, (der die Sache in seiner I. Epitre erzählt,) diesen Rath gleichfalls getadelt hätte? Allein er billigt ihn viel-

An obstinate Activity within,
An insuppressive Spring, will toss him up
In spite of *Fortune's* Load. Not Kings alone,
Each Villager has his Ambition too;
No *Sultan* prouder than his fetter'd Slave;
Slaves build their little *Babylons* of Straw,
Echo the proud *Assyrian*, in their Hearts,
And cry, — „Behold the Wonders of my Might!“
And Why? Because *immortal* as their Lord;
And Souls immortal must for ever heave

mehr, weil er ihn bloß von der scheinbaren Seite ansieht; und meint, er müsse leicht Eingang finden: Doch im Folgenden widerspricht er sich einigermaßen, indem er sagt, daß es vergeblich sey, dem Ehrgeize die Klugheit zu predigen; und daß er auch keinen schläfrigen Müßiggänger auf dem Throne haben wolle, sondern einen größern Helden, als die Kriegshelden zu seyn pflegen, der in der Erhaltung der Ruhe und der Glückseligkeit seiner Unterthanen seine Ehre suche. Pascal rühmt den Pyrrhus, in so fern er ein ruhmsüchtiger Eroberer war, eben so wenig; er glaubt nur, daß sein Rathgeber nicht viel klüger gewesen, da er etwas von ihm gefordert, das nicht allein dem Charakter des Pyrrhus, sondern auch der Natur des Menschen überhaupt, schnurstracks entgegen sey: Denn, wie unser Poet nachher, mit dem Pascal, sagt, „nicht Könige allein, jeder Ackermann hat seinen Ehrgeiz.“ Dieser Tadel ist noch gegründeter, wenn man die Worte des Cineas im buchstäblichen Verstande nimmt. Er rieth nämlich seinem Herrn das, was er einst am Ende seiner Eroberungen zu thun gedächte, gleich jetzt zu thun, mit seinen Freunden in Ruhe zu zechen und zu schwatzen. Was den sonst weisen Cineas hierin entschuldigen kann, ist dieses, daß der König selbst ihm zu diesem Rathe Anlaß gegeben, indem er eben das, seinem Vorgeben nach, zum letzten Ziele seiner Siege machte; wiewohl er sich gewiß in seiner Meinung betrog. Es war also ganz natürlich, daß jener ihm zu verstehen gab, wie lächerlich es sey, durch so viel Gefahr, Beschwerlichkeit und Blutvergießen nach einem Endzwecke zu streben, den man, ohne alles dieses, schon jetzt erreichen könne.

Trüblet meint, (Essais T. III. p. 263.) „daß mancher Unglücklicher von jener Art nur eine Erinnerung, nur ein Wort von irgend einem Cineas hören dürfte, um auf einmahl nicht mehr un-

vor schwingen. Eine unbezwingliche Thätigkeit in seiner Brust, eine Triebfeder, die sich nicht unterdrücken läßt, wird ihn, troß der Last, womit ihn das Glück beschwert, in die Höhe treiben. Nicht Könige allein, jeder Ackermann hat auch seinen Ehrgeiz; kein Sultan ist hochmüthiger, als sein gefesselter Sklave: Sklaven bauen ihre kleinen Babylone von Stroh, sprechen in ihrem Herzen dem stolzen Assyrer nach, und rufen aus: — „Seht die Wunder meiner Macht!“ Und warum? Weil sie so unsterblich sind, wie ihr Herr; und unsterbliche Seelen müssen sich beständig nach etwas Großem heben; nach dem Schimmer,

glücklich zu seyn.“ — Das mag wohl wahr seyn; aber Pyrrhus blieb es. — Einige andre Betrachtungen darüber sehe man in Iselin's Gesch. der Menschheit, I. B. 32. Cap. S. 95=99. und in Rousseau's Emile, T. II. L. IV. p. 157. ed. de Deuxp.

[V. 389=92.] „Der Mensch muß sich empor = = = in die Höhe treiben.“ — Malgré la vûe de toutes nos miseres qui nous touchent, et qui nous tiennent à la gorge, nous avons un instinct que nous ne pouvons réprimer, qui nous éleve. *Pens.* de *Pascal,* Ch. XXIV. — Il faudroit savoir se borner, dit-on; et cela est vrai dans un sens. Mais dans un autre, c'est comme si l'on disoit qu'il faudroit savoir se rappetisser, se dégrader, cesser d'être homme. *Trublet*, T. III. p. 187.

[V. 392, 93.] „Nicht Könige allein, = = auch seinen Ehrgeiz.“ — La vanité est si ancrée dans le coeur de l'homme, qu'un goujat, un marmiton, un crocheteur se vante, et veut avoir ses admirateurs. *Pascal,* Pens. Ch. XXIV. — L'orgueil est égal dans tous les hommes, et il n'y a de difference qu'aux moyens et à la maniere de le mettre au jour. *Rochef.* Refl. XL.

[V. 396, 97.] „sprechen in ihrem Herzen = = = Seht die Wunder meiner Macht!“ — „Da der König (Nebucadnezar) auf der königlichen Burg zu Babel gieng, hub er an, und sprach: Das ist die große Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Hause, durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit.“ Daniel IV, 26. u. f.

[V. 399=401.] „und unsterbliche Seelen müssen = = = nach dem Lobe der Sterblichen.“ — Si d'un côté cette fausse gloire que les hommes cherchent, est une grande marque de leur misere et de leur bassesse, c'en est une aussi de leur excellence . . . .

At ſomething Great; the Glitter, or the Gold;
The Praiſe of Mortals, or the Praiſe of Heaven.

Not abſolutely vain is *Human* Praiſe,
When Human is ſupported by *Divine*.
I'll introduce LORENZO to Himſelf;
Pleaſure and *Pride* (bad Maſters!) ſhare our Hearts.
As Love of *Pleaſure* is ordain'd to guard,
And feed our Bodies, and extend our Race;
The Love of *Praiſe* is planted to protect
And propagate the Glories of the Mind.
What is it, but the *Love of Praiſe*, inſpires,
Matures, refines, embelliſhes, exalts,
Earth's Happineſs? From *that*, the Delicate,
The Grand, the Marvellous, of *Civil* Life.
Want and *Convenience*, Under-workers, lay
The Baſis, on which *Love of Glory* builds.
Nor is *thy* Life, O *Virtue!* leſs in Debt
To Praiſe, thy ſecret ſtimulating Friend.
Were Men not *proud*, what Merit ſhould we miſs!
Pride made the Virtues of the Pagan World.

L'homme eſtime ſi grande la raiſon de l'homme, que quelque avantage qu'il ait dans le monde il ſe croit malheureux, s'il n'eſt placé auſſi avantageuſemement dans la raiſon de l'homme. C'eſt la plus belle place du monde etc. *Paſcal*, l. c. Ch. XXIII.

[V. 401.] „oder nach dem Lobe des Himmels." — „Unſer gütiger Gott, der keine gänzliche Ausrottung, ſondern nur die rechte Richtung unſerer Leidenſchaften verlangt, hat auch für dieſe große Begierde (die Ehrbegierde) geſorgt, und ihr ein Ziel gegeben, das ſo gränzenlos, wie ſie ſelbſt, iſt; und weil ſie nie befriedigt werden kann, ſo hat er ihr einen Gegenſtand geſchenkt, der ſie ewig beſchäftigen wird." Steele, im Chriſtl. Helden, S. 63.

[V. 408-13.] „Alſo iſt die Liebe zum Ruhme - - - das Wunderbare des bürgerlichen Lebens." — In ſeiner VII. Satire wider die Ruhmſucht, wird dies alſo ausgedrückt: „Dieſe edle Glut, dieſe unbeſiegte Flamme fuhr, durch des Himmels Gnade, von

oder nach dem Golde; nach dem Lobe der Sterblichen, oder nach dem Lobe des Himmels.

Und das menschliche Lob ist auch nicht ganz eitel, wenn das menschliche von dem göttlichen unterstützt wird. Ich will den Lorenzo mit ihm selbst bekannt machen. Wollust und Stolz, (harte Herrscher!) theilen unser Herz unter sich. Gleichwie die Liebe zum Vergnügen bestimmt ist, unsern Leib zu bewahren und zu nähren, und unser Geschlecht auszubreiten: Also ist die Liebe zum Ruhm uns eingesenkt, um die Vollkommenheiten des Geistes zu beschützen und fortzupflanzen. Was ist es anders, als die Liebe zum Ruhme, was die Glückseligkeit der Erde begeistert, zur Reife bringt, läutert, schmücket, und erhöht? Von ihr kömmt das Feine, das Große, das Wunderbare des bürgerlichen Lebens. Bedürfniß und Bequemlichkeit müssen ihr fröhnen, und den Grund legen, worauf die Liebe zur Ehre baut. Ja, auch dein Leben, o Tugend, hat dem Ruhme, deinem heimlich anspornenden Freunde, nicht weniger zu danken. Wäre der Mensch nicht stolz, wie viel Verdienste würden wir missen! Der Stolz zeigte die Tugenden der heidnischen Welt. Das Lob ist das

oben herab, um das menschliche Geschlecht zu erhitzen, zu erheben, zu vergöttern; und sie brennt stets in der edelsten Seele mit dem herrlichsten Glanze. Durch große und nach Ruhm dürstende Geister wurden weise Gesetze verordnet, und heilige Künste erfunden; das Verlangen nach Ehre störte zuerst des Patrioten Ruhe, und machte die Brust des Kriegers zu einer Vormauer des Staats. = = = Diese Begierde entzündet den Geist zu glorreichen Thaten, und zieht die Bande des menschlichen Geschlechts dichter zusammen; sie befestigt die Gesellschaft; weil das, was wir als unser größtes Glück schätzen, von andern herkommen muß.“ (S. den Anhang.)

[V. 418, 19.] „Wäre der Mensch nicht stolz = = = die Tugenden der heidnischen Welt.“ — Non perfecti homines, et tamen ingeniis excellentibus praediti, excitantur saepe gloria:

Praiſe is the Salt that ſeaſons *Right* to Man,
And whets his Appetite for *moral* Good.
Thirſt of Applauſe is Virtue's *Second* Guard;
Reaſon, her Firſt; but Reaſon wants an Aid;
Our *private* Reaſon is a Flatterer;
Thirſt of Applauſe calls *public* Judgment in,
To poiſe our own, to keep an even Scale,
And give endanger'd Virtue fairer Play.

Here a *Fifth* Proof ariſes, ſtronger ſtill:
Why this ſo nice Conſtruction of our Hearts?
Theſe delicate Moralities of *Senſe;*
This *conſtitutional* Reſerve of Aid
To ſuccour Virtue, when our *Reaſon* fails;
If Virtue, kept alive by Care and Toil,
And, oft, the Mark of Injuries on Earth,
When labour'd to Maturity (its Bill
Of Diſciplines, and Pains, unpaid) muſt die?
Why freighted rich, to daſh againſt a Rock?

quae habet formam honeſtatis et ſimilitudinem. *Cic.* Fin. V. 24. — Und Lucian läßt den Solon ſagen: „Wenn man die Liebe zum Ruhm aus dem Leben verſtoßen wollte, was würden wir dann noch gutes behalten? Oder wer würde noch Luſt haben, herrliche Thaten zu verrichten?" (Εἰ τις τὸν τῆς εὐκλείας ἔρωτα ἐκβάλοι ἐκ τοῦ βίου, τί ἂν ἔτι ἀγαθὸν ἡμῖν γένοιτο; ἢ τίς ἄν τι λαμπρὸν ἐργάσασθαι ἐπιθυμήσειε; De Gymnaſ.) — Von den Tugenden der Römer ins beſondre, ſehe man *Auguſtin.* de Civ. Dei, V. 12.

[V. 420, 21.] „Das Lob iſt das Salz, = = zum moraliſchen Guten ſchärft." — Wollaſton bemüht ſich, in der V. Sect. ſeines Buchs, (Relig. of Nat. del.) den Werth der Ehre und des Nachruhms ſehr herunterzuſetzen. Aber Melmoth, der Verfaſſer der Briefe von Sir Thom. Fitzosborne, hat ihn, im XVIII. Br. deswegen mit Recht getadelt, und gezeigt, daß die Offenbarung ſelbſt dieſen Bewegungsgrund zur Tugend nicht verſchmähe. Er ſagt dort unter andern: „Ich bin immer geneigt geweſen, es

Salz, welches dem Menschen die Wahrheit würzet, und seine Lust zum moralischen Guten schärft. Der Durst nach Beyfall ist der Tugend andrer Wächter; die Vernunft, ihr erster; aber die Vernunft hat eines Beystands vonnöthen; unsre eigne Vernunft ist eine Schmeichlerinn; der Durst nach Beyfall ruft das allgemeine Urtheil zu Hülfe, um in der Wage unserm eignen das Gleichgewicht zu halten, damit der in Gefahr stehenden Tugend ein freyeres Spiel gelassen werde.

Hier erscheint ein fünfter, noch stärkerer Beweis. Wozu soll dieser zarte Bau unsrer Herzen? die so feine Sittenlehre der Sinne? diese bereitstehende Hülfe unsers Bluts, um der Tugend beyzuspringen, wann die Vernunft zurückbleibt: wozu soll dieses, wofern die Tugend, nachdem sie auf Erden ihr Leben durch Sorge und Mühe erhalten, und so oft das Ziel von Beleidigungen gewesen, wofern sie sterben muß, so bald sie reif gearbeitet worden, ohne die Bezahlung ihrer Prüfungen und Mühseligkeiten zu empfangen? Warum sind wir reich beladen, um an ei-

für ein sehr gefährliches Unternehmen zu halten, wenn man die Bewegungsgründe zu guten Handlungen zu verringern, oder ihre Gründlichkeit verdächtig zu machen sucht. Die Gemüthsarten und Neigungen der Menschen sind so sehr verschieden, daß es nöthig scheint, sie durch mannichfaltige Gründe zur Thätigkeit zu erwecken. Indem es einige giebt, die sich mit der Tugend wegen ihrer persönlichen Reizungen vermählen wollen, so giebt es andre, die sie nur wegen ihrer versprochnen Mitgift nehmen: Und da ihre Nachfolger und Verehrer voritzt so wenig von ihr zu hoffen haben, so dünkt mich, es wäre Schade, wenn man ihnen auch alle die eingebildeten Vortheile, so sie in der Zukunft erwarten, wegphilosophirte."

[V. 425.] „Der Durst nach Beyfall ruft das allgemeine Urtheil rc." — Ea (gloria) est consentiens laus bonorum, incorrupta vox bene judicantium de excellente virtute, ea virtuti resonat, tamquam imago, quae quia recte factorum plerumque comes est, non est bonis viris repudianda. *Cic.* Tuscul. III. 2.

[V. 431, 32.] „Diese bereitstehende Hülfe = = um der Tu-

Were Man to periſh when moſt fit to live,
O how miſ-ſpent were all theſe Stratagems,
By Skill Divine inwoven in our Frame?
Where are Heav'n's Holineſs and Mercy fled?
Laughs Heav'n, at once, at *Virtue*, and at *Man*?
If not, why *That* diſcourag'd, *This* deſtroy'd?

Thus far *Ambition*. What ſays *Avarice*?
This *her* chief Maxim, which has long been *Thine*?
„The Wiſe and Wealthy are the ſame." —I grant it.
To ſtore up Treaſure, with inceſſant Toil,
This is Man's Province, *This* his higheſt Praiſe.
To this great End keen *Inſtinct* ſtings him on.
To guide that Inſtinct, *Reaſon!* is thy Charge;
'Tis Thine to tell us where *true* Treaſure lies:
But, Reaſon failing to diſcharge her Truſt,
Or to the Deaf diſcharging it in vain,
A Blunder follows; and blind *Induſtry*,
Gall'd by the Spur, but Stranger to the Courſe,
(The Courſe where Stakes of more than Gold are won)

gend beyzuſpringen." — So ſagt Pope, da er von jeder herrſchenden Leidenſchaft des Menſchen, als dem Grunde mancher Tugend, redet: „Mit ſeiner Natur vermiſcht, wird die Tugend ſtark; die gröbern Schlacken binden das, was ſonſt zu fein ſeyn würde; und der Leib arbeitet mit der Seele zu Einer gemeinſchaftlichen Abſicht." Eſſ. on Man, Ep. II. v. 178.)

Strong grows the virtue with his nature mixt;
The droſs cements what elſe were too refin'd,
And in one int'reſt body acts with mind.

[V. 441-43.] „Wo ſind des Himmels Heiligkeit - - und dieſer zerſtört?" — Non — temere, nec fortuito ſati et creti ſumus, ſed profecto fuit quaedam vis, quae generi conſuleret humano: nec id gigneret aut aleret, quod, cum exantlaviſſet omnes labores, tum incideret in mortis malum ſempiternum. *Cic*. Tuſc. I. 49. — Obgleich aber Cicero ſehr geneigt war, eine Zukunft zu glauben, ſo läßt er es doch in eben dieſem Buche

ner Klippe zu scheitern? Sollte der Mensch umkommen, wann er am geschicktesten zum Leben ist, o wie übel wären dann alle diese geheimen Absichten angewandt, welche die göttliche Kunst unserm Körper eingewebt hat! Wo sind des Himmels Heiligkeit und Gnade hingeflohen? Lacht der Himmel zugleich über die Tugend, und den Menschen? Wo nicht, warum wird denn jene kleinmüthig gemacht, und dieser zerstört?

Also spricht die Ehrsucht. Was sagt der Geiz? Sein vornehmster Grundsatz ist eben der, welcher lange der deinige war. „Der Weise und der Reiche sind Eine „Person.“ — Ich geb' es zu. Mit unaufhörlicher Arbeit Schätze zu sammeln, dies ist des Menschen Amt, dies ist sein höchster Ruhm. Zu diesem großen Endzwecke treibt ihn der hitzige Instinct mit scharfen Stacheln fort. Diesen Instinct zu leiten, ist deine Pflicht, o Vernunft! Deine Pflicht ist es, uns zu sagen, wo der wahre Schatz liegt. Allein wann die Vernunft ihr Amt versäumt, oder es bey tauben Ohren vergebens verrichtet, so erfolgt eine lächerliche Uebereilung, und der blinde Fleiß, der vom Sporne geritzet wird, aber des Laufs nicht kundig ist, (eines Laufs, worin mehr als goldne Preise gewonnen werden,) überladet,

unentschieden, ob wir nach dem Tode wirklich leben werden; und alles, was er zu behaupten wagt, ist dieses, daß der Tod, wenn er auch ewig fortdauern sollte, für uns ein Zustand ohne alle Schmerzen, wie ohne alle Empfindung, seyn müsse.

[V. 449-54.] „Zu diesem großen Endzwecke treibt ihn = = eine lächerliche Uebereilung;“ — L'homme n'est jamais content, quoiqu'il posséde; il ne doit pas l'être. Mais il s'imagine qu'il le seroit, s'il possédoit telle ou telle chose, s'il parvenoit à tel degré de richesse ou d'élevation. Voilà son tort; tort de l'esprit qui ne voit pas ce qu'il devroit voir, et non pas du cœur, qui sent ce qu'il doit sentir; qui à cet égard est dans l'ordre, et, pour ainsi dire, fait sa fonction en désirant toujours. *Trublet*, T. III. p. 187.

O'erloading, with the Cares of distant Age,
The jaded Spirits of the *present* Hour,
Provides for an *Eternity* below.

„ *Thou shalt not covet,*" is a wise Command;
But bounded to the Wealth the Sun surveys:
Look farther, the Command stands quite revers'd.
And *Av'rice* is a Virtue most divine.
Is *Faith* a Refuge for our *Happiness?*
Most sure: And is it not for *Reason* too?
Nothing *this* World unriddles, but the *next*.
Whence inextinguishable Thirst of Gain?
From inextinguishable Life in Man:
Man, if not meant, by *Worth*, to reach the *Skies*.
Had wanted Wing to fly so far in *Guilt*.
Sour Grapes, I grant, *Ambition*, *Avarice:*
Yet still their Root is *Immortality*.
These its wild Growths so bitter, and so base,
(Pain and Reproach!) *Religion* can reclaim,
Refine, exalt, throw down their pois'nous Lee,
And make them sparkle in the Bowl of *Bliss*.

See, the *Third Witness* laughs at Bliss remote,
And falsly promises an *Eden* here:
Truth she shall speak for once, tho' prone to lye,

[V. 454-59.] „und der blinde Fleiß, = = = um sich auf eine Ewigkeit hienieden zu versorgen." — *Manil.* L. IV. v. 1. ff.

Quid tam sollicitis vitam consumimus annis,
Torquemurque metu caecaque cupidine rerum?
Aeternisque senes curis, dum quaerimus aevum,
Perdimus, et nullo votorum fine beati
Victuros agimus semper, nec vivimus umquam?

Je suppose que les hommes soient éternels sur la terre; et je médite ensuite sur ce qui pourroit me faire connoître qu'ils

mit den Sorgen entfernter Zeiten, die müde gejagten Lebensgeister der gegenwärtigen Stunde, um sich auf eine Ewigkeit hienieden zu versorgen.

„Du sollst nicht begehren," ist ein weises Gebot; aber nur auf die Güter eingeschränkt, so die Sonne überschaut: Sende deinen Blick weiter hinaus, so siehst du das Gebot ganz umgekehrt, und den Geiz als eine höchstgöttliche Tugend. Ist der Glaube eine Zuflucht für unsre Glückseligkeit? Allerdings: Und ist er nicht auch eine Zuflucht für die Vernunft? Nichts enträthselt diese Welt, als nur die künftige. Woher kömmt der unauslöschliche Durst nach Gewinn? Vom unauslöschlichen Leben im Menschen. Wäre der Mensch nicht bestimmt, durch Vollkommenheiten, den Himmel zu erreichen, so hätt' er keine Schwingen gehabt, im Bösen so weit zu fliegen. Ehrsucht und Geiz sind, ich gesteh's, herbe Trauben; aber ihre Wurzel bleibt doch die Unsterblichkeit. Diese ihre wilden Früchte, die, zu unsrer Pein und Schande! so bitter und so schlecht sind, kann die Religion verbessern, läutern, erhöhen, ihre giftigen Hefen niederstoßen, und sie in dem Becher der Glückseligkeit funkeln lehren.

Siehe, der dritte Zeuge lacht über ein entferntes Glück, und verheißt uns fälschlich hier ein Eden zu schaffen. Aber sie soll doch Einmahl die Wahrheit reden, so sehr sie auch

se feroient alors une plus grande affaire de leur établissement, qu'ils ne s'en font dans l'état où sont les choses. *Bruyere*, Ch. XI.

[V. 460=63.] „Du sollst nicht begehren, = = = den Geiz als eine höchst göttliche Tugend." — Cupiditas quoque inter vitia numeratur. Sed si haec, quae terrena sunt, concupiscat, vitium est; virtus autem, si coelestia. etc. *Lactant.* D. I. VI. 17.

[V. 465.] „und ist er nicht auch eine Zuflucht für die Vernunft?" — So heißt es unten im 1429. V. „Der Glaube ist nicht die Arbeit, sondern die Ruhe der Vernunft."

A common Cheat, and *Pleaſure* is her Name.
To Pleaſure never was LORENZO deaf;
Then hear her now, now *firſt* thy *real* Friend.

Since Nature made us not more fond than *proud*
Of Happineſs (whence Hypocrites in Joy!
Makers of Mirth! Artificers of Smiles!)
Why ſhould the Joy moſt poignant *Senſe* affords,
Burn us with Bluſhes, and rebuke our Pride? —
Thoſe Heav'n-born Bluſhes tell us Man *deſcends*,
Ev'n in the Zenith of his *earthly* Bliſs:
Should *Reaſon* take her Infidel Repoſe,
This honeſt *Inſtinct* ſpeaks our Lineage high;
This Inſtinct calls on Darkneſs to conceal
Our rapturous Relation to the Stalls.
Our *Glory* covers us with noble *Shame*,
And he that's unconfounded, is *unmann'd*.
The Man that bluſhes, is not quite a *Brute*.
Thus far with Thee, LORENZO! will I cloſe,
Pleaſure is good, and Man for Pleaſure made;

[V. 486-96.] „warum ſollt' uns die empfindlichſte Freu- de - - - iſt nicht ganz ein Vieh.“ — Vermuthlich hatte der Poet hier folgende Stelle des Cicero vor Augen, wo von den Vorzügen der Menſchen vor den Thieren die Rede iſt. — Si quis eſt paullo ad voluptates propenſior, modo ne ſit ex pecudum genere, (ſunt enim quidam homines non re, ſed nomine) ſed ſi quis eſt paullo erectior, quamvis voluptate capiatur, occultat, et diſſimulat appetitum voluptatis, propter verecundiam. Ex quo intelligitur, corporis voluptatem non ſatis eſſe dignam hominis praeſtantia, etc. *Cic.* Off. I. 30. — Wann in Plato's Philetus bey der Entſcheidung über den Rangſtreit zwiſchen dem Verſtande und der Wolluſt jenem die höchſte Stelle zuerkannt wird, ſo iſt auch das einer von den Gründen dieſes Vorzugs, daß „noch kein Menſch jemahls den Verſtand weder im Wachen noch im Traume in einer häßlichen oder verächtlichen Geſtalt geſehen oder ſich gedacht habe, noch auch jemahls ſehen oder ſich denken

zu lügen geneigt ist; eine gemeine Betriegerinn, und Wollust ist ihr Name. Gegen die Wollust ist Lorenzo ja nie taub gewesen; so höre sie denn auch nun, sie, die nun zuerst deine **wahre** Freundinn wird.

Du weißt es, die Natur hat uns nicht weniger Stolz, als Verlangen, gegeben, glückselig zu seyn; (und eben daher haben wir so viel Heuchler in der Freude! Erfinder der Fröhlichkeit! Künstler im Lächeln!) warum sollt' uns denn die empfindlichste Freude, so uns die Sinne erwecken, die erröthende Wange in Glut setzen, und unsern Stolz beschämen? — Diese vom Himmel stammende Schaamröthe sagt uns, daß der Mensch, selbst auf dem höchsten Gipfel seiner irdischen Seligkeit, sich erniedrigt. Sollt' auch die Vernunft in ihren ungläubigen Schlummer fallen, so entdecket doch dieser aufrichtige Instinct unsre hohe Abkunft; dieser Instinct ruft der Finsterniß, unsre entzückungsvolle Verwandtschaft mit dem Stalle zu verbergen. Unsre **Ehre** bedeckt uns mit einer edeln **Schaam**, und der Mensch, der unbeschämt bleibt, ist ein **Unmensch**. Der, welcher noch erröthet, ist nicht ganz ein Vieh. So weit will ich mich mit dir vergleichen, **Lorenzo**! Die Wollust ist

werde. Wenn wir aber jemanden den Wollüsten, und zwar vielleicht den größten, nachhängen sehen, so werden wir auch das Lächerliche oder das höchst Niedrige darin gewahr; wir schämen uns selbst, und suchen alle dergleichen Dinge so viel als möglich zu verbergen und der Nacht zu übergeben, als wenn das Licht sie nicht sehen dürfte." — *Φρόνησιν μὲν καὶ νοῦν . . . οὐδεὶς πώποτε οὔθ᾽ ὕπαρ οὔτ᾽ ὄναρ αἰσχρὸν οὔτε εἶδεν οὔτε ἐπενόησεν οὐδαμῇ οὐδαμῶς, οὔτε γιγνόμενον, οὔτε ὄντα, οὔτε ἐσόμενον . . . ἡδονάς δέ γέ που, καὶ ταύτας σχεδὸν τὰς μεγίστας, ὅταν ἴδωμεν ἡδόμενον ὁντιναοῦν, ἢ τὸ γελοῖον ἐπ᾽ αὐταῖς ἢ τὸ πάντων αἴσχιστον ἑπόμενον ὁρῶντες, αὐτοί τε αἰσχυνόμεθα, καὶ ἀφανίζοντες κρύπτομεν ὅτιμάλιστα, νυκτὶ πάντα τὰ τοιαῦτα διδόντες· ὡς φῶς οὐ δέον ὁρᾶν αὐτά.* *Plat.* Opp. T. IV. ed. Bip. p. 319. f.)

[V. 498. 99.] „die **Wollust** ist gut, = = = wie voller Freu=

But Pleaſure full of Glory, as of Joy;
Pleaſure, which neither *bluſhes,* nor *expires.*

The Witneſſes are heard; the cauſe is o'er;
Let *Conſcience* file the Sentence in her Court,
Dearer than *Deeds* that half a Realm convey:
Thus, ſeal'd by *Truth,* th' authentic Record runs.

„Know, All; Know, Infidels, —unapt to Know!
„'Tis *Immortality* your Nature ſolves;
„'Tis *Immortality* decyphers Man,
„And opens all the Myſt'ries of his Make.
„Without it, half his *Inſtincts* are a Riddle;
„Without it, all his *Virtues* are a Dream.
„His very *Crimes* atteſt his Dignity;
„His ſateleſs Thirſt of *Pleaſure*, *Gold*, and *Fame*,
„Declares him born for Bleſſings *infinite:*
„What leſs than infinite, makes un-abſurd
„*Paſſions,* which *all* on Earth but more inflames?
„Fierce Paſſions, ſo miſ-meaſur'd to *this* Scene,
„Stretch'd out, like Eagles Wings, beyond our Neſt,
„Far, far beyond the Worth of all below,

de;" — „Jage der Wolluſt nach, (ſagt Jſokrates,) aber nur der, die mit der Ehre begleitet iſt. Denn das Vergnügen, mit der Ehrbarkeit verbunden, iſt höchſt gut, aber ohne ſie höchſt böſe." Τὰς ἡδονὰς θήρευε, τὰς μετὰ δόξης· τέρψις γὰρ σὺν τῷ καλῷ μὲν ἄριστον, ἄνευ δὲ τούτου κάκιστον. *Iſocr.* ad Demon.

[V. 500.] „zu einer Wolluſt, welche weder = = = noch ſterben muß." — Sie iſt alſo das Widerſpiel von derjenigen, welche Seneca, nach den Lehrſätzen des cyniſchen Philoſophen, Demetrius, beſchreibt. Voluptas fragilis eſt et brevis: faſtidio objecta: quo avidius hauſta eſt, citius in contrarium recidens, cujus ſubinde neceſſe eſt aut poeniteat, aut pudeat. In qua nihil eſt aut magnificum, aut quod naturam hominis deceat. etc. *Sen.* de Benef. VII. 2.

[V. 506=20.] = = = „und erweiſen unſer Recht auf den

gut! und der Mensch ist zur Wollust geschaffen; aber zu einer Wollust voller Ehre, wie voller Freude; zu einer Wollust, welche weder erröthen, noch sterben muß.

Die Zeugen sind gehört; die Sache ist abgethan; laß das Gewissen den richterlichen Ausspruch thun, der uns theurer seyn muß, als Verträge, wodurch halbe Königreiche abgetreten werden; und also lautet die von der Wahrheit besiegelte Urkunde.

„Lernt, Alle; lernt, ihr Ungläubigen! — ihr Unge„lehrigen! Die Unsterblichkeit ist es, die eure Natur auf„löset; die Unsterblichkeit ist es, die den Menschen ent„ziffert, und die Geheimnisse seines Wesens eröffnet. „Ohne sie, ist die Hälfte seiner Triebe ein Räthsel; ohne „sie, sind alle seine Tugenden ein Traum. Seine Laster „selbst bezeugen seine Würde: sein unersättlicher Durst „nach Wollust, Gold und Ehre, verkündigt uns, daß „er für unendliche Glückseligkeiten gebohren sey; kann wohl „etwas Geringers, als das Unendliche, Leidenschaften „von dem Vorwurfe der Ungereimtheit erretten, die Alles „auf Erden nur noch mehr entflammt? Heftige Leidenschaf„ten, welche zu dieser Scene so wenig Verhältniß haben, „welche sich, gleich Adlerflügeln, über unser Nest hinaus„strecken, welche, weit, weit über den Werth aller Dinge „hienieden erhaben, für die Erde zu groß sind, diese prophe-

Himmel.“ — L'homme est trop grand pour être heureux en cette vie. Ce que j'ai dit quelque part de ceux qu'on apelle grands, que leur grandeur les appauvrit, il le faut dire des hommes en général . . . Nous sommes trop grands pour être riches avec des biens finis. *Trublet*, T. III. p. 202. — S. auch Wielands Empf. des Chr. XXV. Betr. und in dessen Agathon, Th. IV. S. 280. u. f.

[V. 517.] „welche sich, gleich Adlerflügeln, ꝛc.“ — Eine erhabne Anwendung des Bildes, das Horaz von der Erhöhung seiner Glücksumstände über seine niedrige Geburt braucht: (*Epp.* I. 20. v. 20. f.)

„For *Earth* too large, preſage a nobler Flight,
„And evidence our Title to the *Skies.*“

Ye gentle Theologues, of calmer Kind!
Whoſe Conſtitution dictates to your Pen,
Who, cold yourſelves, think Ardour comes from Hell!
Think not our Paſſions from *Corruption* ſprung,
Tho' to Corruption now they lend their Wings;
That is their *Miſtreſs*, not their *Mother*. All
(And juſtly) *Reaſon* deem Divine: I ſee,
I feel a Grandeur in the *Paſſions* too.
Which ſpeaks their high Deſcent, and glorious End;
Which ſpeaks them Rays of an Eternal Fire.
In Paradiſe itſelf they burnt as ſtrong,
Ere ADAM fell! tho' wiſer in their Aim.
Like the proud *Eaſtern*, ſtruck by Providence,
What tho' our *Paſſions* are run mad, and ſtoop
With low, terreſtrial Appetite, to graze
On Traſh, on Toys, dethron'd from high Deſire?

Me libertino natum patre, et in tenui re
Majores pennas nido extendiſſe loqueris.

[V. 521-25.] „Ihr ſanftmüthigen Gottesgelehrten - - - der Verderbniß ihre Flügel leihen;“ — Einer von den richtiger denkenden Gottesgelehrten unter uns, iſt Hr. Schlegel, welcher, in der I. Pred. des II. Th. ſeiner Sammlung, nicht nur den Mißbrauch, ſondern auch den wahren Gebrauch der vorhin beſchriebenen Leidenſchaften vorſtellt. „Sie ſollten dazu dienen, (heißt es dort,) daß ſie, dem Verſtande unterthan, und ſeinen Befehlen gehorſam, uns unter ſeiner Leitung auf dem Wege zur Seligkeit ſchneller fortführten; aber ſeit ſie die Sünde von der Herrſchaft des Verſtandes losgemacht, und ſich unterworfen hat, ſind ſie uns die gefährlichſten Feinde geworden; um ſo viel gefährlicher, weil wir ihre Feindſeligkeiten für die treuſte Freundſchaft anzuſehen geneigt ſind.“

[V. 526-29.] - - - "auch in den Leidenſchaften eine Hoheit ꝛc." — Ihre Nützlichkeit überhaupt iſt von Cicero, nach dem Syſtem der Akademiker, (Acad. IV. 44. Tuſc. IV. 19.) von

„zeyen einen edlern Flug, und erweisen unser Recht auf „den Himmel."

Ihr sanftmüthigen Gottesgelehrten von einer ruhigern Art! die ihr euren Kiel von den Eingebungen eures Geblüts regieren laßt, die ihr, selber kalt, in dem Wahne steht, daß alle Glut aus der Hölle komme! glaubt doch nicht, daß unsre Affecten aus der Verderbniß entsprungen, ob sie gleich nun der Verderbniß ihre Flügel leihen; diese ist ihre Buhlerinn, nicht ihre Mutter. Alle halten die Vernunft, und das mit Recht, für göttlich: Ich sehe, ich fühle, auch in den Leidenschaften, eine Hoheit, welche ihre erhabne Herkunft und ihren herrlichen Endzweck verräth; welche sie für Strahlen von einem ewigen Feuer erklärt. Im Paradiese selbst brannten sie, vor **Adams** Falle, eben so stark; aber nur weiser in ihren Absichten. Wenn gleich unsre Leidenschaften, wie jener stolze Morgenländer, da ihn die Hand der Vorsehung schlug, des Verstandes beraubt sind, und, vom Throne hoher Begierden gestürzet, sich mit niedriger, irdischer Lüsternheit herabsenken, um in

Plutarch, in seiner Schrift von der sittlichen Tugend, und von Lactantius, (Div. Inst. L. IV. Epit. C. 61 sq.) nach den peripatetischen Grundsätzen und nach der Lehre der Offenbarung, unter den Neuern aber, vornehmlich von Pope, in der zweyten Epistel seines Versuchs vom Menschen, und schon vor ihm von dem Verfasser des 408. St. im Spectator, gezeigt worden. — Zu den angeführten alten Philosophen, welche der Leidenschaften Nothwendigkeit und Nutzbarkeit für die Tugend behauptet haben, müssen auch der Pythagoreer Theages, und Themistius, gerechnet werden, von denen bey dem Stobäus ein Paar Stellen zu finden sind, die auch Pope, bey Abhandlung dieser Materie, vielleicht vor Augen gehabt hat. — Young aber beweist selbst aus der ungestümen Heftigkeit der Affecten, was jene Philosophen nicht darin gesehen haben, nämlich die Nothwendigkeit eines künftigen Zustandes, in welchem unsre Begierden Gegenstände, die ihrer Größe gemäß sind, finden werden.

[V. 533. u. f.] = = = „wie jener stolze Morgenländer ꝛc." — Nebucadnezar. S. Dan. IV, 30. u. f.

Yet still, thro' their Disgrace, no feeble Ray
Of Greatness shines, and tells us whence they fell:
But *These* (like that fall'n Monarch when reclaim'd),
When *Reason* moderates the Rein aright,
Shall re-ascend, remount their former Sphere,
Where once they soar'd illustrious; ere seduc'd
By wanton EVE's Debauch, to stroll on Earth,
And set the sublunary World on Fire.

But grant their Phrensy lasts; their Phrensy fails
To disappoint *one* providential End,
For which Heav'n blew up Ardour in our Hearts;
Were *Reason* silent, boundless *Passion* speaks
A future Scene of boundless *Objects* too,
And brings glad Tidings of *eternal* Day.
Eternal Day! 'Tis that enlightens All;
And All, by that enlighten'd, proves it *sure*.
Consider Man as an *immortal* Being,
Intelligible All; and All is Great;
A crystalline Transparency prevails,
And strikes full Lustre thro' the Human Sphere;

[V. 537, 38.] „So blitzet dennoch = = = von welcher Höhe sie gefallen sind." — L'homme est si grand, que sa grandeur paroît même en ce qu'il se connoît miserable. Un arbre ne se connoît pas miserable. Il est vrai que c'est être miserable, que de se connoître miserable, mais c'est aussi être grand, que de connoître qu'on est miserable. Ainsi toutes ses miseres prouvent sa grandeur. Ce sont miseres de grand Seigneur, miseres d'un Roi dépossedé. *Pascal*, Ch. XXIII. — L'homme ne sait à quel rang se mettre. Il est visiblement égaré, et sent en lui des restes d'un état heureux, dont il est déchû, et qu'il ne peut retrouver. Ch. XXI.

[V. 540.] „sobald die Vernunft rc." — Die von der Religion gestärkte Vernunft. Man sehe oben V. 473=76.

[V. 540.] „sobald die Vernunft den Zügel recht lenkt." — Illud potius efficere debemus, ut affectus, quibus prave uti

allerley Wust und Tand zu grasen: So blitzet dennoch aus ihrer Niedrigkeit selbst kein schwacher Strahl der Größe hervor, und entdeckt uns, von welcher Höhe sie gefallen sind. Aber, gleich jenem gefallenen Monarchen, als er wieder zum Gebrauche seines Verstandes kam, werden auch diese, sobald die Vernunft den Zügel recht lenket, wieder emporsteigen, und ihre vorige Sphäre in Besitz nehmen, in welcher sie sich vordem im herrlichsten Glanze durch die Lüfte schwangen (ehe sie von der leichtsinnigen Eva verführt wurden, auf Erden umherzuschweifen, und diese Welt in Flammen zu setzen.

Gesetzt auch, daß ihre Raserey fortdauren sollte; so ist doch ihre Raserey zu ohnmächtig, Einen Endzweck der gütigen Vorsehung zu hindern, für welchen sie die Glut in unsern Herzen anfachte. Wenn die Vernunft gleich schwiege, so entdeckt doch die gränzenlose Begierde auch eine künftige Scene von gränzenlosen Gegenständen, und bringt uns frohe Zeitungen von einem ewigen Tage. Ein ewiger Tag! O dieser kläret Alles auf; und, durch diesen aufgeklärt, beweist Alles seine Gewißheit. Betrachte den Menschen als ein unsterbliches Wesen, und Alles ist verständlich; und alles ist groß; die ganze menschliche Sphäre wird, wie ein durchsichtiger Krystall, mit Klarheit erfüllt;

vitium est, dirigamus in rectum. Nam istae concitationes animorum juncto currui similes sunt, in quo recte moderando summum rectoris officium est, ut viam noverit: quam si tenebit, quamlibet concitate ierit, non offendet . . . . Si cursus ille vitae, qui affectibus velut equis pernicibus ducitur, si viam rectam teneat, fungetur officio. *Lactant.* D. I. VI. 17.

Die Metaphorn in den letzten Zeilen dieses Absatzes scheinen zugleich auf die Fabel von dem Phaethon anzuspielen.

[V. 548-50.] - - - „so entdeckt doch die gränzenlose Begierde rc." — Qu'est-ce donc que nous crie cette avidité et cette impuissance, sinon qu'il y a eu autrefois en l'homme un veritable bonheur dont il ne lui reste maintenant que la marque

Consider Man as *mortal*, All is dark,
And wretched; *Reason* weeps at the Survey.

The learn'd LORENZO cries, „And let her weep,
„Weak, *modern* Reason: *Ancient* Times were wise.
„*Authority*, that venerable Guide,
„Stands on my Part; the fam'd *Athenian* Porch
„(And who for Wisdom so renown'd as They?)
„Deny'd this Immortality to Man."
I grant it; but affirm, they *prov'd* it too.
A Riddle This! — Have Patience: I'll explain.
What noble Vanities, what moral Flights,
Glittring thro' their romantic Wisdom's Page,
Make us, at once, despise them, and admire?
Fable is flat to These high-season'd Sires;

et la trace toute vuide qu'il essaye inutilement de remplir de tout ce qui l'environne, en cherchant dans les choses absentes le secours qu'il n'obtient pas des presentes et que les unes et les autres sont incapables de lui donner, parceque ce gouffre infini ne peut être rempli que par un objet infini et immuable. *Pascal,* Ch. III.

[V. 561, 62.] „Der Ausspruch der Alten, = = = ist auf meiner Seite." — Man kann aber jener Autorität, (wie es im Originale heißt,) oder den Aussprüchen der alten Stoiker, denen Lorenzo hier folgen will, andre entgegensetzen, die, wenigstens wegen ihres Alterthums und ihrer Menge, noch ehrwürdiger sind; und diese hatten bey Cicero selbst kein geringes Gewicht, da er die Unsterblichkeit der Seele zu erweisen suchte. — Auctoribus quidem ad istam sententiam (animos remanere post mortem) uti optimis possumus; quod in omnibus causis et debet, et solet valere plurimum: et primum quidem omni antiquitate; quae quo propius aberat ab ortu et divina progenie, hoc melius ea fortasse, quae erant vera, cernebat. etc. *Cic.* Tusc. I. 12.

[V. 562=64.] „Die berühmte stoische Schule, = = = diese Unsterblichkeit abgesprochen." — Il est indubitable que l'ame est mortelle, ou immortelle. Cela doit mettre une difference entiere dans la morale. Et cependant les philosophes ont con-

Betrachte den Menschen als sterblich, und Alles ist finster und elend; die Vernunft weint über den Anblick.

„Und laß sie weinen, (ruft der gelehrte Lorenzo,) laß „die schwache, neuere Vernunft weinen; die alten Zeiten „waren weise. Der Ausspruch der Alten, dieser ehrwür„dige Führer ist auf meiner Seite. Die berühmte stoische „Schule, (und wer ist wohl der Weisheit wegen so hoch „gepriesen, wie sie?) hat dem Menschen diese Unsterblich„keit abgesprochen." Das räum' ich ein; und doch behaupt' ich, daß sie diese Unsterblichkeit zugleich bewies. Das ist ja ein Räthsel! — Habe nur Geduld; ich will es dir erklären.

Was für edle Eitelkeiten, was für hohe moralische Phantaseyen blitzen in den Schriften ihrer romanhaften Weisheit überall hervor, und zwingen uns, sie zugleich zu verachten, und zu bewundern! Die Fabel ist gegen diese

duit la morale indépendamment de cela. Quel étrange aveuglement! *Pascal*, Ch. XXIX.

Die Stoiker läugneten zwar nicht eigentlich die ewige Dauer der Seele: Aber das, was sie davon lehrten, war nicht viel besser; indem sie behaupteten, daß die Seele, nach dem Tode, bis zur Verbrennung der Welt, unter den Sternen wohne, dann in die allgemeine Welt-Seele, woraus sie entsprungen, zerfließe, und aus dieser endlich dereinst, bey der Palingenesie, oder Wiedergeburt aller Dinge, in eben den Körper und in eben die Welt zurückkehren werde. Man sieht wohl, daß diese Unsterblichkeit, wenn sie ja noch den Namen verdient, von der christlichen ganz und gar verschieden sey, und auch nicht den geringsten Einfluß in die Moralität habe.

[V. 570, 71.] „Die Fabel ist = = = die Ausschweifungen der Dichter weit unter sich zurück." — Unter Plutarch's Schriften wider die Stoiker befindet sich der Auszug einer Abhandlung, worin bewiesen wird, „daß die Stoiker paradoxere Dinge vorbringen, als die Poeten;" und an diese hat Young vielleicht gedacht. Außer andern übertriebenen Sätzen wird ihnen dort auch der vorgerückt, „daß der Weise, auf der Folter liegend, nicht gemartert, und, ins Feuer geworfen, nicht verletzet werde."

They leave th' Extravagance of Song below.
„ Flesh shall not feel; or, feeling, shall enjoy
„ The Dagger, or the Rack; to them, alike
„ A Bed of Roses, or the burning Bull."
In Men exploding all beyond the Grave,
Strange Doctrine, This! As *Doctrine*, it was strange;
But not, as *Prophecy;* for such it prov'd,
And, to their own Amazement, was fulfill'd:
They feign'd a Firmness *Christians* need not feign.
The *Christian* truly triumph'd in the Flame:

[V. 572-74.] „Das Fleisch soll den Dolch, - - - - ein Bett von Rosen, und der glühende Stier gleich." — Der letztere ist der bekannte eiserne Ofen, in welchem der Tyrann von Agrigent, Phalaris, Menschen quälte. — Der Satz aber, „daß der Weise auch im Stiere des Phalaris, mitten in der Flamme, Wollust empfinden werde," gehört dem Epikur zu, dem die übrigen Secten, insonderheit die Stoiker, ihn nicht recht gönnten, und zuweilen abborgten; wie in folgender Stelle des Seneca geschieht, die der Poet oben vor Augen gehabt hat. Es wird da gelehrt, daß die Tugend allezeit, in allen Umständen, frey, und von äußerlichen Uebeln unversehrt bleibe; worauf er sich diesen Einwurf machen läßt: Scio, quid mihi hoc loco responderi possit. Hoc nobis persuadere conaris, nihil interesse, utrum aliquis in gaudio sit, an in equuleo jaceat, et tortorem suum lasset. Poteram respondere, quod Epicurus ait, Sapientem, si in Phalaridis tauro peruratur, exclamaturum: Dulce est, et ad me nil pertinet. Quid miraris, si ego paria bona dico, unius in convivio jacentis, alterius inter tormenta fortissime stantis, cum (quod incredibilius est) dicat Epicurus, dulce esse torqueri? etc. *Ep.* LXVI. — Eben so stolz spricht er im 22. Cap. des IV. B. *de Benef.* Prodest (bona fides) et in equuleo, prodest et in igne, qui si singulis membris admoveatur, et paullatim vivum corpus circumeat: licet ipsum corpus plenum bona conscientia stillet: placebit illi ignis, per quem bona fides collucebit. (Man sehe auch den Antonin, B. VII. §. 68.) — Wann Cicero, (Tusc. V. 26.) nach dem stoischen System, beweist, daß der Weise höchst selig sey, so läßt er sich von seinem Freunde fragen: Etiamne in cruciatu atque tormentis? Und er antwortet darauf: An tu me in viola putabas, aut in rosa di-

feurigen Alten matt; sie lassen die Ausschweifungen der Dichter weit unter sich zurück. „Das Fleisch soll den „Dolch, oder die Folter nicht fühlen; oder, wenn es sie „fühlt, sie mit Wollust empfinden; ihnen gilt ein Bett „von Rosen, und der glühende Stier gleich." Eine wunderbare Lehre von Menschen, die alles jenseits des Grabes als Nichts verwerfen! Als eine Lehre, war sie freylich wunderbar, aber nicht als eine Prophezeyung; denn das ward sie, und zu ihrer eignen Bestürzung, ward sie erfüllt: Sie erdichteten eine Festigkeit, welche Christen nicht zu erdichten brauchen. Der Christ triumphirte wahrhaftig in der

cere? (Diese Worte können unserm Dichter zu dem Bilde des Rosenbetts Anlaß gegeben haben.) An Epicuro, qui tantummodo induit personam philosophi, et sibi ipse hoc nomen inscripsit, dicere licebit: quod quidem, ut habet se res, me tamen plaudente dicit, nullum sapienti esse tempus, etiamsi uratur, torqueatur, secetur, quin possit exclamare, quam pro nihilo puto! etc. — Me quidem auctore, etiam Peripatetici, veteresque Academici balbutire desinant aliquando, aperteque et clara voce audeant dicere beatam vitam in Phalaridis taurum descensuram.

[V. 575.-76.] „Eine wunderbare Lehre = = = jenseits des Grabes als Nichts verwerfen!" — Man sehe hierüber ein Paar Stellen von Lactantius, und von Clarke, im Anhange zu dieser Nacht.

[V. 579.] „Sie erdichteten = = welche Christen nicht zu erdichten brauchen." — Als Lipsius, der große Kenner und Bewunderer der stoischen Philosophie, auf seinem Todbette lag, und einer von seinen Freunden zu ihm sagte, daß er ihn nicht zur Geduld in seinem Leiden zu ermahnen brauchte, weil die Philosophie, die er so fleißig studirt hätte, ihm dazu Gründe genug an die Hand geben würde; so antwortete jener mit diesem Seufzer: Domine Jesu, da mihi patientiam Christianam. (Herr Jesu, gieb mir christliche Geduld!) Tillotson, Th. I. Pr. 5.

[V. 580.] „Der Christ triumphirte wahrhaftig in der Flamme:" — Außer so vielen andern, bezeugt dieses Lactantius, da er die göttliche Kraft der christlichen Religion den schwachen Wirkungen der heidnischen Philosophie entgegensetzt: Dei praecepta, quia et simplicia et vera sunt, quantum valeant in ani-

The *Stoic* ſaw, in double Wonder loſt,
Wonder at Them, and Wonder at Himſelf,
To find the bold Adventures of his Thought
Not bold, and that he ſtrove to lye in vain.

Whence, then, thoſe Thoughts? Thoſe tow'ring Thoughts, that flew
Such monſtrous Heights — From *Inſtinct*, and from *Pride*.
The glorious *Inſtinct* of a deathleſs Soul,
Confus'dly conſcious of her Dignity,

mis hominum, quotidiana experimenta demonſtrant. Da mihi virum, etc. Da timidum doloris ac mortis: jam cruces et ignes et Phalaridis taurum contemnet. *D. I.* III. 26. — Latrones et robuſti corporis viri eiusmodi lacerationes perferre nequeunt; exclamant, et gemitus edunt. Vincuntur enim dolore, quia deeſt illis inſpirata patientia: noſtri autem, ut de viris taceam, pueri et mulierculae tortores ſuos taciti vincunt; es exprimere illis gemitum nec ignis poteſt. etc. Haec eſt vera virtus, quam philoſophi gloriabundi, non re, ſed verbis inanibus jactant, etc. *Ibid.* V. 13. — De mortis generibus horret animus recordari; cum immanium beſtiarum ultra ipſam mortem carnificina ſaevierit. Has tamen exſecrabiles corporum lacerationes felix atque invicta patientia ſine ullo gemitu pertulit. Haec enim omnibus populis atque provinciis et ipſis tortoribus miraculum maximum praebuit, cum patientia crudelitas vinceretur. *Ibid.* VI. 17.

Selbſt Lucian giebt den Chriſten, wider ſeinen Willen, dieſes rühmliche Zeugniß, in der Nachricht von dem prahleriſchen Tode des Sophiſten Peregrinus, welcher jenen Heldenmuth auf eine lächerliche Weiſe nachäffte. „Dieſe Unglückſeligen (die Chriſten,) haben ſich überredet, daß ſie unſterblich ſeyn, und ewig leben werden; weswegen ſie auch den Tod verachten, und ſich häufig demſelben freywillig aufopfern."

[V. 581.] „Der Stoiker ſah es," — Der Stolz dieſer Philoſophen aber verblendete ſie ſo ſehr, daß ſie der Chriſten Standhaftigkeit nicht einer wahren Tugend, ſondern einer bloßen Halsſtarrigkeit zuſchrieben. Und unter dieſen Blinden waren ſelbſt die weiſen Männer, Epiktet und Antonin; die davon nicht richtiger urtheilten, als der ſonſt ſo billige Plinius in ſeinem bekannten Briefe thut.

Flamme: Der Stoiker sah es, und verlohr sich in doppelter Verwunderung über sie, und in Verwunderung über sich selbst, weil er fand, daß die verwägnen Abenteuer seiner Einbildung nicht verwägen waren, und daß er umsonst zu lügen gestrebt hatte.

Woher kamen denn jene Gedanken, jene so erstaunlich hoch fliegenden Gedanken — Vom Instinct und vom Stolze. Der glorreiche Instinct einer unvergänglichen Seele, die sich ihrer Würde dunkel bewußt ist,

[V. 579, 84.] „Sie erdichteten : : : : und daß er vergebens zu lügen gestrebt hatte." — Darum läßt Minucius Felix seinen Octavius von den Christen sagen: Nos, non habitu, sapientiam, sed mente, praeferimus: non eloquimur magna, sed vivimus: gloriamur nos consecutos, quod illi (*philosophi*) summa intentione quaesiverunt, nec invenire potuerunt. *Octav.* C.XXXVIII. — Die Beschreibung, welche Fontenelle von der mehr als philosophischen Standhaftigkeit dieser ersten Christen macht, verdient hier auch einen Platz. — Ils ne se contentent pas d'avoir au milieu des malheurs une constance inébranlable, ils ont une joie qui va souvent jusqu' à des transports; s'ils ne s'offrent pas d'eux-mêmes aux tourmens et à la mort, ils se contraignent; la cruauté de leurs ennemis se méprend éternellement, on ne leur donne pour supplices que ce qu'ils souhaitent. Quels sont ces prodiges, devoient dire les Payens? Quel est ce renversement? Les biens et les maux ont-ils changé de nature? Les hommes en ont ils changé eux mêmes? Cet étonnement fut sans doute d'autant plus grand, que l'on voyoit les Philosophes, qui jusque-là avoient paru être en possession de toutes les vertus et des verités, confondus et dans leur speculation, et dans leur pratique, par de nouveaux Philosophes incomparablement plus parfaits. *Oeuvr.* T. III. p. 220.

[V. 585, 86.] „jene so erstaunlich hoch fliegenden Gedanken ꝛc." — Seneca selbst gesteht, nachdem er dergleichen Lehren vorgetragen: Incredibilia nobis haec videntur, et supra humanam naturam excurrentia, majestatem enim ejus ex nostra imbecillitate metimur. etc. *Ep.* XCII. — Und Cicero sagt einmahl, da er von solchen ausschweifenden Grundsätzen der Stoiker redet: Immanitas ista verborum. *De fin.* IV. 9.

[V. 587-89.] „Der glorreiche Instinct : : : die sie nicht verstehen konnten." — Voilà l'état où les hommes sont au-

Suggested Truths they could not understand.
In *Lust's* Dominion, and in *Passion's* Storm,
Truth's System broken, scatter'd Fragments lay,
As Light in Chaos, glimm'ring thro' the Gloom:
Smit with the Pomp of lofty Sentiments,
Pleas'd *Pride* proclaim'd, what *Reason* disbeliev'd.
Pride, like the *Delphic* Priestess, with a Swell,
Rav'd Nonsense, destin'd to be *Future* Sense,
When Life *Immortal*, in full Day, should shine;
And *Death's dark Shadows* fly the Gospel Sun.

jourd'hui. Il leur reste quelque instinct impuissant du bonheur de leur premiere nature; et ils sont plongés dans les miseres de leur aveuglement et de leur concupiscence qui est devenue leur seconde nature. *Pascal*, Ch. III. — Cicero macht einem von den Häuptern jener Secte, dem Chrysipp, den Vorwurf, daß, nach seiner Lehre von unserm höchsten Gute, der Mensch nicht ein zusammengesetztes Wesen, sondern lauter Geist zu seyn schiene. *De fin.* IV. 11.

[V. 590, 91.] „Das zerstörte Lehrgebäude der Wahrheit, = = = in zerstreuten Trümmern." — In ähnlichen Ausdrücken redet Lactantius von der heidnischen Philosophie, da er sich rüstet, den ganzen Körper derselben anzugreifen: — si tamen potest corpus vocari, cujus partes ac membra discordent, nec ulla compage inter se cohaereant, sed quasi disjecta et dissipata palpitare potius, quam vivere, videantur. *Div. Inst.* III. 2. Und Lib. VII. C. 7. — Partioulatim veritas ab his (*philosophis*) tota comprehensa est. — Pascal: Sans ces divines connoissances (de la religion) qu'ont pu faire les hommes, sinon ou s'élever dans le sentiment interieur qui leur reste de leur grandeur passée, ou s'abattre dans la vûe de leur foiblesse presente? Car ne voyant pas la vérité entiere, ils n'ont pu arriver à une parfaite vertu; les uns considerant la nature comme incorrompue, les autres comme irréparable. etc. S'ils connoissoient l'excellence de l'homme, ils en ignoroient la corruption; desorte qu'ils évitoient bien la paresse; mais ils se perdoient dans l'orgueil. etc. *Pens.* Ch. III.

[V. 595, 96.] „Gleich der delphischen Priesterinn, rasete = = = bestimmt, künftiger Sinn zu seyn." — So sagt Lactanz, bey

gab ihnen Wahrheiten ein, die sie nicht verstehen konnten. Das zerstörte Lehrgebäude der Wahrheit lag, unter der Herrschaft der Lüste, und im Sturme der Leidenschaften, in zerstreuten Trümmern, und schimmerte, wie das Licht im Chaos, durch die Finsterniß hervor: Verliebt in den Pomp erhabner Sprüche, verkündigte der sich gefallende Stolz, was die Vernunft läugnete. Gleich der delphischen Priesterinn, rasete der aufgeschwollne Stolz Unsinn, bestimmt, künftiger Sinn zu seyn, wann das unsterbliche Leben in vollem Tage leuchten, und des Todes dunkle Schatten die Sonne des Evangeliums fliehen sollten.

Gelegenheit einer schönen Stelle, die er aus dem Cicero anführt: Ego vero eos, qui vera imprudenter loquuntur, sic habendos puto, tamquam divinent spiritu aliquo instincti. *D. I.* V, 8.

[V. 597, 98.] „wann das unsterbliche Leben = = = die Sonne des Evangeliums fliehen sollten.“ — „Die Erscheinung unsers Heilandes Jesu Christi, der dem Tode die Macht hat genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht bracht, durch das Evangelium.“ 2 Tim. I, 10. — „Das Volk, das im Finsterniß saß, hat ein groß Licht gesehen, und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgangen. „Matth. IV, 16. — „Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes.“ Luc. I, 78. u. f. (Nach Jes. IX, 2.) — Bey der ersten Schriftstelle zeigt der Bischof Sherlock in der vortrefflichen VI. Pred. des I. Th. daß der Apostel mit dem Worte, φωτίζειν, welches man durch die Redensart, „ans Licht bringen,“ gegeben, nur sagen wolle, daß der Heiland jene Wahrheit mehr erläutert, oder ins Licht gesetzt habe; weil sie schon vorher unter allen Völkern bekannt gewesen, aber mit vielen Irrthümern vermischt, und durch die unnützen Grübeleyen der Philosophen sehr verdunkelt worden sey. — Aus den beiden andern hat der Poet den hebräischen Ausdruck, Schatten des Todes, der dort in einem mehr figürlichen Verstande gebraucht wird, glücklich entlehnt, und in einer fast eigentlichen Bedeutung auf diese Sache angewandt.

They ſpoke, what nothing but *Immortal* Souls
Could ſpeak; and thus the Truth they queſtion'd, prov'd

Can then *Abſurdities*, as well as *Crimes*,
Speak Man *Immortal*? All Things ſpeak him ſo.
Much has been urg'd; and doſt thou call for more?
Call; and with endleſs Queſtions be diſtreſt,
All unreſolveable, if *Earth* is All.

„Why Life, a Moment; Infinite, Deſire?
„Our Wiſh, Eternity? Our Home, the Grave?
„Heav'n's *Promiſe* dormant lies in human *Hope*;
„Who *wiſhes* Life Immortal, *proves* it too.

[V. 599, 600.] „Sie ſprachen, was keine, ; ; ; an welcher ſie zweifelten." — *Browne*, de immort. an. L. II.

Nemo bonus miſer eſt, nemo improbus eſſe beatus
In vita poſſit, gens ut ſibi Stoica fingit.
O coecas hominum mentes! confinia veri
Qui ſimul attigerint, haerent; finemque ſub ipſum,
Attonitis ſimiles, opera imperfecta relinquunt.
Iuſtitiamne Dei te, Stoice, poſſe fateri,
Cernere nec quid rite velit! Quin ſtrenuus audes
Pergere ad aeternam, ducit qua ſemita, vitam?

[V. 606.] „Warum iſt das Leben, ; ; das Unendliche, unſer Verlangen?" — Cujus (immortalitatis) appetitio quam vera, quam recta ſit, ipſa vitae hujuſce cupiditas indicat; quae licet ſit temporalis et labore pleniſſima, expetitur tamen ab omnibus et optatur. *Lactant. D. I.* III. 12. — S. auch Mendelsſohn's Phädon, S. 161. u. f. III. Ausg. und deſſen Anmerk. zu Abbt's Correſpondenz, S. 31.

[V. 606, 7.] ; ; ; „unſre Heimath, das Grab?" — Was Cicero von den Antitheſen, oder Gegenſätzen, ſagt, daß ſie der Rede in Proſa einen gewiſſen ungeſuchten Rhythmus geben, das gilt inſonderheit auch von denen in Verſen; ja, oft werden daraus, ohne unſre Mühe, Verſe, wie er ebenfalls anmerkt: Verſum efficit ipſa relatio contrariorum. — Semper haec, quae Graeci ἀντίθετα nominant, cum contrariis opponuntur contraria, et eum ſine induſtria. *Or*. Cap. 50. — Auf der andern

Sie sprachen, was keine, als unsterbliche Seelen, sprechen konnten; und bewiesen dadurch die Wahrheit, an welcher sie zweifelten.

Können also Ungereimtheiten, sowohl als Laster, den Menschen für unsterblich erklären? Alle Dinge erklären ihn dafür. Vieles ist dir schon zu Gemüthe geführt; und forderst du noch mehr? Wohlan! fordre nur; und laß dich mit unaufhörlichen Fragen ängstigen, die alle unauflöslich sind, wofern die Erde Alles seyn soll.

„Warum ist das Leben, ein Augenblick; das Unend„liche, unser Verlangen? Unser Wunsch, die Ewigkeit; „Unsre Heimath, das Grab? Die Verheißung des Him„mels liegt in der Hoffnung des Menschen heimlich ver„wahrt. Wer ein unsterbliches Leben wünscht, der beweist

Seite scheint auch der Vers ihren Nachdruck zu vermehren, und ihren innerlichen Unterschied sichtbarer zu machen, wenn sie, so wie hier, gleichsam als Licht und Schatten, in Einer Zeile neben einander stehen.

Von dem Ausdrucke, „unsre Heimath, das Grab," s. die Schriftstelle in der Anmerk. zum 361. V. der II. Nacht.

[V. 608.] „Die Verheißung des Himmels = = = heimlich verwahrt." — Mit diesem Beweise läßt Addison seinen Cato sich beruhigen. — „Woher rührte doch sonst diese angenehme Hoffnung, dies brünstige Verlangen, diese Sehnsucht nach Unsterblichkeit? Oder woher dies geheime Schrecken und innerliche Grausen vor der Vernichtung? Warum bebt die Seele in sich selbst zurück, und entsetzt sich vor dem Untergange? Die Gottheit ist es, die sich in uns regt; der Himmel selbst ist es, der den Menschen auf eine Zukunft hinweist, und ihm das Daseyn einer Ewigkeit andeutet."

'Tis the divinity that stirs within us;
'Tis heav'n itself, that points out an hereafter,
And intimates eternity to man.

[V. 609.] „Wer ein unsterbliches Leben = = = beweist es zugleich." — „Lord Bolingbroke schreibt den Glauben an diese Lehre zum Theil dem mächtigen Verlangen, immer fortzudauern, zu. Er bemerkt, daß dies Verlangen so stark war, daß der große Haufen in der heidnischen Welt die Hoffnung der

„Why Happiness pursu'd, tho' never found?
„Man's Thirst of Happiness declares *It is*;
„(For Nature never gravitates to nought);
„That Thirst unquench'd declares *It is not Here*.
„*My* LUCIA, *Thy* CLARISSA, call to Thought;
„Why *cordial Friendship* riveted so deep,
„As Hearts to pierce at first, at parting, rend,
„If Friend, and Friendship, vanish in an Hour?
„Is not This Torment in the Mask of Joy?
„Why by *Reflection* marr'd the Joys of *Sense*?
„Why *Past*, and *Future*, preying on our Hearts?
„And putting all our *present* Joys to Death?
„Why labours *Reason*? *Instinct* were as well;
„Instinct, far better; what can *chuse*, can *err*:
„O how *infallible* the thoughtless Brute!
„'Twere well his *Holiness* were half as sure.

Unsterblichkeit mit Freuden ergriff, ob sie gleich von der Furcht der Verdammniß begleitet wurde. Es erhellt also aus seiner eignen Erklärung, daß dies starke Verlangen nach einem künftigen Leben der menschlichen Seele natürlich seyn müsse. Und würde denn der Urheber unsers Wesens unsre Natur so eingerichtet haben, wenn der Gegenstand dieses Verlangens eine leere Einbildung wäre, und wir kein künftiges Daseyn zu erwarten hätten?“ Leland's View etc. Th. II. Br. 8. — *L. Racine*, la Relig. Ch. II.

De tout bien qui périt, mon ame est mécontente.
Grand Dieu, c'est donc à toi de remplir mon attente.
Si je dois me borner aux plaisirs d'un instant,
Falloit-il pour si peu m'appeller du néant?
Et si j'attens en vain une gloire immortelle,
Falloit-il me donner un coeur qui n'aimât qu'elle?

[V. 610-13.] „Warum wird die Glückseligkeit = = = daß sie nicht hier sey.“ — „Des Menschen natürliche Glückseligkeit muß nach seinen natürlichen und beständigen Begierden, und nicht nach den plötzlichen Anfällen der Leidenschaft, denen er unterworfen ist, geschätzet werden. Nun sind aber die beiden natürlichsten und beständigsten Begierden des Menschen, das Verlangen zu leben, und immer zu leben, und das Verlangen, ver-

„ es zugleich. Warum wird die Glückseligkeit immer auf-
„ gesucht, obgleich nie gefunden? Des Menschen Durst
„ nach ihr bezeugt, daß eine Glückseligkeit sey; (denn die
„ Natur strebt nie nach einem bloßen Nichts;) dieser unge-
„ löschte Durst bezeugt, daß sie nicht hier sey. Ruf ein-
„ mahl meine **Lucia**, und deine **Clarissa**, in die Gedan-
„ ken zurück: Warum ist die herzliche Freundschaft so tief
„ eingewurzelt, daß sie Herzen erst durchdringt, und beym
„ Scheiden zerreißt, wofern Freund und Freundschaft in
„ einer Stunde verschwinden? Ist dieses nicht Marter in
„ der Larve der Freude? Warum macht uns die Ueberle-
„ gung das Vergnügen der Sinne schaal und unschmack-
„ haft? Warum darf das Vergangene, und das Künftige,
„ unsre Herzen zernagen, und alle unsre gegenwärtigen
„ Freuden tödten? Warum arbeitet die Vernunft? Der
„ Instinct wäre eben so gut; der Instinct noch weit besser;
„ was wählen kann, kann irren; o wie untrieglich ist das
„ gedankenlose Vieh! Es wäre zu wünschen, daß Seine
„ Heiligkeit halb so sicher seyn möchte. Warum führt die

gnügt zu seyn, und immer vergnügt zu seyn: Allein keine von beiden ist in dieser Welt zu befriedigen. = = = Der Atheist, der den Glauben an eine andre Welt und an ein immerwährendes Leben lächerlich zu machen sucht, kann sich doch nie überwinden, zu sagen, daß es besser sey, zu sterben, als ewig zu leben, und ewig glücklich zu leben. Indem er also zugleich das Verlangen nach einem ewigen Leben behält, und die Möglichkeit eines solchen Lebens läugnet: So bringt er sich selbst in einen Zustand, der ihm keine Glückseligkeit gewähren kann; denn, Begierden haben, die sich, aus Mangel gehöriger Gegenstände, nie im Genusse endigen können, heißt nur, Begierden haben, um uns elend zu machen." S. Bisch. Sherlock, Th. IV. Pr. XI.

[V. 620.] „Warum darf das Vergangene, und das Künftige ꝛc." — S. die Stelle des Seneca oben in der Anmerkung zu V. 303, 4.

[V. 622=25.] „Warum arbeitet die Vernunft? = = = halb so sicher seyn möchte." — Charron sagt, in Ansehung des In-

„*Reason* with *Inclination*, why at War?
„Why Sense of *Guilt*? Why *Conscience* up in Arms?“

Conscience of Guilt, is Prophecy of Pain,
And Bosom-counsel to decline the Blow.“

stincts der Thiere: Il est sans comparaison plus noble, honorable, et ressemblant à la Divinité d'agir par nature, que par art, et apprentissage; être conduit et mené par la main de Dieu, que par la sienne, et reglément. *De la Sag.* L. I. Ch. 8. — Und Pope, (Ess. on Man, Ep. III. v. 83. sqq.) „Die, denen der Instinct zum unfehlbaren Führer dient, was haben die noch Papst oder Concilium nöthig?“

Say, where full instinct is th' unerring guide,
What pope or council can they need beside?

Der Einfall in der letzten Zeile hat unsern Poeten vermuthlich zu dem noch satirischern Gedanken im 625. V. veranlaßt: „Es wäre zu wünschen, daß Seine Heiligkeit“ rc. wofern er nicht sowohl, wie Pope, von selbst darauf gerathen ist. Mich dünkt aber, daß die vertraute und muntre Schreibart einer moralischen Epistel dergleichen Züge viel leichter annehme, als ein solches Gedicht, wie das gegenwärtige. — Bald darauf sagt Pope: „Der Instinct wird durch die schnelle Natur zur Glückseligkeit geführt, nach welcher die schwere Vernunft umsonst arbeitet. = = = Jener muß recht gehen, diese kann irre gehen.

Sure by quick nature happiness to gain,
Which heavier reason labours at in vain.
. . . .
One must go right, the other may go wrong.

Das letzte hat Young gleichfalls sehr kurz ausgedrückt: „Was wählen kann, kann irren.“ What can *chuse*, can *err*. — Endlich beschließt der philosophische Dichter die Vergleichung beider Kräfte also: „Erhebt die Vernunft über den Instinct, so hoch ihr könnt; genug, in diesem ist Gott, und in jener der Mensch, Führer.“

And reason raise o'er instinct as you can,
In this 'tis God directs, in that 'tis Man.

(Dies ist wahrscheinlicher Weise, obgleich **Warburton** es nicht bemerkt, eine Nachahmung von der vorhin angeführten Stelle des Charron, welchen Pope eben so wohl, als den Montaigne, gelesen hatte.) — Die Absichten beider Poeten, in Erhebung des Instincts über die Vernunft, sind ganz verschieden. Pope zeigt, daß allen lebendigen Geschöpfen, und sogar den

„Vernunft mit der Neigung Krieg? Warum haben wir „ein Gefühl der Sünde? Warum steht das Gewissen „immer in Waffen?“

Das Gefühl der Sünde ist eine Prophezeyung von Pein, und ein innerlicher Rathgeber, damit wir dem Strei-

Thieren, die in unsern Augen so verächtlich zu seyn pflegen, solche Kräfte verliehen worden, die ihrem Zustande und ihrer Bestimmung gemäß sind, und ihnen in einigen Betrachtungen den Vorzug vor dem Menschen geben. Hierdurch will er theils die Weisheit, Gerechtigkeit, und Güte des Schöpfers rechtfertigen, theils auch den Menschen demüthigen; welche letztere Absicht er vielleicht bisweilen zu weit getrieben hat, weil er zu der Zeit, da er sein Gedicht schrieb, von der hohen Würde und Bestimmung des Menschen, welche die Religion uns entdeckt, wohl noch nicht so überzeugt war, wie Young es ist. Dieser hingegen erkennt den Vorzug des Instincts nur in dem Falle, wenn unser Daseyn bloß auf die gegenwärtige Welt eingeschränkt wäre; wie das Daseyn der Thiere vielleicht ist. Da Gott uns aber Vernunft gegeben hat, so sind wir freyer Handlungen fähig; und diese setzen Vergeltungen voraus. Weil aber Vergeltungen in diesem Leben selten Statt finden, so ist auch hieraus auf die Gewißheit eines künftigen zu schließen. Und folglich ist die Vernunft, die, selbst in Absicht auf diese Welt, in verschiednen Stücken schon große Vorzüge vor dem Instincte besitzt, vornehmlich in Ansehung jener, ungeachtet aller ihrer Mängel, ein viel edlers Geschenk, als er. — Wer eine genauere Erörterung dieser Materie zu sehen wünscht, dem wird des Prof. Reimarus vortreffliches Werk von den Trieben der Thiere 2c. den gründlichsten Unterricht geben; ein Werk, welches sowohl, als eben dieses gelehrten und scharfsinnigen Philosophen Buch von den vornehmsten Wahrheiten der natürl. Religion, (woraus die V. VI. und VII. Abhandlung auch hieher gehört,) unserer Nazion Ehre macht, und den besten ausländischen Schriften von der Art an die Seite gesetzt zu werden verdient.

[V. 626.] „Warum steht das Gewissen = = in Waffen?“ — S. N. IX. V. 228. u. f.

[V. 627, 29.] „Das Gefühl der Sünde = = = = dem Streiche zu rechter Zeit ausweichen mögen.“ — Einen ausführlichern Beweis hievon sehe man in Butler's Analogie 2c. Th. I. C. VI. S. 167. der engl. Edit. und im Anhange zu dieser Nacht eine Stelle vom Bisch. Sherlock.

Reason with Inclination ne'er hard jarr'd,
If nothing Future paid Forbearance Here.
Thus on — These, and a thousand Pleas uncall'd,
All *promise*, some *ensure*, a second Scene;
Which, were it *doubtful*, would be dearer far
Than all Things else most *certain;* were it *false*,
What *Truth* on Earth so precious as the Lye?
This World it gives us, let what will ensue;
This World it gives, in that high Cordial, *Hope:*
The Future of the Present is the Soul:
How *this* Life groans, when sever'd from the *next?*
Poor, mutilated Wretch, that Disbelieves!
By dark Distrust his Being cut in two,
In *both* Parts perishes; *Life* void of Joy,
Sad Prelude of *Eternity* in Pain!

Couldst Thou persuade me, the next Life could fail
Our ardent Wishes; how should I pour out
My bleeding Heart in Anguish, *new*, as deep!
Oh! with what Thought, thy *Hope*, and my *Despair*,

[V. 632, 33.] „Diese, und tausend = = = werden Bürgen dafür.“— Die meisten von den jetzt angeführten Gründen sind auch in der X. Abhandlung des ersterwähnten Reimarischen Buchs von den vornehmsten Wahrheiten der natürl. Relig. auf eine sehr deutliche, bündige, und praktische Art vorgetragen worden.

[V. 634=36.] „Und wäre sie auch nur zweifelhaft, rc.“ — S. die Anmerkungen zu V. 661. und 63.

[V. 638.] „ja, diese Welt = = = in jenem stärkenden Labsale, der Hoffnung;“ — S. unten V. 1464. u. f.

[V. 639.] „Die Zukunft ist die Seele des Gegenwärtigen;“— In der IV. N. im 661. u. f. V. nannte er die Zukunft, „die glorreiche Schutzgöttinn des Vergangnen und des Gegenwärtigen.“ —Selbst Voltaire sagt: (Poëme sur le désastre de Lisb.)

Le passé n'est pour nous qu'un triste souvenir;
Le présent est affreux, s'il n'est point d'avenir,
Si la nuit du tombeau détruit l'être qui pense.

che zu rechter Zeit ausweichen mögen. Die Vernunft würde mit der Neigung nie gestritten haben, wenn keine Zukunft unsre Enthaltsamkeit hienieden belohnte. Und so weiter fort. — Diese, und tausend noch ungerufne Zeugen, alle versprechen uns, eine künftige Scene, einige werden uns sogar Bürgen dafür. Und wäre sie auch nur zweifelhaft, so würde sie uns doch weit theurer seyn, als alle übrigen Dinge, die noch so gewiß sind; wäre sie falsch, welche Wahrheit auf Erden könnt' uns so kostbar, als diese Lüge, seyn? Es mag nun erfolgen, was da will, so schenkt sie uns wenigstens diese Welt; ja, diese Welt schenkt sie uns, in jenem stärkenden Labsale, der Hoffnung; die Zukunft ist die Seele des Gegenwärtigen; o wie wimmert dieses Leben, wenn es von dem künftigen abgerissen wird! Welch ein armer, verstümmelter Elender ist der Ungläubige! Sein durch finstres Mißtrauen zerschnittnes Daseyn kömmt in beiden Theilen um; ein Leben, leer an Freude, ist ein trauriges Vorspiel einer Ewigkeit in Quaalen!

Wärst du fähig, mich zu überreden, daß unsern brennenden Wünschen das künftige Leben entgehen könnte; o wie würde ich nicht mein blutendes Herz in einer eben so neuen, als tiefen Bangigkeit ausschütten! O! mit wel-

[V. 639-40.] - - - „wenn es von dem künftigen ꝛc." — S. Plutarch in der schon angeführten Abhandlung, (T. X. p. 550. ff. ed. R.) wo er zeigt, daß der Tod, wenn er nach dem Epikureischen System als eine völlige Vernichtung unsers Wesens angesehen werde, für alle Menschen, besonders aber für die Weisen und Glücklichen, höchst traurig seyn müsse.

[V. 645-47.] „Wärst du fähig, - - - in einer eben so neuen, als tiefen Bangigkeit ausschütten!" — „Wer in die Hölle (d. i. ins Grab,) hinunter fährt, kömmt nicht wieder herauf. - - Darum will auch ich meinem Munde nicht wehren; ich will reden von der Angst meines Herzens, und will heraus sagen vom Betrübniß meiner Seelen. „Hiob VII, 9. 11.

[V. 648, 49.] „O mit welchen Gedanken - - der gräulichen

Abhorr'd ANNIHILATION! blasts the Soul,
And wide-extends the Bounds of human Woe!
Could I believe LORENZO's System true,
In *this* black Channel would my Ravings run.

„*Grief* from the *Future* borrow'd Peace, ere-while.
„The Future *vanish'd!* and the Present *pain'd!*
„Strange Import of unprecedented Ill!
„Fall, how profound! Like LUCIFER's, the Fall!
„Unequal Fate! His Fall, without his Guilt?

Vernichtung! ꝛc." — Aehnliche Empfindungen giebt **Wieland**, am Ende des V. Br. der Verst. einem sterbenden Ruchlosen, der erst in der Vernichtung, gleich dem Lorenzo, Trost und Hoffnung zu finden meinte, aber bald darauf aus seinem schrecklichen Traume, nicht allein durch das Gefühl der Natur, sondern auch durch die Angst des Gewissens, zu noch größern Schrecken erweckt wird.

[V. 653. u. f.] Die folgende Rede ist, in Ansehung der Größe und Menge der Schönheiten, vielleicht das stärkste Stück in dem ganzen Gedichte. Die Idee selbst ist neu. Es ist, wie der Verfasser in dem Inhalte dieser Nacht sagt, die natürliche, höchst melancholische, und rührende Klage eines würdigen Mannes, der keine Zukunft glaubt; der also nicht, wie die meisten Ungläubigen, aus einem bösen Gewissen, seinem eignen Verstande und Herzen Gewalt anthut, um eine völlige Vernichtung zu wünschen und zu behaupten, und mit den geringsten Scheingründen für dieselbe zufrieden zu seyn; sondern der mit den Zweifeln, die ihm von einem Bösewichte beygebracht worden, redlich und aus allen Kräften ringt. Allein, dieses Gift hat sich schon seiner Sinne so sehr bemächtigt; es verursacht in seinem Geiste eine solche Zerrüttung und solche Martern, daß er die heilsame Kraft des Gegengifts nicht mehr empfindet; ja, daß selbst dieses sich in jenes zu verwandeln, und seine Qualen zu vergrößern scheint; bis er endlich in diesem mehr als Todeskampfe erliegt, und, nachdem er sich und der ganzen Schöpfung die allertraurigste Grabschrift gesetzt, in den unergründlichen Schlund, der sich vor den angstvollen Blicken seiner Phrenesie eröffnet, auf ewig hinabsinkt. Eine solche Vorstellung macht die entsetzlichsten Gräuel und das Unsinnige jener Lehre recht augenscheinlich; man sieht, man fühlt es, wie sehr sie der Natur des Menschen,

chen Gedanken wird die Seele von deiner Hoffnung, und meiner Verzweiflung, der gräulichen **Vernichtung!** durchstürmt und verheert! Wie sehr werden durch sie die Gränzen des menschlichen Elends erweitert! Ja, könnt' ich dein Lehrgebäude für richtig halten, so würden meine tobenden Phantaseyen in diesem schwarzen Strome hinbrausen.

„Sonst konnte der Gram noch von der Zukunft Beruhigung entlehnen. Die Zukunft ist verschwunden! „und das Gegenwärtige voller Quaal! Seltsame Erfinfindung einer ganz neuen Art von Unglück! Welche ein „tiefer Fall! Ein Fall, gleich dem Falle Satans! Unbilliges Verhängniß! Satans Fall, ohne sein Verbrechen!

der Einrichtung der Welt, der Weisheit und Güte Gottes, mit Einem Worte, allen den unstreitigsten Wahrheiten widerspreche. Diese Betrachtungen machen bey dem Leser einen desto tiefern Eindruck, weil sie durch die Art des Vortrags lauter Empfindungen geworden sind. Die ganze Rede ist aus den kühnsten Metaphorn, den lebhaftesten Bildern, und den feurigsten Figuren zusammengesetzt. Kurz, der Dichter hat hier alle Nerven seiner poetischen Beredsamkeit angestrengt; er scheint hier noch mehr, als in irgend einem von seinen Trauerspielen, nicht sowohl in dem angenommenen Charakter einer fremden Person, als vielmehr aus der Fülle seines eignen Herzens, zu reden. Und eben diese Wahrheit des Affects, der durchgehends in gleicher Stärke bleibt, läßt auch den Leser nie erkalten, sondern zwingt ihn, dieselbige Person zu werden, und mit dem Poeten zu jammern, zu verzagen.

[V. 654.] „Die Zukunft ist = = = das Gegenwärtige voller Quaal." — Wie viel ist nicht in diesen beiden Gegensätzen gesagt! Und welch einen Nachdruck geben sie dem Verse, in welchem sie neben einander stehen, und welcher, durch sie gleichsam geschärft, wie ein zweyschneidiges Schwerdt, in die Seele dringt!

[V. 656=59.] „Ein Fall, gleich dem Falle Satans," (im Originale, Lucifer's) u. s. w. — In der Weissagung des Propheten Jesaias wider den König zu Babel, C. XIV, 12. 13. heißt es: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern! (nach der englischen Uebersetzung: o Lucifer, du Sohn des Mor-

„From where fond *Hope* built her Pavilion high,
„The Gods among, hurl'd headlong, hurl'd ad once
„To Night! To *Nothing!* Darker ſtill than Night,
„If 'twas a *Dream*, why wake me, my worſt Foe,
„LORENZO! boaſtful of the Name of Friend!
„O for Deluſion! O for Error ſtill!
„Could Vengeance ſtrike much ſtronger than to plant
„A *Thinking* Being in a World like This,
„Not over-rich before, *now* beggar'd quite;
„More curſt than at the *Fall*? — The Sun goes out!
„The Thorns ſhoot up! What Thorns in ev'ry Thought!

gens!) = = = = Gedachteſt du doch in deinem Herzen: Ich will in den Himmel ſteigen,“ u. ſ. w.

[V. 656.] „Welch ein tiefer Fall! = = = gleich dem Falle Satans!“ — Dieſelbige Vergleichung braucht Shakſpear von einem Falle, der unendlich weniger tief iſt, da er in ſeinem K. Heinrich VIII. den Cardinal Wolſey von dem geſtürzten Günſtlinge eines Fürſten ſagen läßt: „Wann er fällt, ſo fällt er, wie Satan, ohne alle Hoffnung, wieder begnadigt zu werden.“

— When he falls, he falls like *Lucifer*,
Never to hope again. — — —

[V. 657.] „Satans Fall, ohne ſein Verbrechen!“ — Unſer erſter Stammvater erkennt in den betrübten Klagen über ſeinen Fall, beym Milton, daß er ſowohl im Verbrechen, als in der Beſtrafung, nur dem Satan gleiche; (*P. L.* X. 841.)

To Satan only like both crime and doom.

Hier aber findet gar keine Sünde Statt: Denn, wenn die Lehre von der Vernichtung wahr wäre, ſo müßte das ganze menſchliche Geſchlecht, vor dem Anfange ſeines Daſeyns, und folglich auch vor dem Urſprunge der Sünde, von Ewigkeit her dazu beſtimmt geweſen ſeyn; (S. unten V. 750. u. f.) wie denn auch die Anhänger dieſer Meinung ſie nicht von der Sünde herleiten.

[V. 661.] „Wenn es ein Traum war, warum weckſt du ꝛc.“ — Er dachte hier, vermuthlich an die Worte, die Seneca im CII. Br. an Lucilius ſchreibt: Quomodo moleſtus eſt jucundum ſomnium videnti, qui excitat: aufert enim voluptatem, etiamſi falſam, effectum tamen verae habentem: ſic epiſtola tua mihi fe-

„Von der Höhe, wo die sich täuschende Hoffnung unter den „Göttern ihr Lustschloß erbaute, herabgestürzt, auf einmahl, „herabgestürzt in Nacht! in Nichts! noch finsterer, als „Nacht. Wenn es ein Traum war, warum weckst du „mich auf, du, mein grausamster Feind, Lorenzo! der du „doch mit dem Namen eines Freundes prahlst? O laß mir „doch den Betrug! O laß mir doch nur immer den Irr„thum! Könnte die Rache wohl noch empfindlicher treffen, „als ein denkendes Wesen in eine Welt zu pflanzen, wie „diese ist, die schon vorher nicht überflüssig reich war, und „nun ganz dürftig geworden; noch mehr verflucht, als bey „dem Falle? — Die Sonne verlischt! Dornen schießen „auf! O was für Dornen in jedem Gedanken! Warum

cit injuriam, revocavit enim me cogitationi aptae traditum, et iturum, si licuisset, ulterius. Juvabat de aeternitate animum quaerere, imo mehercule credere, credebam enim facile opinionibus magnorum virorum, rem gratissimam promittentium magis, quam probantium. Dabam me spei tantae, jam eram fastidio mihi, jam reliquias aetatis infractae contemnebam, in immensum illud tempus, et in possessionem omnis aevi transiturus: cum subito experrectus sum, epistola tua accepta, et tam bellum somnium perdidi. — Auf eben die Weise spricht, im Horaz, der Wahnwitzige, dem seine Verwandten durch eine Cur seine angenehmen Träumereyen benommen hatten: (Ep. II. 2. v. 138.)

— — — Pol me occidistis, amici,
Non servastis, ait; cui sic extorta voluptas,
Et demtus per vim mentis gratissimus error.

[V. 663.] „O laß mir doch - - - nur immer den Irrthum!“ — Quod si in hoc erro, quod animos hominum immortales esse credam, lubenter erro: nec mihi hunc errorem, quo delector, dum vivo, extorqueri volo. *Cic.* Cat. maj. C.XXIII. (S. auch Tuscul. I. 11.) — Man sehe im Anhange einige Gedanken eines Ungenannten aus dem 633. St. des Spectators, wozu die vorhergehenden Worte des Cicero Anlaß gegeben; nebst einer Rede, welche Wieland, im V. Br. der Verst. der menschlichen Eigenliebe in den Mund legt, und welche man als eine schöne Paraphrase der gegenwärtigen Verse ansehen kann.

„Why Sense of Better? It imbitters Worse.
„Why Sense? Why Life? If but to sigh, then sink
„To what I was! *Twice* Nothing! and much Woe!
„Woe, from Heav'n's Bounties! Woe, from what was wont
„To flatter most, high *Intellectual Powers*.

„*Thought, Virtue, Knowlege!* Blessings, by *thy* Scheme,
„All poison'd into Pains. First, *Knowlege*, once
„My Soul's Ambition, *now* her greatest Dread.
„To *know myself*, true Wisdom? — No, to shun
„That shocking Science; Parent of Despair!
„Avert thy Mirror: If I see, I die.

„*Know my Creator?* Climb His blest Abode
„By painful Speculation, pierce the Veil,
„Dive in His Nature, read His Attributes,
„And gaze in Admiration — on a *Foe*,
„Obtruding Life, with-holding Happiness!
„From the full Rivers that surround his Throne,
„Not letting fall one Drop of Joy on Man;

[V. 669=71.] „Warum hab' ich eine Empfindung des Bessern? rc." — „Weder Cerberus, (sagt Plutarch in der vorerwähnten Abhandlung, S. 553.) noch der Cocyt, machen die Furcht des Todes unendlich groß, sondern die Drohung des Nichtseyns, die den Verstorbenen keine Wiederkehr zum Seyn verstattet . . . . Weiser (nämlich als die Epikureer,) spricht Herodot (VII. 46.), daß „der Gott, der uns das süße Leben zu kosten giebt, sich hierin als ein neidisches Wesen zeige," und besonders denen, die uns glücklich zu seyn scheinen; denn für diese ist das Angenehme nur eine Lockspeise des Unangenehmen, indem sie ein Vergnügen kosten, das sie bald verlieren sollen. Welchen Genuß, welche Fröhlichkeit und Wonne muß nicht bey denen, so ihr höchstes Gut in die Wollust setzen, der beständig gegenwärtige Gedanke niederschlagen und vertilgen, daß ihre Seele in das unbegränzte Leere, wie in ein ungeheures Meer, ausgeschüttet werden solle." (Οὐδὲ ὁ Κέρβερος, οὐδὲ ὁ Κωκυτὸς, ἀόριστον ἐποίησε τὸ

„hab' ich noch eine Empfindung des Bessern? Sie verbit-„tert mir nur das Schlimmere. Warum Empfindung? „Warum Leben? Wenn ich beides nur haben soll, um zu „seufzen, und dann in das, was ich war, zurückzusinken? „Zweymahl Nichts! und viele Pein! Pein, von des Him-„mels Wohlthaten! Pein, von dem, was mir sonst am „meisten zu schmeicheln pflegte, von den hohen Kräften des „Geistes.

„Verstand, Tugend, Erkenntniß! Alle diese Se-„gen sind durch deine Lehre zu Quaalen vergiftet. Die „Erkenntniß, die sonst der Ehrgeiz meiner Seele war, „ist nun ihr größtes Schrecken. Mich selbst zu kennen, „ist das wahre Weisheit? — Nein, es ist Weisheit, „diese verhaßte Wissenschaft zu vermeiden. O Mutter der „Verzweiflung! Kehre deinen Spiegel weg; wenn ich „mich sehe, so sterb' ich.

„Ich soll meinen Schöpfer kennen? Durch mühsa-„mes Nachsinnen zu seiner seligen Wohnung hinansteigen, „durch den Vorhang dringen, mich in die Tiefe seiner Na-„tur hinabsenken, seine Eigenschaften durchforschen, und „mit Bewunderung anschauen — einen Feind, der mir „das Leben aufdringt, und die Glückseligkeit zurückbehält! „der von den vollen Strömen, die seinen Thron umringen, „nicht einen einzigen Tropfen Freude auf den Menschen fal-

θανάτου τὸ δέος, ἀλλὰ ἡ τοῦ μὴ ὄντος ἀπειλὴ, μεταβαλεῖν εἰς τὸ ἅπαξ πάλιν οὐκ ἔχουσα τοῖς φθαρεῖσι .... Καὶ σοφώτερος Ἡρόδοτος εἰπὼν, ὡς ὁ θεὸς γλυκὺν γεύσας τὸν αἰῶνα, φθονερὸς ἐν αὐτῷ ὢν φαίνεται, καὶ μάλιστα τοῖς εὐδαιμονεῖν δοκοῦσιν, οἷς δέλεάρ ἐστι λύπης τὸ ἡδὺ, γενομένοις, ὧν στερήσονται. τίνα γὰρ εὐφροσύνην, ἢ ἀπόλαυσιν καὶ βρυασμὸν οὐκ ἂν ἐκκρούσειε καὶ καταγάγοι ἐμπίπτουσα συνεχῶς ἡ ἐπίνοια τῆς ψυχῆς, ὥσπερ εἰς πέλαγος ἀχανὲς τὸ ἄπειρον ἐκχεομένης τῶν ἐν ἡδονῇ τιθεμένων τὸ καλὸν καὶ μακάριον;]

[V. 685.] „von den vollen Strömen, die seinen Thron umringen." — Das Bild ist biblisch. Johannes sieht in seiner

„Man gasping for one Drop, that he might cease
„To curse his Birth, nor envy *Reptiles* more!
„Ye sable Clouds! Ye darkest Shades of Night!
„Hide *Him*, for ever hide Him, from my Thought,
„Once all my Comfort; Source, and Soul of Joy!
„Now leagu'd with Furies, and with* *Thee*, against me.

„*Know His Atchievements*? Study His Renown?
„Contemplate this Amazing Universe,
„Dropt from His Hand, with Miracles replete!
„For what? 'Mid Miracles of nobler Name,
„To find one Miracle of *Misery*?
„To find the Being, which alone can *know*
„And *praise* His Works, a Blemish on His Praise?
„Thro' Nature's ample Range, in Thought, to stroll,
„And start at *Man*, the *single* Mourner There,
„Breathing high Hope! chain'd down to Pangs, and Death?

* *Lorenzo.*

Offenbarung (C. XXII, 1.) „einen lautern Strom des lebendigen Wassers, = = der von dem Stuhle Gottes, und des Lamms ausgeht."

[V. 687, 88.] „damit er aufhören möge, seine Geburt = = = und den Wurm zu beneiden!" — So sagt Wieland in der Ode auf die Auferstehung des Erlösers, durch welche die Hoffnung der unsrigen versiegelt ist:

— „Lebt' Er nicht: — Dann ists erlaubt, zu verzagen,
Dann flucht nur dem Seyn,
Ihr Seelen! Welch ein Scheusal ist
Der Tod alsdann! Dann schwinden auf ewig
Die goldnen Träum' unsterblicher Scenen!
O dann beneid' ich das Schicksal
Des Wurmes, der zunächst am Unding schmachtet!"

[V. 690, 91.] „Verbergt Ihn, = = = der sonst mein ganzer Trost war;" — Der Poet hat hier, und in einer bald folgenden Stelle, dem Milton nachgeahmt; bey welchem Adam in den pa-

„len läßt, auf den Menschen, der nach einem einzigen „Tropfen lechzet, damit er aufhören möge, seine Geburt „zu verfluchen, und den Wurm zu beneiden! Ihr schwar„zen Wolken! Ihr finstersten Schatten der Nacht! Ver„bergt Ihn, auf ewig verbergt ihn vor meinen Gedanken, „ihn, der sonst mein ganzer Trost war; ihn, der die Quelle „und die Seele meiner Freude war! und sich nun mit den Fu„rien, und mit dir, Lorenzo! wider mich verschworen hat.

„Ich soll seine Thaten kennen? Seinen Ruhm er„lernen? Dieses erstaunenswürdige Weltgebäude betrach„ten, das, mit Wundern erfüllt, aus seiner Hand herab„gesunken! Wozu? Um mitten unter Wundern von edle„rer Art ein Wunder des Elends zu finden? Um zu finden, „daß das Wesen, welches allein seine Werke kennen und „preisen kann, ein Schandfleck seines Ruhmes sey? Um „in Gedanken durch den weiten Umfang der Natur herum„zuschweifen, und über den Anblick des Menschen zu er„schrecken, über dieses einzige trauernde Geschöpf in ihrem „Reiche; das hohe Hoffnungen athmet, und an Quaal „und Tod gefesselt liegen muß!

thetischen Klagen über seinen Fall auch diese Worte ausstößt: „Verbergt mir das Antlitz Gottes, welchen zu schauen sonst meine höchste Glückseligkeit war!“ (Par. L. X. 723.)

— — — Hide me from the face
Of God, whom to behold was then my height
Of happineſs! — — —

[V. 698, 99.] „das Wesen, welches allein seine Werke kennen ꝛc.“ — Sicut mundum propter hominem machinatus est (Deus), ita ipsum propter se, tanquam divini templi antistitem, spectatorem operum rerumque coelestium. Solus est enim, qui sentiens capaxque rationis intelligere possit Deum, qui opera ejus admirari, virtutem potestatemque perspicere. *Lactant.* de ira Dei, C.XIV. — Homo, recto statu, ore sublimi ad contemplationem mundi excitatus confert cum Deo vultum, et rationem ratio cognoscit. Propterea *nullum est animal*, ut ait

„Knowing is Suff'ring; And ſhall *Virtue* ſhare
„The Sigh of *Knowlege?* — Virtue ſhares the Sigh.
„By ſtraining up the Steep of *Excellent,*
„By Battles fought, and, from *Temptation*, won,
„What gains ſhe, but the Pang of ſeeing Worth,
„*Angelic* Worth, ſoon ſhufiled in the Dark
„With ev'ry Vice, and ſwept to *brutal* Duſt?
„Merit is Madneſs; Virtue is a Crime;
„A Crime to *Reaſon*, if it coſts us Pain
„*Unpaid:* What Pain, amidſt a thouſand more,
„To think the moſt *Abandon'd*, after Days
„Of Triumph o'er their Betters, find in Death
„As *ſoft* a Pillow, nor make *fouler* Clay!

„*Duty! Religion!* — Theſe, our Duty done,
„Imply Reward. *Religion* is Miſtake.
„*Duty!* — There's none, but to repel the Cheat.

Cicero, *praeter hominem, quod habeat aliquam notitiam Dei.* Solus enim ſapientia inſtructus eſt, ut religionem ſolus intelligat. Et haec eſt hominis atque mutorum vel ſola diſtantia. *Ibid.* C. VII.

[V. 710 = 12.] „Tugend iſt Verbrechen; = = = unvergoltne Schmerzen koſtet:" — S. den Anhang.

[V. 705 = 15.] „Was gewinnt ſie damit, = = = zu keiner unreinern Erde verweſen!" — Uz, K. fröhlich zu ſeyn, IV. Br.

„Mitleidig ſeh' ich ach! der Tugend Leiden an:
Des Glückes Unbeſtand iſt ihr nicht unterthan.
Und nach dem Tod verweſt, vielleicht in nahen Höhlen,
Der tugendhafte Geiſt, mit laſterhaften Seelen?
Hilft mir die Tugend nichts, warum verehr' ich ſie,
Leb' ihr gemäß, als Menſch, und ſterbe, gleich dem Vieh?"

Und der Frhr. v. Creutz, im IV. Geſ. des Ged. Die Gräber:

„Betrieglich iſt der Schluß, der aus dem Raum der Zeiten
Den Lauf von meinem Seyn führt in die Ewigkeiten,
Und meiner Tugend, hier im Leben unbelohnt,
Den Lohn vom Tod verſpricht, der ſelbſt den Geiſt nicht ſchont!
Des Laſters Leichenſtein läßt noch die Nachwelt leſen:

„Erkenntniß ist Pein: Und muß denn, mit der „Erkenntniß, auch die Tugend seufzen? — Ja, die „Tugend seufzet mit ihr. Was gewinnt sie damit, „daß sie sich auf die steile Höhe der Vollkommen„heit hinanarbeitet; und durch so viele blutige Siege, wel„che sie über die Versuchung erkämpfet, was gewinnt sie „damit anders, als die Quaal, zu sehen, daß Verdienste, „seraphische Verdienste, in kurzer Zeit, mit dem Laster in „der Dunkelheit vermischt, und zum Staube des Viehes „hingerafft werden? Verdienst ist Raserey; Tugend ist „Verbrechen; ein Verbrechen wider die Vernunft, wenn sie „uns unvergoltene Schmerzen kostet: Welch ein Schmerz „unter tausend andern, zu denken, daß die Allerruchlosesten, „nach so vielen Tagen des Triumphs über beßre Menschen, „im Tod' ein eben so sanftes Hauptküssen finden, und zu „keiner unreinern Erde verwesen!

„Pflicht! Religion! — Diese setzen ja, nach vollbrach„ter Pflicht, eine Belohnung voraus. Religion ist Irr„thum. Und Pflicht? — Es giebt keine; keine andre,

Hier ruht das Laster sanft, und ist beglückt gewesen."
S. auch den Anhang zu dieser Nacht.

[V. 716, 17.] „Diese setzen = = = eine Belohnung voraus." — „Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde." Hebr. IX, 6.

[V. 717.] „Religion ist Irrthum." — *Lactant.* de ira Dei, C.VIII. Dissolvitur religio, si credamus Epicuro, illa dicenti: — (Er führt darauf die Verse aus dem I. B. des Lucretius an, worin Gott alle Vorsehung abgesprochen wird, und fährt also fort:) Quae cum dicit, utrum aliquem cultum Deo putat esse tribuendum, an evertit omnem religionem? Si enim Deus nihil cuiquam boni tribuit; si colentis obsequio nullam gratiam refert; quid tam vanum, tam stultum, quam templa aedificare, rem familiarem minuere, ut nihil assequamur? At enim naturam excellentem honorari oportet. Quis honos deberi potest nihil curanti et ingrato? An aliqua ratione obstricti esse possumus ei,

„Ye Cheats! away! ye Daughters of my Pride!
„Who feign yourselves the Fav'rites of the Skies:
„Ye tow'ring Hopes! abortive Energies!
„That toss, and struggle, in my *lying* Breast,
„To scale the Skies, and build Presumptions There,
„As I were Heir of an *Eternity*.
„Vain, vain Ambitions! trouble me no more.
„Why travel far in Quest of sure Defeat?
„As bounded as my Being, be my Wish.
„All is inverted, *Wisdom* is a Fool.
„*Sense!* take the Rein! blind *Passion!* drive, us on;
„And, *Ignorance!* befriend us on our Way;
„Ye *new*, but *truest* Patrons of our Peace!
„Yes; give the *Pulse* full Empire; live the *Brute*,
„Since, as the Brute, we die. The *Sum* of Man,
„Of Godlike Man! to *revel*, and to *rot*.

qui nihil habeat commune nobiscum? *Deus*, inquit Cicero, *si talis est, ut nulla gratia, nulla hominum caritate teneatur, valeat. Quid enim dicam: Propitius sit. Esse enim propitius potest nemini.*

[V. 717=28.] = = = „Weisheit ist Thorheit." — *Heins.* de cont. mort. L. II.

— — Si, corpus humo cum cedere jussum est,
Jam nusquam est pars haec ingens, qua vivimus una,
Omniaque in terris gerimus; jacet ilicet omnis
Et spes, et ratio virtutum, et nomen inane
Religio, cultusque Dei etc.

[V. 729=34.] „Sinne! nehmt den Zügel hin; rc." — „Der Gedanke, daß unser Daseyn mit diesem Leben aufhört, hält die Seele natürlicher Weise von allen edeln Bemühungen zurück, verkleinert ihre Absichten, und heftet sie auf lauter zeitliche und eigennützige Endzwecke. Er stößt die Vernunft vom Throne, vertilgt alle hohen und heroischen Gesinnungen, und unterwirft den Geist den Frohndiensten einer jedweden gegenwärtigen Leidenschaft." Guardian, 55. St. — „Wer eine geringe Meinung von der Würde seiner Natur hegt, der wird auch keinem höhern Range gemäß handeln, als dem, welchen er sich in seiner

„als den Betrug abzuwehren. Hinweg, ihr Betriegerin„nen! ihr Töchter meines Stolzes! die ihr euch für Lieb„linge des Himmels ausgebt; Ihr emporstrebenden Hoff„nungen! Ihr unzeitigen Geburten! die ihr in meiner lü„genden Brust ringt und arbeitet, um die Wolken zu er„steigen, und dort Einbildungen aufzubauen, als wenn ich „Erbe einer Ewigkeit wäre. Eitle, eitle Ehrbegierden! „beunruhigt mich nicht mehr. Warum soll ich weit reisen, „um gewissen Verlust zu suchen? So eingeschränkt, wie „mein Daseyn ist, sey auch mein Wunsch. Alles ist um„gekehrt, Weisheit ist Thorheit. Sinne! nehmt den „Zügel hin; blinde Leidenschaften! jagt mit uns fort; und „du, Unwissenheit; begleit' uns auf unserm Wege; „ihr neuen, aber besten Beschützer unsers Friedens! Ja; „laßt den Puls die völlige Herrschaft haben; laßt uns, wie „das Vieh, leben, weil wir doch, wie das Vieh, ster„ben. Des Menschen, des göttlichen Menschen, Alles, „ist schwelgen und vermodern.

eignen Schätzung angewiesen hat. Wenn er denkt, daß seine Existenz durch das ungewisse Ziel einiger wenigen Jahre beschränkt ist, so wird er seine Entwürfe in eben die enge Spanne, welche, wie er glaubt, sein Daseyn begränzt, einschränken. Wie kann wohl der seine Gedanken zu etwas Großem und Edeln erheben, welcher meint, daß er, nach einem kurzen Auftritte auf dem Schauplatze dieser Welt, auf ewig in Vergessenheit sinken, und das Bewußtseyn verlieren soll?“ Spectator, 210. St. — Man sehe im Anhange ein Paar Stellen von gleichem Inhalte aus dem Lactantius.

[V. 732-34.] „laßt den Puls die völlige Herrschaft = = = schwelgen und vermodern.“ — Das war auch die Denkungsart der alten Freygeister, die im II. Cap. des B. der Weish. also redend eingeführt werden: „Wenn ein Mensch dahin ist, so ists gar aus mit ihm. = = = Ohngefähr sind wir gebohren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie gewesen. Denn das Schnauben in unsrer Nase ist ein Rauch; und unsre Rede ist ein Fünklein, das sich aus unserm Herzen reget. Wenn dasselbige verloschen ist, so ist der Leib dahin, wie eine Loder-Asche; und der

„But not on equal Terms with *other* Brutes:
„ *Their* Revels a more poignant Reliſh yield,
„And ſafer too; *They* never Poiſons chuſe.
„*Inſtinct*, than *Reaſon*, makes more wholſome Meals,
„And ſends all-marring Murmur far away.
„For *ſenſual* Life *They* beſt philoſophize;
„ *Theirs*, that *Serene*, the *Sages* ſought in vain:
„ 'Tis *Man* alone expoſtulates with Heav'n;
„*His*, all the *Pow'r* and all the *Cauſe*, to mourn.
„Shall *human* Eyes *alone* diſſolve in Tears?
„And bleed, in Anguiſh, none but *human* Hearts?

Geiſt zerflattert, wie eine dünne Luft. = = = Wohl her nun, und laſſet uns wohl leben, weils da iſt, und unſers Leibes brauchen, weil er jung iſt. ꝛc." — „Was hilft michs," (ſagt Paulus ſelbſt, indem er von den Mühſeligkeiten ſeines Amts ſpricht,) „was hilft michs, ſo die Todten nicht auferſtehen? Laſſet uns eſſen und trinken; denn morgen ſind wir todt." 1 Cor. XV, 32.

[V. 735=47.] „Aber doch ohne die Vortheile ꝛc." — S. oben V. 291=309. — Aehnliche Klagen über dieſe Vorzüge der Thiere legen Schlegel und Wieland ihren beiden Unzufriednen in den Mund; jener im I. B. ſeines Gedichtes; im II. Th. der Verm. Ged. S. 109. ff. und der letztere im I. Bande ſeiner Poet. Schriften, S. 259. — Man ſehe auch Duſch'ens Wiſſenſchaften im V. B. S. 57. u. ff. wo er die gegenwärtige und einige andre Stellen in dieſem Selbſtgeſpräche vor Augen gehabt hat.

[V. 736=40.] „der Geſchmack ihrer Wollüſte = = = philoſophiren ſie am beſten;" — Multa, quae bona videri volunt, animalibus, quam homini, pleniora contingunt. . . . Nam ſine nequitia, ſine fraudibus degunt; fruuntur voluptatibus, quas et magis capiunt, et ex facili, ſine ullo pudoris aut poenitentiae metu. . . . Non eſt ſumma felicitatis noſtrae in carne ponenda. *Sen.* Ep. LXXIV.

[V. 738=42.] „Der Inſtinct bereitet = = = zankt mit dem Himmel;" — S. oben V. 38. u. f. und V. 290. u. f. — Eben dieſe Vergleichung machte auch dem Hiob ſein Leiden noch ſchwerer, und preßte ihm folgende Klagen aus: „Die Pfeile des Allmächtigen ſtecken in mir; derſelben Grimm ſäuft aus meinen Geiſt; und die Schreckniſſe Gottes ſind auf mich gerichtet. Das

„Aber doch ohne die Vortheile, welche das übrige „Vieh zu genießen hat. Der Geschmack ihrer Wollüste „ist durchdringender, und auch sicherer; sie wählen nim„mer Gift. Der Instinct bereitet gesündre Speisen, als „die Vernunft, und entfernt davon das alles-verbitternde „Murren. Für das sinnliche Leben philosophiren sie am „besten; sie besitzen diejenige Heiterkeit des Gemüths, wel„che die Weisen vergebens suchten. Der Mensch allein „zankt mit dem Himmel; nur er hat alles Vermögen, und „alle Ursache, zu trauern. Müssen denn menschliche Au„gen allein in Thränen zerfließen? und keine, als nur „menschliche Herzen quaalenvoll bluten? Das weitgedehnte

Wild schreyet nicht, wenn es Gras hat; der Ochse blöket nicht, wenn er sein Futter hat.“ Cap. VI, 4. 5.

[V. 743.] „nur er hat alles Vermögen, und alle Ursache, zu traueuern.“ — Schon Homer hatte eine Idee von diesem unglücklichen Vorzuge des Menschen vor den Thieren, (wie Plutarch es bey Anführung der Stelle ausdrückt,) da er seinen Zevs es bereuen läßt, daß er dem Peleus und dessen Sohne die unsterblichen Pferde gegeben, weil sie unter den elenden Menschen so viel Ungemach auszustehen hätten. „Denn, (fügt er hinzu,) von Allem, was auf der Erde athmet und wandelt, ist doch nichts bejammernswürdiger, als der Mensch.“ (Il. VII. 446.)

Οὐ μεν γαρ τι πȣ ἐςιν ὀϊζυρωτερον ἀνδρος
Παντων, ὁσσα τε γαιαν ἐπιπνειει τε και ἑρπει.

Uni animantium luctus est datus; sagt der ältere Plinius, der so, wie andre Epikureer in alten und neuern Zeiten, alles hervorsucht, was den Menschen unter die Thiere zu erniedrigen scheint, ohne auf das zu sehen, was ihn auf der andern Seite fast unendlich hoch über sie erhebt. Er setzt hinzu: Uni luxuria, . . . uni ambitio, uni avaritia, uni immensa vivendi cupido . . . Nulli vita fragilior, nulli rerum omnium libido major, nulli pavor confusior, nulli rabies acrior. *Hist. Nat.* L. VII. praef. Und aus eben diesen Begierden und Leidenschaften hat Young unsern höchsten Vorzug, unsre Hoffnung auf die Unsterblichkeit, erwiesen.

[V. 744, 45.] „Müssen denn menschliche Augen allein = = = quaalenvoll bluten?“ — *Browne,* de an. immort. L. II.

„The wide-stretcht Realm of *Intellectual* Woe,
„Surpassing *Sensual* far, is All our Own.
„In *Life* so fatally distinguisht, why
„Cast in one Lot, confounded, lumpt, in *Death?*

„Ere yet in Being, was Mankind in Guilt?
„Why thunder'd this peculiar *Clause* against us;
„*All-mortal, and all-wretched!* — Have the Skies
„Reasons of State, their Subjects may not scan,
„Nor *humbly* reason, when they *sorely* sigh?
„*All-mortal, and all-wretched!* — 'Tis too much;
„Unparallel'd in Nature: 'Tis too much
„On Being *unrequested* at thy Hands,
„OMNIPOTENT! for I see nought but *Power.*

Ergo aliis Deus in rebus quascunque creavit
Argumenta animi dedit haud obscura benigni;
Omnibus, excipias modo nos, licet esse beatis.
Nos, opus in terris princeps, nos mentis imago
Divinae, poenis nos exercemur iniquis.
Haud ita; — longe absint isti de numine questus!

[V. 746, 47.] „Das weitgedehnte Reich der Seelenpein, ... ist ganz unser eigen." — Withofs Ged. S. 18.

— „Sie (die Natur) gab uns selbst die Macht, uns zu ergründen,
Den Jammer einzusehn, den Mangel zu empfinden;
Verkürze Ruh und Schlaf, verdopple Schlag und Müh,
Der Hunger folge nach: Und gleichwohl ist dein Vieh
Noch nicht so hart gestraft; es wird am frühen Morgen
Nicht um die schwere Last des heißen Tages sorgen;
Die Zukunft schreckt es nicht: Allein das Itzige
Ist kaum was wirkliches, wenn kein zukünftges Weh
Ihm Kraft und Dauer giebt." — — —

[V. 757.] „gegen ein Wesen, das von deinen Händen nicht verlangt ward." — So läßt Milton den Adam, in den schon angeführten Klagen, ausrufen: „Hab' ich von dir, o Schöpfer, verlangt, daß du mich aus meinem Erdenkloße zum Menschen bilden möchtest? Hab' ich dich gebeten, mich aus der Finsterniß hervorzuziehen?" (*Par. lost*, X. 743.)

„Reich der Seelenpein, welche die sinnliche welt übertrifft, „ist ganz unser eigen. Da wir im Leben so unglücklich unterschieden sind, warum werden wir denn im Tode in Ein „Loos, in Eine Masse zusammengeworfen?

„Hat das menschliche Geschlecht gesündigt, noch eh' „es da gewesen? Warum donnerte denn dieser besondre „Spruch bloß wider uns: Ganz sterblich, und ganz „elend! — Hat der Himmel Staatsursachen, die seine „Unterthanen nicht untersuchen sollen, worüber sie nicht ein„mahl demüthig urtheilen dürfen, indem sie voller Martern seufzen? Ganz sterblich, und ganz elend! — O „das ist zu hart; die Natur hat nichts ähnliches aufzuwei„sen: Das ist zu hart gegen ein Wesen, das von deinen „Händen nicht verlangt ward, o **Allmächtiger!** Denn „ich sehe nichts, als Macht.

Did I requeſt thee, Maker, from my clay
To mold me Man, did I ſollicit thee
From darkneſs to promote me? — —

Auf eine ähnliche Art klagt er im XI. B. (V. 500. u. ff.) nachdem ihm die unzähligen und schrecklichen Krankheiten seiner Nachkommen gezeigt worden: „O unglückseliges Menschengeschlecht! zu welchem Falle bist du hinabgestoßen, zu welchem Elend' aufbehalten! Besser wär' es, daß du ungebohren hier aufhörtest. Warum wird uns das Leben geschenkt, um uns so entrissen zu werden? Ja, warum wird es uns vielmehr so aufgedrungen?“

O miſerable mankind, to what fall
Degraded, to what wretched ſtate reſerv'd!
Better end here unborn. Why is life given
To be thus wreſted from us? rather why
Obtruded on us thus? — — —

[V. 758.] „o Allmächtiger! Denn ich sehe nichts, als Macht.“ — Es ist bekannt, daß einige Freygeister, z. E. Hobbes, in dem höchsten Wesen wirklich nichts, als eine blinde Macht, gesehen haben. (S. Leibnitz'ens Gedanken über des letztern Buch von der Freyheit rc. hinter der Theodicee.) In wie fern aber auch diese Eigenschaft Gottes sowohl, als seine übrigen wirkenden Eigenschaften, uns, in Absicht auf unsre Unsterblichkeit, zum Troste gereichen könne, zeigt **Carstens** in dem Ver-

„And why see That? Why *Thought*? To toil, and eat,
„Then make our Bed in Darkness, needs no Thought.
„What Superfluities are *reas'ning* Souls!
„Oh give Eternity! or Thought destroy.
„But without Thought our Curse were half-unfelt;
„Its blunted Edge would spare the throbbing Heart;
„And, *therefore*, 'tis bestow'd. I thank thee, *Reason!*
„For aiding *Life's* too small Calamities,
„And giving Being to the Dread of *Death*.
„Such are thy Bounties! — Was it then too much
„For *me*, to trespass on the Brutal Rights?
„Too much for *Heav'n*, to make one Emmet more?
„Too much for *Chaos* to permit my Mass

suche von den Gründen der Gewißheit des ewigen Lebens, wo es im 154. §. unter andern heißt: „So lange ich aus dem Erkenntnisse Gottes noch nichts gebrauche, als die Vorstellung und Empfindung seiner Allmacht, bleibt es noch unentschieden, ob meine Seele ewig leben werde, oder nicht. Inzwischen habe ich doch schon ein sehr großes bey mir ausgerichtet, wenn ich mit ganz ungezweifelter Gewißheit einsehe und festsetze, daß meine Fortdauer lediglich von dem **Willen** des Allmächtigen abhange.“

[V. 760.] „in der Finsterniß unser Bett zu machen.“ — Ein biblischer Ausdruck. Hiob sagt: „Wenn ich gleich lange harre, so ist doch die Hölle (das Grab) mein Haus, und im Finsterniß ist mein Bette gemacht.“ C. XVII, 13.

[V. 761.] „Was für überflüssige Dinge sind vernünftige Seelen!“ — *Anti-Lucret*. V. 1254.

— Certe mens est vilissima rerum,
Finibus angustis hujus si clauditur aevi,
Et moritur simul ac renuit decurrere sanguis.

[V. 767.] „und dem Schrecken des Todes ein Daseyn schenkst.“ — „Diese Furcht, wenn sie ganz ungegründet seyn sollte, würde nicht sowohl die Seele, welche sterben oder vernichtet werden soll, als vielmehr den Schöpfer ihres Seyns, den Gebieter ihres Todes, und den allmächtigen Urheber ihrer Vernichtung lächerlich machen. Die Ungewißheit unsers Zustandes nach dem Tode, welche uns auf unserm Todbette quälet, und mehr, als der Tod, ängstiget, ist die Gewißheit unserer Unsterblichkeit.

„Und warum seh' ich diese noch? Wozu habe ich das „Vermögen, zu denken? Um zu arbeiten, und zu essen, „und dann in der Finsterniß unser Bett zu machen, dazu be= „därfs ja keiner Gedanken. Was für überflüssige Dinge „sind vernünftige Seelen! O gieb mir entweder die Ewig= „keit, oder vernichte die Kraft zu denken! Aber ohne diese „würde freylich unser Fluch halb ungefühlt bleiben; seine „stumpfe Schärfe würde das pochende Herz verschonen; „und darum ist sie uns verliehen. Ich danke dir, Ver= „nunft! daß du des Lebens zu kleine Leiden vergrößern „hilfst, und dem Schrecken des Todes ein Daseyn schenkst. „Siehe, das sind deine Wohlthaten! — War es denn „zu viel für mich, in die Rechte der Thiere zu treten? zu „viel für den Himmel, eine Ameise mehr zu machen? „zu viel für das Chaos, meiner Masse einen längern Auf=

Solche Zweifel sind zu wichtig für eine sterbliche oder vernichtbare Seele. Wäre eine solche Seele möglich; so würde sie doch der Gedanken nicht fähig seyn, welche unsre Seele auf dem Lager äußert, auf welchem sie ihre Trennung von dem Körper erwartet. Man stelle sich eine Gesellschaft von Würmern vor, deren Seyn nur einen Tag lang dauern soll, und welche nichts destoweniger sich noch in der letzten Stunde mit den ernsthaften Gesprächen von der Ewigkeit beschäftigten; wie lächerlich würden uns diese Gespräche vorkommen?" Frh. v. Creutz Versuch über die Seele, II. Th. §. 31.

[V. 768=70.] „War es denn zu viel für mich, = = = für den Himmel, Eine Ameise mehr zu machen?" — Carstens hat in der vorerwähnten Schrift, im 163. §. eben die Person, in welcher der Poet hier redet, angenommen. Außerdem aber, daß seine Rede, wegen ihrer Kürze, nicht dieselbige Wirkung thun kann, fehlt ihr auch das Pathos und die Stärke des Ausdrucks, welche die gegenwärtige beseelen. Insonderheit dünkt mich, daß der Anfang, (wo er sich auch, falls keine Zukunft zu hoffen wäre, irgend ein Thier geworden zu seyn wünscht,) theils in Absicht auf die Wahl zweyer Thiere, theils durch die Beywörter, die er allen giebt, etwas frostig sey.

[V. 771=73.] „zu viel für das Chaos, = = = ungefoltert sind?" — Wenn Lucretius zeigen will, daß die Menschen ih=

„A longer Stay with Essences unwrought,
„Unfashion'd, *untormented* into *Man?*
„Wretched *Preferment* to this Round of Pains!
„Wretched Capacity of Phrensy, *Thought!*
„Wretched Capacity of Dying, *Life!*
„*Life, Thought, Worth, Wisdom,* All (O foul Revolt!)
„*Once* Friends to Peace, gone over to the Foe.

„*Death,* then, has chang'd its Nature too: O Death!
„Come to my Bosom, Thou *best* Gift of Heav'n!
„Best Friend of Man! since Man is Man no more.
„Why in this thorny *Wilderness* so long,
„Since there's no *Promis'd Land's* ambrosial Bower,
„To pay me with its Honey for my Stings?
„If needful to the selfish Schemes of Heaven

ren Ursprung nicht von den Göttern haben könnten, weil diese nicht jener zur Vermehrung ihrer Glückseligkeit bedurft hätten, so sagt er unter andern: (Lib. V.)

Quidve mali fuerat nobis non esse creatis?
Natus enim debet quicunque est, velle manere
In vita, donec retinebit blanda voluptas.
Qui nunquam vero vitae gustavit amorem,
Nec fuit in numero; quid obest non esse creatum?

Im III. Ges. seines Jüngsten Tages legt Young ähnliche Klagen einer noch unglückseligern Person, einem Verdammten, in den Mund: „Leid' ich dieses für die Sünde? Hätt' ich sündigen können, wenn ich nie da gewesen wäre, sondern stets den glücklichen Klumpen der sinnlosen Materie vergrössert, im Bache geflossen, oder im Grase geblüht hätte? O Vater der Barmherzigkeit! warum mußtest du mich aus dem stillen Staube wecken, und mich zur Geburt herauf fluchen? Was bewog dich, dem Schlummer und der Nacht mich zu entreißen, und mir ein unverdanktes Geschenk in deinem Lichte zu geben? ein Widerspiel von dir ins Daseyn zu stoßen, und einen Erdenkloß mit Elend zu beseelen?“,

— — — And this for sin?
Could I offend, if I had never been,
But still increas'd the senseless happy mass,

„enthalt unter Wesen zu erlauben, die zu Menschen noch „unausgearbeitet, ungebildet, ungefoltert sind? O trau„riges Glück, zu diesem Kreise von Quaalen hervorgezo„gen zu seyn! Traurige Fähigkeit zu rasen, Vernunft! „Traurige Fähigkeit zu sterben, Leben! Leben, Vernunft, „Weisheit, Verdienst! die ihr sonst Freunde des Frie„dens waret, ihr seyd nunmehr, (o schändlicher Abfall!) „zum Feinde übergegangen.

„Der Tod hat also seine Natur auch verändert. O „Tod, laß mich dich an meinen Busen drücken, du bestes „Geschenk des Himmels! du bester Freund des Men„schen! da der Mensch nicht mehr Mensch ist. Warum „soll ich in dieser dornigen Wildniß so lange verweilen, da „ich keines verheißnen Landes ambrosische Laube zu hoffen „habe, die mich mit ihrem Honig für meine stechenden „Schmerzen belohnen könnte? Wenn es ja des Himmels „eigennütziger Entwurf erforderte, uns empfindlich zu

Flow'd in the ſtream, or flouriſh'd in the graſs?
Father of mercies! why from ſilent earth
Didſt thou awake, and curſe me into birth?
Tear me from quiet, raviſh me from night,
And make a thankleſs preſent of thy light?
Puſh into being a reverſe of thee,
And animate a clod with miſery?

Die letzten Gedanken hat einer von unsern Poeten, dem jenes Gedicht vielleicht damahls nicht bekannt gewesen, bey einer andern Gelegenheit auch sehr stark ausgedrückt. (Withofs Ged. S. 16.)

„Wie konnte deine Huld, Geist Schöpfer, sich erheben,
Den ungeplagten Staub zum Elend zu beleben?
Du würdest ohne uns noch Gott geblieben seyn;
Und dennoch schufst du selbst den Samen unsrer Pein.
Was nützet dir der Schmelz unseliger Naturen,
Und ein bethräntes Lob von schwachen Kreaturen?“

[V. 775. 76.] „Traurige Fähigkeit zu rasen, Vernunft! = = = zu sterben, Leben!“ — Von der Art der Symmetrie, welche die Wiederhohlung einiger Wörter, und die Aehnlichkeit in der

„To sting us sore, why *mockt* our Misery?
„Why this so sumptuous Insult o'er our Heads?
„Why this illustrious Canopy display'd?
„Why so magnificently lodg'd *Despair*?
„At stated Periods, sure-returning, roll
„These *glorious Orbs*, that Mortals may compute
„Their Length of Labours, and of Pains; nor lose
„Their Misery's full Measure?— Smiles with Flowers,
„And Fruits, promiscuous, ever-teeming *Earth*,
„That Man may languish in *luxurious* Scenes,
„And in an *Eden* mourn his wither'd Joys?
„Claim Earth and Skies Man's Admiration, due

Stellung der übrigen, diesen beiden Versen giebt, ist die Anmerk. zum 408. u. 9. V. der V. N. nachzusehen. Ueberdem wird der Nachdruck der beiden Hauptwörter in denselben, (Vernunft, Leben,) auf welche sich die vorhergehenden Worte beziehen, dadurch noch fühlbarer, daß sie am Ende der Zeilen stehen.

„Elende Fähigkeit zu rasen, Denken!
Elende Fähigkeit zu sterben, Leben!"

Das Original aber hat den Vorzug, daß diese letzten Wörter einsylbig sind, und die Verse dadurch männlich werden.

[V. 787-89.] „Warum hängt dieser so köstliche Hohn = = = der Verzweiflung ein so prächtiger Wohnplatz gebaut?" — Es haben vielleicht wenige Philosophen das Weltgebäude von dieser Seite betrachtet, und aus der Pracht und Größe desselben einen Beweis für die höhere Bestimmung des Menschen hergenommen; einen Beweis, der schon für sich allein keinen geringen Grad von Wahrscheinlichkeit hat, aber, mit andern vereinigt, noch überzeugender wird. In der IX. N. (V. 659-61. u. 1169-86.) führt die Betrachtung des gestirnten Himmels den Dichter auf eben die Gedanken. Er sieht dort am Himmel die Ewigkeit des Menschen angeschrieben. Hier aber beweist er eben das auf eine indirecte Art, indem er unter dem angenommenen Charakter eines Zweiflers zeigt, was für höchst ungereimte und entsetzliche Folgen daraus herfließen, wofern die gegenseitige Meinung wahr seyn sollte. Alsdann wird eben dieses gestirnte Gewölbe über unserm Haupte, welches gewiß auch für uns mit gebaut und so

„peinigen, warum wird denn unsers Jammers gespottet?
„Warum hängt dieser so köstliche Hohn über unsern Häup-
„tern? Warum ist dieser strahlende Teppich über uns aus-
„gespreitet? Warum ist der Verzweiflung ein so prächti-
„ger Wohnplatz gebaut? Müssen sich diese herrlichleuchten-
„den Kugeln nur deswegen herumwälzen, und zur gesetz-
„ten Zeit unausbleiblich zurückkehren, damit die Sterbli-
„chen die Länge ihrer Plagen und Arbeiten zusammenrech-
„nen; damit sie ja nicht das volle Maaß ihres Elends ver-
„lieren mögen? — Lacht die stets-segenschwangre Erde, mit
„vermischten Blumen und Früchten bekränzet, nur darum,
„daß der Mensch mitten in wollüstigen Scenen verschmach-
„ten, und in einem Eden, seine verwelkten Freuden beseuf-
„zen soll? Laßt Himmel und Erde des Menschen Bewun-

herrlich ausgeschmückt worden, welches uns die erhabensten Gedanken von uns selbst zu hegen berechtigt, dieses wird alsdann ein prächtiger Hohn über unser Elend; alsdann wird dieser herrliche Pallast, dieses anmuthige Eden, ein Wohnplatz der heulenden Verzweiflung u. s. w. — Diese Vorstellung wird durch die starken Figuren, durch die Metonymie in dem Worte, Hohn, durch die Prosopopöie der Verzweiflung, und durch die gehäuften Fragen, noch nachdrücklicher. Sie sind die natürliche Sprache der lebhaftesten Empfindung, und der Materie vollkommen gemäß. Insonderheit ist die erste wegen ihrer Kühnheit merkwürdig. Die Seele des Dichters ist von dem schmerzlichen Gefühle der Wirkung, zu welcher der Himmel, in dem vorausgesetzten Falle, bestimmt wäre, so durchdrungen, daß er, von der Heftigkeit seines Affects fortgerissen, sie zu allererst, und anstatt der wirkenden Ursache nennt, und von ihr das sagt, was eigentlich von dieser gesagt werden kann. „Warum hängt dieser kostbare HOHN über unsern Häuptern?" Auf eine ähnliche Art nennt er in der IX. N. die von dergleichen kühnen Figuren voll ist, die Sterne strahlende Redner; und ein andermahl heißt es von ihnen, daß diese starken Beweise eines Gottes dereinst ihr Haupt verbergen, oder von ihren Sphären herabstürzen werden.

[V. 814-16.] „Sonst sah ich noch hinter der Wolke = = = in Gold verwandelt ward." — Das Bild kann in der Natur

„For *such* Delights! Blest *Animals!* too Wise
„To *wonder*; and too Happy to *complain!*

„Our *Doom decreed* demands a mournful Scene:
„Why not a Dungeon dark, for the *Condemn'd?*
„Why not the Dragon's subterranean Den,
„For Man to howl in? Why not his Abode
„Of the same dismal Colour with his Fate?
„A *Thebes*, a *Babylon*, at vast Expence
„Of Time, Toil, Treasure, Art, for Owls and Adders,
„As congruous, as, for Man, this lofty Dome,
„Which prompts proud Thought, and kindles high Desire;
„If, from her humble Chamber in the Dust,
„While proud Thought swells, and high Desire inflames,
„The poor *Worm* calls us for her Inmates *there*;
„And, round us, *Death's* inexorable Hand
„Draws the dark Curtain close; undrawn no more.

„*Undrawn no more!* — Behind the Cloud of *Death*,
„Once, I beheld a Sun; a Sun which gilt
„That sable Cloud, and turn'd it all to Gold:
„How the *Grave's* alter'd! Fathomless, as Hell!
„A *real* Hell to Those who dreamt of Heaven.
„ANNIHILATION! How it yawns before me!
„Next Moment I may drop from *Thought*, from *Sense*,
„The Privilege of *Angels*, and of *Worms*,
„An Outcast from Existence! And this Spirit,

selbst nicht schöner, wahrer, und, wenn ich so sagen darf, natürlicher seyn, als es in dieser Allegorie ist.

[V. 823-26.] „dieser Geist, der alle Dinge = = = und ihren Kräften nacheifert." — Tot virtutes accepimus, tot artes,

„derung für ein solches Vergnügen, verlangen! O selige „Thiere! ihr seyd zu weise zum Bewundern! zu glück„lich zum Klagen!

„Ein über uns verhängtes Verderben erfordert eine „traurige Scene. Warum liegen verurtheilte Missethäter „nicht in einem finstern Kerker verschlossen? Warum ist „nicht die unterirdische Drachenhöhle dem Menschen ange„wiesen, daß er darin heulen möge? Warum hat nicht „sein Aufenthalt einerley betrübte Farbe mit seinem Ge„schicke? Ein Theben, ein Babylon, das unsäglich viel „Zeit, Kunst, Arbeit und Schätze gekostet, ist ein eben „so anständiger Sitz für Eulen und Nattern, als für den „Menschen dieser hohe Pallast, der in ihm stolze Gedanken „erweckt, und erhabne Begierden entzündet; wofern in „eben dem Augenblicke, da uns stolze Gedanken aufschwel„len, und erhabne Begierden entflammen, der geringe „Wurm aus seiner niedrigen Kammer im Staube uns, „als seine Hausgenossen, zu sich hinruft; und wofern die „unerbittliche Hand des Todes den finstern Vorhang rings „um uns her dicht zuzieht; der nie wieder aufgezogen wird.

„Nie wieder aufgezogen! — Sonst sah ich noch „hinter der Wolke des Todes eine Sonne; eine „Sonne, wodurch jene schwarze Wolke erleuchtet, „und ganz in Gold verwandelt ward. Ach wie verändert „erscheint nunmehr das Grab! So unergründlich tief, wie „die Hölle! Eine wahre Hölle für diejenigen, denen vom „Himmel träumte. Eine gänzliche Vernichtung! „Welch eine Kluft eröffnet sich vor mir! Im nächsten Au„genblicke kann ich vielleicht von der Vernunft, von der „Empfindung, den Vorrechten der Engel und der Wür„mer, hinabstürzen, und aus dem Daseyn verstoßen wer-

animum denique, cui nihil non eodem, quo intendit, momento pervium est, sideribus velociorem, quorum post multa sae-

„This all-pervading, this all-conscious Soul,
„This Particle of Energy divine,
„Which travels Nature, flies from Star to Star,
„And visits Gods, and emulates their Powers,
„For ever is extinguisht. Horror! Death!

cula futuros cursus antecedit. *Sen.* de Benef. II. 29. — (Mens) adeo libera et vaga est, ut ne ab hoc quidem carcere, cui inclusa est, teneri queat, quo minus impetu suo utatur, et ingentia agat, et in infinitum comes coelestibus exeat. *Ibid.* L. III. C. 20. — Vide animi quantum audeant, quemadmodum soli aut noverint deos, aut quaerant, et mente in altum data divina comitentur. *Ibid.* L. VI. C. 23. — Folgende Beschreibung der Kräfte der Seele im Maximus Tyrius ist nicht weniger stark. Er redet von den Betrachtungen der Philosophen, und vergleicht sie mit einem deutlichen und überall herumschweifenden Traume, „wo der Leib zwar ruht, die Seele aber den ganzen Erdkreis umwandelt, von der Erde sich zum Himmel schwingt, das ganze Meer durchschifft, die ganze Erde durchdringt, die ganze Luft durchfliegt, den Lauf der Sonne und des Monden begleitet, mit dem Chore der andern Gestirne stillsteht, und fast mit dem Jupiter selbst die Schöpfung ordnet und regiert.“ (. . . ἡ δὲ ψυχὴ περίεισι πᾶσαν γῆν, ἐκ γῆς ἐπ᾽ ὀρανὸν, πᾶσαν μὲν περαιουμένη θάλατταν, πᾶσαν δὲ διερχομένη γῆν, πάντα δὲ ἀέρα ἀνιπταμένη, συνθέουσα ἡλίῳ, συμπεριφερομένη σελήνῃ, συνδεδεμένη τῷ τῶν ἄλλων ἄστρων χορῷ, καὶ μονονουχὶ τῷ Διὶ συνοικονομοῦσα τὰ ὄντα καὶ συντάττουσα. *Maxim. Tyr.* Diss. VI.) — Man vergleiche hiemit V. 462. u. f. in der VI. N. u. V. 1016. u. f. in der IX. N. — Ein Paar andre Poeten haben dergleichen Beschreibungen in eben der Absicht, wie Young, gemacht. Palearius, de an. immort. L. I.

— — — Vis quaenam illa repente
Tollit se celerem liquidum super aethera? et extra
Procedit longe flammantia moenia mundi?
Ecquibus ad coelum toties se sustulit alis?
Invisit Divumque domos, atque ardua tecta?
Cur tantum molitur iter? vel quo duce? si non
Hic suus est olli locus, et coelestis origo.

Und Dan. Heinsius, de cont. mort. L. II.

Abdita nunc terrae ingreditur; nunc proxima soli,
Inter et errantes per coelum volvitur ignes:
Et sola aeternum videt indefessa Tonantem,
Proximaque assequitur, coeptisque audacibus urget:

„den! Und dann ist dieser Geist, der alle Dinge durch„dringt, der sich aller Dinge bewußt ist, dieser Funken vom „göttlichen Feuer, welche die Natur durchreist, von Sternen „zu Sternen fliegt, und Götter besucht, und ihren Kräften „nacheifert, dieser Geist ist dann auf ewig ausgelöscht! Welch „eine grauenvolle Finsterniß! Welch ein Tod! Ein Tod desje-

Quoque magis toto diversa a corpore fertur,
Hoc magis immensas diversa a corpore vires
Explicat; ac victrix membrorum incedit; et ultro
Evolat ad superos, propriisque enititur alis.

Der Ausdruck im 825. V. This particle etc. ist eine Anspielung auf den Namen, den Horaz der Seele giebt: — Divinae particulam aurae. (*Sat.* I. 1. v. 78.) Und dieser hat ihn von den alten Philosophen entlehnt, welche die Seele, *μόριον καὶ ἀπόσπασμα τοῦ θεοῦ, θείαν ἀπόμοιραν*, „ein Theilchen von Gott,“ nannten. (S. *Diog. Laert.* VIII, §. 28. *Arrian.* Epict. I. 14. *Antonin.* II.) Ueber die letzte Stelle sagt Dacier: Cette erreur a été solidement refutée par les saints peres, qui ont enseigné que l'ame étoit une créature, et non pas une partie de Dieu; . . . . et cette doctrine est si bien établie, que ce langage des Stoiciens ne peut plus être dangereux, et que nous pouvons même nous en servir selon nos principes, en faisant entendre que notre ame est une portion de la Divinité, et une Divinité, par l'esperance que nous avons qu'elle en sera adoptée, comme dit St. Augustin: *In ejus genus adoptandam mirabili dignatione gratiae, non parili dignitate naturae.* — Man sehe auch die Anmerk. zu V. 523-25. in der IV. N.

[V. 820-27.] - - - - „dieser Geist ist dann auf ewig ausgelöscht!“ — Wann Belial, beym Milton, den übrigen Teufeln ihre letzte Hoffnung und Hülfe darin zeigt, daß sie durch ihre Bosheit vielleicht den allmächtigen Ueberwinder zwingen können, sie im Grimme gänzlich zu vernichten; so setzt er selbst hinzu: „Traurige Hülfe! Denn wer wollte doch, obgleich voll von Qualen, diesen verständigen Geist, diese Gedanken, welche die Ewigkeit durchwandeln, verlieren, und in der weiten Schooß der unerschaffnen Nacht verschlungen, und aller Empfindung und Bewegung beraubt seyn?„ (*Par. lost*, B. II. v. 145.)

— — — That must be our cure,
To be no more; sad cure; for who would lose,
Though full of pain, this intellectual being,
Those thoughts that wander through eternity,

„ Death of *that* Death I *fearless* once survey'd! —
„ When Horror *Universal* shall descend,
„ And Heav'n's dark Concave urn all Human Race,
„ On that enormous, unrefunding Tomb,
„ How just this Verse! this monumental Sigh!
Beneath the Lumber of demolisht Worlds,
Deep in the Rubbish of the gen'ral Wreck,
Swept ignominious to the common Mass
Of Matter, never dignify'd with Life,
Here lie proud Rationals; *The Sons of Heaven!*

To perish rather, swallow'd up and lost
In the wide womb of uncreated night,
Devoid of sense and motion? — — —

[V. 827, 28.] „o Tod! Tod desjenigen Todes ꝛc.“ — „Der Tapfre, (sagt Aristoteles im 6. Cap. des III. B. seiner Ethik,) zeigt sich bey den fürchterlichsten Dingen am meisten: Das allerfürchterlichste aber ist der Tod; denn er ist das Ende aller Dinge, und der Verstorbne scheint nichts böses und nichts gutes mehr zu erwarten zu haben.“ Allein billig hätte er die, so einen solchen Tod nicht fürchten, in die Classe derer setzen sollen, von denen es im folgenden Capitel heißt: „Es müßte einer unsinnig oder ganz fühllos seyn, wenn er gar nichts fürchtete, weder Erdbeben, noch Stürme.“ Und für unsinnig hat sie auch Young oben (V. 201. u. f.) erklärt. Der Weise, der Tugendhafte kann den Tod, der ihn in ein bessers Leben führt, ungeachtet seiner schrecklichen Gestalt, die er noch immer für den bloßen Menschen behält, ohne Furcht anschauen; ja, wenn es seine Pflicht erfordert, eilt er ihm, wie Young gleichfalls oben (V. 197. u. f.) sagt, mit einer vernünftigen Tapferkeit entgegen, weil er nicht sterben kann. Allein den Tod dieses Todes, wie er hier die gänzliche Vernichtung nennt, kann und soll kein Mensch, so lange er noch menschlich denkt und fühlt, ohne Grausen ansehen. Es ist wahr, Sokrates glaubt in seiner Apologie, beym Plato, daß der Tod schon ein großer Gewinn sey, wenn er auch nichts weiter als ein ewiger Schlaf und ein Mangel aller Empfindung seyn sollte. Hätte er aber nicht in der andern Meinung, welche er selbst dieser entgegensetzt, mehr Wahrscheinlichkeit und Trost gefunden, so wür-

„nigen Todes, den ich ich sonst, ohne Furcht, anschauen
„konnte! — Wann dereinst eine allgemeine Finsterniß
„herabsinken, und des Himmels düstres Gewölbe das
„ganze menschliche Geschlecht bedecken wird, wie vollkom-
„men richtig würde nicht dann, über der ungeheuren, auf
„ewig versiegelten Urne, diese klägliche Grabschrift seyn!

Tief unter dem Wuste zertrümmerter Welten, unter dem Schutte der allgemeinen Verheerung verscharrt, und zu dem schnöden Klumpen der Materie, die nie mit beseelendem Leben geadelt worden, schmählich hingerafft, liegen hier stolze Vernünftige; die

[illegible]

de ihn die Hoffnung auf jenen Gewinn wohl schwerlich beruhigt haben.

Der jüngere Racine spricht richtiger in seiner Ode, La Mort Chrétienne:

Ah! que faussement courageuse
L'ame doit se trouver affreuse,
Quand le néant est son espoir!
Quel espoir de ne rien prétendre!
Quel bonheur de n'en point attendre!
Quel secours de n'en plus avoir!

[V. 829, 30.] „Wann dereinst eine allgemeine Finsterniß = = = bedecken wird." — Von dem hier und kurz vorher gebrauchten Worte, horror, sehe man die Anmerkung zu V. 416. in der IV. N. — Das, urn, hat der Poet, so viel ich weiß, zuerst als ein Verbum gebraucht; eine Freyheit, deren sich die englischen Dichter bey den Substantiven, der Analogie ihrer Sprache gemäß, zuweilen mit großem Vortheil bedienen. Sonst kömmt das, inurn, in dieser Bedeutung bey den Poeten vor. — Oldham hat ein Gemählde, das dem gegenwärtigen ähnlich ist. Er spricht von „jener gewaltigen allgemeinen Flamme, welche, bey dem Untergange der Welt, dieses schöne Werk der Natur verzehren; und den Himmel mit allen seinen Herrlichkeiten in Eine Urne begraben soll." (*Oldham's* W. Vol. I. p. 196.)

— That vast universal flame,
Which at the final doom,
This beauteous work of Nature must consume,
And heav'n, and all its glories, in one urn intomb,

The Lords of Earth! The Property of Worms!
Beings of Yesterday, and no To-morrow!
Who liv'd in Terror, and in Pangs expir'd!
All gone to rot in Chaos; *or, to make*
Their happy Transit into Blocks *or* Brutes,
Nor longer sully their CREATOR'S *Name.*

LORENZO! hear, pause, ponder, and pronounce.
Just is this History? If *such* is Man,
Mankind's Historian, tho' Divine, might weep.
And dares LORENZO smile? — I know thee Proud;

[V. 839.] „Wesen des gestrigen ꝛc." — „Wir sind von gestern her, und wissen nichts: Unser Leben ist ein Schatten auf Erden." Hiob, VIII, 9.

[V. 653-843.] Einige von denen Gründen, die in der vorhergehenden Rede enthalten sind, hat auch Wollaston in seiner natürl. Religion, als Beweise für unsre Unsterblichkeit, vorgetragen, und sie gleichfalls zum Theil einer fremden Person in den Mund gelegt, die sich aber von derjenigen, die Young auftreten läßt, sowohl in ihrem Ausdrucke, als in ihrem Charakter, unterscheidet. Es ist ein Mann, der in der stillen Einsamkeit, mit einem unparteyischen und gelassenen Gemüthe, in einem ruhigen Selbstgespräche, der Wahrheit nachforscht. Dabey zeigt der Philosoph die verschiednen Wirkungen, welche dergleichen Betrachtungen bey verschiednen Arten von Menschen haben müssen. (S. den Anhang zu dieser Nacht.) — Eben diese und die übrigen Beweise, welche der Poet von den Kräften und Leidenschaften der menschlichen Seele, von den Absichten der göttlichen Vorsehung, von dem Wesen der Tugend, und von unserm Zustande in diesem Leben, hernimmt, und welche, wegen ihrer Klarheit, bey den meisten Menschen mehr Eindruck machen, als die metaphysischen Gründe; diese, sage ich, sind auch durch einen von unsern Philosophen, (der, in Ansehung der gründlichen, deutlichen und practischen Art zu philosophiren, mit dem ersterwähnten viel Aehnlichkeit hat,) ausführlich vorgestellt worden. Man sehe die X. Abhandlung in Reimarus vornehmsten Wahrheiten der nat. Religion, deren ich mich gern zur Erläuterung oder Bestätigung mancher Stellen bedient haben würde, wenn ich nicht vorausgesetzt hätte, daß dies Buch in aller vernünftigen

Söhne des Himmels! die Herren der Erde! das Eigenthum der Würmer! Wesen des gestrigen, und keines morgenden Tages! Die in Schrecken lebten, und in Quaalen starben! Alle nunmehr verschwunden, um im Chaos zu vermodern; oder, ihre glückliche Wanderschaft in Klötze oder Thiere anzutreten, und ihres Schöpfers Namen nicht länger zu beflecken.

Höre dieses, Lorenzo! denke nach, erwäg' es, und thu den Ausspruch. Ist diese Geschichte wahr? Wofern der Mensch das ist, so möchte der Geschichtschreiber des menschlichen Geschlechtes, wenn er gleich ein Gott wäre, weinen. Und erkühnt sich Lorenzo zu lachen? — Ich weiß, du

Leser Händen wäre. — Die metaphysischen Beweise aber haben, außer vielen andern, insonderheit der scharfsinnige Schottländer, Baxter, (im I. Th. seines Enquiry into the nature of the human soul,) und, von den unsrigen, der Frhr. v. Creuz in seinem Versuche über die Seele, und vornehmlich Mendelssohn im Phädon, besonders im Anfange des II. Gespr. S. 90. ff. nach der III. Ausg., wohl vorgetragen.

Die Person, in welcher der Poet die vorige Rede gehalten, und seine eigne, die er nun wieder annimmt, sind denen gleich, deren Beschreibung in der Messiade als ein Gleichniß vorkömmt. (Ges. II. S. 35. der letzt. Ausg. 4.)

„Wie die Seele des trüben Weisen, die, in sich gekehret,
Und an der Ewigkeit ihrer künftigen Dauer verzweifelnd,
Innerlich bebt; die Unsterbliche schauert vor ihrer Zernichtung:
Aber itzt nahet sich ihr der weisern Freundinnen eine,
Ihrer Unsterblichkeit sicher, und stolz auf Gottes Verheißung,
Kommt sie zu ihr mit tröstendem Blick. Die trübe Verlaßne
Heitert sich auf, und windet mit Macht vom jammernden Kummer
Ungestüm-freudig sich los; die Ewige jauchzt nun, und segnet
Sich in Triumph, und ist nun von neuem unsterblich geworden!"

[V. 844-47.] „Höre dieses, - - - und erkühnt sich Lorenzo zu lachen?" — Bey dem Beschlusse ähnlicher Gedanken, welche Wieland im V. Br. der Verstorb. der Eigenliebe giebt, und die ich oben bey dem 663. V. angeführt habe, redet er seinen un-

For once let *Pride* befriend thee; Pride looks pale
At such a Scene, and sighs for something more.
Amid thy Boasts, Presumptions, and Displays,
And art Thou then a Shadow? Less than Shade?
A Nothing? *Less* than Nothing? To *have* been,
And *not to be*, is lower than Unborn.
Art thou *ambitious*? Why then make the Worm
Thine Equal? Runs thy Taste of *Pleasure* high?
Why patronize sure Death of ev'ry Joy?
Charm *Riches*? Why chuse Begg'ry in the Grave,
Of ev'ry Hope a Bankrupt! and for ever?

gläubigen Philedon fast auf eben die Art an, wie Young hier den Lorenzo:

„Kannst du sie hören, Philedon, und lächeln? — Verächtliche Größe!
Feiger Held! der mit Trotz der Vernichtung entgegengehet!
Hier erlaubt' ich dir Thränen! Hier dürfte der Weiseste winseln;
Engel weinten gewiß auf Gräber von Seelen herunter!"

[V. 848, 49.] „der Stolz erblaßt vor einer solchen Scene ꝛc." — „Wenn der Atheist sich selbst nicht besser achtet, als ein Thier, eine Pflanze, eine Maschine, und seine Seele für ein Nichts, oder höchstens für ein Hirnmark hält, das aus dem Mist, Koth und Dünger seinen Ursprung genommen; wenn er sein ganzes All, zum voraus, bald wiederum in Koth verwandelt sieht: so macht er sich ohne Zweifel durch seinen Wahn niedergeschlagen, niederträchtig, und mißvergnügt. Aber die Religion läßt uns den Adel unsrer Seele, und das in ihr ausgedrückte Bild der Gottheit, nebst den weiten Gränzen unserer bevorstehenden Vollkommenheit und Dauer, sehen; welches ja der vernünftigsten Eigenliebe nicht anders als höchstangenehm seyn kann, und das Gemüth zu edleren Absichten und Bemühungen ermuntert, die den Vorschmack größerer Güter geben." Reimarus am angef. Orte. — Plutarch sagt von Epikur's Anhängern: „Sie vernachläßigen alle Tugend und alles Handeln, weil sie muthlos werden, und sich selbst als wandelbare und für nichts Wichtiges gebohrne Geschöpfe Eines Tages verachten. Denn der Gedanke, daß unser aufgelöstes Wesen fühllos sey, und das Fühllose uns nichts mehr angehe, benimmt uns nicht die

Digitized by Google

bist stolz; o laß doch den Stolz nun Einmahl deinen Freund seyn; der Stolz erblaßt vor einer solchen Scene, und seufzet nach etwas mehr. Und bist du denn, mitten in deinen Prahlereyen und Einbildungen, mitten in deiner ganzen zur Schau gestellten Pracht, und bist du doch nur ein Schatten? Noch weniger als ein Schatten? ein Nichts? Noch weniger als Nichts? Gewesen seyn, und nicht mehr seyn, ist niedriger, als Ungebohren. Bist du ehrgeizig? Warum willst du denn dir den Wurm gleich machen? Hast du einen lebhaften Geschmack an der Wollust? Warum schützest du denn den gewissen Tod aller Freuden? Reizen dich Reichthümer? Warum wählst du dir denn die Armuth im Grabe, und den Verlust aller Hoffnungen? und das auf ewig? Siehe, Ruhmbegierde, Wollust und

Furcht des Todes, sondern macht ihn uns noch augenscheinlicher; denn eben das ist es, wovor sich die Natur fürchtet." u. s. w. (ὀλιγωροῦσιν ἀρετῆς καὶ πράξεως, οἷον ἐξαθυμοῦντες, καὶ καταφρονοῦντες ἑαυτῶν, ὡς ἐφημέρων καὶ ἀβεβαίων καὶ πρὸς οὐδὲν ἀξιόλογον γεγονότων. τὸ γὰρ ἀναισθητοῦν τὸ λυθὲν (nach Gataker's Verbesserung,) καὶ μηδὲν εἶναι πρὸς ἡμᾶς τὸ ἀναισθητοῦν, οὐκ ἀναιρεῖ τὸ θανάτου δέος, ἀλλ᾽ ὥσπερ ἀπόδειξιν αὐτοῦ προστίθησιν· αὐτὸ γὰρ τοῦτό ἐστιν, ὃ δέδοικεν ἡ φύσις. κ. τ. λ. Opp. T. X. p. 545. f. ed. *R.*)

[V. 852, 53.] „gewesen seyn, = = = niedriger, als ungebohren." — Lucretius meint dem Menschen die Furcht des Todes, welcher, nach seinem System, eine völlige Vernichtung ist, dadurch zu benehmen, wenn er sagt, „daß derjenige, der gar nicht mehr sey, auch nicht unglücklich seyn könne, und daß es eben so viel sey, als wenn er nie gebohren wäre." (Lib. VIII.)

— — — — neque hilum
Differre, an nullo fuerit jam tempore natus,
Mortalem vitam mors quo immortalis ademit.

Cicero schließt im I. B. der Tuscul. Fragen eben so. Er läßt aber seinen Freund mit Recht darauf antworten, „daß er, selbst dieses für höchst unglücklich halte, nicht zu seyn, wenn man gewesen sey." (Istuc ipsum, non esse, cum fueris, miserrimum puto. C. 6.) Cicero weiß zwar nachher diesen Satz zu entkräften; allein er läßt ihn auch nicht gehörig erklären und vertheidigen. Denn der Gegner vergißt, daß ein denkendes Wesen, wel-

Ambition, Pleasure, Avarice, persuade Thee
To make that World of Glory, Rapture, Wealth,
They * lately *prov'd*, thy Soul's supreme Desire.

What art thou made of? Rather, how Unmade?
Great *Nature's* Master-appetite destroy'd!
Is endless Life, and Happiness, despis'd?
Or Both wisht, *Here*, where neither can be found?
Such Man's perverse eternal War with Heav'n!
Dar'st Thou persist? And is there nought on Earth,
But a long Train of transitory Forms,
Rising and breaking, Millions in an Hour?
Bubbles of a phantastic Deity, blown up
In Sport, and then in Cruelty destroy'd?
Oh! for what Crime, unmerciful LORENZO!
Destroys thy Scheme the *Whole* of human Race?
Kind is fell LUCIFER, compar'd to Thee:

* In the Sixth Night.

ches die Glückseligkeit des Daseyns recht empfunden, und von Natur einen unüberwindlichen Trieb hat, die beständige Fortdauer desselben zu wünschen, unmöglich mit ruhigen Augen seiner gewissen Vernichtung entgegensehen könne, sondern vielmehr nothwendig in seinem ganzen vorhergehenden Leben durch diesen Gedanken geschreckt und gemartert werden müsse, wenn er gleich nach dem Tode seinen Verlust nicht fühle, und daher auch dann nicht eigentlich unglücklich zu nennen sey.

[V. 854, 55.] „Warum willst du denn dir den Wurm gleich machen?“ Wieland V. Br. der Verst.

„Aber wisse, so gerne du dich zu den Würmern verkröchest,
Was in dir fühlt und denkt, ist ewig! so ewig, als Engel,
Stirbt so wenig als der, der ihm Unsterblichkeit einhaucht.“

[V. 859-61.] „Siehe, Ruhmbegierde, - - - - zum höchsten Verlangen deiner Seele zu machen.“ — „Wie die Vernichtung nicht mit einem Wunsche zu erlangen ist, so ist es auch die niederträchtigste Sache von der Welt, sie zu wünschen. Was sind Ehre, Reichthum, oder Macht, in Vergleichung mit der edeln Erwartung eines Daseyns ohne Ende, und einer diesem

Geiz überreden dich, jene Welt der Ehre, des Entzückens, des Reichthums, welche sie dir neulich * erwiesen haben, zum höchsten Verlangen deiner Seele zu machen.

O wie sehr bist du verwandelt! Oder vielmehr, wie vernichtet bist du! der du die herrschende Begierde der großen Natur in dir zerstört hast! Verschmähst du unendliches Leben, unendliche Glückseligkeit? Oder wünschest du, beides hier zu haben, wo keins von beiden zu finden ist? Siehe, das ist eben des Menschen verkehrter und ewiger Krieg mit dem Himmel! Erkühnst du dich noch, in deinem Irrthume fest zu beharren? Und ist also auf Erden nichts, als ein langes Gefolge vergänglicher Gestalten, dienet stehen, und zerfließen, Millionen in einer Stunde? Lauter Wasserblasen einer kindisch spielenden Gottheit, welche sie zur Lust aufbläst, und dann grausam zerstört? O! für welches Verbrechen vertilgt deine Lehre, unbarmherziger Lorenzo, das ganze menschliche Geschlecht? In Vergleichung mit dir, ist ja der boshafte Lucifer gütig. Ach! spare doch

* In der sechsten Nacht.

Daseyn gemäßen Glückseligkeit?" Hughes, im 210. St. des Spectators.

[V. 863-65.] „nachdem du die herrschende Begierde = = = wo keines von beiden zu finden ist?" — Quo vobis adhuc et adhuc, ambulare vias difficiles et laboriosas? Non est requies, ubi quaeritis eam. Quaerite, quod quaeritis: sed ibi non est, ubi quaeritis. Beatam vitam quaeritis in regione mortis; non est illic. Quomodo enim beata vita, ubi nec vita? *Augustin.* Conf. IV. 12. — Man sehe auch im Anhange eine Stelle vom Bisch. Sherlock.

[V. 872, 73.] „O! für welches Verbrechen vertilgt = = = das ganze menschliche Geschlecht?" — Einen ähnlichen Ausdruck braucht Cicero bey derselben Materie: Plurimi contra nituntur, animosque quasi capite damnatos, morte multant. *Tusc.* I. 22.

Digitized by Google

Oh! spare this *Waste* of Being half-divine;
And vindicate th' *Oeconomy* of Heaven.

Heav'n is all Love; all Joy in giving Joy:
It never had created, but to *bless*:
And shall It, then, strike off the List of Life,
A Being blest, or worthy *so* to be?
Heav'n starts at an *annihilating* GOD.

Is That, all *Nature* starts at, thy Desire?
Art such a Clod, to wish thyself *all* Clay?
What is that dreadful Wish? — The dying Groan
Of *Nature*, murder'd by the blackest Guilt.
What deadly Poison has thy Nature drank?
To Nature undebaucht no Shock so great;

[V. 877, 78.] „Der Himmel ist lauter Liebe; = = = seine Geschöpfe hatte beglücken wollen:" — „Gott ist die Liebe." 1 Joh. IV, 16. — Haller sagt, in dem Ged. üb. den Ursprung des Ueb. zu Gott:

— — — „Dein Wesen selbst ist Güte;
Von Gnad' und Langmuth wallt dein liebendes Gemüthe.

. . . .

Du schufest nicht aus Zorn; die Güte war der Grund,
Weswegen eine Welt vor Nichts den Vorzug fund.
Du warest nicht allein, dem du Vergnügen gönntest;
Du hießest Wesen seyn, die du beglücken konntest;
Und deine Seligkeit, die aus dir selber fließt,
Schien dir noch seliger, sobald sie sich ergießt."

[V. 878-81.] „er würde nie geschaffen haben, ꝛc." — Zur Erläuterung dieses Satzes kann das dienen, was Wollaston sagt, da er beweist, daß die Sterblichkeit der menschlichen Seele nicht mit der Vernunft, und also auch nicht mit der Vollkommenheit Gottes, bestehen könne. S. den Anhang.

[V. 882, 83.] „Ist das, wovor sich die ganze Natur = = = ganz Staub zu seyn wünschest?" — Obgleich Bolingbroke in seinen Schriften hin und wieder die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele für eine Frucht des Stolzes und der Unwissenheit, und

diese Verheerung halb göttlicher Wesen; und rechtfertige lieber die gnadenreiche Haushaltung des Himmels.

Der Himmel ist lauter Liebe; lauter Freude, wenn er Freude austheilen kann; er würde nie geschaffen haben, wenn er nicht seine Geschöpfe hätte beglücken wollen. Und sollt' er denn aus dem Verzeichnisse des Lebens ein Wesen auslöschen, welches glücklich ist, oder es zu seyn verdient? Der Himmel entsetzet sich vor einem vernichtenden GOTT.

Ist das, wovor sich die ganze Natur entsetzet, dein Verlangen? Bist du so sinnlos, daß du dir selbst, ganz Staub zu seyn, wünschest? Was ist dieser schreckliche Wunsch? — Es ist der letzte Seufzer der sterbenden Natur, die von der schwärzesten Bosheit ermordet worden. Was für ein tödtliches Gift hat deine Natur getrunken? Der unverderbten Natur ist unter allen entsetzlichen Din-

für einen Irrthum des leichtgläubigen Pöbels hält; so wird ihm selbst doch irgendwo von der Wahrheit und von der Natur folgendes Bekenntniß abgezwungen: „Ich nehme mit Freuden die Hoffnungen an, welche diese Hypothese in meinem Gemüthe erwecket. = = = Und die alten und neuern Epikureer reizen meinen Unwillen, wenn sie mit ihrer vorgeblichen Gewißheit, daß Leib und Seele mit einander sterben, als mit einem großen Gewinne, prahlen. Gesetzt auch, daß sie diese Gewißheit hätten, könnte denn diese Entdeckung wohl so sehr erfreulich seyn? = = = Es würde mir die Wahl nicht schwer fallen, wenn ich wählen sollte, ob ich nach dem Tode existiren, oder ganz sterben wollte.“ S. Leland's View etc. Vol. II. p. 243. sq. und Plutarch am angeführten Orte, S. 544. und 552.

[V. 886.] „Was für ein tödtliches Gift rc.“ — Diese traurige Denkungsart hat das Milchmädchen zu Bristol, das sich vor etlichen Jahren durch einige Gedichte in England Beyfall erwarb, auf eine originale Weise so beschrieben: „O unseliger, unseliger Zustand, wo die Unsterblichkeit selbst krank ist, und auf Vernichtung hofft!“

— — Ah hapless, hapless state,
Where immortality itself is sick,
And hopes annihilation. — —

[V. 887.] „Der unverderbten Natur ist = = nichts so entsetz-

Nature's *First* Wish is *endless Happiness*;
Annihilation is an After-thought,
A monstrous Wish, unborn till Virtue dies.
And oh! what Depth of Horror lies inclos'd!
For Non-existence no Man ever wisht,
But, first, he wisht the DEITY destroy'd.

If so; what Words are dark enough to draw
Thy Picture true? The darkest are too fair.
Beneath what baleful Planet, in what Hour
Of Desperation, by what Fury's Aid,
In what infernal Posture of the Soul,
All Hell invited, and all Hell in Joy
At such a Birth, a Birth so near of Kin,
Did thy foul *Fancy* whelp so black a Scheme
Of *Hopes* abortive, *Faculties* half-blown,
And *Deities begun*, reduc'd to Dust?

There's nought (thou say'st) but one eternal Flux
Of feeble Essences, tumultuous driven
Thro' *Time's* rough Billows into *Night's* Abyss.
Say, in this rapid *Tide* of human Ruin,

lich." — In dem I. Th. von Mendelssohn's Philosophischen Schriften ist die Thorheit und Abscheulichkeit dieses Wunsches sowohl, als auch des Selbstmords, in ein neues Licht gesetzt. Im XIV. Br. üb. die Empfind. wird gezeigt, daß „das Gefühl eines geringern Grades der Wirklichkeit unsere Vollkommenheit unendlich mehr befördere, als die Zernichtung:" und in einer Anmerkung dazu wird die Unmöglichkeit eines wahren Verlangens nach derselben, und hieraus auch der Ungrund der Zernichtung selbst, gewiesen. S. den Anhang; wie auch Reflex. philosoph. etc. par Mr. *Holland*, T. I. p. 212. ff. und Herder's Gespr. üb. Gott, S. 192. 198. ff.

[V. 888-90.] „Ihr erster Wunsch - - - als nach dem Tode der Tugend gebohren wird." — S. unten V. 1310. u. f.

[V. 902.] „von halb aufgeblühten Kräften," — Die Metaphor in dem Beyworte ist oben (V. 76-80.) wo der gegensei-

gen nichts so entsetzlich. Ihr erster Wunsch ist unendliche Glückseligkeit; die Vernichtung ist ein späterer Gedanke, ein ungeheurer Afterwunsch, der nicht eher, als nach dem Tode der Tugend, gebohren wird. Und ach! welch ein finsterer Abgrund von Grauen liegt noch darin verborgen! Denn kein Mensch hat jemals vernichtet zu seyn gewünscht, der nicht, erst, die Vertilgung der GOTTHEIT gewünscht hätte.

Wenn dieses ist; welche Worte sind denn wohl düster genug, dein Bild recht zu schildern? Die düstersten sind noch zu licht. Unter welchem bösen Gestirne, in welcher Stunde der Verzweiflung, mit welcher Furie Hülfe, in welchem teuflischen Zustande der Seele, hat deine scheußliche Phantasey, in Gegenwart der ganzen dazu eingeladenen Hölle, die über eine solche mit ihr so nahe verwandte Geburt frohlockte, diese so schwarze Lehre ausgebrütet; eine Lehre von unreifen Hoffnungen, von halb aufgeblühten Kräften, von angefangnen Gottheiten, die in Moder vergehen müssen?

Hier ist nichts, sagst du, als Ein ewig fortwallender Strom ohnmächtiger Wesen, die, mitten durch die stürmischen Wogen der Zeit, mit Ungestüm in den Abgrund der Nacht hinabgejagt werden. Sprich, ist denn, in dieser

tige Satz vorgetragen wird, zu einer schönen Allegorie ausgearbeitet. — Auf eine ähnliche Art sagt der Frh. v. Creuz insbesondre von der Kraft zu denken: (Die Gräber, IV. Ges.)

„In unsers Geistes uns noch unbekannten Schranken,
In seiner Tiefe, die nur, der ihn schuf, ergründt,
Sind Millionen dunkeler Gedanken,
Die für die Ewigkeit nur sind:
Gleich Samen, welche Stürme weit verwehen,
In einem andern Land bestimmet aufzugehen."

[V. 903.] „von angefangnen Gottheiten rc." — S. oben V. 214-17.

[V. 907.] „ist denn in dieser reißenden Fluth menschlicher

Is there no *Rock*, on which Man's tossing Thought
Can rest from Terror, dare his Fate survey,
And boldly think it *Something* to be Born?
Amid such hourly Wrecks of Being fair,
Is there no central, all-sustaining *Base*,
All-realizing, all-connecting *Power*,
Which, as it call'd forth all Things, can *recall*,
And force *Destruction* to refund her Spoil?
Command the Grave restore her taken Prey?
Bid Death's dark Vale its Human Harvest yield,

Ruinen ꝛc." — Im XC. Psalme (V. 5.) sagt Moses von Gott: „Du lässest sie (die Menschen) dahin fahren, wie einen Strom." Der Poet hat hier dieses Gleichniß in eine Metaphor verwandelt, und daraus noch andre Bilder hervorgebracht. — „Nicht anders, als wenn Einer denen, die auf dem Meere vom Sturme hin und her geworfen werden, dadurch Muth zusprechen wollte, daß das Schiff keinen Steuermann habe, und daß sie auch nicht auf die Hülfe der Dioskuren rechnen dürfen; dennoch aber sey nichts zu befürchten, sondern das Schiff werde im Augenblicke vom Meere verschlungen werden, oder doch bald an Klippen scheitern. Das ist die epikurische Lehre in heftigen Krankheiten und übermäßigen Schmerzen." Plutarch, am angef. Orte, S. 539. (ὥσπερ ἄν τις ἐν πελάγει καὶ χειμῶνι θαῤῥύνων, ἐπιστὰς λέγοι, μήτε τὴν ναῦν τινὰ ἔχειν κυβερνήτην, μήτε τοὺς Διοσκούρους αὐτοὺς (*R.* αὐτοῖς) ἀφίξεσθαι .... οὐδὲν δὲ ὅμως εἶναι δεινὸν, ἀλλ᾽ ὅσον οὐδέ πω καταποθήσεσθαι τὴν ναῦν ὑπὸ τῆς θαλάττης, ἢ συντριβήσεσθαι ταχὺ πρὸς πέτραις ἐκπεσοῦσαν· οὗτος γάρ ἐστιν ὁ Ἐπικούρειος λόγος ἐν νόσοις δεινῶς καὶ πόνοις ὑπερβάλλουσιν.)

[V. 914, 15.] „die alle Dinge, = = = auch zurückzurufen, und dem Verderben ꝛc." — Vielleicht zielt er auf eine Stelle des vorerwähnten XC. Ps. wo es im 3ten V. von Gott heißt: „Der du die Menschen lässest sterben," (nach der engl. Uebersetzung: „Du kehrst die Menschen zum Verderben,") „und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder." Nach der wahrscheinlichsten Auslegung aber wird in den letzten Worten nicht von der Auferstehung geredet, sondern nur der erstere Satz von der Sterblichkeit des Menschen mit einer andern Wendung wiederhohlt.

Quis tam stultus aut brutus est, ut audeat repugnare, hominem a Deo ut primum potuisse fingi, ita posse denuo refor-

reißenden Fluth menschlicher Ruinen, gar kein Fels, auf welchem des Menschen hin und her geworfner Gedanke vom Schrecken ausruhen, und es wagen kann, sein Schicksal zu überschauen; es kühnlich für Etwas halten darf, gebohren zu seyn? Ist mitten in einem solchen stündlichen Untergange vortrefflicher Wesen keine Grundfeste, die Alles trägt, keine Gewalt, die Alles wieder zur Wirklichkeit bringt, Alles wieder mit einander verknüpfet; die alle Dinge, so sie hervorrief, auch zurückzurufen, und dem Verderben seinen Raub wieder abzudringen vermag; die dem Grabe gebieten kann, seine Beute wieder herzustellen; dem finstern Thale des Todes, seine menschliche Ernte zu geben; der

mari? . . . . sicut de nihilo nasci licuit, ita de nihilo licere reparari? Porro difficilius est, id, quod non sit, incipere, quam id, quod fuerit, iterare. Tu perire et Deo credis, si quid oculis nostris hebetibus subtrahitur? Corpus omne, sive in humorem solvitur, vel in cinerem comprimitur, vel in nidorem tenuatur, subducitur nobis: sed Deo, elementorum custodi, reservatur. *Minuc. Felix,* Cap. XXXIV.

[V. 916.] „dem finstern Thale des Todes, seine menschliche Ernte zu geben.“ — Er hat sich hier ein Paar Bilder, die an zwey verschiednen Stellen der heil. Schrift vorkommen, zu Nutze gemacht. Im XXIII. Ps. (V. 4.) sagt David: „Ob ich schon wanderte im finstern Thale,“ (nach der englischen Uebersetzung: „durch das Thal des Schattens des Todes,“) „fürchte ich kein Unglück.“ — Und Paulus, 1 Cor. XV, 42. „Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. rc.“ — In Absicht auf den letzten Spruch sagt Sir Thom. Browne in seinen Christlichen Sittenlehren, bey einer andern Gelegenheit: „Es ist nur Einer, der zu unserm Heile starb, und der zum Tode sagen kann: Bis hieher sollt du kommen, und nicht weiter; es ist nur Ein belebender Tod, der aus Gräbern Gärten macht, und durch welchen das, was verweslich gesäet wurde, in Herrlichkeit aufwachsen und blühen wird.“ (Christ. Morals, P. II. Sect. 11.) — Auf eben die Weise nennt unser Klopstock, in der Messiade, die begrabnen Todten:

„Saat, von Gott gesät, dem Tage der Garben zu reifen.“

And *Earth*, and *Ocean* pay their Debt of Man,
True to the grand Depofit trufted *There*?
Is there no *Potentate*, whofe out-ftretcht Arm,
When rip'ning Time calls forth th' appointed Hour,
Pluckt from foul *Devaftation's* famifht Maw,
Binds *Prefent*, *Paft*, and *Future*, to his Throne?
His Throne, how glorious, thus divinely grac'd,
By germinating Beings cluft'ring round!
A Garland worthy the Divinity!
A Throne, by Heav'n's Omnipotence *in Smiles*,
Built (like a *Pharos* tow'ring in the Waves)
Amidft immenfe Effufions of his Love!
An Ocean of *communicated* Blifs!

[V. 918, 19.] „der Erde und dem Oceane, ⸗ ⸗ ⸗ getreulich auszuliefern?" — „Das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darinnen waren." Off. Joh. XX, 13.

[V. 920.] „Ist da kein Potentat, dessen ausgestreckter Arm ꝛc." — Der Prophet Jeremias spricht in seinem Gebete zu Gott: „Ach Herr Herr, siehe, du hast Himmel und Erde gemacht durch deine große Kraft und durch deinen ausgestreckten Arm; und ist kein Ding vor dir unmöglich." Jerem. XXXII, 17. — Der Poet dachte hier vermuthlich an die Worte Pauli, 1 Tim. VI, 13⸗15. wo „Gott, der alle Dinge lebendig macht," genannt wird, ὁ μακάριος καὶ μόνος δυνάστης, nach der englischen Uebersetzung: „der selige und einzige Potentat;" (the blessed and only potentate) nach der unsrigen: „der Seelige und allein Gewaltige."

Was bisher von der Macht Gottes, die Todten zu erwecken, gesagt ist, gleicht den erhabnen Ausdrücken, die im XXXVII. Cap. Hesekiels in der Beschreibung des Gesichts von der Auferstehung gebraucht werden; und denen, womit Gott, bey dem Jesaias, die Erlösung der gefangnen Juden verheißt: „So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bey dir: Ich will vom Morgen deinen Samen bringen, und will dich vom Abend sammlen; und will sagen gegen Mitternacht: Gieb her; und gegen Mittag: Wehre nicht." Jes. XLIII, 5. 6.

[V. 924⸗26.] „O wie glorreich prangt ⸗ ⸗ ⸗ mit einem der

Erde und dem Oceane, ihre Schuld von Menschen zu bezahlen, und den ihnen anvertrauten großen Schatz getreulich auszuliefern? Ist da kein Potentat, dessen ausgestreckter Arm, sobald als die reife Zeit die bestimmte Stunde hervorruft, das Gegenwärtige, das Vergangene, und das Künftige dem hungrigen Schlunde der scheußlichen Verwüstung entreißt, und mit seinem Throne verbindet? O wie glorreich prangt sein Thron mit diesem göttlichen Schmucke von unzählbaren Wesen, die rings um ihn her entsprießen; mit einem der Gottheit würdigen Kranze! Ein Thron, der durch des Himmels allmächtige Huld, gleich einem in den Wellen sich thürmenden Pharos, mitten in unermeßlichen Strömen seiner Liebe, in einem Oceane von mitgetheilter Seligkeit, erbaut ist!

Gottheit würdigen Kranze!" — Unter einem ähnlichen Bilde wird Zion, bey dem Jesaias nach der Erfüllung der erst angeführten Verheißung, vorgestellt: „Hebe deine Augen auf umher, und siehe, alle diese kommen versammelt zu dir. So wahr ich lebe, spricht der Herr, du sollt mit diesen allen, wie mit einem Schmuck, angethan werden, und wirst sie um dich legen, wie eine Braut." Jes. XLIX, 18. — Lactantius sagt in der mystischen Erklärung, die er von der Dornenkrone des Heilands giebt: Electi ergo ex dumis et sentibus sanctum Dei caput cingimus, quia convocati ab ipso et circumfusi undique ad eum, magistro ac doctori Deo assistimus, regemque illum mundi et omnium viventium dominum coronamus. *Div. Inst.* IV, 26. — Die Metaphor des Kranzes im Texte, ist durch die vorhergehenden figürlichen Beywörter der Wesen, (germinating, clustering,) die ebenfalls aus dem Pflanzenreiche entlehnt sind, sehr wohl vorbereitet worden, und hat dadurch mehr poetische Wahrheit erhalten.

[V. 927-30.] „Ein Thron, - - - in einem Oceane ꝛc." — S. oben V. 685. und die Anmerk. darüber.

[V. 932, 33.] „Und ein solches Wesen ist der Mensch, ꝛc." — „Ich will kein Wurm in meinen Augen seyn, und ich bin gewiß, daß ich es auch in den Augen meines Schöpfers nicht bin. Ich bin ein Mensch, und erwarte von dem, der mich dazu gemacht

An all-prolific, all-preſerving GOD!
This were a GOD indeed. — And ſuch *is* Man,
As here preſum'd: He riſes from his Fall.
Thinkſt Thou Omnipotence a naked Root,
Each Bloſſom fair of DEITY deſtroy'd?
Nothing is dead, nay, Nothing ſleeps; each Soul,
That ever animated human Clay,
Now wakes; is on the Wing: And where, O where,
Will the Swarm ſettle? — When the *Trumpet's* Call,
As ſounding Braſs, collects us, round Heav'n's Throne
Conglob'd, we baſk in everlaſting Day,
(Paternal Splendor!) and adhere for ever.
Had not the Soul this *Outlet* to the Skies,
In this vaſt Veſſel of the Univerſe,
How ſhould we gaſp, as in an empty Void!
How in the Pangs of famiſht *Hope* expire!

hat, ein Schickſal, das ſeiner und meiner würdig iſt. Ich fühle mich fähig, unſterblich zu ſeyn. Ich habe das Herz, es zu wünſchen. Die Güte meines Gottes berechtiget mich, es zu hoffen. Ich nehme dieſe Hoffnung mit demüthigem Vertrauen an, und ich bin ſtolz darauf.“ Chriſt in der Einſ. XI. St.

[V. 934. f.] „Meinſt du, daß die Allmacht ꝛc.“ — So nennt Herder Gott die ewige Wurzel vom unermeßlichen Baume des Lebens, der durch das Weltall verſchlungen iſt. Geſpr. üb. Gott, S. 197. — In ebendeſſelben Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit ſind im IV. und V. Buche manche ſchöne Gedanken über unſre Beſtimmung zur Unſterblichkeit enthalten, die noch neben denen von Young geleſen zu werden verdienen.

[V. 936.] „Nichts iſt todt;“ — In der IV. Nacht, (V. 696. u. f.) heißt es, daß ſogar in der Körperwelt alles nur zum neuen Leben ſterbe; daß kein einziges Stäublein, das einmahl da geweſen, verlohren gehe; daß die Materie unſterblich ſey; und der Geiſt ſollte ſterben?

[V. 941.] „im Glanze der unvergänglichen Sonne,“ — Das Wort, baſk, heißt ſo viel, als, ſich an einem Feuer, oder an der Sonne, wärmen. In der IV. N. (V. 819.) bedient er ſich dieſes figürlichen Ausdrucks auf eben die Weiſe, indem er

Ein Alles befruchtender, Alles erhaltender GOTT! Siehe, das würde in der That ein GOTT seyn. — Und ein solches Wesen ist der Mensch, für welches ich ihn hier ausgegeben habe: Ja, er wird von seinem Falle wieder aufstehn. Meinst du denn, daß die Allmacht nur eine nackte kraftlose Wurzel sey, daß jede schöne Blüthe der GOTTHEIT vertilgt werde? Nichts ist todt; ja, nichts schläft; jede Seele, die jemahls den menschlichen Staub belebte, wachet jetzt; schwebet jetzt auf ihren Flügeln: Und wo, o wo wird sich der Schwarm niederlassen? — Sobald uns der Ruf der Posaune, wie das tönende Erz die Bienen, versammelt; so werden wir uns, im Glanze der unvergänglichen Sonne, die uns gezeuget, rings um den Thron des Himmels dicht zusammendrängen, und auf ewig daran haften. Wenn der Seele nicht diese Oeffnung durch die Wolken gelassen wäre, ach! so müßten wir in diesem weiten Weltgebäude, wie in einem luftleeren Gefäße, ersticken; so müßten wir in den Martern der verhungernden Hoffnung sterben.

sagt, daß die Seligen ewig in der Gottheit strahlen, oder von ihr erwärmet werden. Basking for ever in the Deity. — Man sehe auch N. IX. V. 266, 67. wo es von den höhern Geistern, so wie hier von den seligen Menschen, heißt, daß sie, am Jüngsten Tage, alle, gleich ziehenden Sommerschwärmen, auf ihren Flügeln umherschweben, und von dem vollen mittäglichen Glanze (der Gottheit) bestrahlt werden.

[V. 943-46.] „Wenn der Seele nicht diese Oeffnung durch ꝛc." — Da Spalding, in seiner vortrefflichen Betrachtung über die Bestimmung des Menschen, von dieser Materie redet, so drückt er sich fast eben so aus: „Auf die Art öffnet sich mir eine Aussicht in die Zukunft, welche meiner bisher gleichsam eingeschlossenen und umwölkten Seele so viel mehr Luft und Freyheit giebt, mir von allen jenen finstern Stellen in dem Plan, nach welchem die Welt regiert wird, eine vollständige Aufklärung verspricht, und mir den ganzen Umfang der Vorsicht unendlich würdiger und größer macht. Ich erwarte also getrost noch eine

How bright *My* Prospect shines! How gloomy, *Thine!*
A trembling World! and a devouring GOD!
Earth, but the Shambles of Omnipotence!
Heav'n's Face all stain'd with causless Massacres
Of countless Millions, born to feel the Pang
Of Being *lost.* LORENZO! can it be?
This bids us shudder at the Thoughts of *Life.*
Who would be born to such a Phantom World,
Where nought Substantial, but our Misery?
Where Joy (if Joy) but heightens our Distress,
So soon to perish, and revive no more?

entfernte Folge von Zeiten, welche die volle Ernte von der gegenwärtigen Saat seyn, und, vermittelst einer allgemeinen richtigen Vergeltung, die Weisheit rechtfertigen wird, welche das Ganze verwaltet.“

[V. 947.] „Wie herrlich strahlt = = = wie finster ist die deinige!“ — S. Reimarus, im angef. B. Abhandl. X. §. 14. Und in der IX. Nacht, V. 2028=50.

[V. 948.] „Eine zitternde Welt! und ein verschlingender GOTT!“ — Die größten und fürchterlichsten Bilder, welche sich die menschliche Phantasie nur vorstellen kann, sind hier in Einem Verse zusammengefaßt; welches ihn ungemein erhaben macht. Man müßte bey dem Anblicke dieses Gemähldes erstarren und vergehen, wenn nicht das Entsetzen sogleich von dem angenehmen Gedanken vertrieben würde, den der Poet dadurch in uns erwecken wollte, daß es in der Natur nicht wirklich, nicht möglich sey. Ein ähnliches Gemählde ist das, so er uns in der IX. N. bey der Beschreibung des Jüngsten Tages, ebenfalls in Einer Zeile, darstellt:

„Unser GOTT in Pracht, und unsre Welt in Feuer!“
Our *GOD* in grandeur, and our *World* on fire!

Dieses ist, an Größe, jenem gleich; aber nicht, wie jenes, bloß schrecklich; der Tugendhafte schaut es, zwar nicht ohne Grauen, aber auch nicht ohne Lust, an, und wünscht und hofft, dereinst das große Original zu sehen, welches alle Abbildungen der lebhaftesten Phantasie unendlich weit übertreffen wird. — Die Kürze, womit die beiden Bilder in jedem Verse vorgetragen werden, macht bey dem Leser viel mehr Eindruck, als die weitläuftigste Beschreibung thun könnte; sie fallen ihm dadurch auf ein-

Wie herrlich strahlt meine Aussicht! Wie finster ist die deinige! Eine zitternde Welt! und ein verschlingender GOTT! die Erde, nur zur Schlachtbank der Allmacht bestimmt! Des Himmels Angesicht mit dem unschuldig vergoßnen Blute unzähliger Millionen befleckt, die gebohren waren, um die Quaal des verlohrnen Daseyns zu fühlen! Ist das möglich, Lorenzo? O dieses zwingt uns ja, mit Schaudern ans Leben zu denken. Wer wollte doch für solch eine Schattenwelt gebohren seyn, wo gar nichts Wesentliches ist, als unser Elend? wo die Freude, (wenn das Freude heißen kann,) unsre Pein nur noch erhöht, da sie so bald umkommen, und nie wieder aufleben soll; je

mahl in ihrer ganzen Größe und Schrecklichkeit in die Augen. Jedes Wort ist das rechte, und steht an seinem gehörigen Orte; welches, nebst der Aehnlichkeit zwischen den Ausdrücken der beiden Sätze, woraus jede Zeile besteht, den Versen eine schöne Symmetrie und Harmonie giebt.

[V. 953.] „dieses zwingt uns, mit Schaudern ans Leben zu denken.“ — Das Leben würde uns, in diesem Falle, so schrecklich seyn müssen, als uns sonst nur der Tod ist; ja, der Tod würde alsdann für diejenigen, die einmahl das Unglück gehabt, gebohren zu werden, nach den Worten des Poeten im 779. u. f. Versen, das beste Geschenk des Himmels, und der beste Freund des Menschen seyn. — Auch Dusch hat dieses tief gefühlt, und stark ausgedrückt: (Die Wiss. V. B. S. 63. f.)

„Wo, sonder dich, ist Ruh, du aller Freuden Quelle!
Verläugnung Gottes macht die Welt zu einer Hölle.
Verzweiflung ist das Leben, o Vater! ohne dich:
Der Lenz hat keine Freude, der Tag wird fürchterlich!
Dann wehe, wehe dir, du Mann! der mich gezeuget,
Du Schooß! die mich gebahr, du Brust! die mich gesäuget.
O daß nicht meine Mutter, die mich zum Elend trug,
Den kaum Gebohrnen gütig an einem Stein erschlug!
Zur Quaal gebahr sie mich, auf Zufall fortzuleben,
Mein Elend einzusehn, vor meinem Tod zu beben,
Nach einem Sclavenleben in hoffnungsloser Pein,
Zerstörung zu erwarten, und endlich nichts zu seyn!“

[V. 956.] „wo die Freude, (wenn das Freude heißen kann,)“ — Uz. K. fröhl. zu seyn. IV. Br.

The greater *such* a Joy, the *more* it pains.
A World, so far from *Great* (and yet how Great
It shines to Thee!) there's nothing *Real* in it;
Being, a Shadow! *Consciousness*, a Dream!
A Dream, how dreadful! Universal Blank
Before it, and Behind! Poor Man, a Spark
From Non-existence struck by Wrath divine,
Glitt'ring a Moment, nor that Moment sure,
'Midst Upper, Nether, and Surrounding *Night*,
His, Sad, Sure, Sudden, and Eternal Tomb!

„Ich soll zur Prüfung nur auf einer Erde leben,
Wo Freude schüchtern lacht, und Leiden uns umgeben."

Unten im 1463. V. sagt Young: „Die Freude hat ihre Thränen, das Entzücken hat seinen Tod."

[V. 958.] „je größer solche = = = desto mehr quälen sie." — In seinem Trauerspiele, The Revenge, heißt es: „Sogar Freuden sind Schmerzen, weil sie nicht dauern können."

Ev'n joys are pains, because they cannot last.

S. auch V. 216. u. f. in der VIII. N. und V. 2063=65. in der IX. Nacht.

Nach dem 958. V. fehlen in den letzten englischen Ausgaben folgende Worte: „Für eine Welt, wo eine dunkle geheimnißvolle Nichtigkeit die entfernten Farben des Guten und des Bösen in einander mischt, alle Vernunft verwirrt, und alle Hoffnung zerstört; Vernunft und Hoffnung, unsre einzige Zuflucht hienieden!"

A world, where dark, mysterious vanity
Of *good*, and *ill*, the distant colours blends,
Confounds all *reason*, and all *hope* destroys;
Reason, and hope, our sole asylum *here!*

Wofern diese Zeilen nicht etwa bey dem Abdrucke übersehen sind, welches, wegen des gleichen Anfangs derselben und der nächstfolgenden Verse, leicht war; so hat sie der Autor vermuthlich darum weggelassen, weil sie zu der gefährlichen Meinung Anlaß geben konnten, daß auf Erden das Gute von dem Bösen gar nicht zu unterscheiden sey. Clarke bedient sich eben des Gleichnisses von der Mischung der Farben in der Mahlerey, indem er zugiebt, daß man in einigen seltnen Fällen die Gränzen von Recht und Unrecht schwerlich genau bestimmen könne; zugleich aber behauptet, daß dennoch eins von dem andern eben so sehr und so we-

größer solche Freuden sind, desto mehr quälen sie: Für eine Welt, die so wenig etwas Großes in sich enthält, (und wie groß ist sie dennoch in deinen Augen!) daß sie nicht einmahl etwas Wirkliches hat; wo Daseyn, ein Schatten; Bewußtseyn, ein Traum ist! Welch ein schrecklicher Traum! Eine allgemeine Wüste vor, und hinter ihm! Für eine Welt, wo der arme Mensch, als ein Funken, den des Höchsten Zorn aus dem Nichts hervorschlug, einen Augenblick schimmert, und auch nicht einmahl diesen Augenblick sicher; oben, unten, von allen Seiten, mit Nacht umringt, mit seinem traurigen, gewissen, plötzlichen und ewigen Grabe.

sentlich unterschieden sey, als Weiß und Schwarz, Licht und Finsterniß. (*Evidences* etc. p. 184.) Pope, dem diese Stelle vielleicht im Sinne schwebte, hat denselbigen Satz beynahe auf eben die Art ausgedrückt. Man sehe seinen *Ess. on Man*, Ep. II. v. 205-14.

[V. 961.] „wo Daseyn, ein Schatten; Bewußtseyn, ein Traum ist." — Ps. XC, 5. „Du (Gott!) lässest sie (die Menschen,) dahin fahren, wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf."

[V. 962.] „Eine allgemeine Wüste &c." — Milton braucht den Ausdruck des Originals in den Klagen über seine Blindheit, da er sagt, daß das Buch der Natur für ihn „ein allgemeines Leeres" (wie ein unbeschriebnes Blatt,) sey; a universal blank. (*P. L.* III. 48.)

[V. 966.] „oben, unten, von allen Seiten, mit Nacht umringt," — Eine Nachahmung des Miltonschen Verses, wo der Aufenthalt der bösen Engel so vorgestellt wird, daß er oben, unten, von allen Seiten mit Feuer umringt gewesen. (*P. L.* I. 346.)

'Twixt upper, nether, and surrounding fires.

[V. 963-67.] „wo der arme Mensch, ein Funken, = = = und ewigen Grabe!" — Pourquoy prenons-nous tiltre d'estre, de cet instant, qui n'est qu'une éloise (*un éclair*) dans le cours infini d'une nuict éternelle, et une interruption si briefve de nostre perpetuelle et naturelle condition, la mort occupant tout le devant et tout le derriere de ce moment, et encore une bonne partie de ce moment? *Montaigne*, Eff. L. II. Ch. 12.

Diese ganze Abschilderung der Welt (V. 964-67.) ist nur ein kurzer Auszug des ausführlichen Gemähldes, welches der Ver-

Lorenzo! dost Thou *feel* these Arguments?
Or is there nought but *Vengeance* can be felt?
How hast Thou dar'd the Deity dethrone?
How dar'd *indict* Him of a World like This?
If *such* the World, Creation was a Crime;
For what is Crime, but Cause of Misery?
Retract, Blasphemer! and unriddle *This*,
Of endless Arguments *above, below,*
Without us, and *within*, the short Result —
„*If Man's Immortal, there's a* God *in Heaven.*"

But wherefore such Redundancy? Such Waste
Of Argument? One sets *my* Soul at Rest;
One obvious, and at Hand, and, Oh! — at *Heart.*
So just the Skies, Philander's Life so pain'd,
His Heart so pure; *that*, or *succeeding* Scenes
Have Palms to give, or ne'er had He been born.

fasser, am Ende seiner Abhandlung vom wahren Werthe des menschlichen Lebens, davon gemacht hat. S. meine Uebersetzungen ꝛc. II. B. 2. St.

[V. 969.] „Oder kannst du nichts, als rächende Strafen, fühlen?" — Qu'il est horrible de n'abjurer son erreur que dans le moment qu'on sent la colere du ciel! Qu'il est horrible de n'avoir un Dieu que quand il se rend le juge implacable des impies, l'impitoyable vengeur de ses impietés! *Suite des Caract.* etc.

[V. 970, 71.] „Wie hast du dich doch erkühnen dürfen, die Gottheit = = = einer solchen Welt zu beschuldigen?" — S. den Anhang.

[V. 970=74.] = = = = „du Gotteslästerer!" — „Es ist eben so gut, als wenn man das Daseyn Gottes läugnet, wenn man ihm die Vorsehung abspricht, oder seine Vorsehung nicht für gütig umd gerecht erkennt; welches denn der Inbegriff aller Arten von Gottlosigkeit ist, und den, der von solchen Meinungen angesteckt ist, zu allen Bosheiten treibt." (Τοῦτο ταυτόν ἐστι τῷ μὴ οἴεσθαι εἶναι θεόν· ἢ ὄντα μὴ προνοεῖν· ἢ προνοοῦντα μὴ ἀγαθὸν εἶναι, καὶ δίκαιον· ἃ δὴ τῆς παντοδαπῆς ἀσεβείας ἐστὶ συνεκτικώτατα, καὶ

Fühlst du diese Gründe, Lorenzo? Oder kannst du **nichts**, als rächende Strafen, fühlen? Wie hast du dich **doch** erkühnen dürfen, die GOTTHEIT vom Throne zu **stürzen**? Wie hast du es wagen können, sie einer solchen Welt zu beschuldigen? Wenn die Welt **das** ist, so war die Schöpfung eine Frevelthat; denn was ist eine Frevelthat **anders**, als eine Ursache von Elend? Wiederrufe deine Anklage, du Gotteslästerer! und entwickle diese kurze Folge aus unendlichen Beweisen, die wir über und unter uns, außer und in uns, finden: — „Wofern der Mensch un„sterblich ist, so ist ein GOTT im Himmel.“

Doch wozu ein solcher Ueberfluß? eine solche Verschwendung von Beweisen? Ein einziger kann schon meine Seele beruhigen; ein einziger, den ich vor Augen sehe, und, ach! — im Herzen fühle. Ja, der Himmel ist so gerecht, Philander's Leben war so mühselig, und sein Herz so rein; daß entweder künftige Scenen Palmen zu geben haben, oder er wäre nie gebohren worden.

πρὸς πᾶσαν κακίαν συνωθοῦντα τὸν τοῖς τοιούτοις ἑαλωκότα δοξάσμασιν. *Hierocl.* in A. C. p. 126.) — Der englische Freygeist, Blount, gesteht selbst, daß, unter allen Beweisen der Vernunft und der Philosophie für die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und ihren künftigen Strafen und Belohnungen, keiner bey ihm von größerm Gewichte sey, als die unumgängliche Nothwendigkeit und Schicklichkeit derselben, zur Vollendung der Gerechtigkeit Gottes, und der Glückseligkeit des Menschen, in dieser und der künftigen Welt. S. Leland's *View* etc. Vol. I. Lett. 12. p. 323. In ebendess. II. Th. (Br. 8. S. 262. u. f.) sind des Lord Bolingbroke giftige Schmähungen, die er, wegen dieses Beweises, wider die christlichen Philosophen und Gottesgelehrten, vornehmlich wider den **Wollaston** und **Clarke**, ausgestoßen, angeführt und widerlegt.

[V. 977.] „Wofern der Mensch = = so ist ein Gott im Himmel.“ — Man sehe Clarke's *Evidences* etc. p. 256. sqq. wo er zeigt, daß der, so einen künftigen Zustand von Strafen und Belohnungen läugnet, nothwendig durch eine Kette von unvermeid=

„*What an old Tale is This!*" LORENZO cries. —
I grant this Argument is old; but Truth
No Years impair; and had not This been True,
Thou never hadst despis'd it for its Age.
Truth is Immortal as thy Soul; and *Fable*
As fleeting as thy Joys: Be wise, nor make
Heav'n's highest Blessing, Vengeance; O be wise!
Nor make a Curse of *Immortality*.

Say, know'st Thou what *It* is? Or what *Thou* art?
Know'st Thou th' *Importance* of a Soul Immortal?
Behold this Midnight Glory; Worlds on Worlds
Amazing Pomp! Redouble this Amaze;
Ten thousand add; add twice Ten thousand more;
Then weigh the Whole; *One* Soul outweighs them All;
And calls th' astonishing Magnificence
Of *unintelligent* Creation *poor*.

lichen Folgen zur völligen Atheisterey hingerissen werde. Und Sherlock's *Sermons* Vol. II. Disc. 12. p. 418. sqq.

[V. 979-83.] „Ein einziger kann schon meine Seele : : : oder er wäre nie gebohren worden." — S. den Anhang zu dieser Nacht.

[V. 985, 86.] „die Wahrheit wird durch keine Jahre geschwächt;" — „Keine Wahrheit wird zu alt;" sagt unser Hagedorn bey einer andern Gelegenheit. Ueberdem hat Young jenem alten Beweise, durch die rührende Anwendung desselben auf seinen Philander, neue Stärke gegeben.

[V. 994.] „Betracht' einmahl diese mitternächtliche rc." — S. die letzten Worte der Anmerk. zum 372. V. der IV. Nacht.

[V. 994-99.] : : : „Eine einzige Seele überwiegt sie alle; rc." — Scias, non esse hominem tumultuarium et incogitatum opus. Inter maxima rerum suarum, natura nihil habet, quo magis glorietur, aut certe cui glorietur. *Sen.* de Benef. VI, 23. — Und Wieland, im Br. der Philinde an die Panthea, der in der Sammlung seiner Werke ausgelassen ist:

„Ist nicht die Schöpfung von Stoffe der Weisheit, die sie erfunden,

„Was für ein altes Mährchen ist dieses!“ ruft Lorenzo aus. — Ich gesteh's, dieser Beweis ist alt; aber die Wahrheit wird durch keine Jahre geschwächt; und wäre dieses nicht wahr gewesen, so würdest du es nie seines Alters wegen verachtet haben. Die Wahrheit ist so unsterblich, wie deine Seele; und die Fabel so flüchtig, wie deine Freuden. Sey doch weise, und verwandle nicht des Himmels höchsten Segen in Strafe; o sey weise! und mache nicht einen Fluch aus der Unsterblichkeit.

Sprich, weißt du wohl, was sie sey? oder, was du seyst? Kennst du den Werth einer unsterblichen Seele? Betracht' einmahl diese mitternächtliche Herrlichkeit; Welten über Welten! Ein erstaunlicher Pomp! Verdopple dieses Erstaunen; setze zehntausend hinzu; und noch zweymahl zehntausend; dann wäge das Ganze; Eine einzige Seele überwiegt sie alle; und erklärt die bewundernswürdige Pracht der vernunftlosen Schöpfung für dürftig.

Würdig, schön im unsichtbarsten Theilchen, vollkommen im Ganzen,
Ein erhabenes Werk, aus Sonnen und blühenden Welten
Prächtig zusammengesetzt, mit so viel abändernder Schönheit,
Als die Endlichkeit fasset, geschmückt, und Engeln unendlich?
Aber was ist sie mit Einer, nur Einer Seele verglichen?
— — — — — — — — — —
— — — Wie kann doch diese noch etwas bewundern,
Als sich selber? Wie kann sie beym Glanze der Kronen erstaunen?
Sonnen sind hier zu dunkel! Sie tragen nicht Züge der Gottheit;
Sie sind nur Funken des ewigen Lichts, das die Gottheit verhüllet:
Ungeschickt, den zu denken, der sie entflammte; der Freude,
Des wahrhaftigen Seyns, beraubt; im Mittel des Lebens
Und des Undings. rc.“ — — — —

In der IX. Nacht (V. 1686 - 94.) wird der Poet durch die Betrachtung des nächtlichen Himmels auch auf

For this, believe not *me:* no *Man* believe;
Trust not in Words, but Deeds; and Deeds no less
Than those of the SUPREME; nor His, a **Few**;
Consult them *All;* consulted, All proclaim
Thy Soul's Importance: Tremble at Thyself;
For whom *Omnipotence* has wak'd so long:
Has wak'd, and work'd, for Ages; from the Birth
Of Nature to this *Unbelieving* Hour.

In this small Province of His vast Domain
(All *Nature* bow, while I pronounce his Name!)
What has GOD done, and not for *this* sole End,
To rescue Souls from Death? The *Soul's high Price*
Is writ in all the Conduct of the Skies.
The *Soul's high Price* is the *Creation's Key*,
Unlocks its Mysteries, and naked lays
The genuine Cause of ev'ry Deed divine:
That, is the *Chain of Ages*, which maintains
Their obvious Correspondence, and unites
Most distant Periods in one blest Design:
That, is the *mighty Hinge*, on which have turn'd
All Revolutions, whether we regard
The *Nat'ral*, *Civil*, or *Religious*, World;

diesen Gedanken gebracht, daß es eine von den Absichten der Größe und Herrlichkeit des Weltgebäudes sey, den vernünftigen Wesen, die es anschauen, zu sagen, — so unermeßlich groß auch jenes sey, so sey doch der noch größer, der die Schöpfung mit einem einzigen Gedanken umspannt; und auch ihren Vater nicht ausschließt. Sie solle ihnen ferner sagen, — es sey ihre höchste Pflicht, für das wichtige Schicksal eines Wesens zu wachen, welches tausend Sonnen an Glanz übertrifft, und von dessen Geist ein einziger Strahl sie alle verdunkelt. — Man sehe auch unten V. 1244. u. f. und Warburton's Principles of nat. and rev. Relig. Vol. I. Serm. II. p. 50. sqq.

[V. 1008-11.] „Was hat GOTT hier nicht - - - um

Glaube hierin nicht mir; glaube keinem Menschen; traue nicht auf Worte, sondern auf Thaten; und auf keine geringern, als die Thaten des Allerhöchsten; und seiner Thaten sind nicht wenig; befrage sie alle; alle verkündigen dir die Wichtigkeit deiner Seele. Erzittre vor dir selbst; vor dir, für welchen die Allmacht so lange gewacht hat; Jahrtausende lang gewacht und gearbeitet hat; von der Geburt der Natur an, bis zu dieser ungläubigen Stunde.

Was hat in dieser kleinen Provinz seines weiten Gebiets, (die ganze Natur beuge ihre Kniee, indem ich seinen Namen ausspreche!) was hat GOTT hier nicht gethan, und nicht für diesen einzigen Endzweck gethan, um Seelen vom Tode zu erretten? Der Seele hoher Werth steht in dem ganzen Verfahren des Himmels geschrieben. Der Seele hoher Werth ist der Schöpfung Schlüssel, der ihre Geheimnisse eröffnet, und die ächte Ursache jeder göttlichen Handlung aufdeckt. Dieser ist die Kette der Zeiten, so ihre sichtbare Gemeinschaft unterhält, und ihre entferntesten Gränzen in Einem seligen Entwurfe mit einander verknüpfet. Dieser ist der grosse Mittelpunkt, um welchen sich alle Veränderungen der natürlichen, der bürgerlichen, und der sittlichen Welt herumgewälzet haben; die zwey er-

Seelen vom Tode zu retten?" — Der letzte Ausdruck ist biblisch. Jac. V, 20. „Wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen." —

[V. 1011, 12.] „Der Seele hoher Werth steht in dem ganzen Verfahren ꝛc." — S. im Anhange eine Stelle des Bisch. Sherlock; in der IV. Nacht, V. 681-86. und den Centaur im VI. Br. (Uebersetzungen ꝛc. II. B. 3. St. S. 255.)

[V. 1013-15.] - - - „ist der Schöpfung Schlüssel, ꝛc." — Haec (immortalitas) summa rerum est, hoc arcanum Dei, hoc mysterium mundi, a quo sunt alieni, qui sequentes praesentem voluptatem terrestribus et fragilibus se bonis addixerunt, et animas ad coelestia genitas suavitatibus mortiferis tamquam lu-

The former Two but Servants to the Third:
To That their Duty done, they Both expire,
Their *Mass* new-cast, forgot their *Deeds renown'd*;
And Angels ask, „*Where once they shone so fair?*"

To lift us from this Abject, to Sublime;
This Flux, to Permanent; this Dark, to Day;
This Foul, to Pure; this Turbid, to Serene;
This Mean, to Mighty! — for *this* glorious End
Th' ALMIGHTY, rising, his long Sabbath broke;
The World was Made; was Ruin'd; was Restor'd;
Laws from the Skies were Publish'd; were Repeal'd;

to coenove demerserunt . . . . Si sine causa gignimur; si in hominibus procreandis providentia nulla versatur; si casu nobismet ipsis ac voluptatis nostrae gratia nascimur; si nihil post mortem sumus; quid potest esse tam supervacuum, tam inane, tam vanum, quam humana res est, et quam mundus ipse, qui, cum sit incredibili magnitudine et admirabili ratione constructus, tamen rebus ineptis vacet? etc. Cur omnis natura rerum laboret, ne quid desit earum rerum, quibus vita hominum sustinctur, si est inanis, si ad nihilum interimus, si nihil est in nobis majoris emolumenti Deo? Quod si est dictu nefas, nec putandum est, fieri posse, ut non ob aliquam maximam rationem fuerit constitutum, quod videas maxima ratione constare; quae potest esse ratio . . . in hac persuasione philosophorum, qua putant animas interire? Profecto nulla. etc. *Lactant.* Div. Inst. VII. 6.

[V. 1022.] „die zwey ersten sind nur Diener der dritten:" — Von der Verbindung der natürlichen und der moralischen Welt sagt Butler, in seiner Analogie 2c. (Th. I. C. 7.) „Die natürliche und moralische Einrichtung und Regierung der Welt sind so mit einander verknüpft, daß sie nur Ein System ausmachen: Und es ist höchst wahrscheinlich, daß die erstere, bloß zum Dienste der letztern, gemacht worden, und fortdauert; wie die vegetabilische Welt für die thierische, und organisirte Körper für Seelen."

[V. 1024.] „ihre Masse wird = = ihre berühmten Thaten sind vergessen;" — „Siehe, ich will einen neuen Himmel und

sten sind nur Diener der dritten: Sobald sie bey dieser ihr Amt verwaltet haben, sterben Beide, ihre Masse wird umgeschmelzet; ihre berühmten Thaten sind vergessen; und Engel fragen nach dem Orte, wo sie einst so herrlich strahlten.

Um uns von diesem Niedrigen zum Hohen zu erheben; von diesem Flüchtigen zum Dauerhaften; von dieser Dunkelheit zum hellen Tage; von diesem Unreinen zum Reinen; von diesen trüben Stürmen zur heitern Ruhe; von diesem Kleinen zum Großen! — um dieses glorreichen Endzwecks willen, stand der Allmächtige auf, und unterbrach seinen langen Sabbath; die Welt ward geschaffen; ward zerstört; und wiederhergestellt: Vom Himmel wurden Gesetze kund

neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen." Jes. LXV, 17.

[V. 1025.] „und Engel fragen nach dem Orte, rc." — Off. Joh. XX, 11. „Ich sah einen großen weissen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden." — *Sen.* Ep. LXXI. Omnes, quae usquam rerum potiuntur, urbes, quaeque alienorum imperiorum magna sunt decora, ubi fuerint, aliquando quaeretur. — Der Poet hat diesen Gedanken sehr erhöht. Engel, (deren Blick doch so scharf, deren Erkenntniß so groß ist,) Engel selbst können nicht die geringste Spur von jenen Welten entdecken; so völlig sind sie verschwunden. — Die nachdrückliche Art zu reden, wodurch das letzte angedeutet wird, (Engel fragen nach dem Orte, rc.) kömmt in des Propheten Ezechiel Weissagung wider die Stadt Tyrus vor: „Ja, zum Schrecken will ich dich machen, daß du nichts mehr seyst, und wenn man nach dir fraget, daß man dich ewiglich nimmermehr finden könne, spricht der Herr Herr. C. XXVI, 21.

[V. 1028. u. f.] „um dieses glorreichen Endzwecks willen, rc." — In den wenigen folgenden Versen dieses Absatzes werden die größten und wichtigsten Begebenheiten, die seit der Schöpfung zum Heile der Menschen geschehen sind, mit einer bewundernswürdigen Kürze und Simplicität erzählt; theils, weil sie schon an sich selbst so groß und herrlich sind, daß sie keiner Vergrößerung bedürfen; theils auch, weil der Poet den Leser, nicht nur durch ihre Größe, sondern auch durch ihre gehäufte

On *Earth*, Kings, Kingdoms, rose; Kings, Kingdoms, fell;
Fam'd Sages lighted up the *Pagan* World;
Prophets from *Sion* darted a keen Glance
Thro' distant Age; Saints travell'd; Martyrs bled;
By Wonders sacred Nature stood controul'd;
The Living were Translated; Dead were Rais'd;
Angels, and *more* than Angels, came from Heaven;
And, oh! for *This*, descended lower still;
Gilt was Hell's Gloom: astonisht at his Guest,
For one short Moment LUCIFER ador'd:
LORENZO! and wilt Thou do less? — For *This*,
That *Hallow'd Page*, Fools scoff at, was inspir'd,

Menge, in Erstaunen setzen wollte. — Nunquam tanta et talia pro nobis divinitus agerentur, si morte corporis etiam vita animae consumeretur. Quid cunctamur igitur, relicta spe seculi, conferre nos totos ad quaerendum Deum, et vitam beatam? *Augustin*. Conf. VI. II.

[V. 1031-33.] „Die Welt ward geschaffen, - - - Könige und Königreiche fallen." — Die Verse des Originals, vornehmlich der letzte, (On Earth Kings, Kingdoms etc.) bekommen durch den Zusammenstoß eben derselben Consonanten, welcher uns zwingt, sie langsam zu lesen, und durch die Wiederhohlung einiger Wörter, ein majestätisches Ansehen, das der Hoheit ihres Inhalts gemäß ist. „Auch der Uebelklang in der Verbindung der Wörter, (sagt ein griechischer Kunstrichter,) giebt oft der Rede eine gewisse Größe, da sonst der Zusammenstoß der Buchstaben das Ohr zu beleidigen pflegt. Das Sanfte und Wohlklingende findet in dem Erhabnen nur selten Statt. Wie ein rauhes Wort dem Gedanken Größe giebt, so thut es auch die Verbindung solcher Wörter." Und anderswo zeigt er, daß auch die Verdoppelung eines Worts zuweilen der Rede eine Größe verschaffe. Ποιεῖ δὲ καὶ δυσφωνία συνθέσεως ἐν πολλοῖς μέγεθος. - - ἄλλως μὲν γὰρ ἴσως δυσήκοος ἡ τῶν γραμμάτων σύμπληξις. - - λειότης γὰρ καὶ τὸ εὐήκοον οὐ πάνυ ἐν μεγαλοπρεπείᾳ χώραν ἔχουσιν, εἰ μή που ἐν ὀλίγοις. - - ὥσπερ γὰρ ὄνομα τραχὺ μέγεθος ἐργάζεται, οὕτω σύνθεσις. - - καὶ ἀναδίπλωσις δέ που εἰργάσατο μέγεθος. (*Demetr*. de Elocut.)

[V. 1039-42.] „und ein Größerer, als Engel; - - - der Hölle Finsterniß ward verklärt;" — „Sintemahl auch Christus

gethan; und wieder aufgehoben: Auf Erden mußten Könige und Königreiche entstehen; Könige und Königreiche fallen; ruhmwürdige Weisen erleuchteten die heidnische Welt; und von Zion schossen Propheten einen scharfen Blick durch ferne Zeiten; göttliche Boten zogen umher; Märtyter bluteten; durch Wunder gehemmt, stand die heilige Natur mitten in ihrem Laufe still; die Lebendigen wurden hinweggerückt; die Todten auferweckt; Engel kamen vom Himmel, und ein Größerer, als Engel; und ach! dieses Endzwecks wegen, stieg er noch tiefer herab; der Hölle Finsterniß ward verklärt; und, erstaunt über seinen Gast, mußte Satan einen kurzen Augenblick lang anbeten: Und du, o Lorenzo! willst weniger thun? — Ja, dieses Endzwecks wegen, ward jenes heilige Buch, das

einmahl für unsre Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte, und ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselbigen ist er auch hingegangen, und hat geprediget den Geistern im Gefängniß." 1 Petr. III, 18. 19. — Der Poet hat die letzten Worte des Apostels, nach der Erklärung vieler Ausleger, von der Höllenfahrt Christi verstanden. — Von dem figürlichen Ausdrucke im Texte, „die Finsterniß ward vergoldet," sehe man die Anmerkung zu dem 701. V. der II. Nacht. Tasso bedient sich ebendesselben in der Beschreibung des Fluges, den der Erzengel Michael, auf Gottes Befehl, zur Erde nimmt; und er setzt noch ein Gleichniß von der Sonne hinzu, von deren Glanze die englischen Dichter jenes Wort in einem eigentlichern Verstande zu brauchen pflegen; wie auch aus dem 815. V. der gegenwärtigen Nacht zu ersehen ist. Da Michael in die bewölkte Gegend unserer Atmosphäre kam, „so ward die Nacht von dem göttlichen Lichte seines strahlenden Antlitzes vergoldet." u. s. w. (Gierus. liber. Canto IX. St. 62.)

S' indorava la notte al divin lume,
Che spargea scintillando il volto fuori:
Tal il Sol ne le nubi hà per costume,
Spiegar, dopo la pioggia, i bei colori.

Of all these Truths thrice-venerable Code!
Deists! perform Your Quarentine; and then
Fall prostrate, ere you touch it, lest you die.

Nor less intensely bent *Infernal* Powers
To mar, than those of *Light, this* End to gain.
O what a Scene is Here! — LORENZO! wake;
Rise to the Thought; exert, expand, thy Soul
To take the vast Idea: It denies
All *else* the Name of Great. Two warring Worlds!
Not *Europe* against *Afric;* Warring Worlds,
Of *more* than Mortal! mounted on the Wing!
On ardent Wings of Energy, and Zeal,
High-hov'ring o'er this little Brand of Strife!
This sublunary Ball — But Strife, for what?
In their own Cause conflicting? No; In *Thine*,
In *Man's*. His *single* Int'rest blows the Flame;

[V. 1035-45.] - - - - „der verehrungswürdigste Inbegriff aller dieser Wahrheiten! eingegeben." — Uz, Kunst fröhl. zu seyn, IV. Br.

„Hat Gott sich nicht erklärt, ob unser Geist bestehe,
Nicht mit dem schweren Leib, nicht modernd untergehe,
Wenn Welten untergehn? Kein Zweifel findet Statt,
Wenn, was die Tugend hofft, Gott selbst bestätigt hat.
Er thats, und redete zum menschlichen Geschlechte
Durch weiser Männer Mund, die, als der Gottheit Knechte,
Durch Wunder ohne Zahl den Völkern vorgestellt,
Mit Heiligkeit gesalbt zu Lehrern einer Welt,
Nicht aus Vermuthungen, wie unsre Weisen schließen,
Nein, weil es Gott gesagt, Unsterblichkeit verhießen.
Dich, Sonne! sprachen sie, erschuf Gott für die Zeit;
Des Menschen edlern Geist für Zeit und Ewigkeit.
Sie sprachen: göttlich Licht umglänzte Gottes Boten,
Und strahlte weit umher; der Erde Fürsten drohten;
Tyrannen mordeten; trotz allem Widerstand,
Ward aus der halben Welt die Finsterniß verbannt,

Narren verspotten, der verehrungswürdigste Inbegriff aller dieser Wahrheiten! eingegeben. Wartet in der Ferne, ihr Ungläubigen! bis ihr von eurer Pest gereinigt seyd; und dann fallt auf euer Angesicht nieder, eh' ihr dieses Heiligthum berührt, damit ihr nicht sterbet.

Noch mehr! So eifrig die Mächte des Lichts bemüht waren, diesen Endzweck zu erreichen, eben so heftig strebte das Heer der Hölle, ihn zu hintertreiben. O welch eine Scene eröffnet sich hier! — Erwache, Lorenzo! erhebe dich zu dem Gedanken; strenge deine Seele an, dehne sie aus, um den großen Begriff zu fassen; einen Begriff, gegen welchen alle die übrigen nicht mehr groß heißen dürfen. Zwey kriegende Welten! Nicht Europa wider Afrika; kriegende Welten, von mehr als Sterblichen! Geflügelt steigen sie empor! Auf heißen Schwingen der Kraft und des Eifers schweben sie hoch über diesem kleinen Feuerbrande, wovon der Streit entbrennt, über diesem niedrigen Erdballe! — Aber warum streiten sie? Kämpfen sie in ihrer eignen Sache? Nein; in der deinigen, in des Menschen Sache. Sein Wohl allein bläst die Flammen an;

Doch seh' ich Sterbliche vom Lichte sich entfernen,
Auf eigne Kräfte stolz, zu stolz, von Gott zu lernen.
Ein Weiser zieht noch oft, noch öfter zieht ein Thor
Die Dämmrung der Vernunft dem vollen Tage vor."

Le monde entier, s'il est fait pour l'homme, est litteralement la moindre chose que Dieu ait fait pour l'homme; la preuve s'en tire du fond de la religion: ce n'est donc ni vanité ni présomption à l'homme, de se rendre sur ses avantages à la force de la vérité: ce seroit en lui stupidité et aveuglement de ne pas se laisser convaincre par l'enchaînement des preuves dont la religion se sert, pour lui faire connoître ses privilèges, ses ressources, ses esperances, pour lui apprendre ce qu'il est, et ce qu'il peut devenir. *Bruyere*, Ch. XVI.

[V. 1053, 54.] „Zwey kriegende Welten! = = = kriegende Welten," — Von der Verbindung der beiden rauhen Wörter,

His the ſole Stake; His Fate the Trumpet ſounds,
Which kindles War Immortal. How it burns!
Tumultuous Swarms of Deities in Arms!
Force Force oppoſing, till the Waves run high,
And tempeſt Nature's univerſal Sphere.
Such Oppoſites Eternal, Stedfaſt, Stern,
Such Foes Implacable, are *Good*, and *Ill*;
Yet Man, vain Man, would mediate Peace between them.

warring worlds, und der Wiederhohlung derſelben gilt das in der Anmerkung zu V. 1031=33. angeführte Urtheil des Demetrius. Eben dieſer Kunſtrichter ſagt an einem andern Orte: „Es giebt auch in Sachen eine Hoheit, wenn zum Ex. ein großes und glorreiches Treffen zu Lande, oder zur See, beſchrieben wird, oder vom Himmel, oder von der Erde die Rede iſt. Denn derjenige, der von einer erhabnen Sache hört, meint ſogleich, daß auch der, welcher davon ſpricht, erhaben ſpreche; obſchon er ſich irrt; weil man nicht auf das, was geſagt wird, ſehen muß, ſondern, wie es geſagt wird; denn man kann auch von großen Dingen auf eine kleine Art reden, die ihnen gar nicht gemäß iſt.“ (Εςι δὲ καὶ ἐν πράγμασι τὸ μεγαλοπρεπὲς, ἂν μεγάλη καὶ διαπρεπὴς πεζομαχία, ἢ ναυμαχία, ἢ περὶ ὀρανȣ̃, ἢ περὶ γῆς λόγος· ὁ γὰρ τȣ̃ μεγάλȣ ἀκȣ́ων πράγματος, ἐυθὺς καὶ λέγοντα οἴεται μεγάλως λέγειν, πλανώμενος· δεῖ γὰρ ȣ̓ τὰ λεγόμενα σκοπεῖν, ἀλλὰ πῶς λέγεται· ἔςι γὰρ καὶ μεγάλα μικρῶς λέγοντα, ἀπρεπὲς ποιεῖν τῷ πράγματι.) — Hier ſind die beiden Gattungen von großen Dingen, die er als Beyſpiele anführt, mit einander vereinigt. Hier iſt ein Krieg; nicht bloß zwiſchen zwey Welttheilen; obgleich ſolche Kriege für die weltliche Geſchichte und Dichtkunſt die größten Gegenſtände ſind: ſondern zwiſchen zwey Welten; zwiſchen dem Himmel und der Hölle, um den Beſitz der Erde. Nicht umſonſt hat alſo der Poet den Lorenzo im Vorhergehenden ermahnt, ſeine Seele anzuſtrengen, ſie auszudehnen, damit ſie die große Idee faſſen könne, die nichts anders mehr groß heißen laſſe. Er hat aber auch dieſen Götterkrieg auf eine ſo würdige Art, mit ſo hohen und ſtarken Bildern, und mit ſolchem Feuer, beſchrieben, als ein menſchlicher Dichter, durch die Offenbarung unterſtützt und begeiſtert, ihn beſchreiben konnte. Longin ſelbſt hätte kein ſchöneres Exempel des Erhabnen anführen können, als die gegenwärtige Stelle, welche Homer's Gemählde von dieſer Art ſo weit übertrifft, als die hier ſtreitenden Gottheiten die ſeinigen übertreffen.

sein ist der Preis, um welchen gestritten wird, sein Schicksal beseelt die tönende Drommete, welche diesen Götterkrieg entzündet. Welch eine Gluth! Rauschende Schaaren gerüsteter Gottheiten! Gewalt wider Gewalt, bis die erhitzten Wogen sich ungestüm empören, und die ganze Sphäre der Natur durchbrausen. Sieh! solche ewige, ergrimmte, hartnäckige Gegner, solche unversöhnliche Feinde sind das Gute und das Böse; und dennoch sucht der Mensch, der eitle Mensch! zwischen ihnen Frieden zu stiften.

[V. 1061, 62.] „die tönende Drommete, welche diesen Götterkrieg entzündet. Welch eine Gluth!“ — So sagt, in den Persern des Aeschylus, der Bote, der das Treffen der Griechen mit den Persern erzählt: „Die schmetternde Trompet' entzündet alles.“

Σαλπιγξ αὐτη παντ' ἐκειν' ἐπεφλεγεν.

Die letzten Worte im zweyten Verse heißen eigentlich: „Wie brennt er!“ (der Krieg.) Eben so sagt Addison im Campaign: „Das Treffen, zu zehnfacher Hitze entzündet, brennt in voller Wuth.“

The battle, kindling into tenfold rage, etc.
Burns in full fury. — — —

Und Pope im IV. B. der Iliade: The combat burns. „Der Streit brennt.“

[V. 1064.] „Gewalt wider Gewalt,“ - - Wegen der Härte der zusammenstoßenden Wörter, force force, s. die Anmerk. zum 1033. Vers.

(Ebendas.) „bis die erhitzten Wogen = = = empören,“ — Ein ähnliches Bild wird im XCIII. Ps. von den Feinden des Volks Israel gebraucht: „Die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen; die Wasserströme heben empor die Wellen. Die Wasserwogen im Meer sind groß, und brausen gräulich.“

[V. 1065.] Von dem Worte, tempest, s. die Anm. zum 68. Vers.

[V. 1069.] „Es war Krieg im Himmel.“ — „Es erhub sich ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten

Think not this Fiction. „*There was War in Heaven.*"
From Heav'n's high cryſtal Mountain, where it hung,
Th' Almighty's out-ſtretcht Arm took down his Bow;
And ſhot His Indignation at the *Deep*:
Re-thunder'd *Hell*, and darted all her Fires. —
And ſeems the Stake of little Moment ſtill?
And ſlumbers *Man*, who ſingly caus'd the Storm?
He ſleeps. — And art Thou ſhockt at *Myſteries*?
The Greateſt, Thou. How dreadful to reflect,
What Ardor, Care, and Counſel, *Mortals* cauſe
In Breaſts Divine! How little in their own!

Where-e'er I turn, how new *Proofs* pour upon me!
How happily This wond'rous View ſupports
My Former Argument! How ſtrongly *ſtrikes*
Immortal Life's full Demonſtration, *Here!*
Why this Exertion? Why this ſtrange Regard
From Heav'n's Omnipotent indulg'd to Man? —
Becauſe, in Man, the glorious, dreadful Power,

mit dem Drachen, und der Drache ſtritt und ſeine Engel." Off. Joh. XII, 7.

[V. 1070=71.] „Von dem hohen kryſtallnen Berge des Himmels, = = = ſeinen Bogen herab;" — Homer läßt, in dem Hymnus auf den Apollo, den Bogen dieſes Gottes an eine Säule ſeines Vaters, an einen goldnen Nagel hängen. Wie viel größer iſt das gegenwärtige Bild, zu welchem unſerm Poeten eine Stelle in der heil. Schrift Anlaß gegeben! Der Prophet Zacharias ſah in einem Geſichte „vier Wagen, die giengen zwiſchen zween Bergen hervor: dieſelbige Berge aber waren eherne." C. VI, 1. — Daß Gott, in der Schrift, nebſt andern Waffen, auch ein Bogen gegeben werde, iſt bekannt. Der Prophet Habakuk ſagt zu ihm: „Du zogeſt den Bogen hervor." C. IV, 9. — Young hat eben das Bild ſchon in ſeiner Ode von der Handlung: „Erde, Aether, Empyreum neigen ſich, wann der Gott des Streits von der Stirne des ehernen Berges ſeinen gewaltigen Bogen nimmt."

Glaube nicht, daß dieses erdichtet sey. „Es war Krieg im Himmel.“ Von dem hohen krystallnen Berge des Himmels, woran er hieng, nahm des Allmächtigen ausgestreckter Arm seinen Bogen herab; und schoß seinen Zorn in die Tiefe; Die Hölle donnerte wieder zurück, und erschöpfte alle ihre Feuer. — Und doch scheint dir der Preis des Kampfes noch stets von geringem Werthe zu seyn? Und doch schlummert der Mensch, die einzige Ursache dieses Sturms? Er schläft. — Und du kannst noch vor Geheimnissen einen Abscheu haben? Das größte bist du selbst. Wie schrecklich ist es nicht, zu bedenken, wie viel Eifer, Kummer, und Rathschläge die Sterblichen in himmlischen Herzen verursachen! und wie wenig sie in ihren eignen erwecken!

Welch eine Menge neuer Gründe strömt mir von allen Seiten entgegen! Wie glücklich wird mein voriger Grund durch diese erstaunenswürdige Scene unterstützt! Wie stark wird hier das Herz von dem strahlenden Beweise des unsterblichen Lebens durchdrungen! Warum wird alle diese Arbeit angewandt? Warum wird dem Menschen von dem Allmächtigen des Himmels diese wunderbare Achtung bezeigt? — Darum, weil der Mensch das glorreiche und

Earth, Ether, Empyreum bow,
When from the brazen mountain's brow
The God of battels takes his mighty bow.

[V. 1073.] „Die Hölle donnerte wieder = = alle ihre Feuer.“ — Nach Moloch's Drohung in Milton's Verl. Parad. B. II. V. 64=70.

— — — To meet the noise
Of his almighty engin he shall hear
Infernal thunder, and for lightning see
Black fire and horror shot with equal rage
Among his angels, and his throne itself
Mix'd with Tartarean sulphur, and strange fire,
His own invented torments. — — —

Extremely to be Pain'd, or Blest, for *Ever*.
Duration gives Importance; swells the Price.
An Angel, if a Creature of a Day,
What would He be? A Trifle of no Weight;
Or Stand, or Fall; no Matter which; He's gone.
Because IMMORTAL, therefore is indulg'd
This strange Regard of Deities to Dust.
Hence, Heav'n looks down on Earth with all her Eyes:
Hence, the Soul's mighty Moment in her Sight:

„Dem Getöse seines allmächtigen Geschützes soll er höllischen Donner entgegenrollen hören, und für seinen Blitz schwarzes Feuer und Grausen mit gleicher Wuth unter seine Engel geschossen, und seinen Thron selbst mit des Tartarus Schwefel und mit seltsamem Feuer, den von ihm selbst erfundnen Plagen, vermischt sehen."

Die Homerische Beschreibung des Streits der Götter bey Troja, im XX. B. der Iliade, (V. 47-66.) wo der Vater der Götter und der Menschen von oben herabdonnert, Neptun von unten die weite Erde und die hohen Gipfel der Berge erschüttert, und noch tiefer unten Pluto vor Schrecken von seinem Throne springt; diese, sage ich, ist gewiß eine von den stärksten und erhabensten Stellen im Homer selbst. Und dafür erkennt sie auch Longin, welcher, nachdem er sie zum Theil angeführt, zu seinem Freunde sagt: „Siehst du wohl, wie die Erde aus ihrer Grundfeste aufgerissen, wie sogar der Tartarus aufgedeckt, und das ganze Weltgebäude zerrüttet wird; wie alles zugleich, Himmel und Hölle, Sterbliche und Unsterbliche, sich in diesen Streit mischen?" — Er setzt aber auch hinzu: „Diese Beschreibung ist zwar fürchterlich: Allein, wenn man sie nicht in einem allegorischen Verstande nähme, so würde sie ganz unanständig und blasphemisch seyn." (S. §. 9.) — Es scheint, daß Homer selbst zuweilen gefühlt habe, wie wenig es der Götter würdig sey, um einer so geringen Ursache willen einander zu bekriegen; denn im XXI. B. (V. 389.) läßt er den Zevs über das Getümmel und den Kampf der Götter lachen, und bald darauf (V. 462.) den Apoll, der vom Neptun zum Streite wider die Trojaner gereizet wird, ihm also antworten:

schreckliche Vermögen besitzet, auf ewig höchst elend, oder höchst selig zu seyn: Die Dauer giebt das rechte Gewicht; die Dauer erhöht den Werth. Wenn ein Engel nur das Geschöpf eines Tages wäre, was würd' ein Engel seyn? Eine nichtswürdige Kleinigkeit; er stehe, oder falle; was ist daran gelegen? Er ist verschwunden. Weil wir **unsterblich** sind, darum bezeigten Gottheiten dem Staube diese wunderbare Hochachtung: Daher schaut der Himmel mit allen seinen Augen auf die Erde herab: Daher sind seine Blicke beständig auf der Seele erhabnen Werth geheſ-

> Εννοσιγαι', ουκ ἀν με σαοφρονα μυθησαιο
> Εμμεναι, ει δη σοι γε, βροτων ἑνεκα, πτολεμιζω,
> Δειλων, οἱ φυλλοισιν ἐοικοτες, ἀλλοτε μεν τε
> Ζαφλεγεες τελεθουσιν, ἀρουρης καρπον ἐδοντες,
> Αλλοτε δ'ἀυ φθινυθουσιν ἀκηριοι. — —

„Erderschütternder Gott, du würdest wohl thöricht mich nennen,
Stritt' ich mit dir der Menschen wegen, der elenden Menschen,
Die, wie das Laub, nun blühend die Früchte der Erde genießen,
Und nun welkend vergehn." — — —

Der hier beschriebene Krieg aber ist eben so wenig erdichtet, als die mächtigen Wesen, die ihn führen; und es wäre blasphemisch, beide in einem bloß allegorischen Verstande zu nehmen. Er ist daher auch weit fürchterlicher; denn auf der einen Seite ist der Allmächtige selbst. Er ist endlich den streitenden Parteyen vollkommen anständig; denn er wird von Unsterblichen für Unsterbliche geführt. „Die ewige Dauer des Menschen giebt ihm, (wie es im folgenden heißt,) ein großes Gewicht, und erhöht seinen Werth;" und wie diese den Krieg veranlaßt, so wird sie auch durch ihn noch mehr bestätigt.

[V. 1094.] „Daher schaut der Himmel mit allen seinen Augen 2c." — Den letzten Ausdruck braucht Milton, da er den Satan zur schlafenden Eva sagen läßt: „Der Himmel wacht mit allen seinen Augen; wen sonst, als dich, du Verlangen der Natur, zu sehen?" (*Par. lost*, V. 44.)

— — Heav'n wakes with all his eyes,
Whom to behold but thee, Nature's desire?

Und er selbst hat ihn dem Spenser, aus dem III. B. des XI. Canto der Fairy Queen, abgeborgt. Beide aber brauchen ihn in einer mehr figürlichen Bedeutung von dem gestirnten Himmel, wie

Hence, ev'ry Soul has Partiſans Above,
And ev'ry Thought a Critic in the Skies:
Hence, Clay, vile Clay! has Angels for its Guard,
And ev'ry Guard a Paſſion for his Charge:
Hence, from all Age, the Cabinet divine
Has held high Counſel o'er the Fate of Man.
Nor have the Clouds thoſe gracious Counſels hid.
Angels undrew the Curtain of the Throne,
And PROVIDENCE came forth to meet Mankind:
In various Modes of Emphaſis and Awe,
He ſpoke his Will, and trembling *Nature* heard;
He ſpoke it loud, in Thunder, and in Storm.
Witneſs, Thou *Sinai*! whoſe cloud-cover'd Height,

auch nachher Cowley, und Young ſelbſt im 960. V. der IX. Nacht, gethan haben.

[V. 1097.] „und jeder Gedanke ſeinen Richter:“ — Paulus ſagt vom Worte Gottes, es ſey „ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens;“ (Hebr. IV, 12.) und im Griechiſchen ſteht dort eben das Wort, (κριτικὸς,) wovon das hier gebrauchte engliſche, Critic, urſprünglich herſtammt. Dieſes Wort wird bekanntermaaßen im Lateiniſchen, und in den neuern Sprachen, die es daraus empfangen haben, ſonſt nur als ein Kunſtwort von ſolchen Richtern genommen, welche die Gedanken und Ausdrücke der Schriftſteller prüfen. Es iſt alſo hier eine Art von Metaphor, wodurch der Satz im Originale eine gewiſſe Schönheit und Stärke bekömmt, die dem allgemeinen deutſchen Ausdrucke, Richter, zu fehlen ſcheint; denn durch jenes wird die beſondre Strenge und Genauigkeit angezeigt, womit alle unſre Gedanken beurtheilet werden. Das deutſche, Kriticus, oder, Kritiker, hat noch ein zu fremdes Anſehen, als daß es, außer der Kunſt, in einer ernſthaften und erhabnen Schreibart zu brauchen wäre; und das einheimiſchere, Kunſtrichter, iſt wegen ſeiner Zuſammenſetzung dazu unbequem. — Was bisher von dem figürlichen Gebrauche des Worts, Critic, geſagt iſt, das gilt auch von dem, Partiſans, im vorhergehenden Verſe, welches, im eigentlichern Verſtande, die politiſchen Anhänger einer Partey im Staate bedeutet.

[V. 1084-1101.] „Warum wird dem Menſchen von dem Allmächtigen - - - über des Menſchen Schickſal, hohe Rathſchläge

ket: Daher hat jede Seele droben ihre Anhänger, und jeder Gedanke seinen Richter; Daher hat der Erdenkloß, der schnöde Erdenkloß! Engel zu Wächtern, und jeder Wächter einen brennenden Eifer für sein Amt: Daher sind, im Allerheiligsten Gottes, von Ewigkeit her, über des Menschen Schicksal, hohe Rathschläge gepflogen worden.

Ja, die Wolken haben auch diese gnadenreiche Rathschläge nicht verhehlt. Engel zogen den Vorhang des Thrones auf, und die Vorsehung stieg zu den Menschen hernieder: In mancherley nachdrucksvollen und fürchterlichen Ausdrücken, verkündigte sie ihren Willen, und die zitternde Natur vernahm ihn; sie verkündigte ihn laut, in Stürmen und Donnerwettern. Sey Zeuge, du Sinai! dessen bewölkter Gipfel und erschütterter Grund den gegen-

gepflogen worden." — „Erwäge demnach, o Mensch! mit tiefen Gedanken, wie groß du bist, und verehre dich selbst mit einem zitternden Herzen. Was Engel bewahren, das erkühne dich nicht länger zu versäumen, und beschimpfe nicht dadurch, daß du dich selbst geringschätzest, die Achtung, die GOTT für dich hegt." Young, im III. Ges. des jüngsten Tages.

Think deeply then, o man, how great thou art;
Pay thyself homage with a trembling heart;
What angels guard, no longer dare neglect;
Slighting thyself, affront not God's respect.

„Woher entsteht doch Gottes bewundernswerthe Liebe gegen den Menschen? Er bedarf ja des Menschen nicht; die Seligkeit Gottes ist vollkommen: Er sieht am Menschen keine Verdienste; er weiß, daß wir unwürdige Geschöpfe sind, so gut, als wir es selbst wissen können: Aber dann weiß er auch viel besser, als wir selbst, daß wir — unsterblich sind; daß wir demnach (o ein höchst rührender und empörender Gedanke!) daß wir demnach, auf ewig, entweder glücklich, oder unglücklich seyn müssen. Daher kömmt seine besondre Achtung für den Menschen; für einen Wurm, der heute aus der Erde kroch, und morgen, in einem noch verächtlichern Zustande, in den Moder der Verwesung kriecht; daher sein Mitleiden, seine Bekümmerniß, seine droben gepflogenen Rathschläge; und alle die Wunder seiner Liebe." Ebenders. im V. Br. des Centaurs.

And ſhaken Baſis, own'd the preſent GOD:
Witneſs, ye *Billows!* whoſe returning Tide,
Breaking the Chain that faſten'd it in Air,
Swept *Egypt*, and her Menaces, to Hell:
Witneſs, ye *Flames!* th' *Aſſyrian* Tyrant blew
To ſev'nfold Rage, as Impotent, as Strong:
And Thou *Earth!* witneſs, whoſe expanding Jaws
Clos'd o'er *) *Preſumption's* ſacrilegious Sons:
Has not each Element, in Turn, ſubcrib'd
The *Souls high Price*, and ſworn it to the Wiſe?
Has not Flame, Ocean, Aether, Earthquake, ſtrove
To ſtrike *this Truth*, thro' adamantine Man?
If not All-adamant, LORENZO! hear;
All is Deluſion; *Nature* is wrapt up,
In tenfold Night, from *Reaſon's* keeneſt Eye;
There's no Conſiſtence, Meaning, Plan, or End,
In all beneath the Sun, in all above,
(As far as Man can penetrate) or Heaven
Is an Immenſe, Ineſtimable Prize;

*) *Korah*, etc.

[V. 1105-9.] „In mancherley nachdrucksvollen und fürchterlichen - - - den gegenwärtigen GOTT erkannten:" — „Sehet zu, daß ihr euch deß nicht wegert, der da redet. Denn so jene nicht entflohen sind, die sich wegerten, da er auf Erden redete, viel weniger wir, so wir uns deß wegern, der vom Himmel redet, welche Stimme zu der Zeit die Erde bewegte." Hebr. XII, 25. vergl. mit V. 18. u. f.

Man sehe auch in Wieland's Empfind. des Chr. die XXIII. Betrachtung über alle die wohlthätigen Offenbarungen Gottes gegen die Menschen, von der Schöpfung an.

[V. 1108, 9.] „Sey Zeuge, du Sinai! &c." — S. 2 B. Mos. XIX, 16. u. f. — „Gott, da du vor deinem Volk herzogst, da du einherzogst in der Wüsten, da bebete die Erde, und die Himmel troffen vor diesem Gott in Sinai, vor dem Gott, der Israels Gott ist." Ps. LXVIII, 8. 9.

wärtigen GOTT erkannten: Seyd Zeugen, ihr Wogen! deren zurückwallende Fluth die Kette, die sie in der Luft befestigte, zerriß, und Aegypten, mit allen seinen Drohungen, zur Hölle hinraffte: Seyd Zeugen, ihr Flammen! welche der assyrische Tyrann zu einer siebenfachen, und doch eben so ohnmächtigen, als wüthenden Gluth aufblies: Und du, o Erde! sey Zeuge, deren aufgesperrter Schlund die frevelnden Söhne der Vermessenheit *) verschlang. Haben nicht alle Elemente nach einander der Seelen hohen Werth unterschrieben, und ihn den Weisen beschworen? Haben nicht Flammen, Luft, Ocean und Erdbeben sich bemüht, dem demantharten Menschen diese Wahrheit einzuprägen? Wofern du nicht ganz Demant bist, o Lorenzo! so höre. Entweder, Alles ist Blendwerk; die Natur liegt, vor dem schärfsten Auge der Vernunft, in einer zehnfältigen Nacht verhüllt; es ist kein Zusammenhang, kein Sinn, kein Plan, kein Endzweck, in Allem, was unter der Sonne, in Allem, was über ihr ist, so weit, als der Mensch eindringen kann: Oder der Himmel ist ein unendliches, unschätzbares Kleinod; entweder, Alles ist Nichts,

*) Korah, u. s. w.

[V. 1110-12.] „Seyd Zeugen, ihr Wogen! rc." — S. 2 B. Mos. XV, 9. 10.

[V. 1113, 14.] „Seyd Zeugen, ihr Flammen! - - - als wüthenden Gluth aufblies:" — S. Dan. III, 19. — Der Ausdruck im Originale, — blew to sev'nfold rage, kömmt beym Milton vor, wo er, vermuthlich mit Rücksicht auf diese Stelle im Propheten Daniel, den Belial in seiner Rede sagen läßt: „Wie nun, wenn der Odem, der jene entsetzlichen Flammen entzündete, wieder erwachend, sie zu siebenfacher Wuth anblasen sollte?" (*Par. lost*, II. 170.)

What if the breath that kindled those grim fires,
Awak'd should blow them into sev'nfold rage?

[V. 1115, 16.] „deren aufgesperrter Schlund - - - verschlang." — S. 4 B. Mos. XVI.

[V. 1120, 21.] „dem demantharten Menschen - - - Wofern

Or All is Nothing, or that Prize is All. —
And shall each *Toy* be still a Match for Heaven?
And full Equivalent for Groans Below?
Who would not give a Trifle to *prevent*
What he would give a Thousand Worlds to *cure*?

LORENZO! Thou hast seen (if Thine, to see)
All *Nature*, and her GOD (by Nature's *Course*,
And Nature's Course *controul'd*) declare for me!
The Skies Above proclaim „*Immortal* Man!"
And, „Man *Immortal!*!" all Below resounds.
The World's a System of Theology,
Read, by the greatest Strangers to the Schools;
If *Honest*, Learn'd; and *Sages* o'er a Plough.
Is not, LORENZO! then, impos'd on Thee
This hard Alternative; or, to renounce
Thy *Reason*, and thy *Sense*; or to *Believe*?

du nicht ganz Demant bist, so höre." — Bey dem Propheten Zacharias, (C. VII. v. 11. 12.) sagt Gott von den verstockten Vorfahren der Juden: „Sie verstockten ihre Ohren, daß sie nicht höreten, und stelleten ihre Herzen, wie einen Demant, daß sie nicht höreten das Gesetz ꝛc." S. auch Ezech. C. III, 7-9.

[V. 1124-28.] „es ist kein Zusammenhang, - - - oder dieses Kleinod ist Alles." — Ita fit, ut, si ab illa rerum summa aberraveris, omnis ratio intereat, et ad nihilum omnia revolvantur. *Lactant.* D. Inst. VII. 6.

[V. 1129-32.] „Und soll denn bey uns noch stets jeder Tand - - - tausend Welten hingeben möchte." — „Wann es mit uns zum Sterben kömmt, und die Ewigkeit sich unsern ernstlichen und wachenden Gedanken darstellen wird, alsdann werden die Dinge eine ganz andre Gestalt annehmen; wir werden sehen, daß die, welche wir in diesem Leben so hoch schätzten, nichtswürdig, aber die, welche wir vernachläßigten, für uns unendlich wichtig sind, und die Sorge und Bemühung unsers ganzen Lebens zu seyn verdient hätten. Wenn wir dieses bey zeiten bedächten, da wir noch die Vortheile des Lebens und der Gesundheit besitzen, so könnten wir auf eine wohlfeilere Art zur Erkenntniß kommen, und von

oder dieses Kleinod ist Alles. — Und soll denn bey uns noch stets jeder Tand dem Himmel das Gleichgewicht halten? Soll er uns für Seufzer und Martern in der Unterwelt eine reichliche Vergeltung seyn? Wer wollte nicht eine Kleinigkeit hingeben, um einem Uebel vorzubeugen, welchem abzuhelfen, er tausend Welten hingeben möchte?

Du hast gesehen, Lorenzo! (wofern du noch sehen kannst,) wie die ganze Natur, und ihr GOTT, durch den Lauf der Natur, und durch der Natur gehemmten Lauf, sich für mich erklären. Die Himmel droben rufen: „Der Mensch ist unsterblich!" „Der Mensch ist unsterblich!" schallt unten Alles zurück. Die Welt ist ein Lehrgebäude der Gottesgelahrtheit; die unerfahrensten Fremdlinge in den Schulen können es lesen; gelehrt, wenn sie nur redlich sind; und Weise, hinter einem Pfluge. Wirst du also nicht, o Lorenzo! zu dieser schweren Wahl gezwungen; entweder, deiner Vernunft und deinen Sinnen zu entsa-

der Eitelkeit dieser Welt überzeugt werden, ehe wir an der Glückseligkeit der zukünftigen verzweifelten." Tillotson, Pr. VIII.

[V. 1133-37.] „Du hast gesehen, Lorenzo, - - - schallt unten die ganze Tiefe zurück." — Wieland, im V. Br. der Verstorb.

„Foderst du mehr Beweise, Philedon? — Fast muß ich erröthen,
Daß ich beweise, was dir die Natur mit unzähligen Stimmen
Allenthalben entgegendonnert, was jegliche Neigung,
Jede vom Schöpfer gen Himmel gerichtete Neigung dir zeiget.
Aber wie sollte Philedon vorm Schlangengezische der Lüste
Rufende Sphären u. Donner der Stimme Gottes vernehmen?"

[V. 1138.] „Die Welt ist ein Lehrgebäude der Gottesgelahrtheit;" — So nennt er in der IX. N. (V. 647.) insbesondre den gestirnten Himmel „das Lehrgebäude der Gottesgelahrtheit, welches die Natur uns lehrt."

[V. 1140.] „Weise, hinter einem Pfluge." — Vielleicht wird hier auf die Worte Sirach's angespielt: „Wie kann der der Lehre warten, der pflügen muß?" C. XXXVIII, 26.

What then is *Unbelief!* 'Tis an Exploit;
A strenuous Enterprize: To gain it, Man
Must burst thro' ev'ry Bar of common Sense,
Of common Shame, magnanimously wrong;
And what rewards the sturdy Combatant?
His Prize, *Repentance; Infamy*, his Crown.

But wherefore, *Infamy!* — For want of *Faith*,
Down the steep Precipice of *Wrong* He slides;
There's nothing to support him in the *Right*.
Faith in the Future wanting, is, at least
In *Embryo*, ev'ry Weakness, ev'ry Guilt;
And strong Temptation ripens it to *Birth*.
If *this* Life's Gain invites him to the Deed,
Why not his Country sold, his Father slain?
'Tis Virtue to pursue our Good Supreme;
And his Supreme, his *Only* Good is *Here*.
Ambition, *Av'rice*, by the Wise disdain'd,
Is perfect *Wisdom*, while Mankind are *Fools*,
And think a Turf, or Tomb-stone, covers All:

[V. 1149.] „und Schande, seine Krone." — S. Pascal, Pens. Ch. I, p. 9. sq. wo er unter andern von den Ungläubigen sagt: S'ils y pensoient sérieusement, ils verroient que cela est si mal pris, si contraire au bon sens, si opposé à l'honnêteté, et si éloigné en toute maniere de ce bon air qu'ils cherchent, que rien n'est plus capable de leur attirer le mépris et l'aversion des hommes, et de les faire passer pour des personnes sans esprit et sans jugement.

[V. 1153-57.] „Der ungläubige Zweifel an der Zukunft ::: seinen Vater erwürgen?" — Si negotium Deus nec habet nec exhibet, cur non ergo delinquamus, quoties hominum conscientiam fallere licebit ac leges publicas circumscribere? Ubicunque nobis latendi occasio arriserit, auferamus aliena vel sine cruore, vel etiam cum sanguine, si praeter leges nihil est amplius, quod colendum sit. *Lactant.* de ira Dei, C.VIII. — *Anti-Lucret.* I. 183. sq.

gen; oder zu glauben? Was ist demnach der Unglaube? Eine verwägne That; ein tollkühnes Unternehmen: Um es auszuführen, muß der Mensch durch alle Riegel des natürlichen Verstandes, der natürlichen Schaamhaftigkeit, durchbrechen, und heldenmüthig irren. Und was belohnt den unerschrocknen Krieger? Seine Vergeltung ist, Reue; und Schande, seine Krone.

Aber warum Schande? — Aus Mangel des Glaubens, gleitet er in den jähen Abgrund des Irrthums und des Lasters hinab; er hat keinen festen Grund, der ihn in der Wahrheit und Tugend halten könnte. Der ungläubige Zweifel an der Zukunft ist zum wenigsten ein noch ungebohrner Embryon jeder Schwachheit, jedes Frevels; und die starke Versuchung reist ihn zur Geburt. Wenn dieses Lebens Vortheil ihn zu der That anreizet, warum sollt' er nicht sein Vaterland verkaufen, seinen Vater erwürgen? Es ist Tugend, nach unserm höchsten Gute zu trachten; und sein höchstes, sein einziges Gut ist hier. Geiz und Ehrsucht, welche der Weise verschmäht, sind die vollkommenste Weisheit, so lange Menschen Thoren sind, und meinen, daß ein Rasen oder Leichenstein alles bedecke. Jene

Quippe ubi pro summa rerum, pro fine supremo est,
Quod me delectat, cumque id mihi dulce videri
Non possit, quo comprimitur succensa libido,
Quin ego damnatam Venerem, quin furta maritis
Detestata sequor, fraudes artemque Sinonum,
Et rabidos Bromii patris Evantumque furores? etc.
Quid me hominum leges, quid famae cultus inanis,
Quid mala me tardae revocent praevisa senectae,
Forsitan et numquam venturi incommoda morbi? etc.
Quin urbem exuro patriam, si pascere flammis
Crudeles oculos juvat, et superare Neronem?

Man sehe auch Reimarus vorn. Wahrh. rc. Abhandl. X. §. 16. 17. und in dieser Nacht, V. 161 = 67.

[V. 1100 = 62.] „Geiz, und Ehrsucht, = = = oder ein Lei=

These find Employment, and provide for *Sense*
A richer Pasture, and a larger Range;
And *Sense* by Right divine ascends the Throne,
When *Virtue's* Prize and Prospect are no more;
Virtue no more we think the Will of Heaven.
Would Heav'n quite *beggar* Virtue, if belov'd?

„Has *Virtue* Charms?" — I grant her heav'nly fair;
But if un-portion'd, all will *Int'rest* wed;
Tho' *That* our Admiration, *This* our Choice.
The Virtues grow on *Immortality*;

chenstein Alles bedecke." — „Ungerechtigkeit, Betriegerey, Grausamkeit, und alle Arten von Lastern, das wären die rechten Tugenden für Menschen, mit denen im Tode alles aus wäre. Allein, wir sollen leben, ewig, und einst mit unserm ganzen Wesen ewig; das giebt den Tugenden ihr Wesen; das macht sie zu unsrer Ehre, zur größten Würde unsrer Natur, zu unserm Heile, zu unsrer ewigen Glückseligkeit." Cramer's Pred. Th. III. P. 12.

[V. 1165.] „die Sinnlichkeit hat ein göttliches Recht, den Thron ꝛc." — Der englische Ausdruck, Right divine, ist bey dem Streite über den Ursprung und den Grund der königlichen Gewalt sehr gewöhnlich, wann gefragt wird, ob die Könige durch ein göttliches Recht regieren, d. i. ob sie von Gott selbst eingesetzt, und also auch nur ihm Rechenschaft zu geben schuldig sind, oder nicht.

[V. 1167, 68.] „laßt uns die Tugend nicht länger = = = ganz verarmen lassen, wenn er sie liebte?" — „Wofern die Tugend am Ende unbelohnt, und die Bosheit unbestraft bleibt; so bezeugt Gott nie sein Wohlgefallen an der einen, noch sein Mißfallen an der andern; und wenn dieses ist, so bleibt kein hinlänglicher Beweis übrig, daß ihm überhaupt die eine wirklich gefalle, und die andre mißfalle: Hieraus aber wird folgen, daß wir keine Ursache haben, zu glauben, daß er die eine gewollt und befohlen, und die andre verboten habe: Und wenn man dieses einmahl voraussetzt, so geht alle Gewißheit von seinen eignen moralischen Eigenschaften verlohren, welche zuvor erwiesen worden." Clarke, Evidences etc. S. 251. — Wie würde dieser große Vertheidiger der Sache Gottes erstaunt seyn, wenn er gesehen hätte, mit was für einer teuflischen Wuth Lord Bolingbroke

wissen die Sinne zu beschäftigen; sie wissen ihnen eine viel reichere Weide, und ein größres Feld zu verschaffen; und die Sinnlichkeit hat ein göttliches Recht, den Thron zu besteigen, sobald die Tugend keinen Lohn mehr vor sich sieht. Nein! laßt uns die Tugend nicht länger für ein Gebot des Himmels halten. Würde der Himmel sie ganz verarmen lassen, wenn er sie liebte?

„Hat die Tugend Reizungen?“ — Freylich, sie ist himmlisch schön; aber wenn sie ohne Mitgift erscheint, so werden sich Alle mit der Eigenliebe vermählen; jene wird bewundert, diese wird erkohren. Die Tugenden entspringen aus der Unsterblichkeit! ist diese Wurzel ausgerottet,

nachher seine Beweise für jene moralischen Eigenschaften angegriffen, und lieber die Lehre von der göttlichen Gerechtigkeit und Güte verspotten, als die von künftigen Strafen und Belohnungen, annehmen wollen! Allein, eben dieses zeigt deutlich, wie genau beide Lehren mit einander verbunden sind. Man sehe vornehmlich Warburton's View of L. Bolingbroke's Philosophy, im II. Br.

[V. 1160-68.] „Geiz und Ehrsucht, welche der Weise rc.“ — Wie richtig dieses aus dem System der Ungläubigen folge, und wie vernunftmäßig und zur Wohlfahrt der Welt unentbehrlich die Lehre von künftigen Strafen und Belohnungen sey, das erhellt auch aus den schönen Versen, die einem von den beiden komischen Dichtern des Alterthums, dem Philemon, oder dem Diphilus, zugeschrieben werden. Man sehe den Anhang.

[V. 1170.] „wenn sie ohne Mitgift erscheint, rc.“ — Horaz braucht, wie man weiß, denselbigen Ausdruck von der tugendhaften Armuth: — probamque Pauperiem sine dote quaero. (*Carm.* III, 29.) Und nachdem Seneca behauptet hat, daß man die Tugend nicht weniger um ihrer selbst willen suchen müsse, wenn sie gleich mit äußerlichen Vortheilen begabt wäre; so setzt er hinzu: Fere enim pulcherrima quaeque multis et adventitiis comitata sunt dotibus: sed illas trahunt, ipsa praecedunt. *De Benef.* IV, 23. Was unser Poet hier sagt, das sagt auch Juvenal, aber mit einer satirischen Absicht, indem er wider diejenigen

That Root destroy'd, they wither and expire.
A DEITY believ'd, will nought avail;
Rewards and *Punishments* make GOD ador'd;
And *Hopes* and *Fears* give *Conscience* all her Power.
As in the dying Parent dies the Child,
Virtue, with *Immortality*, expires.

Helden eifert, welche durch ihre Thaten mehr nach dem Ruhme, als nach der Tugend, streben. (Sat. X. 141.)

— Quis enim virtutem amplectitur ipsam,
Praemia si tollas? — — —

Die darin versteckte Metaphor, (welche dieselbige ist, deren Young sich bedient,) hat Dryden in seiner Uebersetzung mehr entwickelt. „Denn wer wollte die Tugend um ihrer selbst willen achten, oder, ohne die Mitgift der Belohnung, sich mit ihr vermählen?"

For who would Virtue for herself regard,
Or wed, without the portion of reward?

Der Verfasser des 55. Stücks im Guardian, dem diese Verse zum Motto vorgesetzt sind, hat darin eben die Materie, wovon oben die Rede ist, sehr wohl abgehandelt. Er sagt unter andern: „Diese Weisen (die Freydenker,) sprechen von der Tugend, als von der liebenswürdigsten Sache in der Welt; allein zu eben der Zeit, da sie ihre Schönheit erheben, bemühen sie sich, ihre Mitgift zu verringern. Solche unschuldige Kreaturen sind sie, und solche Fremdlinge in der Welt, daß sie dies für eine bequeme Methode halten, die Anzahl ihrer Bewunderer zu vermehren. — Die Tugend hat an sich selbst die stärksten Reizungen: Und wie die christliche Religion sie in das hellste Licht setzt, und sie mit allen ihren angebohrnen Annehmlichkeiten geschmückt zeigt; so entzündet sie auch ein neues Feuer in der Seele, indem sie noch die unaussprechlichen Belohnungen hinzufügt, welche die Anbeter derselben in einem ewigen Leben erwarten. — Ich will nicht sagen, daß jene Leute in der Sache der Tugend verrätherisch handeln; aber wird wohl jemand läugnen, daß diejenigen thöricht handeln, welche ihren Nutzen dadurch befördern wollen, daß sie die stärksten Bewegungsgründe zu derselben, die allen Fähigkeiten angemessen, und am geschicktesten sind, auf alle Gemüthsarten zu wirken, daß sie diese vernichten oder schwächen, und nur solche allein vortragen, die bloß einen edeln und erhabnen Geist rühren können?" — „Es ist freylich wahr, (sagt der Verfasser des lehrreichen Buchs, The Causes of the Decay of Christ. Pie-

so verwelken und sterben sie. Eine Gottheit glauben, was würde dieses fruchten? Strafen und Belohnungen machen, daß GOTT angebetet wird; und Furcht und Hoffnung geben dem Gewissen alle seine Stärke. Gleichwie in der sterbenden Mutter, das Kind stirbt; also muß mit der Unsterblichkeit die Tugend umkommen. Wer

ty,) die Tugend ist an sich selbst vollkommen liebenswürdig, wenn sie auch keinen Brautschatz mitbrächte; aber die Erfahrung zeigt uns, daß es nicht viele platonische Liebhaber derselben gebe. Und da so wenige Lust haben, sich mit ihr zu vermählen, wenn sie ein ewiges Erbtheil mitbringt; so kann man leicht schließen, wie wenig sie ohne dieses würde gesucht werden." — Man sehe auch oben in dieser Nacht, V. 238=52. und den Anhang.

[V. 1174, 75.] „Eine Gottheit glauben, = = = = Strafen und Belohnungen ꝛc." — Darum werden auch beide von dem Apostel mit einander verknüpft: „Wer zu Gott kommen will, der muß gläuben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde." Hebr. XI, 6.

[V. 1175, 76.] „Strafen und Belohnungen machen, = = = geben dem Gewissen alle seine Stärke." — *Lactant.* de ira Dei, C. VI. Haec tuenda nobis et asserenda sententia est. In eo enim summa omnis et cardo religionis pietatisque versatur, neque honor ullus deberi potest Deo, si nihil praestat colenti; nec ullus metus, si non irascitur non colenti. — Ibid. C. VIII. Sive igitur gratiam Deo, sive iram, sive utrumque detraxeris, religionem tolli necesse est, sine qua vita hominum stultitia, scelere immanitate completur. — Niemand hat die innerliche Liebenswürdigkeit der Tugend, nebst dem wesentlichen Unterschiede zwischen ihr und dem Laster, mehr zu erweisen gesucht, als Clarke: Dessen ungeachtet will er daraus nicht gefolgert haben, daß Belohnungen und Strafen nicht unumgänglich nothwendig seyen, um die Ausübung der Tugend in der gegenwärtigen Welt zu erhalten. „Wenn wir, (sagt er,) alle Erwartung von Strafen und Belohnungen beyseite setzen, so wird nun, bey dem allgemeinen Zustande der Welt, die Frage nicht mehr seyn, ob ein Mensch die Tugend um ihrer selbst willen wählen, und das Laster meiden würde: Sondern, da die Ausübung des Lasters mit großen Versuchungen und Lockungen des Vergnügens und des Vortheils begleitet, und die Ausübung der Tugend oft mit großem Leiden, mit mancherley Verlust, und zuweilen sogar mit dem Tode selbst bedroht wird; so verändert dieses die Frage, vernichtet die Aus=

Who tells me He denies his Soul Immortal,
Whate'er his Boast, has told me, *He's a Knave.*
His *Duty* 'tis, to love Himself *alone;*
Nor care tho' Mankind perish, if He smiles.
Who thinks ere-long the Man shall *wholly* die,
Is dead already; nought but *Brute* survives.

And are there such? — Such Candidates there are
For *more* than Death; for utter Loss of Being,
Being, the Basis of the DEITY!

übung dessen, was in der Speculation so vernünftig scheint, und führt uns auf eine Nothwendigkeit von Strafen und Belohnungen." Evidences etc. p. 222. sq. — Eine andre schöne Erörterung des Satzes von der Nothwendigkeit zukünftiger Vergeltungen, nebst der Rettung desselben wider alle Einwürfe, findet man in des Bischofs Atterbury Predigt über Pauli Worte, (1 Cor. XV, 19.) „Hoffen wir in diesem Leben allein auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen;" und in der Vorrede dazu, (im II. Th. seiner Reden,) aus welcher letztern ich nur das dort angeführte Zeugniß des Athenagoras hieher setzen will. „Wenn gar kein Gericht über die menschlichen Handlungen gehalten werden sollte, so hätten die Menschen vor den vernunftlosen Geschöpfen keinen Vorzug; ja, diejenigen wären noch unglücklicher, als sie, die ihre Leidenschaften überwinden, und sich der Gottesfurcht, der Gerechtigkeit, und der übrigen Tugenden befleißigen. Das thierische und viehische Leben wäre dann das beste; die Tugend thöricht; die Drohung der Strafe, ein Spott; der Genuß aller Arten von Vergnügen, unser größtes Gut; und der allgemeine Grundsatz, das einzige Gesetz aller dieser Menschen würde das seyn, was die Schwelger und Wollüstlinge stets im Munde führen: Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt." (Εἰ μὲν μηδεμία μηδαμοῦ τῶν ἀνθρώποις πεπραγμένων γίγνοιτο κρίσις, οὐδὲν ἕξουσι πλέον τῶν ἀλόγων ἄνθρωποι. μᾶλλον δὲ κἀκείνων πράξουσιν ἀθλιώτερον οἱ τὰ πάθη δουλαγωγοῦντες, καὶ φροντίζοντες εὐσεβείας, καὶ δικαιοσύνης, καὶ τῆς ἄλλης ἀρετῆς· Ὁ δὲ κτηνώδης βίος καὶ θηριώδης ἄριστος· ἀρετὴ δὲ ἀνόητος· δίκης δὲ ἀπειλὴ, γέλως πλατύς· τὸ δὲ πᾶσαν θεραπεύειν ἡδονὴν, ἀγαθὸν τὸ μέγιστον· δόγμα δὲ κοινὸν τούτων ἁπάντων, καὶ νόμος εἷς, τὸ τοῖς ἀκολάστοις καὶ λάγνοις φίλον· Φάγωμεν καὶ πίωμεν, αὔριον γὰρ ἀποθνήσκομεν. Περὶ Ἀνασ·) — S. auch den Anhang zu dieser Nacht.

mir sagt, daß er die Ewigkeit seiner Seele läugne, der prahle sonst, womit er wolle, er hat mir gesagt, daß er ein Schalk sey. Es ist seine Pflicht, nur sich allein zu lieben, und den Untergang des menschlichen Geschlechtes gleichgültig anzusehen, wenn Er nur zufrieden ist. Wer sich einbildet, daß in kurzer Zeit der ganze Mensch sterben werde, der ist schon todt; an dem lebt nichts mehr, als das Thier.

Und giebt es denn solche Menschen? — Ja, es giebt solche, die sich noch mehr als Tod, die sich den gänzlichen Verlust des Daseyns wünschen; des Daseyns, der Grund-

[V. 1179-82.] „Wer mir sagt, daß er die Ewigkeit ‥ ‥ ‥ gleichgültig anzusehen, wenn Er nur zufrieden ist." — „Es ist nicht allein klar, daß ein Christ stärkere Verpflichtungen verletzt, wann er sich zu einer lasterhaften Handlung verführen läßt, und daß er nachher von einer empfindlichern Reue gequält wird, als ein Freygeist; sondern man sollte auch sogar denken, daß ein Mensch, der keine Zukunft glaubt, ein Thor seyn würde, wenn er vollkommen ehrlich wäre. ‥ ‥ ‥ Derjenige, welcher, ohne die Aussicht von einem größern künftigen Gute zu haben, sich bey irgend einer Gelegenheit, da er den Schein der Bosheit vermeiden könnte, aus Gewissenhaftigkeit ein gegenwärtiges Gut versagen wollte, würde eben so einfältig seyn, als der, so ihm in solchen Fällen trauen wollte." Guardian, 55. St. — Que tous les autres hommes fassent mon bien aux dépens du leur, que tout se rapporte à moi seul, que tout le Genre-humain meure, s'il le faut, dans la peine et dans la misere, pour m'épargner un moment de douleur ou de faim; tel est le langage intérieur de tout incrédule qui raisonne. Oui, je le soutiendrai toute ma vie; quiconque a dit dans son coeur, il n'y a point de Dieu, et parle autrement, n'est qu'un menteur, ou un insensé. *Rousseau*, Emile, P. III. p. 146. (Amst. 1762.) — „Ein atheistischer Sittenlehrer muß, wenn er alle Folgen seiner Hypothese annehmen will, sich selbst über die ganze Natur setzen. Sein gegenwärtiges Leben ist seine ganze Realität, und ehe er es aufgiebt, wird er Welt und Nachwelt müssen untergehen sehen." S. Vermischte Abhandl. 2c. II. Th. S. 291. (Berlin, 1756.)

[V. 1183, 84.] „Wer sich einbildet, daß in kurzer Zeit der

Ask you the *Cause?* — The Cause they will not tell;
Nor *need* they: Oh the Sorceries of *Sense!*
They work this Transformation on the Soul,
Dismount her like the Serpent at the Fall,
Dismount her from her native Wing (which soar'd
Ere-while ethereal Heights), and throw her down,
To lick the Dust, and *crawl*, in such a Thought.

Is it in Words to paint you? O ye Fall'n!
Fall'n from the Wings of *Reason*, and of *Hope!*

ganze Mensch = = = nichts mehr, als das Thier." — So heißt es in der VIII. N. (V. 869.) „Der Mensch ist todt, der für den Leib lebt." — Und Young's Vorgänger in dieser Materie, Davies, sagt: (Sect. XXX.) „Welch eine sinnlose und todte Seele hat der, welcher glaubt, daß seine Seele mit seinem Leibe sterbe!"

How senseless then, and dead a *soul* hath he,
Which thinks his *soul* doth with his body dye?

„Der Tod der vernünftigen Natur, (sagt der platonische Philosoph, Hierokles,) ist die Ungöttlichkeit und der Unverstand, welchen auch im Leben der zügellose Aufruhr der Leidenschaften folgt." (*Θάνατος λογικῆς οὐσίας ἀθεΐα καὶ ἄνοια, αἷς ἕπεται καὶ ἡ περὶ τὸν βίον ἄμετρος τῶν παθῶν ἐπανάστασις.* Comm. in A. C. p. 18.) Und anderswo behauptet er, „daß die Lehren von Ausübung der Gerechtigkeit, von einem heldenmüthigen Tode, und von dem edeln Gebrauche unserer Güter nothwendig auf den Satz gegründet werden müssen, daß die Seele nicht mit dem Leibe sterbe." (*Τὸ γὰρ δικαιοσύνην ἀσκεῖν, καὶ γενναίως ἀποθνήσκειν, καὶ περὶ τὰ χρήματα ἐλευθερίως διακεῖσθαι, τὸ μὴ συναποθνήσκειν τῷ σώματι τὴν ψυχὴν μάλιστα χρήζει πρὸς κατασκευήν.* p. 136.)

Wie es oben heißt, daß an einem solchen Menschen nichts, als das Thier, lebe; so nennt Simplicius, „die vernunftlosen oder thierischen Neigungen des Menschen, nämlich den Zorn und die Begierde, das Leben des Leibes." (*Αἱ ἄλογοι ὀρέξεις, τουτέστι, θυμὸς καὶ ἐπιθυμία, προσεχῶς οὖσαι τοῖς σώμασι, καὶ ζωαὶ τῶν σωμάτων οὖσαι.*) Comm. in Epict. C. I.

c. [V. 1188=90.] „Fragst du nach der Ursache, = = = nur diese können die Seele so verwandeln;" — In des tarentinischen Philosophen Archytas Gedanken von der sinnlichen Wollust, welche Cicero den ältern Cato erzählen läßt, sind unter an=

feste des göttlichen Wesens! Fragst du nach der Ursache? — Die Ursache werden sie uns nicht sagen; und sie brauchen's auch nicht. Ach! die Zaubereyen der Sinnlichkeit, nur diese können die Seele so verwandeln; nur diese können sie, gleich der Schlange bey dem Falle, herabstürzen, sie von ihrem angebohrnen Flügel, der sich zuvor in himmlische Höhen emporschwang, herabstürzen, daß sie nun, in einem solchen Gedanken, den Staub lecken und kriechen muß.

Sind Worte wohl vermögend, euch zu schildern? O ihr Gefallnen! Gefallen von den Schwingen der Vernunft,

dern folgende starke Ausdrücke: Cum homini sive natura, sive quis Deus nihil mente praestabilius dedisset; huic divino muneri ac dono nihil esse tam inimicum, quam voluptatem. — Nihil esse tam detestabile, tamque pestiferum, quam voluptatem: si quidem ea, cum major esset, atque longior, omne animi lumen exstingueret. *Cat. Maj.* L. XII. — Nicht weniger nachdrücklich beschreibt Boethius die Verwandlung, die alle Leidenschaften mit dem Menschen vornehmen. Cum ultra homines quemque provehere sola probitas possit, necesse est, ut, quos ab humana conditione dejecit, infra hominis meritum detrudat improbitas. Evenit igitur, ut, quem transformatum vitiis videas, hominem existimare non possis. (Hier zeigt er die Aehnlichkeit, die solche Menschen mit verschiednen Thieren haben.) Ita fit, ut qui, probitate deserta, homo esse desierit, cum in divinam conditionem transire non possit, vertatur in belluam. — Hierauf führt er zum Gleichnisse die Zaubereyen der Circe an, wodurch des Ulysses Gefährten verwandelt wurden; (an welche der Poet oben vielleicht auch gedacht hat;) doch erklärt er jene für weit unglücklicher, als diese, weil das Gift bey ihnen nicht bloß in den Körper, sondern in die Seele wirkt.

Haec venena potentius
Detrahunt hominem sibi
Dira, quae poenitus meant,
Nec nocentia corpori
Mentis vulnere saeviunt.

Cons. Phil. L. IV.

Man sehe im Anhange eine Stelle von Dr. Clarke, die vornehmlich den Punkt betrifft, wovon oben die Rede ist.

[V. 1194.] = = „den Staub lecken," — S. 1 B. Mos. III,

Erect in Stature, Prone in Appetite!
Patrons of Pleasure, posting into Pain!
Lovers of Argument, averse to Sense!
Boasters of Liberty, fast-bound in Chains!
Lords of the wide Creation, and the Shame!
More *Senseless* than th' *Irrationals* you scorn!
More *Base* than those you rule! Than those you pity,
Far more *Undone!* O ye most infamous
Of Beings, from Superior Dignity!
Deepest in Woe from Means of boundless Bliss!
Ye curst by Blessings infinite! Because
Most highly favour'd, most profoundly lost!
Ye motly Mass of *Contradiction* strong!
And are you, too, convinc'd, your Souls fly off

14. — Sonst wird diese figürliche Redensart in der Bibel in einem politischen Verstande von der Erniedrigung und Demüthigung der Feinde des jüdischen Volks gebraucht. „Sie sollen Staub lecken, wie die Schlangen.“ Micha VII, 17. — Vielleicht schwebte ihm hier auch eine Stelle von Bacon, de Augm. Scient. Lib. VIII. p. 666. im Sinne, wo von dem Bestreben der Menschen nach ihrem irdischen Glücke durch schlechte Mittel die Rede ist: Quorsum fuerit, os gerere in coeli sublimia erectum, mentem vero humi prostratam, et pulverem instar serpentis comedentem? Man vergleiche hiemit auch den folgenden 1197. Vers.

[V. 1197-1201.] „die ihr euch in eurer Bildung = = = = der weiten Schöpfung Herren und Schandflecke!“ — Der entsetzliche Widerspruch dieser Gegensätze fällt in dem Originale deutlicher in die Augen, weil jedes Paar in Einem Verse dicht neben einander gestellt ist, und gleichsam in besondern geschlossenen Schranken mit einander streitet. Dies gilt auch von dem 1206. und 8. V. — Von dem Gegensatze im 1197. V. sehe man die Anmerkung zu V. 244. und 45. in der VI. Nacht.

[V. 1198. und 1200.] „Der Wollust anhangt, = = in Ketten gefesselt liegt!“ — So sagt der Apostel Petrus von den Freygeistern seiner Zeit: „Sie achten für Wollust das zeitliche Wohlleben; = = sie reden stolze Worte, da nichts hinter ist; = =

und der Hoffnung! die ihr euch in eurer Bildung gen Himmel aufrichtet, in euren Begierden zur Erde neigt; der Wollust anhangt, und dem Jammer zueilt; Beweisgründe liebt, und den Verstand verabscheut; mit der Freyheit prahlt, und in Ketten gefesselt liegt! Ihr, der weiten Schöpfung Herren und Schandflecke! Sinnloser als die unvernünftigen Thiere, so ihr verachtet! Niedriger, als die, so ihr beherrscht! Weit elender, als die, so ihr bedauert! O ihr schändlichsten unter allen Wesen, weil euch eine höhere Würde verliehen ward! Ihr unglücklichsten, weil euch Mittel zu einer unumschränkten Seligkeit geschenket sind; Durch unendliche Segnungen verflucht; durch die höchsten Begnadigungen am tiefsten verlohren! Ihr seltsamen Gemische von den stärksten Widersprüchen! Und seyd ihr denn nun auch, durch die volle Fluth des Glanzes

und verheißen Freyheit, so sie selbst Knechte des Verderbens sind," 2 Petr. II, 13. 18. 19.

[V. 1202-5.] „Sinnloser, als die = = = eine höhere Würde verliehen ward!" — Maximus Tyrius vergleicht diejenigen, „welche den vernünftigen und Gotte werthen Theil des Menschen geringschätzen, und nur jenes schnöde, gefräßige, und wollüstige Vieh, den Leib, mästen wollen," mit den Centauren. (S. Diss. XXXIV.) — Young hat diese Idee, die er ihm vielleicht zu danken hat, in seinem nicht fabelhaften Centaur weiter ausgeführt. In dem VI. Briefe werden jene Mißgeburten also geschildert. „Es ist ausgemacht, daß von allen Thieren das viehischste, das freywillige, das durch sich selbst geschaffne Thier sey; das nicht durch die Anordnung, sondern durch den Mißbrauch der Natur entstandne Thier; das seltsame, das Thiere verscheuchende Thier, mit der Statur, der Kleidung, der Stimme, und dem Gesichte eines Menschen; das geheimnißvolle, unvernünftig-vernünftige, und, (mit Grausen muß ich es sagen,) beweinenswürdig-unsterbliche Thier."

„Lebe der Würde deiner Natur gemäß, und laß es nicht einst zu einer Streitfrage werden, ob du ein Mensch gewesen seyst. = = Entmensche dich nicht durch eine viehische Verwandlung, und mache nicht alte Fabeln wahr. Gieb nicht durch vierfüßige Sit-

In Exhalation soft, and die in Air,
From the full Flood of Evidence *against* you?
In the coarse Drudgeries, and Sinks of *Sense*,
Your Souls have quite worn out the Make of Heaven,
By Vice new-cast, and Creatures of your own:
But tho' you can *deform*, you can't *destroy*;
To *curse*, not *uncreate*, is all your Power.

LORENZO! this black Brotherhood renounce;
Renounce *St. Evremont*, and read *St. Paul*.

ten; Anlaß zu ungeheuren Carricatur-Gemählden. = = = Leide an dir keine thierische Metempsychose, indem du noch lebst, und in der Gestalt eines Menschen aufrecht herumgehst." Sir *Th. Browne's* Christ. Morals, P. II. Sect. 14. — S. den Anhang.

[V. 1210, 11.] „daß eure Seelen = = = in Luft zerflattern?" — „Es sind rohe Leute, und sagen: = = = Ohngefähr sind wir gebohren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie gewesen. Denn das Schnauben in unsrer Nase ist ein Rauch; und unsere Rede ist ein Fünklein, das sich aus unserm Herzen reget. Wenn dasselbige verloschen ist, so ist der Leib dahin, wie eine Loder-Asche; und der Geist zerflattert, wie eine dünne Luft." B. der Weisheit II, 1-3. — Im Phädon des Plato (C. XIV.) sagt Cebes zu Sokrates, daß die Menschen sehr geneigt wären, zu glauben, „daß die Seele, sobald sie den Leib verlassen, gar nicht mehr da sey, sondern an eben dem Tage vergehe, und, wie ein Hauch oder Dampf, zerstreuet werde und verfliege." Bald darauf (C. XXIV.) spottet Sokrates über ihn und Simmias, die ihm beide, nach Art der Kinder, zu befürchten scheinen, „daß der Wind wirklich die Seele, wenn sie aus dem Körper geht, verwehe und zerstreue; zumahl, wenn etwa ein Mensch nicht bey stillem Wetter, sondern in einem großen Sturme, sterben sollte."

Lucrez giebt (in seinem III. B.) der Seele keinen andern Vorzug vor dem Wasser, dem Nebel, und dem Rauche, als diesen, daß sie aus viel feinern Theilen bestehe, und daher auch viel schneller, als jene, verfliege, wann sie den Leib verlassen. — Seneca trägt den epikureischen Satz also vor: (*Troad.* Act. II. v. 378.)

An toti morimur? nullaque pars manet
Nostri; cum profugo spiritus halitu
Immistus nebulis cessit in aëra? etc.

der Wahrheit, die wider euch ist, seyd ihr auch dadurch überzeugt, daß eure Seelen allmählich verdünsten, und in Luft zerflattern? Ach! eure Seelen haben schon, in den schnöden Frohndiensten und im Schlamme der Sinnlichkeit die Züge des Himmels ganz abgenutzet; sie sind vom Laster umgebildet, und eure eignen Geschöpfe geworden. Doch wißt, ob ihr sie gleich entstellen könnt, so könnt ihr sie doch nicht zerstören: ihr habt die Macht, euch zu verdammen, aber nicht, euch zu vertilgen.

Entsage doch dieser schwarzen Gesellschaft, o Lorenzo! Entsage dem St. Evremond, und lies den St. Paulus.

— — Ut calidis fumus ab ignibus
Vanescit spatium per breve sordidus;
Ut nubes gravidas, quas modo vidimus,
Arctoi Boreae disjicit impetus;
Sic hic, quo regimur, spiritus effluet.

[V. 1213=17.] „eure Seelen haben schon in den schnöden Frohndiensten der Sinnlichkeit 2c.“ — Der beste Commentar über diese Worte ist der II. Th. der zuvor angeführten IX. Pred. des Bisch. Sherlock im II. B. seiner Sammlung.

[V. 1219.] „Entsage dem St. Evremond, = = den St. Paulus.“ — Der Contrast, in welchem hier jener, als einer von den größten Aposteln und Heiligen der neuern Epikureer, mit dem letztern großen Lehrer der Heiden steht, wird durch die zufällige Gleichheit in dem Anfange ihrer Namen noch satirischer. Zwar ist diese Gleichheit im Deutschen geringer, als im Originale, wo das durch die Abbreviatur St. bezeichnete Wort, Saint, vor beiden Namen nach der englischen Mundart auf einerley Weise ausgesprochen wird; da wir hingegen das eine mit der französischen Aussprache behalten, und dem andern die ältere lateinische Orthographie und Aussprache lassen. Ueberdem ist jenes Wort in unserer Sprache nicht so einheimisch, wie im Englischen, und in etlichen andern Sprachen, wo man es auch außer einer solchen Verbindung zu brauchen pflegt; und folglich führt es auch uns nicht so leicht auf den Begriff eines Heiligen, als die Leser von andern Nationen, wann es in gegenwärtiger Verbindung vorkommt. Obgleich also der Einfall, durch die Verschiedenheit der Dialekte, in einer jeden Uebersetzung, die nicht französisch ist, et=

Ere-rapt by Miracle, by *Reason* wing'd
His mounting Mind made long Abode in Heaven.
This is *Freethinking*, unconfin'd to *Parts*,
To send the Soul, on curious Travel bent,
Thro' all the Provinces of Human Thought;
To dart her Flight, thro' the whole Sphere of Man;
Of this vast Universe to make the Tour;
In each Recess of *Space* and *Time*, at Home;
Familiar with their Wonders; diving deep;
And, like a Prince of boundless Int'rests *There*,

was verlieren muß, wenn man bloß das Ohr zum Richter nimmt: so behält er doch noch etwas sehr komisches für das Auge, welches das St. als das Zeichen eines Heiligen zu sehen gewöhnt ist, und nothwendig in einige Verwunderung gerathen muß, da es hier einerley Ehrenzeichen vor den Namen eines Evremond und eines Paulus erblickt. — Ich glaube auch nicht, daß der Einfall der Ernsthaftigkeit des Poeten unwürdig sey; zumahl da er ihn, wie man sieht, nicht weit gesucht, sondern auf seinem Wege so nahe vor sich gefunden hat, daß er ihm kaum hätte ausweichen können. „Es entsteht oft, (wie ein alter Kunstrichter sagt,) aus einem eingemischten Scherze ein besondrer Nachdruck. = = = Man lacht und erstaunt zugleich über solche Ausdrücke; ja, sie lassen auch wohl einen geheimen Stachel zurück." Ἐστι πολλαχοῦ ἐκ παιδιᾶς παραμεμιγμένης δεινότης ἐμφαινομένη τις = = = Καὶ γὰρ γελᾶται τὸ εἰρημένον ἅμα καὶ θαυμάζεται, καὶ ἠρέμα καὶ ὑποδάκνει πως λεγόμενον. (*Demetr.* de Eloc. §. 271. sq.) — Will man die Stelle im Texte ein Wortspiel nennen, so muß man doch gestehen, daß es zu denen gehöre, welche, nach dem Urtheile des Cicero, am meisten vergnügen, weil uns darin Wort und Sache zugleich zum Lachen bewegen. (Maxime homines delectari, si quando risus conjuncte re verboque moveatur. *De Orat.* II. 61.) Und nachdem Quintilian einige Exempel dieser Figur angeführt hat, setzt er hinzu: Sic contingit, ut aliquis sensus vehemens et acer venustatem aliquam, non eodem ex verbo non dissonam, accipiat. . , . Nam et valet sensus ipse, et in verbis tantum distantibus jucunde consonat vox, praesertim non captata, sed velut oblata. *Inst. Or.* IX, 3. §. 73. — Dergleichen Wortspiele, die nur im Vorbeygehen und durch ein glückliches Ungefähr gemacht zu seyn scheinen, haben die besten Dichter sich zuweilen erlaubt;

Noch eh' er durch ein Wunderwerk dahin entzücket worden, Hat sich sein mit den Flügeln der Vernunft aufsteigender Geist lang' im Himmel verweilt. Das heißt Freydenken, nicht bey einzelnen Theilen stehn zu bleiben, sondern die Seele, von edler Neubegier entbrannt, durch alle Provinzen des menschlichen Verstandes auszusenden; sie durch die ganze Sphäre des Menschen fortzuschwingen; diesen unermeßlichen Weltbau zu umreisen; in jedem entlegnen Winkel der Zeit und des Raums seine Heimath zu finden; mit ihren Wundern vertraut zu seyn; in ihre Tiefen hinabzufahren; und dort, gleich einem ehrsüchtigen Eroberer, dem

und selbst der strenge Boileau, welcher die groben und gedankenleeren Wortspiele verdammt, hat ihnen diese nicht verboten. (Art. Poet. Ch. II. v. 133.)

Ce n'est pas quelquefois qu'une Muse un peu fine
Sur un mot en passant ne joue et ne badine,
Et d'un sens détourné n'abuse avec succès.

Auf eine ähnliche Art ist dieser Name in dem 28. St. der Wochenschrift, The World, gebraucht, wo, unter den Predigern der Wollust, der Missionarius St. Evremond (the missionary *Saint* EVREMONT) angeführt wird.

[V. 1220.] „Noch eh' er durch ein Wunderwerk dahin entzücket worden," — S. 2 Cor. XII, 2-4. — Cowley nennt ihn daher, in seiner Ode, The Ecstasy, den Columbus jener großen Welt.

[V. 1222-28.] „sondern die Seele - - - in ihre Tiefen hinabzufahren;" — In der VIII. Nacht hat der Dichter, bey der Betrachtung des nächtlichen Himmels, seine eigne Seele auf diese große Reise durch die entlegensten Gegenden des Raums ausgesandt, und die wichtigen Vortheile derselben beschrieben. Man sehe unter andern daselbst V. 601-17. und 1022-39.

Sapiens affectatorque sapientiae adhaeret quidem in corpore suo, sed optima sui parte abest, et cogitationes suas ad sublimia intendit . . . . Interdices mihi inspectione rerum naturae, ac toto abductum rediges in partem? etc. Vetas me coelo interesse, id est, jubes me vivere capite demisso? *Sen.* Ep. LXV.

Still most ambitious of the most Remote;
To look on *Truth* unbroken, and intire;
Truth in the *System*, the full Orb; where Truths
By Truths enlighten'd, and sustain'd, afford
An arch-like, strong Foundation, to support
Th' incumbent Weight of absolute, complete
Conviction; Here, the more we press, we stand
More Firm; Who most *Examine* most *Believe*.
Parts, like Half-sentences, confound; the *Whole*
Conveys the Sense, and GOD is understood;
Who not in *Fragments* writes to Human Race:
Read his *whole* Volume, Sceptic! then Reply.

[V. 1231=36.] „die Wahrheit, unzerrissen, = = = = der völligen Ueberzeugung zu tragen." — *Lactant.* Div. Inst. V. 3. (Er spricht von der Glaubwürdigkeit der Apostel.) Quis possit indoctus apta inter se et cohaerentia fingere, cum philosophorum doctissimi, Plato et Aristoteles et Epicurus et Zenon, sibi repugnantia et contraria dixerint? Haec est enim mendaciorum natura, ut cohaerere non possint. Illorum autem traditio, quia vera est, quadrat undique, ac sibi tota consentit, et ideo persuadet, quia constanti ratione suffulta est. — S. auch Clarke's Evidences etc. p. 301, 327, sq. 369, wo gezeigt wird, daß alle die Lehren des christlichen Glaubens beysammen ein unendlich mehr zusammenhangendes und vernünftiges System ausmachen, als irgend eins, das die weisesten unter den alten Philosophen erfunden haben, oder die listigsten unter den neuern Ungläubigen erfinden können. — „Der Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion, (sagt Butler,) ist eine lange Reihe von Dingen, die sich, wie es scheint, vom Anfange der Welt bis auf die gegenwärtige Zeit erstreckt, von großer Mannichfaltigkeit und weitem Umfange, worin beides die directen und indirecten Beweise begriffen sind, die, alle zusammengenommen, Ein Argument ausmachen. Die hieraus entspringende Ueberzeugung kann mit dem verglichen werden, was man in der Architektur oder in andern Werken der Kunst die Wirkung nennt; ein Resultat aus einer großen Menge von Dingen, die so oder so gestellt sind, und mit einander als ein Ganzes betrachtet werden." (*Analogy*, P. II. Ch. 7. p. 346.) — In dem LXX. St. des Guardians

Entferntesten stets am meisten nachzustreben; die Wahrheit, unzerrissen und ganz, zu schauen; in ihrem Lehrgebäude, in ihrem völligen Kreise; wo Wahrheiten durch Wahrheiten aufgeklärt und unterstützet einen starken, bogengleichen Grund geben, um die darauf ruhende Last der vollständigen Ueberzeugung zu tragen. Je stärker wir unsern Fuß hier eindrücken, desto fester stehen wir; wer hier am meisten prüft, der glaubt am meisten. Einzelne Theile verwirren uns, gleich den verstümmelten Sprüchen eines Weisen; das Ganze giebt uns den Sinn; aus dem Ganzen wird GOTT verstanden, welcher dem menschlichen Geschlechte nicht in Fragmenten schreibt; lies sein ganzes Buch, du Zweifler! und dann antworte.

wird der Freydenker mit einer Fliege verglichen, welche der Verfasser auf einem von den Pfeilern der großen Paulskirche sitzen sah; deren Aussicht auf einen kleinen Theil von Einem Steine eines einzigen Pfeilers eingeschränkt war, dessen unebne Oberfläche ihr nothwendig voll von ungestalten Felsen und Abgründen scheinen mußte, da ihr indessen die vereinte Schönheit des Ganzen, oder der unterschiedne Nutzen seiner Theile, unsichtbar bleiben. Es wird ferner gewiesen, daß die menschliche Seele durch die Philosophie, besonders durch die Astronomie, noch mehr aber durch die christliche Religion, veredelt und erweitert werde.

[V. 1234-37.] „einen starken, bogengleichen Grund ꝛc.“ — Im ersten Br. seines Centaurs braucht er dieses Bild auf eine ähnliche Art: „Die christliche Religion, diese große Stütze der Wohlfahrt des Menschen und der Ehre Gottes, ist darin einem gut gebauten Schwibbogen ähnlich; je mehr Last von Gegengründen und Schmähungen ihre Feinde auf sie legen, desto fester steht sie.“

[V. 1238, 9.] „Einzelne Theile - - - das Ganze giebt uns den Sinn:“ — „Diejenigen, (sagt Wollaston bey einer andern Gelegenheit,) welche gern für Freydenker gehalten seyn wollen, zeigen gemeiniglich, daß sie nur Halbdenker, oder noch weniger, sind; sie fassen nicht das Ganze von dem, was zu erwägen ist.“ *Rel. of Nat.* S. I, p. 28. — Man sehe im Anhange den Charakter, den Berkley von einem solchen macht, der berechtigt ist, über die Religion zu urtheilen.

[V. 1241.] „lies sein ganzes Buch, du Zweifler! ꝛc.“ —

This, This, is *Thinking-free*, a Thought that grasps
Beyond a Grain, and looks beyond an Hour.
Turn up thine Eye, survey this Midnight Scene;
What are Earth's Kingdoms, to yon boundless Orbs,
Of human Souls, one Day, the destin'd Range?
And what yon boundless Orbs, to Godlike *Man*?
Those num'rous Worlds that throng the Firmament,
And ask more Space in Heav'n, can roll at large
In *Man's* capacious Thought, and still leave Room
For ampler Orbs; for *new* Creations, There.
Can *such* a Soul contract itself, to gripe
A Point of no Dimension, of no Weight?
It can; it does; The World is such a Point:
And, of *that* Point, how *small* a Part enslaves!

„Es ist wahr, ein wenig Philosophie macht den Menschen zur Atheisterey geneigt; aber eine tiefe Erkenntniß der Philosophie bringt ihn zur Religion. Denn so lange die Seele zerstreute zweyte Ursachen der Dinge betrachtet, kann sie zuweilen dabey stehen bleiben, und nicht weiter gehen: Allein, wenn sie die ganze verknüpfte Kette derselben sieht, so muß sie sich nothwendig zu einer Vorsehung und Gottheit aufschwingen.“ Bacon, im XVI. *Essay*. — Ich hoffe, man wird nicht ohne Nutzen und Vergnügen im Anhange zu dieser Nacht eine Vergleichung lesen, welche der vortreffliche West zwischen den Methoden Gottes, in den Büchern der Natur und der Offenbarung, angestellt hat.

[V. 1244.] „betrachtet diese mitternächtliche Scene.“ — S. den letzten Theil der Anmerkung zum 372. V. der IV. Nacht.

[V. 1248-51.] „Diese unzählbaren Welten = = = für neue Schöpfungen übrig.“ — Fast eben so heißt es in der IX. Nacht, (V. 1065. u. f.) wo der Poet den kleinen Ehrgeiz der Eroberer schilt: „Wie groß, wie glorreich erscheint alsdann die Seele des Menschen, wann in ihr alle Sterne und Planeten rollen!“ — Hier, wo ihm vornehmlich daran gelegen war, die Seele so groß, als möglich, vorzustellen, hat er den Gedanken, theils durch die kühne Beschreibung der Anzahl jener Welten, theils durch den Zusatz der neuen Schöpfungen, noch höher getrieben. Am höchsten aber steigt er in der ersterwähnten Nacht, (V. 1992. u. f.)

Ein Gedanke, der mehr als ein Sandkorn umspannt, und über eine Stunde hinaus sieht, dieses, dieses heißt Freydenken. Kehre deine Augen empor, betrachte diese mitternächtliche Scene. Was sind die Königreiche der Erde gegen jene gränzenlosen Kreise, die einst der Aufenthalt menschlicher Seelen seyn sollen? Und was sind jene gränzenlosen Kreise gegen den göttlichen Menschen? Diese unzählbaren Welten, die sich am Firmamente drängen, und im Himmel mehr Raum fordern, können in des Menschen weiten Gedanken ungehindert rollen, und lassen dort noch Platz für größre Kreise, für neue Schöpfungen, übrig. Kann denn eine solche Seele sich so zusammenziehn, um einen Punkt von keiner Größe, von keinem Gewichte, zu fassen? Sie kann es; sie thut es: Die Welt ist ein solcher Punkt; und welch ein kleiner Theil von diesem Punkte fesselt die Sterblichen!

wann er den Menschen als ein Wesen beschreibt, welches „die Schöpfung mit einem einzigen Gedanken umspannt; und auch ihren VATER nicht ausschließt.“ — Dan. Heinsius hat im I. B. de Cont. Mort. im Grunde eben die Idee, aber ohne das Feuer und die majestätische Kürze, womit Young sie ausdrückt. Die natürliche Größe des Gedankens ist dort durch allerley kleine Bilder und Zierräthen verkleinert und beynahe ganz versteckt worden. S. den Anhang.

[V. 1252-55.] „Kann denn eine solche Seele - - - - welch ein kleiner Theil von diesem Punkte etc.“ — So hält seine Muse, in dem Anfange der V. Nacht (V. 55. u. f.) die Welt, wie sie in dem weiten Felde der Natur ein Punkt ist, auch nur für einen Punkt in ihrer Achtung, von welchem sie sich aufschwingen, und den Umkreis alles Raums durchfliegen müsse etc. — In der IX. Nacht (V. 1062.) heißen die Eroberungen ehrsüchtiger Kriegshelden auf dieser Erde, in Vergleichung mit dem unermeßlichen Umfange der ganzen Natur, „große Eroberungen auf einer Nadelspitze;“ und, (V. 1243.) „Siege über den zehnten Theil eines Sandkorns.“ — Keiner von den alten Philosophen hat die Kleinheit dieser Welt, und die Nichtigkeit dieses Lebens besser gekannt, und nachdrücklicher davon geredet, als Antonin. Aber

How small a Part — of *Nothing*, shall I say?
Why not?— *Friends*, our *chief* Treasure! How they drop!
Lucia, Narcissa fair, Philander, gone!
The *Grave*, like fabled *Cerberus*, has op'd
A Triple Mouth; and, in an aweful Voice,
Loud calls my Soul, and utters All I sing.
How the World falls to pieces round about us,
And leaves us in a Ruin of our Joy!
What says This *Transportation* of my Friends?

seine Philosophie konnte ihn nicht mit der Verheißung jener Welt, und jenes Lebens trösten, dessen frohe Aussicht unser Poet, durch die Religion erleuchtet, im Folgenden seinem ungläubigen Freunde zeigt. — Nachdem Antonin dem Ehrgeizigen die schnelle Vergessenheit aller Dinge, den Abgrund der gränzenlosen Ewigkeit, das Leere des nachtönenden Beyfalls, den Wankelmuth und Unverstand seiner Lobredner, und die Enge des Orts, worin das Lob eingeschlossen ist, vorgestellt hat; so setzt er hinzu; „Die ganze Erde ist ein Punkt; und welch ein kleiner Winkel von ihr ist der Platz, den wir bewohnen? Und wie viele, und was für Leute sind die, so dich hier loben werden?“ (Ὅλη τε γὰρ ἡ γῆ στιγμή, καὶ ταύτης πόσον γωνίδιον ἡ κατοίκησις αὕτη; καὶ ἐνταῦθα πόσοι, καὶ οἷοί τινες οἱ ἐπαινεσόμενοι; L. IV. §. 3.) Anderswo sagt er: „Asien, Europa, sind Winkel der Welt; das ganze Meer, ein Tropfen der Welt; der Berg Athos, eine kleine Erdscholle der Welt; die ganze gegenwärtige Zeit, ein Punkt der Ewigkeit. Alles ist klein, veränderlich, vergänglich.“ (Ἡ Ἀσία, ἡ Εὐρώπη, γωνίαι τοῦ κόσμου· πᾶν πέλαγος, σταγὼν τοῦ κόσμου· Ἄθως, βωλάριον τοῦ κόσμου· πᾶν τὸ ἐνεστὼς τοῦ χρόνου, στιγμὴ τοῦ αἰῶνος· πάντα μικρὰ, εὔτρεπτα, ἐναφανιζόμενα. Lib. VI. §. 36.) Und im IX. B. (§. 32.) ermahnt er den Menschen zu seiner Erweiterung und Ausbreitung, die ganze Welt und die ganze Ewigkeit im Geiste zusammenzufassen, und die schnelle Veränderung aller Dinge zu erwägen. — Bruyere, der nicht weniger ein überzeugter und eifriger Christ, als ein gründlicher Philosoph und ein witziger Kopf war, hat jene schwachen Geister, welche so gern für starke Geister gehalten seyn wollen, in dem schönen XVI. Cap. seiner Charaktere, wegen ihrer niedrigen und eingeschränkten Denkungsart zu beschämen gesucht. Ich kann nicht umhin, eine Stelle daraus in den Anhang zu setzen, welche Young, (der,

Welch ein kleiner Theil — darf ich sagen; von Nichts? Warum nicht? — Freunde, unser vornehmster Schatz! wie bald sind die verlohren! Lucia, Narcissa, Philander sind verschwunden! Das Grab hat, gleich dem Cerberus der Fabel, einen dreyfachen Schlund eröffnet; und ruft meiner Seele mit einer lauten ernsten Stimme, und spricht alles, was ich singe. Sieh nur, wie die Welt rings um uns her in Stücke zerfällt, und uns in lauter Trümmern unserer Freude zurückläßt! Meine Freunde sind in neue

wie man aus den Satiren sieht, mit diesem Schriftsteller sehr vertraut ist.), bey gegenwärtiger Abhandlung derselbigen Materie vielleicht im Sinne gehabt hat.

[V. 1256.] „Welch ein kleiner Theil ; ; ; von Nichts?“ — Omnes, quantum ad brevitatem aevi, si universo compares, et juvenes et senes in aequo sumus. Minus enim ad nos ex omni aetate venit, quam quod minimum esse quis dixerit; quoniam quidem minimum aliqua pars est; hoc, quod vivimus, proximum nihilo est, at tamen ob dementiam nostram late disponitur. *Sen.* Ep. XCIX. — Auf gleiche Art sagte schon Simonides, daß „tausend und zehntausend Jahre, mit der Ewigkeit verglichen, ein Punkt, ja vielmehr ein ganz kleines Theilchen eines Punkts wären.“ (S. Plutarch's Trostschr. an den Apollonius.) — Den kühnen Ausdruck in unserm Texte hat der Poet bereits in seinem Trauerspiele, The Revenge, gebraucht, wo er, im IV. Act, den Alonzo sagen läßt: „Diese große und feste Erde, jene flammende Sonne, jene Himmel, durch welche sie rollt, müssen alle ein Ende haben. Was ist denn der Mensch? Der kleinste Theil von Nichts.“

What then is man? The smallest part of nothing.

[V. 1259=61.] „Das Grab hat ; ; ; und spricht alles, was ich singe.“ — Die Prosopopöie des mit einem dreyfachen Munde redenden Grabes, und die Vergleichung desselben mit dem Cerberus, sind sehr poetisch. Die letztere gehört zu den glücklichen Anwendungen der Fabel, welche der Dichter gemacht hat. (S. die Anmerk. zum 248. V. der V. Nacht.) *Virgil.* Aen. VI. 417.

Cerberus haec ingens latratu regna trifauci
Personat, adverso recubans immanis in antro.

[V. 1264.] „Meine Freunde sind ; ; ; hinübergeschifft;“ — Das Wort, Transportation, und das dazu gehörige Verbum

It bids me love the Place where *now* they dwell,
And ſcorn this wretched Spot, they leave ſo Poor.
Eternity's vaſt *Ocean* lies before thee;
There, There, LORENZO! thy CLARISSA ſails.
Give thy Mind Sea-room; keep it wide of *Earth*,
That Rock of Souls *immortal;* cut thy Cord;
Weigh Anchor; ſpread thy Sails; call ev'ry Wind;
Eye thy *Great Pole-ſtar;* make the Land of Life.

werden inſonderheit auch von denen gebraucht, die aus England nach den americaniſchen Colonien hinübergebracht werden. Daß der Poet hier auf dieſe Bedeutung angeſpielt habe, erhellt aus der folgenden Allegorie, die von einer Seereiſe hergenommen iſt. Vermuthlich hat er darum auch das Wort durch den Druck unterſcheiden laſſen, damit der Leſer deſto eher die Anſpielung entdecken möchte. Der Mangel eines einzigen gleichgeltenden Worts hat mich zu einer Umſchreibung genöthigt.

[V. 1265, 66.] „Es heißt mich die Gegend = = = den ihr Abſchied ſo öde gemacht.“ — Man ſehe in der III. Nacht, V. 278. u. f. wo er dieſen Nutzen, den wir aus dem Tode unſerer Freunde ſchöpfen können, etwas ausführlicher beſchreibt. Nachher, da ihm die Wahrheit dieſes Satzes durch eine neue Erfahrung, bey dem Verluſte ſeines theuren Richardſon's, beſtätigt worden, hat er ihn, in dem Gedichte, *Reſignation*, ſo ausgedrückt. „Wann der Himmel uns von den Zauberfeſſeln der Erde gütig befreyen will; ſo braucht er dazu das wirkſamſte Mittel, und raubt uns einen Freund.“

When heaven would kindly ſet us free,
And earth's enchantment end;
It takes the moſt effectual means,
And robs us of a *friend.*

Und im Anfange deſſelbigen Gedichts klagt er: „Mir erſcheint die gegenwärtige ſchimmernde Zeit mit Verwüſtung überdeckt; faſt alle die, mit denen ich lebte und ſcherzte, da das Leben noch Leben war, ſind todt; und mit ihnen ſtarben meine Freuden.“

To me this brilliant age appears
With deſolation ſpread;
Near all with whom I liv'd, and ſmil'd,
Whilſt life was life, are dead;
And with them dy'd my joys. —

Pflanzstädte hinübergeschifft; was sagt mir dieses? Es heißt mich die Gegend lieben, wo sie jetzo wohnen, und diesen elenden Boden verschmähen, den ihr Abschied so öde gemacht. Der Ewigkeit unermeßlicher Ocean ist vor dir; dort, dort, o Lorenzo! schifft deine Clarissa. Lenke deinen Geist ins offne Meer; halt ihn weit von der Erde, von dieser Klippe unsterblicher Seelen; haue dein Seil ab; lichte den Anker; spanne deine Seegel aus; ruf allen Winden; schaue deinen großen Leitstern an; und erreiche das Land des Lebens.

Die traurige Einöde, worin ein so alter Mann seine letzten Jahre gemeiniglich zubringt, und die dadurch vermehrte Sehnsucht nach dem Himmel, sind auch von dem sinnreichen Sir Th. Browne sehr wohl beschrieben. „Durch den öftern Verlust, den ein solcher Greis, in einer so langen Zeit, durch den Tod seiner Freunde und Verwandten zu leiden pflegt, kann er verschiedne Jahre in Betrübniß und Trauerkleidern zubringen, und keinen zurücklassen, der für ihn selbst traure. = = = In einem solchen Alter werden ihn Vergnügungen nicht mehr vergnügen, und alle Lust wird ihm schaal seyn; Salomon's Grundsätze werden ihm die klärsten Demonstrationen seyn; Hoffnungen oder Wünsche werden ein Ende haben, und aus jeder irdischen Freude wird für ihn Verzweiflung entspringen. Und nachdem er lange auf dem Oceane dieser Welt hin und her geworfen worden, wird er nunmehr den Hafen einer andern erblicken, zu welcher diese nur eine Vorbereitung zu seyn scheint, und ohne welche diese einen geringen Werth hat. Er wird das Leere aller Dinge und das Nichts des Vergangnen aus eigner Erfahrung kennen; er wird also sein Vertrauen auf wahre christliche Erwartungen gründen, und seinen Blick ganz auf das Künftige heften. Er wird sich nach einer beständigen Dauer sehnen, und leben, als wenn er eilte, glücklich zu seyn. Der letzte Theil seines Lebens kann der vornehmste werden, und seine besten Tage diejenigen, da er dem Himmel am nächsten lebte." (*Christ. Morals*, P. III. S. 22.)

[V. 1269=72.] „Lenke deinen Geist ins offne = = = erreiche das Land des Lebens." — Die kurzen abgebrochnen Sätze zeigen sehr deutlich den Eifer, womit der Dichter den Lorenzo zum eiligen Antritte dieser so wichtigen Reise zu treiben sucht.

Two Kinds of Life has *double-natur'd* Man,
And Two of Death; the *Last* far more severe.
Life *animal* is nurtur'd by the Sun;
Thrives on his Bounties, triumphs in his Beams.
Life *rational* subsists on higher Food,
Triumphant in *His* Beams, who made the Day.
When we leave *that* Sun, and are left by *this*,
(The Fate of all who die in stubborn Guilt)
'Tis *utter* Darkness: strictly *Double* Death.
We sink by no *Judicial* Stroke of Heaven,
But Nature's *Course*; as sure as Plumbets fall.
Since GOD, or Man, must alter, ere they meet,
(Since Light and Darkness blend not in one Sphere)
'Tis manifest, LORENZO! *who* must change.

If, then, that *Double Death* should prove thy Lot,
Blame not the Bowels of the DEITY;
Man shall be blest, as far as Man *permits*.
Not Man alone, all *Rationals*, Heav'n arms
With an Illustrious, but Tremendous, Power,
To counter-act Its own most gracious Ends;
And this, of strict Necessity, not Choice;
That Pow'r deny'd, *Men*, *Angels*, were no more,
But passive Engines, void of Praise, or Blame.

[V. 1273-75.] „Des Menschen zwiefache Natur = = = weit schrecklicher, als der erste." — „Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode." Off. Joh. II, 11. vergl. C. XXI, 8. — Sicuti duae vitae propositae sunt homini, quarum altera est animae, altera corporis; ita et mortes duae propositae sunt. etc. *Lactant.* D. Inst. VII, 10.

[V. 1282, 83.] „Wir fallen durch keinen Schlag = = = als ein Bleywurf zu Boden sinkt." — S. Butler's Analogie ꝛc. Cap. II. im I. Th. und im II. das V. Cap. S. 286. u. f. (nach der engl. Ausg.) wo diese Wahrheit bewiesen und erläutert wird.

[V. 1285.] „(denn Licht und Finsterniß = = = in Einer Sphäre gatten;)" — „Gott ist ein Licht; und in ihm ist keine Fin-

Des Menschen zweyfache Natur hat zwey Arten des Lebens, und zwey Arten des Todes; aber der letzte ist weit schrecklicher, als der erste. Das thierische Leben wird von der Sonne genährt; wächst von ihren Wohlthaten, und prangt in ihren Strahlen. Das vernünftige Leben erhält sich von höherer Speise, und prangt in den Strahlen Desjenigen, der den Tag schuf. Wann wir jene Sonne verlassen, und von dieser verlassen werden, (das Schicksal Aller, die in verstockter Bosheit sterben!) so entsteht eine gänzliche Finsterniß; im genausten Verstande, ein doppelter Tod. Wir fallen durch keinen Schlag des richtenden Himmels; wir fallen durch den Lauf der Natur, eben so gewiß, als ein Bleywurf zu Boden sinkt. Weil also entweder GOTT, oder der Mensch sich ändern muß, ehe sie vereinigt werden; (denn Licht und Finsterniß können sich unmöglich in Einer Sphäre gatten;) so siehst du offenbar, Lorenzo! wer sich ändern müsse.

Wenn nun einst dieser doppelte Tod dein Loos seyn sollte, o so gieb nicht dem Erbarmen Gottes die Schuld; der Mensch soll so glücklich werden, als es der Mensch erlaubt. Nicht allein der Mensch, sondern alle Vernünftige Wesen, sind vom Himmel mit einer herrlichen, aber furchtbaren Macht ausgerüstet, seinen eignen huldreichen Absichten entgegen zu arbeiten; und das hat er nicht aus freyer Willkühr, sondern aus Nothwendigkeit gethan. Ohne diese Macht wären Menschen und Engel nichts mehr, als leidende Werkzeuge, die weder Lob noch Tadel verdienten.

sterniß. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in Finsterniß, so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit." 1 Joh. I, 5. 6. Und Paulus sagt, wiewohl bey einer andern Gelegenheit: „Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß?" 2 Cor. VI, 14.

[V. 1294, 95.] „Ohne diese Macht wären Menschen = = = noch Tadel verdienten." — Haller, im II. B. vom Urspr. des Ueb.

A Nature *Rational* implies the Power
Of being blest, or wretched, as we please;
Else idle *Reason* would have nought to do;
And he that would be barr'd Capacity
Of Pain, courts Incapacity of Bliss.
Heav'n *wills* our Happiness, *allows* our Doom;
Invites us ardently, but not *compels*;
Heav'n but *persuades*, Almighty Man *decrees*;
Man is the Maker of Immortal Fates.

„Denn Gott liebt keinen Zwang; die Welt mit ihren Mängeln
Ist besser, als ein Reich von willenlosen Engeln.
Gott hält für ungethan, was man gezwungen thut;
Der Tugend Uebung selbst wird durch die Wahl erst gut.
. . . .
Gott, der im Reich der Welt sich selber zeigen wollte,
Sah, daß, wenn alles nur aus Vorsicht handeln sollte,
Die Welt ein Uhrwerk wird, von fremdem Trieb beseelt,
Und keine Tugend bleibt, wo Macht zum Laster fehlt.
Gott wollte, daß wir ihn aus Kenntniß sollten lieben,
Und nicht aus blinder Kraft von ungewählten Trieben:
Er gönnte dem Geschöpf den unschätzbaren Ruhm,
Aus Wahl ihm hold zu seyn, und nicht aus Eigenthum.
Der Thaten Unterschied wird durch den Zwang gehoben;
Wir loben Gott nicht mehr, wenn er uns zwingt zu loben.
Gerechtigkeit und Huld, der Gottheit Arme, ruhn,
Sobald Gott alles wirkt, und wir nichts selber thun.“

Die gegenseitige Meinung von der fatalen Nothwendigkeit der menschlichen Handlungen, und die schlimmen Folgen derselben, sind von Lucian, in dem Gespräche zwischen Minos und Sostratus, und in dem widerlegten Jupiter, auf eine sehr komische Art vorgetragen; doch so, daß er selbst, wie die Philosophen von beiden Parteyen, die Lehre von der Vorsehung mit jener vermischt. — Vielleicht hat unter den griechischen Philosophen niemand mehr Wahres und Nützliches über diesen Punkt gesagt, als Simplicius im 1. und 34. Cap. seines Commentars über den Epiktet.

[V. 1296=98.] „Eine vernünftige Natur erfordert = = die müßige Natur nichts zu thun finden;“ — *Anti-Lucret.* V. v., 1208.

Eine vernünftige Natur erfordert zu ihrem Wesen das Vermögen, so glücklich, oder elend, zu seyn, als wir seyn wollen; sonst würde die müßige Vernunft nichts zu thun finden; und wer der Fähigkeit, unglücklich zu werden, gern beraubt seyn möchte, der wünscht zugleich, des Glückes unfähig zu seyn. Der Himmel will unsre Wohlfahrt, unser Verderben läßt er zu; er ladet uns zärtlich ein, aber er zwingt uns nicht; der Himmel überredet nur, der allmächtige Mensch beschließt; der Mensch ist der Urheber

Ecquid enim ratio sine libertate juvaret?
Cernere quid prodest, quae conveniuntve nocentve,
Si non illa sequi, non haec fugitare vicissim
Nostri juris erit? Tunc in mortalibus aegris
Mens torperet iners, penderet vana supellex. etc.
Atque adeo est homini rationis inutile pondus,
Immo aerumnosum, atque animis quasi sarcina nostris.

[V. 1299, 1300.] „und wer der Fähigkeit, unglücklich : : : des Glückes unfähig zu seyn." — „Es ist wahr, die Freyheit macht den Menschen fähig, zu sündigen, und folglich unglücklich zu seyn; welches beides, ohne die Freyheit, nicht möglich wäre. Allein, wer sagen will, daß jede Sache eine Unvollkommenheit sey, durch deren Mißbrauch eine Kreatur unglücklicher werden kann, als sie geworden wäre, wenn Gott ihr jenes Vermögen gar nicht gegeben hätte; der muß auch sagen, daß ein Stein ein vollkommneres Geschöpf sey, als der Mensch, weil er nicht fähig ist, sich elend zu machen, wie der Mensch ist. Und aus eben dem Grunde müßten Vernunft und Erkenntniß, und jede andre Vollkommenheit, ja sogar die Existenz selbst, eine Unvollkommenheit seyn; weil, ohne diese, keine Kreatur elend seyn könnte." *Clarke's* Demonstr. p. 123. S. auch *Rousseau*, Emile, T. III. p. 43-45. ed. de Deuxp.

[V. 1303.] „der Himmel überredet nur, der allmächtige Mensch beschließt;" — „Bey dir steht es; (wie verwägen und frevelhaft scheint dieses geredet zu seyn!) ja, es steht bey dir, die Bitte des Allmächtigen zu erhören, oder abzuschlagen. Und in der That wäre es auch frevelhaft, so zu reden, wenn uns nicht die heilige Schrift, in welcher jene Bitte an uns gethan wird, dazu berechtigte. : : : Du Kind des Staubes! von Elend und Sünde zusammengesetzt: Wie verächtlich ist deine Schwachheit!

Man falls by Man, if finally He falls;
And fall He *must*, who learns from *Death* alone,
The dreadful Secret. — That he *lives* for Ever.

Why *This* to thee? Thee yet, perhaps, in Doubt
Of Second Life? But wherefore doubtful still?
Eternal Life is Nature's ardent Wish:
What ardently we wish, we *soon* believe:
Thy *tardy* Faith declares that Wish destroy'd:
What has destroy'd it? — Shall I tell thee, What?
When *fear'd the Future*, 'tis no longer wisht;
And, when Unwisht, we *strive* to Disbelieve.
„*Thus Infidelity our Guilt betrays.*"
Nor that the *sole* Detection! Blush, LORENZO!

Wie groß ist deine Macht! Ein Insect, das auf der Erde kriecht, und doch, (bald hätt' ich gesagt,) den Himmel bezwingen kann!" Centaur, VI. Br. — In der IX. Nacht (V. 2077.) heißt es, daß „die furchtbare Ewigkeit ihren Samen von Seligkeit und Elend in des Menschen despotische Brust gestreuet habe."

[V. 1305.] „Der Mensch fällt durch den Menschen ꝛc." — „Meinest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr Herr; und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen, und lebe?" Ezech. XVIII, 23. u. f. — „Strebet nicht so nach dem Tode mit eurem Irrthum; und ringet nicht so nach dem Verderben mit eurer Hände Werk. Denn Gott hat den Tod nicht gemacht, und hat nicht Lust am Verderben der Lebendigen." B. der Weish. I, 12. 13. — „Die Schuld liegt an den Wählenden; Gott ist unschuldig." (Αἰτία ἑλομένου, θεὸς δ' ἀναίτιος.) Worte des Plato, die auch von Hierokles, wie von andern Platonikern, und von den ersten Kirchenvätern, angeführt werden. — Milton hat in seinem Verl. Parad. keine Gelegenheit versäumt, die Unschuld Gottes, und die Freyheit des Menschen, bey dem Falle, zu zeigen. S. *P. L.* III, 95-117. V, 524-40. VIII, 637 sqq.

[V. 1310, 11.] „Ein unvergängliches Leben ist = = = das glauben wir bald." — Cicero läßt seinen Freund, mit dem er von dieser Hoffnung redet, sagen: Id primum ita esse velim: deinde, etiam si non sit, mihi tamen persuaderi velim. *Tusc.* I. 11.

seiner ewigen Schicksale. Der Mensch fällt durch den Menschen, wenn er einst fällt; und der muß fallen, der vom Tod' allein das schreckliche Geheimniß erfährt, daß er ewig lebe.

Warum sag' ich doch dieses zu dir? zu dir, der du vielleicht noch an einem andern Leben zweifelst? Aber warum zweifelst du noch daran? Ein unvergängliches Leben ist ja der Natur feurigster Wunsch: Und was wir feurig wünschen, das glauben wir bald: Dein träger Glaube zeigt, daß dieser Wunsch vertilgt sey. Was hat ihn denn vertilgt? — Soll ich dir's sagen? Wann wir das Künftige fürchten, so wünschen wir es nicht mehr; und wann wir es nicht wünschen, so streben wir, es nicht zu glauben. Siehe! „Also wird durch den Unglauben unsre Lasterhaftig„keit verrathen.“ Und das ist nicht die einzige Entdeckung! Erröthe, Lorenzo! erröthe, wo nicht über deine

[V. 1313-15.] „Was hat ihn denn vertilgt? = = = so streben wir, es nicht zu glauben.“ — Nec ignoro, plerosque, conscientia meritorum, nihil se esse post mortem, magis optare, quam credere: malunt enim exstingui penitus, quam ad supplicia reparari. *Minuc. Felix*, C. XXXIV.

Quod si vita referta malis, nostrique superstes
Post mortem nihil est, cur ultima territat hora?
Sic est, haeret adhuc, quam spernere velle videtur,
Nescio quae sortis cura importuna futurae.

Browne, de I. A. Lib. II.

[V. 1316.] „Also wird durch den Unglauben = = = verrathen.“ — „Das Geheimniß des Unglaubens solcher Leute ist nicht schwer zu erklären; und besteht in der That in nichts mehr als einer schnöden Hoffnung, daß sie nicht unsterblich seyn werden, weil sie sich nicht unterstehen, es zu seyn. = = = Gleichwie würdige Handlungen aus würdigen Gedanken entspringen, so sind auch würdige Gedanken eine Folge würdiger Handlungen. Der Elende aber, der sich unter den Charakter der Unsterblichkeit hinabgesetzt hat, ist sehr geneigt, sich seiner Ansprüche darauf zu begeben, und an ihre Statt eine finstre negative Glückseligkeit, in der Vertilgung seines Wesens, zu setzen.“ Spectator, 210. St. —

Blush for Hypocrisy, if not for Guilt.
The *Future fear'd?* — An *Infidel,* and fear?
Fear what? a *Dream*? a *Fable?* — How thy Dread,
Unwilling Evidence, and therefore *Strong,*
Affords my Cause an undesign'd Support?
How *Disbelief* affirms, what It denies?
„*It, unawares, asserts immortal Life.*"
Surprising! *Infidelity* turns out
A *Creed,* and a *Confession of our Sins:*
Apostates, *thus,* are Orthodox Divines.

LORENZO! with LORENZO clash no more;
Nor longer a *Transparent* Vizor wear.
Think'st Thou, RELIGION *only* has her Mask?

„Man hat das Gewerbe des Unglaubens bloß als ein Hülfsmittel ergriffen, um die allgemeine Verderbniß der Sitten bey Ehren zu erhalten. = = Und so kann das, was Hobbes über die Vernunft sagt, noch viel eigentlicher auf die Religion angewandt werden: Wenn die Religion wider einen Menschen ist, so ist ein Mensch wider die Religion." Swift, in dem Br. an einen jungen Geistlichen. (Works, Vol. IV.) — S. auch die Worte des Hierokles in der Anm. zu V. 23=25. dieser Nacht.

[V. 1318.] „Erröthe, = = = über deine Heucheley." — Ce répos brutal entre la crainte de l'enfer et du néant semble si beau, que non seulement ceux qui sont veritablement dans ce doute malheureux, s'en glorifient; mais que ceux même qui n'y sont pas, croyent qu'il leur est glorieux de feindre d'y être. Car l'experience nous fait voir que la plûpart de ceux qui s'en mêlent, sont de ce dernier genre; que ce sont des gens qui se contrefont, et qui ne sont pas tels qu'ils veulent paroître. Ce sont des personnes qui ont oüi dire que les belles manieres du monde consistent à faire ainsi l'emporté. C'est ce qu'ils appellent avoir secoué le joug; et la plûpart ne le font que pour imiter les autres. *Pascal,* Ch. I.

[V. 1319.] „Du fürchtest = = = Ungläubiger, und fürchtest dich?" — S. den Anhang.

[V. 1325, 26.] „Der Unglaube wird ein Glaubensbekenntniß." — Diesen Satz hat auch Davies, obgleich nicht mit dem

Lasterhaftigkeit, doch über deine Heucheley. Du fürchtest das Künftige? Wie? du bist ein Ungläubiger, und fürchtest dich? Was fürchtest du denn? Einen Traum? Eine Fabel? Siehst du wohl, wie diese Furcht, wider deine Absicht, meiner Sache zur neuen Stütze dient, und sie zwar ungern, aber eben darum desto stärker beweist? Wie stark bejaht nicht der Unglaube das, was er läugnet! „Er behauptet unverse„hens ein unsterbliches Leben." O Wunder! Der Unglaube wird ein Glaubensbekenntniß, wird ein Bekenntniß unsrer Sünden; und abtrünnige Feinde des Christenthums sind hierin rechtgläubige Lehrer.

Lorenzo! höre doch auf, dem Lorenzo zu widersprechen; bedecke dich nicht mehr mit einer durchsichtigen Larve. Meinst du, daß die Religion allein ihre Larve habe? O

selben Feuer, und in so schönen Versen, vorgetragen. Die besten sind folgende:

— As the better ſpirit, when ſhe doth bear
A ſcorn of death, doth ſhew ſhe cannot die;
So when the wicked ſoul death's face doth fear,
Ev'n then ſhe proves her own eternity.

. . . .

If then all ſouls, both good and bad, do teach,
With gen'ral voice. That *ſouls* can never die;
'Tis not man's flatt'ring gloſs, but *nature's ſpeech*,
Which, like GOD's oracles, can never lye.

„Wie der beßre Geist, wann er den Tod verachtet, dadurch zeigt, daß er nicht sterben könne: So beweist die gottlose Seele, wann sie des Todes Antlitz fürchtet, eben dadurch ihre eigne Ewigkeit. = = = Wenn demnach alle Seelen, die guten und die bösen, mit allgemeiner Stimme lehren, daß Seelen nie sterben können; so ist das nicht die schmeichelnde Erdichtung des Menschen, sondern die Sprache der Natur, die, gleich GOTTes Orakeln, nie lügen kann."

[V. 1329.] = = = „mit einer durchsichtigen Larve." — Quae decipiunt, nihil habent ſolidi. Tenue eſt mendacium: perlucet, ſi diligenter inſpexeris. *Sen.* Ep. LXXIX.

Our Infidels are *Satan's* Hypocrites,
Pretend the Worst, and, at the Bottom, *fail.*
When visited by Thought (Thought *will* intrude,)
Like Him they serve, They *tremble*, and *believe.*
Is there Hypocrisy so foul as This?
So fatal to the Welfare of the World?
What *Detestation*, what *Contempt*, their Due!
And, if unpaid, be thank'd for their Escape
That Christian Candor they *strive* hard to scorn.
If not for that Asylum, they might find
A Hell on *Earth*; nor 'scape a worse *Below.*

With Insolence, and Impotence of Thought,
Instead of racking Fancy, to *refute*,
Reform thy Manners, and the Truth *enjoy.* —
But shall I dare confess the dire Result?
Can thy proud *Reason* brook so black a Brand?

[V. 1334.] „sie zittern, und glauben.“ — Aus der Ep. Jac. C. II, V. 19. wo der Apostel zu dem Heuchler, der durch den bloßen Glauben, ohne Werke, selig zu werden hofft, dieses sagt: „Du glaubest, daß ein einiger Gott ist? Du thust wohl daran; die Teufel glauben's auch und zittern.“ — Young hat diese Stelle schon in seiner IV. Satire auf dieselbige Weise, wie oben, angewandt. „C — (vermuthlich der bekannte Deist Collins,) macht sich über die Religion so lustig, daß er beynahe meint, er sey wirklich ungläubig: Allein er meint es nur; um beiden ihr Recht wiederfahren zu lassen, Satan, und er, glauben und zittern.“

C — who makes so merry with the creed,
He almost thinks he disbelieves *indeed;*
But only thinks so; to give both their due,
Satan, and *he*, believe, and tremble too.

Dr. Brown hat sie, in seinem Lehrgedichte über die Satire, eben so gebraucht: „Siehe, jener Elende, von der gottlosen Mode hingerissen, glaubt und zittert, indem er über den Himmel spottet.“ (P. I. v. 75.)

nein! Unsre Ungläubigen sind des Satans Heuchler; sie versprechen die schrecklichsten Thaten, und am Ende betriegen sie ihn. Sobald als nur Gedanken ihr leichtsinniges Herz besuchen, (und es werden sich Gedanken eindrängen,) so dienen sie, wie Er, sie zittern, und glauben. Welche Heucheley ist wohl so schändlich, als diese? Welche ist der Wohlfahrt der Welt so gefährlich? Welch ein Abscheu, welch eine Verachtung, gebührt ihnen nicht! Und wenn sie ihrer Strafe entgehen, so mögen sie es nur jener christlichen Liebe verdanken, welche sie mit so vieler Mühe zu verspotten streben. Wenn ihnen diese Freystatt fehlte, so möchten sie wohl eine Hölle auf Erden finden; und einer noch schlimmern, unten, nicht entrinnen.

Anstatt daß du deine Einbildung marterst, um mit frechen und ohnmächtigen Gedanken die Wahrheit zu widerlegen, so beßre lieber deine Sitten, und erfreue dich der Wahrheit. — Allein, darf ich's wagen, dir die gräuliche Folge zu gestehn? Kann deine stolze Vernunft ein so

Behold, yon wretch, by impious fashion driv'n,
Believes and trembles while he scoffs at Heav'n.

Allein, die Gesellschaft des Satans, worin die Ungläubigen, in unsers Poeten Nachahmung der biblischen Stelle, erscheinen, giebt dem schon hier an sich sehr satirischen Urtheile, daß sie glauben und zittern, noch mehr Bitterkeit. Und so ist sie, nebst dem Ausdruck im 1331. V. daß die Ungläubigen des Satans Heuchler sind, auch von Cramer'n entlehnt worden. (Pred. Th. VI. P. 2.)

[V. 1335-39.] „Welche Heucheley ist wohl so schändlich, - - - mit so vieler Mühe zu verspotten streben." — Er hatte vermuthlich den Pascal vor Augen, welcher unter andern sagt: S'ils y pensoient sérieusement, ils verroient que cela est si mal pris, si contraire au bon sens, si opposé à l'honnêteté, et si éloigné en toute maniere de ce bon air qu'ils cherchent, que rien n'est plus capable de leur attirer le mépris et l'aversion des hommes. etc. — Qu'ils soient du moins honnêtes gens, s'ils ne peuvent encore être Chrétiens. — Pour ceux qui vivent sans connoître Dieu et sans le chercher, ils se jugent euxmêmes si peu dignes de leur soin, qu'ils ne sont pas dignes du soin des

From *purer Manners*, to *sublimer Faith*,
Is Nature's unavoidable Ascent;
An *honest* Deist, where the Gospel shines,
Matur'd to nobler, in the *Christian* ends.
When that blest Change arrives, e'en cast aside
This Song superfluous; *Life immortal* strikes
Conviction, in a Flood of Light *Divine*.

autres: et il faut avoir toute la charité de la Religion qu'ils méprisent, pour ne les pas mépriser jusqu' à les abandonner dans leur folie. *Pens.* Ch. I. — Der letzte Gedanke ist hier, durch den Zusatz in den beiden folgenden Versen, (Wenn ihnen diese Freystatt ꝛc.) ungemein verstärkt worden.

[V. 1347, 48.] „Von reinern Sitten zu einem höhern Glauben aufsteigen, ꝛc.“ — So sagt David, Ps. XXV, 14. „Das Geheimniß des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten; und seinen Bund läßt er sie wissen.“ — Und unser Heiland selbst, Joh. VII, 17. „So jemand will deß Willen thun, (der mich gesandt hat) der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey.“

„Es ist nichts, was den Glauben mehr stärkt, als die Moralität. Glaube und Moralität bringen natürlicher Weise einander hervor. Ein Mensch wird gar bald von der Wahrheit der Religion überführt, welcher findet, es sey nicht wider seinen Vortheil, wenn sie wahr ist. Das Vergnügen, welches er jetzo durch sie genießt, und die Glückseligkeit, die er sich von ihr in der Zukunft verspricht, werden ihn sehr geneigt machen, ihr Beyfall zu geben, nach der gewöhnlichen Bemerkung, daß wir leicht glauben, was wir wünschen. Es ist sehr gewiß, daß ein Mensch von gesunder Vernunft sich nicht enthalten kann, die Religion, nach einer unparteyischen Prüfung derselben, anzunehmen; allein, es ist zugleich gewiß, daß der Glaube in uns mehr durch die Ausübung, als durch die Speculation, belebt und gestärkt wird.“ Addison, im 464. St. des Spectators.

[V. 1349, 50.] „ein redlicher Deist wird : : : reift endlich zum Christen.“ — „Es ist unmöglich, daß ein rechtschaffener Mann, das ist, ein solcher, der vor allen Dingen nach Gottes Gnade strebt, eine angebetete Offenbarung verwerfen sollte, ohne ihre Ansprüche auf den hohen Charakter, den sie sich anmaaßt, zu untersuchen; und es ist eben so unmöglich, daß ein vernünftiger Mann die christliche Offenbarung verwerfen sollte, wenn er diese Untersuchung wirklich anstellt. Wer also in einem durch

schwarzes Brandmaal erdulden? Von reinern Sitten zu einem höhern Glauben aufsteigen, das ist der unvermeidliche Schwung der Natur; ein redlicher Deist wird, unter den Strahlen des Evangeliums, stets edler, und reift endlich zum Christen. Wann eine so selige Veränderung mit dir vorgeht, so wirf diesen überflüßigen Gesang nur weg; das unsterbliche Leben strahlt in einer Fluth von göttlichem Lichte, Ueberzeugung in dein Herz. Ein Christ wohnt,

das Evangelium erleuchteten Lande noch ein Deist bleibt, dem muß es entweder an Rechtschaffenheit, oder an Vernunft, fehlen; der muß entweder ein Bösewicht, oder ein Dummkopf seyn. Niemand kann sich daher mehr irren, als diejenigen, welche sich zur Deisterey bekennen, um den Ruhm eines besondern Verstandes zu verdienen, oder eine reinere und vollkommenere Tugend auszuüben. Und dies sind doch die einzigen Gründe, welche sie für ihre unselige Wahl angeben, oder anzugeben wagen. Muß denn nicht ihr wahrer Bewegungsgrund so beschaffen seyn, daß sie es für klug halten, ihn zu verbergen?" Centaur, I. Br. — Man sehe auch Spalding's Anhang zur Bestimmung des Menschen.

[V. 1352, 53.] „das unsterbliche Leben strahlt ꝛc." — S. die Anmerk. zu V. 597, 98. oben. Wenn Plato, im I. B. von den Gesetzen, von dieser Materie redet, so sagt er: „Da dieser Satz von so vielen bestritten wird, so kann niemand mit Gewißheit versichern, daß er wahr sey, als Gott." — Lactanz führt aus den Tuscul. Fragen und aus einer verlohrnen Schrift des Cicero ähnliche Worte an: Tullius, expositis horum omnium de immortalitate ac morte sententiis, nescire se, quid sit verum pronuntiavit. *Harum*, inquit, *sententiarum quae vera sit, deus aliquis viderit.* Et rursus alibi: *Quoniam utraque*, inquit, *earum sententiarum doctissimos habuit auctores, nec, quid certi sit, divinari potest.* Verum nobis divinatione opus non est, quibus veritatem divinitas ipsa patefecit. *Div. Inst.* L. VII. C. 8.

„Doch seh ich Sterbliche vom Lichte sich entfernen,
Auf eigne Kräfte stolz, zu stolz, von Gott zu lernen.
Ein Weiser zieht noch oft, noch öfter zieht ein Thor
Die Demmrung der Vernunft dem vollen Tage vor."

Uz, K. fröhl. zu seyn. IV. Br.

A *Chriſtian* dwells, like *) URIEL, in the Sun;
Meridian Evidence puts *Doubt* to Flight;
And ardent *Hope* anticipates the Skies.
Of *that* bright Sun, LORENZO! ſcale the Sphere;
'Tis eaſy; It invites thee; It deſcends
From Heav'n to wooe, and waft thee whence It came:
Read and revere the *Sacred Page;* a Page
Where triumphs *Immortality;* a Page
Which not the whole *Creation* could produce;
Which not the *Conflagration* ſhall deſtroy;
'Tis printed in the Mind of Gods for ever,
In Nature's Ruins not one Letter loſt.

* *Milton.*

[V. 1354.] „Ein Chriſt wohnt, wie Uriel, ꝛc." — Der Engel der Sonne, in Miltons Verl. Parad. B. III. V. 648. — Der Erlöſer nennt oft ſich ſelbſt das Licht der Welt, z. E. Joh. XI, 5. und Cap. XII, 46. ſpricht er: „Ich bin kommen in die Welt ein Licht, auf daß, wer an mich gläubet, nicht im Finſterniß bleibe." Und eben dieſer Apoſtel ſagt von ihm: „Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menſchen erleuchtet." C. I, 9. und 1 Joh. II, 8. in Abſicht auf ſeine Religion: „Die Finſterniß iſt vergangen, und das wahre Licht ſcheinet itzt."

[V. 1358, 59.] „ſie kömmt vom Himmel herab, = = dahin zu führen, woher ſie gekommen iſt." — In Anſehung deſſen, der auch dieſe Sonne geſchaffen, und zu uns herabgebracht hat, ſagt Clarke: „Die Belohnungen und Strafen einer andern Welt, dieſe großen Bewegungsgründe der Religion, können durch einen, der die Wirklichkeit derſelben durch abſtracte Vernunftſchlüſſe beweiſen will, unmöglich ſo nachdrücklich eingeprägt werden, damit ſie auf das Leben und den Wandel aller Arten von Menſchen einen Einfluß haben; als durch einen, der durch glaubwürdige Zeugniſſe, daß er ſelbſt in dieſem andern Zuſtande geweſen ſey, ſie von der Wahrheit und Gewißheit ſolcher Dinge verſichert." (*Evidences* etc. p. 316.)

[V. 1360=62.] „ein Buch, wo die Unſterblichkeit = = = die ganze Schöpfung nicht hervorbringen konnte;" — In der IV. N. (V. 717=20.) heißt es: „Die Natur iſt über dieſen wich=

wie Uriel, in der Sonne; ein heller Mittag jagt den Zweifel in die Flucht; und die feurige Hoffnung schmeckt schon hienieden den Himmel. Steige doch zu dieser leuchtenden Sonne hinan, o Lorenzo! Es ist leicht; sie ladet dich ein; sie kömmt vom Himmel herab, um dich zu suchen, und dahin zu führen, woher sie gekommen ist. Lies und verehre jenes heilige Buch; ein Buch, wo die Unsterblichkeit in vollem Glanze prangt; ein Buch, das die ganze Schöpfung nicht hervorbringen konnte; das die letzte Flamme nicht vertilgen soll. Nein! in den Trümmern der Natur wird kein einziger Buchstab davon verlohren gehen; es steht mit ewiger Schrift in Götterherzen eingegraben.

tigen Punkt, (die Unsterblichkeit,) stumm; oder murmelt uns doch nur mit leiser Stimme ungewisse Hoffnungen zu: Der Glaube spricht laut, und deutlich; sogar Ottern hören es, aber sie kehren sich um, und schießen wieder in die Finsterniß zurück." — Selbst Voltaire scheint einmahl, da er dem jetzigen und künftigen Schicksale des Menschen nachforscht, die Ohren jener lauten Stimme, und die Augen dem Lichte jener Sonne zu öffnen: (Sur le désastre de Lisb.)

La Nature est muette, on l'interroge en vain.
On a besoin d'un DIEU, qui parle au genre-humain,
Il n'apartient qu'à lui d'expliquer son ouvrage,
De consoler le foible, et d'éclairer le sage.
L'homme au doute, à l'erreur abandonné sans lui,
Cherche en vain des roseaux qui lui servent d'appui.
. . . .
Les sages me trompoient, et DIEU seul a raison.

Allein gleich darauf spricht er wieder von einer dicken Nacht, worin er das Licht suche:

Dans une épaisse nuit cherchant à m'éclairer etc.

[V. 1363, 64.] „das die letzte Flamme = = = kein einziger Buchstab davon verlohren gehen;" — „Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen, wie des Grases Blumen. Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen: Aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist." 1 Petr. I, 24. — Der Ausdruck in der zweyten Zeile ist vermuthlich aus den Worten des

In proud Disdain of what e'en Gods adore,
Dost smile? — Poor Wretch! thy Guardian Angel weeps.
Angels, and *Men*, assent to what I sing;
Wits smile, and thank me for my *Midnight Dream*.
How vicious Hearts fume Phrensy to the Brain!
Parts push us on to Pride, and Pride to Shame;
Pert *Infidelity* is *Wit's* Cockade,
To grace the brazen Brow that braves the Skies,
By *Loss of Being*, dreadfully secure.
LORENZO! if *thy* Doctrine wins the Day,
And drives my Dreams, defeated, from the Field;
If *This* is All, if *Earth* a *final* Scene,
Take heed; stand fast; be sure to be a *Knave*;

Erlösers (Matth. V. 18.) genommen: „Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstab, noch ein Tüttel vom Gesetze." Und Luc. XXI, 32. „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht."

[V. 1367.] „dein Schutzengel weint." — **Warburton** führt, bey einer Stelle im Shakespear, eine Anmerkung des Grotius an, daß die Rabbinen die Engel, als über die Sünden der Menschen weinend, vorzustellen pflegen. — S. auch die Anmerk. zu V. 791-93. der IV. Nacht.

[V. 1369.] „witzige Köpfe lachen, ꝛc." — Das sind diejenigen, welche, wie er anderswo sagt, „es für sinnreich halten, toll zu seyn, und vollkommen albern genug sind, witzige Köpfe zu seyn, welche den Himmel selbst nicht verschonen." (S. den Anhang zur II. Nacht am Ende.) Und hier erscheinen sie als eine besondre, von **Engeln** und **Menschen** unterschiedene Classe von Geschöpfen; ein Unterschied, auf den sie wohl nicht sehr stolz zu seyn Ursache haben, weil sie Gefahr laufen, unter des Poeten **Centauren** gerechnet zu werden.

Hoc illis dictum est, si qui stulti nauseant,
Et, ut putentur sapere, coelum vituperant.

Phaedr. L. IV. F. 6.

[V. 1370.] „O welch ein Unsinn dampfet aus lasterhaften Herzen zum Gehirn empor!" — „Wer Arges thut, der hasset das Licht." Joh. III, 20. — „Sehet zu, lieben Brüder, daß

Wie? du erhebst ein stolzes Hohngelächter über das, was sogar Götter anbeten? — Armer Elender! dein Schutzengel weint. Engel und Menschen stimmen meinem Liede bey; witzige Köpfe lachen, und danken mir für meinen nächtlichen Traum. O welch ein Unsinn dampfet aus lasterhaften Herzen zum Gehirn empor! Talente reizen uns zum Hochmuthe, und der Hochmuth zur Schande. Der unverschämte Unglaube ist des Witzes Feldzeichen, um die eiserne Stirne zu zieren, welche den Himmel trotzet, und im Verluste des Daseyns eine schreckliche Sicherheit findet. Lorenzo! wenn deine Lehre über meine Träume den Sieg davon trägt; wenn dieses, was wir vor uns sehen, Alles ist; wenn die Erde eine letzte Scene seyn soll: So nimm dich in Acht; steh fest; sey ja ein

nicht jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe." Hebr. III, 12. — Sherlock sagt in seiner Predigt über den letztern Spruch: „Die Liebe der Welt ist des Glaubens Feind: Und ist nicht des Menschen Herz das rechte Zeughaus, woraus die Welt sich mit Waffen versieht? = = = In andern Glaubenspunkten, die von einer abstractern Natur zu seyn und gänzlich von der Vernunft und dem Urtheile der Menschen abzuhangen scheinen, pflegt das Herz sich oft nur mit zu vielem Glück einzumischen: Denn diese sind mit dem Glauben, der die Welt und das Herz überwindet, so nahe verwandt, daß das Herz, für sich selbst und für die Welt wachsam, den Verstand stört, und solche Wolken von Leidenschaften aufsteigen läßt, die das Licht der Wahrheit auffangen." u. s. w. — Diese Wahrheit hatte der Dichter Rousseau, in seinen letzten Jahren, aus einer genauen Bekanntschaft mit dem Herzen der Ungläubigen und mit seinem eignen, einsehen gelernt; und er hat davon ein merkwürdiges Zeugniß in der schönen Epistel an den jüngern Racine abgelegt, woraus ich im Anhange ein Paar Stellen anführen will. — Man sehe auch Trübler's Gedanken von dem Unglauben (§. 1. 3. 4.) im II. Th. seiner *Essais*; und Spalding's vortreffliche Briefe von dem Streite über die Religion, die er seiner Uebersetzung der deistischen Grundsätze ꝛc. (Leipz. 1755.) beygefügt hat. In einem von denselben sagt er unter andern: Bey der Art, wie dem christlichen Glauben zum Theile begegnet wird, sollte ich beynahe auf

A Knave in Grain! ne'er deviate to the *Right*:
Shouldst Thou be *Good* — How infinite thy Loss!
Guilt only makes *Annihilation* Gain.
Blest Scheme! which Life deprives of *Comfort*, Death
Of *Hope*; and which VICE *only* recommends.
If so; *where*, Infidels! your Bait thrown out
To catch weak Converts? *Where* your lofty Boast
Of *Zeal for Virtue*, and of *Love to Man*?
ANNIHILATION! I confess, in *These*.

die Gedanken gerathen, daß die Unregelmäßigkeit und Verrückung des Herzens auch der Denkungsart des Verstandes eine gewisse Schiefe und Drehung mittheilet, welche alles in einer verkehrten und barokken Gestalt vorstellt.“

[V. 1377-79.] = = = „sey ja ein Bösewicht;“ — Croire toutes les passions innocentes et ne les pas satisfaire toutes, quand on le peut sans risque, c'est sotise. Les Athées doivent donc opter: s'ils ne sont pas des monstres, ils sont des imbecilles. *Ess. sur les Mœurs*, p. 180.

[V. 1382, 83.] „Deine selige Lehre, die das Leben alles Trostes ꝛc. — Praeclarum nescio quid adepti sunt, quod didicerunt, se, cum tempus mortis venisset, totos esse perituros, quod ut ita sit, . . . quid habet ista res aut laetabile, aut gloriosum? *Cic.* Tusc. I. 21. — S. auch die IV. Nacht V. 766-70.

[V. 1385, 86.] „Wo bleibt euer erhabnes Prahlen mit eurem Tugendeifer, ꝛc.“ — Zu den schon angeführten Zeugnissen besserer Philosophen, von der unzertrennlichen Verbindung der Tugend mit der Unsterblichkeit der Seele, verdient auch folgendes von dem Platoniker, Hierokles, gesetzt zu werden. Nachdem er, (in seinem Commentar über die bekannten goldnen Verse des Pythagoras,) gezeigt, daß der rechtschaffne Mann, durch seine edle Art zu denken und zu handeln, in Ansehung des leiblichen Lebens, vieler Vortheile entbehren müsse, so fährt er fort: „Wenn demnach kein andres Wesen in uns wäre, das von der Tugend Nutzen hätte, so würden wir wohl schwerlich ihrentwegen die Macht oder den Reichthum fahren lassen. Hieraus folgt, daß diejenigen, welche die Seele für sterblich halten, und doch von einer standhaften Liebe zur Tugend schwatzen, mehr prahlen, als die Wahrheit reden. Denn, wenn nicht etwas von uns nach dem Tode übrig bliebe, und dieses, vermöge seiner Natur, fähig

Bösewicht; ein vollkommner Bösewicht; verirre dich nie um Guten. Solltest du rechtschaffen seyn; wie unendlich wäre dein Verlust! Nur die Bosheit macht die Vernichtung zum Gewinne. O eine selige Lehre! die as Leben alles Trostes, den Tod aller Hoffnung beraubt; nd vom Laster allein angepriesen wird. Wenn das wahr t; wo bleibt denn eure ausgeworfene Lockspeise, ihr Unläubigen, womit ihr schwache Jünger zu fangen sucht? Wo bleibt euer erhabnes Prahlen mit eurem Tugendeifer, nit eurer Menschenliebe? Hierin, ja hierin sehe ich freylich eine gänzliche Vernichtung.

wäre, durch Wahrheit und Tugend geschmückt zu werden; (als welches wir ja von der vernünftigen Seele behaupten:) So würden wir kein reines und ächtes Verlangen nach dem moralischen Schönen haben. Denn der Verdacht von einem völligen Untergange benimmt uns schon zum Voraus die Lust dazu, und treibt uns an, sinnliche Wollüste zu suchen, von was für einer Art sie auch seyn, und wo wir sie auch finden mögen. Denn wie könnte der, nach ihren Grundsätzen, mit einigem Rechte ein verständiger Mann heißen, der nicht auf alle Weise seinem Leibe willfahren wollte, durch welchen auch das Wesen der Seele erhalten wird, weil dieses, wie sie meinen, für sich allein nicht besteht, sondern nur mit einer gewissen Einrichtung des Körpers verknüpfet ist? Und wie werden wir denn unsern Leib der Tugend aufopfern wollen, wenn wir mit dem Leibe zugleich die Seele zerstören müssen, und also die Tugend, welcher zu Liebe wir dem Tode entgegen giengen, nirgends antreffen werden? Doch die göttlichen Männer (Pythagoras, Plato u. a.) haben deutlich genug bewiesen, daß die Seele sowohl unsterblich sey, als auch, nach ihrer Natur, durch die Tugend allein verschönert werden könne." (S. den Anhang.) — Man vergleiche hiemit in dieser Nacht, V. 158-61. nebst der Anmerk. 193-200. 243-50. 1153-84. — Einige von den Deisten selbst, z. E. Bolingbroke, Hume, haben die Wohlthätigkeit dieser Lehre erkannt, und sie, in Absicht auf die Tugend sowohl, als auf die Sicherheit und Ruhe der menschlichen Gesellschaft, für unentbehrlich gehalten, wenn sie gleich nicht wahr seyn sollte. S. Leland's View etc. Vol. II. P. 43. 353. sq. 656. sq.

What can *Reclaim* you? Dare I hope profound
Philosophers the Converts of a *Song*?
Yet know, *Its* *) *Title* flatters *you*, not *me*;
Yours be the Praiſe to make *my* Title good;
Mine, to bleſs Heav'n, and triumph in *your* Praiſe.
But ſince ſo Peſtilential your Diſeaſe,
Tho' ſov'reign is the Med'cine I preſcribe,
As yet, I'll neither triumph, nor deſpair:
But hope, ere long, my *Midnight Dream* will wake
Your Hearts, and teach your *Wiſdom* — to be wiſe:
For why ſhould Souls Immortal, made for Bliſs,

*) The Infidel Reclaim'd.

[V. 1388, 89.] „tiefe Philoſophen.“ — Sie ſind denen ziemlich gleich, welche die Philoſophie ſelbſt, im Lucian, bey dem Jupiter verklagt, und alſo beſchreibt: „Es giebt einige Mitteldinge zwiſchen dem Pöbel und den Philoſophen; = = = dieſe wollen mir ergeben ſeyn, nehmen meinen Namen an, und erklären ſich für meine Schüler, Freunde und Geſellſchafter: Allein, ihr ſchändliches Leben, voller Unwiſſenheit, Frechheit, und Ruchloſigkeit, iſt kein geringer Schimpf für mich.“ Und bald darauf: „Die Brut der Sophiſten hat ſich, ich weiß nicht wie, bey mir eingeniſtet, welche weder mir recht eifrig anhiengen, noch auch ganz von mir abwichen; ſondern, wie das Geſchlecht der Centauren, ein gewiſſes Gemiſch waren, zwiſchen der Prahlerey und der Philoſophie hin und her ſchwebten, weder der Unwiſſenheit völlig angehörten, noch mich mit unverwandten Augen betrachten konnten; ſondern, gleich den Blödſichtigen, zuweilen ein dunkles Schattenbild von mir erblickten, und dann alles genau einzuſehen glaubten. Daher iſt bey ihnen jene unnütze und überflüßige, und, ihrer Meinung nach, unwiderſtehliche Weisheit entglommen.“ (*Lucian.* Fugitiv.)

[V. 1395, 96.] „ſo will ich jetzo = = noch verzweifeln: Allein, ich hoffe, ꝛc.“ — Bey einem ähnlichen Vorhaben drückt ſich Lactantius auf eine ähnliche Art aus: Sed non eſt deſperandum, iſtos (philoſophos) quoque de ſententia, Deo ac veritate ducibus, poſſe depelli. Nec tam pertinaces fore arbitror, ut clariſſimum ſolem ſanis ac patentibus oculis videre ſe negent. Modo illud verum ſit, quod ipſi ſolent profiteri, ſtudio inveſtigantae veritatis ſe teneri. *Div. Inſtit.* II. 19.

Ach! was kann euch von eurem Irrthume zurückbrin-
en? Darf ich mich zu hoffen erkühnen, daß tiefe Philo-
ophen sich von einem Liede werden bekehren lassen? Doch
oißt, seine *) Ausschrift schmeichelt euch, nicht mir; euer
ey der Ruhm, das Versprechen meiner Ausschrift zu erfül-
en; mein sey das Vergnügen, den Himmel zu preisen,
ınd über euren Ruhm zu frohlocken. Weil ihr aber mit
iner so giftigen Seuche behaftet seyd, obgleich meine
Arzeney höchst kräftig und bewährt ist; so will ich jetzo noch
veder frohlocken, noch verzweifeln: Allein ich hoffe, mein
ıächtlicher Traum werde eure Herzen bald aufwecken, und
eure Weisheit lehren, — weise zu seyn. Denn warum
sollten doch unsterbliche, zur Glückseligkeit erschaffne See-
len jemahls wünschen, (und es vergebens wünschen!) daß

*) Der bekehrte Ungläubige.

[V. 1396, 97.] „ich hoffe, mein nächtlicher Traum werde eure Herzen bald aufwecken,“ — S. oben V. 1369. Das Lob, das Simplicius (im Anfange seines Commentars) dem Epiktetischen Handbuche giebt, gebührt wohl keinem von den bloß menschlichen Werken mehr, als diesem Gedichte, das noch mehr, als jenes Werk, ein Handbuch zu seyn und zu heißen verdient. „Diese Lehren haben ungemein viel Starkes und Rührendes: Alle Leser, deren Gewissen nicht ganz todt ist, müssen nothwendig die Stacheln derselben empfinden, ihre innerlichen Gebrechen fühlen, und zu ihrer Besserung erweckt werden; die einen mehr, die andern weniger. Wenn es aber einen gäbe, auf welchen diese Lehren keinen Eindruck machten, so würde der von niemanden, als von den Richtern in der Unterwelt, zu züchtigen seyn.“ (Πολὺ δὲ τὸ δραστήριον καὶ κινητικὸν ἔχουσιν οἱ λόγοι· ὡς τοὺς μὴ πάνυ νενεκρωμένους νύττεσθαι ἐξ αὐτῶν, καὶ συναισθάνεσθαι τῶν οἰκείων παθῶν, καὶ πρὸς διόρθωσιν αὐτῶν ἐπεγείρεσθαι· τοὺς μὲν μᾶλλον, τοὺς δὲ ἧττον· καὶ εἴ τις ὑπὸ τούτων μὴ πάσχῃ τῶν λόγων, ὑπὸ μόνων ἂν τῶν ἐν ᾅδου δικαστηρίων ὑπευθυνθείη.)

[V. 1397.] „und eure Weisheit lehren, — weise zu seyn.“ — So sagt er am Ende der VIII. N. zum Lorenzo: „Deine Weisheit kann alles thun, nur nicht — dich weise machen.“

Thy wisdom all can do, but — make thee wise.

E'er wish (and wish in vain!) that Souls could die?
What ne'er *can* die, Oh! grant to *live;* and crown
The Wish, and Aim, and Labour of the Skies;
Increase, and *enter* on the Joys of Heaven:
Thus shall my Title pass a *sacred* Seal,
Receive an *Imprimatur* from Above,
While Angels shout — An *Infidel Reclaim'd!*

To close, LORENZO! Spite of all my Pains,
Still seems it strange, that Thou shouldst live *for ever?*
Is it *less* strange, that Thou shouldst live *at all?*
This is a Miracle; and *That* no more.
Who gave Beginning, can exclude an End.
Deny Thou *art:* Then, doubt if Thou *shalt be.*
A Miracle with Miracles inclos'd,
Is Man: And starts his Faith at what is *Strange?*

Ich habe schon anderswo von unsers Poeten sinnreichen und satirischen Wiederhohlungen ebendesselben Worts geredet, wodurch er einem oft gemißbrauchten Worte seine wahre ursprüngliche Kraft und Würde wiedergiebt. Er braucht alsdann gemeiniglich auch die Kunst oder List, das letztere ans Ende des Verses zu stellen, wo es den stärksten Eindruck macht.

[V. 1398-1400.] „Denn warum sollten doch unsterbliche - - - ach! laßt doch das Leben;" — *Anti-Lucret.* IV. 22.

Iam tibi nota tuae patet excellentia mentis,
Quam deturparat malesuado carmine vates,
Indignans in se quidquam haud mortale putari,
Invisumque ipsa fugiens in imagine Numen.
Sed cupit ille mori frustra, cui vivere fatum est.

Daß die Seele, als eine einfache Substanz, die ein Principium des Lebens in sich selbst hat, nicht sterben könne, wofern sie nicht von ihrem allmächtigen Schöpfer vernichtet werde, zeigt, außer vielen andern, insonderheit der scharfsinnige Baxter in dem schon angeführten *Enquiry* etc. Vol. I. Sect. 3. Doch zuletzt gesteht er selbst, daß diese Lehre erst von den wesentlichen Vollkommenheiten Gottes, und von der Natur unserer vernünftigen

Seelen sterben könnten? Was nie sterben kann, ach! laßt doch das leben; und krönt den Wunsch, die Absicht, die Arbeit des Höchsten; vermehrt die Freuden des Himmels, und nehmt sie selbst in Besitz. Dann wird die Aufschrift meines Gesanges, durch ein heiliges Siegel, von oben bestätigt und gut geheißen werden, und Engel werden jauchzen: — Ein bekehrter Ungläubiger!

Und nun, o Lorenzo! Scheint es dir, trotz allen meinen Bemühungen, noch immer seltsam, daß du ewig leben sollst? Ist es dir denn weniger seltsam, daß du jetzo lebst? Dieses ist ein Wunderwerk; und jenes nicht mehr. Wer uns einen Anfang gab, der kann uns auch vor einem Ende bewahren. Läugne erst, daß du seyst; und dann zweifle, ob du seyn werdest. Wie? der Mensch ist ein Wunderwerk, mit Wunderwerken umringt? Und doch erschrickt sein Glaube vor Allem, was seltsam ist? Was kann wohl

Begierden und Vergnügungen eine demonstrativische Gewißheit erhalte. Darum hat auch Young in dieser und der vorigen Nacht nur die analogischen und moralischen Gründe vorgetragen, deren Stärke alle Menschen empfinden können. Ich kann hier nicht umhin, dem Leser anzupreisen, was Basedow, in seiner Philalethie, von jenen sowohl, als von den metaphysischen Beweisen, mit der ihm eignen Freymüthigkeit, urtheilt. Man sehe daselbst im II. B. §. 144. und in des I. B. II. Th. §. 212. 225. u. f.

[V. 1402.] „vermehrt die Freuden des Himmels." — „Also wird auch Freude im Himmel seyn, über einen Sünder, der Buße thut, ꝛc." Luc. XV, 7.

[V. 1404.] „von oben bestätigt ꝛc." — Der Ausdruck im Originale ist von der Gewohnheit auf den englischen Universitäten hergenommen, da der Vice-Kanzler der Academie, als Censor, den Schriften, deren Druck von ihm erlaubt wird, das Wort, Imprimatur, nebst seinem Namen vorsetzt.

[V. 1405.] „und Engel werden jauchzen: — Ein bekehrter Ungläubiger!" — „Es wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut." Luc. XV, 10.

What leſs than Wonders, from the *Wonderful;*
What leſs than Miracles, from God, can flow?
Admit a GOD — that Myſtery Supreme!
That Cauſe uncaus'd! All other Wonders ceaſe;
Nothing is Marvellous for *Him* to do:
Deny Him — all is Myſtery beſides;
Millions of Myſteries! *Each* Darker far,
Than *That* thy Wiſdom would, unwiſely, ſhun.
If *weak* thy Faith, why chuſe the Harder Side?
We nothing *know*, but what is Marvellous;
Yet what is Marvellous, we can't *believe*.
So *Weak* our *Reaſon*, and ſo *Great* our God,
What moſt ſurpriſes in the *Sacred Page*,
Or full as Strange, or Stranger, *muſt* be True.

[V. 1414.] „von dem **Wunderbaren**;“ — Einer von den Namen, die Jeſ. IX, 6. unſerm Schöpfer und Erlöſer gegeben ſind, iſt, **Wunderbar**.

[V. 1416-21.] S. auch in der IX. Nacht, V. 1483-1504.

[V. 1423-27.] „Alles, was wir wiſſen, iſt = = = = oder noch ſeltſamer ſcheint, nothwendig wahr ſeyn muß.“ — Tertullian hat eben dieſes noch kühner, aber nicht ſo anſtändig, in einer Stelle ausgedrückt, welche Leibnitz in ſeinem *Diſc. de la Conform. de la Foi* etc. anführt: Le celébre paſſage de Tertullien, mortuus eſt Dei Filius, *credibile eſt*, *quia ineptum eſt;* et ſepultus revixit, *certum eſt*, *quia impoſſibile;* eſt une ſaillie, qui ne peut être entendue que des apparences d'abſurdité. — Où toutes choſes ſont plus immenſes et plus incroyables, là ſont Dieu et ſes faits plus certainement; ſagt Mlle. Gournay in ihrer Vorrede zum Montaigne. — Und Dr. Beveridge, deſſen Worte vom Collins (im *Diſc. of Freethinking*) aus einer boshaften Abſicht angeführt ſind: „Das iſt am wahrſten von Gott, was uns am unmöglichſten ſcheint.“

Die Gleichheit, die in dieſem Stücke zwiſchen den beiden Offenbarungen Gottes, der Natur und der Schrift, iſt, hat ſchon Origenes bemerkt, aus deſſen Philokalie Butler in die Einleitung zu ſeiner Analogie folgendes eingerückt hat: „Wer einmahl annimmt, daß dieſe Schrift von dem Schöpfer der Welt her-

Geringers, als Wunder, von dem Wunderbaren; was kann Geringers, als erstaunliche Dinge, von GOTT herfließen? Glaub' einen GOTT, — jenes höchste Geheimniß! jene Ursache sonder Ursache! Und alle andern Wunder hören auf; für seine Macht ist nichts mehr wunderbar. Läugne ihn; — und alle die übrigen Dinge sind Geheimnisse; Millionen Geheimnisse! Jedes noch weit dunkler, als das, welches deine Weisheit, unweislich, zu vermeiden sucht. Wenn dein Glaube schwach ist, warum wählst du denn die Seite, auf welcher die meisten Schwierigkeiten sind? Alles, was wir wissen, ist unbegreiflich; und doch können wir das Unbegreifliche nicht glauben. So schwach ist unsre Vernunft, und groß unser GOTT, daß alles das, worüber wir, in seinem heiligen Buche, am meisten erstaunen, alles, was uns eben so seltsam, oder noch seltsamer scheint, nothwendig wahr seyn muß. Der

stamme, der muß auch versichert seyn, daß er eben so viele Schwierigkeiten, als die Naturforscher in der Schöpfung finden, in der Schrift antreffen werde." (Χρὴ μέντοι γε τὸν ἅπαξ παραδεξάμενον τοῦ κτίσαντος τὸν κόσμον εἶναι ταύτας τὰς γραφὰς, πεπεῖσθαι, ὅτι ὅσα περὶ τῆς κτίσεως ἀπαντᾷ τοῖς ζητοῦσι τὸν περὶ αὐτῆς λόγον, ταῦτα καὶ περὶ τῶν γραφῶν.) — Diese Gleichförmigkeit ist in dem III. IV und V. Cap. des vortrefflichen Butlerschen Werks ausführlich gewiesen worden; wo es unter andern a. d. 275. S. heißt: „Man kann in der That nicht Eine Stelle in der Schrift von diesem großen Geheimnisse der Gottseligkeit, (der Erlösung) lesen, ohne sogleich auf etwas zu gerathen, das uns unsre Unwissenheit darin zeigt; wie uns alles in der Natur unsre Unwissenheit in der Natur, unsre Unwissenheit in der Einrichtung der Natur zeigt. = = Unsre Unwissenheit ist also eine eben so gute Antwort auf die Einwürfe gegen die Vollkommenheit der einen, als auf die, so gegen die Vollkommenheit der andern gemacht werden." — Warburton urtheilt eben so: „Es war derselbige Gott, der die Christliche Gnadenhaushaltung und das Newtonische System machte. Warum sollte es denn ein Einwurf gegen die erstere, und nicht gegen die andere, seyn, daß in beiden viele Dinge sind, die den menschlichen Verstand übersteigen? Ist die Lehre

Faith is not *Reaſon's* Labour, but Repoſe.
  To *Faith* and *Virtue*, why ſo backward Man?
From Hence:—The *Preſent* ſtrongly ſtrikes us All;
The *Future*, faintly: Can we, then, be *Men*?
If Men, LORENZO! the *Reverſe* is Right.
Reaſon is Man's Peculiar: *Senſe*, the Brute's.
The *Preſent* is the Scanty Realm of *Senſe*;
The *Future*, *Reaſon*'s Empire unconfin'd:
On *That* expending all her Godlike Power,
She Plans, Provides, Expatiates, Triumphs, *there*;
There, builds her *Bleſſings*! There, expects her *Praiſe*;
And nothing aſks of *Fortune*, or of *Men*.
And what is *Reaſon*? Be ſhe, thus, defin'd;

von der Gnade erſtaunenswürdiger, als die von der ſchnellen Bewegung des Lichts? Oder iſt die Menſchwerdung des Sohnes Gottes wunderbarer, als die Hinlänglichkeit der allerkleinſten Quantität von Materie zu Erſchaffung einer Welt? = = Ich glaube, wir könnten eben ſo vernünftig wider den göttlichen Urſprung des Evangelii ſchließen, wenn gar keine Spur von ſolchen geheimnißvollen Dingen darin wäre, als wenn bloß ſolche darin wären. Ein unbewölkter Glanz, und eine unerhellte Dunkelheit, ſind den Werken und Einrichtungen des Himmels gleich ungeziemend.“ (*Principles of N. et R. Rel.* Vol. I. p. 20.) S. auch Berkley's Alciphron, Dial. VII. §. 4. u. f.

[V. 1428.] „Der Glaube iſt = = die Ruhe der Vernunft.“ — „Die Vernunft, wenn ſie ſich unter die Offenbarung demüthiget, bleibt noch immer Vernunft; es iſt nur eine vernünftigere Vernunft; und ihre große Gefahr, zu irren, iſt alles, was ſie verlohren hat.“ Centaur, Br. VI. — „Diejenigen, welche die chriſtliche Religion wegen der Schwierigkeiten, die in ihren Geheimniſſen vorkommen, verwerfen, bedenken nicht, wie weit dieſer Einwurf gegen andre Lehrgebäude ſowohl der Philoſophie als der Religion, zu denen ſie ſich ſelbſt bekennen, zu brauchen ſey. Es giebt im Deismus ſelbſt, dem einfachſten von allen Religions = Syſtemen, verſchiedne Schwierigkeiten, welche die menſchliche Vernunft nicht wohl auflöſen kann; welche man daher nicht uneigentlich Glaubensartikel nennen könnte.“ Lyttelton, in ſeinen ſchönen Betrachtungen über die Bekehrung Pauli, a. d.

Glaube ist nicht die Arbeit, sondern die Ruhe der Vernunft.

Warum ist doch der Mensch so träge zum Glauben und zur Tugend? Daher: — Das Gegenwärtige rührt uns alle stark: das Künftige, nur schwach: Wie können wir denn Menschen seyn? Wofern wir Menschen sind, Lorenzo! so ist das Gegentheil recht. Die Vernunft ist des Menschen, die Sinne sind der Thiere Eigenthum. Das Gegenwärtige ist das enge Gebiet der Sinne: das Künftige, das unbegränzte Reich der Vernunft; auf dieses wendet sie ihre ganze göttliche Kraft; dort entwirft sie ihren Plan; dort sammelt sie; dort breitet sie sich aus: dort triumphirt sie; dort baut sie sich ihre Seligkeit; dort erwartet sie ihren Ruhm; ohne vom Glücke, oder von Menschen, etwas zu begehren. Und was ist die Vernunft? Sie ist nichts anders, als eine emporgerichtete

104. u. f. S. (nach der vierten engl. A.) wo auch einige Beyspiele solcher Punkte angeführt werden. — Im 465. V. dieser Nacht nannte der Poet den Glauben eine Zuflucht für unsre Vernunft sowohl, als für unsre Glückseligkeit.

[V. 1429-31.] „Warum ist doch der Mensch = = = Das Gegenwärtige rührt uns alle stark; das Künftige nur schwach:“ — „Betrachtet nur die Gemüthsverfassung eines Menschen, indem er über das Gute und das Böse seiner Handlungen bey sich zu Rathe geht, und überlegt, ob er dem Vergnügen der Sünde folgen, oder die Arbeiten und Beschwerlichkeiten der Tugend ertragen solle. Was sind seine Bewegungsgründe? Was sind seine Berathschlagungen? Ist nicht der ganze Streit zwischen gegenwärtigen und künftigen Dingen, zwischen der Wirklichkeit dieses Lebens und der Ungewißheit des andern? Ganz gewiß ist dieses der ganze Streit: Denn man gebe nur den Dingen dieses und des künftigen Lebens denselbigen Grad von Gewißheit und Wirklichkeit; so wird kein Mensch thöricht genug seyn, sich lange zu bedenken, was er wählen soll.“ u. s. w. Sherlock, Th. I. Pr. XIV.

[V. 1433-35.] „Die Vernunft ist des Menschen, = = = das

Reason is *Upright Stature* in the *Soul*.
Oh! be a *Man;* — and strive to be a *God*.

„For what? (Thou sayst:) To damp the Joys of Life?"
No; to give *Heart* and *Substance* to thy Joys.
That Tyrant, *Hope;* mark, how she domineers;
She bids us quit Realities, for Dreams;
Safety, and Peace, for Hazard, and Alarm;
That Tyrant o'er the Tyrants of the Soul,
She bids *Ambition* quit its taken Prize,
Spurn the luxuriant Branch, on which *It* sits,
Tho' bearing Crowns, to spring at *distant* Game;
And plunge in Toils and Dangers — for Repose.
If *Hope* precarious, and of Things, when gain'd,
Of Little Moment, and as Little Stay,
Can sweeten Toils and Dangers into Joys;

Künftige, das unbegränzte Reich der Vernunft;" — S. Nacht VI. V. 246-50.

[V. 1441.] „die Vernunft ist eine emporgerichtete Bildung der Seele." — Est autem pravissimum, cum ratio corporis recta sit, quod est temporale, ipsum vero animum, qui est aeternus, humilem fieri: cum figura et status nihil aliud significent, nisi mentem hominis eo spectare oportere, quo vultum; et animum tam rectum esse debere, quam corpus, ut id, cui dominari debet, imitetur. *Lactant.* D. I. II. 1. — Basilius M. bedienet sich eben dieses Grundes aus einer gleichen Absicht, in seiner Homilie über 1 B. Mos. XV, 9. — S. auch Nacht VI. V. 244, 45. nebst der Anmerkung.

[V. 1442.] „O sey ein Mensch;" — Weil der Name des Menschen im Griechischen vermuthlich von seinem emporsehenden Angesichte hergenommen worden, so ermahnt ihn Lactanz, durch die Richtung des Gemüths auf Gott, die Würde seiner Gestalt und seines Namens zu behaupten. — Tueri statum, quem a Deo acceperis, tueri nomen. Idcirco enim ἄνθρωπος, quia sursum spectat, nominatur. *Epit.* C. 25.

(Ebend.) „und bemühe dich, ein Gott zu werden." — Hierokles sagt über eine ähnliche Stelle in den pythagoreischen

Bildung der Seele. O sey ein Mensch! — und bemühe dich, ein Gott zu werden.

„Weswegen? (sprichst du;) um dadurch die Freuden „des Lebens zu dämpfen?“ Nein; sondern um deinen Freuden Muth und Wesen zu schenken. Kennst du nicht jenen Tyrannen, die Hoffnung? Sieh nur, wie despotisch sie herrscht; sie zwingt uns, Wirklichkeit für Träume, Sicherheit und Frieden für Gefahr und Unruhe hinzugeben. Dieser Tyrann über die Tyrannen der Seele zwingt den Ehrgeiz, seinen ergriffnen Raub zu verlassen; zwingt ihn, von dem hohen fruchtbaren Zweige, worauf er sitzet, wenn dieser gleich Kronen trägt, sich aufzuschwingen, um einer entfernten Beute nachzufliegen; und sich in Arbeiten und Gefahren zu stürzen, — um Ruhe zu finden. Wenn eine so ungewisse Hoffnung, und eine Hoffnung auf solche Dinge, deren Besitz selbst nur von geringem Werthe, und von eben so geringer Dauer ist, wenn diese schon Gefahren und Arbeiten zu Freuden versüßen kann: Was muß denn

goldnen Versen: „Denjenigen, der das thierische Leben verlassen, und sich von den ausschweifenden Leidenschaften, so viel möglich, gereinigt hat, und hiedurch gleichsam aus einem Thiere ein Mensch geworden ist, verspricht der Dichter einen Menschen zu einem Gotte zu machen, in so fern der Mensch ein Gott werden kann.“ — In der IX. Nacht (V. 1963.) sagt Young noch kühner: „O sey ein Mensch! und du wirst ein Gott werden! und halb von dir selbst geschaffen seyn! Welch ein göttlicher Ehrgeiz!“

[V. 1445-52.] „Kennst du nicht jenen Tyrannen, die Hoffnung u. s. w.“ — S. oben V. 107-11. und 132-38.

[V. 1453-58.] „Wenn eine so ungewisse Hoffnung = = = die Zeit nicht zu enden vermag!“ — Que chacun examine sa pensée. Il la trouvera toûjours occupée au passé et à l'avenir. Nous ne pensons presque point au présent; et si nous y pensons, ce n'est que pour en prendre la lumiere pour disposer l'avenir. Le présent n'est jamais notre but. Le passé et le présent sont nos moyens; le seul avenir est notre objet. Ainsi

What then, *That* Hope, which nothing can defeat,
Our Leave unask'd? Rich Hope of boundless Bliss!
Bliss, past *Man's* Pow'r to paint it! *Time's* to close!

This Hope is Earth's most estimable Prize:
This is Man's Portion, while no more than Man:
Hope, of all Passions most befriends us *Here*;
Passions of Prouder Name befriend us less.
Joy has her *Tears*: and *Transport* has her *Death*;
Hope, like a Cordial, innocent, tho' strong,
Man's Heart, at once, *inspirits*, and *serenes*;
Nor makes him pay his Wisdom for his Joys;
'Tis All, our present State can *safely* bear,

nous ne vivons jamais; mais nous espérons de vivre; et nous disposant toujours à être heureux, il est indubitable que nous ne le serons jamais, si nous n'aspirons à une autre béatitude qu'à celle dont on peut jouir en cette vie. *Pascal*, Ch. XXIV. — Aehnliche Gedanken hat Blair, *Serm.* II. Vol. I. p. 49. f.

[V. 1459.] „Diese Hoffnung ist der Erde schätzbarstes Kleinod:" — Celui qui donna tout ce qu'il avoit, et ne se reserva que l'espérance, ne se fit pas un si mauvais partage que l'on se pourroit bien imaginer: Il prit pour lui ce qu'il y a de plus doux dans la vie; il choisit le bien le plus durable qui s'y puisse trouver; en un mot, on peut dire qu'il eut pour sa part tout ce qu'il n'avoit pas, et qu'il se partagea véritablement en roi. *De la Chambre*, Caract. des Passions, T. I. Ch. 6. (Plutarch erzählt dieses von Alexander'n, in dessen Leben, Opp. T. IV. p. 33. ed. Reisk.)

L'état le plus heureux où l'on puisse se trouver ici-bas, c'est celui d'un desir vif accompagné d'une forte espérance. Or tel est l'état de plusieurs bons Chrétiens. *Trublet*, T. III. p. 229.

[V. 1463.] „Die Freude hat ihre Thränen; das Entzücken hat seinen Tod;" — In einem andern Zusammenhange könnten diese Worte den Verstand haben, daß die Freude oft durch plötzliche Unglücksfälle unterbrochen werde, und die höchste Entzückung bald ein Ende habe: Allein, aus ihrer Verbindung mit dem Vorigen sieht man deutlich, daß der Poet hier eben das meint,

nicht jene Hoffnung ausrichten, die, ohne unsre Erlaubniß, nichts zerstören darf? Die reiche Hoffnung auf eine unbeschränkte Seligkeit! eine Seligkeit, welche der Mensch nicht zu schildern, die Zeit nicht zu enden vermag!

Diese Hoffnung ist der Erde schätzbarstes Kleinod: Diese ist des Menschen Theil, so lang' er noch nichts mehr, als Mensch, ist. Die Hoffnung ist unter allen Leidenschaften hienieden unsre größte Wohlthäterinn; die andern, so einen stolzern Namen führen, nützen uns weniger. Die Freude hat ihre Thränen: Das Entzücken hat seinen Tod; die Hoffnung gleicht einer feuerreichen, und doch unschädlichen, Herzstärkung; sie begeistert den Menschen, und beruhigt ihn auch; und läßt ihn nie seine Lust mit seiner Weisheit bezahlen. Sie ist alles, was unser jetziger Zustand sicher ertragen kann,

was er in der Abhandlung von dem Werthe des menschlichen Lebens auf eine ähnliche Art ausdrückt, indem er von der unmäßigen Lust redet: „In solchen Fällen geht die Freude über ihre Gränzen in eines Feindes Land hinüber, und wird eine Pein; wie ihre Thränen genugsam bezeugen. Und sie hat nicht nur ihre Thränen, sondern sie ist zuweilen auch tödtlich.“ — So sagt Kallimachus im 418. Fragmente:

— — ἐπει θεος ὐδε γελασαι
Ἀκλαυτει μεροπεσσιν ὀϊζυροισιν ἐδωκε.

„Ohne Weinen erlaubte der Himmel den elenden Menschen
Selbst nicht zu lachen.“ — — — —

In einer andern Verbindung bedient sich Metastasio desselben Ausdrucks, im Catone in Utica, A. I. Sc. V.

— — — La gioja ancora
Ha le lagrime sue. — —

[V. 1464. 65.] „Die Hoffnung gleicht einer feuerreichen : : : sie begeistert den Menschen, und beruhigt ihn auch.“ — „Die Hoffnung beseelt alle die stillen Theile des Lebens, und erhält den Geist in seinen trägsten und fühllosesten Stunden wach. Sie giebt uns eine habituelle Heiterkeit und Aufgeräumtheit. Sie ist eine Art von Lebenswärme in der Seele, welche sie ermuntert und fröhlich macht, wenn jene nicht darauf merkt. Durch sie

Health to the Frame! and Vigour to the Mind!
A Joy attemper'd! a *chastis'd* Delight!
Like the fair Summer-Ev'ning, mild, and sweet!
'Tis Man's full Cup; his Paradise Below!

A blest Hereafter, *then*, or Hop'd, or Gain'd,
Is All; our *Whole* of Happiness: Full Proof,

wird der Schmerz leicht, und die Arbeit angenehm." — Addison, in seinen schönen Betrachtungen über die Hoffnung, im 471. St. des Spectators, aus welchem man noch eine hieher gehörige Stelle im Anhange finden wird.

Unter andern Ermahnungen des Apostels Paulus im XII. C. der Ep. an die Römer, ist auch diese: (V. 12.) „Seyd fröhlich in Hoffnung."

[V. 1471.] „des Menschen volle Gnüge!" — Im Originale: „Des Menschen voller Kelch!" Eine biblische Metaphor, die im Englischen bekannter, als im Deutschen, ist. Denn das, was Ps. XXIII. 5. in unsrer Uebersetzung so lautet: „Du schenkest mir voll ein;" ist in der englischen genauer nach dem Hebräischen gegeben: „Mein Kelch fließt über."

[V. 1468-71.] „Gesundheit für den Leib, = = = sein Paradies auf Erden." — Der witzige und sinnreiche Cowley nennt die Hoffnung, in einer Ode an sie, „die einzige wohlfeile und allgemeine Arzeney für alle menschlichen Uebel; des Gefangnen Freyheit, und des Kranken Gesundheit; des Ueberwundenen Sieg, und des Bettlers Reichthum; das sichre Erbgut, welches keine Macht uns entwenden kann. Sie ist ein angenehmer und ehrlicher Schmeichler; denn niemand schmeichelt den Unglücklichen, als sie allein. Sie ist das Unterpfand, die Erstlinge der Glückseligkeit; das heilsame Vorbereitungsmittel, ohne welches unsre Freude zu stark wirkt, und im Helfen tödtet; die Schwester des Glaubens, zwischen welchem und ihr die Freuden des Himmels und der Erde getheilt sind. Die Glückseligkeit selbst ist einerley in der Hoffnung, oder im Besitze. Dieser hat nur das Gegenwärtige; jene die weit edlern Güter der Zukunft." (*Cowley's* W. Vol. I. p. 104.) — P. Du Moulin vergleicht die gläubige Hoffnung des Christen mit den israelitischen Kundschaftern, die vor dem übrigen Volke ins Land der Verheißung giengen, und daraus Früchte zurückbrachten. L'espérance seule (heißt es ferner) rend cette vie supportable, parce-

Gesundheit für den Leib! und Stärke für die Seele! eine gemilderte Freude! eine züchtige Wollust! Sie ist, gleich dem schönen Sommerabende, gelind und anmuthig: des Menschen volle Gnüge! sein Paradies auf Erden!

Die Hoffnung und der Besitz einer seligen Zukunft ist demnach alles; — ist das Ganze unserer Glückseligkeit:

qu'elle vit déja de la vie à venir . . . c'est par elle que nous ressuscitons même avant que de mourir, jouissant de la grace en un dégré qui tient de la gloire. *De la Paix* etc. L. I. Ch. 7. — „Jedes Alter des menschlichen Lebens, (sagt Pope,) hat seine besondre Leidenschaft: Die Hoffnung reiset es ganz durch, und verläßt uns auch im Tode nicht. — Die Hoffnung entspringt unaufhörlich in unserer Brust: Der Mensch ist nie glücklich, sondern soll es immer werden. Die Seele, welche, fern von ihrer Heimath, mißvergnügt und eingesperrt ist, ruht und verbreitet sich in einem künftigen Leben."

See some fit passion ev'ry age supply;
Hope travels thro', nor quits us when we die.
Ess. on Man, Ep. II. v. 273.

Hope springs eternal in the human breast:
Man never Is, but always To be blest:
The soul, uneasy and confin'd from home,
Rests and expatiates in a life to come. Ep. I. v. 95.

Und in der IV. Epistel (V. 341. u. f.) bemerkt er, „daß die Natur, die keiner Art von Geschöpfen vergebliche Triebe verleihe, aus weisen Ursachen dem Menschen allein die Hoffnung eingepflanzt habe; die Hoffnung, welche ihn von Ziel zu Ziel fortführt, und ihm stets neue Aussichten eröffnet, bis sie endlich, zum Glauben ausgedehnt, die ganze Seele mit Seligkeit überströmt."

[V. 1472, 73.] „Die Hoffnung und der Besitz = = = das Ganze unserer Glückseligkeit:" — „Die Fröhlichkeit der Welt mag nun auch Ansprüche machen, worauf sie will, so kann doch nur der allein eine feste, dauerhafte, und ungestörte Freude des Herzens besitzen, der sie auf den Felsen, auf die Hoffnung der göttlichen Gnade, baut. Gebt einem Menschen die Welt, und gebt ihm nichts mehr; und seine Glückseligkeit ist zu Ende. Das menschliche Herz wird nothwendiger Weise mitten unter allem dem Ueberflusse, den die Erde darauf ausschütten kann, eine Zukunft fühlen. Nichts in der Welt kann dem Menschen eine Ge=

I chose no trivial or inglorious *Theme*.
And know, ye Foes to Song! (well-meaning Men,
Tho' quite forgotten *) Half your *Bible's* Praise!)
Important Truths, in spite of *Verse*, may please:

*) The Poetical parts of it.

müthsruhe verleihen, die nicht auf die Zukunft gegründet wäre; auf diesen einzigen Gesichtspunkt bey seiner Schöpfung, auf dieses mit Blut erworbne Kleinod bey seiner Erlösung, und auf dieses gleichwohl in seinem Wandel beständig hintangesetzte Alles des Menschen." Centaur, VI. Br.

[V. 1476.] „ob ihr gleich = = = den halben Ruhm eurer Bibel ꝛc." — Man sehe, was Lowth, im Anfange seiner XXIV. Vorlesung, von den Lehrgedichten der Hebräer urtheilt; welches sich auch zum Theil auf gegenwärtiges Gedicht anwenden läßt.

[V. 1477.] „wichtige Wahrheiten können, auch in einem Liede, noch gefallen." — Er sagt hier, in einer feinen Ironie, viel weniger, als er wirklich meint. Denn solche Wahrheiten können nicht nur, trotz der Poesie, worin man sie vorträgt, gefallen; sondern sie müssen und werden auch, durch dieselbe, noch mehr gefallen; wofern die letztere ihrem hohen und wichtigen Inhalte so gemäß ist, wie Young's seine. In diesem Falle gilt das, was Lucian von den moralischen Tänzen der Alten sagt, noch mehr von der Dichtkunst: „Das Nützliche wird noch weit nützlicher, wenn es mit dem Angenehmen verbunden ist." (Πολύ γε τὸ χρήσιμον ὠφελιμώτερον, ὅσῳ μετὰ τοῦ τερπνοῦ. *De Salt.*) — „Wohlklingende Verse, (spricht Waller, und die seinigen sind oft selbst ein schönes Beyspiel davon;) diese sind die Zauberey, die wir brauchen, um heroische Gedanken und Tugenden einzuflößen. Wir können Dinge von tiefem Sinn in Prosa vortragen; aber, in erhabnen Liedern gesungen, rühren sie mehr. Die helltönende Trompete, die unsern Muth begeistert, lehrt uns, daß wir nicht weniger durch Schall, als durch Verstand, überredet werden." (W. p. 149.)

Well-sounding verses are the charm we use,
Heroic thoughts, and virtue, to infuse.
Things of deep sense we may in prose unfold;
But they move more, in lofty numbers told:

Beweis genug, daß ich für mein Lied keinen geringen, keinen unrühmlichen Inhalt gewählt habe. Und wißt nur, ihr Feinde der Dichtkunst! ihr wohlmeinenden Richter! (ob ihr gleich, bey eurer Strenge, den halben Ruhm eurer Bibel *) ganz vergeßt;) wichtige Wahrheiten können, auch in einem Liede, noch gefallen. Ihr preist ernsthafte Ge-

*) Die poetischen Stücke derselben.

By the loud trumpet, which our courage aids,
We learn that sound, as well as sense, persuades.

Einen solchen Eindruck fühlte Rousseau von des jüngern Racine Gedichte über die Religion, wie er ihm selbst, am Ende seiner Epistel, bekennt; und ich glaube, daß viele von denen, die unsern Young im Originale lesen können, eben das von sich gestehen werden.

Je l'avoûrai: quelques rayons de flamme
Que par avance eût versé dans mon ame
La vérité qui brille en tes écrits;
J' en eusse été peut être moins épris
Si de tes vers la chatouilleuse amorce
N' eût secondé ta puissance et ta force;
Et si mon coeur, attendri par tes sons,
A mon esprit n'eût dicté ses leçons.

Ueber dergleichen Feinde der Dichtkunst, wovon oben die Rede ist, lacht Churchill in dem Gedichte, *The Author*; über solche, die „aller schönen Künste spotten, Verse für Sünden erklären, und Wahrheit nicht für Wahrheit halten, wenn sie in Reimen gesagt ist;“

Rail at all lib'ral arts, deem verse a crime,
And hold not truth, as truth, if told in rhime.

[V. 1480, 81.] „wofern in einer Ewigkeit = = = und noch ernsthafter werden.“ — Er kann mit Recht das eine verlangen,

Grave Minds you praiſe; nor can you praiſe too much:
If there is Weight in an ETERNITY,
Let the *Grave* liſten; — and be *graver* ſtill.

und das andre hoffen; denn die Gedanken, die er vorträgt, ſind ſolche, die, (wie er ſich anderswo auf eine ähnliche Art ausdrückt,) „den Menſchen zum Menſchen machen, den Weiſen erleuchten, und den Großen vergrößern;“ (Nacht VI. V. 110.)— es ſind „ernſthafte feierliche Lehren, und Wahrheiten, welche die Ewigkeit, durch dieſe rollenden Sphären, durch dieſe tiefe Todesſtille, und mitternächtliche Finſterniß, mit doppeltem Gewichte

müther; wohl! ihr könnt sie auch nicht zu hoch preisen: Wosern in einer Ewigkeit einiges Gewicht ist, so laßt die Ernsthaften mir zuhören; — und noch ernsthafter werden.

auf den Menschen herabfallen läßt; solche Gedanken, die unsre letzte Stunde besuchen werden; sie ungerufen besuchen und leben werden, wann das Leben sterben muß." (N. V. V. 72-77.) — Young ist also der Regel Salomon's in den Spr. C. IX, 9. gefolgt, und sein Unterricht wird auch allezeit die dort verheißne Wirkung thun: „Gieb dem Weisen, so wird er noch weiser werden; lehre den Gerechten, so wird er in der Lehre zunehmen."

Anhang
zu der siebenten Nacht.

[V. 63-80.] Drollinger's Ged. S. 23.

„So merket denn, daß dieses Leben
Auf eine lange Zukunft zielt.
Hier ist uns nur ein Raum gegeben,
Drauf unsers Geistes Kindheit spielt.
Dann öffnet sich nach kurzen Zeiten
Der Schauplatz großer Ewigkeiten;
Da geht sein Lauf unendlich fort.
So hat die Allmacht es beschlossen.
Hier treibt der Geist die ersten Sprossen;
Was hier gekeimt, das reifet dort.

Drum zeigt er jetzt schon ein Gefühle
Von Trieben, die nichts Endlichs stillt.
Er setzt sich immer neue Ziele;
Und sucht umsonst, was ihn erfüllt.
Er wünscht, geneußt, und wünscht aufs neue,
Durchirrt der Güter lange Reihe,
Und kann bey keinem stille ruhn.
Gab Gott, der nichts vergeblich füget,
Uns einen Trieb, den nichts vergnüget?
Die Ewigkeit denn muß es thun."

[V. 81-85.] Spectator, CXI. St.

„Unter vielen andern herrlichen Beweisen für die Unsterblichkeit der Seele, ist einer, der von dem beständigen Fortgange derselben zu ihrer Vollkommenheit, ohne eine Möglichkeit, sie jemahls zu erreichen, hergenommen wird; eine Idee, die meines Wissens noch von niemanden, der über diese Materie geschrieben, recht genutzt und ausgeführt worden, ob sie mir gleich sehr viel Gewicht bey sich zu haben scheint. Wie kann doch ein Mensch auf die Gedanken gerathen, daß die Seele, welche so unendlich großer Vollkommenheiten fähig ist, und darin bis an alle Ewigkeit zunehmen kann, – daß sie, beynahe so bald als sie geschaffen

worden, in Nichts vergehen werde? Sind solche Fähigkeiten vergebens gemacht? Ein Thier steigt zu einer Stufe der Vollkommenheit, die es niemahls überschreiten kann: In wenigen Jahren hat es alle Gaben, deren es fähig ist; und wenn es auch noch zehntausend leben sollte, so würde es doch eben das Geschöpf bleiben, das es gegenwärtig ist. Sollte eine menschliche Seele in ihrem Wachsthum so stehen bleiben, sollten ihre Kräfte völlig aufblühen, und keine fernern Erweiterungen annehmen; so könnte ich mir vorstellen, daß sie vielleicht nach und nach dahinsinken, und endlich auf einmahl in Nichts fallen möchte. Allein, können wir wohl glauben, daß ein denkendes Wesen, welches in einem beständigen Wachsthume ist, und von einer Vollkommenheit zur andern fortreiset, nachdem es eben einen Blick in die Welt seines Schöpfers gethan, und etliche wenige Entdeckungen von der unendlichen Güte, Weisheit, und Gewalt desselben gemacht, gleich bey seiner ersten Abreise, und im ersten Anfange seiner Untersuchungen, umkommen müsse? = = = Der Mensch hat noch nicht sein volles Maaß von Erkenntniß erlangen können; er hat noch nicht Zeit gehabt, seine Leidenschaften zu bezwingen; seine Seele in der Tugend zu befestigen, und die Vollkommenheit seiner Natur zu erreichen, da er schon vom Schauplatze weggerissen wird. Würde wohl ein unendlich weises Wesen solche herrliche Kreaturen zu einer so niedrigen Absicht erschaffen? Kann es ein Vergnügen daran finden, solche unzeitige und vergängliche Geburten von vernünftigen Geistern hervorzubringen? Würde er uns Talente verleihen, die nicht anzuwenden wären? Fähigkeiten, die nie befriedigt werden sollen? Wie können wir die Weisheit, die aus allen seinen Werken hervorleuchtet, in der Bildung des Menschen wahrnehmen, ohne diese Welt bloß als eine Pflanzschule für die künftige anzusehen, und zu glauben, daß die verschiednen Geschlechter vernünftiger Geschöpfe, welche so schnell nach einander entstehen und verschwinden, nur den ersten Grundstoff ihres Daseyns hier empfangen, und hernach in ein günstigeres Klima verpflanzt werden sollen, wo sie sich in alle Ewigkeit ausbreiten und blühen können?

Es ist, meiner Meinung nach, keine süßere und triumphirendere Betrachtung in der Religion, als diese, von dem Fortgange der Seele zur Vollkommenheit ihrer Natur, ohne jemahls darin zu einem Ziele zu gelangen. Der Gedanke, daß die Seele von Kräften zu Kräften fortschreitet, daß sie ewig mit stets neuem Zuwachse von Glanz und Herrlichkeit strahlen soll, daß sie beständig Tugend zu Tugend, und Erkenntniß zu Erkenntniß

hinzufügen wird; dieser Gedanke hat etwas außerordentlich angenehmes für denjenigen Ehrgeiz, der dem Geiste des Menschen natürlich ist. Ja, es muß sogar für Gott selbst ein angenehmer Anblick seyn, zu sehen, wie sich eine Schöpfung immerfort in seinen Augen verschönert, und sich ihm durch höhere Grade der Aehnlichkeit immer mehr nähert."

(V.96-101.) *Aen. Palear.* de an. immortal. L. II.

An vero tot muneribus feliciter auctum
Nequicquam, ad lacrymas tantum natura tulisset
Humanum genus? atqui quod praeferre volebat
Illa operi ingenti reliquisque animantibus unum
Posthabuit, felixque animal dum ferre cupido est,
Protulit infelix, miserumque ignara futuri.
Ah scelus, indignumque nefas, ignara futuri
Alma parens rerum? certis quae legibus orbem
Temperat, in minimis cuique est sollertia rebus.
Vel non infelix hominum genus, ultima vitae
Omnia lux secum si aufert? injusta noverca,
Non altrix blanda, aut dulcis, sed subdola, fallax:
Tene ego vel nostri generis natura parentem
Dicere, tene ausim reri? nisi praemia vitae
Exacta perstent, solatiaque ante malorum.

(V. 243-50.) *Lactant.* Div. Inst. L. III. C. 12.

Si ergo virtus per se ipsam beata non est, quoniam in perferendis malis tota vis ejus est; si omnia, quae pro bonis concupiscuntur, negligit; si summus ejus gradus ad mortem patet, quandoquidem vitam, quae optatur a caeteris, saepe respuit, mortemque, quam caeteri timent, fortiter suscipit; si necesse est, ut aliquid ex se magni boni pariat, quia sustentati et superati usque ad mortem labores sine praemio esse non possunt; si nullum praemium, quod ea dignum sit, in terra reperitur, quandoquidem cuncta, quae fragilia sunt et caduca, spernit; quid aliud restat, nisi ut coeleste aliquid efficiat, quia terrena universa contemnit? et at altiora nitatur, quia humilia despicit? Id vero nihil aliud potest esse, quam immortalitas. — Und L. V. C. 18. wo er den Lälius bestreitet, welchen Cicero, in dem verlohrnen III. B. von der Republik, die Sache der Tugend wider den Surius mit zu schwachen Gründen vertheidigen läßt: *Nae illa se*, inquit, *multis solatiis oblectat, maximeque suo decore se ipsa sustentat.* Quibus solatiis? quo decore? cum in crimen saepe veniat, et in poenam decor ille vertatur. Quid enim si

(ut Furius dicebat,) *rapiatur, vexetur, exterminetur, egeat, auferantur ei manus, effodiantur oculi; damnetur, vinciatur, uratur, miseris etiam modis necetur*; perdetne suum praemium virtus, an potius peribit ipsa? Minime; sed et mercedem suam Deo judice accipiet, et vivet, et semper vigebit. Quae si tollas, nihil potest in vita hominum tam inutile, tam stultum videri esse, quam virtus; cujus naturalis bonitas et honestas docere nos potest, animam non esse mortalem, divinumque illi a Deo praemium constitutum.

[B. 359=61.] *Palearius*, de A. I. L. II.

Omnibus — vitam producere dulce est,
Quaeque licet niti seclis superesse futuris.
Verum non homini nequicquam tanta cupido
Insita natura est, quando certe optima rerum
Illa parens cunctis statuit finemque modumque
Optandi, sua quisque tamen quae possit apisci.

. . . .

Atqui nequicquam hic homini sese obtulit ardor,
In volucres tenuesque auras spes tanta recedit,
Rex nisi nos superûm post condita membra sepulchro
Esse velit — — —

Browne, Lib. I.

Nempe animis haec insevit natura futuri
Indicia, obscurasque notas; hinc sollicita est mens,
De se posteritas quid sentiat: At nihil ad nos
Postera vox, erimus si nil nisi pulvis et umbra;
Sera venit, cineres nec tangit fama quietos.

L. Racine, la Religion, Ch. II.

Des siécles à venir je m'occupe sans cesse.
Ce qu'ils diront de moi m'agite et m'intéresse.
Je veux m'éterniser, et dans ma vanité
J'apprens que je suis fait pour l'immortalité.

Und in der Note dazu heißt es: Cette preuve frappoit St. Evremont. La preuve, dit-il, la plus sensible que j'aye trouvée de l'immortalité de l'ame, est le desir que j'ai de toûjours être.

[B. 409=14.] Dr. *Young's* Love of Fame. Sat. VII.
Shot from above, by heav'n's indulgence, came
This generous ardor, this unconquer'd flame,

To warm, to raise, to deify mankind,
Still burning brightest in the noblest mind.
By large-soul'd men, for thirst of fame renown'd,
Wise *laws* were fram'd, and sacred *arts* were found;
Desire of praise first broke the *patriot*'s rest,
And made a bulwark of the *warriour*'s breast.

. . . .

To glorious deeds this passion fires the mind,
And closer draws the *ties* of human kind;
Confirms *society;* since what we prize
As *our* chief blessing, must from *others* rise.

[V. 575. 76.] *Lactant.* Div. Inst. L. III. C. 27.

Virtutem esse, Stoici ajunt, quae sola efficiat vitam beatam. Nihil potest verius dici. Sed quid, si cruciabatur, aut dolore afficietur? Poteritne quisquam inter carnifices beatus esse? Imo vero illatus corpori dolor materia virtutis est; itaque ne in tormentis quidem miser est. Epicurus multo fortius: *Sapiens*, inquit, *semper beatus est, et vel inclusus in Phalaridis tauro hanc vocem emittet: Suave est, et nihil curo.* Quis eum non irriserit, etc. — Non enim fieri potest, ut quisquam cruciatus corporis pro voluptatibus ducat; cum satis sit, ad officium virtutis implendum perferre ac sustinere. Quid dicitis, Stoici? Quid tu, Epicure? *Beatus est sapiens, etiam cum torquetur.* Si propter gloriam patientiae, praemio non fruetur: in tormentis enim fortasse morietur; si propter memoriam, aut non sentiet, si occiduut animae; aut, si sentiet, nihil ex ea consequetur, etc. — Ita fit, ut nihil aliud ex virtute captetur, nisi gloria. Sed haec aut supervacua et brevis est, aut pravis hominum judiciis non sequetur. Nullus igitur ex virtute fructus est, ubi virtus mortalis est et caduca. Itaque qui haec locuti sunt, umbram quamdam virtutis viderunt, ipsam virtutem non viderunt.

Clarke's Evidences etc. 10th Ed. p. 259.

„Jeder, der einen künftigen Zustand von Strafen und Belohnungen läugnet, muß nothwendig, durch eine Kette von unvermeidlichen Folgen gezwungen seyn, zur völligen Artheisterey seine Zuflucht zu nehmen. Die einzige mittlere Meinung, die man erfinden kann, ist jener Satz der Stoiker, daß die Tugend zu ihrer eignen Glückseligkeit sich selbst genug, und in allen Fällen, sogar unter den größten Trübsalen, die einen Menschen ihrentwegen treffen können, sich selbst eine vollkommene Belohnung sey. Leuten, die von einer Zukunft nicht gewiß überzeugt waren, (obwohl die meisten von ihnen sie für höchst wahrscheinlich hielten,)

und die dennoch die Sache der Tugend nicht aufgeben wollten; diesen blieb kein anderer Weg übrig, sie zu vertheidigen, als wenn sie behaupteten, daß sie in allen Fällen und unter allen Umständen zu ihrer eignen Glückseligkeit sich selbst genug sey. Da sie aber offenbarlich nicht sich selbst genug ist, und dennoch ohne Zweifel die Sache der Tugend nicht aufgegeben werden muß; so hätten sie daraus auf die Gewißheit eines künftigen Zustandes schließen sollen." u. s. w.

[V. 628, 29.] *Sherlock*'s. Vol. II. Disc. XVIII.

„Es ist aus der Erfahrung gewiß, daß wir durch unsre Wahl die Empfindungen unsrer Seele eben so wenig, als die Empfindungen des Leibes, regieren oder verändern können: Wenn das Feuer brennt; so muß Fleisch und Blut Schmerzen fühlen; und eine vernünftige Seele, die getrieben wird, gegen ihre eigne Ueberzeugung zu handeln, muß immer trauern und niedergeschlagen seyn. Diese natürlichen Verbindungen sind von dem Urheber der Natur unauflöslich befestigt, und zu Mitteln unserer Rettung bestimmt. Wir werden durch das Gefühl des Schmerzes gelehrt, Dinge, so dem Körper schädlich oder verderblich sind, zu vermeiden; und die Angst und die Quaalen der Seele, die der Sünde so dicht und so beständig auf dem Fuße nachfolgen, sind als Hüter unserer Unschuld hingestellt; als Wächter, die uns von der Annäherung des Uebels, welches der Ruhe unsers Lebens droht, beyzeiten Nachricht geben sollen. rc."

[V. 663.] Wieland's V. Br. der Verstorb.

„Wenn es wahr ist, wenn einst, vielleicht heut, mit der stehenden Ader
Mir die Empfindung erstirbt, und die Seel' im Hause des Todes
Unter den andern zum ewigen Denkmaal des Siegers erstarret,
O so verbirg mir mein Schicksal! Ich hasse die Wahrheit; o gönne,
Gönne mir meinen Traum, den liebenswürdigsten Irrthum.
Dichte Beweise von ihm; o suche mir Schein für die Hoffnung,
Für die selige Hoffnung, die schon in dies Leben den Himmel
Bringt, und die Zeit mit entwendeten Strahlen der Ewigkeit krönet.
Siehe, wie jede Lust sich in diesen Strahlen verschönert,
Wie sich jeglicher Gram von entgegensehenden Freuden
Angelächelt, erheitert. O laß mir die Paradiese,
Die mir der milde Betrug zwey süße Minuten lang gönnet!
Laß mir den werthen Gedanken, so lange der Tod mir ihn lässet,
Daß ich dies blühende Licht stets trinken werde, daß Sonnen
Schatten einst sind, den Glanz, in dem ich schwimme, zu mildern!
Laß mich im irdischen Frühling den empyreischen sehen!

Warum will dein grausamer Dienst, noch ehe die Zeit kömmt,
Eh' die strenge Natur mir das Urtheil des Todes verkündigt,
Mit den Schrecken der ewigen Nacht, die flüchtigen Tage,
Die mir noch lachen, verfinstern? Ich will sie in Freude verträumen,
Sicher, voll Hoffnung, Lusttrunken, in fernen Aeonen verirret!
Wenn dann die eiserne Stunde herbeyrauscht, dann will ich die Arme
Nach dem Scheusal, das mir mit Engelsmienen erscheinet,
Fröhlich verbreiten, und Harmonieen der Seraphim hören,
Und in der dummen Entzückung ins Unding sinken und sterben!"

(Zu den Worten des Cicero, in der Anmerk. über ebend. V.)
Spectator, No. 633.

„Ich habe oft bemerkt, daß dieser Redner, so oft er in seinen philosophischen Unterredungen auf die Unsterblichkeit der Seele kömmt, wie aus dem Schlafe zu erwachen scheint; von der Würde der Materie erweckt und ermuntert, dehnt er seine Einbildungskraft aus, um einen großen Begriff zu fassen, und mit der Hoheit seiner Gedanken wirft er gleichsam einen Glanz um seine Worte. So ungewiß und wankend er auch war, so scheint er doch von dieser Betrachtung befeuert zu werden. Und nichts, als eine so herrliche Aussicht, hätte einen so großen Verehrer der Wahrheit, wie er war, zu der Erklärung nöthigen können, daß er nie seinen Glauben an die Unsterblichkeit fahren lassen wolle, wenn man ihm auch beweisen könnte, daß er irrig sey. Hätte er aber lange genug gelebt, um alles das zu sehen, was die christliche Religion ans Licht gebracht hat, wie würde er die ganze Stärke der Beredsamkeit auf die edelsten Betrachtungen, deren die menschliche Natur fähig ist, auf die Betrachtung der Auferstehung und des ihr folgenden Weltgerichts verschwendet haben! Wie würde seine Brust von Vergnügen geglüht haben, wenn der ganze Umkreis der Zukunft vor seinen Augen aufgedeckt gelegen hätte! Wie würde seine Einbildungskraft ihn in die Tiefen der Geheimnisse der Menschwerdung hingerissen haben! Wie würde er, mit der Macht des Blitzes, in die Affecten seiner Zuhörer eingedrungen seyn, und ihre Aufmerksamkeit, trotz allem Widerstande der verderbten Natur, auf jene herrlichen Gegenstände geheftet haben, welche seine Beredsamkeit mit so hellen und dauerhaften Farben gemahlt hat!"

[V. 710=12.] *Clarke's* Evid. p. 259.

„Man muß freylich nothwendig eingestehen, daß die Tugend, sogar bloß um ihrentwillen, ohne die geringste Absicht auf einige Belohnung, unserer Wahl wahrhaftig werth sey. Es folgt aber hieraus nicht, daß derjenige, der um der Tugend willen

stirbt, wirklich im geringsten glücklicher sey, als der, so wegen irgend eines geliebten Wahns oder unvernünftigen Eigensinns stirbt; wofern er keine andre Glückseligkeit hat, als das bloße Vergnügen, das aus der Empfindung seiner Entschlossenheit entsteht, womit er in seiner Tugend beharrt, und dem, was er für recht hält, unbeweglich anhängt; und wofern kein künftiger Zustand ist, worin er von dieser seiner entschlossenen Beharrlichkeit Vortheile genießen kann."

[V. 705 = 15.] *Wollaston's* Rel. of Nat. del. Sect. IX.

„Eine solche Verwechselung von Belohnungen und Strafen, die, ohne Absicht auf etwas Zukünftiges, sich in sich selbst endigt, kann unmöglich mit der Natur eines Regenten bestehen, der nicht tief unter einem vernünftigen Wesen ist: Und Gott bewahre uns vor dergleichen Gedanken von Ihm. Voraussetzen, daß die **Tugendhaften** und **Weisen** zuletzt nur in einerley Zustande mit den Ungerechten und Ruchlosen gelassen werden, das heißt eine solche Einrichtung der Natur voraussetzen, die nimmer von einem vernünftigen Geiste, einem Gotte der **Wahrheit** und **Billigkeit**, herrühren kann: Und also ist eine solche Einrichtung, welche die erstern in noch schlechtern Umständen, als die andern, läßt, noch viel weniger vorauszusetzen."

[V. 729 = 34.] *Lactant.* Div, Inst. III. 17.

Si periturae sunt animae, appetamus divitias, ut omnes suavitates capere possimus. Quae si nobis desunt, ab iis, qui habent, auferamus clam, dolo, vi: eo magis, si humanas res Deus nullus curat, quandocumque spes impunitatis arriserit, rapiamus, necemus. Sapientis est enim male facere, si et utile sit et tutum: quoniam, si quis in coelo Deus est, non irascitur cuiquam. Aeque stulti est et bene facere: quia, sicut ira non commovetur, ita nec gratia tangitur. Voluptatibus igitur, quoquo modo possumus, serviamus. Brevi enim tempore nulli erimus omnino. Ergo nullum diem, nullum denique temporis punctum fluere nobis sine voluptate patiamur, ne, quia ipsi quandoque perituri sumus, id ipsum, quod viximus, pereat. — *Id.* L. VI. C. 9. Si mortales sunt animae, si virtus dissoluto corpore nihil futura est; quid fugimus attributa nobis bona, quasi aut ingrati, aut indigni, qui divinis muneribus perfruamur? Quae bona ut habeamus, scelerate impieque vivendum est, quia virtutem, id est, justitiam, paupertas sequitur. Sanus igitur non est, qui nulla spe majore proposita iis bonis, quibus caeteri utuntur in vita, labores et cruciatus et miserias anteponat. Si autem virtus, ut ab his (philosophis) rectissime dicitur, capessenda est, quia constet, ad eam nasci

hominem; subesse debet spes aliqua major, quae malorum et laborum, quos perferre virtutis est, magnum afferat praeclarumque solatium. Nec aliter virtus, cum per se dura sit, haberi pro bono potest, quam si acerbitatem suam maximo bono penset. Aeque non aliter his bonis praesentibus abstinendum est, quam si sint alia majora, propter quae tanti sit, et voluptates omittere, et mala omnia sustinere. Ea vero nulla sunt alia, nisi perpetuae vitae.

[V. 653, 843.] *Wollaston's* Relig. of Nat. delin. Sect. IX.

„Man stelle sich einen Mann vor, der auf einem einsamen Felde spatzieren geht, um fern vom Geräusch, und frey von Vorurtheilen, diese Materie bey sich selbst zu untersuchen, und dann urtheile man, ob solche Betrachtungen, wie diese, nicht vollkommen richtig seyn würden. „Mich dünkt, ich kann versichert „seyn, daß weder die leblose Materie, noch das Pflanzenge„schlecht, jener Stein, jene Blume, jener Baum, das geringste „Nachdenken haben. Auch die empfindenden Thiere haben, „wie es scheint, gar nichts dergleichen, oder sie haben es nur in „dem niedrigsten Grade, und nur in Absicht auf gegenwärtige „Dinge. Sie schließen nicht, sie überlegen nicht. Ich darf „also mit Gewißheit behaupten, daß ich über alle diese Geschöpfe „sehr erhaben sey. Ich bemerke und betrachte nicht allein diese „äußerlichen Gegenstände, die jetzt auf meine Nerven wirken; „sondern habe auch Ideen, die in mir selbst entspringen, von „einer höhern Ordnung, und in großer Anzahl. Ich kann mir „nicht nur Dinge vorstellen, welche sind, oder gewesen sind, „sondern auch viele andre daraus herleiten, in die Zukunft hin„ausschweifen, und vieles von dem vorhersehen, was seyn wird, „oder zum wenigsten seyn kann; durch bloßes Denken kann ich „mich beynahe zum Voraus in eine andre Welt versetzen; und, „ich mag nun in irgend einem andern Zustande nach dem Tode „leben sollen, oder nicht, so bin ich doch unstreitig ein Wesen, „das einer solchen Erwartung fähig ist, und kann nicht unter„lassen, mich darum zu bekümmern. Alles dies läßt sich von „diesen Erdenklößen, oder von jenem Vieh nicht sagen. Kann „ich denn für nichts weiter bestimmt seyn, als nur zu essen, zu „trinken, zu schlafen, herumzugehen, und auf dieser Erde eine „Rolle zu spielen; das heißt, kein weiteres Daseyn zu haben, als „was dieses Vieh hat, das so tief unter mir ist? Kann ich solcher „großen Erwartungen, wovon jene Thiere nichts wissen, (und „wie viel glücklicher sind sie in dieser Absicht, als ich bin, wo„fern wir auf gleiche Weise sterben müssen!) kann ich wohl der-

„selben nur deswegen fähig geworden seyn, um zulezt betrogen „zu werden? Bin ich so, recht auf die Gränzen einer andern bes„sern Welt gesetzt, und mit der Hoffnung genährt, daß ich bald „in dieselbe übergehen und sie besitzen soll, um nur auf eine kur„ze Zeit zu erscheinen, und dann ausgeschlossen zu werden, „und ganz verlohren zu gehen? Muß ich alsdann, wann ich „von dieser anmuthigen Gegend zum letztenmahle Abschied neh„me, wann ich diese Augenlieder schließe, und jener heitre Him„mel und diese ganze Scene sich vor mir verfinstern und verlö„schen, muß ich alsdann nur dazu dienen, Staub herzugeben, „der mit der Asche dieser Heerden und Pflanzen, oder mit die„sem Kothe unter meinen Füßen, vermischt werden soll? Bin „ich im Leben nur darum so hoch über sie gesetzt worden, um im „Tode ihnen völlig gleich gemacht zu werden?“

Diese Schlüsse haben mehr Kraft bey einem Menschen, der sich bewußt ist, daß er sich gewisse Fähigkeiten des Geistes erworben, welche zu zeigen und zu brauchen er hier keine Gelegenheit gehabt, weil es ihm an Gesundheit, an Zuversicht, an einem gehörigen Orte, oder an Freyheit, gefehlt hat. Solche Fähigkeiten, und die damit verbundne Erkenntniß, können unmöglich den gegenwärtigen Zustand zu ihrem letzten Ziele haben; sie können nur eine Erweiterung und Vorbereitung zu einem andern seyn. Das ist alles, was sie seyn können; und wenn sie das nicht sind, so sind sie nichts. Man kann ihn demnach ferner so bey sich schließen lassen. „Könnte wohl der Urheber mei„ner Vernunft selbst so unvernünftig seyn, daß er sie mir ge„geben hätte, damit ich entweder sie nicht anwenden, oder damit „ich mich bloß durch unnütze Bestrebungen ermüden, und dann „hülflos hinsinken sollte? Könnte wohl Der, welcher alle meine „Umstände, und sogar eben diese meine Gedanken weiß, in Ab„sicht auf meinen Zustand so unempfindlich seyn, daß er darauf „nicht achtete, und dafür Sorge trüge?“

Noch mehr Kraft haben sie in dem Gemüthe eines Menschen, der überlegt, wie hart ihm von dieser Welt begegnet worden, wie wenig Anlaß er dazu gegeben, wie viel Schmerzen und geheimen Verdruß er deswegen empfunden, und wie viel andre unvermeidliche Leiden er ausgestanden, und der daher sich nicht enthalten kann, sein Herz in stillen, demüthigen Klagen vor demjenigen Wesen auszuschütten, welches seine letzte und wahre Zuflucht ist, und welches, wie er glauben muß, ihn nicht so verlassen wird.

Endlich beweisen sie die meiste Kraft bey einem Menschen, der, über das alles, sich bemüht, in seinem Wandel die Gesetze

der Vernunft zu beobachten; (das ist, die Gesetze seiner Natur; und das ist, die Gesetze des Urhebers der Natur, von welchem er abhängt;) der über seine eignen Schwachheiten klagt, und dagegen arbeitet; die göttliche Erbarmung anfleht; um einen zukünftigen bessern Zustand betet; in der Hoffnung auf einen solchen handelt und lebt; und sich selbst in dieser Absicht vieles versagt: Bey einem Menschen, der durch die Erhöhung seiner Vernunft und seiner obern Seelenkräfte, und durch das, was gewiß die Wirkung einer wahren und nützlichen Philosophie ist, durch die Ausübung der Tugend, sich einer höhern Art von Leben immer mehr nähert, und schon etwas geistliches und überirdisches schmeckt. Ein solcher muß in der That eine starke Erwartung haben, und die darauf gebauten Schlüsse müssen verhältnißmäßig stark seyn. Denn kann er wohl mit solchen Fähigkeiten begabt seyn, und gleichsam geheime Anzeigen von der Unsterblichkeit bekommen haben, wenn am Ende gar nichts dergleichen ist? Müssen seine verborgnen Werke der Gottseligkeit alle verlohren seyn? Kann ein vollkommenes Wesen so wenig Achtung für ein Geschöpf haben, welches, ungeachtet es in Vergleichung mit demselben unendlich geringer, und nichts ist, dennoch ihm nach seinem besten Vermögen in seiner Aufführung die gebührende Achtung zu bezeugen sucht?

Sind nun solche Betrachtungen, wie diese, gegründet oder nicht? Wenn sie es sind, so muß es vernünftig seyn, zu glauben, daß Gott eine billige Erwartung befriedigen werde.

Unter andern Beweisen für die Unsterblichkeit der Seele ist auch dieser, daß, wofern die menschliche Seele im Tode vergehen sollte, der Zustand der Thiere dem Zustande des Menschen weit vorzuziehen wäre. Die Vergnügungen der Thiere sind, ob sie gleich nur sinnlich sind, dennoch reiner, weil sie durch keine Neben-Betrachtungen vermindert oder vergällt werden: Sie ergeben sich ihnen gänzlich; und wann sie dieselben nicht haben, so scheinen sie sie weniger zu vermissen, weil sie nicht daran denken. Ihre Leiden sind mit keinem Nachdenken begleitet. Sie sind frey von allen Sorgen; sie sind um das Schicksal ihrer Familien und Nachkommen unbekümmert; sie plagen sich mit keinen eiteln Untersuchungen, und jagen keiner Erkenntniß nach, die mit ihnen vergehen muß; sie ängstigen sich mit keinen Gedanken über ihren künftigen Zustand, und können in keiner Hoffnung und Erwartung betrogen werden; und endlich wird ihr Leben durch einen plötzlichen Streich, oder etliche Minuten einer nicht vorhergesehenen Pein, beschlossen, indem sie nicht einmahl je gewußt haben, daß sie sterblich wären."

[V. 863=65.] *Sherlock's* Serm. XI. Vol. IV. p. 298.

„Daß die sichtbaren Dinge zeitlich sind, ist zwar kein hinreichender Beweis, daß es unsichtbare Dinge gebe, die ewig sind; ob es gleich sehr zu vermuthen ist, daß, da Gott nicht diese Welt unsern Begierden gemäß eingerichtet, er unsre Begierden einer andern Welt gemäß eingerichtet, und uns diese Wünsche der Natur nicht bloß darum gegeben habe, daß sie uns plagen und quälen sollten, ohne jemahls befriedigt werden zu können: Aber so viel beweisen wir aus der Zeitlichkeit der irdischen Dinge, daß sie nicht fähig sind, uns glücklich zu machen. Und dies macht uns die Religion zu einer sehr ernsthaften Angelegenheit, weil alle unsre Hoffnungen der Glückseligkeit von ihr abhangen. Denn wenn die Religion uns keine Gegenstände, die unsern natürlichen Begierden gemäß sind, verschaffen kann, so kann nichts in der Welt es thun: Und daher sollten die Menschen es vorher ja recht vernünftig und reiflich überlegen, ehe sie die Religion verwerfen, und sich aller Hoffnungen der Glückseligkeit, die sie haben, oder haben können, berauben. Wer wollte nicht mit Freuden ewig leben, und ewig glücklich seyn? Ist es also nicht etwas sehr unnatürliches, wenn wir einen Menschen über den Gedanken frohlocken und triumphiren sehen, daß es weder ein ewiges Leben, noch eine ewige Glückseligkeit gebe? Es ist freylich besser, gar nicht zu seyn, als elend zu seyn: Und daher mag der Gedanke, daß wir in eine immerwährende Stille und Finsterniß versinken werden, zwar die Zuflucht der Gewissensangst seyn; aber er kann niemahls eine natürliche Freude und Erquickung für die menschliche Seele seyn, welche sich nach nichts so sehr, als nach einem unaufhörlichen Leben, sehnt."

[V. 878=81.] *Wollaston's* Rel. of Nat. del. Sect. IX. p. 376.

„Ein Wesen zu einem Zustande von reiner Glückseligkeit, so groß oder so gering sie auch seyn mag, hervorzubringen, kann demselben unmöglich zum Nachtheil gereichen; oder zu einem Zustande von vermischter Glückseligkeit, wofern nur die Glückseligkeit gewiß das Gegentheil überwiegt, und der unglückliche oder leidende Theil nicht größer ist, als was dieses Wesen gern annehmen würde, um die Glückseligkeit zu erlangen, oder um sie nicht zu verlieren. Auch kann ferner kein Unrecht geschehen, wenn ein Wesen hervorgebracht wird, das eines höhern Grades von Elend, als von Glückseligkeit, fähig ist, wenn es nur in dieses Wesens eigner Macht steht, das Elend zu vermeiden, oder wenn es nur so viel davon hat, daß der Ueberschuß des Elends nicht größer ist, als was es gern ausstehen wollte, um nicht den Theil von Glückseligkeit zu missen. Der einzige Fall also, in

welchem durch die Hervorbringung eines Wesens Unrecht geschehen kann, ist der, wenn es nothwendig, und ohne Hülfe, elend seyn muß, ohne die geringste Belohnung, oder irgend ein Gegengewicht seines Elends, zu erhalten. Und dieser Fall ist in der That so betrübt, und so wenig mit allem, was Vernunft heißt, zu vereinigen, daß das Herz eines vernünftigen und nachdenkenden Menschen kaum den Gedanken davon zu ertragen vermag. So viel muß jedermann von der Natur der Vernunft und der Gerechtigkeit wissen, daß er diese Dinge für unstreitige Wahrheiten erkennt.

Derjenige also, welcher sagt, daß die Seele des Menschen sterblich sey, muß nothwendig einen von diesen beiden Sätzen behaupten: entweder, daß Gott ein unvernünftiges, ungerechtes, grausames Wesen sey; oder daß kein Mensch, in Absicht auf dieses Leben, (welches, seiner Meinung nach, Alles ist), einen größern Antheil von unvermeidlichem Elende, als von Glückseligkeit, habe. Das erstere sagen, heißt, dem widersprechen, was als unwidersprechlich wahr bewiesen worden. Ueberdem heißt dieses, sich einen solchen unwürdigen, gotteslästerlichen Begriff von dem höchsten Wesen machen, als man nicht ohne Behutsamkeit sogar von dem schlechtesten Menschen hegen würde; einen solchen Begriff, von welchem sogar derjenige, der dies sagt, wissen muß, daß er falsch sey. Denn er muß nothwendig viele Beyspiele der Vernunft und Wohlthätigkeit Gottes sehen und erkennen; von welchen nicht Eins da seyn könnte, wenn Gott zur Unvernunft und Grausamkeit geneigt wäre; weil er Macht hat, seine Neigungen völlig auszuüben, und weil er ein in seiner Natur einförmiges Wesen ist. — Das letztere aber sagen, heißt, der ganzen Geschichte des menschlichen Geschlechts, und seinen eignen Sinnen, widersprechen."

[B. 887.] Mendelssohn's philosophische Schriften. (Berl. 1771.) Th. I. S. 181. u. f.

„Man kann sich keine Kraft vorstellen, die den Grund ihrer eignen Zernichtung in sich halten sollte, so wenig man eine Bewegung denken kann, die den zureichenden Grund der völligen Ruhe enthielte. Nun wäre eine Seele, die ihre eigne Zernichtung wollen könnte, nichts anders, als eine Kraft, deren innere Bestimmung auf die Zernichtung ihrer selbst gerichtet wäre. = = = Auf ihre eigne Zernichtung kann weder eine einfache, noch eine zusammengesetzte Kraft gerichtet seyn, und noch viel weniger sich selbst richten. Wenn also in unserer Vorstellungskraft, sie mag einfach, oder eine Eigenschaft des Zusammengesetzten seyn, Da-

seyn und Zernichtung um den Vorzug streiten; so muß der Wille allezeit dem Daseyn den Ausschlag geben; sonst würde die Vorstellungskraft sich selbst bestimmen, vernichtet zu werden. In dieser Betrachtung muß ein jedes denkende Wesen lieber alle mögliche Pein auszustehen, als zernichtet zu werden wünschen; und wenn eine ewige Verdammniß möglich wäre, so müßte sie der Ruchlose dennoch seiner Zernichtung vorziehen. Diese Vorstellung revoltirt, und scheint unserm Gefühle zu widersprechen? Freylich! Aber aus keiner andern Ursache, als weil sich unsere Seele von der Zernichtung gar keinen Begriff machen kann; weil wir zur Unsterblichkeit geschaffen sind, und uns die Zernichtung niemahls als wahre Zernichtung vorstellen können. Wir denken immer eine Art von süßem Schlafe dabey, der von keinem Traume unterbrochen wird; und diesem Schlafe geben wir den Vorzug vor dem Bewußtseyn unserer Pein."

[V. 970, 71.] *Clarke's* Evid. p. 262.

„Wenn wir auch alle Betrachtung der moralischen Eigenschaften Gottes beyseite setzen, und nur seine natürlichen Vollkommenheiten, seine unendliche Erkenntniß und Weisheit, insofern er der Werkmeister des Weltgebäudes ist, erwägen wollten; so würde es sogar bloß in dieser Absicht unendlich unwahrscheinlich seyn, daß Gott solche Wesen, wie die Menschen sind, geschaffen, und sie mit solchen herrlichen Fähigkeiten begabt, und sie auf diesen Erdball, als die einzigen Einwohner, für welche wenigstens dieser Theil der Schöpfung unstreitig eingerichtet worden, gesetzt hätte; und das alles ohne den geringsten weitern Endzweck, als nur eine beständige Folge solcher vergänglichen Generationen von Sterblichen, wie wir jetzo sind, zu erhalten; welche sehr wenige Jahre in der äußersten Verwirrung und Unordnung leben und dann auf ewig in Nichts vergehen sollten."

[V. 979-83.] *L. Racine*, La Relig. Ch. II.

Quand sur la terre enfin je vois avec douleur
Gémir l'humble vertu, qu'accable le malheur,
J'éleve mes regards vers un Maître suprême,
Et je le reconnois dans ce désordre même.
S'il le permet, il doit le réparer un jour.
Il veut que l'homme espère un plus heureux séjour.

Man sehe auch Spalding's Best. des Menschen, nach der 7. Ed. S. 42-46. Abbt's Einwürfe dagegen in seinen **Verm. W.** III. Th. S. 198. mit Mendelssohn's Antwort in dessen Anmerkungen rc. — *Rousseau*, Emile, T. III. p. 47. f. ed. de Deuxp. — und *Smith* on Moral Sentiments, P. III. Ch. 3. p. 242-44. 3d. Ed.

[V. 1011, 12.] *Sherlock's* Serm. Vol. I. Disc. XI.

„Daß die Menschen schwach, und elend, und der Sorge der Vorsehung unwürdig sind, wissen wir aus einer traurigen Erfahrung; und in dieser Absicht haben wir Ursache genug, mit dem Psalmisten auszurufen: Herr, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? Aber dennoch ist es höchst gewiß, daß Gott des Menschen gedenke. Diese Wahrheit bezeugt die ganze Natur; denn ihm dienen die Werke der Natur: Und obschon die Werke der Natur noch zu hundert andern Endzwecken dienen können, so ist es doch unstreitig, daß sie erschaffen worden, dem Menschen zu dienen, obgleich nicht ihm allein. Dies muß nach der genauesten Untersuchung in die Augen fallen. Denn in Ansehung dieses Sonnensystems, wovon wir ein Theil sind, haben wir nicht Ursache anders zu denken, als daß es ein eben so großes Verhältniß gegen das Ganze habe, als irgend ein andres System: In diesem System ist unsre Erde ein beträchtlicher Theil; und dieser Theil ward offenbarlich für den Menschen bereitet, als welcher darüber herrscht. Folglich ist das menschliche Geschlecht, nach dieser Rechnung, kein unbeträchtlicher Theil der Schöpfung: Und man kann mit Recht sagen, daß die Welt, wo nicht für ihn allein, doch eben so sehr, und eben so wahrhaftig für ihn, als für andre, geschaffen sey.

Da nun so viel gewiß ist, daß, so schwach wir auch sind, doch Gott für uns in diesem Leben reichlich gesorgt habe; und daß wir, als ein Theil der natürlichen Welt betrachtet, einen Ueberfluß von allerley Gütern empfangen haben; zu welchem Schlusse führt uns denn das, wenn wir uns als einen Theil der vernünftigen und moralischen Welt ansehen? Kann man mit Vernunft wohl glauben, daß Gott in seiner natürlichen Regierung der Welt für uns so viele Sorge getragen, und daß er uns in dem moralischen Theile derselben versäumen werde? daß er uns, als lebendige Kreaturen, werthschätze, aber uns, als moralisch handelnde Geschöpfe, keiner Achtung würdige? Kann wohl irgend ein Mensch im Ernst sich Gott als ein vernünftiges, gerechtes und billiges Wesen, vorstellen, und jenes für möglich halten?“ u. s. w.

[V. 1160-68.] *Philemon* f. *Diphili.*

Οἴει συ τας θανοντας, ὦ Νικηρατε,
Τρυφης ἁπασης μεταλαβοντας ἐν βιῳ,
Πεφευγεναι το θειον ὡς λεληθοτας;
Εστιν δικης ὀφθαλμος, ὁς τα πανθ' ὁρᾳ.
Και γαρ καθ' ᾁδην δυο τριβας νομιζομεν,
Μιαν δικαιων, χἀτεραν ἀσεβων ὁδον.

Εἰ γαρ δικαιος κἀσεβης ἕξȢσιν ἓν,
Ἡ γη δε καλυψει τȢς δυο τῳ παντι χρονῳ,
Ἅρπαζ᾽ ἀπελθων, κλεπτ᾽, ἀποςερει, κυκα.
Μηδεν πλανηθῃς· ἐςι κἀν ἀδȢ κρισις,
Ἥνπερ ποιησει Θεος ὁ παντων δεσποτης,
Οὗ τ᾽ ὀνομα φοβερον, ȣδ᾽ ἀν ὀνομασαιμ᾽ ἐγω.
Ὃς τοις ἁμαρτανȢσι προς μηκος βιον
Διδωσι. — — — —

„Meinst du, daß die Verstorbnen, welche hier
In aller Art von Ueppigkeit gelebt,
Der Rache Gottes wie entschlichen sey'n?
O nein! das Auge der Gerechtigkeit
Schaut alles. Sie hat in der Unterwelt
Die Frommen von den Bösen weit getrennt.
Wenn aber Beiden Eins beschieden ist;
Und wenn die Erd' auf ewig Beide deckt:
So geh, und raub', und stiehl, und tobe frey. —
Laß dich nicht irren. Es ist ein Gericht,
Das Gott einst halten wird; der Herr der Welt,
Deß Name furchtbar, mir unnennbar ist;
Er, der hier lange Frist den Sündern gönnt."

[V. 1169, 70.] Ovid klagt eben so wohl, als der in meiner Anmerkung angeführte Juvenal, über der Menschen eigennützige Liebe der Tugend. Sie meinen aber freylich, wie die meisten Scribenten, welche dawider geeifert haben, einen solchen Eigennutzen, der weit niedrigere Belohnungen sucht, als derjenige, welchen Young hier rechtfertiget. — L. II. *de Ponto.* El. 3.

Nec facile invenias multis e millibus unum,
Virtutem pretium qui putet esse sui.
Ipse decor recti, facti si praemia desint,
Non movet, et gratis poenitet esse probum.

[V, 1175, 76.] — „Obgleich der Satz, daß die Tugend eine hinlängliche und reiche Belohnung für sich selbst sey, etwas Wahres in sich hat, wenn wir diejenigen Leiden und Trübsale, wovon sie in diesem Leben oft begleitet wird, beyseite setzen: So ist er doch, wenn wir diese mit in Betrachtung ziehen, nur eine sehr trockne und fruchtlose Grübeley. Denn, da die menschli-

che Natur eine so starke Abneigung gegen diese Uebel und Widerwärtigkeiten hat, und sie auf alle Weise zu vermeiden sucht; so würde ein tugendhaftes Leben, das von Leiden begleitet wäre, so wenig ein Glück seyn, daß es vielmehr ein wirkliches Elend seyn würde. Es ist demnach der Ausspruch des Apostels, 1 Cor. XV. 19. der Natur, der Vernunft, und der Wahrheit völlig gemäß, daß, wenn wir allein in diesem Leben hofften, wir die elendesten unter allen Menschen wären. Denn, obgleich die Natur des Menschen so eingerichtet ist, daß die Tugendhaften eine besondre Art von innerlichem Vergnügen und geheimer Zufriedenheit in der Erfüllung ihrer Pflichten finden; so wird doch jeder Mensch, der in sich selbst hineinschaut, und sein eignes Herz befragt, entdecken, daß diese Lust und Gemüthsruhe vornehmlich von der Hoffnung entspringt, daß ein billiger und tugendhafter Wandel nicht unbelohnt bleiben werde: Und ohne diese Hoffnung ist die Tugend nur ein todter und leerer Name. = = = Wenn ein Mensch in die Tugend, wegen ihrer angebohrnen Schönheit und Anmuth, auch noch so verliebt wäre; so würde seine Neigung zu ihr doch sehr erkalten, wenn er bedächte, daß ihn diese Verbindung ins Verderben stürzen würde, daß er, wenn er sie besäße, mit ihr betteln gehn, und um dasjenige, was er zum Glücke seines Lebens erwählt hätte, in Lebensgefahr schweben müßte." u. s. w. Tillotson, Serm. 175.

Außer den schon angeführten Schriften, sind folgende über diese Materie sehr lesenswürdig. *Browne*'s Essays on the Characteristicks Ess. II. Sect. 6. (worin gezeigt wird, „daß die Bewegungsgründe des Menschen zur Ausübung der Tugend bloß aus einer Empfindung seiner gegenwärtigen, oder einer Hoffnung seiner künftigen Glückseligkeit entspringen können.") Dissertation concerning the fundamental principle of Virtue or Morality, vor dem von Dr. Edm. Law aus dem Lateinischen übersetzten Essay des Erzbischofs King on the Origin of Evil. 4th Ed. 1758. Man sehe in demselbigen Buche, des Uebersetzers Anmerkung, S. 372 u. f. — Ein späterer französischer Scribent hat wiederum die gegenseitige Meinung mit vieler Beredsamkeit, aber nicht mit stärkern Gründen, als seine Vorgänger, behauptet; und zugleich eine kurze Geschichte dieses Streits, wie er von alten und neuern Philosophen geführt worden, geliefert; worin aber die wichtigen Untersuchungen, welche in England Shaftesbury und seine Anhänger, nebst ihren Gegnern, darüber angestellt haben, ausgelassen sind. S. die beiden Discours sur l'Amour desinteressé, von dem P. St. André, welche der neuen Ausgabe seines Essai sur le Beau, 1743 beygefügt sind. —

Bey uns aber hat die Kantische Philosophie nun zu noch weitern Erörterungen dieser Materie Anlaß gegeben.

[V. 1188-90.] *Clarke*'s Evid. p. 448.

„Die Menschen mögen so eitle Vorwände erfinden, als sie wollen, um ihren Unglauben und ihre Gottlosigkeit zu entschuldigen: Aber gewiß, derjenige Mensch, der das Ansehen der Vernunft und der Schrift zugleich verachten kann; der bey den deutlichsten Beweisen von geschehenen Dingen Ausflüchte finden kann; der gegen alle die Verheißungen und gütigen Ermahnungen des Evangelii, und gegen alle die Drohungen und schrecklichen Ankündigungen des göttlichen Zorns, die mehrentheils durch das Licht der Natur bekannt gemacht, und durch die hinzugekommene ausdrückliche Offenbarung bestätigt worden, sich betäuben kann; solch ein Mensch, sage ich, muß gewiß eine andre Ursache zu seinem Unglauben haben, als den vorgegebnen Mangel hinlänglicher Beweise. Wenn die Menschen den unparteyischen Urtheilen und Vorschriften ihrer eignen natürlichen Vernunft folgten; so würde die geringste Möglichkeit, eine ewige Glückseligkeit zu erlangen, oder die geringste Furcht, in ein ewiges Elend zu gerathen, sie sogleich dahin bringen, daß sie es zu dem großen Geschäffte ihres Lebens machten, die eine zu erhalten, und das andre zu vermeiden. Da wir nun sehen, daß Menschen diesem natürlichen Grundsatze grade entgegen handeln, und diese Dinge beynahe ganz vernachläßigen; obgleich nicht allein das Licht der Natur sie sehr wahrscheinlich macht, sondern auch eine ausdrückliche Offenbarung im Evangelio alle vernünftige Ueberzeugung von ihrer Gewißheit giebt: Ist es denn nicht klar, daß solche Menschen, nicht durch Vernunft und durch Gründe, sondern durch eine andre sehr unterschiedene Ursache ihrer Handlungen regiert werden?“ u. s. w.

[V. 1202-5.] *Wollaston*'s Rel. of Nat. Sect. IX. p. 318.

„Wie sehr verletzen diejenigen die Ordnung der Natur, und sündigen gegen die Wahrheit, welche nicht nur die Führung der Vernunft verwerfen, um den Sinnen und den Leidenschaften zu folgen, sondern jene sogar diesen dienstbar machen; welche sie nur dazu brauchen, Mittel zu Erreichung ihrer bösen Endzwecke zu erfinden, aber sie nie zur Untersuchung jener Endzwecke oder Mittel, ob sie recht oder unrecht seyn, anwenden! Dies heißt nicht bloß, von dem Pfade der Natur abweichen, sondern ihn umkehren, und etwas mehr als viehisch werden; ein mit Vernunft begabtes Vieh, welches nothwendig das schlimmste und abscheu-

lichste von allen Arten von Vieh seyn muß. Wenn das Vieh durch sinnliche Begierden regiert wird, so beobachtet es die ihm vorgeschriebene Regel: Wenn ein Mensch sich, trotz der Vernunft, auf dieselbige Weise regieren läßt, so übertritt er die seinige: Aber, wenn er seine höhern Seelenkräfte dem thierischen Theile zu dienen und beyzustehen zwingt; so treibt er das Viehische zu einem sehr hohen Grade, verschafft ihm ein weiteres Feld, verstärkt seine Macht, und wird ein Ungeheuer."

Sherlock's Serm. Vol. II. Disc. 9.

„Wenn unsre Leidenschaften uns regieren sollen, und die Vernunft nur das Amt hat, ihnen dienstbar zu seyn, und ihnen Mittel und Gelegenheiten zur Befriedigung der Begierden zu geben, so wird es sehr schwer seyn, die Weisheit Gottes in der Erschaffung einer solchen Kreatur, wie der Mensch ist, zu rechtfertigen u. s. w. — Sollten alle, die der Sinnlichkeit ergeben sind, ihrer Vernunft beraubt werden; so würde die Welt um sie herum viel glücklicher, sie selbst würden unschädlicher, ja ich glaube, auch nicht weniger geehrt seyn. So gewiß streiten die sinnlichen Lüste wider die Seele, daß es für die Welt besser, und für den sinnlichen Menschen nicht schlimmer seyn würde, wenn er gar keine Seele hätte."

[V. 1238, 39.] *Berkley*'s Alciphron. Dial. VI.

„Diejenigen, so Schwierigkeiten suchen, werden sie gewiß bey jeder Materie finden, oder machen: Wer aber über eine Materie von dieser Art ein vernünftiges und weises Urtheil fällen will, der wird nicht allein die zweifelhaften und schweren Theile derselben betrachten, sondern das Ganze mit allen seinen Theilen und Verhältnissen überschauen; er wird bis zu ihrem Ursprunge hinaufsteigen, und ihre Gründe, Wirkungen und Absichten, ihre innerlichen und äußerlichen Beweise prüfen; er wird die klaren Punkte von den dunkeln, die gewissen von den ungewissen, die wesentlichen von den zufälligen, die ächten von den fremden unterscheiden. Er wird die verschiedenen Arten von Beweisen, welche verschiednen Dingen zukommen, betrachten, und sehen, wo Gewißheit zu erwarten sey; wo Wahrscheinlichkeit hinreiche; und wo man vernünftiger Weise Zweifel und Scrupel vermuthen müsse. Er wird seine Mühe und Sorgfalt der Wichtigkeit der Untersuchung gemäß einrichten, und sich nicht von der Neigung hinreißen lassen, alle die Begriffe, welche seine Seele gefaßt, ehe sie den Grund davon gewußt, für ungegründete Vorurtheile zu halten. Er wird seinen Leidenschaften ein Stillschweigen auf-

legen, und der Wahrheit zuhorchen. Er wird sich nicht nur Knoten zu schürzen, sondern auch sie aufzulösen bemühen, und sich lieber bey deutlichen, als bey dunkeln Stücken verweilen. Er wird die Stärke seines Verstandes und die Schwierigkeiten der Materie gegen einander abwägen, und, um sein Urtheil unparteyisch zu machen, mehr als Eine Seite hören, und, in so fern er sich durch Autorität führen lassen muß, nur dem Ausspruche der rechtschaffensten und weisesten Männer folgen. Nun ist es meine aufrichtige Meinung, daß die christliche Religion eine solche Prüfung wohl aushalten könne."

[V. 1241.] *West*, on the Resurr. of J. C. p. 358.

„Der allweise Geist Gottes, durch welchen die heiligen Scribenten in alle Wahrheit geleitet wurden, ließ sie eine Methode erwählen, die derjenigen so ähnlich ist, worin es ihm gefallen hat, sich uns in dem großen Buche der Natur, dem erstaunenswürdigen Weltgebäude, zu offenbaren. Hier hat er es für hinreichend gehalten, uns alle Wunder desselben stillschweigend vor Augen zu legen, und er erwartet von unserer Beobachtung die gehörigen Auslegungen und Folgerungen, welche wir durch ihn, weil er uns mit Vernunft begabt hat, zu machen fähig sind.

Und obgleich ein sorgloser und flüchtiger Zuschauer sich einbilden kann, daß er auch in diesem schönen Buche viel Widersprechendes, Mangelhaftes, und Ueberflüßiges wahrnehme: So wird doch ein fleißiger, unparteyischer, und vernünftiger Untersucher, der sich die Mühe nehmen will, die Gesetze zu prüfen, die verschiedenen Theile mit einander zu vergleichen, und ihre Nutzbarkeit und Absicht, in Ansehung des ganzen Plans dieses erstaunlichen Gebäudes, nach dem Maaße seiner eingeschränkten Fähigkeiten, zu betrachten; dieser, sage ich, wird in den Dingen, die er zu erkennen vermag, solche deutliche Merkmaale von Macht, Weisheit, und Güte entdecken, die ihm nicht erlauben werden, an ihrem Urheber zu zweifeln, oder zu argwöhnen, daß in jenen Stücken, die er nicht untersucht hat, oder die er vielleicht nicht völlig erkennen kann, lauter Thorheit, Ohnmacht, und Bosheit sey. Eben das kann man von dem geschriebenen Buche, dem andern Theile der göttlichen Offenbarung, (wenn ich so reden darf,) von der heiligen Schrift, sagen. Denn es giebt in dieser, so wie in der ersten, viele Stellen, die einem flüchtigen unachtsamen Leser thöricht, unzusammenhängend, unerklärlich vorkommen, und jenen Kennzeichen der Wahrheit, Weisheit, Gerechtigkeit, Erbarmung, und Gnade, die in andern so sichtbar sind, daß der Allerunachtsamste sie nothwendig bemerken muß,

zu widersprechen scheinen. Und doch wird man oft, nach einer genauern Untersuchung, finden, daß sogar diese, wenigstens viele davon, mit den andern deutlichern und verständlichern Stellen übereinstimmen, und keine ungleichartigen Theile Eines und desselben weisen und harmonischen Werkes sind. Es sind zwar in beiden, sowohl in dem natürlichen, als dem moralischen Buche Gottes, viele Schwierigkeiten, und es werden immer solche darin seyn, die der Witz des Menschen vielleicht nie wird auflösen können: Wird aber wohl ein weiser Philosoph darum, weil er nicht alles, was er sieht, begreifen kann, alle die Wahrheiten, die er erreichen kann, verwerfen, und einige wenige unauflösliche Schwierigkeiten, die vielen klaren und untrieglichen Zeugnisse von dem Finger Gottes, die in allen Theilen sowohl seiner erschaffnen als geschriebenen Werke erscheinen, überwiegen lassen?"

[V. 1248-51.] *Heins.* de Cont. Mort. L. I.

Ergo non stellarum orbes, non lucidus aether,
Nec lunae albentes radii, aut Titanius orbis,
Quamquam igni illustris formoso ac cornibus aureis,
Et picturatum toties decurrit Olympum,
Quantum animus possunt: nec se illi aut sedula tellus
Audeat, aut vasti facies componere ponti.
Nec vero, immensus quamquam in se vertitur orbis
Aetheris aurati, terramque amplectitur omnem,
Quamquam tot populos urbesque ingentibus ulnis
Continet, includit meditantem assurgere, supra
Coelum omne, et proprium naturae accedere fontem,
Aeternum coeli regem, vitaeque parentem. etc.

[V. 1252-55.] *Bruyere*, Ch. XVI.

J'appelle mondains, terrestres ou grossiers, ceux dont l'esprit et le coeur sont attachés à une petite portion de ce monde qu'ils habitent, qui est la terre; qui n'estiment rien, qui n'aiment rien au de-là, gens aussi limités que ce qu'ils appellent leur possessions, ou leur domaine, que l'on mesure, dont on compte les arpens, et dont on montre les bornes. Je ne m'étonne pas que des hommes qui s'appuyent sur un atome, chancellent dans les moindres efforts qu'ils font pour sonder la vérité, si avec des vues si courtes ils ne percent point à travers le ciel et les astres jusques à Dieu même, si ne s'ap-

percevant point ou de l'excellence de ce qui est esprit ou de la dignité de l'ame, ils ressentent encore moins combien elle est difficile à acquérir, combien la terre entière est au dessous d'elle, de quelle necessité lui devient un Etre souverainement parfait qui est DIEU, et quel besoin indispensable elle a d'une Religion qui le lui indique, et qui lui en est une caution sûre.

[V. 1314, 15.] *Tillotson*'s Serm. XXXVIII.

„Alle Menschen empfinden, der eine mehr, der andre weniger, zu einer oder der andern Zeit, die wahre Stärke dieser Gründe; aber es ist ein Unglück, daß sie bey etlichen Personen eine verkehrte Wirkung thun, und, anstatt sie zur Buße zu führen, sie zum Unglauben treiben. Sie können die Stärke dieser Gründe, wenn sie wahr wären, nicht läugnen; damit sie aber ihrer Stärke ausweichen mögen, wollen sie dieselben nicht für wahr halten. Und in so fern haben sie Recht, wenn sie erkennen müssen, daß sie, wofern diese Dinge wahr wären, anders leben müßten, wie sie thun. Aber hierin besteht ihr unglückseliges Vergehen: Da sie ein böses Leben zu führen entschlossen sind, und ihren Wandel mit solchen Grundsätzen nicht vereinigen können, so wollen sie ihre Grundsätze nach ihrem Wandel einrichten; und also wollen sie gar nichts von den Strafen und Belohnungen einer andern Welt glauben, damit dieser Gedanke sie nicht in ihren Sünden stören möge. Thörichte Menschen, als wenn Himmel und Hölle nothwendig verschwinden müßten, weil einige witzige, aber ruchlose Menschen keine Lust haben, sie zu glauben."

[V. 1319.] *Sherlock's* Serm. Vol. II. Disc. XII.

„Ist es denn so leicht, sich mit der Idee der Vernichtung auszusöhnen? Ist es ein zuverläßiges Hülfsmittel wider die Furcht des Todes, wenn wir versichert sind, daß wir ohne Hoffnung sterben, und auf ewig nicht mehr seyn werden? Die Natur, wissen wir, verabscheut die Aussicht; und wenn das geringste Vergnügen darin ist, so muß es aus einer sehr unnatürlichen Ursache entstehen; und daraus entsteht es auch allemahl. Die Sünde ist es, die in den Menschen die Furcht vor einem Gerichte erweckt; und die Furcht vor einem Gerichte macht, daß sie sich gern gefallen lassen wollen, vernichtet zu werden. Allein, das heißt nicht, die Furcht des Todes heilen, sondern den Tod aus Furcht vor einem noch größern Uebel wählen: Es heißt, seine Zuflucht zum Tode nehmen, um die Schrecken des Gerichts zu vermeiden, wie Menschen aus dem Fenster springen, wenn das Haus brennt;

nicht, weil sie den Fall nicht achten, sondern weil sie die Flamme fürchten. = = = = Die Furcht vor dem Tode ist den Menschen kaum natürlicher, als die Furcht vor einem künftigen Gerichte: Und der Unterschied zwischen einem Frommen und einem Ungläubigen besteht nicht darin, daß der Eine ein künftiges Gericht fürchtet, und der Andre es nicht fürchtet; denn gemeiniglich fürchten es beide, und der am meisten, der am wenigsten Religion hat. Es ist nichts ungewöhnliches, daß Menschen, welche Gott in ihren Handlungen verläugnen, ihn in ihrer Furcht bekennen: Und der Trotz des Unglaubens besteht mehr darin, daß er diese Furcht vor der Welt verbirgt, als daß er sie aus dem Gemüthe verbannen könnte."

[V. 1370.] *Rousseau,* Ep. à Racine.

De nos erreurs, tu le ſçais, cher Racine,
La déplorable et funeſte origine
N'eſt pas toûjours, comme on veut l'aſſurer,
Dans notre eſprit, facile à s'égarer;
Et ſa fierté dependante et captive
N'en fut jamais la ſource primitive.
C'eſt le coeur ſeul, le coeur qui le conduit,
Et qui toûjours l'éclaire, ou le ſéduit.
S'il prend ſon vol vers la céleſte voûte,
L'eſprit docile y vole ſur ſa route.
Si de la terre il ſuit les faux appas,
L'eſprit ſervile y rampe ſur ſes pas.
L'eſprit enfin, l'eſprit, je le répete,
N'eſt que du coeur l'eſclave ou l'interpréte.
. . . .
— — — Tout libertinage
Marche avec ordre; et ſon vrai perſonnage
Eſt de gliſſer par dégré ſon poiſon
Des ſens au coeur, du coeur à la raiſon.

[V. 1385, 86.] *Hierocles* in Aur. Carm. p. m. 100.

Εἰ μή τις ἄλλη ἐσία ἐν ἡμῖν εἴη ἀπὸ τῆς ἀρετῆς ὠφελεμένη, χολῆ γε ἂν πλῆτον ἢ δυναστείαν δι' αὐτὴν προησοίμεθα. Ὅθεν καὶ οἱ θνητὴν οἰόμενοι τὴν ψυχὴν, περὶ τῦ μὴ προΐεθαι τὴν ἀρετὴν κομψεύονται μᾶλλον, ἢ ἀληθεύεσιν. Εἰ γὰρ μὴ ἄη τι ὑπομένον ἡμῶν μετὰ θάνατον, καὶ τῦτο φύσιν ἔχον ἀληθείᾳ καὶ ἀρετῇ κοσμεῖθαι, (οἷον δή φαμεν εἶναι τὴν λογικὴν φυχὴν) ἐκ ἂν ἔφεσις ἡμῖν καθαρὰ γένοιτο τῶν καλῶν. Προαναιρεῖται γὰρ ἡ ὑποψία τῆς φθορᾶς τὴν περὶ ταῦτα σπεδὴν, καὶ

πρὸς ἀπολαύσεις ἄγει σωματικάς, ὁποῖαί ποτ᾽ ἂν ὦσιν αὗται, καὶ πόθεν ἂν πορίζεσθαι δύνωνται. Πῶς γὰρ ἂν δόξῃ ἔμφρονος εἶναι, κατ᾽ αὐτὰς, ἢ μετρίως καθεστηκότος, μὴ πάντα χαρίζεσθαι τῷ σώματι, δι᾽ ὃ καὶ ἡ τῆς ψυχῆς ὑπόστασις σώζεται, οὐκ ἴσης μὲν καθ᾽ αὑτήν, ἐπιγινομένης δὲ τῇ ποιᾷ διαπλάσει τοῦ σώματος; πῶς δὲ προησόμεθα δι᾽ ἀρετὴν τὸ σῶμα, μέλλοντες καὶ τὴν ψυχὴν αὐτὴν ἅμα τῷ σώματι διαφθείρειν, ὥστε μηδαμοῦ εἶναι τὴν ἀρετήν, ἧς ἐφέσει τὸν θάνατον ὑπεμείναμεν; Ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ἱκανῶς τοῖς θείοις ἀνδράσιν ἀποδέδεικται, ὅτι τε ἀθάνατος ἡ ψυχὴ, καὶ ὅτι διὰ μόνης ἀρετῆς κοσμεῖσθαι πέφυκε.

[V. 1465, 66.] Addison, im Spectator, 471. St.

„Keine Art von Leben ist so glücklich, als das, welches voller Hoffnung ist, insonderheit, wann die Hoffnung wohl gegründet, und der Gegenstand derselben erhaben und seiner Natur nach geschickt ist, den Besitzer glücklich zu machen. Dieser Satz muß denen sehr deutlich seyn, welche bedenken, wie klein die Anzahl der gegenwärtigen Vergnügungen des glücklichsten Menschen sey, und wie wenig sie zureichen, ihm eine völlige Befriedigung zu verschaffen. — Ein gottseliges Leben ist dasjenige, welches an wohlgegründeten Hoffnungen den größten Ueberfluß hat, und auf solche Gegenstände gerichtet ist, die uns völlig glücklich machen können. Diese Hoffnung des Frommen ist viel sicherer und gewisser, als die Hoffnung irgend eines zeitlichen Glücks, da sie nicht nur durch die Vernunft, sondern auch durch den Glauben gestärkt wird. Zugleich heftet sie ihr Auge beständig auf denjenigen Zustand, der in seinen Begriff selbst die vollkommenste Glückseligkeit einschließt. — Sie unterstützet nicht allein die Seele in ihren Leiden, sondern treibt sie sogar an, darüber zu frohlocken, weil sie ihr zu Mitteln dienen können, den größten und letzten Endzweck aller ihrer Hoffnung zu erreichen. — Die gottselige Hoffnung hat auch diesen Vorzug vor jeder andern Art von Hoffnung, daß sie fähig ist, den Sterbenden zu beleben, und sein Gemüth nicht nur mit geheimem Trost und Labsal, sondern auch zuweilen mit Entzücken und Wonne zu erfüllen. Er triumphirt in seiner Todesangst, indem die Seele dem großen Gegenstande, den sie allezeit vor Augen gehabt, mit Freuden zufliegt, und den Leib mit der Hoffnung verläßt, in einer frohen und herrlichen Auferstehung mit ihm wieder vereinigt zu werden."

NIGHT the EIGHTH.

VIRTUE's APOLOGY;

OR,

The MAN *of the* WORLD *Anſwered.*

In which are conſidered,

The LOVE *of* *This* LIFE;

The AMBITION *and* PLEASURE, *with the* WIT *and* WISDOM, *of the* WORLD.

AND has all Nature, then, eſpous'd my Part?
Have I brib'd Heav'n, and Earth, to plead againſt thee?
And is thy Soul *Immortal?* — What remains?
All, All, LORENZO! — Make Immortal, Bleſt.
Unbleſt Immortals! — What can ſhock us more?
And yet LORENZO ſtill affects *the World;*
There, flows his Treaſure; Thence, his Title draws,
Man of the World! (for ſuch wouldſt thou be call'd)
And art thou proud of that inglorious Style?
Proud of Reproach? For a Reproach it *was,*
In antient Days! and CHRISTIAN, — in an Age,
When Men were Men, and not aſham'd of Heaven,
Fir'd their Ambition, as it crown'd their Joy.

Achte Nacht.

Schutzschrift für die Tugend;

Oder,

Der beantwortete Weltmensch.

Worin

die Liebe zu diesem Leben, der Ehrgeiz und die Wollust,

wie auch

der Witz und die Weisheit, der Welt,

betrachtet werden.

Und hat denn die ganze Natur sich auf meine Seite geschlagen? Hab' ich Himmel und Erde zu Zeugen wider dich erkauft? Und ist deine Seele unsterblich? — Was mangelt denn noch? Alles, Alles, o Lorenzo! — Mache das Unsterbliche selig. Unselige Unsterbliche! — Was kann wohl entsetzlicher seyn? Und doch ist Lorenzo noch stets der Welt gewogen; da verwahrt er seinen Schatz; daher entlehnt er seinen Namen; den Namen eines Weltmenschen! denn so willst du doch gern heißen. Und bist du auf diesen unrühmlichen Titel stolz? stolz auf einen Schimpf? Denn das war er, in alten Tagen; so wie der Titel eines Christen, — zu einer Zeit, da Menschen Menschen waren, und sich des Himmels nicht schämten, ihren Ehrgeiz entzündete,

Sprinkled with Dews from the *Castalian* Font,
Fain would I re-baptize thee, and confer
A purer Spirit, and a Nobler Name.

Thy fond Attachments fatal, and inflam'd,
Point out my Path, and dictate to my Song:
To Thee, *the World how Fair!* How strongly strikes
Ambition! And gay *Pleasure* stronger still!
Thy Triple Bane! the Triple Bolt, that lays
Thy Virtue dead! Be *These* my Triple Theme;
Nor shall thy *Wit,* or *Wisdom,* be forgot.

Common the Theme; not so the Song; if She
My Song invokes, URANIA, deigns to smile.
The Charm that chains us to the World, her Foe,
If she dissolves, the *Man of Earth,* at once,
Starts from his Trance, and sighs for other Scenes;
Scenes, where these Sparks of Night, these *Stars,* shall shine
Unnumber'd Suns (for all Things, as they *are,*
The Blest behold;) and, in one Glory, pour

[V. 14-16.] „Wie gern möcht' ich dich aus dem kastalischen Brunnen von neuem taufen, ꝛc." — Der eigentliche Verstand dieser figürlichen Ausdrücke ist klar genug; und der darin liegende Wunsch scheint mir so wenig einer Rechtfertigung zu bedürfen, daß ich vielmehr wünsche und hoffe, er sey an mehr als Einem Lorenzo erfüllt worden. Mich dünkt aber, daß die aus der Mythologie entlehnte Metapher hier nicht schicklich sey. Die kastalische Quelle ist zu dem Gebrauche, wozu der Poet sie anwenden will, nicht rein und heilig genug. Ueberdem thut er sich selbst Unrecht; denn in der V. Nacht sagte er, daß er durch einen höhern Geist zu süßen Strömen von Begeisterung geleitet würde, die reiner, und mehr voll von dem Gotte wären, als die berühmte kastalische Quelle. (Man sehe daselbst die Anm. zu V. 107-9.) — Vielleicht ließe sich aber diese Allegorie dadurch entschuldigen, wenn man sagte, daß die Quelle, von welcher er hier spricht, eben so wohl von der Religion geweiht sey, als die Muse Urania, deren Beystand er dort gerühmt hat, und auch im Folgenden wieder anfleht.

wie er ihre Freude krönte. Wie gern möcht' ich dich aus dem kastalischen Brunnen von neuem taufen, und dir einen reinern Geist und einen edlern Namen verleihen!

Die verschiednen Arten deiner gefährlichen und entflammten Brunst zeigen mir den Pfad, den ich zu betreten habe, und unterweisen meinen Gesang. Wie schön ist dir die Welt! Wie stark rührt dich die Ehrsucht! und noch stärker die frohe Wollust! Dein dreyfaches Gift! Der dreyfache Blitz, der deine Tugend tödtet! Wohlan, diese sollen auch der dreyfache Inhalt meines Liedes seyn; ja, dein Witz und deine Weisheit sollen auch nicht vergessen werden.

Der Stoff meines Liedes ist freylich gemein; aber nicht das Lied; wofern die göttliche Muse Urania, die mein Gesang anruft, mich ihres Lächelns würdigt. Sobald sie die Zauberfesseln zerreißt, womit wir an diese Welt, ihre Feindinn, gebunden sind, so springt der Sklave der Erde plötzlich aus seiner Entzückung auf, und seufzet nach andern Scenen; nach Scenen, wo diese Funken der Nacht, diese Sterne, als unzählbare Sonnen, leuchten; (denn die Seligen schauen alle Dinge, wie sie sind;) und, in vereinter Herrlichkeit, auf des Menschen erstaunten Blick ihren vermisch-

[V. 25.] „Urania“ — S. die Anmerk. zu V. 214=16. der V. Nacht.

[V. 29.] „diese Funken der Nacht, diese Sterne,“ — S. die Anmerk. zu V. 666. der II. Nacht, und V. 372. der IV. Nacht.

[V. 29=31.] = = = „denn die Seligen schauen alle Dinge, wie sie sind;“ — So sagt Plato im Phädon, (C. 59.) daß die glücklichern Einwohner der schönen ätherischen Erde die Sonne, den Mond, und die Sterne so sehen, wie sie wirklich sind.

[V. 31, 32.] „und, in vereinter Herrlichkeit, = = = ihren vermischten Glanz ausgießen werden;“ — Imaginare tecum, quantus ille sit fulgor, tot sideribus inter se lumen miscentibus.

Their bended Blaze on Man's aſtoniſht Sight;
A Blaze, the leaſt illuſtrious Object *There.*

Lorenzo! ſince *Eternal* is at Hand,
To ſwallow *Time's* Ambitions; as the vaſt
Leviathan, the Bubbles vain, that ride
High on the foaming Billow; what avail
High Titles, high Deſcent, Attainments high,
If unattain'd our *Higheſt?* O Lorenzo!
What lofty Thoughts, theſe Elements above,
What tow'ring Hopes, what Sallies from the Sun,
What grand Surveys of Deſtiny divine,
And pompous Preſage of unfathom'd Fate,
Should roll in Boſoms, where a Spirit burns,
Bound for Eternity! In Boſoms read

Nulla ſerenum umbra turbabit: aequaliter ſplendebit omne coeli latus: dies et nox, aëris infimi vices ſunt. *Sen.* Ep. CII. — Aber dieſe vereinigte Herrlichkeit aller Geſtirne, deren Anblick der vornehmſte Gegenſtand der Hoffnung des Seneca war, wird für unſern Young durch einen weit hellern Glanz, den er uns im nächſtfolgenden Verſe errathen läßt, beynahe ausgelöſcht. Dies iſt der Glanz Desjenigen, in deſſen mittäglichem Lichte jene Sonnen, wie Stäublein, ſchweben, ohne welches ſie in den Abgrund der Finſterniß, woraus ſie entſprungen, wieder zurückfallen würden; Desjenigen, der die ganze Veſte mit Sonnen, wie mit Sand, überſtreut hat, und vor deſſen ſchwächſtem Strahle ſie in Nacht verwandelt werden. (S. N. IX, V. 1541=45. und 2309.) — Die Scene, welche die himmliſche Muſe hier eröffnet, iſt die große Stadt, „die keiner Sonnen, noch des Monds bedarf, daß ſie ihr ſcheinen: Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet ſie, und ihre Leuchte iſt das Lamm." Off. Joh. XXI, 23.

[V. 35=37.] „gleichwie der gewaltige Leviathan = = = auf der ſchäumenden Welle ſchwimmen:" — Dieſes neue und erhabne Gleichniß iſt vermuthlich aus der bekannten Metaphor des Stroms der Zeit entſtanden, obgleich der Poet die letztere nicht deutlich ausgedrückt hat.

[V. 40, 41.] „was für erhabne, weit über dieſe Elemen=

ten Glanz ausgießen werden; einen Glanz, — welcher dort der geringste Gegenstand seiner Bewunderung seyn wird.

O Lorenzo! da die Ewigkeit so nah' ist, um alle die ehrgeizigen Absichten der Zeit zu verschlingen; gleichwie der gewaltige Leviathan die eiteln Wasserblasen einschluckt, die oben auf der schäumenden Welle schwimmen: Was helfen uns denn hohe Titel, hohe Abkunft, hohe Vortheile; wenn wir unsre höchsten nicht erreichen? O Lorenzo! was für erhabene, weit über die Elemente emporgeschwungne Gedanken, was für hohe, über die Sonne hinausfliegende Hoffnungen, was für große Begriffe von einer göttlichen Zukunft, was für stolze Ahndungen von einem unergründeten Schicksale, sollten in Busen wallen, worin ein zur Ewigkeit bestimmter Geist brennt; in Busen, welche von Dem gele-

te, = = = über die Sonne hinausfliegende Hoffnungen," — „Die meisten machen, in Sinnlichkeit versunken, die Sonne zur Gränze ihrer Aussicht. Von dieser ihrer äußersten Gränze, von diesem ihren strahlenden Ziele, tritt der edlere Geist seine unendlichen Reisen an; er reißt sich aus den festen Banden der Zeit, und aus der umhüllenden Finsterniß der Erde los, um in seinem weiten Gebiete frey umherzuschweifen, und mit künftigen Welten zu reden." Young's Ged. von der Gelassenh. im Leiden. — Man sehe auch die Anmerk. zu V. 589, 90. der VI. Nacht.

[V. 43.] „was für stolze Ahndungen von einem unergründeten Schicksale," — *Cic.* Tuscul. I. 15. Nescio quomodo inhaeret in mentibus quasi seculorum quoddam augurium futurorum, idque in maximis ingeniis altissimisque animis et exsistit maxime, et apparet facillime.

[V. 40=45.] = = = „sollten in Busen wallen, worin ein zur Ewigkeit bestimmter Geist brennt!" — „Wenn wir uns nur oft die herrlichen Dinge einer andern Welt vorstellen wollten, welche Inbrunst würden wir nicht in unsern Herzen fühlen! Wir würden lauter Leben, lauter Geist, lauter Flügel seyn, und fast mit eben der Vernunft und Freude den Willen Gottes thun, wie die Engel, die allezeit das Angesicht ihres Vaters sehen. Die Betrachtung des Himmels, und die feste Ueberzeugung von unserer künftigen Glückseligkeit, würden alle Kräfte unserer Seelen

By *Him*, who Foibles in Archangels sees!
On human Hearts *He* bends a jealous Eye,
And marks, and in Heav'n's Register inrolls,
The Rise, and Progress, of each Option there;
Sacred to Doomsday! *That* the Page unfolds,
And spreads us to the Gaze of Gods and Men.

And what an Option, O LORENZO! thine?
This World! and This, unrivall'd by the Skies!
A World, where Lust of *Pleasure*, *Grandeur*, *Gold*,
Three *Daemons* that divide its Realms between them,
With Strokes alternate buffet to and fro
Man's restless Heart, their Sport, their flying Ball;
Till, with the giddy Circle, sick, and tir'd,
It pants for Peace, and drops into Despair.
Such is the World LORENZO sets above

in Bewegung setzen, und uns beständig mit neuer Kraft auf dem Wege der Tugend und Heiligkeit begeistern.“ Tillotson, Pr. VIII.

[V. 45, 46.] = = = „der in Erzengeln Schwachheiten sieht!“ — Hiob IV, 18. 19. „Siehe, unter seinen (Gottes) Knechten ist keiner ohne Tadel, und in seinen Boten (die engl. Uebersetzung hat hier das Wort Engel,) findet er Thorheit. Wie vielmehr, die in leimen Häusern wohnen ꝛc.“ — C. XV, 14. u. f. „Was ist ein Mensch, daß er sollte rein seyn, und daß der sollte gerecht seyn, der vom Weibe gebohren ist? Siehe, unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, und die Himmel sind nicht rein vor ihm.“

[V. 47-49.] „Er richtet ein wachsames und scharfsichtiges Auge = = = in dem Verzeichnisse des Himmels an,“ — „Mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet, ist in der Höhe. = = = Siehet er nicht meine Wege, und zählet alle meine Gänge?“ Hiob XVI, 19. XXXI, 4. — Seneca *Exhortationes* suas mirabili sententia terminavit. *Magnum*, inquit, *nescio quid, majusque, quam cogitari potest, numen est, cui vivendo operam damus. Huic nos approbemus. Nam nihil prodest, inclusam esse conscientiam: patemus Deo.* Quid verius dici potest ab eo, qui Deum noslet, quam dictum est ab homine verae religionis ignaro? *Lactant. D. I.* VI. 24.

sen werden, der in Erzengeln Schwachheiten sieht! Ja, Er richtet ein wachsames und scharfsichtiges Auge auf menschliche Herzen herab; Er bemerkt darin den Ursprung und das Wachsthum jeder Wahl, und schreibt sie in dem Verzeichnisse des Himmels an, das dem letzten Gerichtstage heilig ist. Dieser soll das Buch aufschlagen, und uns dem Anschaun von Göttern und Menschen darstellen.

Und was für eine Wahl, o Lorenzo! ist die deinige? Diese Welt! Und diese allein, mit gänzlicher Ausschließung des Himmels! Eine Welt, worin Wollust, Ruhmsucht, und Goldgier, (die drey Plagegeister, so ihre Reiche unter sich theilen,) des Menschen geängstigtes Herz, ihr Spiel, ihren fliegenden Ball, wechselsweise hin und her schlagen, bis es, von dem tollen Umlaufe schwindelnd und matt, nach Ruhe keicht, und in Verzweiflung sinkt. Das ist die Welt, die Lorenzo über jene herrliche Verheißung setzet,

[V. 50, 51.] „Dieser soll das Buch aufschlagen, = = = und Menschen darstellen." — „Der HErr wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren." 1 Cor. IV, 5. — „Ich sahe die Todten, beide groß und klein, stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan, und ein ander Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet, nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken." Off. Joh. XX, 12.

[V. 56, 57.] = = = „ihr Spiel, ihren fliegenden Ball, wechselsweise hin und her schlagen," — Dasselbige Bild, wodurch hier das unruhige Herz des Menschen in einer Allegorie vorgestellt wird, hat Palingenius davon in einem ausführlichern Gleichnisse gebraucht. (*Taur.*)

Non secus huc illuc impellitur, ac pila magno
Luforum coetu solet, aspiciente theatro,
Jactari: hinc atque hinc ingenti missa tumultu
Pellitur, ille ferit pugnis, hic calce retundit.

Die Unfähigkeit jener Leidenschaften, und aller irdischen Dinge, den Menschen glücklich zu machen, und die hohen Vorzüge

That glorious *Promise* Angels were esteem'd
Too *mean* to bring; a Promise their *Ador'd*
Descended to communicate, and press,
By Counsel, Miracle, Life, Death, on Man.
Such is the World LORENZO's Wisdom wooes,
And, on its thorny Pillow seeks Repose;
A Pillow, which, like Opiates ill-prepar'd,
Intoxicates, but not composes; fills
The visionary Mind with gay Chimaeras,
All the wild Trash of Sleep, without the Rest;
What *unfeign'd* Travel, and what Dreams of Joy!

How frail, Men, Things! How momentary, Both!
Fantastic Chace, of Shadows hunting Shades!

der Güter, die uns der Glaube schenkt und verheißt, sind von Schlegel'n in der X. Pred. des I. Th. seiner Sammlung sehr wohl gezeigt.

[V. 61-64.] - - - „welche uns zu bringen, Engel zu gering schienen, ꝛc." — Darum ermahnt der Apostel die Hebräer, (C. II, 1-3.) desto mehr des (evangelischen) Worts wahrzunehmen. Denn so das Wort (des Gesetzes) fest worden ist, das durch die Engel geredt ist, und eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam seinen rechten Lohn empfangen hat: Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten, welche - - - durch den HErrn gepredigt ist? — Quo vobis adhuc et adhuc, ambulare vias difficiles et laboriosas? Non est requies, ubi quaeritis eam. — Descendit huc ipsa vita nostra, — et tonuit clamans, ut redeamus hinc ad eum, — clamans dictis, factis, morte, vita, descensu, ascensu. *Augustin.* Confess. IV. 12.

[V. 72, 73.] „Was für minutenlange - - - von Schatten, so Schatten verfolgen!" — „Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Sie gehen daher, wie ein Schemen, und machen ihnen viel vergeblicher Unruhe." Ps. XXXIX, 6. 7. — Knapp übersetzt diese Stelle so: „Nichts als Hauch ist jeder Mensch, nichts als Ohnmacht. Und doch verfolgt der Mensch ein Schattenbild, und macht nichtiges Geräusch."

Diese Betrachtung, womit Young in uns ein heilsames

welche uns zu bringen, Engel zu gering schienen; eine Verheißung, womit Der, den sie anbeten, auf die Erde herabkam, um sie, durch Rath und Wunder, durch Leben und Tod, dem Menschen mitzutheilen und einzuprägen. Das ist die Welt, nach welcher des Lorenzo Weisheit so sehnlich schmachtet; auf deren dornigem Hauptküssen er seine Rast sucht; auf einem Hauptküssen, welches, gleich schlechtbereiteten Arzeneyen, die zum Schlummer reizen sollen, die Sinne betäubt, aber nicht beruhigt; und die berauschte Seele mit lauter bunten Schimären, mit dem ganzen wilden Wuste des Schlafs, ohne seine Erquickung, erfüllt. O was für eine unerdichtete Angst, und was für Träume von Freude!

Wie zerbrechlich sind Menschen und Dinge! Was für minutenlange Erscheinungen sind beide! Welch eine phan-

Mißvergnügen am Irdischen und eine Sehnsucht nach einem ewigen Glücke erwecken will, ist von Plutarch, in der Trostschrift an Apollonius, als ein Bewegungsgrund zur Gelassenheit und Standhaftigkeit bey allen widrigen Vorfällen unsers Lebens, gebraucht. „Die Menschen müssen nicht allein sich selbst für sterblich erkennen, sondern auch wissen, daß sie mit lauter sterblichen und sehr veränderlichen Dingen umgeben sind. Ihr Leib ist sterblich, und seine ganze Dauer vielleicht Ein Tag.“ (Ἐφήμερα τὰ σώματα, ist kürzer und nachdrücklicher.) „Ihr Glück und ihr Unglück, und überhaupt alle Dinge im menschlichen Leben, sind sterblich. = = = Wenn demnach Euripides sagt:

Das Glück ist wandelbar; es wechselt jeden Tag.

Und anderswo:

Nur eine Kleinigkeit reißt sichre Menschen nieder;
Ein Tag stürzt diesen um, und hebet jenen wieder:

So hat er sich, wie Demetrius Phalereus richtig urtheilt, im Uebrigen recht wohl ausgedrückt; er würde aber besser gethan haben, wenn er, anstatt des Einen Tages, einen Augenblick gesetzt hätte.“ (Dies hat Young oben durch das schöne Beywort momentary, gethan.) „Pindarus, (fährt Plutarch fort,) beschreibt das menschliche Leben durch eine starke und wohlgewählte Hyperbol: Was ist Seyn? Was, nicht seyn? Der Mensch ist ein

The *Gay*, the *Busy*, equal, tho' unlike;
Equal in Wisdom, differently wise!
Thro' flow'ry Meadows, and thro' dreary Wastes,
One Bustling, and One Dancing, into Death.
There's not a Day, but, to the Man of Thought,
Betrays some Secret, that throws new Reproach
On Life, and makes him sick of seeing more.
The Scenes of *Bus'ness* tell us — „What are Men;"
The Scenes of *Pleasure* — „What is all beside;"
There, Others we despise; and *Here*, Ourselves.
Amid *Disgust* eternal, dwells Delight?
'Tis *Approbation* strikes the String of Joy.

What wondrous Prize has kindled this Career,
Stuns with the Din, and choaks us with the Dust,
On Life's gay Stage, one Inch above the Grave?
The *Proud* run up and down in quest of Eyes;

Traum von einem Schatten. Denn was ist schwächer, als ein Schatten? Was aber ein Traum von diesem sey, würde ein anderer nicht einmahl recht deutlich erklären können." (S. den Anhang.) — Beym Aristophanes heißen die Menschen, „schattengleiche, ohnmächtige Kreaturen, die einen Tag lang dauern, und den Träumen ähnlich sind." (σκιοειδέα φῦλ' ἀμένηνα, ἐφημέριοι, ἄνερες εἰκελόνειροι.) — Den hyperbolischen Ausdruck des Pindarus hat unser Poet ohne Zweifel im Sinne gehabt, wo er, in der Paraphrase über einen Theil des B. Hiob, Gott selbst zum Hiob sagen läßt: „Thörichter Mensch! Du Erscheinung eines Augenblicks! Traum eines Traums! und Schatten eines Schattens!"

Fond man! the vision of a moment made!
Dream of a dream! and shadow of a shade!

[V. 74-77.] „Der Fröhliche, der Geschäftige, beide . . . in den Tod hinab." — Er hat sich hier eine Stelle im Seneca sehr wohl zu Nutze gemacht. Dieser sagt zu Marcia: Decessit filius tuus, id est, decucurrit ad hunc finem, ad quem, quae feliciora partu tuo putas, properant. Huc omnis ista, quae in

tastische Jagd von Schatten, so Schatten verfolgen! Der Fröhliche, der Geschäfftige, beide sind einander gleich, obwohl unähnlich; gleich in ihrer Weisheit, und nur auf verschiedne Art weise. Der Eine tanzet durch blühende Auen, der Andre arbeitet sich durch öde Wüsteneyen, in den Tod hinab. Es verstreicht kein Tag, ohne dem tiefdenkenden Manne ein Geheimniß zu verrathen, welches das Leben mit neuen Schandflecken schwärzet, und ihn müde macht, mehr zu sehen. Die Scenen der Geschäffte sagen uns, — „was die Menschen sind;“ die Scenen der Wollust, — „was alles Uebrige ist.“ Dort, lernen wir Andre, und hier, uns selbst verachten. Kann wohl, mitten unter ewigem Ekel, Vergnügen wohnen? Nein! nur die Zufriedenheit rührt die erklingende Saite der Lust.

Was für ein seltsames Kleinod hat, auf dem frohen Schauplatze des Lebens, einen Zoll hoch über dem Grabe, diesen erhitzten Wettlauf entzündet, der uns mit dem Getöse betäubt, und mit dem Staub' erstickt? Die Stolzen

foro litigat, in theatris desidet, in templis precatur, turba dispari gradu vadit. *Cons. ad M.* C. XI.

[V. 78-80.] „Es verstreicht kein Tag, - - - und ihn müde macht, mehr zu sehen.“ Omnis dies, omnis hora, quam nihil simus, ostendit, et aliquo argumento recenti admonet fragilitatis oblitos, cum aeterna meditantes respicere cogit ad mortem. *Sen.* Ep. CI.

[V. 85-87.] „Was für ein seltsames Kleinod - - - und mit dem Staub' erstickt?“ — Diese kurze Beschreibung ist nicht weniger lebhaft, als diejenige, welche Maximus Tyrius von den Menschen macht, die Einem gemeinschaftlichen Endzwecke, nämlich der Glückseligkeit, auf mancherley Wegen nachjagen, ohne sie zu finden. Er vergleicht sie mit denen, die im Finstern Gold und Silber suchen, und, wenn sie es durch das bloße Gefühl entdeckt zu haben glauben, einander anfallen, und mit den Zähnen zerfleischen, und es weder wagen, es fahren zu lassen, weil sie es vielleicht haben, noch auch zu ruhen, weil sie es vielleicht nicht

The *Sensual*, in pursuit of something worse;
The *Grave*, of Gold; the *Politic*, of Power;
And All, of other Butterflies, as vain!
As Eddies draw Things frivolous, and light,
How is Man's Heart by *Vanity* drawn in;
On the swift Circle of returning Toys,
Whirl'd, Straw-like, round and round, and then ingulph'd,
Where gay Delusion darkens to Despair!

„*This is a beaten Track.*" — Is this a Track
Should *not* be beaten? Never beat enough,
Till enough learnt the Truths it would inspire.
Shall Truth be silent, because Folly *frowns*?

haben. „Da ist nichts, als Getümmel und Aufruhr, und Lärm, und Stimmen von Suchenden, Aechzenden, Verfolgenden, Winselnden, Raubenden, Beraubten. Und endlich schreyen und frohlocken alle, als wenn sie das Glück gefunden hätten; und keiner hat es." u. s. w. (Diss. XIX.)

[V. 90.] „die Sinnlichen verfolgen etwas, das noch schlechter ist;" — Nulli turpius occupati sunt: caeteri, etiamsi vana gloriae imagine teneantur, speciose tamen errant . . . In ventrem ac libidinem projectorum inhonesta labes est. *Sen.* de brev. vit. C. VI.

[V. 93, 94.] „Gleichwie Strudel = = = vom Wirbel der Eitelkeit ergreifen:" — So sagt Simplicius, über den Epiktet, (C. XLII.) daß ein Weiser sein Gemüth in einerley Zustande erhalten, und sich nicht von den äußerlichen Dingen, wie von einem Strudel, fortreißen lassen müsse.

[V. 99, 100.] „Es wird nie oft genug gesagt, als bis ꝛc." — Nunquam nimis dicitur, quod nunquam satis dicitur. Quibusdam remedia monstranda, quibusdam inculcanda sunt. *Sen.* Ep. XXVII.

[V. 102 = 18.] „Laßt uns die Geschichte der Welt durchblättern;" — Man sehe die Stelle aus dem *Wollaston*, die ich im Anhange zu V. 187 = 88. der I. *Nacht* angeführt habe.

Der Poet hat in diesem Gedichte hin und wieder, vornehmlich in der I. *Nacht*, und noch vorher in der Abhandlung vom wahren *Werthe des menschlichen Lebens*, diese Welt mit sehr

rennen auf und nieder, um Augen zu suchen; die Sinnlichen verfolgen etwas, das noch schlechter ist; die Ernsthaften jagen dem Golde, die Staatsklugen der Gewalt nach; und Alle streben, andre eben so eitle Schmetterlinge zu erhaschen. Gleichwie Strudel schlechte und leichte Dinge in sich hineinziehen; also läßt sich des Menschen Herz vom Wirbel der Eitelkeit ergreifen: O wie wird es auf den schnellen Kreisen stets zurückkehrender Tändeleyen immer um und um gedreht, und dann in die Tiefe hinabgerissen, wo sich die frohe Täuschung in schwarze Verzweiflung verfinstert!

„Wie oft ist dieses schon gesagt!“ spricht Lorenzo. — Aber soll denn dieses nicht oft gesagt werden? Es wird nie oft genug gesagt, als bis dir die Wahrheiten bekannt genug sind, die es dir einprägen will. Soll die Wahrheit darum schweigen, weil die Thorheit sauer sieht? Laßt uns

finstern Farben abgemahlt, welche dem, der sie nur von ihrer heitern Seite betrachtet, leicht zu düster scheinen können. Sein Urtheil von derselben läßt sich sowohl durch die Umstände, worin er sich befunden, als durch die Absicht, die er dabey gehabt, rechtfertigen. Die vielen und schweren Unglücksfälle, die ihn betroffen, haben seinen von Natur ernsthaften Geist noch ernsthafter gemacht; und die Wolken, welche dadurch in seinem Gemüthe aufgestiegen sind, haben ihm die Reizungen der Erde sehr verdunkelt. Er selbst sagt daher im Anfange des V. Gesangs, daß der schwarze Pinsel der Mitternacht, der nun, in Melancholey getunkt, noch schwärzer sey, über das ganze Gedicht dunkle Schatten ausbreite. Noch mehr aber ist der Glanz der gegenwärtigen Welt durch die herrliche Aussicht in die künftige vor seinen Augen verschwunden; oder, wenn er jene ja noch erblickt, so sieht er sie nur in dem Schimmer, welchen die letztere auf sie zurückwirft. In dieser Verbindung wird ihm das irdische Leben allerdings höchst liebenswürdig. Durch diesen Schimmer werden alle Reizungen desselben ungemein verschönert; durch diese Strahlen erleuchtet, sieht er alles anscheinende Unglück sich in Glück verwandeln, und das wirkliche Uebel nicht von dem Schöpfer, sondern

Turn the World's History; what find we there,
But *Fortune's* Sports, or *Nature's* cruel Claims,
Or *Woman's* Artifice, or *Man's* Revenge,
And endless Inhumanities on Man?
Fame's Trumpet seldom sounds, but, like the Knell,
It brings bad Tidings: How it hourly blows
Man's Misadventures round the list'ning World!
Man is the Tale of narrative old *Time;*
Sad Tale; which high as *Paradise* begins;
As if, the Toil of Travel to delude,
From Stage to Stage, in his eternal Round,
The *Days*, his Daughters, as they spin our Hours
On *Fortune's* Wheel, where Accident unthought

vom Menschen, entstehen. Man sehe vornehmlich in der III. N. V. 400-17. in der VII. N. V. 310-26. und in der IX. N. welche den Titel des Trostes führt, V. 367-516. wo er auch die harten Ausdrücke, die ihm in der I. N. in der Heftigkeit des Affects entfahren sind, widerrufen hat. Was die ersterwähnte Abhandlung, (eine richtige Schätzung des menschlichen Lebens,) betrifft, so ist es zu bedauern, daß er sie nicht, wie er am Ende derselben versprochen, vollendet hat; wofern man nicht den größten Theil dieses Gedichts für eine Vollendung annehmen will. Es hat aber ein Ungenannter diese Arbeit übernommen, und im Jahre 1754. eine neue Schätzung des menschlichen Lebens, mit einer Zueignungsschrift an unsern Verfasser, dessen Werke er bewundert und verehrt, herausgegeben. In der letztern entschuldigt er sich, daß er einen Entwurf ausgeführt, dessen Vollendung er von Young selbst mit Ungeduld, aber umsonst, zu sehen gehofft, weil es jenem dazu vielleicht an Muße oder an Neigung gefehlt habe, oder weil er durch die ihm eigne Denkungsart fähiger gewesen, ein solches Werk anzufangen, als zu beschließen. In der wohlgeschriebenen Abhandlung wird gezeigt, daß es keinem von allen den Verhältnissen, worin sich die Menschen befinden mögen, keiner von ihren Leidenschaften und Gemüthsarten an Glück und Vergnügen mangle, ob wir gleich dieses oft aus Undankbarkeit, und oft aus Schwermuth, nicht erkennen. Basedow hat ebenfalls in seiner Philalethie das Uebergewicht des Guten in dieser Welt behauptet, (S. im I. Th. §. 47.) Allein,

Digitized by Google

doch nur die Geschichte der Welt durchblättern; was finden wir da sonst, als die Spiele des täuschenden Glücks, oder die grausamen Forderungen der Natur, des Weibes Arglist, oder des Mannes Rachgier, und unendliche Unmenschlichkeiten gegen den Menschen? Selten ertönt die Posaune der Fama, da sie uns nicht, gleich der Sterbeglocke, eine betrübte Post bringt: Wie bläst sie nicht stündlich des Menschen Unglück durch die horchende Welt umher! Der Mensch ist die unaufhörliche Erzählung der alten geschwätzigen Zeit; eine traurige Erzählung! die schon bey dem Paradiese beginnt. Die Stunden, ihre Töchter, die unsre Tage auf dem schnellen Rade des Glückes spin-

so unstreitig es ist, daß auf dieser Erde, ungeachtet aller Unvollkommenheiten, die von fremden Ursachen herrühren, so viel Glückseligkeit sey, daß daraus das Daseyn eines höchst gütigen Schöpfers und Regierers erhellt: So gewiß ist es auch, daß diese Glückseligkeit gar sehr abnimmt, wo nicht ganz verschwindet, alles Uebel hingegen sich erstaunlich vergrößert, sobald dem gegenwärtigen Leben die Hoffnung des künftigen, deren Gewißheit jene beiden Scribenten voraussetzen, genommen wird. Werden alsdann nicht die Glückseligsten am Ende ihres Lebens nur desto unglücklicher, ja auch schon während desselben, so oft als sie sich ihren Untergang recht lebhaft vorstellen, und bedenken, daß der nächste Augenblick ihr ganzes Wesen und ihre ganze Glückseligkeit auf ewig zerstören könne? Und was wollen wir alsdann von denen sagen, die in so betrübten Zeiten und Umständen gelebt, und so viele oder so große Leiden ausgestanden haben, daß die übrigen Vortheile und Vergnügungen, welche sie genossen haben mögen, dagegen kaum zu rechnen sind? Und ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß die ganze Anzahl solcher Menschen nicht gering sey? Freylich können ihre Leiden selbst die größten Wohlthaten für sie und für andre gewesen seyn; aber doch nur unter der Voraussetzung, daß sie einen künftigen bessern Zustand zu hoffen hatten, zu welchem der jetzige sie vorbereiten sollte. Was würde endlich aus der großen Menge dererjenigen werden, die das Leben so kurze Zeit genießen, und es so wenig empfinden, daß sie kaum unter die Lebendigen zu zählen, und wo nicht unglücklich, doch auch nicht glücklich zu nennen sind, wenn sie nichts weiter zu erwarten haben! Ueberdem verdient manches von dem, was

Oft, in a Moment, snaps Life's strongest Thread,
Each in her Turn some tragic Story tells,
With, now-and-then, a wretched Farce between;
And fills his Chronicle with human Woes.

Time's Daughters, True as those of Men, deceive us;
Not One, but puts some Cheat on all Mankind.
While in their *Father's* Bosom, not yet *Ours*,
They flatter our fond Hopes; and promise much
Of Amiable; but hold *him* not o'erwise,
Who dares to trust them; and laugh round the Year,
At still-confiding, still confounded, Man;
Confiding, tho' confounded; hoping on,

der angeführte englische Schriftsteller Glück nennt, nicht so zu heißen, weil es theils nicht ganz unschuldig, theils nicht unvermischt, theils zu flüchtig ist; oder es ist höchstens nur das Glück eines Thiers, nicht eines Menschen. Man könnte sonst mit eben dem Rechte einen Wahnwitzigen, einen Träumenden, einen Berauschten, glücklich nennen. Allein, „wenn ein unsterbliches Wesen nach Glückseligkeit strebt, so ist die Dauer mit diesem Namen unzertrennlich verknüpft;“ (S. unten V. 1340, 41.) und nur „eine beständige Dauer von Glückseligkeit, ist Glückseligkeit.“ (N. I. V. 182.) Daß indessen der Poet auch nicht alles zeitliche Vergnügen als thöricht oder strafbar verwerfe, sondern es sogar für eine Pflicht halte, das hat er an mehr als Einem Orte, und vornehmlich in dieser Nacht, gezeigt; nur verlangt er, daß es nicht dem himmlischen widerstreite, sondern sich ihm vielmehr, so viel als möglich, nähere, und gleichsam ein Vorschmack und ein Pfand desselben sey.

[V. 124-28.] = = = „über den stets trauenden, stets betrognen, = = = was er nie sehen wird.“ — Une épreuve si longue, si continuelle, et si uniforme devroit bien nous convaincre de l'impuissance où nous sommes, d'arriver au bien par nos efforts. Mais l'exemple ne nous instruit point. Il n'est jamais si parfaitement semblable, qu'il n'y ait quelque delicate difference, et c'est delà que nous attendons que notre esperance ne sera pas deçuë en cette occasion comme en l'autre. Ainsi le present ne nous satisfaisant jamais, l'esperance nous pipe, et de

nen, wo oft ein unvermutheter Zufall, in einem Augenblicke, den stärksten Lebensfaden zerreißt, erzählen ihr eine nach der andern, als wollten sie ihr dadurch die Arbeit ihres ewigen Umlaufs versüßen, eine tragische Begebenheit, welche zuweilen mit einem albernen lustigen Nachspiele beschlossen wird; und erfüllen ihr Jahrbuch mit menschlichem Jammer.

Die Töchter der Zeit sind so aufrichtig, wie die Töchter der Menschen, sie hintergehen uns; es ist keine unter ihnen, welche nicht alle Sterbliche auf irgend eine Art berücken sollte. So lange sie noch in ihrer Mutter Schooße ruhen, so lange sie noch nicht unser sind, schmeicheln sie unsern sehnlichen Hoffnungen, und verheißen uns viel Anmuth; aber halten den nicht für sehr weise, der es wagt, ihnen zu glauben; und lachen, das ganze Jahr hindurch, über den stets trauenden, stets betrognen, und doch wieder trauenden Menschen; der durch keine Er-

malheur en malheur nous mene jusqu' à la mort qui en est le comble éternel. — C'est une chose horrible, de sentir continuellement s'écouler tout ce qu'on possede; et qu'on s'y puisse attacher, sans avoir envie de chercher s'il n'y a point quelque chose de permanent. *Pascal*, Ch. 21. 28. — „Wir wollen dem gestrigen Tage nie glauben, sondern setzen stets alle unsre Hoffnung auf den morgenden; als wenn wir dann eine neue Sonne, eine neue Natur, ein neues Selbst haben würden; um diesen beten wir, indem wir jenen beynahe verfluchen.“ Youngs W. des menschl. Leb. — Nach dem Lucian, schweben die Hoffnungen über unserm Haupte, und, indem wir sie nun eben zu erhaschen meinen, fliegen sie davon, und wir sehen ihnen mit offnem Maule nach. (Αἱ δ' ἐλπίδες ὑπὲρ κεφαλῆς αἰωρούμεναι, ὁπότ' ἂν μάλιστα οἴηταί τις ἐπιλήψεσθαι αὐτῶν, ἀναπτάμεναι οἴχονται, κεχηνότας αὐτοὺς [ἀνθρώπους] ἀπολιποῦσαι. *Lucian.* Charon.) — „Das erstaunlichste ist dieses, daß die Menschen, obgleich das Glück ihnen bezeugt, daß es mit allen menschlichen Dingen sein Spiel treibe, und gesteht, daß nichts davon beständig sey, und ob sie gleich selbst dieses täglich sehen, dennoch sich nach Macht und Reichthum sehnen, und voll von nie erfüllten Hoffnungen herumirren.“ (Τοῦτο . . . τὸ θαυμαστότατόν ἐστιν, ὅτι καίτοι μαρτυρουμένης τῆς τύχης

Untaught by Trial, unconvinc'd by Proof,
And Ever-looking for the Never-seen.
Life to the last, like harden'd Felons, lyes;
Nor owns itself a Cheat, till It expires.
Its little Joys go out by One and One,
And leave poor Man, at length, in perfect Night;
Night darker, than what, *now*, involves the Pole.

O THOU, who dost permit these Ills to fall,
For gracious Ends, and wouldst that Man should mourn!
O THOU, whose Hands this goodly Fabric fram'd,
Who know'st it best, and wouldst that Man should know!
What is this sublunary World? A Vapour;
A Vapour all it holds; itself, a Vapour;
From the damp Bed of Chaos, by Thy Beam
Exhal'd, ordain'd to swim its destin'd Hour
In ambient Air, then melt, and disappear.

παίζειν τὰ τῶν ἀνθρώπων πράγματα, καὶ ὁμολογήσαι μηδὲν αὐτῶν εἶναι βέβαιον, ὅμως ταῦθ' ὁσημέραι βλέποντες, ἀγείροντες καὶ πλοῦτα, καὶ δυναστείας, καὶ μεστοὶ περιιᾶσι πάντες ἀγιγνομένων ἐλπίδων. *Id.* Nigrin.)

[V. 124-30.] - - - - „und bekennt seine Betriegereyen nicht eher, ꝛc." — In des Poeten Trauerspiele, The Revenge, sagt Don Carlos, indem er von eben diesen Betriegereyen redet: „Alles dieses wissen wir; und dennoch glauben wir es nicht; und versuchen wieder, was wir versucht haben, und ringen mit der Ueberzeugung. Jede neue Erfahrung bestätigt die vorige; und das ehrwürdige sechzigjährige Alter versichert uns nur, daß das dreyßigjährige uns die Wahrheit gesagt."

— — — — This we know;
Yet, knowing, disbelieve; and try again
What we have try'd, aud struggle with conviction:
And reverend grey Threescore is but a voucher,
That Thirty told us true. — — —

Im wahren Werthe des menschlichen Lebens, vergleicht gleicht er dieses mit einem treulosen Gläubiger. „Es hält unsre

fahrungen belehrt, durch keine Beweise überzeugt, stets forthofft, und immer auf das wartet, was er nie sehen wird. Das Leben lügt, gleich verstockten Verbrechern, bis auf den letzten Augenblick; und bekennt seine Betriegereyen nicht eher, als bis es stirbt. Seine kleinen Freuden verlöschen eine nach der andern; und lassen endlich den armen Menschen in einer völligen Nacht zurück; in einer Nacht, die noch finsterer ist, als die, so jetzt den Erdkreis bedeckt.

O DU, der du diese Widerwärtigkeiten aus huldreichen Absichten zulässest, und willst, daß der Mensch trauern soll! O DU, dessen Hand dieses schöne Gebäude schuf, der du es am besten kennst, und willst, daß der Mensch es kennen soll! Was ist dieser Erdball? Ein Dunst; ein Dunst, alles, was er in sich faßt; er selbst ein Dunst; der, aus des Chaos feuchtem Bette durch deinen Strahl emporgezogen, in der umringenden Luft seine bestimmte Stunde lang schwimmen, dann zerfließen, und verschwin-

Jugend und unsre männlichen Jahre von einem Tage zum andern mit Lügen hin; endlich gesteht es den Betrug, und giebt unserm Alter eine völlige abschlägige Antwort."

[V. 133.] „in einer Nacht, = = = als die, so jetzt die Erde bedeckt." — S. den letzten Theil der Anmerk. zu V. 372. des IV. Ges.

[V. 138 = 42.] „Was ist diese gegenwärtige Welt? Ein Dunst; ꝛc." — „Was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er." Jac. IV, 14. — Der Poet hat hier die figürlichen Ausdrücke, die in der heil. Schrift von der Vergänglichkeit des Menschen gebraucht werden, auf die Flüchtigkeit der ganzen Erde angewandt. (Doch wird auch der Himmel bey dem Propheten Jesaias, in dieser Absicht, mit einem Rauche verglichen. S. die Anmerk. zu V. 144 = 46.) Ueberdem ist das Bild durch neue Züge sehr schön ausgemahlt worden.

[V. 143.] „Die Tage der Erde sind gezählt," — „Deine Augen, (HErr,) sahen mich, da ich noch unbereitet war; und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden soll-

Earth's Days are number'd, nor remote her Doom;
As Mortal, tho' leſs Tranſient, than her Sons;
Yet they doat on her, as the World and They
Were both Eternal, Solid; THOU, a Dream.

They doat, on What? *Immortal Views* apart,
A Region of Outſides! a Land of Shadows!
A fruitful Field of flow'ry Promiſes!
A Wilderneſs for Joys! perplext with Doubts,
And ſharp with Thorns! A troubled *Ocean*, ſpread

ten." Pſ. CXXXIX. — „Wer hat zuvor gedacht, = = = wie viel Tage der Welt werden ſollten?" Sir. I, 2.

[V. 144.] „ſie iſt eben ſo ſterblich, = = = als ihre Kinder;" — Eben ſo ſagt Seneca, bey einer andern Gelegenheit: — Mundum ipſum non minus mortalem, quam nos ſumus. *Ep.* LVIII. — Lucretius, (im II. B. V. 1086.) da er von der Erde, dem Himmel, und den Geſtirnen redet:

— — — Vitae depactus terminus alte
Tam manet his, et tam nativo haec corpore conſtant,
Quam genus omne etc.

Und unſer Opitz, von den Elementen und den großen Weltkörpern:

— — — „Ein jedes iſt bedacht
Auf jenen großen Tod, wann nach der langen Nacht,
Die man hier ſchlafen muß, dies Wohnhaus ab wird brennen,
In dem wir armes Volk ſo laufen thun und rennen
Nach dem, was auch vergeht, und wann der blinde Schein
Der falſchen Herrlichkeit wird Staub und Aſche ſeyn."

[V. 144=46.] = = = „beide ewig, beide unwandelbar; und Du ein Traum." — „Mein Gott, = = Deine Tage währen für und für. Du haſt vorhin die Erde gegründet; und die Himmel ſind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen; aber Du bleibeſt. Sie werden alle veralten, wie ein Gewand; = = Du aber bleibeſt, wie du biſt, und deine Jahre nehmen kein Ende." Pſ. CII, 25=28. — „Der Himmel wird, wie ein Rauch, vergehen, und die Erde, wie ein Kleid, veralten, und die darauf wohnen, werden dahinſterben, wie Das. Aber mein Heil bleibet ewiglich." Jeſ. LI, 6. — Paulus ermahnet (1 Cor. VII, 31.) diejenigen,

den muß. Die Tage der Erde sind gezählt, und ihr Ende ist nicht fern; sie ist eben so sterblich, obwohl weniger flüchtig, als ihre Kinder: Und dennoch lieben sie diese Erde so zärtlich, als wären die Welt, und sie, beide ewig, beide unwandelbar; und DU, ein Traum.

Was ist es doch, das sie so zärtlich lieben? Ohne die Aussicht in die Ewigkeit, ist es ja nichts, als Schein und Oberfläche; ein Land von Schatten! Ein fruchtbares Feld von blühenden Verheißungen! Eine Wildniß für Freuden! mit Zweifeln labyrinthisch durchflochten, und von scharfen Dornen rauh! Ein tobender Ocean, mit

„die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen; denn das Wesen dieser Welt vergehet.“ (Wiewohl diese Ermahnung, so wie die übrigen eben daselbst, in einem besondern Verstande die ersten unruhigen Zeiten des Christenthums angieng.) — „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. = = = Die Welt vergehet mit ihrer Lust.“ 1 Joh. II, 15. 17.

[V. 147, 48.] „Was ist es doch, was sie so zärtlich = = = ein Land von Schatten.“ — „Wenn diese Welt ewig währen sollte, so würde ich mich nicht wundern, daß Menschen von einem niedrigen Geiste ihre Ruhe darin fänden, und die Hoffnung einer erhabnern Herrlichkeit und Glückseligkeit aufgäben. Allein, da die Welt nur eine kurze, und wir eine noch viel kürzere Zeit, währen sollen; so ist dieses, daß Menschen ihre Hoffnung einer herrlichen Unsterblichkeit den schnöden und armseligen Vergnügungen dieser Welt aufopfern, eine solche Ungereimtheit, welche jedermann, der nichts mehr vom Menschen wüßte, als daß er ein mit Vernunft begabtes Geschöpf ist, schwerlich würde erklären können.“ Sherlock, im II. Th. der XI. P. des IV. B.

[V. 150, 51.] „Eine Wildniß für Freuden! = = = und von scharfen Dornen rauh!“ — „Freuden sind für die Götter;“ (sagt er in dem Trauerspiele, die Brüder;) „des Menschen gewöhnliches Verhängniß ist Trübsal. Seine Freuden sind Wunderzeichen; und, gleich diesen, auch Vorbedeutungen eines herannahenden Unglücks. Der Weise erschrickt und erzittert vor den Gefahren eines Glücks. Wie kühn ist es, zu hoffen! Wie verwägen, zärtlich zu lieben; wenn das, was unsre Zärtlichkeit umfaßt, nicht unsterblich ist!“

With bold Adventurers, their *All* on Board;
No second Hope, if here their Fortune frowns;
Frown soon it *must*. Of various Rates they sail,
Of Ensigns various; All alike in This,
All restless, anxious; tost with Hopes, and Fears,
In calmest Skies; obnoxious All to Storm;
And stormy the most gen'ral Blast of Life:
All bound for Happiness; yet Few provide
The Chart of *Knowlege*, pointing where it lies;
Or *Virtue's* Helm, to shape the Course design'd:
All, more or less, capricious Fate lament,
Now lifted by the Tide, and now resorb'd,
And farther from their Wishes, than before:
All, more or less, against each other dash,
To mutual Hurt, by Gusts of Passion driven,
And suff'ring more from Folly, than from Fate.

Ocean! Thou dreadful and tumultuous Home
Of Dangers, at eternal War with Man!
Death's Capital, where most he domineers,
With all his chosen *Terrors* frowning round,

— — — Joys are for the gods;
Man's common course of nature is distress:
His joys are prodigies; and like them too,
Portend approaching ill. The whise man starts,
And trembles at the *perils* of a bliss.
To hope, how bold! How daring, to be fond;
When, what our fondness grasps, is not immortal!

[V. 151-67.] „Ein tobender Ocean, : : : : noch mehr von der Thorheit, als vom Verhängnisse, leiden." — Ein Paar Züge sind dem Seneca abgeborgt; aber die ganze Allegorie ist sowohl hier, als im Folgenden, weit mehr ausgeführt. In hoc profundum inquietumque projecti mare, alternis aestibus reciprocum, et modo allevans nos subitis incrementis, modo majoribus damnis deserens, assidueque jactans, nunquam stabili

verwägnen Abenteurern bedeckt, die ihr Alles zu Schiffe gebracht haben; denen keine zweyte Hoffnung mehr übrig ist, wenn ihr Geschick hier zürnen sollte; und zürnen muß es doch bald. Sie segeln mit Schiffen von mancherley Range, von mancherley Flaggen: Doch Alle gleichen einander darin, daß Alle voller Unruh und Angst sind; Alle, bey dem heitersten Himmel, von Furcht und Hoffnung hin und her geworfen; Alle den Stürmen ausgesetzt; und Stürme sind das gewöhnlichste Wetter des Lebens. Alle reisen der Glückseligkeit nach: Und doch versorgen sich wenige mit der Charte der Erkenntniß, um zu sehen, wo sie liege; oder mit dem Steuerruder der Tugend, um ihren bestimmten Lauf zu lenken. Alle bejammern, mehr oder weniger, den Eigensinn des Schicksals, wann sie jetzt von der Fluth emporgehoben, jetzt von ihr wiederum verschlungen werden, und von ihren Wünschen noch weiter, als zuvor, entfernt sind. Alle stoßen, mehr oder weniger, gegen einander, wann sie, zum gemeinschaftlichen Verderben, durch die Orkane der Leidenschaften zusammengejagt, noch mehr von der Thorheit, als vom Verhängnisse, leiden.

O Meer! du fürchterliche und ungestüme Heimath der Gefahren! Du unversöhnlicher Feind des Menschen! Du Hauptsitz des Todes! wo er, mit allen seinen mächtigsten, rings um ihn her dräuenden Schrecken, seine despotische Gewalt am meisten ausübt! dessen aufgesperr-

consistimus loco: pendemus et fluctuamur, et alter in alterum illidimur, et aliquando naufragium facimus, semper timemus. In hoc tam procelloso, et in omnes tempestates exposito mari navigantibus, nullus portus nisi mortis est. *Sen.* Consol. ad Polyb. C. XXVIII.

[V. 172.] „ob er gleich jüngst mit Albion's Schaden ꝛc.“ — Die unglückliche Begebenheit, worauf er zielt, und die er in der

(Tho' lately feaſted high at *) *Albion's* Coſt)
Wide-op'ning, and loud-roaring ſtill for more!
Too faithful Mirror: how doſt thou reflect
The melancholy Face of human Life!
The ſtrong Reſemblance tempts me farther ſtill:
And, haply, *Britain* may be deeper ſtruck
By *moral Truth*, in ſuch a Mirror ſeen,
Which Nature holds for ever at her Eye.

Self-flatter'd, unexperienc'd, high in Hope,
When *Young*, with ſanguine Chear, and Streamers gay,
We cut our cable, launch into the World,
And fondly dream each Wind and Star our Friend;
All, in ſome darling Enterprize embarkt:
But where is he can fathom its Event?
Amid a Multitude of artleſs Hands,
Ruin's ſure Perquiſite! her lawful Prize!

*) Admiral *Balchen* etc.

Note deutlicher anzeigt, ist im J. 1744. geschehen, da der Admiral Balchen mit dem Schiffe Victory, von 110 Kanonen, auf welchem 1100 Menschen, und unter diesen viele vornehme Engländer waren, verlohren gegangen, ohne daß man seitdem die geringste Nachricht erhalten können, wo er geblieben sey. — In dem Jahre 1767 will man bey der Insel Guernsey die Trümmer davon entdeckt haben.

[V. 174-79.] „O du zu getreuer Spiegel! = = = den die Natur ihm stets vor Augen hält.“ — Die Metaphor des Spiegels ist hier desto schöner, weil sie sonst von dem Wasser in einem eigentlichen Verstande gebraucht zu werden pflegt. Es scheint, als wenn Britannien die moralische Wahrheit in demselben eben so klar sehen könne, als die auf dem Ufer erbauten prächtigen Städte ihre Schönheit in diesem Spiegel schauen, welchen Neptun ihren Reizungen vorhält; wie der Poet in der VI. N. (V. 775.) sagte. — Sie gehört also zu den sinnreichen Metaphorn, von denen ich in der Anmerkung zum 387. V. der IV. N. geredet habe.

ter Rachen, ob gleich jüngst mit Albion's Schaden reichlich genug gespeiset *), doch mit lautem Brüllen noch immer mehr fordert! O du zu getreuer Spiegel! wie deutlich strahlst du das melancholische Antlitz des menschlichen Lebens zurück! Die starke Aehnlichkeit locket mich, noch weiter zu gehen: Und wer weiß, ob nicht Britannien von der moralischen Wahrheit tiefer durchdrungen werde, wann es sie in einem solchen Spiegel erblicket, den die Natur ihm stets vor Augen hält?

In der unerfahrnen, sich gefallenden, und hoffnungsreichen Jugend, stoßen wir, mit fröhlichem Muthe und bunten Wimpeln, vom Ufer ab, fliegen in die Welt, und schmeicheln uns mit dem thörichten Wahne, daß jeder Wind und jeder Stern unser Freund sey. Alle haben sich zu irgend einem reizenden Unternehmen ausgerüstet; aber wo ist der, welcher den Ausgang ergründen könnte? Unter einer großen Anzahl ungeschickter Hände, die der sichre Gewinn, die rechtmäßige Beute des Verderbens

*) Admiral Balchen rc.

In der Ode, der Ocean, wird unser Poet durch die Betrachtung des Meers zu ähnlichen Gedanken veranlaßt: „Wer kann das unruhige Meer anschauen, ohne die noch größern Unruhen des Lebens zu beseufzen; wo, durch die Wogen der Leidenschaft, und durch die Stürme des Verhängnisses, Alle hin und her geworfen werden, und die Meisten verlohren gehen?"

For who can gaze
On restless *seas*,
Unstruck with *life's* more restless state;
Where *all* are tost,
And *most* are lost
By tides of *passion*, blasts of *fate*?

Johnson hat im 102 St. des Rambler's auch eine Allegorie vom Oceane des Lebens gemacht, die, gleich allen seinen

Some steer aright; but the black Blast blows hard,
And puffs them wide of Hope: With Hearts of Proof,
Full against Wind, and Tide, *some* win their Way;
And when strong Effort has deserv'd the Port,
And tugg'd it into View, 'tis won! 'tis lost!
Tho' strong their Oar, still stronger is their Fate:
They strike; and, while they Triumph, they Expire.
In Stress of Weather, *Most*; *Some* sink outright;
O'er them, and o'er their Names, the Billows close:
To-morrow knows not they were ever Born.
Others a short Memorial leave behind,
Like a Flag floating, when the Bark's ingulph'd;
It floats a Moment, and is seen no more.
One CAESAR lives; a Thousand are forgot.

Aufsätzen in jenem Werke, nicht weniger lehrreich, als elegant ist.

[V. 188.] „aber der schwarze Sturm braust hinter ihnen her.“ — Im Originale ist diejenige Art der nachahmenden Harmonie, die von etlichen Kunstrichtern Alliteration genannt wird, wann einige auf einander folgende Wörter sich mit einerley Buchstaben anfangen — the blak blast blows. — Es ist wohl unstreitig, daß die besten Dichter der Alten überhaupt den Ton und das Sylbenmaaß ihrer Verse nach dem Inhalte derselben einzurichten suchten; aber so ungezwungen, daß die Kunst einem nicht sehr achtsamen Leser leicht entwischen, oder bloße Natur zu seyn scheinen kann; wiewohl ich gern gestehe, daß auf der andern Seite manche Commentatoren hierin oft zu scharfsichtig gewesen sind. Lucretius, dessen Versification, nach der Homerischen, dem Virgil gewiß zum Muster gedient, giebt uns verschiedene schöne Beyspiele von einer solchen Nachahmung, und insonderheit auch von der gegenwärtigen; als im II. B.

Tympana tenta tonant palmis, et cymbala circum
Concava, raucisonoque minantur cornua cantu.

Im V. B. Verbera ventorum vitare — Und — murmura magna minarum. Zu derselbigen Classe könnte man auch Homer's τριχθα τε καὶ τετραχθα διατρυφεν rechnen. — Von den englischen Poeten haben vornehmlich Waller und Dryden, die

sind, giebt es Einige, so das Steuer zu lenken wissen: Aber der schwarze Sturm braust hinter ihnen her, und bläst sie von ihrer Hoffnung weit weg. Mit standhaften Herzen arbeiten sich Andre gegen Wind und Fluthen fort; und nun hat ihr unermüdeter Kampf den Hafen verdient, nun haben sie ihn beynahe schon errungen, sie sehen ihn schon, er ist gewonnen! er ist verlohren! Ihr Ruder war stark, ihr Verhängniß ist noch stärker: Sie stranden; und, indem sie triumphiren, sind sie dahin. Die Meisten kommen im Ungewitter um; Einige sinken sogleich; und sie und ihre Namen werden auf ewig von den Wogen begraben; der folgende Morgen weiß nicht, daß sie jemahls gebohren waren. Andre lassen ein kurzes Denkmaal zurück, gleich einer schwimmenden Flagge, wann das Schiff schon untergegangen; sie schwimmt einen Augenblick, und wird nicht mehr gesehen. Ein einziger Cäsar lebt, und tausend

ersten Verbesserer der englischen Versification, diese Figur geliebt; und Pitt hat sich ihrer zuweilen in seiner Uebersetzung der Aeneis glücklich bedient. In ältern Zeiten ist sie häufig gemißbraucht worden; worüber schon Chaucer und Shakespear gespottet haben. Allein, hat man nicht zu eben der Zeit auch den Reim gemißbraucht, und die ganze Poesie in ein kindisches Geklapper verwandelt?

[V. 180-92.] - - - „er ist gewonnen! er ist verlohren!“ — L'on voit *Eustrate* assis dans sa nacelle, où il jouit d'un air pur et d'un ciel serein; il avance d'un bon vent et qui a toutes les apparences de devoir durer; mais il tombe tout d'un coup, le ciel se couvre, l'orage se declare, un tourbillon enveloppe la nacelle, elle est submergée. On voit Eustrate revenir sur l'eau et faire quelques efforts; on espère qu'il pourra du moins se sauver et venir à bord, mais une vague l'enfonce, on le tient perdu. Il paroît une seconde fois, et les espérances se réveillent, lorsqu'un flot survient et l'abime; on ne le revoit plus, il est noyé. *Bruyere*, Ch. XXIII.

[V. 195-201.] „Einige sinken sogleich - - - und tausend sind vergessen.“ — Nachdem Antonin im IV. B. seiner Selbstgespräche (§. 33.) gesagt, daß die berühmtesten Namen des römischen Alterthums nunmehr den veralteten Wörtern, die einer

How Few, beneath auſpicious Planets born,
(Darlings of Providence! fond Fate's Elect!)
With ſwelling Sails make good the promis'd Port,
With all their Wiſhes freighted! Yet ev'n Theſe,
Freighted with all their Wiſhes, ſoon complain;
Free from Misfortune, not from Nature free,
They ſtill are Men; and when is Man ſecure?
As fatal *Time*, as *Storm!* the Ruſh of Years
Beats down their Strength; their numberleſs Eſcapes
In Ruin end: And, now, their proud Succeſs
But plants *new* Terrors on the Victor's Brow:
What Pain to quit the World, juſt made their own,
Their Neſt ſo deeply down'd, and built ſo high!
Too low they build, who build beneath the Stars.

Woe then apart (if Woe apart can be
From mortal Man,) and Fortune at our Nod,

Erklårung bedůrfen, gleich wåren; und daß auch die neuern, als, Scipio, Cato, Auguſt, Adrian, und ſein eigner Vorweſer Antonin, in kurzer Zeit jenen gleich ſeyn wůrden; ſo ſetzt er hinzu: „Denn alles veraltet, und wird bald fabelhaft; ja, alles wird bald in vŏllige Vergeſſenheit begraben. Und zwar ſage ich dies von ſolchen, die einſt in einem außerordentlichen Glanze ſtrahlten; denn die Uebrigen ſind, ſobald ſie den letzten Odem ausblaſen, unbekannt, unausforſchlich." (S. auch B. VIII. §. 25.) — On ne fait pas des hiſtoires de choſes de ſi peu: il faut avoir eſté chef à conquerir un empire, ou un royaume, il faut avoir gaigné cinquante deux batailles aſſignées, toujours plus foible en nombre, comme Céſar. Dix mille bons compagnons et pluſieurs grands capitaines, moururent à ſa ſuitte, vaillamment et courageuſement, desquels les noms n'ont duré qu'autant que leurs femmes et leurs enfants veſquirent. De ceux meſmes que nous voyons bien faire, trois mois, ou trois ans après qu'ils y ſont démeurez, il ne s'en parle non plus que s'ils n'euſſent jamais eſté. *Montaigne*, Eſſ. L. II. Ch. 16. — Young hat dieſes in Einem Verſe ausgedrůckt, der auch im Deutſchen eben ſo kurz zu geben iſt:

sind vergessen. Wie sehr klein ist die Zahl derer, die unter einem günstigern Gestirne gebohren sind, jener auserwählten Lieblinge des holden Schicksals; die, mit allen ihren Wünschen reich beladen, den verheißnen Port mit schwellenden Segeln erreichen! Und dennoch müssen selbst diese mit allen ihren Wünschen reich beladnen bald wehklagen; frey von allen Widerwärtigkeiten, aber doch von der Natur nicht frey, bleiben sie ja immer noch Menschen; und wann ist der Mensch sicher? Die Zeit ist eben so verderblich, als der Sturm! Der Jahre ungestümer Anfall schlägt ihre Stärke nieder; das Ende ihrer unzähligen Errettungen ist zuletzt Untergang. Und dann dient ihr voriges stolzes Glück nur dazu, des Ueberwinders Stirne mit neuen Schrecken zu bewaffnen: Welch eine Pein, die Welt, die sie eben zu ihrem Eigenthume gemacht, ihr Nest, das sie so weich gebettet, und so hoch gebauet hatten, zu verlassen! O der bauet viel zu niedrig, wer unter den Sternen baut.

Laßt uns denn auch von allen Trübsalen frey bleiben, (wenn anders ein Sterblicher von Trübsalen frey bleiben kann,) laßt das Glück unserm Winke zu Gebote stehen;

„Ein Cäsar lebt, und tausend sind vergessen.“

[V. 202=8.] „Wie sehr klein ist die Zahl = = = und wann ist der Mensch sicher?“ — *Anti-Lucret.* L. I. v. 907.

Esto; viam institeris, quae sit tutissima vitae,
Multa quidem effugies aliis funesta pericla;
Sed tibi quae impendent non declinabis, et una
Elapsus, confestim alia mergere procella.
Nusquam certa quies. Inviti, quot sumus, alto
Volvimur oceano; et cunctis suus imminet imber.

[V. 211, 12.] „Und dann dient ihr voriges stolzes Glück = = = mit neuen Schrecken zu bewaffnen.“ — „O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedenket ein Mensch, der gute Tage und genug hat, und ohne Sorge lebet! = = = O Tod, wie wohl thust du dem Dürftigen! rc.“ Sirach XLI, 1=4.

The Gay! Rich! Great! Triumphant! and August!
What are they? — The *most* happy (strange to say!)
Convince *me* most of human Misery:
What are they? Smiling Wretches of *To-morrow!*
More wretched, *then*, than e'er their Slave *can* be;
Their treach'rous Blessings, at the Day of Need,
Like other faithless Friends, unmask, and sting:
Then, what provoking Indigence in Wealth!
What aggravated Impotence in Power!
High Titles, *then*, what Insult of their Pain!
If that sole Anchor, equal to the Waves,
Immortal Hope! defies not the rude Storm,
Takes Comfort from the foaming Billow's Rage,
And makes a welcome Harbour of the Tomb.

Is This a *Sketch* of what thy Soul admires?
„But here (thou sayst) the Miseries of Life

[V. 214.] „ihr Nest, das sie so weich gebettet, und so hoch gebauet hatten," — S. die Anmerk. zum 941. V. der V. N. — Das englische, down'd, ist von den Daunen oder Flaumfedern hergenommen, womit die Vögel ihre Nester auszustopfen pflegen; und schickt sich daher sehr eigentlich zu der Metaphor des Nestes.

[V. 216 = 21.] „Laßt uns denn auch von allen Trübsalen = = = Nichts, als lachende Elende des morgenden Tages!" — Ullamne humanis rebus inesse constantiam reris, cum ipsum saepe hominem velox hora dissolvat? Nam etsi rara est fortuitis manendi fides, ultimus tamen vitae dies mors quaedam fortunae est etiam manentis. Quid igitur referre putas? Tunc illam moriendo deseras, illa an te fugiendo? *Boeth.* Cons. Phil. L. II. Pr. III. — Si la vie est miserable, elle est pénible à supporter: si elle est heureuse, il est horrible de la perdre. L'un revient à l'autre. *Bruyere*, Ch. XI.

[V. 223 = 26.] „Am Tage der Noth = = = welch ein quälendes Unvermögen in der Macht!" S. N. V. V. 1008 = 11.

[V. 227.] „Welch ein bittrer Hohn = = = die höchsten Titel!" — „Das Todbett zeigt das Leere der Titel in dem rech=

wohlan, ihr Fröhlichen! ihr Reichen! ihr Großen! ihr Triumphirenden! ihr Angebeteten! was seyd ihr? — Ach! die Allerglücklichsten, (ein seltsamer Ausspruch!) ja, die Allerglücklichsten überzeugen mich vom menschlichen Jammer am meisten. Was seyd ihr? Nichts, als lachende Elende des morgenden Tages! Und alsdann noch elender, als euer Sklave jemahls werden kann. Am Tage der Noth, entlarven sich eure verrätherischen Glückseligkeiten, gleich andern treulosen Freunden, und martern euch. Welch eine kränkende Armuth findet ihr alsdann im Reichthum! Welch ein quälendes Unvermögen in der Macht! Welch ein bitterer Hohn über eure Pein sind alsdann die höchsten Titel! wenn nicht der einzige Anker, der den Wellen zu widerstehen vermag, wenn nicht die unsterbliche Hoffnung dem wilden Sturme Trotz beut, von der Wuth schäumender Wogen nur noch mehr Festigkeit erwirbt, und das Grab zu einem willkommenen Hafen macht.

Ist dieses ein Abriß von dem, was deine Seele bewundert? „Aber, (sprichst du,) hier sind die Trübsalen

ten Lichte. Da liegt ein armer zagender Sünder, und erzittert vor dem Zustande, in welchen er nun treten soll; und diesen fragt ein Besucher mit einer feierlichen Mine, wie Seine Heiligkeit sich befinden. Ein andrer hört sich den Titel, Hoheit, oder, Herrlichkeit, geben, der sich in so niedrigen Umständen der Sterblichkeit befindet, welche der Schimpf der menschlichen Natur sind. Zu einer solchen Zeit haben Titel mehr das Ansehn von Hohn und Spott, als von Ehrerbietung.“ Addison, im 219. St. des Spect.

[V. 228, 29.] „wenn nicht der einzige Anker, = = = die unsterbliche Hoffnung rc.“ — Hebr. VI, 18. 19. werden die Christen ermahnt, wegen der göttlichen Verheißung, zu „halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen sichern und festen Anker unserer Seele.“ — Dieser ist der wahrhaftig heilige Anker, wie die Griechen denjenigen nannten, welchen sie, in der äußersten Noth, ins Meer hinabließen.

„Are huddled in a Group. A more distinct
„Survey, perhaps, might bring thee better News."
Look on Life's Stages: They speak plainer still;
The plainer They, the deeper wilt Thou sigh.
Look on thy lovely Boy; in him behold
The Best that can befal the Best on Earth;
The Boy has Virtue by his *Mother's* Side:
Yes, on FLORELLO look: A *Father's* Heart
Is tender, tho' the *Man's* is made of Stone;
The Truth, thro' such a Medium seen, may make
Impression deep, and Fondness prove thy Friend.

FLORELLO lately cast on this rude Coast
A helpless Infant; now a heedless Child;
To poor CLARISSA's Throes, thy Care succeeds;
Care full of Love, and yet severe as Hate!
O'er thy Soul's Joy how oft thy Fondness frowns!
Needful Austerities his Will restrain;
As Thorns fence in the tender Plant from Harm.
As yet, his *Reason* cannot go alone;

[V. 245, 46.] „Florello, welcher jüngst, = = = auf diese rauhe Küste geworfen ward," — Der Poet hat dieses Bild, welches Lucretius *als* ein Gleichniß vorträgt, seiner Gewohnheit nach, in eine kurze Allegorie verwandelt.

Tum porro puer, ut saevis projectus ab undis
Navita, nudus humi jacet infans, indigus omni
Vitali auxilio, cum primum in luminis oras
Nixibus ex alvo matris natura profudit:
Vagituque locum lugubri complet, ut aequum'st,
Cui tantum in vita restet transire malorum. Lib. V. v. 223. ff.

Diese Beschreibung folgt unmittelbar auf den Entwurf der Erde, den Young in der I. N. (V. 284=88.) nachgeahmt hat; und der epikureische Dichter hegt dabey eben die strafbare und menschenfeindliche Absicht, das Daseyn eines weisen und gütigen Schöpfers zu bestreiten. Keine bessere Absicht hat der ältere Plinius bey der Beschreibung des Menschen, in der Vorrede zum

,des Lebens in einen verwirrten Haufen zusammenge-,mischt. Vielleicht würdest du vortheilhaftere Dinge ,erfahren, wenn ich dir einen deutlichern Entwurf davon ,machte.“ Laß uns demnach die verschiednen Auftritte ›es Lebens ansehn; diese sollst du noch deutlicher reden hö-en; und desto tiefer wirst du seufzen. Betrachte deinen iebenswürdigen jungen Sohn; schau in ihm das Beste, vas den Besten auf Erden zu Theile werden kann; der Knabe hat von mütterlicher Seite Tugend empfangen. Ja, betrachte deinen Florello; eines Vaters Herz ist ja ärtlich, wenn gleich des Menschen Herz steinern ist; viel-eicht kann die Wahrheit, wenn du sie durch ein solches Mittel siehst, einen tiefern Eindruck machen, und die Zärt-ichkeit gegen ihn deine wahre Freundinn werden.

Florello, welcher jüngst, als ein hülfloses Kind, auf ›iese rauhe Küste geworfen ward, ist nun ein unbedachtsa-ner Knabe; und auf der armen Clarissa Geburts-chmerzen folget deine Sorge; eine Sorge voller Liebe, ınd doch streng, wie der Haß! Wie oft muß deine Zärt-ichkeit die Freude deiner Seele mit finstern Blicken an-ehen! Wie oft muß ein nöthiger Ernst seinen Willen ein-chränken; gleichwie umzäunende Dornen die zarte Pflanze ›or Schaden behüten! Jetzt kann seine Vernunft noch

VII. B. seiner Naturgeschichte; wo er auch in folgenden Wor-en jene Lucrezischen Verse vor Augen gehabt zu haben scheint. Hominem tantum nudum, et in nuda humo, natali die abjecit (natura), ad vagitus statim et ploratum. — Eben solcher figür-ichen Ausdrücke bedient sich Cicero in einer Stelle seiner ver-lohrnen Trostschrift, die Lactantius (*Div. Inst.* III. 19.) an-führt: Non nasci longe optimum, nec in hos scopulos incidere vitae. Und indem Lactantius selbst die unbilligen Klagen der Philosophen über den traurigen Eintritt des Menschen in die Welt, und über den Vorzug, welchen die Thiere hierin vor ihm haben sollen, widerlegen will, so erwähnt er des vom Lucretius ge-

But asks a sterner Nurse to lead it on.
His little Heart is often terrify'd;
The Blush of Morning, in his Cheek, turns pale;
Its pearly Dew-drop trembles in his Eye;
His harmless Eye! and drowns an Angel there.

brauchten Bildes von einem Schiffbruche: Queruntur, . . . hominem contra nudum et inermem tanquam ex naufragio in hujus vitae miserias projici et expelli. etc. *De Opif. Dei*, C. III.

[V. 255, 56.] „Die Morgenröthe auf seinen Wangen = = = eine Perle von tröpfelndem Thau ꝛc." — Die Röthe der Wangen ist schon oft mit der Morgenröthe, und die Thränen mit dem Morgenthau verglichen worden; aber man wird nicht leicht beide Bilder so glücklich, wie hier, mit einander verbunden finden. Ueberdem haben diese Metaphorn hier eine besondre Anmuth, weil sie von der Kindheit, dem Morgen des Menschen, gebraucht werden.

[V. 257.] „und vertilgt da einen Engel." — Das kleine Bild, das man in seinem oder in eines Andern Auge von sich sieht, gab den Griechen und den Römern Anlaß, den Augenstern selbst ein Mädchen, oder eine kleine Puppe, zu nennen; (κόρη, popula, pupilla.) Eben so leicht können wir, nach der Idee, die wir uns gemeiniglich von Engeln machen, in dem frommen und heitern Auge eines unschuldigen Kindes, wie Florello hier vorgestellt ist, einen Engel wahrnehmen. Und so pflegen wir ja auch solche Kinder selbst zu heißen, weil wir in ihrem Gesichte, und vornehmlich in ihren Augen, eine Aehnlichkeit mit jenen zu entdecken glauben. Sobald aber Thränen die Heiterkeit des Auges verdunkeln, so wird auch dieses Bild darin ausgelöscht, oder, wie die alles beseelende Phantasie des Poeten es ausdrückt, der Engel in demselben wird durch die Thränen ertränkt. Die letztere Metaphor klingt im Englischen nicht so hart, als im Deutschen, weil das Wort, drown, (ertränken, ersäufen,) schon im uneigentlichen Verstande, für überschwemmen, völlig bedecken, übertäuben, sehr gebräuchlich ist, wenn man auf eine nachdrückliche Weise sagen will, daß ein Licht in einem hellern Glanze, oder auch in Finsterniß, verschwinde, oder daß ein Schall sich in einem stärkern Geräusche gänzlich verliere. Ich habe daher lieber das Wort, vertilgen, gesetzt, weil dieses im eigentlichen und im figürlichen Verstande gleich gewöhnlich ist; wiewohl die englische Metaphor sich noch eigentlicher zu den Thränen schickt. So fremd und verwägen also diese Allegorie an-

nicht allein gehen, sondern muß sich von einer schär-
fern Wärterinn leiten lassen. Sein kleines Herz wird
oft erschreckt; die Morgenröthe, auf seinen Wangen, er-
blaßt; eine Perle von tröpfelndem Thau zittert in seinem
Auge; in seinem frommen Auge! und vertilgt da einen

fangs scheinen mag, so richtig und natürlich wird man sie, nach einiger Untersuchung, finden. Es ist eine starke Vorstellung, die aus einer sinnlichen Idee, und zugleich aus dem Mitleiden, entstanden, und wodurch eine an sich rührende Sache auch für den Leser noch rührender wird. Folglich findet hier der Tadel nicht Statt, womit Longin eine dem Ansehen nach ähnliche Stelle im Xenophon billig verwirft, die zum Beweise dient, daß auch die vortrefflichsten und correctesten Scribenten nicht immer der Versuchung eines falschen und spielenden Witzes entgehen können; wenn anders Xenophon das, was Longin bey ihm gelesen, wirklich geschrieben hat. Da er in seiner Beschreibung der lacedämonischen Republik von den Sitten der Spartaner redet, so heißt es unter andern, „man würde sie für schaamhafter halten, als selbst die Jungfrauen in den Augen." — „Dem Rhetor Amphikrates, (sagt Longin, C. IV.) und nicht dem Xenophon, wäre es anständig gewesen, die Mädchen in unsern Augen, schaamhafte Jungfrauen, zu nennen. Himmel! wie ist es doch möglich, zu glauben, daß die Mädchen in allen Augen züchtig und bescheiden seyen, da man sonst zu sagen pflegt, daß die Unverschämtheit einiger Menschen nirgends so deutlich erscheine, als in den Augen?" — Xenophon hätte diesem Kunstrichter vielleicht antworten können, daß jenes freylich von allen Augen der spartanischen Jugend, von welcher er allein hier rede, zu behaupten sey. Es war aber doch der Ernsthaftigkeit und Genauigkeit eines Philosophen und Geschichtschreibers unwürdig, zwischen zwey so verschiedenen Dingen eine Aehnlichkeit zu suchen, die sich auf nichts weiter, als auf den willkührlichen Namen des Augensterns, gründet, welcher, in diesem Gebrauche, seine erste Bedeutung schon verlohren hat, und auch nicht eben nothwendig aus der bloßen Idee der jungfräulichen Schaamhaftigkeit entstanden seyn muß. — Allein, diese ganze Kritik fällt auf einmahl weg, wenn Xenophon nichts dergleichen geschrieben hat. Und das wird daraus sehr wahrscheinlich, daß man in allen Manuscripten, die jetzo noch vorhanden sind, für ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς, (in den Augen,) ἐν τοῖς θαλάμοις, (in den Schlafkammern, oder, in dem Frauen-Zimmer,) liest; welches letztere offenbarlich ei-

Ah! what avails his Innocence? The Task
Injoin'd must discipline his early Powers;
He learns to sigh, ere he is known to sin;
Guiltless, and sad! A Wretch before the Fall!
How cruel this! More cruel to forbear.
Our *Nature* such, with *necessary* Pains,
We purchase Prospect of *precarious* Peace:
Tho' not a *Father*, This might steal a Sigh.

Suppose him disciplin'd aright (if not,
'Twill sink our poor Account to poorer still;)
Ripe from the Tutor, proud of Liberty,
He leaps Inclosure, bounds into the World;
The World is taken, after Ten Years Toil,
Like antient *Troy*; and all its Joys his own.

nen viel bessern Sinn giebt. Wie hat denn aber irgend ein Abschreiber diese beiden Wörter mit einander verwechseln können, die zwar, den Buchstaben nach, einander sehr ähnlich, aber, in ihrer Bedeutung, gar sehr verschieden sind? Oder hat Cogin, der, bey seiner Kritik, die größte Ehrerbietung gegen Xenophon bezeugt, aus Uebereilung falsch lesen können? Was des Kunstrichters Lesart noch zu bekräftigen scheint, ist die Stelle, die er gleich darauf aus dem Geschichtschreiber Timäus anführt, worin dieser, nach seiner Meinung, dem Xenophon jenen frostigen Einfall gestohlen hat. Allein, kann Timäus nicht selbst der Erfinder davon gewesen seyn? Und kann nicht eben so ein zur Unzeit witziger Abschreiber den Xenophon verfälscht haben? — Unterdessen halte ich es auch nicht für unmöglich, daß dieser der Urheber des Einfalls gewesen. Denn, daß er, ungeachtet seiner männlichen Schönheit, eben so wenig, als sein großer Bewunderer und Nachahmer unter den Römern, Cicero, von solchen Spielen des Witzes ganz rein sey, das getraue ich mir durch ein oder zwey Exempel aus seiner sonst unvergleichlichen Cyropädie, und sogar durch die Beschreibung, die unmittelbar vor den vom Cogin kritisirten Worten hergeht, beweisen zu können. Inzwischen bleibt es mir ein Räthsel, was die jetzige Lesart, wodurch der Text so glücklich verbessert ist, für einen Ursprung habe. — In einer andern weniger ernsthaften Absicht braucht Pope dies Bild

Engel. Ach! was hilft ihm seine Unschuld? Die vorgeschriebne Arbeit muß seine jungen Kräfte bändigen; er lernt eufzen, eh' er gesündiget hat; unschuldig, und betrübt! och nicht gefallen, und schon elend! Wie grausam ist dies! Und doch ist die schonende Gelindigkeit noch grausamer. Unsere Natur zwingt uns, mit nothwendigen Schmerzen die Hoffnung ungewisser Ruhe zu erkaufen: Würde dir dies wohl nicht einen Seufzer rauben, wenn du gleich kein Vater wärst?

Gesetzt, daß er schon durch deine scharfe Zucht, wie ein geübter Krieger, zum Leben recht gerüstet worden; (wo nicht, so wird unsre dürftige Rechnung noch dürftiger weren;) durch die sorgsame Pflege des Lehrmeisters ausgebildet und reif, und stolz auf die Freyheit, springt er nun über die Schranken hinaus, und eilt in die Welt; die Welt ist, gleich dem alten Troja, nach zehnjähriger Ar-

n einer Nachahmung der Manier des zu witzreichen Cowley von iner weinenden Schönen: „Das Knäblein in jener Sonnensphäre“ (ihrem Auge) „gleicht so sehr einem Phaethon, daß der Himmel, um die bedrohte Welt zu verschonen, es rathsam fand, in in ihren Thränen zu ertränken. etc.“

The baby in that sunny sphere,
So like a Phaeton appears,
That heav'n, the threaten'd world to spare,
Thought fit to drown him in her tears. etc.

[V. 248-64.] „eine Sorge voller Liebe, - - - Und doch t die schonende Gelindigkeit noch grausamer.“ — Non vides, uemadmodum teneram liberorum infantiam parentes ad salurium rerum patientiam cogant? Flentium corpora ac repugantium diligenti cura fovent: et ne membra libertas immatura etorqueat, in rectum exitura constringunt: et mox liberalia udia inculcant, adhibito timore nolentibus. etc. — Itaque eneficiorum maxima sunt, quae a parentibus accipimus, dum ut nescimus, aut nolumus. *Sen.* de Benef. VI. 24. — Hieer gehört auch die elegante Abschilderung der Beschwerlichkeiten nes jeden Lebensalters, im Axiochus, (S. 7-9.) obgleich ver-

Alas! the World's a Tutor more severe;
Its Lessons hard, and ill deserve his Pains;
Unteaching All his virtuous Nature taught,
Or Books (fair Virtue's Advocates!) inspir'd.

For who receives him into public Life?
Men of the World, the Terrae-filial Breed,
Welcome the modest Stranger to their Sphere,
(Which glitter'd long, at Distance, in his Sight)
And, in their hospitable Arms, inclose:
Men, who think nought so strong of the Romance,
So rank Knight-errant, as a Real Friend:
Men, that act up to *Reason's* Golden Rule,
All Weakness of *Affection* quite subdu'd:

schiedene Züge besonders die griechischen Sitten angehen. Zu dem Ungemache der männlichen Jahre, gegen welches das vorhergehende, wie es dort heißt, nur ein Spiel und ein wahrer Popanz der Kinder ist, werden Kriegsdienste, Wunden, und beständige Kämpfe gezählt. Aber die Kriegsdienste des Friedens, die Kämpfe und Wunden, welche Young in der folgenden schönen Allegorie beschreibt, sind noch weit härter und gefährlicher.

[V. 268-73.] - - - „stolz auf die Freyheit, rc." — So sagt Plutarch im Anfange seiner Abhandlung vom Hören (*περὶ τοῦ ἀκούειν*,) daß „die Anarchie, die einige ungezogne Jünglinge Freyheit nennen, ihnen beschwerlichere Gebieter vorsetze, als jene Lehrer und Zuchtmeister ihrer Kindheit waren; nämlich, die nun entfesselten Begierden." (*ἀναρχία . . . ἣν ἔνιοι τῶν νέων ἐλευθερίαν ἀπαιδευσίᾳ νομίζουσι, χαλεπωτέρους ἐκείνων τῶν ἐν παισὶ διδασκάλων καὶ παιδαγωγῶν δεσπότας ἐφίστησι, τὰς ἐπιθυμίας, ὥσπερ ἐκ δεσμῶν λυθείσας.*)

[V. 272-74.] „die Welt ist ein noch strengerer - - - was seine tugendhafte Natur ihn lehrte." — *Cic.* Tuscul. III. 1. Parvulos nobis dedit igniculos (natura), quos celeriter malis moribus opinionibusque depravati sic restinguimus, ut nusquam naturae lumen appareat, sunt enim ingeniis nostris semina innata virtutum; quae si adolescere liceret, ipsa nos ad beatam vitam natura perduceret. (Nachdem er hierauf der vielen Irr-

eit eingenommen; und alle ihre Freuden sind sein. Ach! ie Welt ist ein noch strengerer Lehrmeister; ihre Vorchriften sind schwer, und seines Fleißes sehr unwürdig; r verlernt darüber alles, was seine tugendhafte Natur ihn ehrte, oder was der schönen Tugend Sachwalter, die Bücher, ihm einflößten.

Denn, wer sind die, so ihn ins öffentliche Leben aufnehmen? Die Weltmenschen! Die ächten Kinder der Erde! Diese bewillkommen den bescheidnen Fremdling in ihrer Sphäre, welche ihm schon lange von fern in die Augen geunkelt; diese empfangen ihn mit offnen Armen. Menschen, denen nichts so romanhaft, so abenteuerlich vorömmt, als ein wahrer Freund; Menschen, die alle Schwachheit zärtlicher Leidenschaften ganz ausgerottet aben, und nur der goldnen Richtschnur der Vernunft

[illegible]

hümer erwähnt, die wir schon von unsern Wärterinnen, Aeltern, und Lehrmeistern einsaugen, so fügt er hinzu:) Cum vero ccedit eodem quasi maximus quidam magister populus, atque omnis undique ad vitia consentiens multido, tum plane inficimus opinionum pravitate, a naturaque desciscimus. — Aujourd'hui nous recevons trois éducations differentes ou conraires; celle de nos peres, celle de nos maîtres, celle du nonde. Ce qu'on nous dit dans la derniere, renverse toutes es idées des premieres. *Montesquieu*, de l'Esprit des Loix, . IV. Ch. 4.

[V. 275.] „oder, was der schönen Tugend Sachwalter, die Bücher rc.“ — Wenn Seneca von dem Eindrucke redet, den ehrreiche Schriften, zumahl solche, die in Versen abgefaßt sind, n junge Gemüther zu machen pflegen, so sagt er unter andern: Adhuc docilibus leviterque corruptis (ingeniis) injicit manum veritas, si advocatum idoneum nacta est. *Ep.* CVIII. — Lucian, (oder wer sonst der Verfasser der Ἐρωτες seyn mag,) nennt die Bücher, welche die Jugend in die Schule mitnimmt, „die ehrwürdigen Werkzeuge der Tugend.“ (τὰ σεμνὰ τῆς ἀρετῆς ὄργανα. *Amor.*)

[V. 284.] „Menschen, die alle Schwachheit zärtlicher Leidenschaften ganz ausgerottet haben,“ — Pope hat diesen Zug

Men, who would blush at being *thought* sincere,
And feign, for Glory, the *few* Faults they want;
That love a Lye, where Truth would pay as well;
As if, to Them, *Vice* shone her own Reward.

Lorenzo! canst thou bear a shocking Sight?
Such, for Florello's Sake, 'twill now appear:
See, the steel'd Files of season'd Veterans,
Train'd to the World, in burnisht Falshood bright,
Deep in the fatal Stratagems of Peace;
All soft Sensation, in the Throng, rubb'd off;

nicht ausgemahlt, indem er den Ort beschreibt, wo solche Leute am häufigsten zu finden sind: „Dort, wo kein Affect, kein Stolz, keine Schaam sie rührt, von dem süßen Nepenthe (richtiger Nepenthes) eines Hofs eingeschläfert; dort, wo keines Vaters, keines Bruders, keines Freundes Unglück jemahls ihre Ruhe stört, oder sie von der Stelle bringt; wo man über das Gefühl des menschlichen Elends erhaben ist, und alle Thränen auf ewig von allen Augen abgewischt sind. (*Epil. to the Sat.* Dial. I. v. 97.)

[V. 285.] „die erröthen würden, : : für aufrichtig halten wollten." — Wie unverschämt und wie verderbt muß man seyn, wenn man sich sogar des Scheins der Tugend schämt, den doch sonst die meisten Bösewichter anzunehmen nöthig finden!

[V. 286.] „und die, aus Ehrsucht, die wenigen Fehler, rc." — Fast jedes Wort in dieser Zeile ist eine bittre Satire. Jene Menschen haben einen so verkehrten Ehrgeiz, daß sie in Fehlern Ruhm suchen; und zwar nicht bloß in denen, die sie an sich haben, sondern auch in denen, die ihnen mangeln. Sie wollen nicht, wie viel andre Lasterhafte, für besser, sondern für ärger gehalten werden, als sie wirklich sind. Sie sind zwar schon so arg, daß ihnen nur noch wenige Fehler mangeln: aber sie streben nach der Vollkommenheit im Laster; sie müssen sie alle beysammen haben; und, was die Natur ihnen versagt, durch die Kunst ersetzen.

[V. 287.] „die eine Lüge lieben, : : : eben so nützlich seyn würde;" — Quoique les personnes n'ayent point d'interêt à ce qu'ils disent, il ne faut pas conclure de-là absolument qu'ils ne mentent point: car il y a des gens qui mentent simplement pour mentir. *Pascal*, Ch. XXIX. — Un homme qui sait la cour, ... deguise ses passions, dément son coeur, parle, agi

nachleben; Menschen, die erröthen würden, wenn wir sie für aufrichtig halten wollten, und die, aus Ehrsucht, die wenigen Fehler, so ihnen mangeln, erdichten; die eine Lüge lieben, wo die Wahrheit ihnen eben so nützlich seyn würde; als wenn sie glaubten, daß das Laster sein eigner Lohn sey.

Lorenzo! kannst du einen gräßlichen Anblick ertragen? Das wird dir, deines Florello wegen, der gegenwärtige seyn. Siehe, dort stehen die gestählten Reihen alter abgehärteter Streiter, die sich im Dienste der Welt versucht haben, und in blankgeschliffner Falschheit schimmern; die in den verderblichen Kriegslisten des Friedens tief erfahren sind; bey denen alles zarte Gefühl im Gedränge der Welt hinweggerieben worden; deren zweyschneidige An-

contre ses sentimens. Tout ce grand raffinement n'est qu'un vice que l'on appelle fausseté, quelquefois aussi inutile au courtisan pour sa fortune, que la franchise, la sincérité, et la vertu. *Bruyere*, Ch. VIII.

[V. 288.] „als wenn sie glaubten, daß das Laster sein eigner Lohn sey." — Welches die fromme Einfalt anderer Menschen sonst nur von der Tugend zu behaupten pflegt.

[V. 292.] „und in blankgeschliffner Falschheit schimmern;" — Sie dient ihnen, wie ein blanker Harnisch, zugleich zum Schutz und zur Zierde. Die bekannte Metaphor in den Wörtern, poliren, Politesse, hat dem Poeten zu diesem und ein Paar folgenden Bildern Anlaß gegeben.

[V. 294.] „bey denen alles zarte Gefühl in dem Gedränge der Welt hinweggerieben worden;" — Shaftesbury sagt irgendwo: „Wir poliren einander durch einen freyen Umgang, und reiben unsre Ecken und rauhen Seiten durch eine Art von freundschaftlicher Collision ab." — Aber das, was Young hier sagt, ist nicht weniger wahr, daß durch eine beständige Collision mit der großen Welt die feinern Nerven des freundschaftlichen Gefühls nach und nach stumpf gerieben werden. Ja, es wird dadurch sehr oft alles Gefühl der Wahrheit und der Tugend vertilgt, an deren Statt nur die Empfindung eines größtentheils willkührlichen Wohlstandes, den man Politesse nennt, zurückbleibt.

All their keen Purpose, in Politeness, sheath'd;
His Friends eternal — during Interest;
His Foes implacable — when worth their while;
At War with ev'ry Welfare, but their own;
As wise as LUCIFER; and half as good;
And by whom none, but LUCIFER, can gain —
Naked, thro' These (so common Fate ordains,)
Naked of Heart, his cruel Course he runs,
Stung out of All, most amiable in Life,
Prompt Truth, and open Thought, and Smiles unfeign'd;

[V. 295.] „deren zweyschneidige Anschläge = = = = versteckt sind;" — Die Metapher in dem Worte, sheath. (welches nebst seinem gleichlautenden Substantive, von unserm, Scheide, herstammt,) ist auch schon in andern Verbindungen gar gewöhnlich, wo es nicht mehr bedeutet, als, etwas mit einer andern Sache umgeben, es darin verbergen oder begraben. In dieser Allegorie aber bekömmt es fast seine eigentliche Bedeutung wieder. Weil es uns an einem solchen Worte fehlt, so ist jenes in der Uebersetzung umschrieben worden.

Diogenes Laertius führt von Solon's moralischen Versen folgende Lehre an: „Nimm dich vor jedem Menschen in Acht, und siehe zu, ob er nicht, indem er dich mit einem freundlichen Gesichte anredet, in seinem Herzen ein verborgnes Schwert trage, und eine doppelte Zunge aus einer schwarzen Seele töne."

Πεφυλαγμενος ἀνδρα ἑκαστον,
Ὁρα μη κρυπτον ἐγχος ἐχων
Κραδιη, φαιδρω προσεννεπη προσωπω
Γλωσσα δε οἱ διχομυθος
Ἐκ μελαινης φρενος γεγωνη.

(Einige wollen dort für *ἔγχος*, Schwert, *ἔχθος*, Feindschaft, lesen; obgleich jenes in allen Manuscripten steht. Ist es aber wohl wahrscheinlich, daß die Abschreiber aus Versehen das stärkere Wort für das schwächere gesetzt haben? — In Fortlage's Sammlung der Solonschen Fragmente, (Lipſ. 1776.) ist diese ausgelassen.)

Unser Poet hat bey diesem Gemählde vielleicht an die Stelle des Seneca gedacht, wo er von dem Volke redet, welches sich in dem Forum und dem Circus zu versammeln pflegte: Inter istos, quos togatos vides, nulla pax est: alter in alterius exitium le-

chläge alle in Höflichkeit, wie in der Scheide, versteckt ind; seine ewigen Freunde, — so lang' es ihr Vortheil erlaubt; seine unversöhnlichen Feinde, — sobald sich's der Mühe erlohnt; Leute, die wider jede Wohlfahrt, außer ihrer ignen, Krieg führen; so weise, wie der Satan; und nur alb so gut, als er; und durch welche niemand, als der Satan, gewinnen kann. — Nackend muß dein Sohn urch diese, (so will's das allgemeine Schicksal,) durch diese nuß er, mit entblößtem Herzen, seinen grausamen Lauf ntreten. Diese zwingen ihn durch ihren schmerzenden Spott, den liebenswürdigsten Reizungen des Lebens zu ntsagen, der schnell hervoreilenden Wahrheit, den effnen

ompendio ducitur. Nulli nisi ex alterius damno quaestus st. . . . . Non alia quam in ludo gladiatorio vita est, cum isdem viventium pugnantiumque. *De Ira*, II, 7. 8.

[V. 296-98.] „seine ewigen Freunde, = = = wider jede Wohlfahrt, außer ihrer eignen, Krieg führen;“ — Einer von en schwärzesten Zügen, in dem Charakter, den Xenophon von em Thessalier, Menon, macht, ist dieser: „Zur Erfüllung seier Begierden nach Reichthum und Gewalt schienen ihm Meinid und Lügen und Betrug der kürzeste Weg zu seyn. Aufrichigkeit und Wahrheit hielt er für nichts anders, als Einfalt. Lieen konnte er niemanden; für wessen Freund er sich aber ausgab, em stellte er gewiß heimlich nach.“ (Επὶ τὸ κατεργάζεσθαι, ὧν πιθυμοίη, συντομωτάτην ὁδὸν ᾤετο εἶναι, διὰ τοῦ ἐπιορκεῖν καὶ ψεύεσθαι καὶ ἐξαπατᾷν· τὸ δὲ ἁπλοῦν τε καὶ ἀληθὲς ἐνόμιζε τὸ αὐτὸ ἠλιίῳ εἶναι· στέργων δὲ φανερὸς μὲν ἦν οὐδένα· ὅτῳ δὲ φαίη φίλος εἶναι, ύτῳ ἔνδηλος ἦν ἐπιβουλεύων. De exped. Cyri min.) — Wenn Lucian von der an den Höfen herrschenden Verleumdung redet, o sagt er: „Alle beobachten einander mit scharfen Blicken, und auern, wie die Fechter, ob ihnen etwa ihr Widerpart die geringte Blöße geben sollte.“ Πάντες ἀλλήλους ὀξὺ δεδόρκασι, καὶ ὥσπερ ἱ μονομαχοῦντες ἐπιτηροῦσιν, εἴ πού τι γυμνωθὲν μέρος θεάσαιντο τοῦ σώματος. De Calumn.)

[V. 301, 2.] „Nackend muß dein Sohn durch diese = = = seien grausamen Lauf antreten:“ — „Wenn zwanzigtausend nacke Americaner nicht dem Angriffe nur von zwanzig wohlbewaffneen Spaniern widerstehen konnten, so sehe ich nur wenig Mög-

Affection, as his Species, wide-diffus'd;
Noble Preſumptions to Mankind's Renown;
Ingenuous Truſt, and Confidence of Love.

These Claims to Joy (if Mortals Joy might claim)
Will coſt him many a Sigh; till Time, and Pains,
From the ſlow Miſtreſs of this School, *Experience*,
And her Aſſiſtant, pauſing, pale, *Diſtruſt*,
Purchaſe a dear-bought Clue to lead his Youth,
Thro' ſerpentine Obliquities of Life,
And the dark Labyrinth of human Hearts.
And happy! if the Clue ſhall come ſo cheap;
For, while we learn to fence with Public Guilt,
Full oft we feel its foul Contagion too,
If leſs than heav'nly Virtue is our Guard.
Thus, a ſtrange Kind of curſt Neceſſity
Brings down the ſterling Temper of his Soul,
By baſe Alloy, to bear the Current Stamp,

lichkeit, daß Ein ehrlicher Mann ſich gegen zwanzigtauſend Schelme vertheidigen ſollte, die alle von Haupt zu Fuß mit Weltklugheit geharniſcht, und mit Argliſt und Bosheit bewehrt ſind. Er wird keine geringere Anzahl, als dieſe, wider ſich finden, wenn er viel mit der Welt zu ſchaffen hat. Der einzige Rath alſo, den ich ihm geben kann, iſt dieſer, daß er ja keinen Augenblick länger ſeine Perſon im offnen Felde bloß ſtelle, ſondern ſich zurückziehe und verſchanze, gegen einen ſo zahlreichen Feind alle Zugänge verwahre, und alle Brücken aufziehe.“ u. ſ. w. *Cowley's* W. Vol. II. Eſſ. VIII. — Man ſehe auch Young's Abhandlung von dem Werthe des menſchlichen Lebens, S. 118. u. f. — im III. Br. des Centaurs, S. 121. u. f. meiner Ueberſ. — und in der VII. Satire, V. 69. u. f.

[V. 316, 17.] „denn indem wir mit den Laſtern der Welt ‒ ‒ ‒ ihr anſteckendes Gift.“ — „Wenige, (heißt es in ſeiner Ode über den Ocean,) lernen die Welt kennen, ohne dadurch unglücklich zu werden: Unſre Sünden wachſen mit unſerer Erfahrung.“

Gedanken, dem ungeheuchelten Lächeln; der zärtlichen Zuneigung, die sich so weit, als Menschen sind, ausbreitet; den edeln Ansprüchen auf wohlverdienten Ruhm; der rechtschaffnen Freymüthigkeit, und Zuversicht der Liebe.

Diese Rechte auf die Freude, (wenn Sterbliche ein Recht auf die Freude haben,) werden ihm noch manchen Seufzer kosten; bis ihm Zeit und Mühe, von der langsamen Lehrmeisterinn dieser Schule, der Erfahrung, und ihrem Gehülfen, dem blassen, bedächtigen Mißtrauen, einen theuergekauften Leitfaden erwerben, der seine Jugend durch die geschlängelten Krümmen des Lebens und das dunkle Labyrinth menschlicher Herzen führen muß. Und er ist noch glücklich, wenn er den Leitfaden so wohlfeil erlangt; denn, indem wir mit den Lastern der Welt kämpfen, fühlen wir auch sehr oft ihr ansteckendes Gift, wenn uns etwas geringers, als eine himmlische Tugend, beschützet. Siehe, so wird das reine Gold seiner Seele durch eine seltsame Art einer verfluchten Nothwendigkeit erniedrigt, sich mit schnödem Zusatze zu vermischen, und unter dem gangbaren Gepräge zu erscheinen, das man hienieden Weis-

The *world* few know
But to their woe;
Our *crimes* with our *experience* rise.

[V. 319=22] „so wird das reine Gold seiner Seele = = = = das man hienieden Weisheit nennt;" — „Die Welt, die das Recht und Unrecht der Natur abschafft, prägt eine neue Weisheit; sogar der kluge Mann leiht ihr sein ernsthaftes Gesicht, um die Münze in Gang zu bringen." S. die VI. Nacht, V. 381. u. f. — Nostre verité de maintenant, ce n'est pas ce qui est, mais ce qui se persuade à autruy: comme nous appellons monnoye, non celle qui est loyalle seulement, mais la fausse aussi, qui a mise. *Montaigne*, Ess. II, 18. — „Ein ehrliches und aufrichtiges Betragen ist die Ehre der menschlichen Natur, und jene Mischung von Falschheit gleicht dem Zusatze an Gold= und Silbermünzen, welcher vielleicht macht, daß sich das Metall besser

Below call'd Wiſdom; ſinks him into Safety;
And brands him into Credit with the *World*;
Where ſpecious Titles dignify Diſgrace,
And Nature's Injuries are Arts of Life;
Where brighter Reaſon prompts to bolder Crimes;
And Heav'nly Talents make Infernal Hearts;
That unſurmountable Extreme of Guilt!

Poor MACHIAVEL! who labour'd hard his Plan,
Forgot, that Genius needs not go to School;
Forgot, that Man, without a Tutor wiſe,
His Plan had practis'd, long before 'twas writ.
The World's all *Title-page*, there's no *Contents*;
The World's all *Face*; the Man who ſhews his *Heart*,

handhaben läßt, aber es zugleich erniedrigt.“ *Bacon's* Eſſ. I. (Die letztere Stelle iſt vermuthlich das Original zu der im Texte.) — „Ein Menſch, der viel Geſchäffte hat, muß entweder ſelbſt ein Betrieger werden, oder die Welt wird ihn zum Narren machen.“ Cowley, am angef. Orte. — Cicero ſagt von denen, die das Gute und das Nützliche von einander abſondern: Hi ſaepe verſutos homines et callidos admirantes, malitiam, ſapientiam judicant. Off. II. 3. Und ſchon Plato: „Alle Wiſſenſchaft, die von der Gerechtigkeit und den übrigen Tugenden abgeſondert wird, iſt Argliſt, nicht Weisheit.“ (Πᾶσα ἐπιστήμη, χωριζομένη δικαιοσύνης καὶ τῆς ἄλλης ἀρετῆς, πανουργία, οὐ σοφία φαίνεται. *Menexen*. C. 19.)

[V. 322, 23.] „er muß in ſeinem Werthe ſinken, = = = um bey der Welt in Anſehn zu kommen.“ — In dieſen beiden Zeilen ſind ein Paar ſchöne Exempel von dem Gebrauche des Worts, into, wovon in der Anmerkung zu V. 678=80. der IV. N. geredet worden. Ich habe dort zu erinnern vergeſſen, daß dieſe Wortfügung auch bey den Griechen vorkomme, und von etlichen lateiniſchen Scribenten nachgeahmt ſey. Man ſehe J. F. Gronov's Note zu des Tacitus *Ann.* II, 16. und die von Erneſti zum 62. Cap. daſelbſt, welcher letztere ſie, conciſum, ſed elegans dicendi genus, nennt. — Zwey Begriffe, wovon der eine durch ein Verbum, und der andere durch ein Subſtantiv ausgedrückt wird, und welche oft, dem Anſehn nach, von einander weit ent=

eit nennt; er muß in seinem Werthe sinken, um sicher zu
yn; und sich brandmaalen lassen, um bey der Welt in
Ansehn zu kommen; bey der Welt, wo prächtige Titel die
Schande schmücken, und jede Beleidigung der Natur eine
Kunst zu leben ist; wo ein höherer Verstand zu kühnern
Frevelthaten reizet; und himmlische Talente höllische Her-
en machen; diese äußerste Gränze, dieser unübersteigliche
Gipfel der Sünde!

Armer Machiavel! was brauchtest du deinen Plan
mit so vieler Mühe auszuarbeiten? Du vergaßest, daß ein
Genie nicht in die Schule gehen darf; du vergaßest, daß der
Mensch, ohne Lehrmeister weise, deinen Plan schon lange
zuvor ausgeübt hatte, eh' er von dir entworfen ward. Die
Welt ist lauter Aufschrift, ohne Inhalt; die Welt ist
lauter Gesicht; der Mensch, der sein Herz zeigt, wird

ernt sind, werden in jener Construction so genau verknüpft, daß
nunmehr die letztere Sache die unmittelbare Wirkung der erstern
zu seyn scheint. Sind es, wie hier, satirische Gegensätze, so fal-
len sie alsdann noch stärker in die Augen, und die Satire wird
beißender. Im Deutschen läßt sich diese Kürze zuweilen nachah-
men; hier aber würde sie undeutlich geworden seyn.

[V. 324-27.] „wo prächtige Titel die Schande - - - höl-
lische Herzen machen;“ — Diese vier Verse sind, wegen der
Wahl im Ausdrucke, wegen der richtigen Stellung der Gegensätze
und aller Wörter, die in Prosa selbst nicht richtiger seyn könnte,
und wegen ihres besondern Wohlklangs, zu den schönsten und
glücklichsten Versen im ganzen Gedichte zu zählen.

[V. 330-32.] „du vergaßest, daß der Mensch, ohne Lehr-
meister weise, rc.“ — *Publ. Syr.*

Malae naturae nunquam doctore indigent.

[V. 334.] „die Welt ist lauter Gesicht;“ — Dans toutes
les professions, chacun affecte une mine et un extérieur pour
paroître ce qu'il veut qu'on le croye. Ainsi on peut dire que
le monde n'est composé que de mines. *Rochefoucault.* — Der
französische Scribent redet wohl eigentlich nur von der Verstel-

Is whooted for his Nudities, and ſcorn'd.
A Man I knew, who liv'd upon a Smile;
And well it fed him; he look'd plump and fair;
While rankeſt Venom foam'd thro' every Vein.
LORENZO! what I tell thee, take not ill!
Living, he fawn'd on ev'ry *Fool* alive,
And, Dying, curs'd the *Friend* on whom he liv'd.
To ſuch Proficients thou art half a Saint.
In foreign Realms (for thou haſt travell'd far)
How curious to contemplate Two State-Rooks,
Studious their Neſts to feather in a Trice,
With all the *Necromantics* of their Art,
Playing the Game of *Faces* on each other,
Making Court Sweet-meats of their latent Gall,
In fooliſh Hope, to ſteal each other's Truſt;
Both cheating, both exulting, both deceiv'd;
And, ſometimes, both (let Earth rejoice) undone!
Their Parts we doubt not; but be That their Shame;
Shall Men of Talents, fit to rule Mankind,
Stoop to mean Wiles, that would diſgrace a Fool?
And loſe the Thanks of thoſe few Friends they ſerve?
For who can thank the Man, he cannot *ſee*?

Jung in Abſicht auf die Eigenſchaften des Verſtandes; und Young, von der Heucheley in Anſehung der Geſinnungen des Herzens. — Da dem Timon, beym Shakſpear, ein Gemählde überreicht wird, ſo ſtellt er darüber dieſe Betrachtungen an: „Ein Gemählde iſt beynahe der natürliche Menſch; denn, ſeitdem die Unredlichkeit des Menſchen Natur verfälſcht, iſt er bloß Außenſeite;" (oder, äußerlicher Schein.) Act. I. Sc. 2.

The painting is almoſt the natural man:
For ſince diſhonour trafficks with man's nature,
He is but outſide. — — — — —

[V. 344, 45.] „zween verſchmitzte Staatsbetrieger ꝛc." — Das Wort, Rook, bedeutet im eigentlichen Verſtande eine Art

iner Blöße wegen ausgezischt. Ich kannte einen Menschen, der von einem gnädigen Lächeln lebte; und bey dieser nahrhaften Speise blühte und feist ward; da indessen das tödtlichste Gift in seinen Adern schäumte. Verarge mir nicht, Lorenzo! was ich dir jetzt sagen werde. Bey seinem Leben, schmeichelte dieser Mann jedem Narren; und, sterbend, fluchte er dem Freunde, von welchem er lebte. Gegen solche Meister in der Klugheit bist du ein halber Heiliger. Welch eine sehenswürdige Scene ist es, in manchem fremden Lande, das du auf deinen weiten Reisen besucht hast, zwey verschmitzte Staatsbetrieger zu bemerken! Sieh nur, wie sie auf eine glückliche Minute lauern, und alle ihre schwarzen Künste anwenden, um einander zu stürzen; wie sie, in der thörichten Hoffnung, einer des andern Vertrauen zu erhaschen, in dem Gesichter-Spiele einander zu fangen trachten; wie geschickt sie ihre heimliche Galle mit Höflichkeit zu verzuckern wissen: Beide betriegen, beide frohlocken, beide sind berückt; und oft auch, (freue dich, o Erde!) oft auch beide verlohren. An ihren Gaben zweifeln wir nicht; aber eben das sey ihre Schande. Müssen Männer von hohen Talenten, welche das menschliche Geschlecht zu regieren fähig wären, sich zu schnöden Ränken herablassen, die einen Narren beschimpfen würden? und den Dank der wenigen Freunde, denen sie dienen, verlieren? Denn wer kann dem Menschen danken, den er nicht sehen kann?

von Krähen, und im uneigentlichen, einen Betrieger. Daher sind im Originale Metaphorn entstanden, die in der Uebersetzung nicht beybehalten werden konnten.

[V. 353, 54.] „Müssen Männer von hohen Talenten, = = = die einen Narren beschimpfen würden?“ — Arglistigkeit ist nicht Weisheit, und der Gottlosen Tücke sind keine Klugheit; sondern es ist = = eitel Thorheit und Unweisheit.“ Sirach, XIX, 19. 20.

Why so much Cover? It defeats itself.
Ye, that know all Things! know ye not, Mens Hearts
Are therefore known, *because* they are conceal'd?
For why conceal'd? — The Cause they need not tell.
I give him Joy, that's aukward at a Lye;
Whose feeble Nature *Truth* keeps still in Awe;
His Incapacity is his Renown.
'Tis Great, 'tis Manly, to disdain *Disguise*;
It shews our Spirit, or it proves our Strength.
Thou sayst, 'Tis *needful*: Is it therefore *right*?
Howe'er, I grant it some small Sign of Grace,
To strain at an Excuse: And wouldst thou then
Escape that cruel *Need*? Thou may'st, with Ease;
Think no Post *needful* that demands a Knave.

[V. 355.] „und den Dank der wenigen = = = verlieren?“ — Quaedam prosunt, nec obligant. *Sen.* Benef. II. 18.

[V. 358, 59.] „daß man der Menschen Herzen = = = weil sie verborgen werden?“ — Unser Wernicke hat dieses in einem Sinngedichte auf die Mummerey bey Hofe, (B. VI.) also ausgedrückt:

„Beklagen, den man neidt; und den man hasset, küssen;
Verfolgen, den man ehrt; so zu versprechen wissen,
Daß man nichts halten darf; mit Absehn tugendhaft,
Und nicht stets arg zu seyn; das ist die Eigenschaft
Der Hofleut'; aber so, daß man sie kennen kann:
Die größte Larv' entdeckt am ersten ihren Mann.“

Man sehe daselbst auch seine Anmerkung; und Young's Beschreibung dieser Maskerade in der II. Satire, V. 205. u. f.

[V. 363.] „seine Unfähigkeit ist sein Ruhm.“ — Je me racheterai toujours fort volontiers d'être fourbe, par être stupide et passer pour tel. *Bruyere*. Ch. XI.

[V. 361-64.] „Ich wünsche demjenigen Glück, ꝛc.“ — In dem Charakter, den Dryden von einem redlichen Manne macht, (er meinte aber den K. Jakob II.) heißt es unter andern: (The Hind and the Panther, P. III.) „Er war so aufrichtig, daß er zu tölpisch war zu betriegen. Denn kleine Seelen verlassen sich auf kleine Behelfe, und der Feige versucht niedrige Künste, sich zu retten; der edle Geist wagt alles, außer zu lügen.“

Wozu soll so viele Vorstellung? Sie vereitelt ja sich selbst. Ihr, die ihr alle Dinge wißt, wißt ihr denn nicht, daß man der Menschen Herzen eben dadurch kennen lernt, weil sie verborgen werden? Denn warum werden sie verborgen? — Die Ursache brauchen sie uns nicht zu sagen. Ich wünsche demjenigen Glück, der zum Lügen zu tölpisch ist: dessen schwache Natur von der Wahrheit in beständiger Furcht erhalten wird; seine Unfähigkeit ist sein Ruhm. Es ist groß, es ist männlich, die Verstellung zu verachten; es zeigt unsern Muth, oder unsre Stärke. Du sagst, sie ist nöthig: Ist sie deswegen recht? Jedoch, ich will ihr noch eine kleine Gnade gewähren, und ihr diese enge Ausflucht offen lassen: Und wünschest du denn, jener grausamen Nothwendigkeit entgehn zu können? Es ist leicht; halt nur keinen Posten für nöthig, der einen Betrieger ver-

So true, that he was aukward at a trick.
For little souls on little shifts rely,
And cowards arts of mean expedients try;
The noble mind will dare do any thing but lye.

Und ein französischer Poet, Royou, sagt in einem Lehrgedichte an seinen Sohn:

D'homme adroit et rusé méprise le renom.
Tout honnête homme est franc; qui dit fin dit fripon.

[V. 364, 65.] „Es ist groß, = = = es zeigt unsern Muth, oder unsre Stärke.“ — C'est un' humeur coüarde et servile de s'aller desguiser et cacher sous un masque, et de n'oser se faire veoir tel qu'on est. *Montaigne,* Ess. II. 17. — „Die Verstellung ist nur eine schwache Art von Politik oder Weisheit; denn es erfordert einen starken Verstand und ein starkes Herz, zu wissen, wann man die Wahrheit reden soll, und es zu thun.“ *Bacon's* Ess. VI. — Der italiänische Dichter, Maggi, hat diesen Satz in einem schönen Sonnette ausgeführt, welches man im Anhange finden wird.

[V. 368-70.] „Und wünschest du denn = = = = der einen Betrieger verlangt.“ — Haec sunt, quae conturbant homines in deliberatione nonnumquam, cum id, in quo violatur aequi-

When late our Civil Helm whas ſhifting Hands,
So *P* — thought: Think better, if you can.

But This, how rare! the public Path of Life
Is dirty! — Yet, allow that Dirt its Due,
It makes the Noble Mind more noble ſtill:
The World's no Neuter! it will wound, or ſave;
Our Virtue quench, or Indignation fire.
You ſay, the World, well-known, will make a *Man*: —
The World, well-known, will give our Hearts to Heav'n,
Or make us *Daemons*, long before we Die.

To ſhew how fair the World, *thy* Miſtreſs, ſhines,
Take *either* Part, ſure Ills attend the Choice;
Sure, tho' not equal, Detriment enſues.

tas, non ita magnum; illud autem, quod ex eo paritur, permagnum videtur . . . . Sed omnium una regula eſt, quam tibi cupio eſſe notiſſimam: aut illud, quod utile videtur, turpe ne ſit; aut, ſi turpe eſt, ne videatur eſſe utile. *Cic.* Off. III. 20.

[V. 371. u. f.] „Da unſer Staatsruder = = = ſo dachte Pelham alſo;“ — Als im J. 1746. das engliſche Miniſterium verändert wurde, und der Graf Granville als erſter Staatsſecretär aus Ruder kam, dankte Henrich Pelham, erſter Lord Commiſſär des Schatzes und Kanzler des Exchequer, (eben der, dem die VI. Nacht zugeeignet iſt,) nebſt ſeinem Bruder, dem Herzoge von Newcaſtle und dem Grafen Harrington ab; aber drey Tage hernach wurden ſie vom Könige wieder in ihre Aemter eingeſetzt.

[V. 375.] „ſie macht den edeln Geiſt nur noch edler.“ — „Ein laſterhafter Staat iſt überhaupt der Seele (in Abſicht auf das Wachsthum in der Tugend) hinderlich und ſchädlich. = = = Wenn aber in einem ſolchen Staate eine Seele zu finden wäre, die von dem göttlichen Schickſale mit beſondern Kräften ausgerüſtet worden; ſo würde ſie durch die härtern Kämpfe, welche ſie darin auszuhalten hätte, in der Tugend geübter und vollkommener werden. Es iſt demnach wahr, daß alle Glücksumſtände, die ruhigen ſowohl als die ſtürmiſchen Zeiten, demjenigen, der in allem mit einer klugen Wahl das Gute ſucht, zum Vortheile

ngt. Da unser Staatsruder neulich andern Händen anvertrauet ward, so dachte Pelham also; denke besser, wenn du kannst.

Allein wie selten ist dieses! Der öffentliche Pfad des ebens ist sehr unrein. — Es ist wahr; doch laß auch ben dieser Unreinigkeit ihr Recht wiederfahren; sie macht en edeln Geist nur noch edler. Die Welt bleibt gegen ns nicht gleichgültig; sie wird uns entweder verwunden, der erretten; entweder unsre Tugend auslöschen, oder unern Zorn entflammen. Du sagst, die Kenntniß der Welt macht uns zu Menschen: — Ich sage, die Kenntniß der Welt wird entweder unser Herz dem Himmel schenen, oder uns, lange vor unserm Tode, zu Teufeln machen.

Damit du die Schönheit deiner Gebieterinn, der Welt, desto besser sehen mögest, so erwähle von beiden Seiten, welche du willst: Stets wird deine Wahl mit unvermeidlichen Uebeln begleitet seyn; stets wird ein unvermeidlicher, wiewohl nicht gleich großer Schade nachgereichen." Αἱ μοχθηρότεραι πολιτεῖαι, τὸ μὲν ὅλον βλαβεραὶ τῶν ψυχῶν εἰσιν. . . . . Εἰ μέντοι τις ἐν τοιαύτῃ πολιτείᾳ εὑρεθείη ψυχὴ, θείᾳ μοίρᾳ νενευρωμένη, ἤδη αὐτὴ σκληρότερον ἐν αὐτῇ γυμναζομένη, τελεωτέρα πρὸς ἀρετὴν ἀποδείκνυται. Ἀληθὲς οὖν, ὅτι πᾶσα τύχη καὶ πᾶσα περίστασις, γαληνοτέρα τε καὶ τραχυτέρα, εἰς ὠφέλειαν συντελεῖ τῷ ἐν πᾶσιν ἀγαθὸν διὰ τῆς ἔμφρονος ἐκλογῆς πορίζομένῳ. *Simplic.* in Epictet. C. XXXI.

[V. 380.] „oder uns, lange vor unserm Tode, zu Teufeln machen." — In der Abbildung, welche der Poet im III. Br. seines Centaurs von einem gewöhnlichen **Weltmanne** macht, heißt es: „Dies ist einer, der die Welt kennt; und das will gemeiniglich so viel sagen, als einer, der Gott nicht kennt." — Der Marquis du Lassay, der selbst ein Weltmann war, sagt: L'usage du monde corrompt le coeur, et perfectionne l'esprit.

[V. 385.] „die Tugend hat ihre Rückfälle, ihre Kämpfe," — Ipsa virtus, ... cum sibi bonorum culmen vindicet huma-

Not *Virtue*-self is Deify'd on Earth;
Virtue has her Relapses, Conflicts, Foes;
Foes, that ne'er fail to make her feel their Hate.
Virtue has her peculiar Set of Pains.
True; Friends to Virtue, *last*, and *least*, complain;
But if They, Sigh, can Others hope to Smile?
If *Wisdom* has her Miseries to mourn,
How can poor *Folly* lead a happy Life?
And if *Both* suffer, what has Earth to boast,
Where he *most* Happy, who the *least* Laments?

norum, quid hic agit, nisi perpetua bella cum vitiis, nec exterioribus, sed interioribus, nec alienis, sed plane nostris, et propriis. *Augustin.* de Civ. D. XIX. 4.

[V. 386.] „Feinde, welche nie = = = ihren Haß recht fühlen zu lassen." — Ich kann nicht umhin, hier eine Stelle anzuführen, die der große Kenner des Menschen und der Welt, Shakspear, in dem Lustspiele, As you like it, dem alten treuen Bedienten des verstoßnen Orlando in den Mund legt: „Wißt Ihr nicht, daß einigen Leuten ihre guten Eigenschaften nur als Feinde begegnen? Eben so machen es die Eurigen; Eure Tugenden sind gegen Euch heilige Verräther. O Himmel! was ist dies für eine Welt, wenn das, was löblich ist, den, der es an sich hat, vergiftet!" (Act. II. Sc. 3.)

Know you not, master, to some kind of men
Their graces serve them but as enemies?
No more do yours; your virtues, gentle master,
Are sanctified and holy traitors to you.
Oh, what a world is this, when what is comely,
Envenoms him that bears it! — —

[V. 387, 88.] „Die Tugend hat ihre eigne Schaar = = = am letzten, und am wenigsten;" — Man sehe im Anhange zu dieser Nacht eine Erläuterung dieser Materie aus dem Wollaston.

[V. 389.] „aber, wenn sie seufzen, = = = zu lachen hoffen?" — „So der Gerechte auf Erden leiden muß; wie vielmehr der Gottlose und Sünder?" Spr. Sal. XI, 31. — „So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?" 1 Petr. IV. 18.

[V. 393.] „wo der höchst glücklich ist, der am wenigsten klagt?" — Euripides in der Hecuba:

Digitized by Google

folgen. Die Tugend selbst wird auf Erden kein Gott; die Tugend hat ihre Rückfälle, ihre Kämpfe, ihre Feinde; Feinde, welche nie ermangeln, sie ihren Haß recht fühlen zu lassen. Die Tugend hat ihre eigne Schaar von Trübsalen. Es ist wahr; die Freunde der Tugend klagen am letzten, und am wenigsten; aber wenn sie seufzen, können wohl Andre zu lachen hoffen? Wenn die Weisheit ihr besondres Elend zu betrauern hat, wie kann denn die arme Thorheit ein glückliches Leben führen? Und wenn Beide leiden, womit darf denn die Erde noch prahlen, wo der höchst glücklich ist, der am wenigsten klagt? wo

— — — *Κεινος ὀλβιωτατος,*
Οτῳ *κατ' ἠμαρ τυγχανει μηδεν κακον.*
„Am glücklichsten ist der, den jeden Tag
Kein Unglück trifft.“ — — —

Und anderswo:

— — Η *βροτων εὐπραξια*
Των *τ'αλαχιστα γινεται λυπεμενων.*
— — — „Glückseligkeit der Sterblichen
Gehört nur denen, die am mindsten leiden.“

Und Ennius, beym Cicero: (*Fin.* II. 13.)

Nimium boni est, cui nihil est mali.

Der letztere fügt hinzu: Nos beatam vitam non depulsione mali, sed adeptione boni judicemus. — *Plin.* Hist. Nat. VII. 40. Si verum facere judicium volumus, ac repudiata omni fortunae ambitione decernere, mortalium nemo est felix. Abunde igitur atque indulgenter fortuna decidit cum eo, qui jure dici non infelix potest. Quippe ut alia non sint, certe ne lassescat fortuna, metus est: quo semel recepto, solida felicitas non est. — Il faut appliquer au bonheur ce qu' *Horace* dit de la vertu. Tout homme a ses peines et ses maux, comme il a ses défauts et ses vices. Le plus heureux, comme le plus vertuex, est celui qui a le moins des uns et des autres: *Optimus ille est, qui minimis urgetur.* L'application est d'autant plus juste, que nos peines et nos maux viennent ordinairement de nos défauts et de nos vices. *Trublet,* T. III. sur le Bonheur, §. IV.

[B. 394, 95.] „wo der beneidenswürdigste : : : und der beste Freund einige Vergebung fordert?“ — „Die ebenste Bahn der Natur hat ihre Beschwerden; und die treusten Freunde ver-

Where *much, much* Patience, the most envy'd State,
And *some* Forgiveness, needs, the best of Friends?
For Friend, or happy Life, who looks not higher,
Of neither shall he find the Shadow *here*.

The World's sworn Advocate, without a Fee,
LORENZO smartly, with a Smile, replies;
„Thus far thy Song is right; and All must own,
„Virtue *has her peculiar Set of Pains* —
„And *Joys peculiar* who to *Vice* denies?
„If Vice it is, with Nature to comply:
„If *Pride*, and *Sense*, are so predominant,
„To *check*, not *overcome*, them, makes a Saint,
„Can Nature in a plainer Voice proclaim
„*Pleasure* and *Glory*, the Chief Good of Man?"

Can *Pride*, and *Sensuality*, rejoice?
From Purity of Thought, all *Pleasure* springs;
And, from an humble Spirit, all our *Peace*.
Ambition, Pleasure! let us talk of These:
Of These, the PORCH, and ACADEMY, talk'd;
Of These, each following Age had much to say;
Yet unexhausted, still, the needful Theme.
Who talks of *These*, to Mankind all at once

wunden, aus Versehen, unsre Ruhe." Nacht I. V. 277, 78. — L'on ne peut aller loin dans l'amitié, si l'on n'est pas disposé à se pardonner les uns aux autres les petits défauts. *Bruyere*, Ch. V. — On n'a pas tous les jours des *offenses* à pardonner, mais on a sans cesse des défauts très-desagréables à supporter. Tout le monde n'a pas des *ennemis* à adoucir et à regagner; mais il n'y a personne qui n'ait des amis à ménager et à conserver . . . . On sait le mot du Cardinal *Le Camus*, Evêque de *Grenoble*, qui joignoit beaucoup d'esprit à beaucoup de pieté. *On vous a dit, Aimez vos ennemis; et moi je vous dis, Aimez vos amis. Trublet*, T. IV. p. 157.

der beneidenswürdigste Zustand viel, viel Geduld, und der beste Freund einige Vergebung fordert? Wer nach einem Freunde, nach einem glücklichen Leben, nicht höher hinauf schaut, wird, hienieden, von Beiden nicht den Schatten finden.

Hier giebt mir der geschworne, obgleich unbelohnte, Sachwalter der Welt, Lorenzo, mit einem höhnischen Lächeln, die beißende Antwort: „So weit hat dein Ge„sang vollkommen Recht; Alle müssen gestehen, daß die „Tugend ihre eigne Schaar von Trübsalen habe. — „Und wer wird wohl dem Laster seine eignen Freuden „absprechen? wofern es ein Laster ist, der Natur zu ge„horchen. Wenn Stolz und Sinnlichkeit so gewaltig „sind, daß die Kraft sie zu zähmen, nicht auszurotten, „uns schon zu Heiligen macht; wie kann denn die Natur, „mit einer hellern Stimme, Wollust und Ehre für des „Menschen höchstes Gut erklären?“

Wie sollten uns doch Stolz und Sinnlichkeit erfreuen können? Alles Vergnügen entspringt ja aus einem reinen Geiste; und aus einem demüthigen Herzen unsre ganze Ruhe. Ehrgeiz! und Wollust! Wohlan, laß uns von diesen reden: Von diesen haben schon die stoische Schule und die akademischen Weisen geredet; von diesen haben alle die folgenden Zeiten noch vieles zu sagen gewußt; und doch ist die wichtige Lehre noch nicht erschöpfet worden. Wer von diesen redet, der redet zugleich mit dem ganzen

[V. 396, 97.] „Wer = = = nach einem glücklichen Leben nicht höher etc.“ — S. Nacht VI. V. 202, 3. nebst der Anmerkung daselbst; und Tillotson's XL. Pred. „daß Gott die einzige Glückseligkeit des Menschen sey.“

[V. 418=23.] „sie ergreifen dein Eingeweide, etc.“ — Der unersättliche Hunger, womit jene Leidenschaften das Herz des

He talks; for where the Saint from either free?
Are these thy Refuge? — No; These rush upon thee;
Thy Vitals seize, and, *Vultur*-like, devour:
I'll try, if I can pluck thee from thy Rock,
PROMETHEUS! from this barren Ball of Earth;
If *Reason* can unchain thee, thou art free.

And, first, thy *Caucasus*, Ambition, calls;
Mountain of Torments! Eminence of Woes!
Of courted Woes! and courted thro' Mistake!
'Tis not Ambition charms thee; 'tis a Cheat
Will make thee start, as *H*— at his *Moor*.
Dost grasp at Greatness? First, know what it is:
Think'st thou thy Greatness in *Distinction* lies?
Not in the Feather, wave it e'er so high,
By *Fortune* stuck, to mark us from the Throng,
Is Glory lodg'd: 'Tis lodg'd in the Reverse;
In that which joins, in that which equals, All,
The Monarch, and his Slave; — „A Deathless Soul,

Menschen zernagen, führt den Dichter sehr leicht auf das Bild des Geiers, der das Herz des Prometheus verzehrte. Sein Witz entdeckt darauf in dieser Fabel noch mehr Aehnlichkeiten. Die Unfruchtbarkeit der Erde, in Ansehung des wahren Glücks, und die Liebe, wodurch Lorenzo an dieselbe gefesselt ist, erinnern ihn an den rauhen Felsen, an welchen Prometheus geschmiedet war; die Höhe aber, nach welcher der Ehrgeiz emporstrebt, und die Menge von Beschwerlichkeiten, wovon er gleichsam aufgethürmt ist, an das hohe Gebirge des Caucasus, auf dessen Gipfel jener so gemartert wurde. — Bey dem ersten Anblicke scheint unter den Metaphorn einige Verwirrung und ein Widerspruch zu seyn: Man sieht aber bald, daß der Poet nur schnell von einem Bilde zum andern übergehe, und einerley Dinge auf verschiedenen Seiten betrachte.

[V. 426.] = = = „wie H** vor seinem Mohren." — Ich entsinne mich, irgendwo eine Geschichte gelesen zu haben, worauf hier ohne Zweifel gezielt wird, daß ein vornehmer Wollüst-

nenschlichen Geschlechte; denn wo ist der Heilige, der von eiden frey geblieben? Sind diese deine Zuflucht? — Nein; ie fahren auf dich zu; sie ergreifen dein Eingeweide, und erfleischen dich, wie der Geier den Prometheus. Ich vill einmahl versuchen, ob ich dich von deinem Felsen, von iesem öden Erdballe, loszureißen vermag; wofern die Vernunft dich entfesseln kann, so bist du frey.

Zuerst betrachte mit mir deinen Caucasus, den Ehrgeiz, inen Berg von Martern! eine erstaunliche Höhe von Plazen! Plagen, nach welchen du schmachtest! und nach velchen du aus Irrthum schmachtest! Die Ehre ist es nicht, was dich bezaubert; es ist ein Betrieger, vor dem du bestürzt zurückspringen wirst, wie H** vor seinem Mohren. Du strebst nach Hoheit und Größe? So erne doch erst, was groß sey. Meinst du deine Größe n den Vorzügen des Standes zu finden? Nein! nicht n dem Federbusche, (du magst ihn auch noch so hoch flatern lassen,) welchen das Glück uns aufsteckt, um uns von der Menge zu unterscheiden, nicht darin mußt du die Ehre uchen: Suche sie vielmehr in dem Gegentheile; suche sie n dem, was Alle mit einander verbindet, was Alle einander gleich macht, den Monarchen und seinen Sklaven;

ing, bey einer Maskerade, oder bey einer andern Gelegenheit, vo er seine Geliebte zu finden hoffte, an ihrer Statt seinen Mohen angetroffen.

[V. 428.] „in den Vorzügen des Standes.“ — Das Wort es Originale, *Distinction*, ist hier, wegen des Zusammenhangs nit dem Folgenden, satirischer. Es wird, wie bekannt ist, von en Franzosen und Engländern, in einer besondern Bedeutung, ür denjenigen Unterschied gebraucht, welchen die äußerlichen und bloß zufälligen Vorzüge der Geburt und des Standes zwichen den Menschen machen, und durch welchen diejenigen, die olche besitzen, und daher Leute von Distinction zu heißen pflegen, sehr oft auch in viel wesentlichern Stücken von dem großen

„Unbounded Prospect, and Immortal Kin,
„A Father God, and Brothers in the Skies;“
Elder, indeed, in Time; but less remote
In Excellence, perhaps, than thought by Man;
Why greater What can Fall, than What can Rise?

If Still delirious, now, LORENZO! go;
And with thy full-blown Brothers of the *World*,
Throw Scorn around thee; cast it on thy Slaves;
Thy Slaves, and Equals: How Scorn cast on Them
Rebounds on Thee! If Man is mean, as Man,
Art thou a God? If *Fortune* makes him so,

Haufen abgesondert und über ihn erhaben zu seyn glauben. Diesem kleinen Unterschiede werden nachher die weit größern und herrlichern Dinge entgegengesetzt, worin alle Menschen einander gleich und mit einander verbunden sind.

[V. 434, 35.] „in einer gränzenlosen = = = einem Vater, der Gott ist,“ — „Haben wir nicht alle Einen Vater? Hat uns nicht Ein Gott geschaffen? Warum verachten wir denn einer den andern?“ Malach. II, 10. — „Ein Gott und Vater unser aller 2c.“ Ephes. IV, 4=6.

Deus, qui homines generat et inspirat, omnes aequos, id est, pares, esse voluit; eandem conditionem vivendi omnibus posuit; omnes ad sapientiam genuit; omnibus immortalitatem spopondit, etc. *Lactant.* Div. Inst. V. 14. — Daher nannten die ersten Christen einander Brüder, worüber die Heiden spotteten, wie man aus dem Minucius Felix sieht: Sic nos, quod invidetis, *fratres* vocamus, ut unius Dei parentis homines, ut consortes fidei, ut spei coheredes. *Octav.* C. 31. — und aus dem Lucian, (de morte Peregr.) wo er sagt, daß der Christen erster Gesetzgeber sie auch beredet hätte, daß sie alle Brüder wären. — Unterdessen haben die alten Philosophen diese Wahrheit oft eingeschärft. Plato, und seine Nachfolger, reden von unsern Verwandten im Himmel; worunter sie die höhern Geister verstanden. Epiktet sagt, beym Arrian (B. I. C. 1.) „Wenn einer diese Lehre mit Empfindungen, die ihrer würdig wären, annähme, daß wir alle auf eine vorzügliche Weise von Gott gezeugt worden, und daß Gott der Menschen und der Götter Vater sey; so glaube ich, daß er keinen unedlen oder niedrigen Begriff von

— „in einer unvergänglichen Seele, in einer gränzenlosen „Aussicht in die Zukunft, in unsterblichen Anverwandten, „einem Vater, der Gott ist, und Brüdern, so im Himmel „thronen;“ welche zwar, der Zeit nach, älter, als wir, sind; aber in der Vollkommenheit von uns vielleicht nicht so entfernt seyn mögen, als sich der Mensch einbildet; warum sollte das größer seyn, was fallen, als das, was steigen kann?

Bleibst du aber noch so wahnwitzig, o Lorenzo! nun, so gehe, und streue mit deinen aufgeblasenen Welt-Brüdern rings um dich her Hohn aus; wirf ihn auf deine Sklaven; deine Sklaven, und deines Gleichen! O wie prallt der auf sie geworfne Hohn auf dich wieder zurück! Wenn der Mensch, als Mensch, gering ist, bist du denn ein Gott? Macht ihn das Glück dazu, so nimm dich nur

sich selbst hegen würde. Allein, wenn dich der Kaiser an Sohnes Statt annehmen wollte, so würde niemand deinen Stolz ertragen können: Nun du aber weißt, daß du ein Sohn des Zevs bist, darauf willst du nicht stolz seyn?“ Und Seneca, wenn er behauptet, daß auch ein Knecht seinem Herrn Wohlthaten erzeigen könne: Eadem omnibus principia, eademque origo. — Qui imagines in atrio exponunt, et nomina familiae suae longo ordine ac multis stemmatum illigata flexuris, in parte prima aedium collocant, noti magis, quam nobiles sunt. Unus omnium parens mundus est: sive per splendidos, sive per sordidos gradus, ad hunc prima cuiusque origo perducitur. *De Benef.* III. 28.

[V. 435-38.] „und Brüdern, so im Himmel - - - als das, was steigen kann?“ — S. N. IV. V. 531-49. — Ps. VIII, 6. sagt David zu Gott, (nach der richtigern englischen Uebersetzung,) „Du machtest ihn (den Menschen) ein wenig niedriger, als die Engel.“ Und so hat auch Paulus, Hebr. II, 7. die Stelle nach der alexandrinischen Uebersetzung angeführt. Knapp hat sie noch stärker gegeben: „Wenig hast du ihn unter die Gottheit erniedrigt;“ und sich deswegen in der Anmerkung dazu gerechtfertigt.

[V. 444-48.] „Macht ihn das Glück dazu, - - - und die Seele vergessen ist.“ — Nulli praeclusa virtus est, omnibus pa-

Beware the Consequence: A Maxim That,
Which draws a monstrous Picture of Mankind,
Where, in the Drapery, the *Man* is lost;
Externals flutt'ring, and the Soul forgot.
Thy greatest Glory, when dispos'd to boast,
Boast *That* aloud, in which thy Servants share.

We wisely strip the Steed we mean to buy:
Judge we, in their Caparisons, of *Men?*
It nought avails thee, *Where*, but *What*, thou art;
All the Distinctions of this little Life
Are quite Cutaneous, foreign to the Man.

tet, omnes admittit, omnes invitat, ingenuos, libertinos, servos, reges et exules. non eligit domum, nec censum; nudo homine contenta est. *Sen.* Benef. III. 18.

[V. 449, 50.] „Wenn du mit deiner größten Ehre : : : mit deinen Knechten gemein hast.“ — Quaerendum est ergo, quod non fiat in dies deterius, cui non possit obstari. Quid hoc est? animus: sed hic rectus, bonus, magnus . . . . Hic animus tam in equitem Romanum, quam in libertinum, quam in servum, potest cadere. Quid est eques Romanus, aut libertinus, aut servus? Nomina ex ambitione, aut ex injuria nata. etc. *Sen.* Ep. XXXI. — Man sehe auch in der VI. N. V. 542=55.

[V. 451, 52.] „Wir pflegen ja weislich dem Rosse : : : in ihren Decken, die Menschen beurtheilen?“ — Dies Gleichniß ist wohl zuerst von Sokrates gebraucht worden, von welchem Stobäus folgende Worte anführt: „Man wird ein Pferd nie edel nennen, weil es ein kostbares Geschirr, sondern, weil es vortreffliche Eigenschaften hat: Eben so wenig wird man einen Menschen für rechtschaffen erklären, weil er ein ansehnliches Vermögen, sondern, weil er eine große Seele besitzt.“ (Οὔτε ἵππος εὐγενὴς κρίναιτ᾽ ἂν ὁ πολυτελῆ σκευὴν ἔχων, ἀλλ᾽ ὁ τῇ φύσει λαμπρός· οὔτε ἀνὴρ σπουδαῖος, ὁ πολύτιμον οὐσίαν κεκτημένος, ἀλλ᾽ ὁ τὴν ψυχὴν γενναῖος. *Serm.* I.) S. auch Xenophon's *Mem. Socrat.* IV. 2. — Nachher haben mehr Scribenten sich desselben bedient. Im III. Cap. des ersterwähnten Stobäus steht eine ähnliche Stelle aus des Aristoteles B. von den Tugenden. Bey dem Seneca kömmt es zweymahl vor; und ihn hat Young hier, (so=

vor der Folge in Acht: Das ist ein Grundsatz, der uns von unserm Geschlechte ein ungeheures Gemählde schildert, wo wir im Gewande den Menschen verlieren; wo äußerliche Zierrathen herumflattern, und die Seele vergessen ist. Wenn du mit deiner größten Ehre prahlen willst, so prahle laut und öffentlich mit der, so du mit deinen Knechten gemein hast.

Wir pflegen ja weislich dem Rosse, das wir zu kaufen denken, erst seine Decke abzustreifen; und wollen wir, in ihren Decken, die Menschen beurtheilen? Es hilft dir nichts, wo, sondern was du bist; alle die unterscheidenden Vorzüge dieses kleinen Lebens gehören bloß zur Haut, und nicht zum Menschen. Wann die verschmitzten Schlan-

wohl als Montaigne in seinen *Essais*, L. I. Ch. 42.) vor Augen gehabt. Quemadmodum stultus est, qui equum emturus, non ipsum inspicit, sed stratum ejus ac frenos: sic stultissimus est, qui hominem aut ex veste, aut ex conditione, quae vestis modo nobis circumdata est, aestimat. *Sen.* Ep. XLVII. — Equum emturus, solvi jubes stratum, . . . hominem involutum aestimas? Ep. LXXX. — *Apulej.* de Deo Socrat. Neque enim in emendis equis phaleras consideramus, et baltei polimina inspicimus, et ornatissimae cervicis divitias contemplamur; . . . sed istis omnibus exuviis amotis, equum ipsum nudum et solum, corpus ejus et animum contemplamur, etc. Similiter igitur et in hominibus contemplandis noli illa aliena aestimare, sed ipsum hominem penitus considera. — Eines ähnlichen Gleichnisses bedient sich Juvenal bey eben der Materie, Sat. VIII. 56. sqq.

Das Wort, caparisons, welches im Englischen, so wie in andern Mundarten, sonst nur im eigentlichen Verstande von den Pferdedecken gebraucht wird, macht den Satz in dem zweyten Verse sehr satirisch und original, da der Poet es auf die Menschen anwendet; wie die englischen Dichter oft auch das Wort, trappings, welches eigentlich die am Sattel hangenden Zierrathen der Pferde bedeutet, zu brauchen pflegen.

[V. 454, 55.] „Alle die unterscheidenden Vorzüge = = = zur Haut, und nicht zum Menschen.“ — Quid est stultius, quam

When thro' Death's Streights, *Earth's* subtle Serpents creep,
Which wriggle into Wealth, or climb Renown,
As crooked *Satan* the Forbidden Tree,
They leave their party-colour'd Robe behind,
All that now glitters, while they rear aloft
Their brazen Crests, and hiss at us below.
Of Fortune's *Fucus* strip them, yet alive;
Strip them of Body, too; nay, closer still,
Away with all, but *Moral*, in their Minds;
And let, what then remains, impose their Name,

in homine aliena laudare? quid eo dementius, qui ea miratur, quae in alium protinus transferri possunt? Non faciunt meliorem equum aurei freni . . . . In homine id laudandum est, quod ipsius est. Familiam formosam habet, et domum pulchram: multum serit, multum foenerat. Nihil horum in ipso est, sed circa ipsum. Lauda in ipso, quod nec eripi potest, nec dari: quod proprium est hominis. Quaeris, quid sit? animus, et ratio in animo perfecta. *Sen.* Ep. XLI. — Tu te trompes, Philemon, si avec ce carosse brillant, ce grand nombre de coquins qui te suivent, et ces six bêtes qui te trainent, tu penses que l'on t'en estime davantage. L'on écarte tout cet attirail qui t'est étranger, pour pénétrer jusques à toi, qui n'es qu'un fat. *Bruyere*, Ch. II.

[V. 456=59.] „Wann die verschmitzten Schlangen = = = so lassen sie ihr buntes Kleid zurück," — **Lucretius** braucht dieses Gleichniß bey einer ganz andern Gelegenheit, da er beweisen will, daß unsre Seele nicht unsterblich seyn könne; weil sie sonst im Sterben nicht über ihre Auflösung klagen, sondern sich vielmehr freuen würde, ihr Kleid, wie eine Schlange, abzulegen, — vestemque relinquere, ut anguis. (*L.* III.)

Plato läßt den Sokrates dieses, (am Ende des **Gorgias**,) in einer Fabel vortragen, wo Jupiter um alle falsche Urtheile über die Menschen zu verhüten, den Befehl giebt, daß sie nicht eher, als nach dem Tode, wann sie ihren ganzen Schmuck nebst ihren Leibern ausgezogen und auf der Erde zurückgelassen haben, gerichtet werden sollen. Und **Lucian** hat sich diese Idee an verschiedenen Orten sehr wohl zu Nutze gemacht, da er die Großen, die Reichen, die Schönen, in der Unterwelt völlig entkleiden,

gen der Erde, die sich in den Reichthum hineinschmiegen, oder sich zum Ruhme, wie der gekrümmte Satan an den verbotnen Baum, hinaufwinden, wann diese durch den engen Pfad des Todes kriechen; so lassen sie ihr buntes Kleid zurück, alles, was jetzo schimmert, so lange sie noch ihren ehernen Kamm emporstrecken, und aus ihrer Höhe auf uns herabzischen. Streif ihnen den Firniß des Glücks ab, da sie noch leben; streif ihnen auch den Körper ab; ja, dringe noch tiefer, dringe bis in ihre Seelen; hinweg mit allem, was darin nicht moralisch ist! und was dann übrig bleibt, das laß ihnen ihren rechten Namen beylegen,

und in ihrer verächtlichen Blöße darstellen läßt. — Man sehe auch N. IV. V. 43=45, und N. VI. V. 349. u. f.

[V. 456=61.] = = = „und aus ihrer Höhe auf uns herabzischen.“ — Zu ein Paar Zügen in dieser schönen Allegorie hat ihm vielleicht die Beschreibung einer ungeheuern Schlange im Oedipus des Seneca, (V. 725. u. f.) Anlaß gegeben.

— — Anguis imis
Vallibus editus, annosa supra
Robora sibilat, supraque pinus
Supra Chaonias celsior arbores
Caeruleum erexit caput.

[V. 462=63.] = = = „streif ihnen auch den Körper ab;“ — Hoc laboramus errore: sic nobis imponitur; quod neminem aestimamus eo, quod est, sed adjicimus illi et ea, quibus adornatus est. Atqui cum voles veram hominis aestimationem inire, et scire qualis sit, nudum inspice. ponat patrimonium, ponat honores, et alia fortunae mendacia: corpus ipsum exuat: animum intuere, qualis quantusque sit, alieno an suo magnus. *Sen.* Ep. CXXVI. — Antonin redet in ähnlichen Ausdrücken, wenn er sich ermahnt, hauptsächlich für die Verbesserung seiner Seele zu sorgen. „Gott schaut alle Seelen, entblößt von körperlichen Gefäßen, und Rinden, und allem Wuste. = = = Wenn du dich dieses auch zu thun gewöhnst, so wirst du dir viel Unruhe ersparen. Denn, wer nicht einmahl auf das ihn umgebende Fleisch sieht, der wird sich noch weniger um Kleidungen, Häuser, Ehre, und dergleichen äußerliche Verzierungen sehr bekümmern.“ (B. XII. §. 2.)

[V. 464.] „hinweg mit allem, = = = nicht moralisch ist!“—

Pronounce them Weak, or Worthy; Great, or Mean.
How mean that Snuff of Glory *Fortune* lights,
And *Death* puts out! Doſt Thou demand a Teſt,
A Teſt, at once, infallible, and ſhort,
Of *real* Greatneſs? That Man Greatly lives,
Whate'er his Fate, or Fame, who Greatly dies;
High-fluſh'd with Hope, where Heroes ſhall deſpair.
If *This* a true Criterion, Many Courts
Illuſtrious, might afford but few Grandees.

Th' Almighty, from his Throne, on Earth ſurveys
Nought Greater, 'than an Honeſt, Humble Heart;
An Humble Heart, *His* Reſidence! pronounc'd
His ſecond Seat; and Rival to the Skies.

Denn, „nur die moraliſche Größe macht den großen Mann.“ Nacht VI. V. 814.

[V. 468-81.] „Verlangſt du eine Probe = = = nur der lebt groß, welcher groß ſtirbt;“ — Remove exiſtimationem hominum: dubia ſemper eſt, et in partem utramque dividitur. Remove ſtudia, totam vitam tractata: mors de te pronuntiatura eſt. *Sen.* Ep. XXVI.

[V. 470-72.] = = = „da frohlockt, wo Helden verzweifeln werden.“ — „Derjenige, (ſagt Sokrates, in Platon's Phädon, C. 63.) „derjenige muß, in Abſicht auf das künftige Schickſal ſeiner Seele, ſehr ruhig ſeyn, der im Leben die andern Wolluͤſte, die den Leib betreffen, und die Ausſchmuͤckung deſſelben, als fremde Dinge, nicht geachtet; ſondern dafür die Vergnügungen der Erkenntniß geſucht, und nun, da er die Seele, nicht mit fremdem, ſondern mit ihrem eignen Schmucke, mit Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Edelmuth und Wahrheit, geziert hat, die Reiſe in die andre Welt ſo erwartet, daß er ſie anzutreten bereit iſt, ſobald das Verhängniß ihm ruft.“ — Ein Beyſpiel eines ſolchen wahren Helden hat unſer Poet in der II. Nacht (V. 655. u. f.) an dem ſterbenden Philander gegeben.

[V. 475, 76.] „Wann der Allmächtige von ſeinem Throne = = = als ein rechtſchaffnes und demüthiges Herz;“ — Ein ähnliches, aber bey weitem nicht ſo gegründetes Lob iſt das, womit Seneca den Cato erhebt: Ecce ſpectaculum dignum, ad quod reſpiciat

ie für schwach oder edel, für groß oder niedrig, erklären. Wie klein ist das glimmende Tocht der Ehre, welches das Glück inzündet, und der Tod auslöscht! Verlangst du eine Probe der wahren Größe, eine zugleich untriegliche und kurze Probe? Derjenige Mann lebt groß, was für ein Schicksal, was für ein Ruhm ihm auch beschieden seyn mag, nur der lebt groß welcher groß stirbt; und, von muthiger Hoffnung begeistert, da frohlockt, wo Helden verzweifeln werden. Wenn dieses ein ächtes Kennzeichen ist, so möchten uns wohl viele prächtige Höfe nur wenige Große darstellen können.

Wenn der Allmächtige von seinem Throne herniederschaut, so sieht er auf Erden nichts größers, als ein rechtschaffnes und demüthiges Herz; ein demüthiges Herz ist seine Wohnung! sein zweyter Sitz; und des Himmels Nebenbuhler! Der verborgne Pfad, die geheimen Hand-

ntentus operi suo Deus . . . . Non video, inquam, quid habeat in terris Jupiter pulchrius, si convertere animum velit, quam ut spectet Catonem, etc. *De Prov.* C. II. — „Das ist wahrer Ruhm, (heißt es in Milton's *Parad. Regain'd*, B. III. v. 60.) wann Gott, auf die Erde herabschauend, den Gerechten mit Wohlgefallen bemerkt, und ihn durch den ganzen Himmel allen seinen Engeln bekannt macht, welche sein Lob mit wahrem Beyfall erzählen. So handelte er gegen den Hiob, = = = der im Himmel weit berühmter war, als auf der Erde; wo Ruhm falscher Ruhm ist, welcher Dingen, die nicht rühmlich sind, und Menschen, die keine Ehre verdienen, gegeben wird."

This is true glory and renown, when God
Looking on th' earth, with approbation marks
The just man, and divulges him through Heaven
To all his Angels, who with true applause
Recount his praises: thus he did to Job.
. . . .
Famous he was in Heav'n, on Earth less known;
Where glory is false glory, attributed
To things not glorious, men not worthy of fame.

[V. 477, 78.] „ein demüthiges Herz ist seine Wohnung! rc." — Er zielt auf die Stelle bey dem Propheten Je-

The private Path, the secret Acts of Men,
If noble, far the noblest of our Lives!
How far above LORENZO's Glory sits
Th' illustrious Master of a Name *unknown;*
Whose Worth unrival'd, and unwitness'd, loves
Life's sacred Shades, where Gods converse with Men;
And *Peace*, beyond the World's Conception, smiles:
As Thou (now dark,) before we part, shalt see.

But thy Great Soul this *skulking* Glory scorns.
LORENZO's sick, but when LORENZO's seen;
And, when he shrugs at public Bus'ness, lyes,

saias, Cap. LVII, 15. „Also spricht der Hohe und Erhabne, der ewiglich wohnet, deß Name heilig ist; der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne; und bey denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Herz der Zerschlagenen." — „Die Pythagoreer sagen, daß Gott auf Erden keinen würdigern Sitz habe, als eine reine Seele; und hiemit stimmt auch der Ausspruch des Pythischen Apollo überein:

Fromme Sterbliche sind mir so werth, als unser Olympus."

Οἱ Πυθαγόρειοι . . . φασι, ψυχῆς καθαρᾶς τόπον οἰκειότερον ἐπὶ γῆι Θεὸς ὐκ ἔχει· οἷς καὶ ὁ Πύθιος συμφέρεται, λέγων·

Ἐυσεβεσιν δε βροτοις γαινυμαι τοσον, ὅσσον ὀλυμπῳ.

Hierocl. in A. C. p. 30.

[V. 479, 80.] „Der verborgne Pfad, = = = die alleredelsten von unserm ganzen Leben zu heißen," Mihi quidem laudabiliora videntur omnia, quae sine venditatione, et sine populo teste fiunt: non quo fugiendus sit, ... sed tamen nullum theatrum virtuti conscientia maius est. *Cic.* Tuscul. II, 26. — Ebenderselbe sagt vom Quintus Maximus: . . . Nec vero ille in luce modo, atque in oculis civium magnus: sed intus domique praestantior. *Cat. Maj.* C. IV. — Antonin, im VII. B. (§. 67.) „Es ist sehr möglich, ein göttlicher Mann zu seyn, und doch von niemanden gekannt zu werden: Hieran denke beständig." Λίαν ἐνδέχεται θεῖον ἄνδρα γενέσθαι, καὶ ὑπὸ μηδενὸς γνωρισθῆναι· τούτου μέμνησο ἀεί.

[V. 485.] „wo ein weit = = = erhabner Friede rc." — Viel-

ungen des Menschen verdienen, wenn sie edel sind, die alleredelsten von unserm ganzen Leben zu heißen. O wie hoch thront über der Ehre des Lorenzo der herrliche Besitzer eines unbekannten Ruhms; dessen bescheidner Werth, fern von Zeugen und Nacheiferern, des Lebens heilige Schatten liebt, wo Götter mit Menschen umgehen, und ein weit über alle Begriffe der Welt erhabner Friede lächelt! wie du, der du jetzo noch blind bist, deutlich genug sehen sollst, ehe wir einander verlassen.

Doch deine große Seele spottet dieser lichtscheuen Ehre. Lorenzo ist krank, wann Lorenzo nicht gesehen wird; und, wann er vor öffentlichen Geschäfften die Achseln zuckt, so

leicht eine Anspielung auf die Worte Pauli: „Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen, rc.“ Philipp. IV, 7.

[V. 481-85.] „O wie hoch thront über der Ehre des Lorenzo = = = = Ruhe lächelt!“ — Ich kann nicht umhin, den hohen Charakter eines solchen glorreichen Unbekannten hieher zu setzen, der in der Messiade (Ges. X.) geschildert ist:

„Nichts für den Ruf, den halben und lauen Belohner der Tugend,
Oefter noch ihren Verfolger und schlangenzüngigen Lästrer,
That Apelles! sogar auch für die Ehre, des Weisen
Beyfall, nichts! Daß selber der Weise, wie scharf er auch denke,
Und wie edel; doch nicht, bis zur Absicht, die Handlungen kenne:
Und die Handlung nur sichtbarer Leib, die Absicht ihr Geist sey,
Dacht' er sich oft. Der Allsehende nur, und jene Belohnung,
Die er dem Reinen verheißt, der höh're Gedanke bestimmt' ihn,
Nur der, wenn er zu handeln, und nicht zu handeln es wagte!“

Und kurz vorher heißt es von einer solchen Person des andern Geschlechts, welche „feurig“ war, „Gutes zu thun, = = =
— — — — Zu lindern des Armen
Elend! zu helfen dem Kranken! den Sterbenden aufzurichten! rc.
= = = = Nur wenige Fromme
Kannten sie; aber sie kannten die Engel des Herrn und die
Todten.“

In Absicht auf das, was hier von der Eitelkeit und den Gefahren des irdischen Ruhmes gesagt wird, verdienen vornehmlich des verehrungswürdigen Addison's drey vortreffliche Abhandlun-

Deny'd the public Eye, the public Voice,
As if he liv'd on others Breath, he dies.
Fain would he make the World his Pedeſtal;
Mankind the Gazers, the ſole Figure, He.
Knows he, that Mankind praiſe againſt their Will,
And mix as much Detraction as they can?
Knows he, that faithleſs *Fame* her Whiſper has,
As well as Trumpet? That his Vanity
Is ſo much tickled from not hearing *All*?
Knows this All-knower, that from Itch of Praiſe,

gen in dem 255. und den zwey folgenden Stücken des Spectator's geleſen zu werden.

[V. 488.] „Lorenzo iſt krank, wann Lorenzo nicht geſehen wird;“ — Dies ſagt Seneca inſonderheit von denen, die in Wolluſt und Ueppigkeit eine Ehre ſuchen. — Luxurioſi vitam ſuam eſſe in ſermonibus, dum vivunt, volunt. nam ſi tacetur, perdere ſe putant operam. Itaque male habent, quoties non faciunt, quod excitet famam. *Ep.* CXXII. — „Wie der zu beſcheidne Mann unruhig iſt, wann die Augen der Welt auf ihn gerichtet ſind: So iſt der Eitle unruhig, wann ſie ihn nicht bemerken. Was für einen unſäglichen Aufwand macht er nicht, um ſich Zuſchauer zu kaufen! = = = = Worauf verwendet er die Fähigkeiten einer unſterblichen Seele? diejenige Zeit, von welcher die Ewigkeit abhängt? dasjenige Vermögen, durch deſſen guten Gebrauch er ſich gewiſſermaaßen den Himmel erkaufen könnte? Was iſt der Endzweck ſeiner ernſtlichen Arbeit, und ſeiner ſchlauen Ränke? Was iſt ſein brennendes Verlangen, und ſein herrſchender Ehrgeiz? — Geſehen zu werden. Dieſe lächerliche, aber richtige Antwort macht alle ernſthaften Beſtrafungen beynahe überflüßig.“ Young's Werth des menſchl. Lebens. — Der theſſaliſche Tyrann, Jaſon, ſagte, daß ihn hungerte, wann er nicht herrſchen könnte. S. *Ariſtotel.* Polit. III. 3.

[V. 490, 91.] „Sobald als ihm das Auge, = = = = als wenn er von anderer Menſchen Odem lebte.“ — Il ſemble que l'eſtre conneu, ce ſoit aucunement avoir ſa vie et ſa durée en la garde d'autruy. *Montaigne*, Eſſ. II. 16. — Nous ne nous contentons pas de la vie que nous avons en nous, et en notre propre ètre: nous voulons vivre dans l'idée des autres d'une vie imaginaire; et nous nous efforçons pour cela de paroître.

igt er. Sobald ihm das Auge, oder die Stimme des Volks entzogen wird, so muß er sterben, als wenn er von nderer Menschen Odem lebte. Wie gern möcht' er die Welt zu seinem Fußgestelle machen, sich allein zur einzigen Bildsäule aufrichten, und das menschliche Geschlecht u seinen gaffenden Bewunderern haben! Weiß er denn icht, daß die Menschen stets wider ihren Willen loben, ind so viel Lästerungen, als sie können, darunter mischen? Weiß er nicht, daß die treulose Göttinn des Gerüchts owohl ihr leises Geflister, als ihre Posaune hat? und aß seine Eitelkeit nur darum so sehr gekitzelt wird, weil r nicht Alles hört? Weiß dieser Allwissende nicht, daß,

Pascal, Ch. XXIV. — Pope nennt daher, (und vielleicht auf Pascal's Veranlassung,) den Ruhm, „ein eingebildetes Leben in Anderer Odem." (*Ess. on Man*, IV. v. 237.)

What's fame? a fancy'd life in others breath.

Pope's Ausdruck kann auch unserm Poeten zu diesem Gedanken Gelegenheit gegeben haben. Doch sind der Ton und die Wendung beider Dichter etwas unterschieden. Des erstern Satire ist ernsthafter; dieses Leben in Anderer Odem wird, durch das vorangesetzte Beywort, geradezu für eine bloße Phantasie, für eine verächtliche Schimäre, erklärt. Young sagt im Grunde eben das; aber er giebt es mehr mit einer spöttischen Mine, als mit deutlichen Worten, zu verstehen. Er macht, durch die Verbindung der beiden Gegensätze, daß der erstere Satz nicht, wie beym Pope, bloß das Ansehen eines starken figürlichen Ausdrucks hat, sondern eine gewisse Wahrscheinlichkeit, und dadurch auch mehr Bitterkeit, bekömmt. Lorenzo scheint wirklich, und im eigentlichen Verstande, von Anderer Odem zu leben, weil er, sobald ihm derselbe, in der preisenden Stimme des Volks, entzogen ist, im eigentlichen Verstande stirbt; wie vorher, in einer weniger starken Hyperbol, von ihm gesagt wird, daß er, sobald er nicht gesehen werde, krank sey.

[V. 492, 93.] „Wie gern möcht' er die Welt zu seinem Fußgestelle ꝛc." — L'ambition paye bien les gents, de les tenir tousjours en montre, comme la statue d'un marché. *Montaigne*, Ess. L. III. Ch. 3. — Wie viel größer ist die Idee, welche Young von dem Ehrgeize des Lorenzo macht! Der Wunsch,

Or, from an Itch more sordid, when he shines,
Taking his Country by Five hundred Ears,
Senates at once admire him, and despise,
With modest Laughter lining loud Applause,
Which makes the Smile more mortal to his Fame?
His *Fame*, which (like the mighty CAESAR,) crown'd
With Laurels, in full Senate, greatly falls,
By *seeming* Friends, that honour, and destroy.
We rise in Glory, as we sink in Pride:
Where Boasting ends, there Dignity begins:
And yet, mistaken beyond all Mistake,
The blind LORENZO's proud — of being Proud;
And dreams himself Ascending in his Fall.

An Eminence, tho' fancy'd, turns the Brain;
All Vice wants *Hellebore;* but of all Vice,
Pride loudest calls, and for the largest Bowl;

den derselbe in ihm erzeugt, ist noch ungeheurer, als der Anschlag jenes Baumeisters, der den ganzen Berg Athos zu einer Bildsäule Alexander's des Großen aushauen wollte.

[V. 500.] „oder aus einer noch schändlichern Sucht." — Um etwa eine Pension vom Hofe, oder eine einträgliche Bedienung davon zu tragen.

[V. 501.] „und durch fünfhundert Ohren = = = eindringt," — Wann er im Unterhause des Parlaments, welches aus 585 Personen besteht, Reden hält. — Im Originale ist dies komisch ausgedrückt: „Indem er sein Vaterland bey fünfhundert Ohren ergreift." So heißt es, beym Lucian, von einem Redner, daß er das Volk, an den Ohren gebunden, wegführe. (*ἀπάγει αὐτὰς, ἀναδησάμενος τῶν ὤτων. Iup. Trag.*)

[V. 505 = 7.] „seinem Ruhme, der, dem gewaltigen Cäsar gleich, = = = = prächtig zu Boden fällt." — Assidentem (Caesarem) conspirati, specie officii, circumsteterunt etc. *Sueton.* Jul. 82. — Omnem operam dedi, ut me multitudini educerem, et aliqua dote notabilem facerem: quid aliud quam telis me opposui, et malevolentiae, quod morderet, ostendi? Vides tu istos, qui eloquentiam laudant? . . . . omnes aut sunt

wann er, aus Lobsucht, oder aus einer noch schändlichern Sucht, auch noch so herrlich schimmert, und, durch fünfhundert Ohren, noch so siegreich in sein Vaterland eindringt, daß ihn alsdann glückwünschende Rathsversammlungen zugleich bewundern und verachten, und hinter ihrem lauten Zurufe ein bescheidnes Gelächter verbergen, welches eben durch jenen Beyfall seinem Ruhme noch tödtlicher wird? seinem Ruhme, der, dem gewaltigen Cäsar gleich, mit Lorbeern gekrönt, im vollen Senate, durch falsche Scheinfreunde, so ihn ehren und stürzen, prächtig zu Boden fällt. Unsre Ehre steigt, so wie unser Hochmuth sinkt: Wo die Prahlerey aufhört, da fängt die wahre Würde an: Und dennoch, (o Irrthum über allen Irrthum!) und dennoch ist der blinde Lorenzo darüber stolz, — daß er stolz ist; und läßt sich träumen, daß er, in seinem Fall, emporsteige.

Jede Höhe macht uns schwindlig, wenn wir uns auch nur in Gedanken darauf stellen; jedes Laster hat Nieseswurz nöthig; aber unter allen Lastern, schreyt der Stolz

hostes, aut (quod in aequo est) esse possunt. Quam magnus mirantium, tam magnus invidentium populus est. *Sen.* de vita beata, C. II.

[V. 514.] „jedes Laster hat Nieseswurz nöthig;“ — Es ist bekannt, daß die Alten das *Helleborum* für ein kräftiges Mittel hielten, den Körper von bösen Säften zu befreyen, und insonderheit das Gehirn zu reinigen; weswegen sie es auch bey der Cur der Wahnwitzigen zu brauchen pflegten.

[V. 514, 15.] = = = „aber, unter allen Lastern, schreyt der Stolz = = = den größten Becher.“ — Er hatte hier ohne Zweifel die Stelle beym Horaz im Sinne, wo dieser, nach dem stoischen System, alle Arten von Lasterhaften für wahnwitzig erklärt, den Geizigen aber die stärkste Dose von Nieseswurz verschreibt. (*Sat.* II. 3. v. 77.)

Danda est hellebori multo pars maxima avaris:
Nescio an Anticyram ratio illis destinet omnem.

Becauſe, unlike all other Vice, it flies,
In *Fact*, the Point, in *Fancy* moſt purſu'd.
Who court Applauſe, oblige the World in *this*;
They gratify Man's Paſſion to *refuſe*.
Superior Honour, when *aſſum'd*, is *loſt;*
Ev'n Good Men turn *Banditti*, and rejoice,
Like KOULI-KAN, in Plunder of the Proud.

Tho' ſomewhat diſconcerted, ſteady ſtill
To the *World's* Cauſe, with half a Face of Joy,
LORENZO cries — „Be, then, *Ambition* caſt;
„Ambition's Dearer far ſtands unimpeach'd,
„Gay *Pleaſure!* Proud *Ambition* is her Slave;
„For Her, he ſoars at *Great,* and hazards *Ill;*
„For Her, he fights, and bleeds, or overcomes;
„And paves his Way with Crowns, to reach Her Smile:
„Who can reſiſt her Charms?" — Or, *ſhould?* LORENZO!
What Mortal ſhall reſiſt, where Angels yield?
Pleaſure's the Miſtreſs of Ethereal Powers;

[V. 516, 17.] „weil er, = = = = dasjenige Ziel in der That flieht, ꝛc." — „Obgleich die Demuth uns einiger Verachtung auszuſetzen ſcheint, ſo iſt ſie doch der geradeſte Weg zur Ehre: Wie hingegen der Stolz ein höchſt unſchickliches und thörichtes Mittel zur Erlangung ſein⸗ Endzwecks iſt. Alle andre Laſter erreichen einigermaaßen ihren Endzweck: Der Geiz ſammelt ſich gemeiniglich ein Vermögen, und die Ehrſucht bringt die Menſchen oft zu hohen Würden; aber Stolz, und Uebermuth, und Verachtung anderer vereiteln unfehlbar ihre eigene Abſicht." Tillotſon *Serm.* VI. — Le dedain et le rengorgement dans la ſociété attire préciſement le contraire de ce que l'on cherche, ſi c'eſt à ſe faire eſtimer. *Bruyere*, Ch. V. — Und unſer Heiland ſelbſt, Luc. XIV, 11. „Wer ſich ſelbſt erhöhet, der ſoll erniedriget werden."

[V. 527. u. ff.] „Der ſtolze Ehrgeiz iſt ihr Sklave; ꝛc." — Comment, dans cette fiere ambition qui, le bras ſumant de carnage, s'aſſied, au milieu des champs de bataille, ſur un mon-

am lautsten, und verlangt den größten Becher; weil er, allen andern Lastern unähnlich, dasjenige Ziel, in der That, flieht, welches er, in der Einbildung, mit solcher Hitze verfolgt. Wer die Welt um ihren Beyfall bittet, der erweist ihr darin einen Gefallen; er vergnügt der Menschen Neigung, etwas zu versagen. Sobald wir uns einer vorzüglichen Ehre bemächtigen, so verlieren wir sie; die Rechtschaffnen selbst werden Banditen, und erfreuen sich, wie Kulichan, die Stolzen zu plündern.

Obgleich in einige Verwirrung gesetzt, aber doch noch stets der Sache der Welt getreu, ruft mir Lorenzo mit einem halbfröhlichen Gesichte zu: — „Nun wohl! den „Ehrgeiz magst du immer verdammen: Allein, darfst du „auch jene, die uns viel theurer, als der Ehrgeiz ist, darfst „du die frohe Wollust anklagen? Siehe, der stolze Ehr„geiz ist ihr Sklave; für sie, schwingt er sich zum Großen „empor; für sie, wagt er auch das Böse; er ficht, und „blutet, oder überwindet, nur für sie; und pflastert seinen „Weg mit Kronen, um ihrer Huld entgegen zu eilen. Wer „ist fähig, ihren Reizungen zu widerstehen?" — Oder, wer ist dazu verpflichtet, o Lorenzo? Wie soll ein Sterblicher da widerstehen, wo sich Engel ergeben? Die Wollust

ceau de cadavres, et frappe, en signe de victoire, ses ailes dégoûtantes de sang; comment, dis-je, dans l'ambition ainsi figurée, reconnoître la fille de la volupté? comment imaginer qu'à travers les dangers, les fatigues et les travaux de la guerre, ce soit la volupté qu'on poursuive? C'est cependant elle seule, repondrai-je, qui etc. *Helvetius*, de l'Esprit, T. II. Disc. III. Ch. XI.

[V. 532.] „Wie soll ein Sterblicher = = = wo sich Engel ergeben?" — Unten (V. 676.) sagt er sogar: „Engel sind Engel, weil sie sich drehen dem Vergnügen überlassen."

[V. 537, 38.] „Würde nicht der erstarrte Strom = = = stillstehen?" — Auf eine ähnliche Art sagt Dryden von der Liebe,

For her contend the rival Gods above;
Pleasure's the Mistress of the World below;
And well it is for Man, that *Pleasure* charms;
How would All stagnate, but for *Pleasure's* Ray!
How would the frozen Stream of Action cease!
What is the Pulse of this so busy World?
The Love of *Pleasure*: That, thro' ev'ry Vein,
Throws Motion, Warmth; and shuts out Death from Life.

Tho' various are the Tempers of Mankind,
Pleasure's gay Family holds All in Chains:
Some most affect the Black; and some, the Fair;
Some honest *Pleasure* court; and some, obscene.
Pleasures *obscene* are various, as the Throng
Of Passions, that can *err* in human Hearts;
Mistake their Objects, or transgress their Bounds.
Think you there's but one Whoredom? Whoredom, All,
But when our *Reason* licenses Delight.
Dost doubt, LORENZO? Thou shalt doubt no more.
Thy Father chides thy Gallantries; yet hugs
An ugly, common Harlot, in the Dark;
A rank Adulterer with others *Gold*:
And that Hag, *Vengeance*, in a Corner, charms.

daß sie die schlummernden Kräfte der Seele erwecke, und durch ihren Hauch den Sumpf in Bewegung setze. (*Cymon* and *Iphigenia.*)

> Love is not always of a vicious kind,
> But oft to virtuous acts inflames the mind,
> Awakes the sleepy vigour of the soul,
> And brushing o'er adds motion to the pool.

[V. 539, 41.] „Was ist der rege Puls = = = diese verbannt den Tod aus dem Leben.“ — Cicero läßt den Torquatus, nach der Lehre der Epikureer, unter andern sagen: Et appetendi, et refugiendi, et omnino rerum gerendarum initia proficiscuntur aut a voluptate, aut a dolore, quod cum ita sit, perspicuum est,

ist die Gebieterinn himmlischer Mächte; ihre Gunst macht droben Götter zu eifersüchtigen Nebenbuhlern. Die Wollust ist die Gebieterinn der Welt hienieden; und es ist für den Menschen ein Glück, daß ihn die Wollust so bezaubert. Würde nicht Alles, ohn' ihren beseelenden Strahl, in träge Fäulniß gerathen? Würde nicht der erstarrte Strom der Handlungen in seinem Laufe stillstehn? Was ist der rege Puls dieser so geschäfftigen Welt? Was sonst, als die Liebe zum Vergnügen? Diese treibt durch alle ihre Adern Bewegung und Wärme: diese verbannt den Tod aus dem Leben.

So verschieden auch der Menschen Gemüther sind, so weiß doch das frohe Geschlecht der Wollust Alle zu fesseln. Einigen gefällt die schwarze, Andern die lichte Farbe; Einige lieben die unschuldige, Andere die unreine Wollust. Die unreinen Wollüste sind eben so mannichfaltig, als die Leidenschaften, die im menschlichen Herzen irren können; die in der Wahl ihrer Gegenstände fehlen, oder ihre Gränzen überschreiten. Meinst du, es sey nur Eine Unzucht? Alles ist Unzucht, wenn unsre Vernunft das Vergnügen nicht gut heißt. Zweifelst du hieran, o Lorenzo? Höre mir zu, und du wirst nicht mehr daran zweifeln. Dein Vater schilt deine unkeuschen Liebeshändel, und umarmt doch selbst im Finstern eine häßliche gemeine Metze. Er ist ein geiler Ehebrecher mit seines Nächsten Golde; und buhlt, in einem Winkel, mit jenem Scheusal, der Rache.

omnes rectas res atque laudabiles eo referri, ut cum voluptate vivatur. *Fin.* I. 12.

[V. 542. ff.] „Einigen gefällt die schwarze rc." — S. *Plat.* Phileb. vornehmlich S. 211. u. f. (ed. Bipont.)

[V. 556.] „Der Haß hat eben so wohl, = = = = seine schandbaren Kammern," — Das englische, brothel, einer von den eigentlichen Namen lüderlicher Häuser, ist nachdrücklich, ohne unedel zu seyn; und die besten englischen Poeten haben daher kein

Hatred her Brothel has, as well as Love,
Where horrid *Epicures* debauch in Blood.
Whate'er the Motive, *Pleasure* is the Mark:
For Her, the black Assassin draws his Sword;
For Her, dark Statesmen trim their Midnight Lamp,
To which no *single* Sacrifice may fall;
For Her, the Saint abstains; the Miser starves;
The *Stoic* proud, for Pleasure, Pleasure scorn'd;
For Her, *Affliction's* Daughters Grief indulge,
And find, or hope, a Luxury in Tears;

Bedenken getragen, dasselbe bey Gelegenheit, vornehmlich in Satiren, zu gebrauchen. Die französische Sprache hat, wie man weiß, eben dieses Wort nach einer etwas verschiedenen Mundart; aus der Sprache der französischen Schriftsteller aber ist es, so wie viele andre eigentliche Wörter, durch eine übertriebene, und oft nachtheilige Delicatesse, ganz verbannt. Boileau hatte einmahl gewagt, sich dessen zu bedienen; allein, auf Anrathen eines Freundes hat er nachher die Stelle geändert, und das Wort umschrieben. (Man sehe die Note zu V. 171. im II. Ges. seines *Art Poetique.*) Durch diese Umschreibung aber ist jene Stelle, meiner Meinung nach, sehr geschwächt worden; wie hingegen die in unserm Texte, durch den Gebrauch des Wortes selbst, verstärkt zu werden scheint.

[V. 559-61.] „Für sie, zückt der schwarze Meuchelmörder ꝛc." — Hinc patriae proditiones, hinc rerumpublicarum eversiones, . . . nullum denique scelus, nullum malum facinus esse, ad quod suscipiendum non libido voluptatis impelleret. *Cic.* Cat. Maj. C. XII. — Ἡλίκας ἡδονὰς ἥσθησαν λῃσταί, κίναιδοι, πατραλοῖαι, τύραννοι; „Was für Wollüste genießen nicht Räuber, unzüchtige Weichlinge, Mörder, und Tyrannen?" Antonin, VI, 34.

[V. 563.] „aus Wollust, verachtet = = = die Wollust;" — Einer von den Zügen, womit Seneca den Besitzer des höchsten Gutes schildert, ist dieser: Cui vera voluptas erit, voluptatum contemptio. *De vit. beat.* C. IV.

[V. 564.] „die Töchter der Betrübniß." — Ein bekannter Hebraismus, da Personen, die mit einer Sache in einem genauen Verhältnisse stehen, Kinder derselben genannt werden.

[V. 565.] „und finden, = = ein süßes Vergnügen in Thrä-

Der Haß hat eben so wohl, als die Liebe, seine schandbaren Kammern, wo grausame Epikure ihre wilde Lust mit Blut sättigen. Was auch der Grund unserer Handlungen seyn mag, so ist doch die Wollust immer ihr Ziel. Für sie, zückt der schwarze Meuchelmörder sein Schwert; für sie nährt der geheime Staatsmann seine nächtliche Lampe, vor welcher vielleicht ganze Völker zum Opfer hinfallen müssen; für sie, fastet der Einsiedler; für sie, verhungert der Geizige; aus Wollust, verachtete der stolze Stoiker die Wollust; ihrentwegen, überlassen sich die Töchter der Betrübniß dem Grame, und finden, oder erwarten, ein süßes

nen." — „Auch in der Betrübniß und in den Wehklagen ist eine gewisse Wollust." Καὶ ἐν τοῖς πένθεσι καὶ θρήνοις ἐγγίνεταί τις ἡδονή. *Aristot.* Rhet. I. 11. wo von dieser allgemeinen Herrschaft des Vergnügens gehandelt wird. (S. auch *Plat.* Phileb. p. 283.) — Il y a quelque ombre de friandise et delicatesse, qui nous rit et qui nous flatte, au giron mesme de la melancholie. Y a-il pas des complexions qui en font leur aliment? — *Est quaedam flere voluptas.* (*Ovid.* Trist. IV. El. 3. v. 37) *Montaigne,* Ess. II. 20. — Illud nullo modo probo, quod ait Metrodorus, esse aliquam cognatam tristitiae voluptatem: hanc ipsam captandam in ejusmodi tempore. — Quid enim turpius, quam captare in ipso luctu voluptatem, imo per luctum: et inter lacrimas quoque, quod juvet, quaerere? *Sen.* Ep. XCIX.

[V. 566.] „ihrentwegen bieten wir = = = der Arbeit, den Gefahren Trotz;" — Nemo ipsam voluptatem, quia voluptas sit, aspernatur, aut odit, aut fugit; sed quia consequuntur magni dolores eos, qui ratione voluptatem sequi nesciunt. neque porro quisquam est, qui dolorem ipsum, quia dolor sit, amet, consectetur, adipisci velit; sed quia nonnunquam ejusmodi tempora incidunt, ut labore et dolore magnam aliquam quaerat voluptatem. Torquatus, beym Cicero, *Fin.* I, 10. (S. auch den Diogenes Laert. X. §. 129.) — Und Maximus Tyrius, in seiner Vertheidigung des epikurischen Grundsatzes, daß die Wollust unser höchstes Gut sey: (*Diss.* XXXIII.) „Meiner Meinung nach, ist unter allen Dingen nichts so wählenswürdig, als die Wollust, welche man sogar mit dem Tode, mit Wunden, und Arbeiten, und tausend andern Beschwerlichkeiten erkaufen möchte. Denn wenn du auch den Ursachen solcher Handlungen

For Her, Guilt, Shame, Toil, Danger, we defy;
And, with an Aim *voluptuous*, rush on Death.
Thus universal her despotic Power.

And as her Empire wide, her Praise is just.
Patron of Pleasure! Doater on Delight!
I am thy Rival; Pleasure I profess;
Pleasure the Purpose of my gloomy Song.
Pleasure is nought but Virtue's gayer Name;
I wrong her still, I rate her Worth too low;

immer andre Namen geben willst; (wenn z. E. die Begierde des Achilles, den Tod des Patroklus zu rächen, Freundschaft; die unermüdete Sorgfalt und die Tapferkeit Agamemnon's, königlicher Ehrgeiz; der Muth Hector's, Liebe zum Vaterlande, heißen soll;) so wirst du mir doch damit nur lauter Namen von Wollüsten sagen. = = = Ich frage dich, ob die Seele die Tugend, ohne Liebe zur Tugend, wählen würde: Wenn du mir aber die Liebe zugiebst, so giebst du auch Wollust zu. Und wenn du gleich den Namen wieder mit einem andern vertauschen, und die Wollust Freude nennen wolltest: So will ich dir den Reichthum an Namen nicht mißgönnen; ich sehe aber die Sache, und erkenne die Wollust, welche machte, daß Herkules, dieser Held, der mit so vielen und erstaunlichen Arbeiten gekämpft und vertraut geworden, ihnen freywillig entgegen gieng, indem er dazu durch nichts anders, als durch die erhabensten und reinsten Wollüste, hingeführt wurde, welche theils diese Arbeiten begleiteten, theils ihnen nachfolgten. Allein, du siehst zwar seine damahligen Arbeiten; seine Wollüste aber siehst du nicht. Auch Herkules empfand Vergnügen, indem er jene Thaten verrichtete; und eben deswegen verrichtete er sie; und er würde sie nicht verrichtet haben, wenn er darin kein Vergnügen gefunden hätte." (Cicero befürchtet am Ende des II. B. *de Finib.* daß Torquatus endlich gar behaupten möchte, daß Herkules selbst alle die großen und schweren Thaten, die er für die Wohlfahrt der Völker verrichtet, um der Wollust willen verrichtet habe.) „Auch jenen Diogenes, (fährt Maximus fort,) bringt die Wollust in sein Faß. = = Er fand daran nicht weniger Vergnügen, als Xerxes an Babylon." u. s. w. (S. den Anhang.) Man sehe auch ebendesselben XIX.

Vergnügen in Thränen; ihrentwegen, bieten wir dem Frevel, der Schande, der Arbeit, den Gefahren, Troz; und fliegen, mit einer wollüstigen Absicht, dem Rachen des Todes entgegen. Siehe, so allgemein ist ihre despotische Herrschaft.

Und so wie ihr Reich weit ist, so gerecht ist auch ihr Lob. Du Anhänger der Wollust! Du zärtlicher Liebhaber des Vergnügens! Ich bin dein Nebenbuhler; auch ich verehre die Wollust; die Wollust ist der Endzweck meines traurigen Liedes. Die Wollust ist nichts als der angenehmere Name der Tugend; ich thu' ihr noch Unrecht, ich schätze ihren Werth noch nicht hoch genug; die Tugend

Dissertation von dem Endzwecke der Philosophie; und unten die Anm. zu V. 811, 12,

[V. 573.] „Die Wollust ist nichts als der angenehmere Name der Tugend;" — *Montaigne*, Ess. I, 19. Nous lui (à la *vertu*) devions donner le nom du plaisir, plus favorable, plus doux, et naturel, non celui de la vigueur, duquel nous l'avons denommée. — Wieland im VI. Br. der Verstorb.

„Und was ist denn die Tugend? Die Himmel nennen sie Wollust!

Wollust, in die von der Seligkeit Gottes drey Tropfen gemischt sind,

Wollust für Engel, unsterblich wie sie." — — —

[V. 575.] „die Tugend ist die Wurzel, die Wollust ihre Blume;" — Negat Epicurus jucunde posse vivi, nisi cum virtute vivatur. *Cic.* Tuscul. III, 20. (S. den Diogenes Laert. X. §. 140. ; §. 138. wo er sagt, Epikur behaupte, daß „die Tugend allein von der Wollust unzertrennlich sey, alles Uebrige aber, als sterblich, davon getrennt werden könne.") — Clamat Epicurus, is, quem vos nimis voluptatibus esse deditum dicitis, non posse jucunde vivi, nisi sapienter, justeque vivatur: nec sapienter, honeste, juste, nisi jucunde. *Cic.* Fin. I, 18. Id (summum bonum) qui in una virtute ponunt, et splendore nominis capti, quid natura postulet, non intelligunt; errore maximo, si Epicurum audire voluerint, liberabuntur. istae enim vestrae eximiae, pulchraeque virtutes, nisi voluptatem efficerent, quis eas aut laudabiles, aut expetendas arbitraretur? *Ibid.* C. 13. —

Virtue the Root, and Pleaſure is the Flower;
And honeſt Epicurus' Foes were Fools.

„Ich will, bey dieſem Streite zwiſchen der Tugend und der Wolluſt, der Tugend kein Unrecht thun: = = = So viel aber muß ich ſagen, daß derjenige, welcher von der Tugend das Vergnügen wegnehmen will, zugleich die Möglichkeit derſelben mit wegnimmt: Denn nichts von dem, was gut und ſchön heißt, iſt wählenswürdig, wenn ihm das Vergnügen, oder die Wolluſt, fehlt: Und ſelbſt der, welcher für die Tugend freywillig ſchwere Arbeiten verrichtet, verrichtet ſie aus Liebe zur Wolluſt, die er entweder ſchon genießt, oder erwartet." — Ἐπεὶ δὲ ἀρετῆς περὶ ἡδονὴν ἡ ἐξέτασις γίνεται, οὐ λοιδορήσομαι μὲν τῇ ἀρετῇ. . . . Τοσοῦτον δὲ λέγω, ὡς εἰ τῆς ἀρετῆς ἀφαιρήσει τις τὸ ἡδὺ, καὶ τὸ δυνατὸν αὐτῆς προσαφῄρηκεν· οὐδὲν γὰρ τῶν καλῶν αἱρετὸν, ἀπογενομένης ἡδονῆς· καὶ γὰρ ὁ κατ' ἀρετὴν πονῶν ἑκὼν, φιλίᾳ ἡδονῆς ποιεῖ, παρούσης ἢ προσδοκωμένης. *Maxim. Tyr.* Diſſ. XXXIII. S. auch den Brief des Caſſius an Cicero, Epp. ad Div. XV. 19.

[V. 576.] „und des ehrlichen Epikur's Feinde waren Thoren." — Nachdem Diogenes Laertius verſchiedene harte Beſchuldigungen dieſer Feinde angeführt, ſo ſagt er gleichfalls; „Dieſe Leute aber raſen." Μεμήνασι δὲ οὗτοι. Lib. X. Sect. 5. — Es wäre zu wünſchen, daß alle die übrigen Lehrſätze dieſes Philoſophen ſo richtig und ſo unſchuldig geweſen wären, als der gegenwärtige iſt, wenn er gehörig beſtimmt und erklärt wird. Allein, es iſt auch nicht zu läugnen, daß er ſelbſt ſowohl, als ſeine Nachfolger, durch einige unbehutſame Ausdrücke, die von dem ſinnlichen Vergnügen, und der eigentlich ſogenannten Wolluſt hergenommen waren, und mit ihren Begriffen von der Materialität der Seele übereinſtimmten, zu häufigem Mißverſtande Gelegenheit gegeben; wenn ſie gleich dabey keine andre Abſicht gehabt haben mögen, als ihrer Lehre mehr Aufmerkſamkeit und Beyfall zu erwerben. Es iſt auch unſtreitig, daß Epikur ſelbſt dieſer Wahrheit eine große Stütze nahm, und ſie der Gefahr des Mißbrauchs ausſetzte, indem er das Daſeyn einer Vorſehung und eines künftigen Zuſtandes läugnete. Unterdeſſen ſind ſogar ſeine Gegner oft gezwungen, ihm, ſowohl in Anſehung ſeines Charakters als ſeiner Moral, Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Cicero ſagt z. E. von ihm: Epicurus, homo minime malus, vel potius vir optimus. *Tuſcul.* II. 19. — An malumus Epicurum imitari? qui multa praeclare ſaepe dicit. . . . . Negat, quemquam jucunde poſſe vivere, niſi idem honeſte, ſapienter, juſteque vivat. Nihil gravius, nihil philoſophia dignius: niſi idem

ist die Wurzel, die Wollust ihre Blume; und des ehrlichen Epikur's Feinde waren Thoren.

hoc ipsum, honeste, sapienter, juste, ad voluptatem referret. *Ibid.* V, 9. Und im 21. Cap. des III. B. heißen die Epikureer, viri optimi, nam nullum genus est minus malitiosum. — Auch Seneca urtheilt sehr billig von ihnen, und alles, was ihm in ihrer Philosophie anstößig ist, scheint das einzige Wort, **Wollust**, zu seyn. Non dico, quod plerique nostrorum, sectam Epicuri flagitiorum magistram esse: sed illud dico, male audit, infamis est: et immerito. Nec hoc scire quisquam potest, nisi interius fuerit admissus: frons ipsa dat locum fabulae, et ad malam spem invitat. etc. *De vit. beat.* C. XIII. — Non ab Epicuro impulsi luxuriantur, sed vitiis dediti, luxuriam suam in philosophiae sinu abscondunt: et eo concurrunt, ubi audiunt laudari voluptatem. Nec aestimatur voluptas illa Epicuri (ita enim mehercules sentio) quam sobria et sicca sit: sed ad nomen ipsum advolant, quaerentes libidinibus suis patrocinium aliquod ac velamentum. *Ib.* C. XII. (So sagt Cicero von dem L. Piso: ... Est Epicureus, non penitus illi disciplinae, quaecunque est, deditus: sed captus uno verbo voluptatis. *Or. post red. in Sen.* C. VI.) Und doch kann Seneca selbst einmahl nicht umhin, dieses Wort in einem eben so unschuldigen Verstande zu brauchen, den es auch im gemeinen Leben hatte. Er schreibt an den Lucilius: Magnam ex epistola tua percepi voluptatem, permitte enim mihi uti verbis publicis; nec illa ad significationem Stoicam revoca. Vitium esse voluptatem credimus. Sit sane: ponere tamen illam solemus, ad demonstrandam animi hilarem affectionem. *Ep.* LIX. (S. auch *Cic.* Fin. II, 4.) — Unter den Neuern, hat, außer dem Gassendi, welcher den Epikur zu vertheidigen sucht, der Abt Batteux, in seiner *Morale d' Epicure*, diesen Grundsatz desselben genau geprüft; und ein anderer von ihren Landsleuten hat auf die Lehre von den angenehmen Empfindungen nicht nur die schönen Künste und Wissenschaften, sondern auch die natürliche Theologie und Moral, gebaut. S. *La Théorie des Sentimens agreábles*, par *L'Evéque de Potilly*. (Vielleicht erweise ich einem und dem andern Leser einen kleinen Dienst, wenn ich hier noch etliche neuere Schriften anführe, worin dieser Theil des epikurischen Systems untersucht und beurtheilt ist. **Mendelssohn's** Philos. Schr. II. Th. S. 26. f. S. 49. f. **Reimarus** Betr. üb. d. Triebe rc. §§. 44-47. **Meiners** Verm. Phil. Schr. II. Th. S. 45. ff. **Eberhard's** N. Apologie des Sokr. II. Ausg. I. B. S. 270. ff. **Garve'ns** Anmerk. zu Fer-

Digitized by Google

But this sounds harsh, and gives the *Wise* Offence;
If o'erstrain'd Wisdom still retains the *Name.*
How knits *Austerity* her cloudy Brow,
And blames, as bold, and hazardous, the *Praise*
Of *Pleasure*, to Mankind, *unprais'd*, too dear!
Ye modern *Stoics!* hear my soft Reply;
Their Senses Men *will* trust: We can't impose;
Or, if we could, is Imposition right?

guson's Moral, S. 387. ff. u. im III. Th. s. Anmerk. zu Cicero's Pfl. S. 237. ff. Reinhard üb. den Plan Jesu ꝛc. III. Ausg. S. 190. ff.)

[V. 575, 76.] Uz, in der Kunst stets fröhlich zu seyn, Br. I.

„Die Wahrheit ist mir mehr, als was ein Lehrer meinet,
Erkenntniß, Tugend selbst, so göttlich sie mir scheinet,
Und was die Schule sonst das höchste Gute nennt,
Oft prächtiger beschreibt, als nach dem Wesen kennt;
Beglücken uns, o Freund, indem sie uns vergnügen,
Sind Quellen unsers Glücks, die niemahls uns betriegen,
Doch jenes Glück nicht selbst, nach dem der Weise fragt,
Nach dem des Narren Wunsch umsonst sich müde jagt.
Vergnügen fühlen wir, wenn wir uns glücklich fühlen:
Und wir verdammen doch, auf strengen Richterstühlen,
Die Wollust Epikurs, die keinem Thoren lacht,
Obgleich ihr Name täuscht, und Narren lüstern macht?
Vergnügen, Wollust, Lust, (die Namen sind verschieden,
Die Sach' ist einerley: der Wortstreit wird vermieden,
Sobald man sich erklärt) wird auf die Sinne nicht
Vom Weisen eingeschränkt, der von Vergnügen spricht."

Und im II. Br. wo von dem mäßigen Genusse des sinnlichen Vergnügens die Rede ist:

„Doch diese schwere Kunst, mit Klugheit aufzuhören,
Recht zu genießen, Freund, wird Epikur uns lehren.
Wie gut, wie bös' er sey, mag unentschieden seyn:
Die Wissenschaft der Lust gesteht ihm jeder ein."

[V. 577.] „Jedoch, dieser Ausspruch : : : das Ohr des Weisen;" — Quoiqu'ils dient, en la vertu même, le dernier but de notre visée, c'est la volupté. Il me plait de battre leurs oreilles de ce mot, qui leur est si fort à contre-coeur etc. *Montaigne*, Ess. I. Ch. 19.

Jedoch, dieser Ausspruch beleidigt das Ohr des Weisen; wenn anders eine übertriebene Weisheit noch den Namen behalten darf. Wie runzelt der strenge Ernst die bewölkte Stirn, und tadelt das Lob der Wollust, als verwägen und gefährlich; der Wollust, die dem Menschen, ungelobt, schon zu theuer ist! Ihr neuern Stoiker! hört nur meine gelaßne Antwort. Der Mensch will seinen Sinnen trauen; Wir können ihn nicht täuschen; oder, wenn wir das auch könnten, ist es wohl recht? Gesteht

[V. 579.] „Wie runzelt der strenge Ernst ꝛc." — Die Strenge der neuern Stoiker, die er im 582. V. anredet. Cicero hat bey einer andern Gelegenheit, da er von einem der strengsten Stoiker seiner Zeit, dem Cato, spricht, die beiden Wörter, strenge, (austere, wovon das in unserm Originale gebrauchte, *austerity*, herkömmt,) und stoisch, als gleichgeltende Wörter, mit einander verbunden. Agit mecum austere, et Stoice Cato. *Or.* pro Mur. C. 35.

[V. 580, 81.] „und tadelt das Lob der Wollust = = = und gefährlich;" — Quid enim necesse est, tamquam meretricem in matronarum coetum, sic voluptatem in virtutum concilium adducere? invidiosum nomen est, infame, suspectum. Cicero wider den Torquatus, Fin. II 4. Er fügt hinzu: Itaque hoc frequenter dici solet a vobis, non intelligere nos, quam dicat Epicurus voluptatem. Er will aber dieses nicht von sich gesagt haben, und rechtfertigt sich durch Anführung der gewöhnlichen Bedeutung des Worts in beiden Sprachen.

Il y a la même différence entre les plaisirs et le plaisir, qu' entre les honneurs et l'honneur. *Les plaisirs rendent heureux;* c'est une proposition morale et fausse. *Le plaisir rend heureux;* c'est une proposition metaphysique et exactement vraie. Mr. *Arnaud* ne contesta la seconde au P. *Malebranche*, que parce qu'il crut y voir la première. Il crut voir de la Morale où il n'y avoit que de la Metaphysique. Le zéle du Théologien fit tort à ses lumieres, et l'empêcha d'entendre le Philosophe. *Trublet*, T. III. p. 279. (S. *Malebranche*, Rech. de la Ver. L. IV. Ch. 10.)

[V. 583.] „der Mensch will seinen Sinnen trauen:" — Ipse etiam dicit Epicurus, ne argumentandum quidem esse de voluptate, quod sit positum ejus judicium in sensibus, commoneri nos satis sit, nihil attineat doceri. *Cic.* Fin. III. 1.

Own *Honey sweet;* but, owning, add this *Sting;*
„When mixt with Poison, it is deadly too."
Truth never was indebted to a Lye.
Is nought but *Virtue* to be prais'd, as Good?
Why then is Health preferr'd before Disease?
What Nature loves *is* Good, without *our* Leave.
And where no future Drawback cries, „*Beware;*"
Pleasure, tho' not from Virtue, *should* prevail.
'Tis Balm to Life, and Gratitude to Heaven:
How cold our Thanks for Bounties unenjoy'd!
The *Love of Pleasure* is Man's Eldest-born,
Born in his Cradle, living to his Tomb;

[V. 585.] „Gesteht doch, daß Honig süß sey;" — Negat (Epicurus) opus esse ratione, neque disputatione, quam ob rem voluptas expetenda, fugiendus dolor sit. Sentiri hoc putat, ut calere ignem, nivem esse albam, dulce mel. etc. *Cic.* Fin. I. 9. cf. III. 10.

[V. 585. 86.] „Gesteht doch, daß Honig ꝛc." — „Findest du Honig, so iß sein genug; daß du nicht zu satt werdest, und speyest es aus." Spr. Sal. XXV, 16.

[V. 588.] „Ist nichts, außer der Tugend, als gut ꝛc." — Illi (Stoici) enim negant bonum quidquam esse, nisi nescio quam illam umbram, quod appellant honestum, non tam solido, quam splendido nomine: virtutem autem nixam hoc honesto, nullam requirere voluptatem, atque ad beate vivendum se ipsa esse contentam. Sed possunt haec quadam ratione dici, non modo non repugnantibus, verum etiam approbantibus nobis. *Cic.* Fin. I. 18.

[V. 589.] „Warum wird denn die Gesundheit der Krankheit vorgezogen?" — Die Stoiker wollten, aus einem wunderlichen Eigensinne, oder aus einer unnützen Spitzfindigkeit, der Gesundheit, und andern solchen Vortheilen, nicht den Namen eines Gutes gönnen, als welcher der Tugend allein heilig seyn sollte; sondern sie nur wählenswürdige Dinge genannt wissen. Aristo und Pyrrho giengen endlich gar so weit, daß sie behaupteten, es sey, in Ansehung des Guten, kein Unterschied zwischen der besten Gesundheit, und der schwersten Krankheit. S. *Cic.* Fin. II. 13. III. 13. IV. 8. II. 23. — *Sen.* Ep. XCII. Quid ergo? inquit:

doch, daß Honig süß sey; aber, fügt nur zugleich diesen Stachel hinzu: „wann es mit Gift vermischt wird, so ist „es auch tödtlich.“ Die Wahrheit ist bisher noch keiner Lüge das geringste schuldig gewesen. Ist nichts, außer der Tugend, als gut, zu preisen? Warum wird denn die Gesundheit der Krankheit vorgezogen? Alles, was die Natur liebt, ist gut, ohne unsre Erlaubniß. Und wo dir keine künftige Unlust zuruft; „Hüte dich;“ da soll das Vergnügen sich deiner bemeistern, wenn es gleich aus keiner Tugend entspringt. Es ist ein Balsam des Lebens, und Erkenntlichkeit gegen den Himmel; wie kalt ist nicht unser Dank für unempfundene Wohlthaten! Die Liebe zum Vergnügen ist unter des Menschen Neigungen die älteste; in seiner Wiege ward sie gebohren, und lebt bis zu seinem

si virtutem nihil impeditura sit bona valetudo, et quies, et dolorum vacatio; non petes illa? Quidni petam? non quia bona sunt, sed quia secundum naturam sunt, et quia bono a me judicio sumuntur. S. Garve'ns Anmerk. zu Ferguson's Moral, S. 379. u. ff.

[V. 590.] „Alles, was die Natur liebt, rc.“ — Quoniam detractis de homine sensibus, reliqui nihil est: necesse est, quid aut ad naturam, aut contra sit, a natura ipsa judicari. ea quid percipit, aut quid judicat, quo aut petat, aut fugiat aliquid, praeter voluptatem, et dolorem? *Cic.* Fin. I. 9.

[V. 590=92.] „Alles, was die Natur = = = wenn es gleich aus keiner Tugend entspringt.“ — Uz, Kunst stets fröhlich zu seyn, Br. II.

— „Als Mensch gesinnt, such' ich durch meine Lehren
Die Menschheit zu erhöhn, nicht mürrisch zu zerstören.
Ein zärtliches Gefühl entehrt nicht unsre Brust:
Der uns die Sinne giebt, verbeut nicht ihre Lust.
Der Schöpfer heißet uns ein sinnliches Ergötzen
Nicht über seinen Werth, nicht unterm Werthe schätzen,
Nicht um ein schlechtres Gut die bessern thöricht fliehn,
Nach diesen geizig seyn, nicht jenes uns entziehn.
Was hülf' es, wenn dein Freund auf strenge Fordrung dächte?
Betrög' ich die Natur? Sie kennet ihre Rechte;

Wisdom, her *younger* Sister, tho' more *grave*,
Was meant to *minister*, and not to mar,
Imperial *Pleasure*, Queen of human Hearts.

LORENZO! Thou, her Majesty's renown'd,
Tho' uncoift, Counsel, learned in *the World!*
Who think'st thyself a MURRAY, with Disdain
May'st look on me. Yet, my DEMOSTHENES!
Canst thou plead *Pleasure's* Cause as well as I?
Know'st thou her *Nature*, *Purpose*, *Parentage*?

Sie fordert ungestüm, was die Vernunft erlaubt,
Und nimmt sich mit Gewalt, was Eigensinn ihr raubt."

[V. 595, 96.] „Die Liebe zum Vergnügen ist unter des Menschen = = = bis zu seinem Grabe." — Darum nannte Epikur die Wollust, ein erstes und uns angebohrnes Gut, ἀγαθὸν πρῶτον καὶ συγγενικὸν, oder, σύμφυτον, (Diogenes Laert. X. §. 129.) Cicero verwirft diesen Satz nur deswegen, weil er befürchtet, daß daraus allerley schändliche Dinge folgen möchten: ne, si voluptatem natura posuisse in iis rebus videatur, quae primae appetuntur, multa turpia sequantur. *Fin.* III. 5. — Maximus Tyrius trägt ihn also vor: „Wenn die Wollust etwas Schändliches wäre, so würde sie nicht uns angebohren, noch unter allen denen Dingen, die uns erhalten, das ältste seyn. = = = Denn das Uebrige, wonach die Menschen streben, wird nur darum geschätzt und geliebt, weil entweder die Erfahrung, oder die Kunst, oder die Vernunft, oder die Zeit es geprüft, und uns den Werth desselben kennen gelehrt: Die Wollust aber bedarf keiner Vernunftschlüsse, sie ist älter als die Kunst, sie kömmt der Erfahrung zuvor, sie erwartet nicht die Zeit; sondern die erstaunliche Liebe zu ihr, die mit dem Körper zugleich entsteht und aufwächst, ist gleichsam die Grundfeste der Wohlfahrt aller beseelten Geschöpfe; und wenn man diese wegnehmen wollte, so würde nothwendig das Wesen der Geschöpfe selbst mit verlohren gehen. = = Die Wollust empfängt der selbstgelehrte Mensch, mit dem ersten Anfange seines Daseyns, unmittelbar von der Natur." (Εἰ φαῦλον τι χρῆμα ἡδονὴ, οὐκ ἂν ἦν ξύμφυτον, οὐδὲ τῶν σωζόντων ἡμᾶς τὸ πρεσβύτατον . . . Τὰ μὲν γὰρ ἄλλα ἃ ὑπ' ἀνθρώπων διώκεται, ἢ πείρᾳ γνωρισθέντα παρεδέχθη, ἢ τέχνῃ δοκιμασθέντα ἐτιμήθη, ἢ λόγῳ ἐξετασθέντα ἐπιστεύθη, ἢ χρόνῳ βασανισθέντα ἠγαπήθη· ἡδονὴ δὲ καὶ λόγου οὐδενὸς, καὶ τέχνης πρεσβυτέρα, καὶ τὴν πεῖραν φθάνει, καὶ οὐκ ἀναμένει χρόνον, ἀλλ' ὑπερφυεῖ

Grabe. Die Weisheit, ihre jüngere, obgleich ernsthaftere Schwester, ward der mächtigen Wollust, dieser Königinn menschlicher Herzen, zugesellt, um ihr, als Rathgeberinn, zu dienen, und nicht, sie zu verderben.

Du, dieser Königinn berühmter, obgleich unberufner Anwald, der du in den Rechten der Welt so tiefgelehrt bist, o Lorenzo! der du ein Murray zu seyn glaubst, du magst mich vielleicht mit Verachtung ansehen. Allein, mein Demosthenes! kannst du der Wollust Sache so gut, als ich, vertheidigen? Kennst du ihre Natur, ihren Endzweck, ihre Herkunst? Merk auf meinen Gesang,

πρὸς αὐτὴν φιλία καὶ ἡλικιῶτις τῶν σωμάτων, ὥσπερ κρηπὶς τῇ σωτηρίᾳ τῶν ζώων ὑποβέβληται· ἣν εἴτις ἀφέλοι, τὸ γενόμενον εὐθὺς οἴχεσθαι δεῖ. — ἡδονὴν (ὁ ἄνθρωπος) αὐτοδίδακτος παρὰ τῆς φύσεως λαβὼν ἔχει ἐξ ἀρχῆς εὐθύς. Diss. XXXIII.) — So sagt auch schon Aristoteles: „Die Wollust haben alle beseelte Kreaturen mit einander gemein, und sie begleitet alles, was ein Gegenstand unserer Wahl ist; denn auch das Gute und das Nützliche scheint angenehm zu seyn. Ueberdem ist sie von unserer Kindheit an mit uns allen auferzogen: Und darum ist es schwer, diese Leidenschaft, die ins menschliche Leben so tief eingedrungen ist, auszutilgen." (Κοινή τε γὰρ αὕτη (ἡδονὴ) τοῖς ζώοις, καὶ πᾶσι τοῖς ὑπὸ τὴν αἵρεσιν παρακολουθεῖ· καὶ γὰρ τὸ καλὸν καὶ συμφέρον ἡδὺ φαίνεται. ἔτι δ' ἐκ νηπίου πᾶσιν ἡμῖν συντέθραπται· διὸ καὶ χαλεπὸν ἀποτρίψασθαι τοῦτο τὸ πάθος, ἐγκεχρωσμένον τῷ βίῳ. *Eth. Nicom.* II. 3.) Aus dieser Ursache behauptet er daselbst, daß die moralische Tugend mit dem Vergnügen und dem Mißvergnügen zu thun habe; und daß diese Materie unsern ganzen Fleiß verdiene, weil, in Absicht auf unsere Handlungen, nicht wenig daran gelegen sey, ob wir uns mit Recht oder mit Unrecht freuen, oder betrüben.

[V. 597-99.] „Die Weisheit, ihre jüngere, obgleich ernsthaftere Schwester rc." — Der Poet hat das Gemählde des Cleanthes von der Wollust und den Tugenden, dessen Cicero erwähnt, gleichsam ins Kleine gebracht. Jubebat (Cleanthes) eos, qui audiebant, secum ipsos cogitare pictam in tabula voluptatem, pulcherrimo vestitu, et ornatu regali, in solio sedentem: praesto esse virtutes, ut ancillulas, quae nihil aliud agerent, nullum suum officium ducerent, nisi ut voluptati mini-

Attend my Song, and thou ſhalt know them all;
And know Thyſelf; and know thyſelf to be
(Strange Truth!) the moſt abſtemious Man alive.
Tell not CALLISTA; ſhe will laugh the dead;
Or ſend thee to her Hermitage with *L* * *.
Abſurd Preſumption! Thou, who never knew'ſt
A ſerious Thought! ſhalt thou dare dream of Joy?
No Man e'er found a *happy Life* by Chance;
Or yawn'd it into Being, with a Wiſh:
Or, with the Snout of grov'ling *Appetite*,
E'er ſmelt it out, and grubb'd it from the Dirt.
An *Art* it is, and muſt be learnt; and learnt

ſtrarent, et eam tantum ad aurem admonerent, (ſi modo id pictura intelligi poſſet,) ut caveret, ne quid faceret imprudens, quod offenderet animos hominum, aut quidquam, e quo oriretur aliquis dolor. Nos quidem virtutes, ſic natae ſumus, ut tibi ſerviremus: aliud negotii nihil habemus. *De Fin.* II. 21. Von der **Weisheit** insbeſondre, ſagt bey ihm **Torquatus**: Ut medicorum ſcientiam non ipſius artis, ſed bonae valitudinis cauſa probamus: et gubernatoris ars, quia bene navigandi rationem habet, utilitate, non arte, laudatur: ſic ſapientia, quae ars vivendi putanda eſt, non expeteretur, ſi nihil efficeret; nunc expetitur, quod eſt tamquam artifex conquirendae, et comparandae voluptatis. Quam autem dicam voluptatem, jam videtis, ne invidia verbi labefactetur oratio mea. *Ib.* I. 13. Von den übrigen Haupttugenden ſiehe die folgenden Capitel. Cicero iſt mit dieſer Idee eben ſo wenig zufrieden, als **Seneca**: Virtutem quidem excelſiſſimam omnium, voluptati tradere ancillam, nihil magnum animo capientis eſt. *De vit. beat.* C. XIV. . . . Apud quos (Epicureos) virtus voluptatum miniſtra eſt. Illis paret, illis deſervit, illas ſupra ſe videt. *Id. De Benef.* IV. 2.

[V. 602.] „der du ein Murray zu ſeyn glaubſt," — Der nachherige Lord Mansfield, einer von den Oberrichtern von England, und damahls noch General-Anwald des Königs. Das indirecte Lob, das ihm hier gegeben wird, iſt an Feinheit demjenigen ähnlich, welches ihm Pope, der ſein Freund war, in der an ihn gerichteten Nachahmung des Horaz, im 52. u. f. V.

und du sollst sie alle kennen lernen; und dich selbst kennen lernen; und erfahren, daß du, (o eine seltsame Wahrheit!) daß du der enthaltsamste Mensch auf Erden seyst. Sage dieses ja nicht der Calliste; sie würde dich todt lachen; oder dich, mit L**, nach ihrer Einsiedeley senden. O alberne und vermeßne Einbildung! Du, der du nie einen ernsthaften Gedanken gekannt hast! willst du dich unterstehen, dir von Freude träumen zu lassen? Kein Mensch hat jemahls ein glückliches Leben durch ein Ungefähr gefunden, oder es mit einem Wunsche sich ergähnt; oder es mit dem Rüssel der kriechenden Begierde ausgespürt, und aus dem Unflath hervorgewühlt. Es ist eine Kunst; wir müssen es lernen;

giebt. (Der holländische Uebersetzer fügt in seiner Anmerkung zu dieser Stelle noch hinzu, daß Pope diesen großen Redner auch in seinem *Essay on Satire*, V. 323. gerühmt habe. Allein dieses Lehrgedicht, das Warburton in seiner Ausgabe der Popischen Werke dem III. Bande vorgesetzt hat, ist nicht von jenem Dichter, sondern vom Dr. Brown, dessen Name auch auf dem Titel desselben ausdrücklich genannt ist.)

Cicero nennt die Epikureer ebenfalls hartnäckige Sachwalter der Wollust, *de Fin.* III. 1.

[V. 606-12.] „Merk auf meinen Gesang, = = = nie einen ernsthaften Gedanken gekannt hast!“ — Nunc autem explicabo, voluptas ipsa, quae, qualisque sit, ut tollatur error omnis imperitorum: intelligaturque ea, quae voluptaria, delicata, mollis habetur disciplina, quam gravis, quam continens, quam severa sit. *Cic.* Fin. I. 11. — Gaudium hoc non nascitur, nisi ex virtutum conscientia. Non potest gaudere, nisi fortis, nisi justus, nisi temperans. Quid ergo? inquis; stulti ac mali non gaudent? Non magis, quam praedam nacti leones. *Sen.* Ep. LIX.

[V. 617.] „Es ist eine Kunst, wir müssen es lernen;“ — Hoc ante omnia fac, mi Lucili, disce gaudere. *Sen.* Ep. XXIII. — Il y a un art d'être heureux, et c'est le prémier des arts. *Trublet*, T. III, p. 184. — Plutarch spottet über die Menschen, welche zwar wissen, daß alle, auch die geringsten Künste zur Erreichung ihres eigentlichen Endzwecks nicht des Glücks be=

With unremitting Effort, or be lost;
And leave us perfect Blockheads in our Bliss.
The Clouds may drop down Titles and Estates;
Wealth may seek Us; but *Wisdom* must be Sought;
Sought before All; but (how unlike All else
We seek on Earth!) 'tis never sought in vain.
  First, *Pleasure's* Birth, Rise, Strength, and Grandeur see:
Brought forth by *Wisdom*, nurst by *Discipline*,
By *Patience* taught, by *Perseverance* crown'd,
She rears her Head majestic; round her Throne,
Erected in the Bosom of the Just,
Each Virtue, listed, forms her manly Guard.
For what are *Virtues*? (Formidable Name!)
What, but the Fountain, or Defence, of Joy?
Why, then, commanded? Need Mankind Commands,
At once to *merit*, and to *make*, their Bliss? —

dürfen; aber sich doch wohl einbilden können, daß die größte und vollkommenste unter allen, die Glückseligkeit, nicht Verstand, sondern nur Geld und Gut, erfordre. S. dess. B. περὶ τύχης, S. 375. f. (Opp. T. VI. ed. R.)

[V. 617-19.] = = = „und in unserer Glückseligkeit vollkommene Dummköpfe bleiben." — „Daher müssen wir von Jugend auf gehörig angeführt werden, wie Plato sagt, damit wir uns nicht zur Unzeit freuen oder betrüben; denn dieses ist die rechte Erziehung." Aristoteles, am angef. Orte. — Der Philosoph Nigrinus nennt, beym Lucian, die üppige Lebensart der Reichen, welche die Gränzen der Wollüste überschreiten, und sie unter einander mischen, einen Solöcismus in der Wollust. — C'est à l'esprit à guider le coeur dans la recherche de la félicité. . . . Le sentiment ne réfléchit point, ne prévoit point, ne calcule point. *Trublet*, T. III. p. 269.

[V. 620, 21.] „Die Wolken können vielleicht Titel = = = die Weisheit muß gesucht werden;" — Nach dem Seneca: Quid exspectas? Nulli sapere casu obtigit. Pecunia veniet ultro, honor offeretur, gratia ac dignitas fortasse ingerentur tibi; virtus in te non incidet; ne levi quidem opera aut parvo labore cognoscitur: sed est tanti laborare, omnia bona semel occupaturo.

und es mit unermüdeter Arbeit lernen, oder es verlieren; und in unsrer Glückseligkeit vollkommene Dummköpfe bleiben. Die Wolken können vielleicht Titel und Güter auf uns herabregnen; der Reichthum kann vielleicht uns suchen; aber die Weisheit muß gesucht werden; vor allen andern Dingen gesucht werden; allein, wie ungleich ist sie nicht allen andern Dingen, die wir auf Erden zu suchen pflegen! Sie wird nie vergebens gesucht.

Laß uns zuerst des Vergnügens Geburt, Wachsthum, Stärke, und Hoheit betrachten. Von der Weisheit gebohren, von der strengen Zucht erzogen, von der Geduld unterrichtet, von der Beständigkeit gekrönt, hebt es sein Haupt majestätisch empor; und rings um seinen im Busen des Gerechten erbauten Thron versammeln sich alle streitbare Tugenden zur männlichen Wache. Denn was ist die Tugend? (dieser so fürchterliche Name!) Was ist sie wohl anders, als eine Quelle, oder ein Schutz, der Freude? Warum wird sie uns denn anbefohlen? Hat der Mensch noch Befehle vonnöthen, um sein Glück zugleich zu verdienen, und zu schaffen? — Großer Gesetzgeber!

Ep. LXXVI. — Nemo est casu bonus: discenda virtus est. *Id.* Ep. CXXIII.

[V. 623.] „Sie wird nie vergebens gesucht." — Spr. Sal. VIII, 17. spricht die Weisheit: „Ich liebe, die mich lieben; und die mich frühe suchen, finden mich." Und Sirach sagt: (C. VI, 28.) „Forsche ihr nach, und suche sie, so wirst du sie finden, und wenn du sie erkriegst, so laß sie nicht von dir."

[V. 625.] „von der strengen Zucht erzogen," — La moderation est la nourrice des plaisirs. *Moulin*, de la Paix etc. III. 6.

[V. 927-29.] = = = „alle streitbare Tugenden zur männlichen Wache." — Cicero macht dem Torquatus den Vorwurf, daß er die Tugenden, welche die Vernunft für die Gebieterinnen aller Dinge erkläre, zu Trabanten und Dienerinnen der Wollüste gemacht habe: quas ratio rerum omnium dominas, tu voluptatum satellites et ministras esse voluisti. *Fin.* II. 12.

[V. 630, 31.] „Denn was ist die Tugend? = = = oder ein

Great Legislator! Scarce so Great, as Kind!
If Men are rational, and love Delight,
Thy gracious Law but flatters human Choice,
In the Transgression lies the Penalty;
And they the most indulge, who most obey.

Of *Pleasure*, next, the final Cause explore,
Its mighty *Purpose*, its important *End*.
Not to turn *Human* Brutal, but to build
Divine on Human, *Pleasure* came from Heaven.
In Aid to *Reason* was the Goddess sent;
To call up all its Strength by such a Charm.
Pleasure, first, succours *Virtue*; in Return,
Virtue gives *Pleasure* an eternal Reign.
What, but the Pleasure of Food, Friendship, Faith,

Schutz der Freude?" — Hierokles sagt in seinem Commentar über den 30. u. f. der pythagoreischen goldnen Verse, worin es heißt, daß der Weise das angenehmste Leben führe: „Was ist dieses sonst für ein Leben, als das allein, das sein Vergnügen von der Tugend empfängt, das in seinem Laufe zugleich von dem Guten und von dem Vergnügen begleitet wird? Wenn wir also nach dem Guten, und zugleich nach dem Vergnügen streben: Was muß denn erfolgen, wenn beide zusammenkommen? Das, was der Dichter sagt, das angenehmste Leben." (S. den Anhang.)

[V. 634-37.] „Großer Gesetzgeber! - - - die Uebertretung deines Gebots ist ihre eigne Strafe;" — Nachdem Sokrates, (beym Xenophon, Απομν. IV. 4.) mit seinem Zuhörer, Hippias, von den natürlichen Gesetzen und den damit verbundenen Strafen geredet, ruft der letztere aus: „Wahrhaftig, o Sokrates, dieses alles scheint einen göttlichen Ursprung zu haben. Daß die Gesetze selbst, für die Uebertreter Strafen bey sich führen, das muß wohl die Einrichtung eines mehr als menschlichen Gesetzgebers seyn." (Νὴ τὸν Δία, ὦ Σώκρατες, ἔφη, θεοῖς (al. θείοις) ταῦτα πάντα ἔοικε, τὸ γὰρ τοὺς νόμους αὐτοὺς τοῖς παραβαίνουσι τὰς τιμωρίας ἔχειν, βελτίονος ἢ κατ᾽ ἄνθρωπον νομοθέτου δοκεῖ μοι εἶναι.) — In dem schönen Fragmente, welches Lactantius von des Cicero III. B. von der Republik aufbehalten hat, und worin von eben die-

Und doch kaum so groß, als du gütig bist! wenn der Mensch seiner Vernunft folgt, und das Vergnügen liebt, so schmeichelt ja dein huldreiches Gesetz nur der menschlichen Wahl; die Uebertretung deines Gebots ist ihre eigne Strafe; und, wer dir am meisten gehorcht, der vergnügt sich am meisten.

Erforsche nun auch den hohen und wichtigen Endzweck der Wollust. Nicht, um den Menschen zum Vieh hinabzusenken, sondern, um ihn zu einem Gotte zu erhöhn, kam die Wollust vom Himmel hernieder. Die Göttinn ward der Vernunft zu Hülfe gesandt; um durch einen solchen bezaubernden Reiz ihre ganze Stärke zu erwecken. Erst, steht die Wollust der Tugend bey; zur Vergeltung, schenkt die Tugend der Wollust eine ewige Herrschaft. Ist es nicht bloß das Vergnügen der Nahrung, der Freundschaft, und des Glaubens, was das natürliche,

sem Gesetze der Natur die Rede ist, sind auch folgende Worte: . . . Unus erit communis quasi magister et imperator omnium Deus, ille legis hujus inventor, disceptator, lator; cui qui non parebit, ipse se fugiet, ac naturam hominis aspernabitur; hoc ipso luet maximas poenas, etiam si caetera supplicia, quae putantur, effugeret. — *Augustin.* Confess. I. 5. Quid tibi sum, (o Deus!) ut amari te jubeas a me: et nisi faciam, irascaris mihi, et mineris ingentes miserias? Parvane ipsa est, si non amem te?

[V. 634=38.] = = = „wer dir am meisten gehorcht, vergnügt sich am meisten.“ — „Gott ist so gnädig gegen uns gewesen, unsre Pflicht und unsern Vortheil mit einander zu verbinden, und dieselbigen Dinge zu Beweisen unsers Gehorsams zu machen, welche die natürlichen Mittel und Ursachen unserer Glückseligkeit sind. In so fern hatte der Satan Recht, da er den Hiob beschuldigte, daß er nicht umsonst Gott fürchtete. = = = Obgleich Gott in einigen Dingen mit größerer Strenge, und unter härtern Strafen, von uns Gehorsam verlangt, so geschieht es doch nur darum, weil diese Dinge zu unserer Glückseligkeit nöthiger sind.“ Tillotson, Pr. IV. XXVIII.

[V. 645, 46.] „Erst steht die Wollust = = = schenkt die Tu=

Supports Life *Nat'ral*, *Civil*, and *Divine*?
'Tis from the Pleasure of Repast, we live;
'Tis from the Pleasure of Applause, we please;
'Tis from the Pleasure of Belief, we pray
(All Pray'r would cease, if unbeliev'd the Prize:)
It serves ourselves, our Species, and our God;
And to serve more, is past the Sphere of Man.
Glide, then, for ever, Pleasure's sacred Stream!
Through *Eden*, as *Euphrates* ran, It runs,
And fosters ev'ry Growth of Happy Life;
Makes a new *Eden* where it flows; — but such
As *must* be lost, LORENZO! by thy Fall.

„*What mean I by thy Fall?*“ — Thou'lt shortly see,
While Pleasure's *Nature* is at large display'd;
Already sung her *Origin*, and *Ends*.
Those glorious Ends, by Kind, or by Degree,
When *Pleasure* violates, 'tis then a Vice,
And Vengeance too; it hastens into Pain.

gend der Wollust eine ewige Herrschaft.“ — „Das Angenehme ist theils mit den guten und nützlichen, theils mit den schädlichen Dingen verknüpfet. Und hier müssen wir wachsam seyn, damit wir die nützlichen Wollüste auslesen, und uns an diese gewöhnen. Denn daß die Tugend dem Rechtschaffnen angenehmer scheine, als die Ruchlosigkeit dem Lasterhaften, erhellet daraus, daß viele von den Lasterhaften tugendhaft werden; diejenigen aber, die mit Vernunft tugendhaft sind, niemahls in die Ruchlosigkeit verfallen. Allein, wenn ein solches Leben nicht den Tugendhaften ungemein angenehm wäre, so würden sie es wohl nicht so freywillig und mit solcher Zufriedenheit erwählen.“ Simplicius, über den Epictet, C. III. (S. den Anhang.)

[V. 649-51.] „Das Vergnügen der Speise = = = daß wir beten;“ — Diese drey Sätze haben im Originale, wo jeder ein Vers ist, mehr Anmuth und Nachdruck, weil das Verhältniß, worin sie gegen einander stehen, dadurch besser in die Sinne fällt. Und die Symmetrie derselben ist so natürlich, daß sie von selbst

as bürgerliche, und das göttliche Leben unterhält? Das Vergnügen der Speise macht, daß wir leben; das Vergnügen des Lobes, daß wir gefallen; das Vergnügen des Glaubens, daß wir beten; (wie bald würde unser Gebet aufhören, wenn wir keine Belohnung glaubten!) Es dient uns selbst, unserm Geschlechte, und unserm Gott; und noch mehrern zu dienen, das übersteigt die Sphäre des Menschen. O, so rinne denn unaufhörlich fort, du gesegneter Strom der Wollust! welcher, gleichwie sich der Euphrat durch Eden ergoß, jede Pflanze des glücklichen Lebens befruchtet; welche überall, wo er hinfleußt, ein neues Eden schafft; — aber ein solches, o Lorenzo! das durch deinen Fall gewiß verlohren werden muß.

Du fragst, was ich durch deinen Fall meine? — Das sollst du bald sehen, wann ich dir die Natur der Wollust deutlich beschreiben werde, deren Ursprung und Endzwecke ich jetzt gesungen habe. Wann die Wollust, entweder durch ihre Art, oder durch ihren Grad, jene glorreichen Absichten entweiht, so ist sie ein Laster, und auch eine Strafe; sie eilt nur der Quaal zu. Aus der gehöri-

entstanden zu seyn, und zugleich die Harmonie des Sylbenmaaßes hervorgebracht zu haben scheint. (S. die Anmerk. zu V. 408, 9. im Anhange zur V. Nacht.) Von eben der Art sind unten V. 713-15.

[V. 658.] = = = „ein neues Eden schafft;" — In seinem Ged. von der Gelassenheit nennt er die Freude selbst, „unser noch unverlohrnes Eden."

[V. 663-65.] „Wann die Wollust, entweder = = = sie eilt nur der Quaal zu." — In praecipiti est voluptas, ad dolorem vergit, nisi modum teneat. *Sen.* Ep. XXIII. — Proba istas, quae voluptates vocantur, ubi transcenderint modum, poenas esse. *Id.* Ep. LXXXIII. — „Die Natur hat in allen sinnlichen Empfindungen das Vergnügen zur Absicht, welches gewiß innerhalb der Gränzen der Tugend gefunden werden mag: Das Laster aber verfolgt das Vergnügen mit einer unbesonnenen Hitze bis ins

From due Refreſhment, Life, Health, Reaſon, Joy;
From wild Exceſs, Pain, Grief, Diſtraction, Death;
Heav'n's Juſtice *this* proclaims, and *that* her Love.
What greater Evil can I wiſh my Foe,
Than his full Draught of Pleaſure, from a Caſk
Unbroach'd by *juſt Authority*, ungaug'd
By *Temperance*, by *Reaſon* unrefin'd?
A thouſand Daemons lurk within the Lee.
Heav'n, Others, and Ourſelves! Uninjur'd *Theſe*,

Gebiet der Feinde; und ſteht nicht eher ſtill, als bis der Sünder von Pein und Quaal umringt und ergriffen iſt." Tillotſon, Pr. XXVIII. — „Beſtrafe nicht dich ſelbſt durch Vergnügen; und räche nicht die Verachtung der Mäßigkeit durch die Pein des Ekels." Brown's Chriſt. Mor. P. II, S. 1. — „Das recht oder unrecht verſtandne Vergnügen iſt unſer gröſtes Gut, oder unſer gröſtes Uebel." Pope's Eſſ. on Man. Ep. II. 91.

Pleaſure, or wrong or rightly underſtood,
Our greateſt evil, or our greateſt good.

[V. 666, 67.] „Aus der gehörigen Ergetzung = = = Raſerey, und Tod." — Obgleich dieſe beiden Zeilen ſich nicht durch den Ausdruck von der Proſe unterſcheiden, ſo haben ſie doch vor der letztern eben die Art des Vorzugs, welchen das Sylbenmaaß und die Stellung der Wörter den vorhin angeführten und vielen andern Verſen in dieſem Gedichte geben, weil die verſchiedenen Gegenſätze darin gleichſam einander gegenüber ſtehen, und daher in das Gemüth des Leſers einen ſtärkern Eindruck machen.

[V. 669=72.] „Was für ein gröſres Uebel = = = und die Vernunft nicht geläutert hat?" — „Als man den Sokrates fragte, welcher Dinge man ſich am meiſten enthalten müſſe, ſo antwortete er: Der unreinen und der ungerechten Wollüſte." Stobäus, C. V. — Plerique . . . victi et debilitati, objecta ſpecie voluptatis. tradunt ſe libidinibus conſtringendos, nec, quid eventurum ſit, provident, ob eamque cauſam propter voluptatem et parvam, et non neceſſariam, et quae vel aliter pararetur, et qua etiam carere poſſent ſine dolore, tum in morbos graves, tum in damna, tum in dedecora incurrunt: ſaepe etiam legum, judiciorumque poenis obligantur. *Cic.* Fin. I. 14. — Quis hoſtis in quemquam tam contumelioſus fuit, quam in quosdam voluptates ſuae ſunt? quorum impotentiae atque

gen Ergetzung entspringen Leben, Gesundheit, Vernunft, und Freude; aus der wilden Ausschweifung entstehen Gram, und Schmerzen, Raserey, und Tod; dieses verkündigt uns des Himmels Gerechtigkeit, und jenes seine Liebe. Was für ein größres Uebel kann ich meinem Feinde wünschen, als seinen Rausch im Vergnügen, von einem Moste, den ein höherer Wille zu trinken verboten, den die Mäßigkeit nicht geprüft, und die Vernunft nicht geläutert hat? Tausend Furien liegen in den Hefen verborgen. Der Himmel, unsre Nebenmenschen, und wir selbst! wann diese nicht beleidigt werden, so labe dich mit starken

insanae libidini ob hoc unum possis ignoscere, quod quae fecere, patiuntur. Nec immerito hic illos furor vexat. necesse est in immensum exeat cupiditas, quae naturalem modum transiliit. . . . Voluptatibus itaque se mergunt. etc. *Sen.* Ep. XXXIX. — Der Anfang dieser Stelle des Seneca hat den Poeten vermuthlich auf die lebhafte Wendung gebracht, womit er diesen Satz vorträgt. Die nächstfolgende schöne Allegorie aber ist gewiß ganz sein. Das Bild des Fasses, (welches hier für das darin enthaltne Getränk gebraucht ist,) wird, nebst den beiden ersten dazu gehörigen Metaphorn, unangezapft, unvisiert, vielleicht solchen nicht edel genug scheinen, die nur französische Poeten zu lesen gewohnt sind. Allein die englischen Dichter tragen kein Bedenken, selbst in der edlern Schreibart jedes Wort oder Bild zu brauchen, welches uns nicht nothwendig auf einen niedrigen oder ekelhaften Begriff führt; und das wird man doch wohl von dem gegenwärtigen nicht behaupten, welches eben so wenig niedrig ist, als das lateinische, cadus, (wovon es auch herstammt,) beym Horaz, cadis cum faece siccatis, *Od.* I. 35. v. 26. und das griechische, πίθος, in den bekannten Allegorieen bey dem Homer und Hesiodus. Diese glückliche Freyheit schenkt ihnen einen viel größern Reichthum von Bildern und starken Ausdrücken, als die Franzosen besitzen. (S. auch die Anmerk. zu V. 281, 82. in der III. Nacht und zu V. 466, 67. in der II. Nacht.) Unterdessen habe ich, um keinem deutschen Leser anstößig zu seyn, für jenes den Most gesetzt, bey welcher Veränderung das Original hier nichts verliert.

[V. 673.] „Tausend Furien liegen in den Hefen verborgen.“ — So heißt es im II. Br. seines Centaurs, „daß, wenn wir das

Drink deep; the deeper, then, the more Divine;
Angels are Angels from Indulgence *there*;
'Tis unrepenting Pleasure makes a God.

Dost think thyself a God from other Joys?
A Victim rather! shortly sure to bleed.
The Wrong *must* mourn: Can Heav'n's Appointments fail?
Can Man outwit Omnipotence? strike out
A Self-wrought Happiness unmeant by *Him*
Who made Us, and the World we would enjoy?
Who forms an Instrument, ordains from whence
Its Dissonance, or Harmony, shall rise.

Vergnügen zu tief schöpfen, wir einen Satz von Hefen aufrühren, die es unrein und schädlich machen." — Maximus Tyrius sagt von der unreinen Liebe, sie sey „voller Furien." (μεστὸς Ἐρινύων. Diss. X.)

[V. 663-75.] = = = „so labe dich mit starken Zügen;" — Tillotson, Serm. 28. „Nichts ist, nach der Vernunft und Erfahrung, gewisser, als daß jede unordentliche Begierde sich selbst eine Strafe sey; und, indem sie über ihr Ziel hinaus schießt, beständig ihr eignes Vergnügen vereitle und zerstöre. = = = Wir können hierin dem Epikur glauben, daß keine wahre Lust, ohne Mäßigung im Genusse der Lust, möglich sey. Und Gott und die Vernunft haben uns, in Absicht auf den Genuß sinnlicher Vergnügungen, keine andern Gränzen gesetzt, als daß wir uns in Acht nehmen, daß wir weder uns selbst, noch andre, in der Art oder in dem Grade derselben beleidigen. Es ist offenbar, daß alle sinnliche Ausschweifung natürlicher Weise von einem doppelten Ungemach begleitet wird: In so fern sie die Schranken der Natur überschreitet, zeugt sie leibliche Schmerzen und Krankheiten: In so fern sie die Regeln der Vernunft und Religion übertritt, erweckt sie Reue und Gewissensbisse in der Seele. Und diese sind unstreitig die zwey allergrößten Uebel in dieser Welt; ein kranker Leib, und eine mißvergnügte Seele. Und hierin rede ich gewiß nach der innerlichen Empfindung und Erfahrung der Menschen, und sage nichts, was nicht jeder Sklave des Lasters lebhafter fühlt, als durch Worte zu beschreiben ist."

[V. 679.] „sieh dich vielmehr als ein Opfer an, x." —

Zügen; je mehr du dann trinkst, desto göttlicher wirst du; Engel sind Engel; weil sie sich droben dem Vergnügen überlassen; die unbereute Wollust macht einen Gott.

Glaubst du, durch andre Freuden, ein Gott zu seyn? Ach! sieh dich vielmehr als ein Opfer an, welches bald bluten muß. Die Lasterhaften müssen einmahl trauern. Können des Himmels Rathschlüsse hintertrieben werden? Kann der Mensch die Allmacht überlisten, und sich durch seinen eignen Witz eine Glückseligkeit erklügeln, die dem Entwurfe dessen widerspricht, der uns und die Welt, die wir genießen wollen, gemacht hat? Wer ein Saitenspiel erfindet, der bestimmt ja auch, woher seine mißhälligen, oder harmonischen Töne entstehen sollen. Der

Salomo sagt von dem, der sich von den Lockungen der buhlerischen Wollust verführen läßt: „Er folgte ihr bald nach, wie ein Ochse zur Fleischbank geführt wird, = = bis sie ihm mit dem Pfeil die Leber spaltete.“ Spr. Sal. VII. 22.

[V. 680=83.] „Die Lästerhaften müssen einmahl trauern: ꝛc.“ — „Alle unregelmäßige Bestrebungen, glücklich zu werden, widersprechen dem Endzwecke Gottes, und daher müssen sie sich selbst zuwider handeln; denn Gott will sich nicht zwingen lassen. Er hat ganz andre Mittel der Glückseligkeit angewiesen: Und um uns davon desto stärker zu überzeugen, läßt er diejenigen, welche sich dazu nicht seiner, sondern ihrer eignen Mittel bedienen wollen, nicht nur ihres Endzwecks verfehlen; sondern ihre Bemühungen werden auch ihre Hindernisse; sie müssen sich selbst dadurch zurück arbeiten, und sich von ihrem Ziele weiter entfernen.“ Young's Werth des menschl. Lebens, S. 92. — Was der Natur und der Wahrheit widerspricht, das widersetzt sich dem Willen des Urhebers der Natur; und voraussetzen, daß ein geringeres Wesen wider den Willen desselben die Einrichtung der Dinge durchbrechen, und dadurch sich glücklich machen könne, das heißt voraussetzen, daß dieses Wesen mächtiger sey, als der Urheber der Natur und Macht eben dieses Wesens selbst; welches ungereimt ist.“ Wollaston, Rel. of Nat. S. II.

[V. 684. u. ff.] „Wer ein Saitenspiel erfindet, ꝛc.“ — Plato sagt, daß der vernünftige Mensch seinen Leib für seine

Heav'n bid the Soul this mortal Frame inspire;
Bid Virtue's Ray divine inspire the Soul
With unprecarious Flows of vital Joy;
And, without Breathing, Man as well might hope
For Life, as, without Piety, for Peace.

„Is *Virtue*, then, and *Piety* the same?" —
Nò; Piety is more; 'tis Virtue's Source;
Mother of ev'ry Worth, as That of Joy.
Men of the World this Doctrine ill digest;
They smile at Piety; yet boast aloud
Good-will to Men; nor know they strive to part
What *Nature* joins; and thus confute Themselves.

Seele gehörig stimmen, oder die Harmonie in dem erstern ganz nach der Symphonie in der letztern einrichten müsse, wenn er anders in der That und Wahrheit ein Musiker seyn wolle. (De Rep. IX. p. 279. s. ed. Bip.)

[V. 686-88.] „Der Himmel hieß die Seele = = = gesunder Freuden begeistern." — „Ein Leben, welches sich durch Tugend verherrlicht, genießt auch unbereute Wollüste, deren Dauer der Beständigkeit der Tugend nachahmt. Alle Wollust ist die natürliche Folge irgend einer Handlung; denn sie hat kein für sich selbst bestehendes Wesen, sondern sie begleitet nur immer diese oder jene von unsern Thaten. Darum pflegen den schlechtern Handlungen schnödere Wollüste zu folgen, wie hingegen mit den bessern edlere verbunden sind. Hieraus erhellt, daß der Rechtschaffne den Bösen nicht nur im Guten, sondern auch sogar im Vergnügen, übertrifft, um dessen willen doch der letztere allein sich dem Laster zu ergeben scheint. Denn so viel eine Gemüthsbeschaffenheit besser als die andre ist, so viel ist auch eine Wollust wählenswürdiger, als die andre. Da nun das tugendhafte Leben, welches nach der Aehnlichkeit mit Gott strebt, in der That göttlich, das lasterhafte aber viehisch und ungöttlich ist; so ist es offenbar, daß die Wollust des Rechtschaffnen, die der Vernunft und Gott folgt, der göttlichen Freude nachahme, die Wollust des Bösen aber, (denn sie mag immer eben den Namen führen,) der viehischen und sinnlosen Leidenschaft ähnlich werde. Denn Vergnügungen und Schmerzen sind zwischen beiden: Wer davon

Digitized by Google

Himmel hieß die Seele diesen sterblichen Leib beleben; er hieß den göttlichen Strahl der Tugend die Seele mit stets rinnenden Zuflüssen gesunder Freuden begeistern; und der Mensch könnte mit eben dem Rechte ohne den Odem zu leben hoffen, als ohne die Gottesfurcht Ruhe erwarten.

„Sind also Tugend und Gottesfurcht einerley?“ — Nein; die Gottesfurcht ist noch mehr; sie ist der Tugend Quelle; von ihr entspringt jede Vollkommenheit, so wie von diesen die Freude gebohren wird. Die Weltmenschen können freylich diese Lehre nicht recht begreifen; sie lachen über die Gottesfurcht, sie, die doch so laut mit ihrer Menschenliebe prahlen; ohne zu wissen, daß sie Dinge zu trennen streben, so die Natur mit einander verbindet;

schöpfet, woher, und wann, und wie viel er schöpfen soll, der ist glückselig; wer aber das gehörige Maaß derselben nicht weiß, der ist unglückselig.“ Hierokles, S. 172. (S. den Anhang.)

[V. 680 = 90.] „Können des Himmels Rathschlüsse = = = ohne die Gottesfurcht, Ruhe erwarten.“ — „Dieselbigen Ursachen und Mittel, woraus die Glückseligkeit Gottes entsteht, müssen, obgleich in einem weit geringern Grade, in uns gefunden werden; oder wir können nicht glücklich seyn. Diejenigen kennen nicht die Natur der Glückseligkeit, welche sie unter irgend einer andern Bedingung zu erlangen hoffen. Der, welcher der Urheber und die Quelle der Glückseligkeit ist, kann sie uns durch keinen andern Weg mittheilen, als indem er uns solche Gemüthsneigungen einpflanzt, wodurch wir in der That gewissermaaßen der göttlichen Natur theilhaftig werden, und uns mit solchen Eigenschaften begabt, welche der nothwendige Stoff der Glückseligkeit sind: Und ein Mensch könnte eben so leicht ohne Gesundheit sich wohl befinden, als ohne Frömmigkeit glücklich seyn.“ Tillotson, S. XLI.

[V. 692, 93.] „Die Gottesfurcht ist = = der Tugend Quelle;“ — „Wie die Gottesfurcht die Mutter der Tugenden ist; so ist der Mangel derselben ein Anführer aller Laster.“ Hierokles, S. 126. (Ὡς γὰρ ἡ εὐσέβεια μήτηρ τῶν ἀρετῶν ἀνεφάνη, ὅτω καὶ πάσης κακίας ἡγεμὼν ἡ τῆς εὐσεβείας ἀπόπτωσις.)

[V. 695 = 97.] „sie lachen über = = = so die Natur mit ein=

With *Piety* begins all Good on Earth;
'Tis the Firſt-born of Rationality.
Conſcience, her firſt Law broken, wounded lies;
Enfeebled, Lifeleſs, Impotent to Good;
A feign'd Affection bounds her utmoſt Power.
Some we can't love, but for th' Almighty's Sake;
A Foe to GOD was ne'er true Friend to Man;
Some ſiniſter Intent taints all he does;
And, in his Kindeſt Actions, he's Unkind.

On Piety, Humanity is built;
And, on Humanity, much Happineſs;
And yet ſtill more on Piety itſelf.
A Soul in Commerce with her GOD, is Heaven;
Feels not the Tumults and the Shocks of Life;
The Whirls of Paſſions, and the Strokes of Heart.

ander verbindet;" — Haud ſcio, an pietate adverſus deos ſublata, fides etiam, et ſocietas humani generis, et una excellentiſſima virtus, juſtitia, tollatur. *Cic.* Nat. D. I. 2. — „Alle, ſo das göttliche Weſen eifrig verehren, werden ſich auch in ihrem Verhalten gegen die Menſchen am beſten bezeigen." Lucian, de Imag. (Ὅσοι τὸ θεῖον μὴ ἐν παρέργῳ σέβουσιν, οὗτοι καὶ τὰ πρὸς ἀνθρώπους ἄριστοι ἂν εἶεν.)

[V. 695-99.] = = = die Gottesfurcht iſt der Anfang ꝛc." — „Das Ende der Tugenden iſt die Freundſchaft, der Anfang aber die Gottesfurcht. Dieſe iſt der Same alles Guten; wie jene die vollkommenſte Frucht der Tugenden iſt." Hierokles, S. 72. (Unter der Freundſchaft verſteht dieſer Philoſoph hier auch die allgemeine Menſchenliebe.) Πέρας μὲν τῶν ἀρετῶν ἡ φιλία, ἀρχὴ δὲ ἡ εὐσέβεια. Καὶ ἔστιν ὁ τῆς εὐσεβείας λόγος σπέρμα τῶν ἀγαθῶν ἁπάντων ἡμῖν· ἡ δὲ τῆς φιλίας ἕξις ὁ τελειότατος τῶν ἀρετῶν καρπός. — So ſagt auch Antonin, B. XI. §. 20. daß die Gottesfurcht älter, als alle gerechte Handlungen, ſey.

[V. 700-2.] „Sobald ſein erſtes Geſetz = = = iſt eine verſtellte Zärtlichkeit." — Darum ſagt Paulus von ſich: „Ich übe mich zu haben ein unverletzt Gewiſſen allenthalben beide gegen Gott und den Menſchen." Ap. Geſch. XXIV, 16. Und

und daß sie dadurch sich selbst widerlegen. Die Gottesfurcht ist der Anfang alles Guten auf Erden; sie ist die erstgebohrne Tochter der Vernunft. Sobald sein erstes Gesetz gebrochen ist, liegt das Gewissen verwundet danieder; entkräftet, ganz unvermögend und todt zu allem Guten; das Aeußerste, was noch in seiner Macht steht, ist eine verstellte Zärtlichkeit. Einige Menschen können wir nicht lieben, als nur um des Allmächtigen willen; ein Feind GOTTes ist nie ein wahrer Freund des Menschen gewesen; irgend eine unlautre Absicht vergiftet alles, was er thut, und in seinen liebreichsten Handlungen ist er lieblos.

Ja, die Menschenliebe gründet sich auf die Gottesfurcht; und, auf die Menschenliebe, sehr viel Glückseligkeit; und doch noch mehr, auf die Gottesfurcht selbst. Eine Seele, die mit ihrem GOTT vertraulich umgeht, ist der Himmel; sie fühlt nicht den Tumult und die Stürme des Lebens, die hinreißenden Wirbel der Leidenschaften, und

1 Tim. I, 5. „Die Hauptsumma des Gebots ist, Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben."

[V. 704.] „ein Feind Gottes = = = des Menschen gewesen;" — „Dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. = = Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder sind, wenn wir Gott lieben, und seine Gebote halten." 1 Joh. IV, 21. V, 2. — „Reichet dar = = = in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe." 2 Petr. I, 7. — „Kein Freund des Geldes, oder der Wollust, oder der Ehre, ist zugleich ein Menschenfreund, sondern allein der Freund der Tugend." Epiktet beym Stobäus, S. III. (Οὐδεὶς φιλοχρήματος, καὶ φιλήδονος, καὶ φιλόδοξος καὶ φιλάνθρωπος, ἀλλὰ μόνος φιλόκαλος.)

[V. 787.] „die Menschenliebe gründet sich auf die Gottesfurcht;" — Ipsa humanitas quid est, nisi justitia? Quid est justitia, nisi pietas? Pietas autem nihil aliud est, quam Dei parentis agnitio. *Lactant.* D. Inst. III. 9.

A Deity believ'd, is Joy begun;
A Deity ador'd, is Joy advanc'd;
A Deity belov'd, is Joy matur'd.
Each Branch of *Piety* Delight inspires;
Faith builds a Bridge from This World to the Next,
O'er Death's dark Gulph, and all its Horror hides;
Praise, the sweet Exhalation of our Joy,
That Joy exalts, and makes it sweeter still;
Pray'r ardent opens Heav'n, lets down a Stream
Of Glory on the consecrated Hour
Of Man, in Audience with the Deity.
Who worships the *Great God*, that Instant joins
The First in Heav'n, and sets his Foot on Hell.

LORENZO! when wast Thou at Church *before*?
Thou think'st the Service Long: But is it Just?
Tho' just, Unwelcome: Thou hadst rather tread
Unhallow'd Ground; the Muse, to win thine Ear,
Must take an Air less Solemn. She complies.
Good Conscience! at the Sound *the World* retires;
Verse disaffects it, and LORENZO smiles:
Yet has she her *Seraglio* full of Charms;
And such as Age shall Heighten, not Impair.

[V. 713=15.] „Eine Gottheit glauben, = = = der Freude völlige Reife." — S. die Anmerk. zu V. 649=51.

[V. 717, 18.] „Der Glaube baut über den finstern Abgrund ꝛc." — S. N. IV. V. 721=23. mit welchen diese beiden Verse viele Aehnlichkeit haben.

[V. 733.] „Und doch hat es sein eignes Serail voll von Schönheiten;" — In meiner ersten Arbeit hatte ich diese Zeile so umschrieben; „Allein, siehst du denn nicht, daß es dir eine zahlreiche Schaar von Schönheiten anbeut, die alle nur deinen Wink erwarten?" In den neuern Ausgaben aber, worin das beygefügte Original eine genauere Uebersetzung zu fordern und

die verwundenden Streiche des Herzens. Eine Gottheit glauben, ist der Freude Anfang: eine Gottheit anbeten, ist der Freude Wachsthum; eine Gottheit lieben, ist der Freude völlige Reife. Jeder Zweig der Frömmigkeit hat seine besondre Wollust. Der Glaube baut über den finstern Abgrund des Todes eine Brücke, die alles sein Grauen vor unsern Augen verbirgt, und uns von dieser zu jener Welt hinüberführt: Das Lob des Höchsten ist der süße Duft unserer Freude, welcher die Freude noch erhöht, und süßer macht: Das brünstige Gebet eröffnet den Himmel, und leitet einen Strom von Wonne auf die geheiligte Stunde des Menschen herab, den die Gottheit eines geheimen Gehörs würdiget. Wer den großen GOTT anruft, der gesellt sich in dem Augenblicke zu den Allerersten im Himmel, und setzet seinen Fuß auf die Hölle.

Wann bist du wohl sonst in der Kirche gewesen, Lorenzo? Der Gottesdienst währt dir zu lange: Aber ist er vernünftig? Ja; und dennoch gefällt er dir nicht. Du magst lieber einen unheiligen Ort betreten; um dein Ohr zu gewinnen, muß die Muse nicht so ernsthaft und feierlich singen. Wohlan, sie wird dir auch hierin willfahren. Kennst du das gute Gewissen? — Das bloße Wort verscheucht schon die Welt; die Dichtkunst empört sich dawider, und Lorenzo lacht. Und doch hat es sein eignes Serail voll von Schönheiten; und zwar von solchen, deren Reizungen das Alter nicht mindern, sondern vermehren

zu rechtfertigen scheint, habe ich immer so nahe als möglich bey den Worten bleiben wollen, wenn die interschiedne Natur beider Sprachen nicht eine Abweichung nöthig machte. Eine Umschreibung ist, wie sie gemeiniglich zu seyn pflegt, auch hier schwächer, und der satirisch-gutherzigen Absicht des Poeten zuwider, welcher kein Mittel unversucht lassen will, um den Lorenzo zu gewinnen. Er bequemt sich daher auf einen Augenblick nach sei-

Art thou dejected? Is thy Mind o'ercast?
Amid her Fair Ones, thou the Fairest chuse,
To chase thy Gloom. — „Go, fix some weighty *Truth*;
„Chain down some *Passion*; do some *gen'rous Good*;
„Teach *Ignorance* to see, or *Grief* to smile;
„Correct thy *Friend*; befriend thy greatest *Foe*;
„Or, with warm Heart, and Confidence divine,

ner Denkungsart, und nimmt einen weniger ernsthaften Ton an, um ihn auf die Reizungen des guten Gewissens aufmerksam zu machen, und zur Liebe der Tugend zu verführen. Er bringt ihn unvermuthet aus der Kirche in ein Serail; aber kaum ist Lorenzo hineingetreten, so verwandelt sich dieses Serail schon wieder in eine Kirche. — Das Wort selbst ist, nach der französischen Mundart, unter uns eben so bekannt, als das italiänische, *Seraglio*, obgleich mit veränderter Aussprache, im Englischen ist; und es muß eben so wohl zum Deutschen mitgerechnet werden, wie so viele andre eigenthümliche Namen, die wir, nebst den Sachen, durch Ausländer zuerst haben kennen lernen. Wir verknüpfen auch mit demselben nicht einen so niedrigen Begriff, wie der ist, den der Gebrauch mit einem andern solchen Worte verbunden hat, welches ich oben zu umschreiben genöthigt war. (S. B. 556.)

Johnson führt in seinem Wörterbuche bey diesem Worte folgende Stelle vom Norris an: „Es ist weit mehr wahres Vergnügen in einem beständig tugendhaften Wandel zu finden, als in der wollüstigen Lebensart eines Serails." — Ein Lorenzo glaubt in dem letztern die höchste Glückseligkeit, und in dem erstern gerade das Gegentheil zu finden. Es muß ihn also nicht wenig befremden, wann der Poet ihm hier in dem guten Gewissen selbst, ein Serail voll von Reizungen entdeckt, und noch dazu von solchen, „die das Alter nicht mindern, sondern vermehren wird."

Unser Logau hat schon diese Idee in einem Sinngedichte vorgetragen; nur ist der Ausdruck darin nicht so edel und etwas komischer, welches ihm diese Dichtungsart erlaubte. Jede von beiden Vorstellungen ist an sich selbst so wenig gemein, und doch sind beide einander so ähnlich, daß man fast auf den Verdacht gerathen sollte, daß die Poeten, da sie dieselbe nicht von einander geborgt haben können, aus Einer ältern Quelle geschöpft hätten. Das Sinngedicht lautet so: (B. IV. 22.)

wird. Bist du niedergeschlagen? Ist deine Seele bewölkt? Auf! wähle dir aus diesen Schönen die Schönste, um deine finstre Schwermuth zu vertreiben. — „Auf! be„meistre dich einer wichtigen Wahrheit; feßle jene Lei„denschaft; erzeig' eine großmüthige Wohlthat; lehre „die Unwissenheit sehen, oder den Gram lächeln; beßre „deinen Freund; diene deinem größten Feinde; oder, „schwinge dich mit entbranntem Herzen und göttlicher Zu-

„Wo du Lust zur Wollust fühlest, kannst du sie am besten büssen,
Wenn du dir ein Mädchen zulegst, ein schön Mädchen, — das Gewissen."

Die gegenwärtige Stelle ist eine Art von Charientismus, und gehört zu den höhern und ernsthaftern Grazien, wovon ein alter Kunstrichter redet. (S. *Demetr.* περὶ ἑρμηνείας, §. 128. sq.) — Une bonne conscience éteint le goût des plaisirs frivoles. *Rousseau*, Lettre à D'Alembert.

[V. 738.] „feßle jene Leidenschaft;" — *Hor.* Epist. I. 2. v. 62. sq.

— — Animum rege — — —
— Hunc fraenis, hunc tu compesce catena.

[V. 739.] „lehre die Unwissenheit sehen, rc." — „O zu welch einer Höhe und Vollkommenheit wird dein Vergnügen steigen, = = = wann der Durstige von deinen Bächen trinken, und der matte Wanderer sich unter deinem Schatten erquicken wird; wann du, durch einerley Geist mit unserm großen Herrn und Meister getrieben, die Augen der Blinden, und die Ohren der Tauben öffnen, Teufel austreiben, und die Füße der Lahmen stärken wirst; ich meine, wann du die Thörichten Weisheit lehren, wann du die Halsstarrigen überreden und rühren, wann du die Unreinen und Unbändigen von den bösen Geistern, den Lastern, wovon sie besessen sind, befreyen wirst. rc." Lucas, von der Glückseligkeit, S. 234. der VIII. engl. Ausg.

[V. 741, 42.] „oder schwinge dich mit entbranntem Herzen, = = = der dich gemacht hat." — „Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn." Ps. LXXIII, 28.

[V. 737=43.] „bemeistre dich einer wichtigen = = = die ermunterten Lebensgeister wallen;" — „Nichts wird dich stärker zu tugendhaften Handlungen antreiben, als die Ueberzeugung,

„Spring up, and lay strong Hold on *Him* who made Thee."
Thy Gloom is scatter'd, sprightly Spirits flow;
Tho' wither'd is thy Vine, and Harp unstrung.

Dost call the Bowl, the Viol, and the Dance,
Loud Mirth, mad Laughter? Wretched Comforters!
Physicians! more than Half of thy Disease.
Laughter, tho' never censur'd yet as Sin,
(Pardon a Thought that only *seems* severe)
Is half-immoral: Is it much indulg'd?

daß wir auch die Wollust eigentlich nur von diesen erhalten." Μάλιστα δ' ἂν παροξυνθείης ὀρεχθῆναι τῶν καλῶν ἔργων, εἰ καταμάθοις, ὅτι καὶ τὰς ἡδονὰς ἐκ τούτων γνησίως ἔχομεν. *Isocr.* ad Demon. — „Wie? sollte die Seele, welche sich über die kleinern Güter des Leibes erfreut, und davon eine heitre Ruhe empfindet, wie Epikur sagt; sollte diese nicht von ihren eignen weit größern Gütern einige Wollust fühlen?" Τί ποτ' οὖν ἡ ψυχὴ, ἐπὶ μὲν τοῖς τοῦ σώματος ἀγαθοῖς μικροτέροις οὖσι χαίρει καὶ γαληνιᾷ, ὥς φησιν Ἐπίκουρος· ἐπὶ δὲ τοῖς αὐτῆς ἀγαθοῖς μεγίστοις οὖσιν, οὐχ ἥδεται; *Epictet.* ap. *Stob.* C. VI. — „Erinnere dich stets, daß die Philosophie bloß das von dir verlangt, was deine Natur verlangt; (du aber verlangst etwas unnatürliches:) denn was ist wohl angenehmer, als jenes? Und das Angenehme ist es doch, wodurch uns die Wollust täuscht. Allein, betrachte einmahl, ob nicht die Großmuth, die Freygebigkeit, die Aufrichtigkeit, die Billigkeit, die Heiligkeit, angenehmer sey." Μέμνησο, ὅτι φιλοσοφία μόνα θέλει ἃ ἡ φύσις σου θέλει· σὺ δὲ ἄλλο ἤθελες οὐ (*Gatak.* ἢ) κατὰ φύσιν· τί γὰρ τούτων προσηνέστερον; ἡ γὰρ ἡδονὴ οὐχὶ διὰ τοῦ (*Xyl.* τοῦτο) σφάλλει; ἀλλὰ θέασαι εἰ προσηνέστερον μεγαλοψυχία, ἐλευθερία, ἁπλότης, εὐγνωμοσύνη, ὁσιότης. κ. τ. λ. *Antonin.* V. 9. — „Ich kenne nur Ein dauerhaftes Vergnügen im menschlichen Leben, und das ist die Erfüllung unserer Pflicht. Wie unglücklich, wie unweise, wie strafbar sind also diejenigen, welche dieses einzige Vergnügen zu einer Pein machen!" Young's W. des menschlichen Lebens. — Un des plus grands avantages de la sincére piété pour cette vie, c'est qu'elle est le meilleur moyen d'éviter l'ennui. *Trublet.* T. I. p. 288.

[V. 737–44.] = = = „wenn gleich dein Weinstock verdorrt, und deine Harfe ic." — Der Poet hat hier folgende Schriftstel-

„versicht empor, und ergreif mit starken Händen Den, „der dich gemacht hat.“ — Siehe! die Wolke der Schwermuth ist zerstreut, die ermunterten Lebensgeister wallen; wenn gleich dein Weinstock verdorret, und deine Harfe verstimmt ist.

Wie? rufst du den Weinbecher, die Geige, den Tanz, die lärmende Lust, und das tolle Lachen, zu Hülfe? O elende Tröster! Aerzte, die mehr als die Hälfte deiner Krankheit ausmachen! Obwohl das Lachen noch nie, als eine Sünde, bestraft worden, so behaupte ich doch, (verzeih mir einen Satz, der nur streng scheint,) daß es halb-

len vor Augen gehabt: „Brich den Hungrigen dein Brodt, und die, so im Elend sind, führe ins Haus. So du einen nacket siehst, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch; = = = So du wirst den Hungrigen lassen finden dein Herz, und die elende Seele sättigen: so wird dein Licht im Finsterniß aufgehen, und dein Dunkel wird seyn, wie der Mittag.“ Jes. LVIII, 7. 10. — „Der Feigenbaum wird nicht grünen, und wird kein Gewächs seyn an den Weinstöcken. rc. Aber ich will mich freuen des Herrn, und fröhlich seyn in Gott, meinem Heil.“ Habac. III, 17. 18. — „Du, (Herr,) erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben.“ Ps. IV, 8.

[V. 745.] „Wie? rufst du den Weinbecher, die Geige, den Tanz = = zu Hülfe?“ — Wenn Cicero, wider den Epikur, beweisen will, wie unzulänglich alle sinnliche Ergetzung sey, einen Unglücklichen zu trösten, so sagt er: Eripiamus huic aegritudinem, quomodo? Collocemus in culcita plumea: psaltriam adducamus, . . . Demus scutellam dulciculae potionis: aliquid et videamus et cibi. Haec tandem bona sunt, quibus aegritudines gravissimae detrahantur? *Tuscul.* III. 19.

[V. 746.] „das tolle Lachen.“ — „Ich sprach zum Lachen: Du bist toll; und zur Freude: Was machst du?“ Pr. Sal. II, 2.

[V. 745 = 47.] = = = „die mehr, als die Hälfte deiner Krankheit ausmachen!“ — Caeterae hilaritates non implent pectus, sed frontem remittunt, leves sunt: nisi forte tu iudicas, illum gaudere, qui ridet. *Sen.* Ep. XXIII. — „Es ist fast unmöglich, sagt Plato, daß Wollüstlinge ein tugendhaftes, und Kranke ein gesundes Vergnügen finden.“ (Χαλεπὸν ἔλεγεν εἶναι ὁ Πλάτων

By venting Spleen, or diſſipating Thought,
It ſhews a *Scorner,* or it makes a *Fool;*
And ſins, as hurting Others, or Ourſelves.
'Tis *Pride,* or *Emptineſs,* applies the Straw,
That tickles Little Minds to Mirth effuſe;
Of Grief approachiug, the portentous Sign!
The Houſe of Laughter makes a Houſe of Woe.
A Man *triumphant* is a Monſtrous Sight;
A Man *dejected* is a Sight as Mean.
What Cauſe for *Triumph,* where ſuch Ills abound?
What for *Dejection,* where preſides a Power,
Who call'd us into Being to be Bleſt?
So grieve, as conſcious Grief may riſe to Joy;
So joy, as conſcious Joy to Grief may fall.

εὑρεῖν, τοῖς μὲν ἀκολάστοις ἀγαθὴν ἡδονὴν, τοῖς δὲ νοσοῦσιν ὑγιείαν. *Plat.* ap. *Stob.* C. VI.)

[V. 748=50.] „Obwohl das Lachen noch nie = = = daß es halb ſündlich ſey." — „Lache ſelten, und über wenige Dinge, und nicht ausgelaſſen." Epiktet, §. XLIII. (*Γέλως μὴ πολὺς ἔστω, μηδὲ ἐπὶ πολλοῖς, μηδὲ ἀνειμένος.*)

[V. 748=52.] = = = „oder das Mittel, ein Narr zu werden;" — „Ein Narr lachet überlaut; ein Weiſer lächelt ein wenig." Sir. XXI, 29. — „Der Narren Lachen iſt eitel Sünde, und kitzeln ſich doch damit." Ebend. XXVII, 14. — Hilariores illae (mentis perturbationes) . . . . inanis alacritas, id eſt, laetitia geſtiens, non multum differunt ab amentia. *Cic.* Tuſc. IV, 16.

[V. 754, 55.] „Hochmuth oder Unverſtand kitzeln kleine Geiſter ꝛc." — Einer von den Zügen, womit Pope das Vergnügen der Kinder ſchildert, iſt dieſer, daß „ſie ſich mit einem Strohhalme kitzeln;" tickled with a ſtraw. Die Luſt, die hier jenen beiden Perſonen, oder den kleinen Geiſtern, zugeſchrieben wird, iſt im Grunde eben ſo kindiſch, aber, in Anſehung ihres reifern Alters, viel verächtlicher.

[V. 756.] „ſchreckliche Vorbedeutung des herrannahenden Grams!" — „Man muß nicht dem Lachen ergeben ſeyn; denn einem ſtarken Gelächter pflegt auch eine ſtarke Veränderung zu

sündlich sey. Sobald es die Gränzen überschreitet, und der boshaften Milzsucht ausbrechen hilft, oder die Gedanken zerstreut, so ist es das Zeichen eines Spötters, oder das Mittel, ein Narr zu werden: und sündigt also, indem es entweder Andern, oder uns selbst, schadet. Hochmuth, oder Unverstand, kitzeln kleine Geister, mit ihrem Strohhalme, zu einer ausgelaßnen Lust; schreckliche Vorbedeutung des herannahenden Grams! Das Haus des Lachens verkehrt sich in ein Haus des Jammers. Ein triumphirender Mensch ist ein ungeheurer Anblick; ein niedergeschlagner Mensch ist ein eben so schlechter Anblick. Was für Ursache haben wir, zu triumphiren, wo uns ein solches Heer von Uebeln dräut? Was für Ursache, niedergeschlagen zu seyn, wo eine Macht waltet, die uns zu unserm Glück' ins Daseyn hervorrief? Betrübe dich so, als einer, der da weiß, daß die Betrübniß sich zur Freud' erheben könne; freue dich so, als einer, der da weiß, daß die Freude zur Betrübniß niedersinken könne. Allerdings wird

folgen;" sagt Plato, und er will daher den Dichtern nicht verstatten, ansehnliche Männer, noch weit weniger die Götter, (wie Homer gethan,) als heftig lachend vorzustellen. (Ουδὲ φιλογέλωτα δεῖ εἶναι. σχεδὸν γὰρ ὅταν τις ἐφίῃ ἰσχυρῷ γέλωτι, ἰσχυρὰν καὶ μεταβολὴν ζητεῖ τὸ τοιοῦτο. *De Republ.* III.)

[V. 757.] „Das Haus des Lachens verkehrt sich in ein Haus des Jammers." — „Nach dem Lachen kömmt Trauern; und nach der Freude kömmt Leid." Spr. Sal. XIV, 13. — Die beiden Hebraismen, „Haus des Lachens, Haus des Jammers," sind aus Pred. Sal. VII, 5. entlehnt, wo es heißt: „Das Herz der Weisen ist im Klaghause; und das Herz der Narren im Hause der Freuden." — Der Satz unsers Poeten scheint sich von selbst zu einem wohlklingenden Verse gebildet zu haben; und das Sylbenmaaß giebt ihm, so wie den nächstfolgenden Zeilen, mehr Kraft und Ansehn.

„Das Haus des Lachens wird ein Haus der Klage."

[V. 758.] „Ein triumphirender Mensch ist ꝛc." Je doute que le ris excessif convienne aux hommes qui sont mortels. *Bruyere*, Ch. XI.

Most true, a wise Man never will be sad;
But neither will sonorous, bubbling Mirth,
A shallow Stream of Happiness betray:
Too happy to be Sportive; He's Serene.

Yet wouldst thou laugh (but at thy own Expence,)
This Counsel strange should I presume to give —
„Retire, and read thy *Bible*, to be Gay."
There Truths abound of sov'reign Aid to Peace;
Ah! do not prize them less, because Inspir'd,
As Thou, and Thine, are apt and proud to do.
If *not* inspir'd, that pregnant Page had stood,
Time's Treasure! and the Wonder of the Wise!
Thou think'st, perhaps, Thy *Soul* alone at Stake;
Alas! — Should Men mistake thee for a *Fool*; —

[V. 763, 64.] „Betrübe dich so, = = = zur Betrübniß nieversinken könne." — *Phaedr.* L. IV. F. 16.

Parce gaudere oportet, et sensim queri,
Totam quia vitam miscet dolor et gaudium.

S. auch Plutarch, Consol. ad Apoll. p. 389. f. (Vol. VI. ed. R.)

Von den beiden Versen des Originals ist, in Absicht auf die Stellung der Gegensätze, eben das zu sagen, was oben bey dem 666. und 67. V. angemerkt worden. Der Poet hätte die andre Zeile der erstern noch ähnlicher machen können, wenn er die letzten Wörter nach derselbigen Wortfügung, (welche auch die gewöhnliche prosaische ist,) hätte ordnen wollen. Allein, obgleich das Sylbenmaaß ihm dieses erlaubte, so hat er doch die poetische Inversion oder Versetzung vorgezogen, um eine gar zu genaue Einförmigkeit zu vermeiden; zumahl, da die einander entgegengesetzten Begriffe ohnedas deutlich genug in die Augen fallen.

[V. 765.] „Allerdings wird sich ein weiser Mann rc." — „Für einen Frommen ist es gottlos, traurig zu seyn." Nacht VI. V. 675.

[V. 766=68.] „Aber es wird auch keine rauschende = = = er ist ruhig und heiter." — La profonde joye a plus de severité, que de gayeté. L'extreme et plein contentement, plus de rassis que d'enjoué. *Montaigne*, Ess. II. 20. — Der Bischof At-

sich ein weiser Mann nie der Schwermuth überlassen: Aber es wird auch keine rauschende und sprudelnde Lust bey ihm einen seichten Strom von Glückseligkeit verrathen; er ist viel zu glücklich, zu hüpfen und zu spielen; er ist ruhig und heiter.

Jedoch, wenn du gern lachen willst, (aber auf deine eigne Unkosten,) so erkühn' ich mich, dir diesen seltsamen Rath zu ertheilen: — „Suche die stille Einsamkeit, und „lies deine Bibel, um fröhlich zu werden." Dort findest du eine Menge Wahrheiten, von bewährter Kraft, die Ruhe wieder herzustellen. Ach! schätze sie doch darum nicht geringer, weil sie vom Himmel eingegeben worden, wie du, und deine Genossen, zu thun geneigt und stolz sind. Wär' es gleich nicht eingegeben, so würde jenes lehrreiche Buch dennoch stets der Zeiten Schatz, und der Weisen Bewunderung geblieben seyn. Du denkst vielleicht, nur deine Seele sey in Gefahr: Ach! — wie, wenn die Menschen dich verkennen und für einen Narren halten soll-

terbury bedient sich desselbigen Bildes, das Young hier braucht, indem er von einer gottseligen Dame sagt: „Ihr Vergnügen floß, wie ein tiefer sanfter Strom, fort, ohne alle die Heftigkeit und das Geräusch, das oft bey der seichtesten Lust am größten ist." — Le vrai contentement n'est ni gai ni folâtre; jaloux d'un sentiment si doux, en le goûtant on y pense, on le savoure, on craint de l'évaporer. Un homme vraiment heureux ne parle gueres, et ne rit gueres; il resserre, pour ainsi dire, le bonheur autour de son coeur. Les jeux bruyans, la turbulente joie voilent les dégoûts et l'ennui. *Rousseau*, Emile, L. IV.

[V. 773, 74.] „Ach! schätze sie doch darum nicht geringer, weil sie ꝛc." — So behauptet Brüyere von einem Freygeiste, daß er sogar zweifeln würde, ob jemahls ein Cäsar gewesen sey, wenn er seine Geschichte in der Bibel fände. (*Charact.* Ch. XVI.)

[V. 775 = 82.] „Wär' es gleich nicht eingegeben, = = = und der ächte Kunstrichter ist zugleich ein Christ." — Er hat in der Abhandlung von dem Werthe des menschl. Lebens ein Werk

What Man of Taſte for Genius, Wiſdom, Truth,
Tho' tender of thy Fame, could interpoſe?
Believe me, Senſe, *here*, acts a double Part,
And the true *Critic* is a *Chriſtian* too.

But *Theſe*, thou think'ſt, are gloomy Paths to Joy. —
True Joy in Sunſhine ne'er was found at firſt;
They, firſt, Themſelves offend, who greatly pleaſe!
And Travel only gives us ſound Repoſe.

verſprochen, worin gezeigt werden ſollte, daß „in den Pſalmen, in den Propheten, und im B. Hiob, mehr Genie und Beredſamkeit, als in allen übrigen Scribenten, anzutreffen ſey; und was für ein Grad von Hochachtung dieſen Schriften, als Schriften, gebühre, von welchen etliche Stücke eine ſolche Höhe der Vollkommenheit erreicht haben, daß die menſchliche Seele nicht im Stande iſt, ſich etwas höhers zu denken. Zwey Beweiſe dieſes Satzes ſind unter vielen andern, ſeiner Meinung nach, die ſechs letzten Capitel des B. Hiob, und der CIV. Pſ. — Und nachdem er dort eine Probe davon gegeben, ſo ſetzt er hinzu: „Niemand bilde ſich ein, wie doch etliche zu thun ſcheinen, daß die Vortrefflichkeit ſeines Verſtandes ihn hindre, eine Offenbarung zu glauben, wenn er nicht in dieſen Stellen etwas findet, das alle Werke des menſchlichen Witzes übertrifft." — Es iſt zu bedauern, daß er, deſſen erhabner Geiſt jene Hoheit ſo ſehr zu fühlen fähig war, dieſes Vorhaben nicht ausgeführt hat. Jedoch, man kann einen großen Theil ſeiner Werke als eine Ausführung deſſelben anſehen, weil ſie gleichſam von dem Marke der heil. Schrift genährt und geſtärkt ſind, und weil ſein Geiſt, zur Verfertigung derſelben, nicht allein durch das Licht der geoffenbarten Wahrheiten erleuchtet, ſondern auch durch das Feuer ihres Vortrags entflammt worden. Aus derſelbigen Quelle haben, außer ihm, viele andre von den beſten neuern Poeten ihre Begeiſterung geſchöpft. — Ein vortrefflicher Kritiker, unter ſeinen Landsleuten, Hr. Spence, ſagt in ſeinem Verſuche über Pope'ns Odyſſee; (*Evening* IV. p. 215.) „Ich habe mich oft über etliche Leute gewundert, die von allem, was in den gewöhnlichen Autoren nur einigermaaßen erhaben iſt, immer entzückt werden, und doch keinen Geſchmack an den ſchönſten Zügen von dieſer Art, die in unſern heiligen Schriften ſo häufig zu finden ſind, zu haben ſcheinen. Wie reich ſind nicht dieſe am Großen und Erhab-

en? — Welcher Mann, der an Weisheit, Genie, und Wahrheit Geschmack hat, würde deinen guten Namen zu etten fähig seyn, wenn er ihm auch noch so lieb wäre? Glaube mir, die gesunde Vernunft zeigt sich hier auf eine oppelte Art, und der ächte Kunstrichter ist zugleich ein Christ.

Allein, du hälst diese Wege zur Freude für traurig und düster. — Nie ward die wahre Freude gleich anfangs im Sonnenschein gefunden; die, so uns jetzo ehr zu gefallen wissen, mißfielen erst sich selbst; und nichts, als saure Arbeit, verschafft uns gesunde Ruhe. Der Him-

en! Sie sind es so sehr, daß wir daraus schließen könnten, daß wir nicht nur mit Lehren, sondern auch mit einer Sprache vom Himmel, gesegnet worden. Man braucht diese heiligen Bücher nur mit einer gemeinen Achtung zu lesen, um zu erkennen, daß sie die größten Meisterstücke der Beredsamkeit in sich enthalten. Ja, Philypsus, dort sitzet die Beredsamkeit neben dem Throne der Wahrheit, in ihrem edelsten Schmucke, und mit einer Mine, die uns zugleich mit Ehrfurcht und Vergnügen durchdringt. Ich wünschte, mich über eine so herrliche Materie auszubreiten. = = = Sollten wir uns jemahls in diese Gattung von Kritik recht einlassen, so unterstehe ich mich zu sagen, daß jede andre Art dagegen armselig und unschmackhaft scheinen würde." — Dieser Wunsch ist nachher, in Absicht auf die poetischen Theile der Schrift, durch Lowth's schönes Werk von der heiligen Dichtkunst der Hebräer, erfüllt worden. Und auch bey uns hat ein Mann, der mit der Scharfsinnigkeit eines Kunstrichters, und mit den Talenten eines erhabnen Redners und Poeten, den Eifer eines rechtschaffnen Christen in sich verbindet, im LVII. St. des Nordischen Aufsehers hierüber lesenswürdige Betrachtungen angestellt, und sie mit etlichen Beyspielen begleitet. Es heißt dort unter andern: „Die Freygeister verachten die Schrift; aber wenn sie dieselbe nur als ein Werk des Geschmacks lesen wollten: in welche Hochachtung und Bewunderung würde sich nicht ihre Verachtung verwandeln! Betrachteten sie dieselbe bloß mit den Augen eines Longin's: welche Schönheiten würden sie darinnen entdecken! Wenn man in den Werken eines Milton's oder Klopstock's Stellen antrifft, denen man aus allen

Heav'n *sells* all Pleasure; Effort is the Price;
The Joys of Conquest, are the Joys of Man;
And *Glory* the victorious *Laurel* spreads
O'er *Pleasure's* pure, perpetual, placid Stream.

There is a Time, when Toil must be preferr'd,
Or Joy, by mis-tim'd Fondness, is undone.
A Man of *Pleasure* is a Man of *Pains*.

Dichtern der alten und neuern Zeiten nichts an die Seite setzen kann: So haben sie diese Vorzüge bloß den Vorzügen der Offenbarung vor allen menschlichen Werken zu danken." — Eben solche Begriffe von der Hoheit der biblischen Schreibart haben dem Herrn Joseph **Warton**, (dem Verfasser des **Versuchs** über Pope'ns Genie,) der, gleich seinem kürzlich verstorbnen Bruder, **Thomas**, sowohl ein wahrer Kenner poetischer Schönheiten, als ein guter Poet, ist, Gelegenheit zu der Erdichtung gegeben, daß ein altes Manuscript vom **Longin** entdeckt sey, worin dieser große Kritiker, der in seinem Buche vom **Erhabnen** die **Mosaische** Erzählung von der Erschaffung des Lichts so sehr bewundert, noch einige andre starke und erhabne Stellen aus dem Alten Testamente mit ähnlichen aus den griechischen Scribenten vergleicht, und sie den letztern weit vorzieht. Man sehe das LI. und LVII. St. des **Adventurer's**, an welchem Wochenblatte dieser **Warton** vielen Antheil hat.

[V. 787.] „Der Himmel verkauft uns = = = ihr Preis ist Mühe." — Er hatte hier vermuthlich den Vers des **Epicharmus** im Sinne, welchen **Sokrates**, (beym **Xenophon**, *Memor.* II. 1. §. 20.) anführt:

Των πονων
Πωλουσιν ἡμιν παντα τἀγαθ' οἱ θεοι.

„Für Müh' verkaufen uns die Götter jedes Gut."

Hieher gehören auch die daselbst angeführten Verse des **Hesiodus**, „daß die unsterblichen Götter vor die Tugend Schweiß und Arbeit gestellt haben; daß der Weg zu ihr lang, und steil, und im Anfange rauh sey; sobald man aber den Gipfel erreicht, sanft und angenehm werde." S. in eben dem Capitel §. 28. — **Plato** führt es als ein unter den Griechen gewöhnliches Sprichwort an, daß alles Schöne schwer sey; χαλεπὰ τὰ καλά. *De Rep.* IV. p. 358. und VI. p. 97. ed. Bip. — In unsers Poeten Gedichte

mel verkauft uns alle Lust; und ihr Preis ist Mühe. Des Menschen Freuden sind Freuden eines Eroberers; und der siegreiche Ruhm verbreitet seinen Lorbeer über den reinen, beständigen, und sanften Strom des Vergnügens.

Es giebt eine Zeit, da wir die Beschwerden den Ergetzungen vorziehen müssen, wenn wir nicht die Freude, durch eine unzeitige Liebe zu ihr, tödten wollen. Ein Freund der Wollust ist ein Freund der Quaal. Du

von der Gelassenheit ist dieser Satz also ausgedrückt: „Nach der wahren Freude müssen wir ringen, und viele Hindernisse bekämpfen, ehe wir finden, was uns wahrhaftig bezaubert; wie eine Venus in dem Marmorblocke.“

To *real* joy we work our way,
Encount'ring many a ſhock;
Ere found what truly charms; as found
A *Venus* in the block.

[B. 791, 92.] „Es giebt eine Zeit, da wir die Beschwerden = = = tödten wollen.“ — Die Epikureer selbst hatten diesen Grundsatz, wie Torquatus beym Cicero bezeugt: At vero eos et accuſamus, et juſto odio digniſſimos ducimus, qui blanditiis praeſentium voluptatum deliniti atque corrupti, quos dolores et quas moleſtias excepturi ſint, occaecati cupiditate non provident, ſimilique ſunt in culpa, qui officia deſerunt mollitia animi, id eſt, laborum et dolorum fuga . . . . Temporibus quibusdam, et aut officiis debitis, aut rerum neceſſitatibus ſaepe eveniet, ut et voluptates repudiandae ſint, et moleſtiae non recuſandae. Itaque earum rerum hic tenetur a ſapiente delectus, ut aut rejiciendis voluptatibus majores alias conſequatur, aut perferendis doloribus aſperiores repellat. *Cic.* de Fin. l. 10. S. auch den Diogen. Laert. X. §. 129. — Xenophon's Cyrus nennt die Arbeiten Führerinnen zum vergnügten Leben; πόνοι τῷ ζῆν ἡδέως ἡγεμόνας. *Cyrop.* I. 5. Und Livius läßt seinen Appius Claudius sagen: Husquam nec opera ſine emolumento, nec emolumentum ferme ſine impenſâ opera eſt. labor voluptasque, diſſimillima natura, ſocietate quadam naturali ſunt juncta. Lib. V. C. 4. — „Der, welcher behauptete, (sagt Plutarch περὶ εὐθυμίας, S. 822. ff.) daß man, um vergnügt zu leben, nicht viel weder für sich, noch für den Staat ar-

Digitized by Google

Thou wilt not take the Trouble to be Blest.
False Joys, indeed, are born from Want of Thought;
From Thought's full Bent, and Energy, the *True*;

beiten müsse, macht uns das Vergnügen sehr kostbar, da Unthätigkeit ihr Preis seyn soll; und scheint jedem, wie einem Kranken, mit den Worten des Dichters zuzurufen:

„Elender, lieg' auf deinem Lager still."

Ὁ μὲν ἂν εἰπὼν, ὅτι δεῖ τὸν εὐθυμεῖν μέλλοντα μήτε πολλὰ πρήσσειν μήτε ἰδίῃ μήτε ξυνῇ, πρῶτον μὲν ἡμῖν πολυτελῆ τὴν εὐθυμίαν καθίστησι, γινομένην ὤνιον ἀπραξίας· οἷον ἀῤῥώστῳ παραινῶν ἑκάστῳ

Μέν', ὦ ταλαίπωρ', ἀτρέμα σοῖς ἐν δεμνίοις.

[V. 793.] „Ein Freund der **Wollust** ist ein Freund der Quaal." — Wörtlicher: „Ein Mann von Vergnügen ist ein Mann von Schmerzen." Der erstere Ausdruck, a Man of Pleasure, (ein **Mann von Vergnügen**) ist in England gleichsam der eigenthümliche Name derer, die das, was sie Vergnügen heißen, zum einzigen Endzweck und Geschäffte ihres Lebens machen, und nach diesem Ruhm eben so ehrgeizig streben, als weniger jovialische Leute nach dem Namen eines **Mannes von Verdiensten**. — Young macht hier von jenem Titel einen sehr satirischen Gebrauch, indem er den **Mann von Vergnügen** in einem Augenblicke, durch die Veränderung eines einzigen Wortes, in das Gegentheil von ihm verwandelt, oder ihn, durch die Verbindung beider Gegensätze in Einer Person, als eine Art von Mißgeburt darstellt. Diese Verwandlung ist desto ungezwungner, weil sie der Analogie seiner Sprache nicht weniger gemäß ist, als der Natur der Sache. Denn es ist im Englischen und in andern neuern Sprachen, (fast wie im Hebräischen,) gewöhnlicher, als im Deutschen, das Wort, **Mensch**, oder, **Mann**, durch das, von, mit solchen Wörtern zu verknüpfen, die eine **Eigenschaft** oder einen gewissen Zustand andeuten. Eben so ungezwungen ist der glückliche Vers, der von selbst daraus entstanden zu seyn scheint, und der dem darin verborgnen Stachel der Satire noch mehr Schärfe giebt. In diesem Stücke ist die Uebersetzung gleichfalls ohne Mühe dem Original ähnlich geworden; und ich habe es hier so wenig, als an andern Orten, nöthig gefunden, dieses sorgfältig zu vermeiden. (S. die Anmerk. zum 780. V. der V. Nacht und zum 53. V. der VII. Nacht.) Aber, in Ansehung des satirischen Salzes, hat der Gedanke im Deutschen etwas verlieren müssen, weil es uns an einem Worte fehlt, das dem englischen Namen eines solchen Charakters völlig gleichgeltend, und dabey eben so gänge und gäbe wäre. Denn das Wort, **Wol-**

willst dir nicht die Mühe nehmen, glücklich zu seyn. Die falsche Lust wird freylich vom Mangel der Gedanken gezeugt; aus der angestrengten Kraft der Gedanken ent-

Wüstling, womit wir dergleichen Leute zu bezeichnen pflegen, führt gemeiniglich, wenn es durch keinen Zusatz gemildert wird, eine zu schimpfliche Idee bey sich, als daß man glauben sollte, daß jemand darauf, als auf einen Ehrentitel, stolz seyn könnte. Ueberdem würde dabey die folgende Antithese fast ganz verschwinden. Ein Knecht der Wollust, (welchen Ausdruck ich in meiner ersten Arbeit gewählt hatte,) schickt sich noch weniger hieher: Denn welcher von jenen Menschen will, wenn er es gleich wirklich ist, so heißen? Hiezu kömmt noch, daß dadurch, wegen des Begriffs, der in dem Worte, Knecht, liegt, der Gegensatz gewissermaaßen anticipirt wird, und matt und überflüßig zu werden scheint. Ein Freund des Vergnügens aber ist ein zu unbestimmter Name, der noch nicht durch häufigen Mißbrauch so verdächtig geworden, wie der englische. Ich habe demnach den zweydeutigen Namen eines Freundes der Wollust vorgezogen; zu welchem sich auch der Gegensatz eines Freundes der Quaal, der schon für sich allein einen lächerlichen Widerspruch in sich faßt, sehr wohl schickt.

Zur Erläuterung dieses Verses, sehe man im Anhange eine Stelle aus dem Maximus Tyrius, und die schöne Beschreibung, die Young, im wahren Werthe des menschl. Lebens, von solchen Menschen macht; ein Paar andre in seinem Centaur, im II. u. III. Briefe. (S. 96. u. f. und S. 124. u. f. nach meiner Uebers.) Die letztere beschließt er im Originale also: „Wenn das ein Mann von Vergnügen ist, was ist denn ein Mann von Schmerzen"? (If this is a Man of Pleasure, what is a man of pain?) — Berkley sagt in seinem Alciphron: „Es scheint, daß jene Herren, die man, wegen ihres heftigen Bestrebens nach Ergetzungen, Leute von Vergnügen nennt, sich in der That mit großen Unkosten ihres Vermögens, ihrer Ruhe und Gesundheit, Schmerzen erkaufen." Und Blair in der III. Pred. des I. Th. seiner Sammlung: „Vielleicht mag die Welt sie Leute von Vergnügen nennen: aber sie sind unter allen Menschen die größten Feinde des Vergnügens. Durch ihre Begierde, es zu umfassen, ersticken und tödten sie es." (Das letzte Bild hat viel Aehnlichkeit mit dem im 335. V. der I. Nacht, und im 403. V. der III. — Auch hat Dr. Sam. Chandler in der II. von seinen drey Predigten über die unmäßige Liebe zum Vergnügen einen solchen sogenannten Mann von Vergnügen sehr wohl geschildert.

And that demands a Mind in equal Poize,
Remote from gloomy Grief, and glaring Joy.
Much Joy not only speaks small Happiness,
But Happiness that shortly must expire.
Can Joy, unbottom'd in Reflection, stand?
And, in a Tempest, can Reflection live?
Can Joy, like Thine, secure itself an Hour?
Can Joy, like Thine, meet Accident unshock'd?
Or ope the Door to honest Poverty?
Or talk with threat'ning Death, and not turn pale?
In such a World, and such a Nature, *These*
Are needful Fundamentals of Delight:
These Fundamentals give Delight *indeed;*
Delight, pure, delicate, and durable;
Delight, unshaken, masculine, divine;
A constant, and a sound, but *serious* Joy.

[V. 791-94.] „Es giebt eine Zeit, = = = dir nicht die Mühe nehmen, glücklich zu seyn.“ — „Wer nicht arbeiten will, der verdammt beynahe sich selbst, daß er keines Guten werth sey: Denn alles, was gut ist, erlangen wir bloß durch die Arbeit.“ Muson. beym Stobäus, C. 29. (Ὁ μὴ θέλων πονεῖν, σχεδὸν καταδικάζει αὐτὸς αὑτοῦ μηδενὸς εἶναι ἀγαθοῦ ἄξιος, ὅτι τὰ ἀγαθὰ πάντα πόνῳ κτώμεθα.) — „Wer die mit dem Laster verknüpfte Lust erwählt, der wird zwar auf kurze Zeit von der Lust gekitzelt; aber durch das Laster zu einer schmerzlichen Reue gebracht. Wer aber das mit Arbeit verknüpfte Gute vorzieht, dem fällt dieses zwar anfangs durch die Ungewohnheit schwer; aber die Gesellschaft des Guten erleichtert ihm die Arbeit, und am Ende genießt er, nebst der Tugend, auch ein reines Vergnügen. Denn, wenn man etwas Böses thut, das mit Wollust verbunden ist; so ist die Wollust bald vorbey, das Böse aber bleibt. Allein, wenn man etwas Gutes thut, das mit Arbeit verbunden ist; so ist die Arbeit bald vorbey, das Gute aber bleibt. Hieraus folgt, daß das lasterhafteste Leben das traurigste, das tugendhafteste Leben aber das angenehmste sey.“ Hierokles, Comm. in A. C. (S. den Anhang.)

springt die wahre; und das erfordert einen Geist, der im Gleichgewichte ruht, und sowohl von funkelnder Freude, als von finsterm Gram, entfernt ist. Große Freude verräth nicht nur eine kleine Glückseligkeit, sondern auch eine Glückseligkeit, die bald sterben muß. Wie kann eine Freude bestehen, die nicht von der Ueberlegung unterstützet wird? Und wie kann die Ueberlegung in einem Sturme leben? Kann wohl eine Freude, wie die deinige, sich eine Stunde lang ihrer Dauer versichern? Kann eine Freude, wie die deinige, allen Zufällen beherzt entgegen gehn? oder der rechtschaffnen Armuth die Thür aufthun? oder mit dem dräuenden Tode reden, ohne blaß zu werden? In einer solchen Welt, bey einer solchen Natur, sind diese Dinge die nöthige Grundfeste unsers Vergnügens: Diese Dinge verschaffen uns ein wahres Vergnügen; ein Vergnügen, welches lauter, fein und dauerhaft ist; ein unerschüttertes männliches, göttliches Vergnügen; eine beständige, und gesunde, aber ernsthafte Freude.

[V. 787-94.] „Der Himmel verkauft uns alle Lust ꝛc." — Voltaire, Disc. IV. sur l'homme:

Quittons les voluptés, pour savoir les reprendre.
Le travail est souvent le père du plaisir.
Je plains l'homme accablé du poids de son loisir.
Le bonheur est un bien que nous vend la Nature.
Il n'est point ici bas de moissons sans culture:
Tout veut des soins sans doute, et tout est acheté.

[V. 804.] „Kann eine Freude, wie die deinige, ꝛc." — Ce n'est pas être heureux que de pouvoir être réjoui par le divertissement; car il vient d'ailleurs, et de dehors; et ainsi il est dépendant, et par consequent sujet à être troublé par mille accidens qui font les afflictions inévitables. *Pascal*, Pens. Ch. XXIX.

[V. 801-12.] „Wie kann eine Freude bestehen - - - eine beständige, und gesunde, aber ernsthafte Freude." — Nach dem *Seneca*: Mihi crede, res severa est verum gaudium. An tu existimas, quemquam soluto vultu, et, ut isti delicati loquun-

Is Joy the Daughter of Severity?
It is: — Yet far my Doctrine from Severe.
„Rejoice for ever:“ It becomes a Man;
Exalts, and sets him nearer to the Gods.
„Rejoice for ever,“ *Nature* cries, „Rejoice;“
And drinks to Man, in her nectareous Cup,
Mixt up of Delicates for ev'ry Sense;
To the great Founder of the bounteous Feast,
Drinks Glory, Gratitude, eternal Praise;

tur, hilari oculo mortem contemnere? paupertati domum aperire? voluptates tenere sub freno? meditari dolorum patientiam? Haec qui apud se versat, in magno gaudio est, sed parum blando. In hujus gaudii possessione esse te volo. nunquam deficiet, cum semel, unde petatur, inveneris .... Haec, quibus delectatur vulgus, tenuem habent ac perfusoriam voluptatem: et quodcumque invecticium gaudium est, fundamento caret. Hoc, de quo loquor, ad quod te conor perducere, solidum est, et quod plus pateat introrsus. *Ep.* XXXIII. — Und anderswo nennt er dies voluptatem aequalem intrepidam, nunquam sensuram sui taedium. (*De Benef.* VII. 2.) — Vielleicht hat der Poet bey den zwey letzten Zeilen sich folgender Worte des Montaigne erinnert: Cette volupté (de la vertu) pour estre plus gaillarde, nerveuse, robuste, virile, n'en est que plus sérieusement voluptueuse. *Ess.* I. 19. — Die Worte des Poeten im 804. und 6. V. gleichen dem Ausdrucke, den Plutarch braucht, wenn er sagt, daß es zur Gemüthsruhe nicht wenig beytrage, wenn man sich gewöhne, „dem Schicksale mit unverwandten Augen ins Gesicht zu sehen;“ πρὸς τὴν τύχην ἀνεωγόσι τοῖς ὄμμασιν ἀντιβλέπειν. *De an. tranquill.* — „Ich glaube, (sagt Maximus Tyrius,) daß selbst Herkules nicht ohne Wollust gelebt habe. = = = Denn es giebt auch männliche Wollüste, welche die Arbeiten der Tugend versüßen; welche uns nicht durch den Körper oder durch die äußerlichen Sinne zuströmen, sondern aus innerlichen Quellen entspringen; wenn die Seele sich gewöhnt, sich über schöne Betrachtungen, Reden, und Handlungen zu freuen. So freute sich auch Herkules, da er zum Feuer gieng: So freute sich auch Sokrates, da er, dem Gesetze gehorsam, im Gefängnisse blieb. Laßt uns einmahl den Becher des Sokrates mit dem Becher des Alcibiades vergleichen: Wer von ihnen bei-

Ist die Freude die Tochter der Ernsthaftigkeit? Ja: — nd dennoch ist meine Lehre nichts weniger, als streng. Freue dich immer:“ dies geziemt sich für einen Menhen; dies erhöht ihn, dies bringt ihn den Göttern näher. Freue dich, ruft die Natur,“ „freue dich immer;“ und berreicht dem Menschen ihren Nektar-Kelch, für alle Sinne mit Süßigkeiten angefüllt; sie heißt ihn daraus m dankbaren und ewigen Preise des großen Stifters dies huldreichen Gastmahls trinken; und wer sich wehgert,

en hat mit mehr Vergnügen getrunken; Alcibiades den Wein, der Sokrates das Gift?“ (Diss. XV. S. den Anhang.)

[V. 815 und 17.] „Freue dich immer,“ — „Freuet euch in em Herrn allewege; und abermahl sage ich: Freuet euch.“ Phil. IV. 4.

[V. 818, 19.] „und überreicht dem Menschen = = = mit Süßigkeiten angefüllt.“ — „Wie viel Ursache haben wir, uns zu reuen! Wie sehr wird nicht, das ganze Jahr hindurch, allen Sinnen vom Himmel mit köstlichen Geschenken, den Früchten iner unerschöpflichen Liebe, geschmeichelt!“ Young's Ged. von er Gelassenheit.

For joy what cauſe? How ev'ry ſenſe
Is courted from above
The year around, with preſents rich,
The growth of endleſs love?

„Ein Zweck des Lebens ist unschuldiges Vergnügen:
Dies lehrt uns die Natur; kann die Natur betriegen?
Sie beut uns reine Lust in vollen Bechern dar;
Und wir versagen uns, was uns bestimmet war?“ ꝛc.

Uz, Kunst, stets fröhlich zu seyn, Br. I.

Ein dänischer Poet hat in einem Gedichte auf die Annehmichkeiten des Frühlings, wovon einige Stücke ins 52. Blatt des Nord. Aufsehers eingerückt sind, auch dieses schöne Bild, indem er von sich selbst sagt, daß „er den Nektar trinke, den die Natur einschenkt.“ Young aber ist noch kühner; er läßt die Natur sogar aus ihrem Nektarbecher dem Menschen zutrinken, und führt die Allegorie im Folgenden noch weiter aus. Wie diese aus dem nicht unedlen Bilde des Bechers ganz natürlich herfließt; so hat sie auch an sich selbst gar nichts, das den handelnden Personen unanständig wäre; und sie scheint durch die Würde der letztern noch veredelt zu werden. Allein, die eigent-

And he that will not *pledge her*, is a Churl.
Ill firmly to ſupport, *Good* fully taſte,
Is the whole Science of Felicity:
Yet *ſparing pledge: Her* Bowl is not the Beſt
Mankind can boaſt. — „A rational Repaſt;
„Exertion, Vigilance, a Mind in arms,
„A military Diſcipline of Thought,
„To foil *Temptation* in the doubtful Field;
„And ever-waking Ardor for *the Right.*“
'Tis *Theſe*, firſt, give, then guard, a chearful Heart.
Nought that is *Right*, think Little; well aware,
What Reaſon bids, GOD bids; by *His* Command

lichen Wörter, (zutrinken, Beſcheid thun,) die man im Deutſchen bey dieſer Sache zu brauchen pflegt, führen einen etwas niedrigen und komiſchen Begriff bey ſich, der aus dem häufigen und groben Mißbrauche der Sache entſtanden ſeyn mag, und ſie von der ernſthaften Schreibart ausſchließt; obgleich mit ähnlichen Wörtern in andern Sprachen keine ſolche Ideen verbunden ſind. (Doch gilt jenes ſchon nicht von dem Worte, einſchenken, als welches in unſerer Ueberſetzung der Bibel von Gott ſelbſt geſagt wird.) Die von mir gewählten Ausdrücke haben hier, im Grunde, mit denen im Originale, und mit den vorerwähnten deutſchen einerley Bedeutung; ſie ſind aber unſern Ohren weniger anſtößig.

[V. 820.] „des großen Stifters dieſes huldreichen Gaſtmahls.“ — So ſagt David zu Gott: „Du bereiteſt vor mir einen Tiſch gegen meine Feinde; du ſalbeſt mein Haupt mit Oele, und ſchenkeſt mir voll ein.“ Pſ. XXIII, 5. — Und Pſ. XXXVI, 9. „Sie, (die Menſchenkinder,) werden trunken von den reichen Gütern deines Hauſes; und du tränkeſt ſie mit Wolluſt, als mit einem Strom.“ — Lucian vergleicht Gott mit einem menſchenfreundlichen Reichen, der ſeine Gäſte herrlich bewirthet, und ihnen viele und allerley Speiſen vorſetzt, nicht, damit alle alles genießen, ſondern damit ein jeder von demjenigen wähle, was er ſeiner Natur am gemäßeſten findet. S. ſeinen Cyniker. — Und Simplicius nennt ihn, in Commentar über den Epiktet, (der das menſchliche Leben mit einem Gaſtmahl vergleicht,) ἑστιάτορα

n anzunehmen, ist ein roher Unmensch. Das Böse
andhaft zu ertragen, das Gute recht zu schmecken, ist
e ganze Wissenschaft der Glückseligkeit. Jedoch, hüte
ch, zu viel zu trinken: Ihr Most ist noch nicht das Be-
e, womit der Mensch prahlen kann. — „Eine Speise
für den lehrbegierigen Geist; eine arbeitende, wachsame,
gerüstetete Seele, eine strenge Kriegszucht der Gedanken,
um die Versuchung in dem schweren Kampfe zu besie-
gen; und ein stets glühender Eifer für Alles, was recht
ist:“ — Diese sind es, die uns ein fröhliches Herz
rst geben, und dann bewahren. Schätze du ja Nichts,
vas recht ist, für klein; bedenke wohl, daß Alles, was
ie Vernunft gebeut, von GOTT geboten werde; o wie

ınd συμποσιάρχην, welche Namen mit dem, der ihm oben gege-
en wird, übereinkommen.

[V. 826-31.] „Eine Speise für den lehrbegierigen = = = ein fröhliches Herz erst geben, und dann bewahren.“ — Sokrates behauptete kurz vor seinem Tode, daß kein Mensch weder besser, noch angenehmer gelebt habe, als er. „Denn ich glaube, (fügte er hinzu,) am besten leben diejenigen, die sich am meisten bemühen, so gut als möglich zu werden; und am angenehmsten diejenigen, die sich am meisten bewußt sind, daß sie besser werden.“ (Ἄριστα μὲν γὰρ οἶμαι ζῆν τοὺς ἄριστα ἐπιμελομένους τοῦ ὡς βελτίστους γίγνεσθαι, ἥδιστα δὲ τοὺς μάλιστα αἰσθανομένους ὅτι βελτίους γίγνονται. *Xenophont.* Mem. Socr. IV. 8.) — „Das Vergnügen des Menschen besteht darin, daß er thut, was dem Menschen zukömmt.“ Antonin, VIII. 26. (Εὐφροσύνη ἀνθρώπου, ποιεῖν τὰ ἴδια ἀνθρώπου.) — Withofs Aufmunter. S. 35.

„Nichts ist fröhlicher, als ernste Tugend.
Ohne sie wird selbst die muntre Jugend
Nie recht froh, und immer nur berauscht.
Eines Weisen ganzer Lebenswandel
Ist ein meistens vortheilhafter Handel,
Wo man stets für Pflichten Freude tauscht.“

[V. 832, 33.] „Schätze du ja nichts, was recht ist, für klein; = = = von Gott geboten werde;“ — „Die Seele des Menschen entehrt sich, = = = wann sie irgend eine Handlung oder einen Trieb auf keinen gewissen Endzweck richtet, und etwas auf

How aggrandiz'd, the Smallest Thing we do!
Thus, *Nothing* is Insipid to the Wise;
To Thee, Insipid All, but what is *Mad;*
Joys season'd high, and tasting strong of Guilt.

„*Mad!* (thou reply'st, with Indignation fir'd)
„Of antient Sages proud to tread the Steps,
„I follow *Nature.*" — Follow *Nature* still,
But look it be thine *own:* Is *Conscience*, then,

ein Gerathewohl und ohne Ueberlegung thut: Denn auch unsre kleinsten Handlungen müssen auf ein Ziel gerichtet seyn." — (Υβρίζει ἑαυτὴν ἡ τȣ̃ ἀνθρώπȣ ψυχὴ, ... ὅταν πρᾶξίν τινα ἑαυτῆς καὶ ὁρμὴν ἐπ' ȣ̓δένα σκοπὸν ἀφίῃ, ἀλλὰ εἰκῆ, καὶ ἀπαρακολȣθήτως ὁτιȣ̃ν ἐνεργῇ· δέον καὶ τὰ μικρότατα κατὰ τὴν ἐπὶ τὸ τέλος ἀναφορὰν γίνεσθαι. *Anton.* II. 16.) Anderswo nennt er dieses, „der Vernunft und Gott gehorchen." (ἕπεσθαι τῷ λόγῳ καὶ τῷ θεῷ. XII. 31.) — Und Hierokles sagt: „Der gesunden Vernunft folgen, und Gott gehorchen, ist einerley." (Λόγῳ ὀρθῷ πείθεσθαι, καὶ θεῷ, ταυτόν ἐςι. Comm. in A. C. p. 168.) — Dieses scheint ein bekannter Lehrspruch gewesen zu seyn, wie aus einer Stelle im Anfange der Plutarchischen Abhandlung vom Hören zu schließen ist: σὺ δὲ πολλάκις ἀκηκοὼς, ὅτι ταὐτόν ἐςι, τὸ ἕπεσθαι θεῷ, καὶ τὸ πείθεσθαι λόγῳ, κ. τ. λ. — „Alles, was dir gut und löblich scheint, das halt für ein Gesetz, welches dir es zu thun befiehlt. = = = Ist die Gelegenheit zur Ausübung des Guten klein, so verachte sie nicht; ist sie groß, so fürchte sie nicht." Simplicius. (Πᾶν τὸ φαινόμενόν σοι καλῶς ἔχειν, νόμον ἡγȣ̃, τὴν ἐργασίαν αὐτȣ̃ προστάττοντα . . . . Τȣ̃ προσαγομένȣ, κἂν μικρὸν ᾖ, μὴ καταφρονῶν αὐτȣ̃, κἂν μέγα, μὴ ἀποδειλιῶν. Comm. in Epictet. C. 75.)

[V. 836.] „Dir ist alles = = = was nicht unsinnig ist;" — Nach Anakreon's Geschmacke, der, von Wein und Liebe trunken, rasen will. (. . . . Θελω, θελω μανηναι, *Od.* XIII.) — So sagt Horaz bey einer andern Gelegenheit, welche den Affect einigermaaßen zu entschuldigen scheint: Dulce mihi furere est. *Carm.* II. 7.

[V. 837.] „solchen Freuden, die recht scharf = = = stark nach Sünde schmecken." — Von der Art derer jenigen, von welchen Pope die Eloise in ihrem Briefe an den Abälard sagen läßt: „Wie sehr erhöht die glühende Sünde den durchdringenden Geschmack der Lust!"

hr wird das Geringste, was wir thun, durch Seinen Befehl vergrößert! Daher ist dem Weisen Nichts unschmackhaft:] Dir ist alles unschmackhaft, was nicht unsinnig ist; Alles, außer solchen Freuden, die recht scharf gewürzet sind, und stark nach Sünde schmecken.

„Wie? Unsinnig? (antwortest du mir erzürnt;) stolz, in der alten Weisen Fußstapfen zu treten, folg' ich der Natur." — Folge der Natur nur immer; allein sieh ja zu, daß es deine eigne sey. Ist denn das Gewissen

How glowing guilt exalts the keen delight!

[V. 839, 40.] „stolz, in der alten Weisen = = = folg' ich der Natur." — Nach dem bekannten Grundsatze der Stoiker, der eben so oft gemißbraucht worden, als der Grundsatz der Epikureer von der Wollust; obgleich Zeno ausdrücklich lehrte, daß, der Natur gemäß leben, so viel heiße, als, der Tugend gemäß leben, weil jene den Menschen zu dieser hinführe. Man sehe diese und die übrigen Bestimmungen desselben im Diog. Laert. B. VII. §. 80. u. f. und die ältern akademischen und peripatetischen Erklärungen beym Cicero, im V. B. *de Fin.*

Diese ganze Materie ist von keinem Schriftsteller gründlicher abgehandelt worden, als von einem der scharfsinnigsten Philosophen aller Zeiten, dem vortrefflichen Bischof Butler in seinen drey Predigten von der Natur des Menschen, und in der Vorrede zu denselben, welche die Aufmerksamkeit eines jeden nachdenkenden Lesers eben so sehr verdienen, als sein unschätzbares Buch von der Analogie rc. (*Sermons* by *Joseph Butler*, etc. 4th. ed. 1749.)

[V. 840, 41.] „Folge der Natur = = = daß es deine eigne sey:" — „Gieb darauf Acht, was deine Natur verlangt, in so fern du von der bloßen mechanischen Natur regiert wirst: Und dann thu' es und erlaube dir's, wenn deine Natur, in so fern du ein beseeltes Geschöpf bist, nicht dadurch verschlimmert wird. Hernach mußt du darauf sehen, was die letztere Natur verlangt, und alle diese Forderungen befriedigen, wenn deine Natur, in sofern du ein vernünftiges, und zugleich geselliges Geschöpf bist, nicht dadurch verschlimmert wird." Antonin, X. 2. (S. den Anhang.)

[V. 841, 42.] „Ist denn das Gewissen kein Theil der Natur?" — Indem Cicero von den Pflichten eines weisen Rich-

No Part of Nature? Is ſhe not *Supreme?*
Thou Regicide! O raiſe her from the Dead!
Then, follow Nature; and reſemble GOD.

When, ſpite of *Conſcience*, Pleaſure is purſu'd,
Man's Natnre is *unnaturally* pleas'd:
And what's Unnatural, is Painful too
At Intervals, and muſt diſguſt ev'n Thee!
The *Fact* thou know'ſt; but not, perhaps, the *Cauſe.*
Virtue's Foundations with the World's were laid;
Heav'n mixt her with our Make, and twiſted cloſe
Her ſacred Int'reſt with the Strings of Life.

ters redet, ſo ſagt er, derſelbe müſſe vornehmlich — aeſtimare conſcientiam mentis ſuae, quam ab diis immortalibus accepimus, quae a nobis divelli non poteſt: quae ſi optimorum conſiliorum atque factorum teſtis in omni vita nobis erit, ſine ullo metu et ſumma cum honeſtate vivemus. *Or. pro Cluent.* C. 58.

[V. 844.] „Dann folge = = und werde Gott ähnlich.“ — Tutum iter eſt, ad quod natura te inſtruxit. Dedit tibi illa, quae ſi non deſerueris, par Deo ſurges. *Sen.* Ep. XXXI. — Antonin nennt einen ſolchen Menſchen, ein Weſen, das mit Gott nach einerley Geſetzen lebt; ζῶον ἰσόνομον θεῷ. B. VIII. §. 2.

„Die Kürze der Sätze iſt den ſinnreichen Sprüchen und Lehren gemäß; und es hat ein weiſeres Anſehen, wenn viele Gedanken in einen kleinen Raum zuſammengedrängt ſind; wie in den Samen die Kräfte ganzer Bäume verborgen liegen. Wenn aber jemand den Spruch weiter ausdehnen wollte, ſo würde daraus eine Unterweiſung oder Rede werden.“ Ἔστι καὶ ἀποφθεγματικὸν ἡ βραχύτης, καὶ γνωμολογικὸν, καὶ σοφώτερον τὸ ἐν ὀλίγῳ πολλὴν διάνοιαν ἠθροῖσθαι· καθάπερ ἐν τοῖς σπέρμασι δένδρων ὅλων δυνάμεις· εἰ δὲ ἐκτείνοιτό τις τὴν γνώμην ἐν μακροῖς, διδασκαλία γίνεταί τις καὶ ῥητορία ἀντὶ γνώμης. *Demetr.* περὶ ἑρμην. Zu Beyſpielen werden dort ein Paar Sprüche der ſieben Weiſen: „Kenne dich ſelbſt,“ und, „Folge Gott,“ angeführt. (Τὸ, γνῶθι σεαυτὸν, καὶ τὸ, ἕπου θεῷ, τὰ τῶν σοφῶν.) — S. auch die Anmerk. zum 439. V. der III. Nacht.

[V. 845-48.] „Wann wir, dem Gewiſſen zum Trotze, = = = dir ſelber Ekel und Abſcheu erwecken.“ — Withofs Aufmunter. S. 57.

in Theil der Natur? Führt das Gewissen nicht die berherrschaft? Du Königsmörder! O weck' es erst wieder von den Todten auf! Dann, folge der Natur; und erde GOTT ähnlich.

Wann wir, dem Gewissen zum Trotze, Vergnügen chen, so genießt des Menschen Natur ein unnatürliches Vergnügen: Und, was unnatürlich ist, das ist manchmahl auch schmerzlich, und muß dir selber Ekel und Abscheu wecken! Daß dieses geschehe, das weißt du; aber die Irsache ist dir vielleicht noch unbekannt. Der Grund zur Tugend ward mit dem Grunde der Welt zugleich gelegt; er Himmel hat sie mit unserm Wesen vermischt, und ihre eiligen Bande mit den zarten Seilen des Lebens dicht

„Die Bosheit sprützt ihr Gift in alle Güter ein.
Wen das Gewissen peitscht, kann nie recht fröhlich seyn;
Auch mitten im Genuß von schwer errungnen Lüsten
Ritzt ein verborgner Feind ihm ahndend an den Brüsten."

[V. 850.] „Der Grund zur Tugend ward mit dem Grunde der Welt ꝛc." — „Da (Gott) dem Winde sein Gewicht machte, und setzte dem Wasser seine gewisse Maaße; da er dem Regen ein Ziel machte, und dem Blitzen und Donner den Weg: Da sahe er sie (die Weisheit), und erzehlete sie, bereitete sie, und erfand sie; und sprach zum Menschen: Siehe die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Verstand." Hiob XXIII, 25. u. f.

[V. 851, 52.] „der Himmel hat sie mit unserm Wesen = = = des Lebens dicht durchschlungen." — Da Sokrates, beym Plato, (am Ende des IV. B. von der Republik,) die Frage aufwirft, ob es nützlicher sey, recht zu handeln, wenn es gleich verborgen bliebe, oder unrecht zu thun, wenn es gleich nicht gestraft würde: So kömmt seinem Freunde eine solche Untersuchung lächerlich vor. „Denn wenn man, sobald die Natur unsers Leibes völlig verderbt ist, nicht leben kann; auch mit allen Speisen und Getränken, mit allem Reichthum, und mit aller Macht, nicht leben kann: Wie sollte dies denn möglich seyn, wenn die Natur desjenigen Wesens selbst, wodurch wir leben, zerrüttet und verderbt ist; wofern wir uns nicht vom Laster zu reinigen, und Tugend

Who breaks her aweful Mandate, shocks Himself,
His Better Self: And is it greater Pain,
Our *Soul* should murmur, or our *Dust* repine?
And One, in their eternal War, *must* bleed.

If One *must* suffer, which should least be spar'd?
The Pains of Mind surpass the Pains of Sense:
Ask, then, the Gout, What Torment is in Guilt.
The Joys of *Sense* to *Mental* Joys are mean:

zu erwerben suchen?" — **Man sehe auch die in der Anmerk. zu V.** 634-37. angeführte Stelle des **Cicero**, und im **Quintilian**, Inst. Or. XII. 11. f. 12, 13.

[V. 853, 54.] **„Wer ihr ehrwürdiges Gebot bricht, = = = sein edleres Selbst:"** — **Cicero sagt insbesondre von der Ungerechtigkeit gegen unsre Nebenmenschen:** Detrahere aliquid alteri, et hominem hominis incommodo suum augere commodum, magis est contra naturam, quam mors, quam paupertas, quam dolor, quam caetera, quae possunt aut corpori accidere, aut rebus externis. *Off.* III. 5. — „Wie durch die Unbekanntschaft mit unserer eignen Natur alles Böse in uns hereinfließt: So wird durch die Erkenntniß unser selbst und durch die Geringschätzung alles dessen, was einem vernünftigen Geschöpfe nicht anständig ist, sowohl eine sichre und feste Beobachtung der Pflichten überhaupt, als auch das Maaß einzelner Tugenden, gefunden. Denn, indem wir unsre Natur zur Richtschnur nehmen, so finden wir in allen Dingen das, was recht ist, und leben nach der gesunden Vernunft, und unserer Natur gemäß. Alles, was die Seele besser macht, und sie zu einer der Natur gemäßen Glückseligkeit führt, ist wahrhaftig Tugend, und ein Gesetz der Philosophie." **Hierokles.** (S. den Anhang.)

[V. 856.] „Und in ihrem ewigen Kriege **muß doch Einer** rc." — „Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern." **Röm.** VII, 23. — „Das Fleisch gelüstet wider den Geist; und den Geist wider das Fleisch. Dieselbigen sind wider einander rc." **Gal.** V, 17.

[V. 858.] „Die Quaalen der Seele übertreffen die Quaalen des Leibes." — *Publ. Syr.*

Dolor animi gravior est quam corporis dolor.

durchschlungen. Wer ihr ehrwürdiges Gebot bricht, der verletzet sich selbst, sein edleres Selbst; Und welche Pein ist größer, wann unser Geist trauert, oder, wann unser Staub klagt? Und, in ihrem ewigen Kriege, muß doch Einer von ihnen bluten.

Wenn Einer leiden muß, wer sollte denn am wenigsten geschont werden? Die Quaalen der Seele übertreffen die Quaalen des Leibes: Frage denn die Gicht, wie grausam die Sünde martern möge. Die sinnlichen Freuden

„Das böse Gewissen läßt in der Seele die stets ritzende und stechende Reue, gleich einem Geschwür im Fleische, zurück. Die andern Schmerzen werden von der Vernunft gestillt; die Reue aber wird von ihr selbst erweckt. = = = Wie diejenigen, die an einem kalten oder hitzigen Fieber danieder liegen, weit mehr Quaal ausstehen, als die, welche von außen Frost oder Hitze empfinden: So sind auch die Schmerzen über die Widerwärtigkeiten des Glücks erträglicher, weil sie uns gleichsam nur von außen treffen; aber der von innen aufsteigende Gedanke: Kein anderer, sondern ich selbst bin hieran Schuld; macht das Leiden durch die beschämenden Vorwürfe viel schwerer.“ Plutarch, von der Gemüthsruhe. (S. den Anhang.) — „Die, so eine wahre Reue empfinden, züchtigen sich selbst durch die bittersten Strafen des Gewissens, welche viel peinlicher, und viel schwerer zu lindern sind, als die leiblichen Züchtigungen.“ Simplicius über den Epiktet, C. 38. (Οἱ γνησίως μεταμελόμενοι ταῖς πικροτάταις τȣ̃ συνειδότος αἰκίαις ἑαυτȣ̀ς κολάζȣσιν, αἵτινες ὀδυνηρότεραι τῶν σωματικῶν εἰσι κολάσεων, καὶ δηκτικώτεραι, καὶ μᾶλλον ἐκείνων δυσπαραμύθητοι.)

[V. 859.] „Frage denn die Gicht, wie grausam ꝛc.“ — Das Beyspiel der Gicht ist sehr wohl gewählt, weil sie nicht nur eine von den schmerzlichsten Krankheiten, sondern auch eine von den gewöhnlichsten Folgen derer Sünden ist, von welchen hier vornehmlich geredet wird. Und die Art, wie er beide Gattungen von Quaalen gegen einander vergleicht, ist ungemein pathetisch.

[V. 861, 62.] „Die Sinne nähren sich nur = = = um sich Freude zu sammeln.“ — Wegen dieser Kraft unserer Seele hielt auch Epikur sowohl die Vergnügungen, als die Schmerzen derselben, für größer, als die leiblichen; da hingegen die Cyrenaiker die letztern für größer hielten. S. Diog. Laert. B. X. §. 137. —

Sense on the Present only feeds; the Soul
On Past, and Future, forages for Joy.
'Tis Hers, by Retrospect, thro' *Time* to range;
And forward *Time's* great Sequel to survey.
Could human Courts take Vengeance on the *Mind*,
Axes might rust, and Racks, and Gibbets, fall:
Guard, then, thy Mind, and leave the rest to Fate.
  LORENZO! wilt thou never be a Man?
The Man is dead, who for the Body lives,

Majores . . . et voluptates et dolores animi quam corporis, nam corpore nihil, nisi praesens, et quod adest, sentire possumus: animo autem et praeterita et futura. ut enim aeque doleamus animo, cum corpore dolemus: fieri tamen permagna accessio potest, si aliquod aeternum et infinitum impendere malum nobis opinemur. quod idem licet transferre in voluptatem etc. *Cic.* Fin. I. 17.

[V. 865, 66.] „Könnten menschliche Strafen die Seele treffen, rc." — „Der Ungerechte, den sein Gewissen foltert, leidet weit mehr, als der, so am Leibe auf das schärfste gegeißelt wird." Pythagoras, beym Stobäus, C. XXV. ((Κακὰ μείζω πάσχει διὰ τοῦ συνειδότος ὁ ἀδικῶν βασανιζόμενος, ἢ ὁ τῷ σώματι καὶ ταῖς πληγαῖς μαστιγούμενος.) — „Die andern Tyrannen, welche die, so sie bestrafen, recht quälen wollen, halten Henker und Peiniger, und erfinden Keile und glühende Zangen, zur Marter der vernunftlosen thierischen Seele: So bald aber das Laster sich der Seele bemeistert, so kann es sie, ohne alle Werkzeuge, zu Boden werfen, und den ganzen Menschen mit Schmerzen, Wehklagen, Schwermuth, und Reue erfüllen." Plutarch, daß das Laster hinreiche, uns unglücklich zu machen. (Ἄλλοι δὲ τύραννοι σπουδάζοντες οὓς ἂν κολάζωσιν, ἀθλίους ποιεῖν, δημίους τρέφουσι καὶ βασανιστὰς, ἢ καυτήρια καὶ σφῆνας ἐπιμηχανῶνται, ἀλόγου ψυχῆς· ἡ δὲ κακία, δίχα πάσης παρασκευῆς, τῇ ψυχῇ συνελθοῦσα, συνέτριψε καὶ κατέβαλε, λύπης ἐνέπλησε, θρήνων, βαρυθυμίας, μεταμελείας τὸν ἄνθρωπον.) — *Lucret.* Lib. III.

— Metus in vita poenarum pro malefactis
Est insignibus insignis, scelerisque luela,
Carcer, et horribilis de saxo jactu deorsum,
Verbera, carnifices, robur, pix, lamina, taedae:
Quae tamen et si absunt: at mens sibi conscia facti
Praemetuens, adhibet stimulos, torretque flagellis.

nd gegen die Freuden des Geistes arm und niedrig; Die Sinne nähren sich nur vom Gegenwärtigen; die Seele urchschweift das Feld des Vergangnen und des Künftigen, n sich Freude zu sammeln. Nur sie besitzet das hohe Vermögen, ihre Blicke durch das ganze Gebiet der Zeit zurückusenden; und vorwärts auch die große Folge der Zeit zu verschauen. Könnten menschliche Strafen die Seele effen, so möchten Beile verrosten, und Foltern und Gechtsstäten zerfallen: So bewahre denn deine Seele, und as Uebrige stelle dem Schicksal anheim.

Willst du nie ein Mensch seyn, o Lorenzo? Der Mensch t todt, der für den Leib lebt; der sich durch seinen Puls-

Und noch stärker sagt Juvenal, Sat. XIII. v. 192.

— — — — Cur tamen hos tu
Evasisse putes, quos diri conscia facti
Mens habet attonitos, et surdo verbere caedit,
Occultum quatiente animo tortore flagellum?
Poena autem vehemens, ac multo saevior illis,
Quos et Caeditius gravis invenit aut Rhadamanthus,
Nocte dieque suum gestare in pectore testem.

Unser Poet hat diesem Satze durch die Wendung, womit er yn vorträgt, das Ansehen der Neuheit gegeben.

[V. 867.] „So bewahre denn deine Seele," — Spr. Sal. V, 23. „Behüte dein Herz mit allem Fleiß; denn daraus gehet as Leben." Oder, wie Döderlein übersetzt: „Mehr als alles ewahre dein Herz; dies ist der Ursprung aller Glückseligkeit."

[V. 868.] „Willst du nie ein Mensch seyn, rc." — „Wer in wahrer Mensch seyn will, und den Adel, welchen Gott den Menschen zum Vorzuge vor den vernunftlosen Thieren geschenkt at, wieder zu erlangen sucht, der bemüht sich, seine vernünftige Seele, ihrer Natur gemäß, so leben zu lassen, daß sie über den eib herrsche, sich über ihn emporhebe, und seiner, nicht als eines ihr anklebenden Theiles, sondern als eines Werkzeuges, gebrauche." Simplicius, (Ὁ ὄντως ἄνθρωπος εἶναι βουλόμενος, καὶ ὴν εὐγένειαν τὴν ἑαυτοῦ προθυμούμενος ἀνακτήσασθαι, ἣν ὁ θεὸς παρὰ ὰ ἄλογα ζῶα τοῖς ἀνθρώποις ἐχαρίσατο, οὗτος σπουδάζει τὴν ἑαυτοῦ ογικὴν ψυχὴν, ὥσπερ ἔχει φύσεως, οὕτω ζῆν, ἀρχούσαν τοῦ σώματος,

Lur'd, by the Beating of his Pulse, to list
With ev'ry Lust, that wars against his Peace;
And sets him quite at Variance with Himself.
Thyself, first, Know; then Love: A *Self* there is
Of Virtue fond, that kindles at her Charms.
A *Self* there is, as fond of ev'ry Vice,
While ev'ry Virtue wounds it to the Heart;
Humility degrades it, *Justice* robs,
Blest *Bounty* beggars it, fair *Truth* betrays,
And godlike *Magnanimity* destroys.
This Self, when Rival to the Former, scorn;

καὶ ὑπερανέχουσαν αὐτοῦ, καὶ οὐχ ὡς μέρει συντεταγμένῳ, ἀλλ' ὡς ὀργάνῳ χρωμένην. Comm. in Epict. praef.)

[V. 869.] „Der Mensch ist todt, der für den Leib lebt." — So sagt Paulus von einer Wittwe, welche in Wollüsten lebt: „Die ist lebendig todt." 1 Tim. V, 6. — Hos itaque (ut ait Sallustius) ventri obedientes animalium loco numeremus, non hominum: quosdam vero ne animalium quidem, sed mortuorum. *Sen.* Ep. LX. — Uti cadaver hominem mortuum dixeris, simpliciter vero hominem appellare non possis: ita vitiosos, malos quidem esse concesseris; sed esse absolute nequeam confiteri. Est enim, quod ordinem retinet, servatque naturam: quod vero ab hac deficit, esse etiam, quod in sui natura situm est, derelinquit. *Boeth.* Cons. phil. L. IV. Pr. II.

[V. 870, 71.] „der sich durch seinen Pulsschlag = = = die wider seinen Frieden streiten;" — „Woher kömmt Streit und Krieg unter euch? Kömmts nicht daher, aus euren Wollüsten, die da streiten in euren Gliedern?" Jac. IV, 1. — Die Metaphor des Streits ist von dem Poeten mit ein Paar andern verbunden worden, die von unserer Gewohnheit, Soldaten durch den Trommelschlag zu werben, hergenommen sind.

[V. 873.] „Kenne dich selbst." — Simplicius nennt diese göttliche Lehre, „den Anfang und das Ende aller Weisheit und aller Glückseligkeit;" τὸ γνῶθι σαυτόν, . . . ὃ καὶ ἀρχὴ καὶ τέλος πάσης ἐστὶ φιλοσοφίας καὶ εὐζωΐας. l. c. C. 29. — S. auch die Anmerk. zum 484. V. der IV. Nacht.

[V. 873. u. f.] „Da ist ein Selbst," 2c. — „Du bist die Seele; der Leib aber ist dein; und die äußerlichen Güter sind

chlag verführen läßt, allen Lüsten zu dienen, die wider seinen Frieden streiten, und ihn auf immer mit ihm selbst ntzweyen. Kenne dich selbst erst, und dann liebe dich elbst. Da ist ein Selbst, welches, vom Reize der Tugend entbrannt, ihr ewige Treue geschworen. Da ist ein Selbst, welches eben so zärtlich jedem Laster ergeben ist, und von jeder Tugend bis ins Herz verwundet wird; von der Demuth erniedrigt, von der Gerechtigkeit beraubt, von der gesegneten Mildthätigkeit verarmt, von der aufrichtigen Wahrheit verrathen, und von dem göttlichen Heldenmuthe vertilgt. Wann dieses Selbst des Erstern

es Leibes. Durch diesen Unterschied wirst du die Vermischung der verschiedenen Naturen verhüten, und das menschliche Wesen echt kennen lernen, wenn du weder den Leib, noch die äußerlichen Güter, für dich selbst ansiehst, noch dich jemahls um diese, als um dich selbst, ängstigest, damit du dich nicht zur sinnlichen Wollust und zum Geize hinreißen lassest. Denn, wenn wir nicht wissen, was wir sind, so werden wir auch zugleich nicht wissen, wofür wir eigentlich zu sorgen haben, und für alles andre eher sorgen, als für uns selbst, wofür wir doch vornehmlich sorgen müssen. Denn, wofern das, was sich des Leibes bedient, die Seele ist; der Leib aber sich gegen sie, als ein Werkzeug, verhält; und die übrigen Dinge um des Werkzeugs willen, zur Erhaltung einer vergänglichen Natur, erfunden sind: So folgt offenbar, daß wir für das vornehmste und erste auch die vornehmste und erste, für das zweyte aber die zweyte Sorge tragen müssen. etc." Hierokles. (S. den Anhang.)

[V. 881, 82.] „wann es jenem den Rang nicht = = = beschütz' es, verpfleg' es:" — „Wenn die sinnlichen Neigungen einem Verbote von den höhern Kräften und der Wahrheit unterworfen sind, so sind sie als ungefesselt und frey anzusehen, und werden herrschende Principien. Denn, wenn kein Grund wider die Befriedigung unserer Sinne da ist, so ist allezeit einer für dieselbe da." **Wollaston**, Sect. IX. S. 324.

[V. 875 = 83.] = = = „den Vögeln unter dem Himmel, oder den Flammen, zur Speise hin." — Er hat hier folgende Stelle des Seneca nachgeahmt und verschönert: Hujus (corporis) nos nimius amor timoribus inquietat, solicitudinibus onerat, contumeliis objicit. Honestum ei vile est, cui corpus nimis ca-

When not in Competition, kindly treat,
Defend it, feed it: — But when Virtue bids,
Toss it, or to the Fowls, or to the Flames.
And why? 'Tis Love of *Pleasure* bids thee bleed;
Comply, or own Self-Love *extinct*, or *blind*.

For what is *Vice*? Self-Love in a Mistake:
A poor blind Merchant buying Joys too dear.

rum est. Agatur ejus diligentissime cura: ita tamen, ut, cum exiget ratio, cum dignitas, cum fides, mittendum in ignem sit. *Ep.* XIX. — „Es ist viel besser, sterben, als die Seele durch Unmäßigkeit benebeln." Pythagoras, beym Stobäus, C. XVIII. (Τεθνάναι πολλῷ κρεῖττον, ἢ δι' ἀκρασίαν τὴν ψυχὴν ἀμαυρῶσαι.) — Dieses stimmt mit der Lehre des Erlösers überein: „Aergert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus, und wirfs von dir: = = = Es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde." Matth. V, 29. 30.

[V. 884.] „Die Liebe zum Vergnügen heißt dich bluten;" — „Ich halte dafür, (läßt Xenophon den Cyrus sagen,) daß keine einzige Tugend von den Menschen ausgeübt werde, damit der Tugendhafte vor dem Bösen nichts voraus habe: Diejenigen, z. E. welche sich der gegenwärtigen Wollüste enthalten, thun dieses nicht, um gar kein Vergnügen mehr zu genießen; sondern sie wollen sich, durch diese Enthaltsamkeit, ein mannichfaltiges Vergnügen in der Zukunft bereiten." (Ἔγωγε οἶμαι, οὐδεμίαν ἀρετὴν ἀσκεῖσθαι ὑπ' ἀνθρώπων, ὡς μηδὲν πλέον ἔχωσιν οἱ ἀγαθοὶ γενόμενοι τῶν πονηρῶν· ἀλλ' οἵ τε τῶν παραυτίκα ἡδονῶν ἀπεχόμενοι, οὐχ ἵνα μηδέποτε εὐφρανθῶσι, τοῦτο πράττουσιν, ἀλλ' ὅπως διὰ ταύτην ἐγκράτειαν πολλαπλάσια εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον εὐφραίνωνται, οὕτω παρασκευάζονται· κ. τ. λ. *Cyropaed.* Lib. I.)

[V. 885.] „gehorche; wo nicht, = = = deine Selbstliebe entweder getödtet ꝛc." — „Die rechte Selbstliebe ist ohne Zweifel der Gipfel der Weisheit. = = = Ein Mensch ist durch nichts so sehr er selbst, als durch seine Gemüthsart, und den Charakter seiner Leidenschaften und Neigungen. Wenn er das, was in diesen männlich und würdig ist, verliert, so ist er für sich selbst eben so sehr verlohren, als wenn er sein Gedächtniß und seinen Verstand verliert. Der kleinste Schritt zur Bosheit oder Niederträchtigkeit verändert den Charakter und den Werth eines Lebens. Wer das Leben auf alle Art und Weise zu erhalten sucht, der muß

Nebenbuhler ist, so veracht' es; wann es jenem den Rang nicht streitig macht, so geh mit ihm freundlich um, beschütz' es, verpfleg' es: — Aber, sobald die Tugend gebeut, wirf es den Vögeln unter dem Himmel, oder den Flammen, zur Speise hin. Und warum? Die Liebe zum Vergnügen heißt dich bluten; gehorche; wo nicht, so gesteh', daß deine Selbstliebe entweder getödtet, oder blind sey.

Denn, was ist das Laster? Es ist die betrogne Selbstliebe; ein armer blinder Käufer, der seine Lust zu theuer

nothwendig sich selbst mehr beleidigen, als irgend jemand ihn beleidigen kann. Und wenn das Leben nicht wirklich eine theure Sache ist, so hat derjenige, der einer niederträchtigen That den Tod vorgezogen hat, bey dem Handel gewonnen." Shaftesbury, *Characteristicks*, Vol. I. p. 121. 5th. Edit. — Einige schöne Betrachtungen über die Erweiterung unsers Selbstgefühls und den Einfluß derselben in unser Verhalten findet man in v. Irwing's Untersuch. über den Menschen, B. III. §. 197.

[V. 886, 87.] = = = „ein armer blinder Käufer, der seine Lust zu theuer bezahlt." — *Hor.* Ep. I. 2. v. 55. — Nocet emta dolore voluptas. — Uz, im II. Br. der K. fröhl. zu seyn.

„Die Freude dieses Tags muß künftigem Vergnügen
Nicht selbst im Wege stehn: Der Thor kauft theuer ein,
Kauft einer Stunde Lust mit Jahren voller Pein."

Der erste, der diese Metaphorn gebraucht hat, ist wohl Sokrates, oder Plato, der jenen, in seinem Protagoras, zeigen läßt, daß die meisten Menschen in der Wahl der Ergetzungen und Schmerzen, oder des Guten und Bösen, bloß aus Mangel der Erkenntniß fehlen; daß also das Laster Unwissenheit sey, und zur Tugend, Wissenschaft, insbesondre eine gute Meßkunst und Rechenkunst, erfordert werde. — Einer von seinen glücklichsten Nachahmern unter den Neuern, der Bisch. Berkley, sagt im Alciphron; (*Dial.* II. §. 18.) „Um den Werth des Vergnügens, dieser großen Triebfeder aller Handlungen, die unserm Lebenswandel seine Richtung giebt, recht zu bestimmen, müssen wir sowohl die Vergnügungen des Geistes und die künftigen Vergnügungen, als die gegenwärtigen und sinnlichen, berechnen: Wir müssen, bey der Schätzung eines jeden einzelnen Vergnügens, alle die Unlust, den Ekel, die Reue, und die Schaam,

And *Virtue*, what? 'Tis Self-Love in her Wits,
Quite skilful in the Market of Delight.
Self-Love's good Sense is Love of that dread Power,
From whom Herself, and All she can enjoy.
Other Self-Love is but disguis'd Self-Hate;
More mortal than the Malice of our Foes;
A Self-Hate, *now*, scarce felt; *then* felt full-sore,
When Being, curst; Extinction, loud-implor'd;
And ev'ry Thing preferr'd to what we *are*.

Yet *this* Self-Love LORENZO makes his Choice;
And, in this Choice triumphant, boasts of Joy.
How is his Want of Happiness betray'd
By Disaffection to the present Hour!

die es begleiten, mit in Rechnung bringen: Wir müssen beides die Art und die Größe, die Reinigkeit, die Stärke, und die Dauer der Vergnügungen in Erwägung ziehen. Laßt einen Freygeist bedenken, wie wenig vom menschlichen Vergnügen in wirklichen Empfindungen, und wie viel in Hoffnungen bestehe. Dann laßt ihn die Hoffnung eines tugendhaften Christen gegen die von einem lasterhaften Ungläubigen halten. Wenn man dies alles gehörig überlegt, wird man dann nicht dem Sokrates Recht geben, welcher meinte, daß die Unwissenheit die Menschen lasterhaft mache, vornehmlich ihre Unwissenheit in dem, was er die Wissenschaft vom Mehrern und Wenigern, vom Größern und Kleinern, vom Gleichen und Ungleichen, das ist, die Rechenkunst, nennt." — Cicero bedient sich derselbigen Metaphor, in der Widerlegung des epikureischen Systems von der Wollust, *Fin.* II. 19. — Voluptatum calculis subductis.

[V. 888, 89.] „Und was ist die Tugend? : : : den Preis der Freuden genau zu bestimmen weiß." — *Lucil.* ap. *Lactant.* D. I. IV. 5.

Virtus . . . est pretium persolvere verum, etc.

On a eu raison de dire qu'en matiere de plaisir, il faut calculer, peser, et que la sagesse doit toujours avoir les jettons, la balance, à la main. Il y a peu de plaisirs qui ne soient précédés ou suivis de peines, et qu'il ne faille payer, soit avant, soit après la jouissance. Il faut donc examiner, si on ne les

bezahlt. Und was ist die Tugend? Eine verständige Selbstliebe, die den Preis der Freuden genau zu bestimmen weiß. Der Selbstliebe gesunde Vernunft ist die Liebe zu jener anbetenswürdigen Macht, welcher sie sich selbst, und alles das Gute, was sie genießen kann, zu danken hat. Eine andre Selbstliebe ist nur ein verdeckter Selbsthaß; und dieser ist viel tödtlicher, als die Bosheit unsrer Feinde; ein Selbsthaß, den wir jetzo kaum fühlen; aber alsdann tief genug fühlen werden, wenn wir das Daseyn verfluchen, mit lautem Winseln um unsre Vernichtung flehen, und alle Dinge in der Natur dem vorziehen müssen, was wir sind.

Und dennoch ist diese Selbstliebe des Lorenzo einzige Wahl; und, über diese Wahl triumphirend, rühmt er sich einer Glückseligkeit. O wie sehr verräth er nicht dadurch seinen Mangel an Freuden, daß er stets der gegenwärtigen

achete point trop cher. *Trublet*, Eſſ. T. I. p. 290.— Fielding hat diese Allegorie, in seinem Tom Jones, weiter ausgeführt. S. den Anhang.

[V. 890, 91.] „Der Selbstliebe gesunde Vernunft ist die Liebe zu jener ꝛc.“ — „Wenn unter dem Eigennutzen eine praktische Aufmerksamkeit auf das, was, im Ganzen betrachtet, unsere Glückseligkeit ist, verstanden wird; so stimmt derselbe nicht nur mit dem Princip der Tugend oder der moralischen Rechtschaffenheit überein, sondern es ist auch ein Theil der Idee selbst. Und es ist offenbar, daß diese vernünftige Selbstliebe eben so wohl erhöht und verstärkt werden muß, als irgend ein andres Princip in unserer Natur. = = = So sehr irren sich lasterhafte Menschen, wenn sie behaupten, daß sie gänzlich von Eigennutz und Selbstliebe regiert werden. Und so wenig Ursache haben die Moralisten, dieses Princip zu verwerfen.“ Butler's Analogie ꝛc. S. 134.

[V. 892, 93.] „Eine andre Selbstliebe ist nur ein verdeckter ꝛc.“ — „Wer mich findet, (sagt die **Weisheit**, Spr. Sal. VIII, 35. u. f.) der findet das Leben: = = = Wer aber an mir sündiget, der verletzt seine Seele. Alle, die mich hassen, lieben den Tod.“ — Haller, vom Urspr. des Uebels.

„Die Pflichten sind der Weg, den Gott zur Wohlfahrt giebt;
Ein Herz, wo Laster herrscht, hat nie sich selbst geliebt.“

Imagination wanders far afield:
The Future pleases: Why? The Present pains. —
„But that's a *Secret.*" — Yes, which all Men know;
And know from Thee, discover'd unawares.
Thy ceaseless Agitation, restless Roll
From Cheat to Cheat, impatient of a Pause;
What is it? — 'Tis the Cradle of the Soul,
From *Instinct* sent, to rock her in Disease,
Which her Physician, *Reason,* will not cure.
A poor Expedient! yet thy Best; and while
It mitigates thy Pain, it *owns* it too.

Such are LORENZO's wretched Remedies!
The Weak have Remedies; the Wise have Joys.
Superior Wisdom is superior Bliss.

[V. 902.] „das Künftige gefällt uns: rc." — Ille enim ex futuro suspenditur, cui irritum est praesens. *Sen.* Ep. CI. — Nous ne nous tenons jamais au présent . . . . C'est que le présent d'ordinaire nous blesse. *Pascal,* Ch. XXIV.

[V. 905 = 8.] „Was ist deine unruhige Bewegung, = = = als die Wiege der Seele rc." — Seneca sagt von solchen Menschen: Non aliter, quam quibus difficilis somnus est, versant se, et hoc atque illo modo componunt, donec quietem lassitudine inveniant. — Proprium aegri est, nihil diu pati, et mutationibus ut remediis uti. *De tranquill. an.* C. II. — Und Montaigne: Leur esprit cherche son repos au branle, comme les enfans au berceau. *Ess.* L. III. C. 10. — Beide Stellen scheint der Poet hier im Sinne gehabt zu haben. — Das erstere Gleichniß ist in Polignac's Anti = Lucretius (L. I. v. 1074.) also vorgetragen:

Ceu lectum peragrat membris languentibus aeger,
In latus alternis laevum dextrumque recumbens;
Nec juvat: inde oculos tollit resupinus in altum:
Nusquam inventa quies; semper quaesita: quod illi
Primum in deliciis fuerat, mox torquet et angit;
Nec morbum sanat, nec fallit taedia morbi:
Sic tibi spem elusam irritat, non corrigit error.

Stunde so gram ist! Die herumschweifende Einbildung durchirrt entlegne Gegenden; das Künftige gefällt uns: Warum? Weil uns das Gegenwärtige quält. — „Ist das aber nicht ein Geheimniß?“ — Ja, ein Geheimniß, welches alle Menschen wissen, und von dir wissen; ein Geheimniß, welches du selbst ihnen unversehens offenbarest. Was ist deine unruhige Bewegung, so dich, von Scheingut zu Scheingut, von Betrug zu Betrug, unermüdet fortrollt, und keinen Augenblick inne halten läßt? — Was ist sie wohl anders, als die Wiege der Seele, welche der Instinkt ihr sendet, um sie in einer Krankheit, welche die Vernunft, ihr Arzt, nicht heilen will, in sanften Schlummer zu rütteln? Ein elendes Mittel! und doch dein bestes! Eine Arzeney, die deine Schmerzen zwar lindert, aber auch zugleich entdeckt.

Siehe, das sind des Lorenzo elende Hülfsmittel! Die Schwachen haben Hülfsmittel; die Weisen haben Freuden. Höhere Weisheit ist höhere Seligkeit. Und durch welches

Das andere hat auch unser Wernike. Wenn er hört, daß geschäfftige Müßiggänger sich über ihr unruhiges Leben beschweren, so lacht er über sie:

— — — „Dieweil sie in der That
Sonst nicht, und nur allein, wie in der Wieg' ein Kind,
In der Bewegung ruhig sind.“

Plutarch vergleicht solche Menschen mit denen, die auf dem Meere furchtsam und seekrank sind, und sich besser zu befinden hoffen, wenn sie ein andres Fahrzeug besteigen; und doch überall ihre Uebelkeit und Furchtsamkeit mit hinnehmen. (περὶ εὐθυμ. Opp. T. VII. p. 825. f.)

[V. 910, 11.] „Ein elendes Hülfsmittel! = = = aber zugleich entdeckt.“ Rien n'est plus capable de nous faire entrer dans la connoissance de la misere des hommes, que de considerer la cause véritable de l'agitation perpetuelle dans laquelle ils passent toute leur vie, etc. *Pascal*, Ch. XXVI. — In seinem Centaur sagt unser Verfasser, „daß die Wollüstlinge, wie die preßhaften Elenden, eigentlich keine Freuden, sondern Arzeneyen haben; daß Assembleen, Bälle, Maskeraden u. s. f. nur wohl-

And what ſure Mark diſtinguiſhes the Wiſe?
Conſiſtent Wiſdom ever wills the Same;
Thy fickle Wiſh is ever on the Wing.
Sick of Herſelf, is *Folly's* Character;
As *Wiſdom's* is, a modeſt Self-Applauſe.
A Change of Evils is *thy* Good ſupreme;
Nor, but in Motion, canſt thou find thy Reſt.
Man's greateſt Strength is ſhewn in ſtanding ſtill.
The firſt ſure Symptom of a Mind in Health,
Is Reſt of Heart, and Pleaſure felt at Home.
Falſe Pleaſure from Abroad her Joys imports;
Rich from within, and Self-ſuſtain'd, the *True*.
The *True* is fixt, and ſolid as a Rock;
Slipp'ry the *Falſe*, and toſſing, as the Wave.
This, a wild Wanderer on Earth, like CAIN;

verſehenen Hoſpitälern gleichen, deren die Geſunden nicht bedürfen, und die den Kranken nur ſchlechte Lindrungsmittel verordnen. Ob ſie uns gleich noch mehr als Geſundheit verſprechen, ſo bekennen ſie doch unſre Krankheit; und, was noch ſchlimmer iſt, ſie vermehren die Krankheit, die ſie bekennen; und zwar die ärgſte unter allen Krankheiten, ein falſches Urtheil in unſerer wichtigſten Angelegenheit. = = = = Wir laufen in dieſem ewigen Kreiſe von Eitelkeiten, nicht ſowohl wegen der Luſt, die es uns erweckt, als wegen der Unluſt, die es unterbricht. Wir ſuchen darin kein Kleinod, ſondern nur eine Zuflucht."

[V. 914.] „Höhere Weisheit iſt höhere Seligkeit." — Hoc ergo cogita, hunc eſſe ſapientiae effectum, gaudii aequalitatem. *Sen.* Ep. LIX. — Dieſer Vers iſt, wie der vorhergehende, und verſchiedene von den folgenden, ſehr glücklich.

[V. 915, 16.] „Und durch welches ſichre Merkmaal = = = begehrt ſtets einerley;" — Quid eſt ſapientia? Semper idem velle, atque idem nolle. Licet illam exceptiunculam non adjicias, ut rectum ſit, quod velis. Non poteſt cuiquam ſemper idem placere, niſi rectum. *Sen.* Ep. XX.

[V. 918, 19.] „Der Thorheit Charakter beſteht darin, = = = ein beſcheidnes Selbſtlob." — Ut ſtultitia, etſi adepta eſt quod concupivit, numquam ſe tamen ſatis conſecutam putat: ſic ſa-

sichre Merkmaal unterscheiden sich die Weisen? Die beständige Weisheit begehrt stets einerley; dein wankelmüthiger Wunsch flattert stets umher. Der Thorheit Charakter besteht darin, daß sie ihrer selbst müd' ist; der Weisheit Charakter ist ein bescheidnes Selbstlob. Ein steter Wechsel von Uebeln ist dein höchstes Gut; und du kannst in nichts, als in der Bewegung, deine Ruhe finden. Des Menschen größte Stärke zeigt sich im Stillstehn. Das erste sichre Kennzeichen einer gesunden Seele ist Ruhe des Herzens, und ein inwendig gefühltes Vergnügen. Die falsche Wollust hohlt ihre Freuden von außen her; die wahre lebt von ihrem einheimischen Ueberflusse. Die wahre ist fest und gegründet, wie ein Fels; die falsche, schlüpfrig und ungestüm, wie die Welle. Diese rennt auf Erden, wie Cain, in wilder Irre herum; jene gleicht dem in sich selbst

pientia semper eo contenta est, quod adest, neque eam umquam sui poenitet. *Cic.* Tuscul. V. 18. — Nisi sapienti, sua non placent. omnis stultitia laborat fastidio sui. *Sen.* Ep. IX. — Die erstere Stelle hat Montaigne übersetzt, welches Coste nicht bemerkt hat: Comme la folie quand on luy octroyera ce qu'elle desire, ne sera pas contente: aussi est la sagesse contente de ce qui est present, et ne se deplait jamais de soy. *Ess.* I. 3. — Die letztere ist das Original zu den beiden Versen des Poeten.

[V. 922-24.] „Des Menschen größte Stärke = = = und ein inwendig gefühltes Vergnügen." — Aegri animi ista jactatio est. Primum argumentum compositae mentis existimo, posse consistere, et secum morari. *Sen.* Ep. II. — Sanitatem animorum positam in tranquillitate quadam constantiaque censebant (philosophi,) his rebus mentem vacuam appellarunt insaniam, propterea quod in perturbato animo, sicut in corpore, sanitas esse non possit. *Cic.* Tuscul. III. 4.

[V. 925, 26.] „Die falsche Wollust hohlt ihre Freuden = = = die wahre lebt ꝛc." — Summum bonum extrinsecus instrumenta non quaerit, domi colitur: ex se totum est, incipit fortunae esse subjectum, si quam partem sui foris quaerit. *Sen.* Ep. IX. — Disjice et conculca ista, quae extrinsecus splendent, quae tibi promittuntur ab alio: ad verum bona specta, et de tuo gaude. Quid est autem hoc? de te ipso, et tui opti-

That, like the fabled, Self-enamour'd Boy,
Home-Contemplation her ſupreme Delight;
She dreads an Interruption from without,
Smit with her own Condition; and the more
Intenſe ſhe gazes, ſtill it charms the more.

No Man is happy, till he thinks, on Earth
There breathes not a more happy than Himſelf:
Then Envy dies, and Love o'erflows on All;
And Love o'erflowing makes an Angel Here.
Such Angels All, intitled to repoſe
On *Him* who governs Fate: Tho' Tempeſt frowns,
Tho' Nature ſhakes, how Soft to lean on Heaven!
To lean on *Him,* on whom Archangels lean!
With inward Eyes, and ſilent as the Grave,
They ſtand collecting ev'ry Beam of Thought,
Till their Hearts kindle with Divine Delight;

ma parte. *Id.* Ep. XXIII. — Nach dem Epiktet, ſind der Unweiſe und der Weiſe ſo von einander unterſchieden: Jener erwartet allen Nutzen oder Schaden, nicht aus ſich ſelbſt, ſondern von den äußerlichen Dingen; dieſer erwartet beides aus ſich ſelbſt. (*Enchirid.* C. 71.) — S. auch Plutarch, περὶ ἀρ. καὶ κακ. Opp. T. VI. p. 378. ff.

[V. 927.] „Die wahre iſt feſt und gegründet, ꝛc.“ — Celui qui voudroit fixer ſon état, non par la crainte d'être pis, mais parcequ'il ſeroit content, mériteroit le nom d'heureux. On le reconnoîtroit entre tous les hommes à une eſpece d'immobilité dans ſa ſituation; il n'agiroit que pour s'y conſerver, et non pas pour en ſortir. *Fontenelle,* T. III, p. 245.

[V. 927, 28.] „Die wahre iſt feſt = = = die falſche ſchlüpfrig ꝛc.“ S. die in der Anm. zu V. 801 = 12. aus dem XXIII. Br. des Seneca angeführten Worte: Haec, quibus delectatur etc.

[V. 930, 31.] „Jene gleicht dem in ſich ſelbſt verliebten Jünglinge ꝛc.“ — Dem Narciß, von welchem Ovid unter andern ſagt: (*Metam.* III. 416.)

— — Viſae correptus imagine formae,
Adſtupet ipſe ſibi: vultuque immotus eodem
Haeret. — — — —

verliebten Jünglinge der Dichterfabel; ihr höchstes Ergetzen ist, sich selbst zu betrachten; sie fürchtet, in der Zufriedenheit über ihren eignen Zustand von außen gestört zu werden; und je genauer sie ihn beschauet, desto mehr wird sie davon bezaubert.

Kein Mensch ist glücklich, als bis er glaubt, daß niemand auf Erden glücklicher, als er, sey: Alsdann stirbt der Neid; alsdann ergießt sich die Liebe über Alles; und eine sich ergießende Liebe macht uns schon hienieden zu Engeln. Solche Engel sind Alle, welche berechtigt sind, in Dessen Schooß ihre Rast zu suchen, der das Schicksal lenkt. Wenn gleich das Ungewitter tobt, wenn gleich die Natur erbebt, wie sanft ist es, auf dem Himmel zu ruhen! Auf Dem zu ruhen, auf welchem Erzengel ruhen! Mit in sich gekehrten Augen, und still, wie das Grab, sammeln sie jeden Strahl der Gedanken, bis ihre Herzen von göttlichem

[V. 931-34.] „ihr höchstes Ergetzen ist, sich selbst zu betrachten; ꝛc." — „Die Menschen suchen sich allerley Ruhesitze, auf dem Lande, am Ufer des Meers, auf den Bergen: Und du selbst pflegst dich nach dergleichen Dingen sehr zu sehnen. Das ist aber höchst unphilosophisch, da du dich, zu welcher Stunde du nur willst, in dich selbst zur Ruhe begeben kannst. Denn nirgends findet der Mensch einen angenehmern Ruheplatz, als in seiner eigenen Seele; zumahl, wenn er in sich etwas besitzt, durch dessen Beschauung er sogleich mit Zufriedenheit erfüllt wird; die Zufriedenheit aber ist nichts anders, als der Zustand eines wohlgeordneten Gemüths. Gönne dir also beständig diese Ruhe und Erquickung." Antonin, B. IV. §. 3. (S. den Anhang.) — On se fuit, et avec raison; il n'y a que le Vertueux qui puisse se voir et se reconnoître. Je ne dis pas qu'il rentre en lui-même pour s'admirer, et pour s'applaudir; et le pourroit-il, quelque vertueux qu'il fût? Mais comme on s'aime toujours assés, il suffit d'y pouvoir rentrer sans honte pour y rentrer avec plaisir. *Fontenelle*, l. c. p. 266.

[V. 935. ff.] „Kein Mensch ist glücklich, ꝛc. — S. Garve, üb. Cicero's Pflichten, III. Th. S. 268. f. wo er zeigt, daß Liebe

For all their Thoughts, like Angels, seen of old
In ISRAEL's Dream, come from, and go to, Heaven:
Hence, are *they* studious of sequestred Scenes;
While Noise, and Dissipation, comfort *Thee*.

Were all Men happy, Revellings would cease,
That Opiate for Inquietude within.
LORENZO! never Man was truly Blest,
But it compos'd, and gave him such a Cast,
As *Folly* might mistake for Want of Joy.
A Cast, unlike the Triumph of the Proud;
A modest Aspect, and a Smile at Heart.
O for a Joy from thy PHILANDER's Spring!
A Spring perennial, rising in the Breast,

gegen andre Menschen, und Zufriedenheit mit unserm Zustande, genau zusammenhängen.

[V. 935, 36.] „Kein Mensch ist glücklich, = = = auf Erden glücklicher, als er, seyn." Si cui, inquit (Epicurus,) sua non videntur amplissima, licet totius mundi dominus sit, tamen miser est. Vel si hoc modo tibi melius enunciari videtur: id enim agendum, ut non verbis serviamus, sed sensibus: Miser est, qui se non beatissimum judicat, licet imperet mundo. *Sen.* Ep. IX.

[V. 938.] „und die sich ergießende Liebe = = = zu Engeln." „Begnüge dich damit, (sagt der Engel Raphael, beym Milton, zu Adam,) daß du weißt, daß wir glückselig sind; und ohne Liebe ist keine Glückseligkeit." (*Par. lost*, VIII. 620.)

— Let it suffice thee that thou know'st
Us happy', and without love no happiness.

[V. 943-47.] „Mit in sich gekehrten Augen = = = und gehen wieder zum Himmel." — Auf eine ähnliche Art drückt sich **Maximus Tyrius** aus, da er eine bloß platonische Andacht oder Begeisterung beschreibt. „Wie sieht, und wie hört der Geist? Indem er mit emporgerichteter und gestärkter Seele nach jenem reinen Lichte hinschaut, und nicht schwindelnd zur Erde niedersinkt; sondern die Ohren verschließt, und die Augen und die andern Sinne in sich selbst zurückkehrt, und alle irdische Pein und Trübsal, Wollust und Eitelkeit, Ehre und

Vergnügen entbrennen; denn alle ihre Gedanken gleichen den Engeln, so Israel im Traume sah; sie kommen vom Himmel, und gehen wieder zum Himmel. Daher sind ihnen die Scenen der Einsamkeit so angenehm, anstatt daß du in Lärm und Zerstreuung Trost findest.

Wenn alle Menschen glücklich wären, so würde die wilde Lust, dieser Schlaftrunk für die innerliche Unruhe, gänzlich verbannt werden. O Lorenzo! niemahls ist ein Mensch wahrhaftig beglückt gewesen, daß ihm nicht seine Glückseligkeit eine solche Miene verliehen hätte, welche die alberne Thorheit leicht für einen Mangel an Freude halten könnte; eine Miene, die dem Triumphe der Stolzen ganz unähnlich ist; ein bescheidnes Antlitz, und ein frohes Herz. O schöpfe dir doch eine Freude aus deines Philander's Quelle! Es ist eine lebendige Quelle, die in der Brust entspringt, und so ewig, als klar und lauter! Kein

Schande vergißt," u. s. w. (Πῶς ἂν ὁρᾷ νοῦς, καὶ πῶς ἀκούει; ὀρθῇ τῇ ψυχῇ καὶ ἐῤῥωμένῃ πρὸς τὸ ἀκήρατον ἐκεῖνο φῶς ἀντιβλέπων, καὶ μὴ σκοτοδινιῶν, μηδὲ εἰς γῆν καταφερόμενος· ἀλλὰ ἀποφράττων μὲν καὶ τὰ ὦτα, ἀποστρέφων δὲ τὰς ὄψεις, καὶ τὰς ἄλλας αἰσθήσεις ἔμπαλιν πρὸς ἑαυτὸν, καὶ ἐπιλαθόμενος μὲν τῶν κάτω οἰμωγῶν καὶ στόνων, καὶ ἡδονῶν καὶ δοξῶν, καὶ τιμῆς καὶ ἀτιμίας κ. τ. λ. Dissert. I.)

[V. 947.] = = = "gleichen den Engeln, so Israel 2c." — S. 1 B. Mos. XXVIII, 12.

[948, 49.] "Daher sind ihnen die Scenen der Einsamkeit 2c." — "Gedankenlose Köpfe, die nicht gelernt haben, allein zu seyn, sind bey sich selbst in einem Gefängnisse, wann sie nicht auch bey andern sind. = = = Sey fähig, allein zu seyn. Verliere nicht den Vortheil der Einsamkeit und der Gesellschaft deiner selbst; und sey nicht bloß zufrieden, sondern erfreue dich, mit dem Allgegenwärtigen allein zu seyn." Sir Th. Browne, *Christ. Morals,* P. III. Sect. 9.

[V. 950, 51.] "Wenn alle Menschen glücklich wären, = = = gänzlich verbannt werden." — Withof sagt sehr wohl: "Der blinde Mensch —

And Permanent, as Pure! no turbid Stream
Of rapt'rous Exultation, swelling high;
Which, like Land-floods, impetuous pour awhile,
Then sink at once, and leave us in the Mire.
What does the Man, who transient Joy prefers?
What, but prefer the Bubbles to the Stream?

Vain are all sudden Sallies of Delight;
Convulsions of a weak distemper'd Joy.
Joy's a fixt State; a Tenor, not a Start.

Sucht vom Verdruß verwirrt im stürmischen Ergetzen
Die Ruhe, die ihm fehlt, mit Unruh zu ersetzen."

[V. 952-56.] „niemahls ist ein Mensch wahrhaftig - - - und ein frohes Herz." — Sapientium remissae voluptates, et modestae, ac paene languidae sunt, compressaeque, et vix notabiles. *Sen.* de vit. beata, C. XII. — Ce ne sont pas ceux qui vivent dans les plaisirs, qui ont le plus de plaisir; et, si cela se peut dire, le plus grand plaisir n'est pas dans les plaisirs. Ce ne sont pas les plaisirs qui rendent heureux, c'est le plaisir. — Il y a la même différence entre les plaisirs et le plaisir, qu'entre les honneurs et l'honneur. *Trublet*, T. III. p. 279.

[V. 958, 59.] „Es ist eine lebendige Quelle, - - - als klar und lauter." — Uz, Kunst, stets fröhl. zu seyn. Br. II.

„Denn Freude, welche sich die weise Seele schafft,
Ist rein und unvermischt, still, aber dauerhaft."

— [V. 958-62.] - - - „und uns im Schlamme zurückläßt." — Diese Gleichnisse sind denen ähnlich, welche Stobäus dem Epiktet zuschreibt. „Das Leben, das mit dem Glücke verknüpft ist, gleicht einem reißenden Bergstrom: Denn es ist ungestüm, schlammig, gefährlich, gewaltthätig, brausend, und von kurzer Dauer. Die Seele, die mit der Tugend vertraut ist, gleicht einer lebendigen Quelle: Denn sie ist rein und sanft, süß und genießbar, unerschöpflich und unschädlich." (Ὁ τύχῃ βίος συμπεπλεγμένος, ἔοικε χειμάῤῥῳ ποταμῷ· καὶ γὰρ ταραχώδης, καὶ ἰλύος ἀνάμεστος, καὶ δυσέμβατος, καὶ τυραννικὸς, καὶ πολύηχος, καὶ ὀλιγοχρόνιος. Ψυχὴ ὁμιλοῦσα ἀρετῇ, ἔοικεν ἀενάῳ πηγῇ· καὶ γὰρ καθαρὸν, καὶ ἀτάραχον, καὶ πότιμον, καὶ νόστιμον, καὶ κοινωνικὸν, καὶ πλούσιον, καὶ ἀβλαβὲς, καὶ ἀνώλεθρον. Stob. Ecl. I.) —

Digitized by Google

über stürmischer Strom einer hoch aufgeschwollnen nd hinreißenden Entzückung; welcher, gleich überschwemenden Fluthen, eine Zeitlang daher braust, dann auf inmahl fällt, und uns im Schlamme zurückläßt. Was hut der Mensch, der eine flüchtige Lust vorzieht? Zieht r nicht dem Strome die Wasserblasen vor?

Alle plötzlich aufwallenden Freuden sind eitel; sind nur ewaltsame Verzückungen einer schwachen und kranken Wollust. Die Freude ist ein fester Zustand; eine gesunde, n gleichem Grade fortdauernde Wärme, nicht ein fieber-

Zu dem letztern Gleichnisse im Texte hat dem Poeten vielleicht ine Stelle im Seneca Gelegenheit gegeben: Miseri, si deseruntur ab illa (voluptate): miseriores, si obruuntur! sicut deprehensi mari Syrtico, modo in sicco relinquuntur, modo torrente unda fluctuantur. *De vita beata*, C. XIV. — Doch hat schon vor Young auch sein Landsmann Lucas sich desselben bedient, indem er das Vergnügen der Tugend mit dem Vergnügen der Sünde vergleicht. S. dessen Enquiry after Happineſs, P. III. p. 72. 8th. Ed.)

[V. 966.] „sind nur gewaltsame Verzückungen einer schwachen 2c.“ — C'est une joie de malade et de frénétique, qui ne vient pas de la santé de son ame, mais de son déreglement. C'est un ris de folie et d'illusion. *Pascal*, Ch. XXVI. — Dies nennt auch Seneca, in dem vorerwähnten Buche, Cap. XII. hilarem insaniam insanire, ac per risum furere. Und Plutarch, ein sardonisches (oder krampfhaftes) Lachen der Seele. (Opp. T. X. p. 516. ed. Reisk.) — Aehnliche schöne Gedanken über beide Arten des Vergnügens von einem ungenannten englischen Gottesgelehrten, (es ist aber der sinnreiche Dr. South,) sehe man am Schlusse des 211. St. im Tatler oder Schwätzer.

[V. 967.] „Die Freude ist ein fester Zustand; 2c.“ — On entend ici par le mot de bonheur un état, une situation telle qu'on en desirât la durée sans changement, et en cela le bonheur est différent du plaisir qui n'est qu'un sentiment agréable, mais court et passager, et qui ne peut jamais être un état. *Fontenelle*, T. III. p. 243. — Dieses muß selbst einer von den gröbsten und unverschämtesten Lobrednern der sinnlichen Wollust, La Mettrie, zugeben: Je ne prétens pas faire consister le bonheur

Bliss there is none, but *unprecarious* Bliss:
That is the Gem: Sell All, and purchase That.
Why go a begging to Contingencies,
Not gain'd with Ease, nor safely lov'd, if gain'd?
If Good Fortuitous, draw back, and pause;
Suspect it; what thou canst ensure, enjoy;
And nought but what thou giv'st thyself, is Sure.
Reason perpetuates Joy that Reason gives,
And makes it as Immortal as herself:
To Mortals, nought Immortal, but their Worth.

dans la volupté. — Mais si les plaisirs des sens sont essentiellement trop courts, et trop peu fréquens pour constituer un état aussi permanent que la félicité, regardons les du moins comme des éclairs de bonheur etc. über welche Worte Reimarus folgende schöne Anmerkung macht: „Wie kann er denn durch die einzige Wollust glücklich werden, wenn sie ihm nur wenig vergnügte Augenblicke schenkt? Gewiß, die Glückseligkeit des Menschen muß hauptsächlich durch ein reineres, sanfteres, und beständigers Licht erheitert, und das wilde Feuer der sinnlichen Lüste durch Vernunft und Pflicht gemäßigt werden; sonst wird uns die Wollust zu einem zerschmetternden Blitze und innern Brande, der unsere Kraft, Gesundheit, Ruhe, und selbst das Leben jämmerlich verzehrt." Wahrh. der natürl. Rel. X. Abh. — Ces courts momens de délire et de passion, sagt Rousseau, quelque vifs qu'ils puissent être, ne sont, et par leur vivacité même, que des points bien clair-semés dans la ligne de la vie. Ils sont trop rares et trop rapides pour constituer un état; et le bonheur que mon coeur regrette n'est point composé d'instans fugitifs, mais un état simple et permanent, qui n'a rien de vif en lui-même, mais dont la durée accroît le charme au point d'y trouver enfin la suprême félicité. *Reveries, V. Promen.*

Die beiden englischen Wörter, tenor, und, start, die im Original einander entgegengesetzt werden, sind hier wohl schwerlich mit völlig gleichgeltenden deutschen Wörtern zu geben: Ich habe sie also auf eine dem Sinne des Verfassers gemäße Art umschrieben.

[V. 968.] „Außer einer unveränderlichen Glückseligkeit, 2c." — Nisi stabili, et fixo, et permanente bono, beatus esse nemo potest. etc. *Cic.* Tusc. V. 14.

hafter Anfall von Hitze. Außer einer unveränderlichen Glückseligkeit, ist gar keine Glückseligkeit; diese ist das Kleinod; verkauf alles, was du hast, und erwirb dir diese. Warum willst du dir doch vom Glücke Geschenke erbetteln, die man nicht ohne Beschwerden gewinnt, und, wenn man sie gewinnt, nicht ohne Furcht lieben kann? Vor allen zufälligen Gütern zeuch deine Hand behutsam und argwöhnisch zurück; geneuß nichts, als was du dir auf ewig sicher machen kannst; und nichts ist sicher, als das, was du selbst dir schenkst. Die Vernunft verewigt die Freude, welche die Vernunft uns giebt, und macht sie so unsterblich, als sie selber ist. Einem Sterblichen ist nichts unsterblich, als sein eigenthümlicher Werth.

[V. 969.] „Diese ist das Kleinod; verkauf Alles, ꝛc." — Eine Anspielung auf die Worte Jesu, Matth. XIII, 45. u. f. „Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte. Und da er eine köstliche Perle fand, gieng er hin, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbige."

[V. 970, 71.] „Warum willst du dir doch vom Glücke = = = nicht ohne Furcht lieben kann?" — Omne enim, quod fortuito evenit instabile est. — Neminem porro casura delectant. Miserrimam ergo necesse est, non tantum brevissimam, vitam eorum esse, qui magno parant labore, quod majore possideant: operose assequuntur, quae volunt, anxii tenent, quae assecuti sunt. *Sen.* de brev. vit. C. XVII. — Quod futuri temporis incerta sors volvit, quare potius a fortuna impetrem, ut det, quam a me, ne petam? Quare autem petam, oblitus fragilitatis humanae? *Id.* Ep. XV.

[V. 972, 73.] „Vor allen zufälligen Gütern zeuch = = = argwöhnisch zurück;" — Clamo, vitate, quaecumque vulgo placent, quae casus attribuit: ad omne fortuitum bonum suspiciosi pavidique subsistite. *Sen.* Ep. VIII. (Die letzten Worte sind im Originale fast mit denselbigen Wörtern übersetzt.) — Existimas me nunc detrahere tibi multas voluptates, qui fortuita submoveo? . . . Imo contra. nolo tibi unquam deesse laetitiam. volo illam tibi domi nasci: nascetur, si modo intra te ipsum sit. *Id.* Ep. XXIII.

[V. 973, 74.] „geneuß nichts, als was du dir = = = was

Worth, conſcious Worth! ſhould *abſolutely* reign;
And other Joys aſk Leave for their Approach;
Nor, unexamin'd, ever Leave obtain.
Thou art all Anarchy; a Mob of Joys
Wage war, and periſh in inteſtine Broils;
Not the leaſt Promiſe of internal Peace!
No Boſom-Comfort! or unborrow'd Bliſs!
Thy Thoughts are Vagabonds; All Outward-bound,
'Mid Sands, and Rocks, and Storms, to cruiſe for Pleaſure;
If gain'd, dear-bought; and better miſs'd than gain'd.
Much Pain muſt expiate, what much Pain procur'd.
Fancy, and *Senſe*, from an infected Shore,
Thy Cargo bring; and Peſtilence the Prize.

du ſelbſt dir ſchenkſt." — Aliquod potius bonum manſurum circumſpice. nullum autem eſt, niſi quod animus ex ſe ſibi invenit. Sola virtus praeſtat gaudium perpetuum, ſecurum. *Sen.* Ep. XXVII. — Illud gaudium, quod deos deorumque aemulos ſequitur, non interrumpitur, non deſinit: deſineret, ſi ſumptum eſſet aliunde. Sed quia non eſt alieni muneris, nec arbitrii quidem alieni. Quod non dedit fortuna, non eripit. *Id.* Ep. LIX. — Eben dieſer Philoſoph führt anderswo folgenden Vers ſeines Freundes Lucilius an: (*Ep.* VIII.)

Non eſt tuum, fortuna quod fecit tuum.

[V. 975.] „Die Vernunft verewigt ꞉ ꞉ ꞉ die Vernunft uns giebt," — Bona illa ſunt vera, quae ratio dat; ſolida ac ſempiterna, quae cadere non poſſunt, nec decreſcere quidem aut minui. *Sen.* Ep. LXXIV.

[V. 977.] „Einem Sterblichen iſt nichts unſterblich, als ꝛc." — Egregie videtur mihi Metrodorus dixiſſe. . . . . Mortale eſt omne mortalium bonum. de his loquitur bonis, ad quae concurritur. Nam illud verum bonum non moritur: certum eſt ſempiternumque ſapientia et virtus: hoc unum contingit immortale mortalibus. *Sen.* Ep. XCVIII. (Aus dem letzten Satze iſt ohne Zweifel der gegenwärtige Vers entſtanden.) — S. auch *Epict.* Enchir. C. II. ſq. und *Boeth.* Conſ. Phil. L. II. C. 4.

[V. 978꞉80.] ꞉ ꞉ ꞉ „und jede andre Freude ſollte um Erlaubniß bitten, ꝛc." — Haec omnia virtus diſcutit, et aurem

Des Menschen Werth, sein innerlich gefühlter Werth! nur der sollte unumschränkt herrschen; und jede andre Freude sollte um Erlaubniß bitten, sich ihm nahen zu dürfen; und nimmer, ohne die strengste Prüfung, diese Erlaubniß erhalten. Dein ganzes Wesen ist eine wilde Anarchie; ein toller Pöbel von Freuden führt in deinem Busen Krieg, und reibt sich selbst durch innerliche Zwietracht auf. Da ist nicht die geringste Hoffnung zum Frieden; kein einheimisches Vergnügen; kein unerborgtes Glück. Deine Gedanken ziehen auf lauter Abenteuer aus; sie streifen alle mitten unter Sandbänken und Klippen und Stürmen umher, um der Lust nachzukreuzen; einer Lust, die sehr oft verfehlt, stets theuer gekauft, und mit größerm Vortheile verfehlt, als gewonnen wird; du mußt mit vieler Pein büßen, was du dir mit vieler Pein erworben hast. Phantasey und Sinnlichkeit bringen deine Ladung von einem Ufer her, wo giftige Seuchen regieren; und dein Gewinn ist die

pervellit, et voluptates aestimat, antequam admittat. *Sen.* de vit. beat. C. X.

[V. 981, 82.] „ein toller Pöbel von Freuden = = = durch innerliche Zwietracht auf." — Die cyrenaischen Philosophen, welche die sinnliche Wollust allen übrigen vorzogen, glaubten doch, daß es sehr schwer sey, durch eine gehäufte Menge von Wollüsten glücklich zu werden, weil oft eine mit der andern streite. S. Diog. Laert. B. II. §. 90.

[V. 981=84.] = = = „nicht die geringste Hoffnung zum Frieden ꝛc." — Neque enim civitas in seditione beata esse potest, nec in discordia dominorum domus; quo minus animus a se ipse dissidens, secumque discordans, gestare partem ullam liquidae voluptatis et liberae potest. atqui pugnantibus et contrariis studiis consiliisque semper utens, nihil quieti videre, nihil tranquilli potest. *Cic.* Fin. I, 18. — Man sehe auch den Anhang. — Dasselbige Bild kommt auch bey Plato hin und wieder vor, besonders im VIII. B. der Republik, S. 205. u. f. und 216. (ed. Bip.)

[V. 987, 88.] „einer Lust, welche sehr oft = = = mit vieler Pein büßen, was du dir mit vieler Pein erworben hast." Sicut

Then, Such thy Thirst (insatiable Thirst!
By fond Indulgence but inflam'd the more!)
Fancy still cruises, when poor *Sense* is tir'd.

Imagination is the *Paphian* Shop,
Where feeble Happiness, like VULCAN, Lame,
Bids foul *Ideas*, in their dark Recess,
And hot as Hell (which kindled the black Fires)
With wanton Art, those fatal Arrows form,
Which murder all thy Time, Health, Wealth, and Fame.
Wouldst thou receive them, Other Thoughts there are,
On Angel-Wing, descending from Above,
Which These, with Art divine, would counterwork,
And form Celestial Armour for thy Peace.

plausus et acclamationis secundae favor, qui magna solicitudine et partus est, et expiandus. *Sen.* Ep. LIX.

„Das ist nicht wahres Glück, das wir so theuer büßen!
O Thor, der eine Lust für sein Geschäffte hält,
Die flüchtigen Genuß mit langer Pein vergällt!"
Uz, Kunst, stets fröhl. zu seyn. Br. I.

[V. 991, 92.] „Und doch ist dein Durst so groß, = = = je mehr man ihn zu löschen sucht!" — In quibusdam neque pecuniae modus est, ... nec reliquarum cupiditatum: quas nulla praeda umquam improbe parta minuit; sed auget potius atque inflammat. *Cic.* Fin. I. — Diogenes verglich insbesondre die Geizigen, in dieser Absicht, mit den Wassersüchtigen; (s. den Stobäus, C. X.) wie auch Horaz, in der II. Ode des II. B.

Crescit indulgens sibi dirus hydrops;
Nec sitim pellit, etc.

Man könnte also die sinnlichen Begierden auch mit den Dipsaden, einer Art von Schlangen in Libyen, vergleichen, deren Biß, nach dem Lucian, einen heftigen Durst erweckt, woher sie auch ihren Namen bekommen; einen Durst, den man nicht durch den ganzen Nil oder Ister löschen, sondern nur noch mehr entflammen würde.

[V. 995, 96.] „wo sie, wie Vulkan, 2c." — Shakspeare läßt den Hamlet, bey einer andern Gelegenheit, sagen, daß seine Phantaseyen so schwarz, wie Vulkan's Ambos, wären: — My

dest. Und doch ist dein Durst so groß, (ein unersättlicher Durst, den man nur desto mehr entflammt, je mehr man ihn zu löschen sucht!) daß die Phantasey noch immer fortkreuzet, wenn gleich die arme Sinnlichkeit schon ermüdet ist.

Die Phantasey ist die schwarze Werkstatt der Wollust, wo sie, so unvermögend und gebrechlich, wie Vulkan, durch die gaukelnde Kunst ihrer scheußlichen Ideen, in ihrem höllenheißen, und auch von der Hölle entzündeten Feuer, jene tödtlichen Pfeile schmieden läßt, die alle deine Zeit und Ehre, Gesundheit und Güter verderben. O da sind noch andre Gedanken, wenn du sie nur aufnehmen wolltest, die mit Engelflügeln von oben herabkommen; Gedanken, welche jenen mit göttlicher Kunst entgegen arbeiten und deine Ruhe mit himmlischen Waffen ausrüsten würden.

imaginations are as foul As *Vulcan*'s stithy. — Hier ist das Gleichniß in einer vollständigern Allegorie ausgeführt. Die gewöhnliche Metaphor der Wörter, forge, und forgery, hat beide Dichter dazu veranlaßt.

[V. 994=98.] = = = „jene tödtlichen Pfeile schmieden läßt,“ — So heißt es beym Milton, vom Satan, daß er, dicht am Ohre der Eva lauernd, durch seine teuflische Kunst, die Werkzeuge ihrer Einbildungskraft zu erreichen, und mit ihnen, nach seinem Gefallen, allerley Blendwerke, Phantaseyen, und Träume zu schmieden gesucht habe. (*Par. lost*, IV. 801.)

> Assaying by his devilish art to reach
> The organs of her fancy', and with them forge
> Illusions, as he list, phantasims and dreams.

[V. 1001.] „die mit Engelflügeln von oben herabkommen;“ — Wie, beym Virgil, Vulkan vom Himmel herabkömmt, um Waffen für den Aeneas zu schmieden. — Ignipotens coelo descendit ab alto. *Aen.* VIII. 423.

[V. 1003.] = = = „mit himmlischen Waffen ausrüsten würden.“ — „Ergreift den Harnisch Gottes ꝛc. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts.“ Ephes. IV, 13. u. f.

In *This* is ſeen Imagination's *Guilt*;
But who can count her *Follies*? She betrays thee,
To think in Grandeur there is ſomething Great.
For Works of curious Art, and antient Fame,
Thy Genius hungers, elegantly pain'd;
And foreign Climes muſt cater for thy Taſte.
Hence, What Diſaſter! — Tho' the Price was paid,
That perſecuting Prieſt, the *Turk* of *Rome*,
Whoſe Foot, (ye Gods!) tho' cloven, muſt be kiſs'd,
Detain'd thy Dinner on the *Latian* Shore;
(Such is the Fate of honeſt Proteſtants!)
And poor *Magnificence* is ſtarv'd to Death.
Hence juſt Reſentment, Indignation, Ire! —
Be pacify'd; if *outward* Things are Great,

[V. 1005, 6.] = = „zu dem Wahne, daß in der Pracht etwas Großes ſey." — Und wo iſt der Große, der dieſes nicht wähnt? der glauben kann, daß die äußerliche Größe, in Vergleichung mit weſentlichern Vorzügen, klein ſey? — Im Originale klingt der Satz noch fremder, und er wird dadurch auch ſatiriſcher; weil die beiden einander entgegengeſetzten Wörter, grandeur, (welches Pracht und Hoheit bedeutet,) und great, (groß,) in ihren Begriffen mit einander verwandt ſind, und daher deſto leichter verwechſelt und für einerley gehalten werden; wie man denn auch oft das Beywort, grand, mit dem letztern vertauſchen darf.

[V. 1009.] „und weit entlegne Länder = = = Nahrung verſchaffen." — Il eſt ſingulier que les Anglois aillent viſiter ſi ſoigneuſement les chef-d'oeuvres de peinture et de ſculpture qui ſont à Rome, qu'ils faſſent même pour cet effet une dépenſe exorbitante tous les ans, de maniere que leur curioſité paye une ſorte d'impôt à l'Italie que l'on pourroit appeller le denier de S. Pierre; et qu'ils negligent d'encourager chés eux les mêmes arts. Lettr. du P. *Angeloni*. — Der letztere Vorwurf fällt weg, ſeitdem die Societät zur Beförderung der Künſte in England errichtet iſt.

[V. 1011.] „dem Türken zu Rom," — Shakſpeare nennt den Pabſt Gregorius den VII. (der dieſen Namen mehr verdien=

Bisher hast du der Einbildung Sünden gesehen: Aber ver kann ihre Thorheiten zählen? Sie verführt dich zu em Wahne, daß in der Pracht etwas Großes sey. Deinen Zei;t quält ein gelehrter Hunger nach den bewunderten Meisterstücken der Kunst und des Alterthums; und weit ntlegene länder müssen deinem feinen Geschmacke die aus-rlesenste Nahrung verschaffen. Allein, welch ein betrüb-er Unfall begegnet dir! — Du hattest schon Latiens Ifer erreicht, du hattest das köstliche Mahl, wornach du so ange geschmachtet, schon bez lt; und doch ward es dir von jenem verfolgenden Priester, dem Türken zu Rom, dessen gespaltner Fuß (o Himmel!) geküßt werden muß, grausam verweigert; (ein gemeines Schicksal ehrlicher Protestanten!) und die arme Ueppigkeit mußte verhungern. Wie viel Recht hast du also nicht, darüber empfindlich, erbost, und rachgierig zu seyn! — laß dich besänftigen, wenn äußerliche Dinge groß sind, so ist es

te, als seine heutigen ohnmächtigen Nachfolger,) Turk *Gregory*. (K. *Henry* IV. Part. I. Act. V. Sc. 7.) — Der Verfasser zielt hier vermuthlich auf eine wirkliche Begebenheit.

[V. 1017-20.] „wenn äußerliche Dinge groß sind, so ist es Edelmuth, ꝛc.“ — Fortis animus et magnus duabus rebus maxime cernitur: quarum una in rerum externarum despicientia ponitur, etc. *Cic.* Off. I. 20. — Magnanimitas, (der Poet braucht oben dasselbige Wort nach seinem Dialekte;) quae non potest eminere, nisi omnia velut minuta contempserit, quae pro maximis vulgus optat. *Sen.* Ep. LXXIV. — Magni animi est, magna contemnere. *Id.* Ep. XXXIX. — Cogita in te, praeter animum, nihil esse mirabile: cui magno nihil magnum est. *Id.* Ep. VIII. — Die Verachtung derer Dinge, die nicht in unserer Gewalt stehen, (καταφρόνησις τῶν οὐκ ἐφ᾽ ἡμῖν) war ein Hauptsatz der stoischen Philosophie. S. Epikt. Enchir. C. XXVI. und Antonin, B. V. §. 15. — Vor allen aber gehört folgende Stelle Longin's hieher. Indem er lehrt, daß man in Schriften auf das wahre Erhabne, und nicht auf dessen bloßen Schein, sehen müsse, so erläutert er solches durch dieses erhabne Beyspiel: „Auch im gemeinen Leben ist nichts groß, dessen Verachtung groß ist.

'Tis Magnanimity Great Things to ſcorn;
Pompous Expences, and Parades auguſt,
And Courts; that inſalubrious Soil to Peace.
True Happineſs ne'er enter'd at an Eye;
True Happineſs reſides in Things unſeen.
No Smiles of *Fortune* ever bleſt the Bad,
Nor can her Frowns rob *Innocence* of Joys;

So würden z. E. Reichthümer, Ehrenſtellen, Ruhm und Anſehn, Gewalt, und alles, was ſonſt mit einem von außen entlehnten Pompe prahlt; dieſe, ſage ich, würden einem vernünftigen Manne keine außerordentliche Güter zu ſeyn ſcheinen, weil ſelbſt die Geringſchätzung derſelben kein mittelmäßiges Gut iſt: Und daher bewundert man ja auch diejenigen, welche ſie beſitzen können, und aus Großmuth verſchmähen, mehr, als die, welche ſie beſitzen.“ (*Καθάπερ κἀν τῷ κοινῷ βίῳ οὐδὲν ὑπάρχει μέγα, οὗ τὸ καταφρονεῖν ἐστι μέγα· οἷον πλοῦτοι, τιμαί, δόξαι, τυραννίδες, καὶ ὅσα δὴ ἄλλα ἔχει πολὺ τὸ ἔξωθεν προστραγῳδούμενον, οὐκ ἂν τῷ γε φρονίμῳ δόξειεν ἀγαθὰ ὑπερβάλλοντα, ὧν αὐτὸ τὸ περιφρονεῖν ἀγαθὸν οὐ μέτριον· θαυμάζουσι γοῦν τῶν ἐχόντων αὐτὰ μᾶλλον τοὺς δυναμένους ἔχειν, καὶ διὰ μεγαλοψυχίαν ὑπερορῶντας.* Περὶ ὕψους, C. VII.) Dieſe Stelle iſt in Hagedorn's moraliſchen Ged. alſo nachgeahmt:

„Kein Weiſer nimmt ein Ding als groß und edel an,
Wenn der auch edel iſt, der es verachten kann,
Und Gütern kann er nicht den Vorzug zugeſtehen,
Die wir ſo vortheilhaft und großmuthsvoll verſchmähen,
Als Würden, Reichthum, Macht.“ — — —

Und auch Young hat ſie vermuthlich ſowohl hier, als in dem Ged. von der Gelaſſenheit, im Sinne gehabt, in welchem letztern er ſagt: „Nichts iſt groß, deſſen Verachtung noch größer, noch glorwürdiger iſt.“

Nothing is great, of which more great,
More glorious is the ſcorn.

[V. 1023.] „Keine Huld des lächelnden Glücks ‥ glücklich gemacht;“ — Ein ähnlicher Spruch iſt der Vers eines ungenannten griechiſchen Dichters:

Ανηρ πονηρος δυστυχει, κἂν ευτυχῃ.

„Auch glücklich, iſt der Böſe nicht beglückt.“

Zur Erläuterung dieſes Satzes können der 83. u. f. V. von

Edelmuth, große Dinge zu verachten; verschwenderische Pracht, und schimmernden Pomp, und Höfe, diesen unge- unden Boden für die Ruhe. Die wahre Glückseligkeit st nie durch ein Auge ins Herz gekommen; die wahre Glückseligkeit wohnt in unsichtbaren Dingen. Keine Huld des lächelnden Glücks hat die Bösen jemahls glücklich ge- macht; keine dräuende Miene seines Grimms kann der Unschuld ihre Freuden rauben. Wenn dieses Kleinod

Popens IV. Epistel über den Menschen dienen; wo Warburton aus dessen Manuscripte noch diese beiden Zeilen hinzufügt:

> Let sober moralists correct their speech,
> No bad man's happy: he is great or rich.

„Laßt vernünftige Moralisten sich richtiger ausdrücken: Kein Lasterhafter ist glückselig; er ist groß, oder reich." — Unter den Alten aber hat ihn Plato im Gorgias und im I. u. II. B. der Republik am besten ausgeführt.

[V. 1024.] „keine dräuende Miene = = = der Unschuld ihre Freuden rauben." — Uz, Kunst, fröhl. zu seyn. I. Br.

> — — — — „Sey Thoren fürchterlich,
> O Glück! Des Weisen Herz ist fröhlich ohne dich."

[V. 1025.] „Wenn dieses Kleinod mangelt, ꝛc." — „Weder ein prächtiger Pallast, noch ein Ueberfluß an Gold, noch die Hoheit der Geburt, noch die Größe der Gewalt, noch die Anmuth oder Stärke der Beredsamkeit, kann dem Leben eine solche Heiterkeit und Ruhe schenken, als eine Seele giebt, die von allen bösen Gedanken und Handlungen rein ist, and ihren sittlichen Charakter, als die Quelle, woraus alle edle Thaten des Lebens herfließen, in einer unbefleckten Lauterkeit erhält." *Οὔτε οἰκία πολυτελὴς, οὔτε χρυσίου πλῆθος, οὔτε ἀξίωμα γένους, οὔτε μέγεθος ἀρχῆς, οὐ λόγου χάρις, οὐ δεινότης, εὐδίαν παρέχει βίῳ καὶ γαλήνην τοσαύτην, ὅσην ψυχὴ καθαρεύουσα πραγμάτων καὶ βουλευμάτων πονηρῶν, καὶ τὴν τοῦ βίου πηγὴν τὸ ἦθος ἀτάραχον ἔχουσα καὶ ἀμίαντον, ἀφ᾽ ἧς αἱ καλαὶ πράξεις ῥέουσαι κ. τ. λ.* *Plutarch.* de an. tranqu.

[V. 1027=30.] „Das Vergnügen ist des Menschen = = = als was das ächte Siegel der Vernunft trägt," — *Anti-Lucret.* I. 967.

> Namque hominis natura bonum sibi semper et ultro
> Prosequitur, quoque instinctu desiderat esse,
> Hoc etiam esse bene. Id fateor, summamque bonorum
> Esse voluptatem; modo scilicet inde petatur,

That Jewel wanting, Triple Crowns are poor:
So tell his *Holineſs*, and be Reveng'd.

Pleaſure, we both agree, is Man's chief Good;
Our only Conteſt, What deſerves the Name.
Give *Pleaſure's* Name to nought, but what has paſs'd
Th' authentic Seal of *Reaſon* (which, like YORKE,

Unde petenda venit; ſitque inconcuſſa voluptas,
Sincera et vera, et nullis obnoxia damnis.

„Weil mit dem wahren Guten auch die wahre Wolluſt verbunden iſt, ſo pflegt die Seele, ſobald ſie irgendwo nur ein Schattenbild der Wolluſt gewahr wird, demſelben nachzujagen, ohne zu unterſuchen, ob dieſes Vergnügen ächt und mit dem wahren Guten verwandt, oder ob es nur ein betriegeriſches Phantom des Guten ſey, welches weit mehr und weit größres Mißvergnügen bey ſich führt.“ Ἐπειδὴ γὰρ τῷ ἀληθινῷ ἀγαθῷ σύνεστιν ἡ ἀληθινὴ ἡδονή, ὅπου ἂν ἡδονῆς αἴσθηται σκιαγραφίας, μὴ κρίνασα αὐτὴν ὁποία τις ἐστί, πότερον ἀληθὴς καὶ τῷ ἀληθινῷ ἀγαθῷ συγγενής, ἢ ἀπατηλὰ καὶ σκιὰ ἀγαθοῦ ψευδώνυμος, ἐπιτρέχει ὡς πρὸς τὸ ἀγαθὸν, οὐκ ἐφιστάνουσα ὅτι πολλαπλάσιον ἔχει τὸ λυπηρὸν, προηγούμενόν τε πάντως. *Simplic.* in Epict. C. I. — „Alle Menſchen, ſowohl die Tugendhaften, als die Laſterhaften, ſetzen die Glückſeligkeit darein, daß ſie das, was ſie begehren, erlangen, und dem, was ſie verabſcheuen, entfliehen. Hierin aber ſind ſie unterſchieden, daß die Tugendhaften das wahre und reine Gute und Nützliche begehren, und das wirklich Schädliche und Böſe vermeiden, weil ſie die Vernunft in ſich urtheilen laſſen, und die ſinnlichen Begierden gewöhnt haben, der Vernunft zu folgen, und nur das für angenehm zu halten, was dieſe dafür erkennt: Der große Haufen hingegen, der die Vernunft vernachläßigt, die vernunftloſen Begierden aber durch beſtändige Bewegung ſehr geübt hat, beurtheilt das, was der Menſch begehren muß, bloß nach dem Angenehmen, und nicht nach dem Nützlichen; und geräth daher oft in Wollüſte, die mit der Unluſt ſehr vermiſcht ſind; ſie ſind aber auch nicht einmahl eigentlich Wollüſte, ſondern nur Schatten derſelben.“ Πάντες γὰρ καὶ οἱ σπουδαίως καὶ οἱ μοχθηρῶς ζῶντες ἐν τούτῳ τίθενται τὴν εὐδαιμονίαν, ἐν τῷ τῶν μὲν ὀρεκτῶν αὐτοῖς καὶ ἐφετῶν τυγχάνειν, τοῖς δὲ ἀναιρέτοις καὶ φευκτοῖς μὴ περιπίπτειν. Διαφέρουσι δὲ, ὅτι οἱ μὲν σπουδαῖοι τῶν ὄντων καὶ εἰλικρινῶς ἀγαθῶν καὶ ὠφελίμων ὀρέγονται, καὶ ἐκκλίνουσι τὰ ὄντως βλαβερὰ καὶ κακά,

mangelt, so sind dreyfache Kronen arm. Sage dies nur Seiner Heiligkeit, und das sey deine Rache.

Das Vergnügen ist des Menschen höchstes Gut, hierin sind wir beide mit einander einig; nur darüber streiten wir noch, was diesen Namen verdiene. Nenne du nichts ein Vergnügen, als was das ächte Siegel der Vernunft trägt, (welche, wie Yorke, alles, was sie bestätigt, erst

τοῦ λόγου ὄντος ἐν αὐτοῖς τοῦ κρίνοντος, καὶ τῶν ἀλόγων ὀρέξεων συνεθισμένων αὐτοῖς ἕπεσθαι τῷ λόγῳ, καὶ ἡδέα νομίζειν τὰ τῷ λόγῳ δοκοῦντα τοιαῦτα· οἱ δὲ πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων, τὸν μὲν λόγον ἀνεπιμέλητον ἔχοντες, τὰς δὲ ἀλόγους ὀρέξεις ὑπὸ συνεχοῦς κινήσεως γεγυμνασμένας, τῷ ἡδεῖ τὰ ὀρεκτὰ κρίνουσιν, ἀλλ' οὐχὶ τῷ ὠφελίμῳ, καὶ ἡδοναῖς περιπίπτουσι πολλάκις ταῖς τῷ λυπηρῷ παραπλησίως κεκραμέναις, διὰ τὸ μηδὲ ἡδονὰς εἶναι κυρίως αὐτάς, ἀλλ' οἷον σκιὰς ἡδονῶν καὶ παραχρώσεις. *Id.* C. VI. — On l'a chanté à l'Opéra, et le philosophe le plus austére le pourroit dire, *la raison et le choix des Plaisirs. Trublet,* T. III, p. 268.

[V. 1030.] „welche, wie Yorke ꝛc.“ — Der damahlige Großkanzler von Großbritannien, Graf von Hardwicke. Das Lob, das ihm hier gegeben wird, gereicht ihm zu einer größern Zierde, als alle seine Titel. So groß es an sich selbst ist; so fein ist die Wendung desselben. Indem der Poet ihn als ein Beyspiel anführt, woran man sehen könne, wie die Vernunft, vor ihrer Entscheidung, alles bedachtsam prüfe; so scheint er ihn zu einem gleichen Range mit der Vernunft selbst zu erheben, oder ihn zu ihrem Minister und Siegelbewahrer zu machen. Ja, da hier nicht, wie sonst gewöhnlich ist, ein Mensch mit einer allegorischen Person, als einer Art von Gottheit, sondern diese mit jenem verglichen wird; so hat es das Ansehen, als wenn der Dichter durch diese Vergleichung nicht sowohl jenem großen Manne, als vielmehr der Vernunft, eine Ehre erweisen wolle. Hieraus muß auch der Leser natürlicher Weise schließen, daß die Eigenschaften, worauf sich die Vergleichung gründet, in des Poeten und des Ministers Vaterlande, als eine ausgemachte Wahrheit, durchgängig erkannt worden: Denn wer würde es wohl wagen, einen unbekannten oder zweifelhaften Charakter zu einer solchen Absicht zu brauchen? Die Kürze, womit dieses Lob angebracht ist, ist beiden Personen rühmlich. Der Poet darf keinen Mißverstand befürchten, wenn er auch nur den bloßen Namen eines

Demurs on what it passes), and defies
The Tooth of Time; when past, a Pleasure still;
Dearer on Trial, Lovelier for its Age,
And doubly to be priz'd, as it promotes
Our Future, while it forms our Present, Joy.
Some Joys the Future overcast; and some
Throw all their Beams that Way, and gild the Tomb.
Some Joys endear Eternity; some give
Abhorr'd Annihilation dreadful Charms.
Are rival Joys contending for thy Choice?
Consult thy *whole Existence*, and be safe;
That Oracle will put all Doubt to Flight.
Short is the Lesson, tho' my Lecture long,
Be Good — and let Heav'n answer for the rest.

Yet, with a Sigh o'er all Mankind, I grant
In this our Day of Proof, our Land of Hope,

Mannes, wie Yorke wär, nennt, ohne ihn mit einem einzigen unterscheidenden Beyworte zu begleiten. Welcher Höfling aber, oder welcher gemeine Lobredner würde das Herz haben, seinen Helden nur, wie im Vorbeygehen, zu loben, und ihn sogleich wieder zu verlassen?

[V. 1031, 32.] „nichts, als was dem Zahn der Zeit 2c." — „Alsdann lebt der Mensch am glücklichsten, wenn er das meiste Vergnügen, und den wenigsten Verdruß empfindet. Dieses aber kann er sich nur dann versprechen, wann er sein Vergnügen nicht in sterblichen Dingen sucht." Demokrit, beym Stobäus, C. V. (Ἄριστον ἀνθρώπῳ τὸν βίον διάγειν, ὡς πλεῖστα εὐθυμηθέντι, καὶ ἐλάχιστα ἀνιηθέντι· τοῦτο δ' ἂν εἴη, εἴ τις μὴ ἐπὶ τοῖς θνητοῖς τὰς ἡδονὰς ποιοῖτο.)

[V. 1033.] „durch die strengste Prüfung theurer," — Bona certa mansura: quanto magis versaveritis, et undique inspexeritis, meliora majoraque. *Sen.* de Prov. C. VI.

[V. 1040, 41.] „Buhlen verschiedene Freuden = = = dein ganzes Daseyn, und sey sicher;" — Quoties quid fugiendum sit, aut quid petendum, voles scire: ad summum bonum, et propositum totius vitae respice. Illi enim consentire debet,

edachtsam untersucht;) nichts, als was dem Zahn der Zeit otzen kann; was, auch nach dem Genusse, noch ein Vernügen bleibt; eine Lust, die uns durch die strengste Prüung theurer, durch ihr Alter liebenswürdiger wird, und oppelt schätzbar ist, weil sie zugleich unsre künftige Freude efördert, indem sie unsre gegenwärtige zeugt. Einige reuden überwölken die Zukunft; andre werfen alle ihre Strahlen dorthin, und verklären das Grab. Einige Freuen machen uns die Ewigkeit noch werther; andre schmüken die abscheuliche Vernichtung mit schrecklichen Reizungen. Buhlen verschiedne Freuden um deine Wahl? Wohlan! befrage dein ganzes Daseyn, und sey sicher: dieses Orakel wird alle Zweifel zerstreuen. Seine Lehre ist viel kürzer, als meine Erklärung: Sey fromm; — und das Uebrige stelle dem Himmel anheim.

Und dennoch muß ich, mit einem Seufzer über das ganze menschliche Geschlecht, gestehn, daß, in diesem Tage

quicquid agimus. — Ideo peccamus, quia de partibus vitae omnes deliberamus, de tota nemo deliberat, *Sen.* Ep. LXXI. — Allein, wie viel größer ist das ganze Leben, wovon Young hier redet, als dasjenige, welches Seneca, wegen seiner falschen und mangelhaften Begriffe von unserer Bestimmung, meinen konnte; da dieses, auch in seinem größten Umfange, nur ein unendlich kleiner Theil von jenem ist! Um so viel richtiger ist also der Maaßstab, nach welchem uns der Poet unsere Handlungen zu prüfen ermahnt. Ein Beyspiel davon wird unten in dem Charakter des unsterblichen Menschen gegeben, von welchem es im 1201. u. f. V. heißt: „Er prüft jede Handlung, jeden Gedanken, was für ein Gewicht, was für eine Farbe sie nach tausend Jahrhunderten haben; und so, wie sie ihm dort erscheinen, achtet er sie jetzt."

Von der lebhaften Wortfügung, „befrage dein ganzes = = und sey sicher," anstatt, „so wirst du sicher seyn," ist die Anmerkung zum 439. V. der III. Nacht nachzusehen. Ebendieselbe hat er oben in dem 1026. und in den folgenden 1044. und 1078. Versen gebraucht.

[V. 1043, 44.] „Seine Lehre ist viel kürzer, = = = Sey

The *Good Man* has his Clouds that intervene;
Clouds, that *obscure* his sublunary Day,
But never *conquer:* Ev'n the *Best* must own,
Patience, and *Resignation*, are the Pillars
Of human Peace on Earth. The Pillars, These:
But those of SETH not more remote from Thee.
Till *this* Heroic Lesson thou hast learnt:
To frown at *Pleasure*, and to smile in *Pain*,
Fir'd at the Prospect of unclouded Bliss.
Heav'n in Reversion, like the Sun, as yet
Beneath th' Horizon, chears us in this World;
It sheds, on Souls susceptible of Light,
The glorious Dawn of our Eternal Day.

fromm;" — Cito hoc potest tradi, et paucissimis verbis, unum bonum esse virtutem: nullum certe sine virtute. *Sen.* Ep. LXXI. — Dieses, „sey fromm," ist zu den kurzen und weisen Sprüchen zu rechnen, von welchen der vorhin angeführte Demetrius spricht, „wo in wenig Worten viel Gedanken, wie in den Saamenkörnern die Kräfte ganzer Bäume, zusammengedrängt sind."

[V. 1047-49.] „daß = = = auch der Fromme seine aufsteigenden Wolken habe; ꝛc." — Nach dem Seneca: Sola virtus praestat gaudium perpetuum, securum: etiam si quid obstat, nubium modo intervenit, quae infra feruntur, nec umquam diem vincunt. *Ep.* XXVII.

[V. 1050.] „die Geduld, und die Gelassenheit" — Unter der letztern wird hier wohl insbesondre die völlige Ergebung in den Willen der Vorsehung verstanden, die uns bereitwillig macht, alle Güter, womit sie uns gesegnet, ohne Murren zu verlieren. In einer weitern Bedeutung, welche die erstere Tugend mit in sich begreift, ist sie von ihm in seinem letzten Gedichte, das von ihr den Titel (*Resignation*) führt, besungen worden.

[V. 1052.] „von dir eben so weit entfernt, als die Säulen Seth's," — Josephus erzählt, daß Seth's Familie, um ihre astronomischen Beobachtungen, gegen alle Gewalt des Feuers oder des Wassers geschützt, auf die Nachwelt zu bringen, zwey Säulen, die eine von Thon, die andre von Stein, aufgerichtet habe; und daß die steinerne noch zu seiner Zeit in Syrien zu se-

Digitized by Google

nserer Prüfung, in diesem Lande der Hoffnung, auch der Fromme seine aufsteigenden Wolken habe: Wolken, die einen irdischen Tag verdunkeln, aber nie besiegen: Die Besten selbst müssen die Geduld, und die Gelassenheit, ür die Grundsäulen der menschlichen Ruhe auf Erden erennen. Allein, diese sind von dir eben so weit entfernt, ls die Säulen Seth's, so lange du nicht diese heroische ehre gelernt hast: Von der Aussicht in eine unbewölkte Seligkeit begeistert, die Wollust mit finstern Blicken abzuweisen, und in der Pein zu lächeln. Gleich der Sonne, vann sie noch unter dem Horizont ist, erfreut uns der Himmel, unser verheißnes Erbe, schon in dieser Welt; er geußt über Seelen, die das Licht annehmen können, das herrliche Morgenroth unsers ewigen Tages aus.

hen gewesen. Mich dünkt aber, daß dieses Gleichniß hier etwas zu weit hergehohlt sey; theils, weil die Geschichte selbst sehr verdächtig ist; theils, weil die Säulen von ganz verschiedner Art sind: Denn die einen waren zu bloßen Denkmählern bestimmt; und die andern sollen, als Grundpfeiler, zu Stützen dienen.

[V. 1053, 54.] „so lange du nicht diese heroische Lehre = = = = und in der Pein zu lächeln." — Plato sagt, (im I. B. von den Ges.) die Tapferkeit bestehe in einem Kampfe, nicht nur wider Schrecken und Schmerzen, sondern auch wider Begierden und Wollüste. — Die Gegensätze in dem andern schönen Verse sind noch besser ausgedrückt, als beym Seneca: Metuenda contemnere, cupienda fastidire. *De Prov.* C. IV. — Eben das sagt Epiktet's bekannter Spruch: Ἀνέχου καὶ ἀπέχου, (sustine et abstine, halt aus und enthalte dich.) Beides aber würde, ohne die oben erwähnte Aussicht, ein, wo nicht unmöglicher, doch äußerst schwerer, ja beynahe thörichter und abenteuerlicher Heroismus seyn.

[V. 1056-59.] „Gleich der Sonne, wann sie noch ꝛc." — Uz, Kunst. fröhl. zu seyn, Br. IV.

„Das Leben, das ich einst unsterblich leben werde,
Bestrahlt von weitem schon mein Leben auf der Erde."

[V. 1061, 62.] „können wohl Predigten den Strom = = = = durch unsre Adern wälzet." — Wenn, in Otway's *Orphan*,

„This (says Lorenzo) is a fair Harangue:
„But can Harangues blow back strong Nature's Stream:
„Or stem the Tide Heav'n pushes thro' our Veins,
„Which sweeps away Man's impotent Resolves,
„And lays his Labour level with the *World?*“
Themselves Men make their Comment on Mankind;
And think nought *is*, but what they find at Home:
Thus, Weakness to Chimaera turns the Truth.
Nothing romantic has the Muse prescrib'd.
* Above, Lorenzo saw the Man of Earth,
The *Mortal Man;* and wretched was the Sight.
To balance that, to comfort, and exalt,
Now see the *Man Immortal:* Him, I mean,

* In a former Night.

Monimia ihren Liebhaber, seine ungestüme Leidenschaft zu bezwingen ermahnt, so antwortet er ihr: „Versuch' es, ob du vermögend bist, eine wallende Fluth zu hemmen, oder in einem Sturme das Meer ruhig zu machen: Und wann das geschehen ist, will ich meine Begierden besiegen.“

Try if thou'st power to stop a flowing tide,
Or in a tempest make the seas be calm;
And when that's done, I'll conquer my desires.

Hier aber ist die wallende und tobende Fluth im Menschen selbst. Es scheint, daß der Strom des Bluts, (dessen Einfluß in unsre Handlungen von den Lasterhaften für noch weit stärker ausgegeben wird, als er ist,) des Menschen Entschließungen in einem eben so eigentlichen Verstande unwiderstehlich mit sich fortreiße, und seine moralische Arbeit der Welt gleich mache, wie ein herabstürzender Bergstrom alles um sich zu Grunde richtet, und die Arbeit des Landmanns der Erde gleich macht. — Ich habe von dieser Figur schon anderswo geredet, da der Poet körperliche und idealische Dinge, die mit einander in einer gewissen Verbindung stehen, durch Metaphorn, die er von den erstern hernimmt, so genau verknüpfet, daß die leztern, unmittelbare Wirkungen von jenen zu seyn und mit ihnen einerley Natur zu haben scheinen.

„Dies ist eine schöne Predigt, (spricht Lorenzo;) allein, „können wohl Predigten den Strom der starken Natur „zurückblasen? oder die Fluth hemmen, die der Himmel „durch unsre Adern wälzet, die alle die ohnmächtigen Ent„schlüsse des Menschen mit sich fortreißt, alle seine Arbeit „verheert, und der Welt gleich macht?“

Die Menschen beschreiben sich stets das menschliche Geschlecht nach sich selbst, und meinen, was sie nicht in ihrer Heimath finden, das sey auch nicht; daher sucht die schwache Einfalt Wahrheiten in Schimären zu verwandeln. Nein! die Muse hat dir nichts romanhaftes vorgeschrieben. Oben sah Lorenzo den irdischen, den sterblichen Menschen; und das war ein erbarmenswürdiger Anblick. Um diesem ein Gleichgewicht entgegen zu setzen, um dich zu trösten, und zu erhöhen, schaue nunmehr den unsterblichen Menschen; den mein' ich, der als ein solcher lebt; dessen gan-

[V. 1065-67.] „Die Menschen beschreiben sich stets - - - in Schimären zu verwandeln.“ — In oculos nunc mihi manus intentat ille, qui omnium animum aestimat ex suo, etc. — Non putant enim fieri, quidquid facere non possunt: ex infirmitate sua de virtute ferunt sententiam. *Sen.* Ep. LXXI. — Toties mihi occurrunt isti, qui non putant fieri posse, quidquid facere non possunt, et ajunt nos loqui majora, quam quae natura humana sustineat. At quanto ego de illis melius existimo? Ipsi quoque haec possunt facere, sed nolunt. Denique quem umquam ista destituere tentantem? cui non faciliora apparuere in actu? Non quia difficilia sunt, non audemus: sed quia non audemus, difficilia sunt. *Id.* Ep. CIV. — Μὴ ἄτι αὐτῷ σοι δυσκατακόνητον, τἆτο ἀνθρώπῳ ἀδύνατον ὑπολαμβάνειν· ἀλλ' ἄτι ἀνθρώπῳ δυνατὸν καὶ οἰκεῖον, τἆτο καὶ σεαυτῷ ἐφικτὸν νόμιζε. *Antonin.* IV. 19. „Wenn dir selbst etwas schwer ist, so denke darum nicht, daß es dem Menschen unmöglich sey: Sondern, wenn etwas dem Menschen möglich und natürlich ist, so glaube, daß auch du dieses erreichen könnest.“

[V. 1069, 70.] „Oben sah Lorenzo den irdischen, den sterblichen ꝛc.“ — In der vorhergehenden Nacht, vornehmlich V. 653. u. f.

Who lives as Such: whoſe Heart, full-bent on Heaven,
Leans all *that* Way, his Byas to' the Stars.
The World's dark Shades, in Contraſt ſet, ſhall raiſe
His Luſtre more; tho' bright, without a Foil;
Obſerve his aweful Portrait, and admire;
Nor ſtop at Wonder; Imitate, and live.

Some Angel guide my Pencil, while I draw,
What nothing leſs than Angel can exceed,
A Man on Earth devoted to the Skies;
Like Ships in Seas, while *in*, *above* the World.

With Aſpect mild, and elevated Eye,
Behold him ſeated on a Mount ſerene,

[V. 1073, 74.] „der als ein ſolcher lebt; = = = gen Himmel richtet.“ — „Unſer Wandel iſt im Himmel ꝛc.“ Philipp. III, 20. — „Da ein Theil unſers Weſens nach dem Tode fortleben wird; ſo laßt uns beide mit einander verbinden, und in dem einen nur für das andre leben. Wer dieſes Leben ſo einrichtet, der wird nie weit von dem künftigen entfernt ſeyn; ja, er iſt gewiſſermaaßen ſchon in demſelben, durch eine glückliche Aehnlichkeit ſeiner Sitten und Gedanken mit den himmliſchen. = = = Für ihn iſt die Welt gewiſſermaaßen untergegangen, und die Erde in Aſche.“ Sir Thom. Browne, *Chriſt. Mor.* P. III. S. 30.

[V. 1076.] = = = „ohne dieſen Contraſt, hell genug ſtrahlt.“ — Wörtlicher, „obgleich ſtrahlend, ohne eine Folje.“ Die Metapher iſt von dem Blättchen Metall hergenommen, welches man dem Diamanten, wenn er eingefaßt wird, unterzulegen pflegt, um durch die dunklere Farbe deſſelben ſeinen Glanz noch mehr zu heben. Dieſes Bild iſt bey den engliſchen Scribenten ſehr gewöhnlich. So ſagt z. E. Dryden, am Beſchluſſe des Charakters, den er von einem frommen Geiſtlichen macht, da er, aus Hochachtung für ſeine Tugenden, von ſeinen Mitbrüdern ſchweigen will: „Dieſer Brilljant iſt ſo rein, und ſtrahlet mit ſeinem eignen Lichte ſo hell, daß er keiner Folje bedarf.“

This brilliant is ſo ſpotleſs, and ſo bright,
He neds no foil, but ſhines by his own proper light.

[V. 1078.] „doch bleib nicht bey der Bewunderung = = ahm' ihm nach, und lebe.“ — „Lobt nicht nur die Tugendhaften;

es Herz seinen Zug zu den Sternen fühlt, und sich gen Himmel richtet. Neben ihm, sollen die düstern Schatten er Welt Seinen Glanz noch mehr heben; wiewohl er uch, ohne diesen Contrast, schon hell genug strahlt. Betrachte und bewundre sein ehrwürdiges Bild; doch, bleib nicht bey der Bewunderung stehen; ahm' ihm nach, und lebe.

O möchte doch ein Engel meinen Pinsel führen, indem ich ein Wesen schildre, welches durch nichts Geringers, als durch einen Engel, übertroffen werden kann; einen auf Erden dem Himmel geheiligten Menschen, der, gleich den Schiffen im Meere, mitten in der Welt, auch über ihr ist!

Siehe, dort steht er, mit einem sanften Antlitz und emporgerichteten Auge, auf einem heitern Berge, weit über

sondern ahmt ihnen auch nach.“ Μὴ μόνον ἐπαινεῖτε τοὺς ἀγαθοὺς, ἀλλὰ καὶ μιμεῖσθε. *Isocrat.* Nicocl. — „Wir müssen noch nicht weit im Guten gekommen zu seyn glauben, so lange die Bewunderung der Rechtschaffnen bey uns nur müßig bleibt, und uns nicht zur Nachahmung derselben anspornt.“ Σμικρὸν οἴεσθαι χρὴ προκόπτειν, ἄχρις οὗ τὸ θαυμάζειν τοὺς κατορθοῦντας ἀργὸν ἔχομεν καὶ ἀκίνητον ἐξ ἑαυτοῦ πρὸς μίμησιν. κ. τ. λ. *Plutarch.* de prof. virt. (Opp. Vol. VI. p. 313. ed. Reisk.)

Die letzten Worte dieses Verses: „und lebe,“ sind, sowohl dem Ausdrucke als der Wendung nach, ein starker Hebraismus der heil. Schrift, wo sie in einer ähnlichen Verbindung vorkommen. „Behalte meine Gebote, so wirst du leben:“ Oder, wie es in der englischen Uebersetzung genauer nach dem Grundterte gegeben ist: „und lebe.“ Spr. Sal. VII, 2. S. auch ebendas. IV, 4. IX. 6. und 3. B. Mos. XVIII, 5. — Auf die letzte Stelle zielte vermuthlich auch die Antwort, die der Heiland dem Schriftgelehrten gab: „Thue das, so wirst du leben.“ Luc. X, 28. — Es ist bekannt, daß die Hebräer unter dem Leben alle Art von Glückseligkeit verstanden.

[V. 1079.] „O möchte doch ein Engel rc.“ — Wenn unser Dichter sonst die Eigenschaften und Werke Gottes, oder die wichtigsten Wahrheiten seiner Religion besingen will; so pflegt er sich

Above the Fogs of *Sense,* and *Passion's* Storm;
All the black Cares, and Tumults, of This Life,
Like harmless Thunders, breaking at his Feet,
Excite his Pity, not impair his Peace.
Earth's genuine Sons, the Sceptred, and the Slave,
A mingled Mob! a wand'ring Herd! he sees,
Bewilder'd in the Vale; in All unlike!
His full Reverse in All! What higher Praise?
What stronger Demonstration of the Right?

The Present all *Their* Care; the Future, *His.*
When Public Welfare calls, or Private Want,
They give to Fame; His Bounty *He* conceals.
Their Virtues varnish Nature; *His,* exalt.
Mankind's Esteem *They* court; and *He,* his Own.

---

dazu den Beystand Gottes selbst zu erbitten. Dieses that er auch, da er die Unsterblichkeit des Menschen, das herrliche Geschenk Gottes, beweisen wollte. So groß aber auch der folgende Charakter ist, so war doch die Hülfe eines Engels zur Schilderung desselben hinreichend. Daher ist denn auch die Anrufung nicht ein feierliches Gebet, wie die übrigen sind; sondern nur ein kurzer Wunsch. Unterdessen läßt doch schon diese ungewöhnliche Art der Vorbereitung den Leser etwas außerordentliches erwarten, und bringt ihm zum Voraus einen erhabnen Begriff von demjenigen Charakter bey, zu dessen Beschreibung der Poet einen so hohen Beystand nöthig zu haben glaubt.

[V. 1082.] „der, gleich den Schiffen im Meere, = = = auch über ihr ist.“ — Ein ähnliches Gleichniß kömmt, bey einer andern Gelegenheit, in Shakspear's Antonius und Cleopatra vor, da die Königinn von ihrem Liebhaber unter andern sagt: „Seine Ergetzlichkeiten waren Delphinen gleich; sie hoben ihn über das Element, worin sie lebten, empor.“

— — — His delights
Were dolphin-like, they shew'd his back above
The element they liv'd in. — —

[V. 1083=91.] „Siehe, dort steht er, = = = unten im Thale herumirren; ihm in Allem unähnlich!“ *Lucret.* Lib. II. v. 7.

den Nebeln der Sinnlichkeit, und den Stürmen der Leidenschaft. Alle die schwarzen Sorgen und Tumulte dieses Lebens brechen sich, gleich unschädlichen Gewittern, zu seinen Füßen; sie erwecken sein Mitleiden, aber sie vermindern seine Ruhe nicht. Dort sieht er die ächten Söhne der Erde, den Gekrönten, und den Sklaven, einen vermischten Pöbel! eine blinde Heerde! unten im Thale herumirren; ihm in Allem unähnlich! in Allem das wahre Widerspiel von ihm! Was kann ihn wohl höher preisen? Was kann ihm ein stärkerer Beweis seiner Tugend seyn?

Ihre ganze Sorge ist das Gegenwärtige: Die Zukunft ist die Seinige. Wann die Wohlfahrt des Vaterlandes, oder die Nothdurft einzelner Menschen, um Hülfe ruft, so sind Sie freygebig, um sich dafür Ruhm zu erkaufen: Er verbirgt seine Gutthat. Ihre Tugenden übertünchen die Natur: Die seinigen erhöhen sie. Sie suchen

— Nil dulcius est, bene quam munita tenere
Edita doctrina sapientum templa serena:
Despicere unde queas alios, passimque videre
Errare, atque viam palantes quaerere vitae.

Id. Lib. II. v. 18.

Apparet Divûm numen, sedesque quietae:
Quas neque concutiunt venti, neque nubila nimbis
Adspergunt. — — — —

Und so sagt Seneca von seinem Weisen: Subductus ille tempestatibus, in solido ac sereno stetit. — Omne humanum genus, potentissimus ejus optimusque, infra se videt. *De Benef.* VII. I. 3. — Illum in aliis mundi finibus sua virtus collocavit, nihil vobiscum commune habentem. *De Const. sap.* C. XV.

[V. 1094. u. f.] Einige Züge dieses Gemähldes hat er nachher im Centaur zur Abbildung des Eusebius gebraucht, und mit etlichen andern vermehrt, die der Natur und dem Endzwecke jenes Werks gemäß sind. S. Br. III. S. 108. meiner Uebers. u. d. ersten Ausg.

[V. 1096.] „so sind sie freygebig, um sich dafür Ruhm ꝛc.“ — Eigentlich: „so geben sie dem Ruhme.“ Nach dem Seneca,

Theirs, the wild Chace of *false* Felicities;
His, the compos'd Possession of the *true*.
Alike throughout is *His* consistent Peace,
All of one Colour, and an even Thread;
While party-colour'd Shreds of Happiness,
With hideous Gaps between, patch up for *Them*
A Madman's Robe; each Puff of *Fortune* blows
The Tatters by, and shews their Nakedness.

He sees with other Eyes than *Theirs*: Where *They*
Behold a *Sun*, *He* spies a *Deity*;
What makes *Them* only Smile, makes *Him* Adore.
Where *They* see *Mountains*, *He* but *Atoms* sees;
An *Empire*, in *His* Balance, weighs a *Grain*.
They Things Terrestrial worship, as Divine;
His Hopes Immortal blow them by, as Dust,
That dims his Sight, and shortens his Survey,
Which longs, in Infinite, to lose all Bound.

der von einem solchen Wohlthäter sagt: Ambitioni dedit, non mihi. *De Benef.* I. 7. — Von der Pflicht, heimlich wohlzuthun, wird ebendaselbst im 9. und 10. Cap. des II. B. gehandelt. — „Wann du eine Wohlthat erzeigt hast, und ein anderer sie empfangen hat, was suchst du dann, wie die Thoren, noch ein drittes, nämlich, auch den Ruhm oder die Wiedervergeltung der Wohlthat?“ Antonin, VII. 73. (*Ὅταν σὺ εὖ πεποιηκὼς ᾖς, καὶ ἄλλος εὖ πεπονθὼς, τί ἔτι ζητεῖς τρίτον παρὰ ταῦτα, ὥσπερ οἱ μωροὶ, τὸ καὶ δόξαι εὖ πεποιηκέναι, ἢ τὸ ἀμοιβῆς τυχεῖν;*)

[V. 1097, 98.] „Ihre Tugenden übertünchen = = = Sie suchen die Hochachtung der Welt:“ — „Alles, was die Seele bessert, und zu der ihrer Natur gemäßen Glückseligkeit führt, das ist in der That Tugend, und das Gesetz der Philosophie: Solche Dinge aber, die bloß auf den äußerlichen Wohlstand abzielen, sind niedrige Sophistereyen, und Schatten von Tugenden, da man dem Beyfall der Menge nachjagt, und seine ganze Sorge darauf richtet, gut zu scheinen, und nicht, es zu seyn.“ Hierokles, in A. C. S. 102. (*Πᾶν γὰρ ὃ ἀμείνονα τὴν ψυχὴν ποιεῖ,*

ie Hochachtung der Welt: Und Er seine eigne. Sie ermüden sich mit der wilden Jagd nach falschen Gütern: Er ist in dem ruhigen Besitze der wahren. Seine ununterbrochne Ruhe ist sich durch und durch gleich; ganz von einerley Farbe, und von einerley starkem Gewebe; anstatt, daß sich jene Wahnwitzigen aus allerley kleinen Stücken von Glückseligkeit, zwischen welchen hie und da scheußliche Lücken erscheinen, einen bunten Narrenrock zusammenheften; der geringste Hauch des eigensinnigen Glücks bläst die Lumpen weg, und zeigt ihre Blöße.

Er sieht mit ganz andern Augen, als jene: Wo Sie eine Sonne schauen, da entdeckt Er eine Gottheit; was Sie bloß zum Lächeln bewegt, das reizet Ihn zur Anbetung. Wo Sie einen Berg sehen, da sieht Er nur einen Atom; ein Königreich wiegt in Seiner Wage nicht schwerer, als ein Sandkorn. Sie verehren irdische Dinge, als göttlich: Seine unsterbliche Hoffnung bläst sie weg, als Staub, der seine Aussicht verdunkelt, und seine Blicke hemmt, welche sich in einer unbegränzten Unendlichkeit zu verlieren wünschen. Wenn ihn das Schick-

καὶ πρὸς τὴν φύσει πρέπουσαν εὐζωΐαν αὐτὴν ἀνάγει, τοῦτο ὄντως ἀρετὴ, καὶ φιλοσοφίας νόμος· τὰ δὲ μόνον πρὸς ἀνθρωπίνην εὐσχημοσύνην τείνοντα, δουλοπρεπῆ ἐστὶ σοφίσματα, καὶ σκιαγραφία τῶν καλῶν τὸν παρὰ τῶν πολλῶν ἔπαινον θηρωμένη, καὶ τοῦ δοκεῖν μόνον, οὐ τοῦ εἶναι, ἀγαθὸν τὴν πᾶσαν ποιουμένη φροντίδα.)

[V. 1101-6.] „Seine ununterbrochne Ruhe - - - bläst die Lumpen weg, und zeigt ihre Blöße.“ — Zu dieser schönen Allegorie haben dem Poeten vermuthlich einige Metaphorn, deren sich Seneca bedient, Anlaß gegeben. Imperfectis adhuc interscinditur laetitia: sapienti vero contexitur gaudium, nulla rumpitur causa, nulla fortuna: semper et ubique tranquillum est. ... Aliquo incommodo afflatur; maximum ejus illud bonum est fixum. *Ep.* LXXII. — Anderswo vergleicht dieser Philosoph die Besitzer des Afterglücks mit den Wänden, welche mit dünnem Marmor oder einer andern Materie überzogen sind, und in ihrer

Titles and Honours (if they prove his Fate)
He lays aside to find his Dignity;
No Dignity *They* find in aught besides.
They triumph in Externals (which conceal
Man's real Glory,) proud of an Eclipse.
Himself too much *He* prizes to be Proud,
And nothing thinks so great in Man, as *Man.*
Too dear *He* holds his Int'rest, to neglect
Another's Welfare, or his Right invade;
Their Int'rest, like a Lion, lives on Prey.
They kindle at the Shadow of a Wrong;
Wrong *He* sustains with Temper, looks on Heaven,

ganzen Häßlichkeit erscheinen, wann jene einmahl abfallen. Non est ista solida et sincera felicitas: crusta est, et quidem tenuis. Itaque dum illis licet stare, et ad arbitrium suum ostendi, nitent et imponunt: cum aliquid incidit, quod disturbet ac detegat, tunc apparet, quantum altae ac verae foeditatis alienus splendor absconderit. *De Prov.* C. VI.

[V. 1116, 17.] „Wenn ihn das Schicksal mit Titeln ꞉ ꞉ ꞉ um seine Würde zu finden:" — Si quando, quod perrarum est, probis honores deferantur, quid in eis aliud, quam probitas utentium, placet? Ita fit, ut non virtutibus ex dignitate, sed virtute dignitatibus honor accedat. *Boeth.* Cons. philos. II. 6.

[V. 1121.] „Er schätzet sich selbst ꞉ ꞉ ꞉ als daß er stolz seyn könnte," — Weil der Stolz, in der gewöhnlichen Bedeutung genommen, sich nur auf äußerliche und eingebildete Vorzüge gründet.

[V. 1122.] „und glaubt, nichts sey am Menschen ꞉ ꞉ ꞉ als der Mensch." — Wie der Weise des Seneca, qui hominem ea sola parte aestimat, qua homo est. *Ep.* XLV.

[V. 1123, 24.] „Ihm ist sein eigner Vortheil viel ꞉ ꞉ ꞉ dessen Rechte anfallen sollte:" — Nemo non, cum alteri prodest, sibi profuit. *Sen.* Ep. LXXIII. — Humanitas . . . nullum alienum malum putat, bonum autem suum id maxime, quod alicui bono futurum est, amat. *Id.* Ep. LXXXVIII. — „Wenn du dich nicht für ein Glied in dem Körper der menschlichen Gesellschaft ansiehst, (sagt Antonin,) so liebst du die Menschen noch nicht von Herzen; so findest du noch kein wahres Ver-

sal mit Titeln und Ehren bekleidet, so legt Er sie beyseite, um seine Würde zu finden: Und jene finden in keinen andern Dingen eine Würde. Sie prangen mit äußerlichen Vorzügen, welche doch des Menschen wahren Glanz verbergen, und sind auf ihre Verfinsterung stolz. Er schätzet sich selbst viel zu hoch, als daß er stolz seyn könnte, und glaubt, nichts sey am Menschen so groß, als der Mensch. Ihm ist sein eigner Vortheil viel zu theuer, als daß er seines Nächsten Wohlfahrt versäumen, oder dessen Rechte anfallen sollte: Und Ihr Eigennutz lebt, wie ein Löwe, nur vom Raube. Sie entbrennen über den bloßen Schatten einer Beleidigung von Zorn und Rachgier: Er duldet das Unrecht gelassen, schaut den Himmel an, und erniedrigt sich

gnügen am Wohlthun: Du thust es noch bloß darum, weil es anständig ist; und nicht, weil du dir selbst eine Wohlthat zu erweisen glaubst." (B. VII. §. 13.)

[V. 1126.] „Sie entbrennen über den bloßen Schatten einer Beleidigung." — Contemnere injurias, et quas injuriarum umbras ac suspiciones dixerim, contumelias. *Sen.* de Const. Sap. Cap. XVI.

[V. 1127. 28.] „Er duldet das Unrecht = = = für seinen Feind zu halten;" — Hunc affectum movet humilitas animi, contrahentis se, ob factum dictumque inhonorificum. — Hic morsus non sine quadam humilitate animi evenit, supprimentis se ac descendentis. Sapiens autem a nullo contemnitur, magnitudinem suam novit. *Sen.* l. c. C. X. — „Bedenke stets, wann du zornig wirst, daß die Sanftmuth nicht allein menschlicher, sondern auch männlicher, als der Zorn, sey; und daß jene, und nicht dieser, Stärke, und Nerven, und Tapferkeit besitze." Πρόχειρον δὲ ἐν ταῖς ὀργαῖς, ὅτι οὐχὶ τὸ θυμοῦσθαι ἀνδρικὸν, ἀλλὰ τὸ πρᾶον καὶ ἥμερον, ὥσπερ ἀνθρωπικώτερον, οὕτως καὶ ἀῤῥενικώτερον· καὶ ἰσχύος καὶ νεύρων καὶ ἀνδρείας τούτῳ μέτεστιν, οὐχὶ τῷ ἀγανακτοῦντι καὶ δυσαρεστοῦντι. etc. *Antonin.* XI. 18. — „Niemand ist so mächtig, daß er die Neigungen eines Wesens, das der Vernunft gemäß lebt, (und in diesen besteht doch das wahre Gute und Böse,) zwingen könnte. Wir werden also auch nicht einmahl Feinde haben: Denn für einen Feind wird der gehalten, der uns schadet: Niemand aber ist demjenigen schädlich, der von keinem andern,

Nor stoops to think his Injurer his Foe;
Nought, but what wounds his Virtue, wounds his Peace.
A cover'd Heart *Their* Character defends;
A cover'd Heart denies *Him* half his Praise.
With Nakedness *His* Innocence agrees;
While *Their* broad Foliage testifies their Fall.
Their No-Joys end, where *His* full Feast begins;
His Joys *create*, *Theirs* murder, future Bliss.

außer sich, Schaden leiden kann.“ *Οὐδεὶς δὲ ἰσχυρός ἐστιν οὕτως, ὡς τὰς ὀρέξεις καὶ τὰς ἐκκλίσεις, ἐν αἷς τὸ ἀγαθὸν καὶ κακόν ἐστι, τοῦ κατὰ λόγον ζῶντος, βιάσασθαι. ὥστε οὐδὲ ἐχθρὸν ἔχομέν τινα· ἐχθρὸς δὲ ὁ βλάπτων νομίζεται· βλαβερὸς δὲ οὐδείς ἐστι τῷ βλαβῆναι μὴ δυναμένῳ ὑπ' ἄλλου·* *Simplic.* in C. III. Epict. — Innocentiam semper et ubique custodiat (justus:) quod praeceptum non ad hoc tantum valet, ut ipse injuriam non inferat, sed ut illatam sibi non vindicet. Sedet enim maximus et aequissimus judex, speculator ac testis omnium. Hunc homini praeferat, hunc malit de causa sua pronuntiare etc. . . . Cicero in illis officialibus libris: *At vero si quis voluerit,* inquit, *animi sui complicatam notionem evolvere, jam se ipse doceat, eum virum bonum esse, qui prosit, quibus possit; noceat nemini, nisi lacessitus injuria.* O quam simplicem veramque sententiam duorum verborum adjectione corrupit! Quid enim opus fuerat adjungere *nisi lacessitus injuria*? etc. *Lactant.* Div. Inst. VI. 18. — Sollte aber der so menschenfreundliche Cicero hier nicht bloß den zufälligen und unvorsetzlichen Schaden gemeint haben, den der rechtschaffne Mann oft bey einer erlaubten Nothwehr seinem Feinde zufügen muß? zumahl, da er sonst, wie auch Lactantius bald darauf gesteht, sich selbst widersprechen würde, weil er anderswo die Vergebung der Beleidigungen für etwas sehr rühmliches erklärt hat. Denique M. Tullius contra suum praeceptum, de quo paullo ante dixi, oblivionem injuriarum in magnis laudibus posuit. *Spero,* inquit, *Caesar, qui oblivisci nihil soles, nisi injurias.* Quod si hoc ille faciebat, (setzt er hinzu,) homo non a coelesti tantum, sed a publica quoque civilique justitia remotissimus; quanto magis id nos facere debemus, qui immortalitatis velut candidati sumus! — Freylich ist diese große Pflicht von den weisesten heidnischen Philosophen nicht so nachdrücklich, und mit so starken Bewegungsgründen eingeschärft worden, als durch unsers göttlichen Erlösers Lehre und Beyspiel geschehen ist;

ie, seinen Beleidiger für seinen Feind zu halten; nichts verwundet seine Ruhe, als was seine Tugend verwundet. Ein verstecktes Herz ist das einzige, wodurch Sie ihr Ansehn beschützen; Ein verdecktes Herz würd' Ihm die Hälfte eines Ruhms entziehen. Seine Unschuld geht gern nackend einher: Ihre breiten Feigenblätter zeugen von ihrem Falle. Wo Sein reiches Freudenmahl anfängt, da hören Ihre traurigen sogenannten Freuden schon auf; seine

md daher kann man dieselbe beynahe als ein der christlichen Religion eigenthümliches Gebot ansehn.

*[V. 1129.] „nichts verwundet seine Ruhe, = = = seine Tugend verwundet." — „Was den Menschen selbst nicht verschlimmert, das kann auch sein Leben nicht verschlimmern, und ihm, weder von außen, noch von innen, schaden." Ὃ χείρω αὐτὸν αυτȣ ἄνθρωπον ȣ ποιεῖ, τȣτο ȣδὲ τὸν βίον αὐτȣ χείρω ποιεῖ, ȣδὲ βλάπτει, ȣτε ἔξωθεν, ȣτε ἔνδοθεν. *Antonin.* IV. 8. — „Es ist menschlich, auch unsere Beleidiger zu lieben. Dieses wirst du thun, wenn du bedenkst, daß sie deine Anverwandten sind; daß sie aus Unwissenheit und ungern fehlen; daß ihr in kurzer Zeit beide todt seyn werdet; und vornehmlich, daß sie dir nicht geschadet haben: Denn deine Seele hat dadurch nichts gelitten." ιδιον ἀνθρώπȣ φιλεῖν καὶ τȣς πταίοντας. τȣτο δὲ γίνεται, ἐὰν συμπροσπίπτῃ σοι, ὅτι καὶ συγγενεῖς, καὶ δι᾽ ἄγνοιαν, καὶ ἄκοντες ἁμαρτάνȣσι, καὶ ὡς μετ᾽ ὀλίγον ἀμφότεροι τεθνήξετε, καὶ πρὸ πάντων, ὅτι ȣκ ἔβλαψέ σε. ȣ γὰρ τὸ ἡγεμονικόν σȣ χεῖρον ἐποίησεν, ἢ πρόσθεν ἦν. *Id.* VII. 22.

[V. 1132, 33.] „Seine Unschuld geht = = = Ihre breiten Feigenblätter rc." — So sagt Milton, in der Erzählung dieser Begebenheit, von Adam und Eva: „Die Schaam der Sünde bedeckte sie, aber ihr Kleid entdeckte sie noch mehr." Und bald hernach: „O eitle Decke, wenn sie damit ihre Sünde und die gefürchtete Schande zu verbergen meinten! O wie ungleich jener ersten nackenden Ehre!" (P. L. IX. 1058. 1113.)

— — He cover'd, but his robe
Unconver'd more. — — —
— — Vain covering if to hide
Their guilt and dreaded ſhame; O how unlike
To that firſt naked glory!

[V. 1134.] = = = „da hören ihre traurigen sogenannten Freuden rc." — Buchstäblich: „Ihre Nicht-Freuden." Die engli-

To triumph in Existence, *His* alone;
And *His* alone, triumphantly to think
His *true* Existence is not yet begun.
His glorious Course was, Yesterday, complete;
Death, then, was welcome; yet Life still is Sweet.

But nothing charms LORENZO, like the firm,
Undaunted Breast — And whose is that high Praise?
They yield to Pleasure, tho' they Danger brave,
And shew no Fortitude, but in the Field;
If there they shew it, 'tis for Glory shewn;
Nor will that Cordial always man *Their* Hearts.
A Cordial *His* sustains, that cannot fail;

schen Scribenten pflegen zuweilen das Verneinungswort, No, so genau mit einem Substantive zu verknüpfen, daß es mit demselben nur Ein Wort auszumachen scheint. Der bejahende Begriff, der in dem Hauptworte liegt, wird dadurch in einem Augenblicke ganz aufgehoben und vernichtet. Dergleichen Zusammensetzungen sind zur Satire sehr brauchbar. In der Uebersetzung habe ich es, der Deutlichkeit wegen, umschrieben. Unser, Unlust, und andre ähnliche Wörter würden es nicht ausdrücken, weil sie nach dem Sprachgebrauche, mehr einen positiven, als negativen Begriff bey sich führen. Scheinfreuden, oder, Afterfreuden, wäre besser, als dieses; aber doch vielleicht noch nicht so stark, als jenes.

[V. 1139.] „Sein glorreicher Lauf war gestern schon vollendet;" — Perduc te in tutum, et subinde considera, quam pulchra res sit consummare vitam ante mortem, deinde exspectare securum reliquam temporis sui partem: in possessione beatae vitae positum: quae beatior non fit, si longior. *Sen.* Ep. XXXII. — Qui quotidie vitae suae summam manum imposuit, non indiget tempore. — Cui vita sua quotidie fuit tota, securus est. *Id.* Ep. CI.

[V. 1140.] „schon gestern war ihm der Tod = = = das Leben jetzo noch süß." — Illum lauda et imitare, quem non piget mori, cum juvat vivere. *Sen.* Ep. LIV.

[V. 1143, 44.] „Wenn gleich jene den Gefahren = = = nirgends, als im Schlachtfelde;" — Non est autem consentaneum, qui metu non frangatur, cum frangi cupiditate: nec,

Lust gebiert ihm eine künftige Glückseligkeit; die Ihrige tödtet sie. Nur Er darf über das kostbare Geschenk des Daseyns frohlocken; und nur Er darf frohlockend glauben, daß sich sein wahres Daseyn noch nicht angefangen habe. Sein glorreicher Lauf war gestern schon vollendet; schon gestern war ihm der Tod willkommen; und doch bleibt ihm das Leben jetzo noch süß.

Aber nichts rühret den Lorenzo so sehr, als der Ruhm einer festen unerschrocknen Brust. — Und wem gebührt wohl dieses hohe Lob? Wenn gleich jene den Gefahren Trotz bieten, so geben sie sich doch der Wollust gefangen, und zeigen ihren Muth nirgends, als im Schlachtfelde; und wenn sie ihn da zeigen, so zeigen sie ihn nur der Ehre wegen; ja, selbst diese Herzstärkung wird Ihre Tapferkeit nicht immer begeistern. Die Seinige wird von einer solchen unterstützet, welche niemahls ihre Kraft verlieren kann: durch

qui invictum se a labore praestiterit, vinci a voluptate. *Cic.* Off. I. 20. — S. auch die Anmerk. zu V. 1053, 54.

[V. 1145, 46.] „und wenn sie ihn da zeigen, = = = Ihre Tapferkeit nicht immer begeistern." — In primis meditemur illud, ut haec patientia dolorum, quam saepe jam animi intentione dixi esse firmandam, in omni genere se aequabilem praebeat. saepe enim multi, qui aut propter victoriae cupiditatem, aut propter gloriam, aut etiam ut jus suum et libertatem tenerent, vulnera exceperunt fortiter, et tulerunt, iidem omissa contentione dolorem morbi ferre non possunt, neque enim illum, quem facile tulerant, ratione, aut sapientia tulerant, sed studio potius et gloria. *Cic.* Tuscul. II. 27.

[V. 1148, 49.] = = = „besitzet Er einen Theil derjenigen Allmacht, ꝛc." — „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke. = = = Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer sünken." Ps. XLVI, 2. 3. — „Der Herr (spricht Paulus,) hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade gnügen: denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. = = = Darum bin ich gutes Muths in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christus willen. Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark." 2 Cor.

By Pleasure unsubdu'd, unbroke by Pain,
He shares in that Omnipotence, he trusts.
All-bearing, All-attempting, till he falls;
And when he falls, writes VICI on his Shield.
From Magnanimity, all *Fear* above;
From nobler Recompence, above *Applause*;
Which owes to Man's *short* Out-look all its Charms.

Backward to credit what he never felt,
LORENZO cries, — „Where shines this Miracle?
„From what Root rises this *Immortal Man*?"
A Root that grows not in LORENZO's Ground;
The *Root* dissect, nor wonder at the *Flower*.

XII, 9. 10. — Den letzten Gedanken hat der Poet in dem Gedichte auf die Johanna Gray weiter ausgeführt. Man sehe den Anhang zu dieser Nacht.

[V. 1151.] „und wann er fällt, so schreibt er noch auf seinen Schild ꝛc." — Es wird hier auf eine Geschichte angespielt, welche Plutarch, in der kleinen Sammlung von Parallel-Begebenheiten aus der griechischen und römischen Historie, erzählt. „Als die Argiver und die Lacedämonier einst mit einander über ein Stück Land in Streit gerathen waren, so thaten die Amphiktyonen endlich den Ausspruch, daß beide Theile eine gleiche Anzahl Völker ins Feld schicken, und das Land dem Sieger überlassen sollten. Hierauf wählten die Lacedämonier den Othryades, und die Agiver den Thersander, zu ihrem Feldherrn. Von den letztern waren, nach dem Treffen, noch zwey übrig, nämlich Agenor und Chromius, welche zurück eilten, um ihrer Vaterstadt den Sieg zu verkündigen. Unterdessen raffte sich der einzige lebende Spartaner, Othryades, auf, kroch, auf zerbrochne Spieße gelehnt, unter den Erschlagnen herum, nahm ihnen ihre Schilde, und erbaute daraus eine Trophee, auf welche er mit seinem eignen Blute diese Worte schrieb: Διὶ τροπαιούχῳ: dem Zevs, Gotte des Sieges; oder, Schutzgotte der Tropäen." Plutarch führt darauf eine ähnliche römische Geschichte an. — Stobäus erzählt die erstere Begebenheit nach einem alten Geschichtschreiber (C. VII.) fast eben so, und setzt noch ein Paar Umstände hinzu: daß jede Partey dreyhundert Mann gestellt; daß Othryades, nachdem er

die Wollust unbesiegt, durch die Pein ungeschwächt, besitzet Er einen Theil derjenigen Allmacht, auf welche er trauet. Er erträgt Alles, er wagt Alles, bis er fällt; und wann er fällt, so schreibt er noch auf seinen Schild: Ich hab' überwunden. Sein Heldenmuth erhebt ihn über alle Furcht; seine Hoffnung auf einen edlern Lohn, über irdischen Beyfall; der alle seine Schönheiten bloß dem kurzsichtigen Auge des Menschen zu danken hat.

Ungeneigt, etwas zu glauben, das er nie empfunden, ruft Lorenzo hier aus: — „Wo prangt denn dieses „herrliche Wunder? Wo ist die Wurzel, woraus dieser „unsterbliche Mensch entsprießt?" — Freylich wächst sie nicht in deinem Boden; laß uns nur die Wurzel zergliedern, und dann nicht mehr über die Blume erstaunen.

viele getödtet, und viele Wunden empfangen, aus den Schilden der Feinde ein Siegeszeichen errichtet habe, auf welches er mit seinem Blute geschrieben: „Die Spartaner über die Argiver;" und daß er gleich darauf gestorben sey.

Isokrates sagt von den Spartanern, welche bey Thermopylä umkamen: „Sie siegten, der Seele nach; aber, dem Leibe nach, sanken sie: Denn es wär' eine Lästerung, zu sagen, daß sie überwunden worden; da keiner von ihnen nur den Gedanken hatte, die Flucht zu nehmen." — Διεφθάρησαν. καὶ ταῖς ψυχαῖς νικῶντες, τοῖς σώμασιν ἀπεῖπον. Οὐ γὰρ δὴ τοῦτό γε θέμις εἰπεῖν, ὡς ἡττήθησαν· οὐδεὶς γὰρ αὐτῶν φυγεῖν ἠξίωσεν. *Panegyr.* — Denselbigen Gedanken haben Lysias in seiner Leichenrede, S. 94. der Reisk. Ausg. und Lykurgus geg. Leokr. S. 175. d. R. A. fast eben so ausgedrückt.

[V. 1152=54.] „Sein Heldenmuth erhebt ihn über &c." — Necesse est, qui fortis sit, eundem esse magni animi: qui magni animi, invictum: qui invictus sit, eum res humanas despicere, atque infra se positas arbitrari. *Cic.* Tuscul. III. 7.

Si nescis, habet ipsa suos heroas, alitque
Relligio; sed enim stimulis melioribus illos
Exacuit, quam spes incertae laudis. etc.

Anti-Lucret. I. 742.

He follows Nature (not like * Thee); and ſhews us
An uninverted Syſtem of a Man.
His *Appetite* wears *Reaſon's* golden Chain,
And finds, in due Reſtraint, its Luxury.
His *Paſſion*, like an Eagle well-reclaim'd,
Is taught to fly at nought, but Infinite.
Patient his *Hope*, un-anxious is his *Care*,
His *Caution* fearleſs, and his *Grief* (if Grief
The Gods ordain) a Stranger to Deſpair.
And why? — Becauſe Affection, more than meet,
His Wiſdom leaves not diſengag'd from Heaven.
Thoſe ſecondary Goods that ſmile on Earth,
He, loving in *Proportion*, loves in *Peace*.
They moſt the World enjoy, who leaſt admire.

*) See Page 394.

[V. 1160.] „Er folgt der Natur, (aber nicht, wie du,)“ — S. oben V. 840. u. ff.

[V. 1162, 63.] „Sein Wille trägt = = = im gehörigen Zwange ſeine Wolluſt.“ — Qui ita frui volunt voluptatibus, (ſagt der epikureeiſche Torquatus beym Cicero,) ut nulli propter eas dolores conſequantur: et qui ſuum iudicium retinent, ne voluptate victi faciant id, quod ſentiunt non eſſe faciendum; hi voluptatem maximam adipiſcuntur, praetermittenda voluptate. *Fin.* I. 14. — „Eines Menſchen Wolluſt iſt, zu thun, was der Natur eines Menſchen gemäß iſt. Dieſes iſt die Zuneigung gegen ſeine Nebenmenſchen, die Verachtung der ſinnlichen Begierden ꝛc.“ — Εὐφροσύνη ἀνθρώπου, ποιεῖν τὰ ἴδια ἀνθρώπου. ἴδιον δὲ ἀνθρώπου εὔνοια πρὸς τὸ ὁμόφυλον, ὑπερόρασις τῶν αἰσθητικῶν κινήσεων, κ. τ. λ. *Antonin.* VIII. 26. — „Die vernunftloſen Begierden müſſen der Vernunft unterthan ſeyn, und ſich nicht wider ſie auflehnen; ſondern ſich nur auf die Gegenſtände richten, welche ſie ihnen beſtimmt, und in ihrer Bewegung die Zeit, den Grad, und das Maaß beobachten, welche ſie ihnen vorſchreibt. Denn alle Fehler entſtehen daraus, daß die Vernunft entweder, aus Mangel an Einſicht, nicht das, was wir thun ſollen, beſtimmt; oder daß, wenn ſie gleich unſre Pflicht, in einer trägen Ruhe, erkennt, die ſinnlichen Begier-

Er folgt der Natur, (aber nicht, wie du,) und zeigt uns an sich das unverkehrte System eines Menschen. Sein Wille trägt die goldne Kette der Vernunft, und findet im gehörigen Zwange seine Wollust. Seine Begierde gleicht einem wohlerzogenen Adler; sie ist gewöhnt, nur dem Unendlichen zuzufliegen. Seine Hoffnung ist geduldig; seine Sorge, frey von aller Angst; seine Behutsamkeit, ohne Furcht; und sein Kummer, (wenn ihm das Verhängniß Kummer auflegt,) kennt keine Verzweiflung. Und warum? — Weil nie eine zu heftige Neigung seine Weisheit vom Himmel abzieht. Jene Nebengüter, die uns auf Erden anlachen, liebt er in Ruhe, weil er sie nach ihrem Werthe liebt. Wer die Welt am wenigsten bewundert, der genießt sie am meisten. Sein Verstand

den, aus Mangel der Zucht, sich unbändig und tyrannisch wider die schlaffe Herrschaft der Vernunft empören.“ Simplicius, über den Epiktet, C. IV. — Man sehe auch Xenophon's Memorab. IV. 5. wo Sokrates beweist, daß die Unmäßigkeit, welche doch allein die Menschen zum Vergnügen zu führen scheint, sie nicht dazu führen könne; sondern, daß die Mäßigkeit uns die größte Wollust verschaffe.

[V. 1166-68.] „Seine Hoffnung ist = = = kennt keine Verzweiflung.“ — „Das Leben des Unvernünftigen wird durch entgegengesetzte Leidenschaften von einer Seite zur andern gerissen; in der Freude verdient es Abscheu, im Schmerz, Erbarmen; in der Kühnheit ist es verwägen, und in der Furcht, niederträchtig.“ — Πᾶς ἀνόητος βίος τῇδε κἀκεῖσε τοῖς ἐναντίοις πάθεσι μεταπίπτων, ἐν ἡδοναῖς μὲν ἐστὶ μισητὸς, ἐν δὲ λύπαις ἐλεεινὸς, καὶ θαῤῥῶν προπετὴς, καὶ δεδιὼς ταπεινός. *Hierocl.* in A. C. p. 168.

[V. 1173.] „Wer die Welt am wenigsten = = = genießt sie am meisten.“ — Seneca, oder vielmehr ein epikureischer Philosoph, dem er es abborgt, sagt vom Reichthume: Is maxime divitiis fruitur, qui minime divitiis indiget. *Ep.* XIV. — S. auch Nacht III. V. 410, 11.

[V. 1174, 75.] „Sein Verstand entrinnt der gemeinen Wolke rc.“ — „Die Religion reinigt und läutert unsern Geist, indem sie das Feuer der Lüste auslöscht, und den Rauch und die

His *Underſtanding* 'ſcapes the common Cloud
Of Fumes, ariſing from a boiling Breaſt.
His Head is clear, becauſe his Heart is cool,
By worldly Competitions uninflam'd.
The mod'rate Movements of his Soul admit
Diſtinct Ideas, and matur'd Debate,
An Eye impartial, and an even Scale;
Whence Judgment ſound, and unrepenting Choice.
Thus, in a double Senſe, the *Good* are wiſe;
On its own Dunghill, wiſer than the *World*.
What, then, the World? It *muſt* be doubly weak;
Strange Truth! as ſoon would they believe their *Creed*.

Yet thus it is; nor otherwiſe *can* be,
So far from aught Romantic, what I ſing.
Bliſs has no Being, Virtue has no Strength,
But from the Proſpect of immortal Life.

Dünſte deſſelben unterdrückt." u. ſ. w. Tillotſon, Pr. III. — Eben dieſer ſchönen Metaphorn bedient ſich Trublet, wenn er von den Hinderniſſen redet, die ein verderbtes Herz uns bey der Unterſuchung der moraliſchen Wahrheiten in den Weg legt. Alors s'éteignent ſouvent les lumières de l'eſprit le plus eclairé; alors s'élevent d'un coeur corrompu des vapeurs qui dérobent la vue du vrai à l'eſprit le plus perçant. *De l'Incred.* — Und Young ſelbſt hat ſie ſchon in der VII. Nacht (V. 1370.) gebraucht: „O welch ein Unſinn dampft aus laſterhaften Herzen zum Gehirn empor!" — Im II. Br. ſeines Centaurs iſt jene Wolke ausführlicher beſchrieben. — Auch in Blair's Predigten kömmt dies Bild ein Paarmahl vor, B. II. S. 64. B. I. S. 238. d. engl. Ausg.

[V. 1178-81.] „Die gemäßigten Bewegungen ſeiner Seele = = = eine unbereute Wahl." — „Tilge alle Einbildungen aus deiner Seele, und ſage beſtändig zu dir ſelbſt: Nun ſteht es in meiner Macht, daß in dieſer Seele kein Laſter, keine Begierde, und gar keine Unruhe ſey; ich will alle Dinge ſehen, wie ſie ſind, und jedes nach ſeinem Werthe brauchen. Erinnere dich,

entrinnt der gemeinen Wolke von Dünsten, die aus einer kochenden Brust aufsteigen; sein Haupt ist klar und heiter, weil sein Herz kühl ist, und sich durch keine irdischen Wünsche in Gluth setzen läßt. Die gemäßigten Bewegungen seiner Seele verstatten ihm deutliche Begriffe, und reife Ueberlegung, ein unparteyisches Auge, und eine richtige Wage; daher fällt er stets ein gesundes Urtheil; daher trifft er stets eine unbereute Wahl. Darum sind die Frommen, in einem gedoppelten Sinne, weise; weiser, als die Welt, wenn sie sich gleich auf ihrem eignen Misthügel noch so trotzig brüstet. Was ist also die Welt? Sie muß nothwendig gedoppelt albern seyn. Eine Wahrheit, welche sie sehr befremden muß! Sie würde wohl eben so leicht die Lehren des Christenthums glauben.

Und es ist doch also; ja, es kann nicht anders seyn; siehe, so unendlich weit ist mein Gesang von allen Romanhaften entfernt. Die Glückseligkeit hat kein Wesen, die Tugend hat keine Stärke, als nur von der Hoffnung eines

daß die Natur dir diese Macht gegeben." Antonin, VIII. 29. (Ἐξάλειφε τὰς φαντασίας, συνεχῶς σεαυτῷ λέγων· νῦν ἐπ᾽ ἐμοί ἐστιν, ἵνα ἐν ταύτῃ τῇ ψυχῇ μηδεμία πονηρία ᾖ, μηδὲ ἐπιθυμία, μηδὲ ὅλως ταραχή τις· ἀλλὰ βλέπων πάντα ὁποῖά ἐστιν, χρῶμαι ἑκάστῳ κατ᾽ ἀξίαν. μέμνησο ταύτης τῆς ἐξουσίας κατὰ φύσιν.)

[V. 1182.] „Darum sind die Frommen = = = weise;" — Nämlich, in Ansehung ihres Verstandes und ihres Herzens; ihrer Erkenntniß und ihres Wandels. — Man sehe auch unten V. 1408. und die Anmerk. darüber.

[V. 1182, 83.] = = = „weiser, als die Welt," — Sapiens ille est, qui plenus gaudio, hilaris et placidus, inconcussus, cum diis ex pari vivit. — Sed si appetis voluptates, et undique, et omnes: scito tantum tibi ex sapientia, quantum ex gaudio, deesse. etc. *Sen.* Ep. LIX.

[V. 1188, 89.] „Die Glückseligkeit hat kein Wesen, = = = eines unsterblichen Lebens." — Wie in der vorigen Nacht weitläuftig bewiesen ist.

Who think Earth all, or (what weighs juſt the ſame)
Who care no farther, *muſt* prize what it yields;
Fond of its Fancies, proud of its Parades.
Who thinks Earth nothing, *can't* its Charms admire.
He can't a Foe, tho' moſt malignant, hate,
Becauſe that Hate would prove his greater Foe.
'Tis hard for *Them* (yet who ſo loudly boaſt
Good-will to Men?) to love their deareſt Friend;
For may he not invade their *Good Supreme*,
Where the leaſt Jealouſy turns Love to Gall;
All ſhines to *Them*, that for a Seaſon ſhines.
Each Act, each Thought, *He* queſtions, „What its Weight.
„Its Colour what, a Thouſand Ages hence?" —
And what it *there* appears, he deems it *now*.
Hence, pure are the Receſſes of his Soul.
The God-like Man has nothing to conceal.
His Virtue, conſtitutionally deep,

[V. 1190=92.] „Wer die Erde für Alles hält, = = = auf ihren Prunk ſtolz ſeyn." — S. im IV. Br. des Centaurs, a. d. 149. S. nach meiner Ueberſ.

[V. 1194, 95.] „Er kann den allerboshafteſten = = = = ſein größerer Feind ſeyn würde." — Plus mihi nocitura eſt ira, quam injuria. Quidni plus? illius modus certus eſt: iſta quousque me latura ſit, incertum eſt. *Sen*. de Ira. III. 25. — Quaſi vero quemlibet inimicum hominem perniciosius ſentiat (homo,) quam ipſum odium, quo in eum irritatur: aut vaſtet quisquam perſequendo alium gravius, quam cor ſuum vaſtat inimicando. *Auguſtin*. Confeſſ. I. 18.

[V. 1201=3.] „Er prüft jede Handlung = = = achtet er ſie jetzt." — „Bey jeder Handlung frage dich ſelbſt: Wie iſt ſie beſchaffen? Werd' ich ſie auch bereuen? Bald bin ich todt, und alles iſt verſchwunden. Was ſuch' ich mehr, wenn die gegenwärtige Handlung einem Weſen zukömmt, welches vernünftig und geſellig iſt, und nach gleichen Geſetzen mit Gott handelt?" Antonin, VIII. 2. (Καθ' ἑκάστην πρᾶξιν ἐρώτα σεαυτὸν, πῶς μοι αὕτη

nsterblichen Lebens. Wer die Erde für Alles hält, oder, was diesem vollkommen gleich gilt,) wer nicht weiter hinus denkt, der muß das, was sie ihm darbeut, hochschätzen; er muß in ihre Phantaseyen verliebt, und auf ihren Prunk tolz seyn: Wer die Erde für Nichts hält, der kann nicht hren Reiz bewundern. Er kann den allerboshaftesten Feind nicht hassen, weil dieser sein größerer Feind seyn würde. Jenen, welche sich doch mit so lautem Geschrey ihrer Menschenfreundschaft rühmen, jenen fällt es schwer, ihren theuersten Freund zu lieben; denn, kann er nicht vielleicht ihr höchstes Gut anfallen, wo schon die geringste Eifersucht die Liebe in Galle verwandelt? Jenen prangt alles, was eine Zeitlang prangt: Er prüft jede Handlung, jeden Gedanken, was für ein Gewicht, was für eine Farbe sie, nach tausend Jahrhunderten, haben; — und, so wie sie ihm dort erscheinen, achtet er sie jetzt. Daher sind die innersten Winkel seines Herzens rein; der göttliche Mann hat nichts zu verhehlen. Seine tief eingewurzelte Tugend

ἔχει; μὴ μετανοήσω ἐπ' αὐτῇ; μικρὸν καὶ τέθνηκα, καὶ πάντ' ἐκ μέσου. τί πλέον ἐπιζητῶ, εἰ τὸ παρὸν ἔργον ζώου νοεροῦ, καὶ κοινωνικοῦ, καὶ ἰσονόμου θεοῦ;) — Aber seine Reue konnte, nach seinem System, nicht über die Gränzen dieses Lebens hinaus gehen; und folglich hatte er auch nicht so dringende Bewegungsgründe, gewissenhaft zu handeln, als ein Christ hat, der, von seiner Unsterblichkeit überzeugt, alles, was er thut, in dem Lichte betrachtet, worin es ihm dereinst bey dem Weltgerichte, oder in der Ewigkeit, erscheinen wird. — Das 81ste Blatt des Guardian's, (welches ich, wie ich schon von einem andern Stücke dieser Schrift vermuthet habe, seines Inhalts und seiner Schreibart wegen für eine Arbeit unsers Poeten halten möchte,) wird mit eben solchen Gedanken beschlossen. „Ich will nicht länger, als ein Sterblicher, denken oder handeln, sondern mich als ein Wesen ansehen, das in alle Ewigkeit fortdauern soll. Der Tod wird mein Leben nicht endigen, sondern erhöhen; ich will, wie ein Unsterblicher, von mir denken, und für mich sorgen, und jetzo nichts thun, wo-

Has *Habit's* Firmneſs, and *Affection's* Flame;
Angels, ally'd, deſcend to feed the Fire;
And *Death,* which Others ſlays, makes him a God.

And now, LORENZO! Bigot of this World!
Wont to diſdain poor Bigots caught by Heaven!
Stand by thy *Scorn,* and be reduc'd to *Nought:*
For what art Thou? — Thou Boaſter! While *thy* Glare,
Thy gaudy Grandeur, and mere worldly Worth,
Like a broad Miſt, at Diſtance, ſtrikes us moſt;
And, like a Miſt, is Nothing when at Hand;
His Merit, like a Mountain, on Approach,
Swells more, and riſes nearer to the Skies,
By Promiſe, *now,* and, by Poſſeſſion, *ſoon,*
(Too *ſoon,* too *much,* it cannot be) his Own.

von ich nicht glaube, daß ich es nach tauſend Jahren billigen werde."

[V. 1206, 7.] „Seine tief eingewurzelte Tugend hat die Feſtigkeit einer geſunden Natur." — Das engliſche, *habit,* welches in einer ſolchen Verbindung, gleich dem franzöſiſchen, *habitude,* eine angewöhnte Fertigkeit bedeutet, iſt in der Ueberſetzung, des Wohlklangs wegen, durch das Wort, Natur, ausgedrückt worden. Der Sinn wird dadurch nicht ſehr geändert, oder wenigſtens nicht geſchwächt: Denn man pflegt ja auch die Gewohnheit eine zweyte Natur zu nennen; und der Poet ſelbſt hat durch die vorhergehenden Worte, (conſtitutionally deep,) die Tugend als die ordentliche Conſtitution, oder Natur ſeines Helden vorgeſtellt. Ueberdem iſt das deutſche, Fertigkeit, außer der philoſophiſchen Sprache, noch nicht ſo gebräuchlich, wie jene bey den Engländern und Franzoſen ſind. Das Wort, Gewohnheit, aber iſt oft zu ſchwach oder zu unbeſtimmt. — Seneca ſagt von einem ähnlichen Charakter: Idem erat ſemper, et in omni actu par ſibi, jam non conſilio bonus, ſed more eo perductus, ut non tantum recte facere poſſet, ſed niſi recte facere non poſſet. *Ep.* CXX.

[V. 1212.] „weich mit deinem Spotte zurück," — Eigentlich: „Setze deinen Spott beyſeite," (oder, wie wir auch im ge-

hat die Festigkeit einer gesunden Natur, und das Feuer einer Leidenschaft; die Engel, seine nahen Anverwandten, kommen herab, um die himmlische Flamme zu nähren; und der Tod, der andre Menschen erwürgt, macht ihn zu einem Gotte.

Und nun, o Lorenzo! du abergläubischer Anbeter dieser Welt! der du die armen abergläubischen Seelen zu verhöhnen pflegst, die sich vom Himmel fangen lassen! weich mit deinem Spotte zurück, und versink in Nichts. Denn was bist du? — Du Prahler! indem dein Schimmer, deine funkelnde Pracht, dein bloß irdischer Werth uns, wie ein großer Nebel, in der Ferne am meisten ins Auge fällt; und auch, wie ein Nebel, in der Nähe nichts ist: So wird sein Verdienst, gleich einem Berge, je mehr wir uns ihm nahen, immer größer, und steigt näher zum Himmel empor; zum Himmel, der jetzt, durch die Hoffnung, und bald, durch den Besitz, sein eigen ist, und es ihm nicht zu bald, nicht zu sehr, seyn kann.

meinen Leben sagen, „laß ihn weg.“) Denn ich zweifle nicht, daß das Wort, stand by, hier eine active Bedeutung habe, ungeachtet Johnson sie in seinem Wörterbuche nicht anführt. Der holländische Uebersetzer giebt diese Stelle so: „Fahr fort, sie zu verspotten;“ welches aber der Meinung des Dichters und dem Zusammenhange zu widersprechen scheint.

[V. 1217, 18.] „So wird sein Verdienst, gleich einem Berge, ::: näher zum Himmel empor;“ — Dieses letztere Gleichniß ist vom Seneca entlehnt, der es mit geringerm Grunde von seinem Weisen braucht, welchen er den bloß speculativischen Sophisten entgegen stellt. Ille, qui philosophiam in remedium suum exercuit, ingens fit animo, plenus fiduciae, inexsuperabilis, et major adeunti. Quod in magnis evenit montibus, quorum proceritas minus apparet longe intuentibus; cum accesseris, tunc manifestum fit, quam in arduo summa sint: talis est, mi Lucili, verus, et rebus, non artificiis, philosophus. In edito stat admirabilis, celsus, magnitudinis verae. *Ep.* CXI. — Der Poet hat es, theils durch den Contrast, in wel-

From this thy just *Annihilation* rise,
Lorenzo! rise to *Something*, by Reply.
The World, thy Client, listens, and expects;
And longs to crown thee with Immortal Praise.
Canst thou be silent? No; for *Wit* is Thine;
And Wit talks *most*, when *least* she has to say,
And *Reason* interrupts not her Career.
She'll say — *That Mists above the Mountains rise;*
And, with a thousand Pleasantries, amuse;
She'll sparkle, puzzle, flutter, raise a Dust,
And fly Conviction, in the Dust she rais'd.

Wit, how delicious to Man's dainty Taste!
'Tis precious, as the Vehicle of *Sense;*
But, as its Substitute, a dire Disease.

chen er dieses Bild mit dem vorhergehenden großen Nebel setzet, und theils durch die natürliche Verknüpfung desselben mit dem folgenden Satze, verschönert.

[V. 1226, 27.] „und der Witz schwatzet am meisten, = = = seinen Strom nicht unterbrechen.“ — Wie Prior bey einer andern Gelegenheit in einem komischern Tone sagt: „Es kann einer mit Cicero's beredter Zunge sprechen, und doch immerfort Unrecht haben. Es ist sonderbar, daß die am meisten schwatzen, die am wenigsten zu sagen haben.“ *Alma*, Canto II.

— One may speak with *Tully's* tongue;
Yet all the while be in the wrong.
And 'tis remarkable, that they
Talk most, who have the least to say.

Und unser Young selbst in seinem Centaur, Br. I. „Was die Weisheit zum Stillschweigen bringen kann, das wird den Witz nur beredter machen; denn darin besteht sein Ehrgeiz, da am meisten zu sagen, wo am wenigsten zu sagen ist. Man könnte eben so leicht versuchen, ein Echo durch die Stärke der Stimme, als einen witzigen Kopf durch die Macht der Vernunft, zum Stillschweigen zu bringen. Sie fangen beide deswegen nur lauter an zu schreyen; sie wollen beide das letzte Wort haben. Wie oft hören wir nicht Leute von großer Scharfsinnigkeit die

Komm doch aus diesem deinem verdienten Nichts hervor, o Lorenzo! und bemühe dich durch eine Antwort, wieder Etwas zu werden. Die Welt, deine Clientinn, wartet und horcht, und wünscht dich mit unsterblichem Ruhme zu krönen. Kannst du wohl schweigen? Nein; denn du hast ja Witz; und der Witz schwatzt am meisten, wann er am wenigsten zu sagen hat, und die Vernunft kann seinen Strom nicht unterbrechen. Er wird sagen, — daß Nebel doch noch über die Berge steigen; und mit tausend andern schalkhaften Einfällen belustigen; er wird funkeln, verwirren, flattern, einen Staub erregen, und, in diesem Dampfe, der Ueberzeugung entfliehen.

Wie angenehm schmeckt nicht der Witz der zärtlichen Zunge des Menschen! — Er ist allerdings kostbar, wann er den heilsamen Verstand begleitet und versüßt; aber auch ein schreckliches Gift, wann er dessen Stelle vertreten

Thorheit unterstützen, das heißt, durch den Witz die Weisheit vernichten; so wie eben dieselbe Gattung von Leuten durch die Wollust die Glückseligkeit vernichtet; und also immer eine unglückliche Neigung hat, aus dem Guten Böses zu ziehn, und Dinge mit einander zu veruneinigen, die von Natur Bundesgenossen sind. Glückseligkeit und Wollust sind sowohl, als Weisheit und Witz, eins des andern Freunde, oder Feinde; und, wenn sie Feinde sind, die allerschlimmsten Feinde. Die rechtgewählte Wollust ist ein Zweig der Glückseligkeit; der richtig urtheilende Witz ist eine Blume der Weisheit: Aber, wenn diese kleinen Subalternen ihre eignen Herren werden, und ihren Obern entgegen arbeiten; so wird aus dem Einen ein größrer Bösewicht, und aus dem andern ein gröberer Narr, als ohne dieselben möglich gewesen wäre."

[V. 1228-31.] „Er wird sagen, - - - der Ueberzeugung entfliehen." — Magna in illo (*Marcellino*) ingenii vis est; sed jam tendentis in pravum. Nihilominus adibo hoc periculum, et audebo illi mala sua ostendere. Faciet, quod solet, advocabit illas facetias, quae risum evocare lugentibus possunt: et in se primum, deinde in nos jocabitur: omnia, quae dicturus sum, occupabit. *Sen.* Ep. XXIX. — Il y a des gens à qui leur

Pernicious Talent! Flatter'd by the World,
By the blind World, which thinks the Talent rare.
Wiſdom is rare, Lorenzo! Wit abounds;
Paſſion can give it; ſometimes *Wine* inſpires
The lucky Flaſh; and *Madneſs* rarely fails.
Whatever Cauſe the Spirit ſtrongly ſtirs,
Confers the Bays, and rivals thy Renown.
For thy Renown, 'twere well, was This the worſt;
Chance often hits it; and, to pique thee more,
See *Dulneſs*, blund'ring on Vivacities,
Shakes her Sage Head at the Calamity,
Which has expos'd, and let her down to Thee.
But *Wiſdom*, awful Wiſdom! which inſpects,
Diſcerns, compares, weighs, ſeparates, infers,
Seizes the Right, and holds it to the laſt;
How rare! In Senates, Synods, ſought in vain;

eſprit ne ſert qu'à avoir des torts, et à les ſoutenir d'une manière aſſes ſpécieuſe pour s'y confirmer eux-mêmes de plus en plus, du-moins pour mettre les ſots de leur côté. *Trublet*, ſur l'eſprit. T. III. p. 18.

[V. 1235=37.] „Ein unſeliges Talent! das die Welt = = = Weisheit iſt ſelten," — Le bon uſage de l'eſprit et des talens eſt encore plus rare que l'eſprit et les talens mêmes. — Ce n'eſt pas un avantage, mais un malheur, et pour autrui et pour ſoi, d'avoir de l'eſprit et des talens, ſi l'on n'a pas les qualités néceſſaires pour en bien uſer. Ebenderſ. T. II. p. 267.

[V. 1237.] „Weisheit iſt ſelten, = = Witz haben wir im Ueberfluß;" — Ein edles Geſtändniß, das dadurch noch mehr Autorität und Gewicht erhält, weil es aus dem Munde eines Mannes kömmt, der die letztere Gabe ſelbſt in einem ſo hohen Grade beſitzt, und der, in Abſicht auf ſeinen eignen Ruhm, ſo viel Urſache zu haben ſcheint, von ihr nicht ſo geringſchätzig zu reden. Er konnt' es aber auch, in Anſehung ſeiner Ehre, mit völliger Sicherheit wagen: Denn er beſitzet zugleich die erſtere, welche weit ſeltner iſt, in einem nicht weniger vorzüglichen Grade; und die Vereinigung beider in Einem Kopfe iſt noch ſeltner.

soll. Ein unseliges Talent; das die Welt mit den schmeichelhaftesten Lobsprüchen erhebt; die blinde Welt, so dieses Talent für etwas Seltnes ausgiebt. Weisheit ist selten, o Lorenzo! Witz haben wir im Ueberfluß; jede Leidenschaft vermag ihn zu geben; oft entzündet der Wein den glücklichen Blitz; und der Raserey gelingt er fast immer. Alles, was die Geister stark rege macht, kann uns den Lorbeerkranz erwerben, und deinem Ruhme Nebenbuhler schaffen. Und doch wär' es für deinen Ruhm noch ein Glück, wenn dieses das schlimmste wäre; zuweilen findet ihn der Zufall; und, was dich noch mehr kränken muß, siehe nur, wie dort die Dummheit, die sich auch zuweilen in unbesonnene Lebhaftigkeit verliert, ihr weises Haupt über das Unglück schüttelt, welches sie dem Gelächter Preis gegeben, und zu dir herabgesetzet hat. Aber die Weisheit, die ehrwürdige Weisheit! welche stets prüft, unterscheidet, vergleicht, erwägt, absondert, und schließt, welche das Wahre ergreift, und bis an den letzten Augenblick fest hält; o wie selten ist diese! In Senaten, in Synoden, wird sie vergebens gesucht; oder, wenn man sie ja

[V. 1239.] „und der Raserey gelingt er fast immer.“ — Der große Kenner der Menschen, Shakspeare, läßt daher den Polonius von dem sich wahnwitzig stellenden Hamlet sagen: „Wie sinnreich sind zuweilen seine Antworten! Etwas Glückliches, das die Raserey öfters trifft, und das der gesunde Verstand nicht so leicht hervorbringen könnte.“ (*Hamlet*, Act. II. Sc. 5.)

How pregnant sometimes his replies are?
A happiness that often madness hits on,
Which sanity and reason could not be
So prosp'rously deliver'd of.

[V. 1238-43.] „oft entzündet der Wein ; ; ; der Zufall;“ — Boileau sagt bey einer andern Gelegenheit: (*Art. Poet.* II. 192.)

Or if *there* found, 'tis sacred to the *Few;*
While a lewd Prostitute to Multitudes,
Frequent, as Fatal, *Wit:* In Civil Life,
Wit makes an Enterpriser; *Sense,* a Man.
Wit hates Authority; Commotion loves,
And thinks herself the Lightning of the Storm.
In *States,* 'tis dangerous; in *Religion,* Death:
Shall *Wit* turn Christian, when the Dull believe?
Sense is our *Helmet, Wit* is but the Plume;
The *Plume* exposes, 'tis our *Helmet* saves.
Sense is the Di'mond, weighty, solid, sound;

— — On a vû le vin et le hazard
Inspirer quelquefois une Muse grossière.

„Kein ungewöhnlich glücklicher Einfall ist jemahls ohne Mitwirkung des Zufalls entstanden; und daher muß der Witz sowohl als die Tapferkeit sich gefallen lassen, seine Ehre mit dem Glücke zu theilen." Johnson im 58. St. des *Idler*.

[V. 1244.] „siehe nur, wie dort die Dummheit, rc." — „Wenn ein Narr schon etwas guts redet, so taugt es doch nicht; denn er redets nicht zu rechter Zeit." Sir. XX, 22.

[V. 1251.] = = = „so ist sie doch nur der **Wenigen** Eigenthum." — Wörtlicher: „so ist sie den Wenigen geweiht." Nichts mehr, als ein starker poetischer Ausdruck, für das, was in der Prose für die meisten Leser deutlicher, und doch, wie mich dünkt, nicht schwach gesagt ist. Der holländische Uebersetzer aber hat ihn ganz mißverstanden, indem er ihn so giebt: „nur von wenigen heilig gehalten;" maar van weinigen heilig gehouden.

[V. 1253. 54.] „Im bürgerlichen Leben = = = der **Verstand**, einen Mann." — Sokrates verlangte, daß seine Zuhörer nicht eher Redner und Staatsleute werden sollten, als bis sie schon verständige und weise Männer geworden; weil er glaubte, daß die, so jene Geschicklichkeit ohne die Weisheit besäßen, nur desto fähiger wären, dem gemeinen Wesen zu schaden. (S. Xenophon's Mem. Socr. IV. 3.)

[V. 1256.] „und dünkt sich darin der Wetterstrahl zu seyn." — Die Metapher des Blitzes ist hier eben so schicklich, als sie, in dieser Anwendung, neu ist; weil dem **Witze**, sowohl wegen der Geschwindigkeit und Lebhaftigkeit, womit er sich zeigt, als auch

ort findet, so ist sie doch nur der Wenigen Eigenthum. Der unkeusche, und so gemeine, als ansteckende Witz, läßt ch von der Menge mißbrauchen. Im bürgerlichen Leben macht der Witz einen Waghals; der Verstand, einen Mann. Der Witz ist ist ein Feind der Ordnung und der Gesetze; er liebt Aufruhr und Sturm, und dünkt sich dar- n der Wetterstrahl zu seyn. Im Staat, ist er gefährlich; n der Religion, Verderben und Tod. Soll der Witz in Christ werden, so lange die Einfältigen Christen sind? Der Verstand ist unser Helm; der Witz ist nur der Fe- erbusch: Der Federbusch setzet uns der Gefahr aus; un- er Helm errettet uns. Der Verstand ist der ächte, wich- ige, und feste Demant; wird er durch den Witz geschlif- en, so schießt er hellere Strahlen; allein er bleibt, auch

oegen des schnellen und starken Eindrucks, den er macht, Glanz nd Strahlen zugeschrieben werden. Es ist also ganz natürlich, aß er sich in diesem Ungewitter der Blitz zu seyn dünkt; zumahl, a er in demselben nicht nur leuchtet und blendet, sondern auch ft zerschmettert und tödtet.

[V. 1257.] „in der Religion, Verderben und Tod;“ — Aus em vorhergehenden und folgenden Satze erhellt, daß hier ein Tod für die Religion gemeint werde; ob es gleich nicht weniger vahr ist, daß der Witz auch für die Seele derer, die ihn auf eine o verderbliche Art brauchen, tödtlich sey; wie er in politischen Revolutionen nicht allein dem Staate, sondern auch den unru- higen Köpfen selbst, gefährlich ist. In Ansehung des letztern agt Pope, da er über die seltsame Sucht der Gelehrten, sich durch sonderbare, obgleich falsche, Meinungen von dem großen Haufen zu unterscheiden, spottet: „Eben so trennen sich Irrleh- rer von den einfältigen Rechtgläubigen, und werden verdammt, bloß weil sie zu viel Witz haben.“ (Eſſ. on Criticiſm, v. 428.)

So Schiſmatics the plain believers quit,
And are but damn'd for having too much wit.

Was Montaigne von den meisten witzigen Köpfen seiner Zeit urtheilt, das gilt auch von dem größten Theile der unsrigen. Noſtre eſprit eſt un outil vagabond, dangereux et temeraire: il eſt mal-aiſé d'y joindre l'ordre et la meſure. De mon tems

When cut by *Wit*, it casts a brighter Beam:
Yet, *Wit* apart, it is a Di'mond still.
Wit, widow'd of *Good Sense*, is worse than Nought;
It hoists more Sail to run against a Rock.
Thus, a *Half*-Chesterfield is quite a Fool;
Whom *dull* Fools scorn, and bless their Want of Wit.

How ruinous the Rock I warn thee shun,
Where *Sirens* sit, to sing thee to thy Fate!
A *Joy*, in which our *Reason* bears no Part,
Is but a *Sorrow* tickling, ere it stings.

ceux qui ont quelque rare excellence au dessus des autres, et quelque vivacité extraordinaire, nous les voyons quasi tous, desbordez en licence d'opinions, et de moeurs: c'est miracle s'il s'en rencontre un rassis et sociable. *Ess.* II. 12.

[V. 1259, 60.] „Der Verstand ist unser Helm; der **Witz** ꝛc.“ — Le bon-sens suffit, sans l'esprit, pour les besoins ordinaires. L'esprit, sans le bon-sens, est plus capable de nuire que de servir. — Le bon-sens, dit Mr. *Bossuet*, est le maître de la vie humaine. *Trublet*, T. III. p. 9.

[V. 1264, 65.] „**Witz, ohne gesunde Vernunft, ist schlimmer ꝛc.**“ — Ce n'est pas un avantage, mais un malheur, et pour autrui et pour soi, d'avoir de l'esprit et des talens, si l'on n'a pas les qualités nécessaires pour en bien user. — Ceux qui usent mal de leurs grandes qualités et de leurs grands talens, sont beaucoup plus dangereux dans la société, que ceux qui en usent bien n'y sont utiles. Ebend. T. II. p. 267.

[V. 1266, 67.] „Daher ist ein halber Chesterfield, ein völliger Narr, ꝛc.“ — Unter den vielen Scribenten, die den Grafen Chesterfield, als einen klugen Staatsmann, und insonderheit als einen schönen Geist, gerühmt haben, hat ihn keiner auf eine so sinnreiche Art, und, wenn ich so reden darf, mit solcher List gelobt, als Young hier thut. Das Lob ist in der That so fein und verdeckt, daß es den blöden Augen gemeiner Leser leicht entwischen könnte. Der Dichter will, wie der Zusammenhang zeigt, die Verächtlichkeit des bloßen Witzes an einem klaren Beyspiele beweisen. Die Person, die er dazu wählt, muß folglich dieses Talent in einem so hohen Grade besitzen, daß es ihr von jedermann zuerkannt wird, und daß der Poet sie nur zu nennen braucht,

ohne den Witz, noch stets ein Demant. Witz, ohne gesunde Vernunft, ist schlimmer, als gar keiner; er spannt nur mehr Segel auf, um einer Klippe entgegen zu eilen. Daher ist ein halber **Chesterfield** ein völliger Narr; über welchen dumme Narren spotten, und sich, wegen ihrer Armuth an Witz, selig preisen.

O wie gefährlich ist die Klippe, vor welcher ich dich warne; wo Sirenen sitzen, um dich ins Verderben zu singen! Eine Freude, woran unsre Vernunft keinen Antheil hat, ist nur ein Schmerz, der erst kitzelt, eh' er sticht. Laß dich doch nicht von dem verbuhlten Girren der

um sogleich von allen verstanden zu werden. Und wer war einer solchen Wahl würdiger, als der Lord Chesterfield, dessen Witz schon längst theils in seinen Schriften, theils in seinem Umgange bewundert, und von Pope'n selbst ein attischer Witz genannt worden. Jedoch dies ist nur noch die Hälfte seines Charakters; eine Hälfte, mit welcher die meisten, auch ohne die andre, völlig zufrieden seyn und prahlen würden. Young aber denkt zu richtig und zu edel, als daß er sie, in so fern sie von der andern abgesondert ist, nicht verachten sollte: Und es wird ihn wohl niemand im Verdacht haben, daß er den Witz nur aus Neid geringschätze, da er selbst damit so reichlich begabt ist. Er setzet dadurch zugleich voraus, daß der Lord auch so denke, und daß er durch ein solches Urtheil nicht beleidigt werden könne. Und wie sollt' er es nicht vielmehr als höchst rühmlich für sich ansehen, da der Poet durch Erwähnung des Witzes, als der einen Hälfte von ihm, deutlich genug zu verstehen giebt, daß die andre diejenige Eigenschaft sey, welche er bisher so weit über jene erhoben hat; welche an sich schon so selten ist; und noch seltner mit jener vereinigt gefunden wird; durch welche endlich der Witz erst einen wahren Werth erhält. Was ist also ein Geist, in welchem beide mit einander verbunden sind? Was ist ein ganzer Chesterfield? — Ein wohlgeschliffener und strahlender Demant. — Dieses Lob ist übrigens an Feinheit, und selbst dem Sinne nach, demjenigen ähnlich, welches der Dichter in der VI. Nacht einem andern großen Manne gab: „Was ist eines Pelham's Haupt gegen eines Pelham's Herz?“ Denn die gesunde Vernunft ist ja der eigentliche Grund des rechtschaffnen Herzens; und das

Let not the Cooings of the *World* allure thee;
Which of her Lovers ever found her True?
Happy! of this bad World who little know; —
And yet, we much muſt know her, to be *Safe.*
To *know* the World, not *love* her, is thy Point;
She gives but Little, nor that Little, long.
There is, I grant, a Triumph of the Pulſe;
A Dance of Spirits, a mere Froth of Joy,
Our *thoughtleſs Agitation's* idle Child,
That mantles high, that ſparkles, and expires,
Leaving the Soul more vapid than before.
An *animal* Ovation! ſuch as holds
No Commerce with our *Reaſon*, but ſubſiſts
On Juices, thro' the well-ton'd Tubes, well-ſtrain'd;
A nice Machine! ſcarce ever tun'd aright;
And when it jars — thy *Sirens* ſing no more,
Thy Dance is done; the *Demi-god* is thrown

haupt iſt dort nichts mehr, als was, in einer weitern Bedeutung genommen, der **Witz** iſt. Eben ſo heißt es unten: (V. 1408, 9.) „Der wahren Weisheit Vater iſt der **Wille**; ohn' ihn, iſt der **vortrefflichſte Verſtand** ein Narr:“ Wo wiederum unter dem erſtern der nach den Regeln der geſunden Vernunft geordnete und handelnde Wille, und unter dem letztern der Witz, oder das Genie, gemeint wird. — Thomſon rühmt ebenfalls in der ſchönen Lobrede, die er in ſeinem **Winter** (V. 659. u. ff.) dem Gr. Cheſterfield hält, deſſelben **Witz**; aber er nennt dieſen auch „die feurige Energie des Verſtandes.“

That wit, the vivid energy of ſenſe.

L'eſprit ſans le jugement, n'eſt qu'un fou. Mais je ne dirai pas, malgré la tentation de la ſimétrie et de l'antithéſe, que le jugement ſans l'eſprit n'eſt qu'un ſot. Dès qu'on a du jugement, on n'eſt poin un ſot. *Trublet*, T. III. p. 10.

[V. 1268, 69.] „O wie gefährlich = = = wo Sirenen ſitzen ꝛc.“ — „Wir müſſen bey den Wollüſten, als bey Sirenen, vorbeyfliehen, wenn wir der Tugend, als unſerm Vaterlande, zueilen;“ ſagt Sokrates, beym Stobäus (Cap. V.) mit einer

Welt locken; welcher von ihren Liebhabern hat sie jemahls reu erfunden? Beglückt ist der, so diese böse Welt wenig ennt; — und doch müssen wir sie sehr genau kennen, um icher zu seyn. Die Welt zu kennen, nicht sie zu lieben, st das Ziel, wornach du streben mußt; sie schenkt uns nur Wenig, und auch dieses Wenige nicht lange. Es giebt reylich einen Triumph des wallenden Bluts; einen Tanz von hüpfenden Lebensgeistern, einen bloßen Schaum von Freude, den unsre rüttelnde gedankenlose Bewegung zeugt, der in die Höhe braust, und perlet, und dann verdünstet, und die Seele noch schaaler und matter zurückläßt, als sie zuvor war. Eine thierische körperliche Fröhlichkeit! die mit unsrer Vernunft keine Gemeinschaft hat, sondern sich nur von Säften erhält, welche durch die Röhren wohlgespannter Nerven wohl durchgeseigt und geläutert sind; eine zarte Maschine! die fast niemahls recht gestimmt ist; und ist sie verstimmt, — so singen deine Sirenen nicht mehr; so ist dein Tanz vorbey; so ist der Halbgott (o kurze Vergötterung!) noch unter den Menschen

Anspielung auf des Ulysses Geschichte in Homer's XII. B. der Odyssee. (Δεῖ ὥσπερ σειρῆνας τὰς ἡδονὰς παρελθεῖν τὸν σπεύδοντα τὴν ἀρετὴν ἰδεῖν ὥσπερ πατρίδα.) — Der letzte Ausdruck des Poeten, „ins Verderben singen,“ gleicht demjenigen, welchen Silius Italicus, im XII. B. von der Sirene Parthenope braucht:

— — — Cum dulce per undas
Exitium miseris caneret non prospera nautis.

Und dem, dessen sich Pope in seinem Homer bedient: Their song is death; („Ihr Gesang ist Tod;“) und bald darauf: 'Tis death to hear; („Es ist Tod, ihn zu hören.“)

[V. 1277.] „sie schenkt uns nur wenig, &c.“ — Dieser Vers ist fast einerley mit dem 118. V. der IV. Nacht. „Der Mensch braucht nur wenig, und auch dieses Wenige nicht lange.“

[V. 1279 = 82.] „einen bloßen Schaum von Freude, &c.“ — „Die Freude, so aus dem Zeitlichen entspringt, ist eine irdische Freude; und hat, wie alle irdische Dinge, grobe Hefen in sich. Wenn wir nur auf unser eignes Herz Achtung geben wollen, so

(Short Apotheosis!) beneath the *Man*,
In coward Gloom immers'd, or fell Despair.

Art thou yet *Dull enough* Despair to dread,
And startle at Destruction? If thou art
Accept a Buckler, take it to the Field;
(A Field of Battle is this mortal Life!)
When Danger threatens, lay it on thy Heart;
A single Sentence Proof against the *World*.
„*Soul, Body, Fortune!* Ev'ry Good pertains
„To one of these; but prize not All alike;
„The Goods of Fortune to thy Body's Health,

werden wir finden, daß die Freude, so durch zeitliche Dinge erweckt wird, etwas von einer frohen Unruhe, von einem stürmischen Vergnügen an sich habe; gleich einigen Säften, die zu eben der Zeit, da sie perlen und blinken, in einer brausenden Gährung und Unordnung sind." Centaur, IV. Br. — Hier aber, wo er eigentlich von der Flüchtigkeit dieser Freude redet, die durch beständige Zerstreuungen aus unserm wallenden Blute entsteht, vergleicht er sie sehr schön mit solchen Geträнken, welche, wie der Champagnewein, durch das Schütteln zum Schäumen gebracht werden, und mit dem Schaume vieles von ihrem Feuer verlieren.

[V. 1282-90.] „Eine thierische = = = in zaghafte Schwermuth, oder in wüthende Verzweiflung versunken." — Quid, quod gaudia quoque eorum trepida sunt? non enim solidis caussis innituntur, sed eadem, qua oriuntur, vanitate turbantur. *Sen.* de brev. vit. C. XVII.

[V. 1297, 98.] „Leib, Seele, und Glücksgüter! = = = in gleichem Werthe;" — Nach der bekannten Eintheilung des Aristoteles. (S. Diog. Laert. V. §. 30.) — Doch findet man sie auch bey dem pythagoreischen Philosophen Archytas, im Stobäus, C. I. S. 14. u. f. — „Das menschliche Leben ist für nichts anders zu halten, als für einen Zustand, der aus der Vereinigung der Seele, des Leibes, und des Glückes entsteht. Wenn diese gehörig mit einander vermischt sind, und, durch ihre Harmonie, jedes seine höchste Stärke erreicht hat, so heißt diese Verbindung, Glückseligkeit; indem die Seele, wie ein Heerführer, befiehlt, der Leib, wie ein Kriegsknecht, gehorcht, und das Glück, anstatt der Waffen dient; welches alles den Sieg verschafft. —

nabgestürzet, und entweder in zaghafte Schwermuth,)er in wüthende Verzweiflung versunken.

Bist du noch einfältig genug, die Verzweiflung zu irchten, und vor dem Untergange zu erschrecken? Wenn u es bist, so empfange von mir einen Schild, nimm ihn ıit ins Schlachtfeld; (denn was ist dieses sterbliche Leben .nders?) Wann dir Gefahren dräuen, so beschütze dein Herz nit diesem einzigen Grundsatze, durch welchen die Welt ıie durchzudringen vermag. „Leib, Seele, und Glücks- ,güter! Zu einem von diesen ist Alles, was gut heißt, zu ,rechnen; doch halt du ja nicht Alles in gleichem Werthe; „unterwirf die Güter des Glücks der Gesundheit des Leibes,

Die Seele befehle, der Leib diene, und das Glück helfe: Ich lasse allen ihren Werth; aber nicht gleichen Werth. — Den er- st.n Rang hat die Seele, den zweyten der Leib, den dritten das Glück: Und so sind auch die Güter des edlern höher zu schätzen, als die Güter der weniger edeln.“ Maximus Tyrius, Diss. XXIV. (Τὸν γὰρ τοῦ ἀνθρώπου βίον ἆρα ἄλλο τὶ ἡγητέον ἢ διαγωγὴν ζωῆς συγκεκραμένην ἐκ ψυχῆς καὶ σώματος καὶ τύχης; ἐκ δὲ τῆς τούτων ἁρμονίας κραθέντων καλῶς, ἑκάστου εἰς τὸ ἀκρότατον τῆς ἑαυτοῦ ῥώμης ἀφιγμένου, τὸ ἄθροισμα τοῦτο εὐδαιμονίαν κλητέον· ἀρχούσης μὲν τῆς ψυχῆς, στρατηγοῦ δίκην, ὑπηρετοῦντος δὲ τοῦ σώματος, στρατιώτου δίκην, συνεργούσης δὲ τῆς τύχης, ὅπλων δίκην· ἐξ ὧν ἁπάντων τὸ νικᾶν ἔρχεται. κ. τ. λ. — Ἀρχέτω ψυχὴ, στρατευέτω τὸ σῶμα, συναγωνιζέσθω ἡ τύχη· πάντα ἐπαινῶ, πάντα δέχομαι· ἀλλὰ τὴν ἰσοτιμίαν αὐτῶν ἀφαιρῶ. — Τιμιώτατον μὲν ἡ ψυχὴ, μετὰ δὲ ταύτην τὸ σῶμα, καὶ τρίτον ἡ τύχη· τὰ δὲ τοῦ τιμιωτέρου ἀγαθὰ, τῶν ἧττον τιμίων τιμιώτερα.) — S. auch *Platon.* de Rep. IX. p. 279. f. ed. Bip. de Legg. V. pr. und Ep. VIII.

[V. 1299, 1300.] „unterwirf die Güter des Glücks = = = die Seele deinem Gotte.“ — „Denn, wenn dasjenige, was den Leib gebraucht, die Seele ist, und der Leib ihr zum Werkzeuge dient, die übrigen Dinge aber um des Werkzeuges willen, zur Unterstützung seiner vergänglichen Natur, erfunden sind: So ist es offenbar, daß man auf das erste und vornehmste die erste und vornehmste Sorge wenden müsse; auf das zweyte aber die zweyte. Daher wird der Weise auch seine Gesundheit nicht versäumen; nicht, weil er den Leib für seinen vorzüglichen Theil hält, son-

„Body to Soul, and Soul submit to God.“
Wouldst thou build lasting Happiness? Do This;
Th' inverted *Pyramid* can never stand.

Is this Truth doubtful? It outshines the Sun;
Nay, the Sun shines not, but to shew us This,
The single Lesson of Mankind on Earth.
And yet — Yet, what? No News! Mankind is mad;
Such mighty Numbers list against the Right,
(And what can't Numbers, when bewitch'd, atchieve!)
They talk themselves to Something like Belief,
That all Earth's Joys are Theirs: As *Athen's* Fool
Grinn'd from the Port, on ev'ry Sail his Own.

They grin; but wherefore? And how long the Laugh?
Half Ignorance, their Mirth; and Half, a Lye;

dern, weil er ihn zum Dienste der Seele geschickt machen will, damit er ihren Wirkungen ungehindert folgen könne. Und endlich wird er auch für das dritte Sorge tragen, indem er die äußerlichen Dinge zur Wohlfahrt des Leibes braucht. = = = Du wirst vor aller Verführung sicher seyn, wenn du weißt, worin dein Wesen bestehe, und wem es in seiner Natur gleiche; wenn du daher dich beständig bemühst, es jenem Wesen (Gott) ähnlicher zu machen; alles aber, was dich von dieser Aehnlichkeit entfernt, für das größte Unglück hältst.“ Hierokles, (Comm. in A. C. Pyth. p. 152. sq. *Εἰ γὰρ τὸ χρώμενον τῷ σώματί ἐστιν ἡ ψυχή, τὸ δὲ σῶμα ὀργάνου τάξιν ἐπέχει πρὸς αὐτήν, τοῦ δὲ ὀργάνου χάριν τὰ ἄλλα, πρὸς βοήθειαν τῆς ῥεύσης αὐτοῦ φύσεως ἐξευρημένα· δῆλον, ὡς τοῦ ἡγουμένου καὶ πρώτου προηγουμένην τε καὶ πρώτην δεῖ ποιεῖσθαι τὴν ἐπιμέλειαν· δευτέραν δε τὴν τοῦ δευτέρου. Ὅθεν οὐδὲ ὑγιείας ἀμελήσει ὁ σοφός· οὔτι προηγούμενον τὸ σῶμα δοξάζων, ἀλλὰ πρὸς τὴν τῆς ψυχῆς χρείαν αὐτὸ παιδαγωγῶν, ὅπως ἂν ταῖς ἐνεργείαις αὐτῆς ἀνεμποδίστως ὑπακούῃ· καὶ ἐκ τρίτου τῶν τρίτων ἐπιμελήσεται, οἰκονομῶν τὰ ἐκτὸς πρὸς τὴν τοῦ ὀργάνου σωτηρίαν. — Ἀνεξαπάτητος δὲ ἔσῃ, εἰ τὴν οὐσίαν τὴν σαυτοῦ γνοὺς, ἥτις τέ ἐστι, καὶ ᾧ φύσει ἔοικε, τῆς πρὸς ἐκεῖνο ὁμοιώσεως ἀεὶ τὴν ἐπιμέλειαν ἔχῃς· πᾶν δὲ τὸ τῆς ὁμοιώσεως ἀπάγον μεγίστην ἡγοῦ ζημίαν.*)

[V. 1310, 11.] „gleichwie jener Thor zu Athen = = = an=

„den Leib der Seele, und die Seele deinem GOtt.“ Wünschest du dir eine dauernde Glückseligkeit zu bauen? Wohlan! so thue dieses; aber die umgekehrte Pyramide kann unmöglich stehen.

Ist dir diese Wahrheit noch zweifelhaft? Sie leuchtet heller, als die Sonne; ja, die Sonne leuchtet nur, um dir diese einzige Vorschrift für den Menschen auf Erden zu zeigen. Und dennoch — und was? Leider nichts Ungewöhnliches! Die Menschen rasen; ein so gewaltiges Heer bekämpfet die Wahrheit, (und was kann ein bezaubertes Heer von Wahnwitzigen nicht ausrichten?) sie schwatzen einander vor, und schwatzen so lange, bis sie es fast glauben, daß alle Freuden der Erde ihnen zugehören; gleichwie jener Thor zu Athen jedes Schiff im Hafen als sein eignes anlachte.

Sie lachen, aber weswegen? Und wie lange währt es? Ihre Lust ist halb Unwissenheit; und halb eine Lüge:

lachte.“ — Dieser Mensch, welcher Thrasyllus hieß, verließ die Stadt, und nahm seine Wohnung am Hafen. Er glaubte, daß alle Schiffe, die einliefen, ihm zugehörten; schrieb sie sorgfältig an, und ließ sie darauf wieder für sich auslaufen. Nach langer Zeit ward er endlich curirt: Doch erinnerte er sich noch oft seines wahnsinnigen Vergnügens, und sagte, daß er sich nie so herzlich gefreuet hätte, als damahls, wann ein Schiff, woran er nicht den geringsten Antheil hatte, glücklich angekommen war. S. den Aelian, B. IV. C. 25. und Athenäus am Ende des XII. B. — Dies Gleichniß, das an sich selbst schon satirisch genug ist, wird es noch mehr durch das Wort, grin, welches der Poet im nächstfolgenden Verse auch von den andern Menschen braucht, und womit unser, greinen, grienen, grinsen, (d. i. lachend, oder auch weinend, die Zähne blecken,) nahe verwandt ist.

[V. 1313.] „Ihre Lust ist = = = halb eine Lüge;“ — Withofs Ged. S. 31.

To cheat the World, and cheat Themſelves, they ſmile.
Hard either Taſk! The moſt Abandon'd own,
That *Others*, if Abandon'd, are undone:
Then, for Themſelves, the Moment *Reaſon* wakes,
(And Providence denies it long Repoſe)
O how laborious is their Gaiety!
They ſcarce can ſwallow their ebullient Spleen,
Scarce muſter Patience to ſupport the Farce,
And pump ſad Laughter, till the Curtain falls.
Scarce, did I ſay? Some cannot ſit it out;
Oft their own daring Hands the Curtain draw,
And ſhew us *what* their Joy, by their Deſpair.

The clotted Hair! gor'd Breaſt! blaſpheming Eye!
Its impious Fury ſtill alive in Death! —
Shut, ſhut the ſhocking Scene. — But Heav'n denies
A Cover to ſuch Guilt; and ſo ſhould Man.
Look round, LORENZO! ſee the reeking Blade,
Th' invenom'd Phial, and the fatal Ball;
The ſtrangling Cord, and ſuffocating Stream;
The loathſome Rottenneſs, and foul Decays
From raging Riot (ſlower Suicides!)

„Die ſtete Prahlerey von wirklichem Vergnügen
Beweiſt nur unſern Stolz und Fertigkeit im Lügen.“

[V. 1312-25.] - - - „und entdecken uns, durch ihre Verzweifelung, die Beſchaffenheit ꝛc.“ — Genus inſaniae hilare ... Sed non eſt illa hilaritas longa. obſerva, videbis eosdem intra exiguum tempus acerrime ridere, et acerrime rabere. *Sen.* Ep. XXIX. — Man ſehe auch die Abſchilderung, welche Berkley, in ſeinem Alciphron, (Dial. II. §. 7.) insbeſondre von den engliſchen ſogenannten *Men of Pleaſure*, oder Wollüſtlingen, macht.

[V. 1326-36.] „Siehe nur jene von Blut - - - O wie gräulich iſt dieſes zu denken!“ — Der Dichter hat in dieſen Verſen die ſchrecklichſten Bilder zuſammengehäuft, und ſie mit ſol-

Sie lachen, um zugleich die Welt, und sich selbst, zu hintergehen. Wie schwer ist nicht Beides auszuführen! Die Allerruchlosesten bekennen, daß andere Ruchlose verlohren sind. Sich selbst werden sie eben so wenig stets betriegen: Beobachte sie nur in dem Augenblicke, da die Vernunft erwacht,(und die Vorsehung erlaubt ihr nicht lange zu schlafen;) o welch eine saure Arbeit ist alsdann ihre Fröhlichkeit! Kaum können sie noch ihre kochende Galle unterdrücken, kaum ihre Geduld sammeln, um das alberne Gaukelspiel auszuhalten, und ein trauriges Gelächter erpressen, bis der Vorhang niederfällt. Ich sagte, kaum? Einige können den Beschluß nicht einmahl abwarten; oft reißen ihre eignen tollkühnen Hände den Vorhang nieder, und entdecken uns, durch ihre Verzweifelung, die Beschaffenheit ihrer Freude.

Jene von Blut triefenden Haare! jene durchbohrte Brust! jenes gottlästernde Auge! dessen verruchte Wuth im Tode noch lebt! — Sleuß, o schleuß die gräßliche Scene zu! — Doch nein! der Himmel läßt eine solche Bosheit nicht verborgen bleiben; und der Mensch sollt' es auch nicht zugeben. Schau umher, Lorenzo! sieh das rauchende Schwert; sieh den Giftbecher, und das tödtliche Bley; den erdrosselnden Strick, und den ersäufenden Strom; sieh die ekelhafte Fäulniß, und alle die scheußlichen Verwüstungen der tollen Schwelgerey, (diese langsamern Selbstmörder!) und was noch verdammlicher ist, sieh den

cher Stärke, mit solchem Pathos, gezeigt, daß es scheint, er habe sie sich nicht bloß in Gedanken vorgestellt, sondern sie in der Natur wirklich vor sich gesehen. Und eben den Eindruck muß dies schwarze Gemählde nothwendig auch bey jedem fühlenden Leser machen. Von dieser Art des Erhabnen handelt Longin im XV. Cap. — Die holländische Uebersetzung hat hier „ausgeraufte Haare," (nitgescheurde hairen,) welches aber für das

And *Pride* in these, more execrable still! —
How horrid All to Thought! — But Horrors, these,
That vouch the Truth; and aid my feeble Song.

From *Vice, Sense, Fancy,* no Man can be blest:
Bliss is too great, to lodge within an Hour:
When an Immortal Being aims at Bliss,
Duration is essential to the Name.
O for a Joy from *Reason!* Joy from That,
Which makes Man *Man;* and, exercis'd aright,
Will make him *more:* A *Bounteous* Joy! that gives,
And promises; that weaves, with Art divine,
The richest Prospect into present Peace:
A Joy *Ambitious!* Joy in common held
With Thrones ethereal, and their Greater far:

clotted hair, das von geronnenem Blute zusammengebackne Haar eines Selbstmörders, der sich eine Kugel durch den Kopf gejagt hat, zu schwach ist.

[V. 1336, 37.] „Aber eben diese Gräuel bestätigen die Wahrheit;" — Withof's Aufm. S. 52.

„Allein, so weit auch je ein Frevler sich verlor,
Das Laster predigt selbst ihm seine Pflichten vor:
Es reizt, befriedigt nie, es quält und ekelt endlich:
So macht die Sünde selbst den Werth der Tugend kenntlich."

[V. 1338-41.] „Laster, Sinnlichkeit, - - - unzertrennlich verknüpft." — Uz, Kunst, stets fröhl. zu seyn. Br. I.

„Wir sind nicht, wie das Vieh, bloß Körper, die verwesen;
Es lebt in unserm Leib' ein Geist von edlerm Wesen.
Verpflegt ein Sterblicher sein schlechters Theil allein,
Und seine Seele darbt, wie kann er glücklich seyn?
Das höchste Glück ist nicht, wo noch Begierden klagen,
Noch hungrig, unvergnügt, an einer Seele nagen,
Und ein erlaubter Trieb, den die Natur gesäugt,
Sich unbefriedigt fühlt, und nur gezwungen schweigt."

Withof's Aufmunterungen, S. 49.

„Doch keine Fröhlichkeit gehorcht dem kühnen Willen,
Den ausgedehnten Trieb vollkommen auszufüllen.

Digitized by Google

Stolz, womit Menschen diese Frevelthaten ausüben! O wie gräulich ist alles dieses zu denken! — Aber eben diese Gräuel bestätigen die Wahrheit, und unterstützen meinen schwachen Gesang.

Laster, Sinnlichkeit, und Phantasey können keinen Menschen glücklich machen. Die Glückseligkeit ist viel zu groß, sich von den Gränzen einer Stunde einschränken zu lassen. Wann ein unsterbliches Wesen nach Glückseligkeit strebt, so ist die Dauer mit diesem Namen unzertrennlich verknüpfet. O suche dir doch eine Freude von der Vernunft zu verschaffen! Eine Freude von dem, was den Menschen zum Menschen macht; und durch dessen rechten Gebrauch er noch **mehr** werden kann! Eine **wohlthätige** Freude! die uns reichlich beschenkt, und noch größre Schätze verheißt; die uns, mit einer göttlichen Kunst, aus der kostbarsten Aussicht ins Künftige eine gegenwärtige Ruhe bereitet: Eine **ruhmvolle** Freude! die wir mit himmlischen Thronen, die wir mit einer weit höhern Macht gemein ha-

Des Herzens größter Theil bleibt stets ein leerer Raum;
Die stärkste Lust eilt schnell, vergeßbar, wie ein Traum:
Damit die Sehnsucht nicht, wenn volle Lust sie schwächte,
Das Glück der künftgen Welt schon zu besitzen dächte."

[V. 1344-46.] „Eine wohlthätige Freude! - - - gegenwärtige Ruhe bereitet:" — S'il est vrai que l'espérance soit un sentiment essentiellement agréable, et que son agrément soit proportionné à la grandeur du bien qui en est l'objet; il ne peut y avoir sur la terre de situation plus délicieuse, que celle d'un homme, qui, trouvant dans la vertu un bonheur présent, voit encore dans la mort la perspective d'une félicité parfaite. Théorie des Sent. agr. Ch. XIV. — Vielleicht meinte Sokrates eben das, da er, zur Rechtfertigung seiner mäßigen Lebensart, unter andern zum Antiphon sagte: „Glaubst du, daß es eine andre Ursache haben müsse, wenn man kein Sklave der sinnlichen Wollust ist, als diese, daß man andere noch angenehmere Dinge hat, die uns nicht nur im Genusse vergnügen, sondern

A Joy high-privileg'd from Chance, Time, Death!
A Joy, which *Death* shall double, *Judgment* crown!
Crown'd higher, and still higher, at each Stage,
Thro' blest Eternity's long Day; yet still,
Not more remote from *Sorrow*, than from *Him*,
Whose lavish Hand, whose Love stupendous, pours
So much of Deity on guilty Dust.
There, O my Lucia! may I meet the There,
Where not Thy Presence can improve my Bliss!

Affects not This the *Sages of the World*?
Can nought *affect* them, but what *fools* them too?
Eternity, depending on an Hour,
Makes *serious Thought* Man's Wisdom, Joy, and Praise.
Nor need you blush (tho' sometimes your Designs
May shun the Light) at your Designs on Heaven:
Sole Point! where *over-bashful* is your Blame.
Are you not *Wise*? — You know you are: Yet herar

auch in der Hoffnung, die sie uns geben, daß sie uns beständig nützen werden?" (Τῦ δὲ μὴ δελεύειν γαστρὶ, μηδ' ὕπνῳ, καὶ λαγνείᾳ, οἴει τι ἄλλο αἰτιώτερον εἶναι, ἢ τὸ ἕτερα ἔχειν τέτων ἡδίω, ἃ ὐ μόνον ἐν χρείᾳ ὄντα εὐφραίνει, ἀλλὰ καὶ ἐλπίδας παρέχοντα ὠφελήσειν αἰεί; *Xenoph.* Mem. Socr. I. 6.)

[V. 1353 = 55.] „und welche, so weit sie auch vom Gram = = = von der Wonne Desjenigen entfernt bleibt, &c." — Aus der vorigen Beschreibung dieser Freude erhellt, daß sie so weit von der Traurigkeit entfernt sey, als der Himmel von der Erde ist. Dies braucht der Poet hier zum Maaßstabe, um die Größe der Seligkeit Gottes selbst zu bestimmen, oder vielmehr ihre Unermeßlichkeit zu zeigen. Ja, jene Freude ist zugleich ein klarer Beweis davon. Denn wie reich an Seligkeit muß Derjenige seyn, „dessen verschwenderische Hand so viel Gottheit auf sündigen Staub ausschüttet!"

[V. 1356, 57.] „Dort, o meine Lucia! = = = meine Seligkeit nicht vermehren kann!" — Auch die Größe derjenigen Seligkeit, an welcher der Poet einst Theil zu nehmen hofft, hätte

en: Eine Freude, die vor Zufall, Zeit, und Tod vollkommen gesichert ist! Eine Freude, welche der Tod verdoppeln, das Gericht krönen wird! welche, von einem Zeitpunkte zum andern, durch den ganzen langen Tag der seligen Ewigkeit, immer mehr und mehr gekrönt und erhöht werden soll; und welche, so weit sie auch vom Gram entfernt ist, dennoch stets eben so weit von der Wonne Desjenigen entfernt bleibt, dessen verschwenderische Hand, dessen erstaunenswürdige Liebe so viel Gottheit auf sündigen Staub ausschüttet. Dort, o meine Lucia! ach möcht' ich einst dort mit dir wohnen, wo deine Gegenwart meine Seligkeit nicht vermehren kann!

Ist dieses noch zu schwach, die stolzen Weltklugen zu rühren? Kann sie denn gar nichts rühren, als was sie zugleich bethört? Die von einer Stunde abhangende Ewigkeit macht ernsthafte Gedanken zur Freude, zur Weisheit, und zum Ruhme des Menschen. Obgleich eure Absichten zuweilen mit Recht das Licht scheuen mögen, über eure Absichten auf den Himmel dürft ihr nicht erröthen; das einzige, worin eine zu große Bescheidenheit an euch zu tadeln ist. Seyd ihr nicht weise? — Ihr wißt, daß ihr

nicht stärker beschrieben werden können, als durch diese Wendung geschehen ist. Er wünscht zu dem Genusse eben der Wonne zu gelangen, die seine verstorbne Gemahlinn, Lucia, schon jetzo genießt; aber nicht, (wie man anfänglich denken sollte,) weil er glaubte, daß ihre Gesellschaft sein Glück noch erhöhen würde. Nein! Dieses ist an sich selbst so groß, daß ihre Gegenwart, die Gegenwart einer Person, die ihm das irdische Leben so sehr versüßt hat, gar nichts zur Vermehrung desselben beytragen kann. Allein, ob er gleich dadurch erklärt, daß er das künftige Vergnügen, sie wieder zu sehen, gegen die Seligkeit, die er in dem Anschauen Gottes finden werde, für nichts achte; so liegt doch auch darin kein geringes Lob für sie, daß er sich die Ueberschwenglichkeit jener Freude nicht besser vorzustellen vermag, als durch die

One Truth, amid your num'rous Schemes, miſlaid,
Or overlook'd, or thrown aſide, if ſeen;
„Our Schemes to plan by *This* World, or the *Next*,
„Is the ſole Diff'rence between Wiſe, and Fool."
All *worthy Men* will weigh you in *this* Scale;
What Wonder, then, if *They* pronounce you *light*?
Is *their* Eſteem alone not worth your Care?
Accept my ſimple Scheme of *Common Senſe*:
Thus, ſave your Fame, and make *Two* Worlds your Own.

The World *replies* not; — but the World *perſiſts*;
And puts the *Cauſe* off to the longeſt Day,
Planning Evaſions for the Day of Doom.
So far at that *Re-hearing*, from Redreſs,
They then turn *Witneſſes* againſt Themſelves.
Hear That, LORENZO! Nor be wiſe To morrow.
Haſte, Haſte! A Man, by Nature, is in Haſte;
For who ſhall anſwer for another Hour?

Idee, daß ſie nicht einmahl durch ein ſolches Glück, wie die Geſellſchaft ſeiner Lucia iſt, einigen Zuwachs erhalten könne.

[V. 1376.] „ſie ſucht die Sache nur aufzuhalten," — Wörtlicher: „Sie ſchiebt die Sache auf den längſten (oder entfernteſten) Tag auf." Ein Ausdruck, der, wie die übrigen in dieſer Allegorie, von den Gerichten hergenommen iſt, wo man von Sachen, die ſchwer zu entſcheiden ſind, zu ſagen pflegt, daß ſie ad diem longiſſimum verſchoben werden; wie die Areopagiten einſt bey einer ſolchen Gelegenheit die Parteyen im hundertſten Jahre wiederkommen hießen. (S. *Val. Maxim.* VIII. 1. *Gell.* XII. 7.)

[V. 1380.] „und ſey nicht morgen weiſe." — „Sey heute weiſe; es iſt raſend, es noch aufzuſchieben. ꝛc." Nacht I. V. 389. u. f. — „Damit uns nicht der größte Fluch unter allen treffen möge, der Fluch, zu ſpät weiſe zu ſeyn; welches die nachdrücklichſte Beſchreibung eines Narren iſt." Centaur, V. Br.

Sapere aude;
Incipe: qui recte vivendi prorogat horam etc.
Hor. Ep. I. 2. v. 40. ſq.

es seyd: Doch laßt euch von mir eine Wahrheit sagen, so ihr unter euren zahlreichen Anschlägen verlegt, oder übersehet, oder, wenn ihr sie seht, beyseite werft; „unsre Anschläge entweder nach dieser, oder nach jener Welt entwerfen, „das macht den einzigen Unterschied zwischen dem Weisen „und dem Thoren aus.“ In dieser Wage werden euch alle würdige Männer wägen; was ist es denn Wunder, wenn sie euch für leicht erklären? Ist ihre Hochachtung allein nicht eurer Sorge werth? Laßt euch doch den einfachen und natürlichen Entwurf der gesunden Vernunft gefallen, den ich euch vorlege; rettet dadurch euren guten Namen, und macht zwey Welten zu eurem Eigenthume.

Die Welt weiß nichts dawider einzuwenden; — aber die Welt will doch Recht haben; sie sucht die Sache nur aufzuhalten, und sinnt auf allerley Ausflüchte, wodurch sie der Strafe des Gerichtstags zu entrinnen meint. Und doch hat sie, bey jenem letzten Verhöre, so wenig Hoffnung, sie zu gewinnen, daß sie vielmehr dann wider sich selbst zeugen wird. Höre dieses, o Lorenzo! und sey nicht morgen weise. Eile, eile! Ein Mensch ist ja von Natur eilfertig; denn wer kann ihm für eine andre Stunde Bürge

„Was klaget doch so sehr des Volkes Lenz, die Jugend,
Der Tag verlaufe sich, und sey zu kurz zur Tugend?
Sie selbst fleucht vor der Zeit, und nicht die Zeit vor ihr.
Was schiebest du viel auf? Dein Heute das ist hier;
Nicht lebe morgen erst.“ — — —

Opitz, im Vielgut.

[V. 1381.] „Eile, eile, = = = von Natur eilfertig.“ — Propera ergo, . . . et cogita, quantum celeritati additurus fueris, si a tergo hostis instaret, si equitem adventare suspicareris, ac fugientium premere vegistia. Fit hoc, premeris: accelera, et evade. *Sen.* Ep. XXXII. — „Man muß eilen; nicht nur, weil man täglich dem Tode näher kömmt; sondern auch, weil die Kräfte des Geistes vorher oft abzunehmen pflegen.„ Antonin, B. III. §. 1. (Χρὴ ἐν ἐπείγεσθαι, ἐ μόνον τῷ ἐγγυτέρῳ τἐ θανάτε

'Tis highly prudent, to make *One* ſur Friend;
And That thou canſt not do, this Side the Skies.

Ye Sons of Earth! (nor *willing* to be more!)
Since *Verſe* you think from Prieſtcraft ſomewhat free,
Thus, in an Age ſo gay, the Muſe plain Truths
(Truths, which, at Church, you *might* haye heard in Proſe)
Has ventur'd into Light; well-pleas'd the Verſe
Should be forgot, if you the Truths retain;
And crown her with your Welfare, not your Praiſe.
But *Praiſe* ſhe need not fear: I ſee my Fate;

ἑκάςοτε γίνεσθαι, ἀλλὰ καὶ διὰ τὸ τὴν ἐννόησιν τῶν πραγμάτων καὶ τὴν παρακολούθησιν προαπολήγειν.) — „Wir werden nur einmahl gebohren, und das Leben iſt bald vorbey. Du aber, der du nicht Herr des morgenden Tages biſt, verſchiebſt doch alles. Das Leben aller Menſchen geht durch Zögern verlohren; und daher ſtirbt jeder von uns mitten in Unruhe und Geſchäfften." Epikur, beym Stobäus, C. XVI. (*Γεγόναμεν ἅπαξ, δὶς οὐκ ἔςι γενέσθαι. δεῖ δὲ τὸν αἰῶνα μηκέτ᾽ εἶναι. σὺ δὲ τῆς αὔριον οὐκ ὢν κύριος, ἀναβάλλῃ τὸν καιρόν. ὁ δὲ πάντων βίος μελλισμῷ παραπόλλυται. καὶ διὰ τοῦτο ἕκαςος ἡμῶν ἀσχολούμενος ἀποθνήσκει.)* — Auch in dieſem höhern Verſtande gilt alſo das, was Martial bey einer andern Gelegenheit ſagt: (Epigr. II. 90.)

— — properat vivere nemo ſatis.

[V. 1387-89.] „ſo hat ſich die Muſe, in einem ſo muntern Zeitalter ꝛc." — Adeo nihil verum putant, niſi quod auditu ſuave eſt; nihil credibile, niſi quod poteſt incutere voluptatem; nemo rem veritate ponderat, ſed ornatu. *Lactant.* D. Inſtit. V. 1. —

— Veluti pueris abſinthia tetra medentes
Cum dare conantur, prius oras pocula circum
Contingunt mellis dulci flavoque liquore,
Ut puerorum aetas improvida ludificetur
Labrorum tenus, interea perpotet amarum
Abſinthi laticem, deceptaque non capiatur,
Sed potius tali tactu recreata valeſcat:
Sic ego nunc, quoniam haec ratio plerumque videtur

seyn? Es ist die höchste Klugheit, sich Einen sichern Freund zu erwerben; und den kannst du hienieden nicht finden.

Ihr Söhne der Erde! (die ihr auch nichts mehr seyn wollt!) weil ihr doch die Dichtkunst von Priesterlist ziemlich frey schätzet, so hat sich die Muse, in einem so muntern Zeitalter, mit einigen leichtbegreiflichen Wahrheiten ans Licht gewagt; mit Wahrheiten, die ihr in der Kirche in Prosa hättet hören können. Sie wird mit Freuden ihr Lied vergessen sehen, wenn ihr nur die Wahrheiten behaltet; und sie mit eurer Wohlfahrt, nicht mit eurem Lobe, krönt. Allein, sie darf kein Lob befürchten; ich sehe mein Verhängniß; und stürze mich, gleich jenem

Tristior esse, quibus non est tractata, retroque
Volgus abhorret ab hac: volui tibi suaviloquenti
Carmine Pierio rationem exponere nostram,
Et quasi Musaeo dulci contingere melle:
Si tibi forte animum tali ratione tenere
Versibus in nostris possem. — — —

Lucret. I. 935. ff.

[V. 1391.] = = = „sie mit eurer Wohlfahrt, nicht mit eurem Lobe, krönt.“ — Denn ihr bloßes Lob würde er, wie aus den nächstfolgenden Worten erhellt, fürchten; und das ist doch das vornehmste Ziel der Hoffnungen und Wünsche der meisten Schriftsteller. Von den Wenigen, die auf etwas Höhers zielen, sagt Brûyere, der dabey vermuthlich an sich selbst dachte: Si le philosophe donne quelque tour à ses pensées, c'est moins par une vanité d'Auteur, que pour mettre une vérité qu'il a trouvée dans tout le jour nécessaire pour faire l'impression qui doit servir à son dessein. Quelques lecteurs croyent néanmoins le payer avec usure s'ils disent magistralément qu'ils ont lû son livre, et qu'il y a de l'esprit: mais il leur renvoie tous leurs éloges qu'il n'a pas cherchés par son travail et par ses veilles. Il porte plus haut ses projets et agit pour une fin plus relevée: il demande des hommes un plus grand et plus rare succès que les louanges, et même que les récompenses, qui est de les rendre meilleurs. *Caract.* Ch. I. — Man sehe auch V. 3. u. f. in der V. Nacht nebst der Anmerkung darüber.

And headlong leap, like CURTIUS, down the Gulph.
Since many an ample *Volume*, mighty *Tome*,
Muſt die; and die Unwept; O Thou minute,
Devoted *Page!* go ſorth among thy Foes;
Go, nobly proud of Martyrdom for Truth,
And die a double Death: Mankind, incens'd,
Denies thee long to live: Nor ſhalt thou reſt,
When thou art dead; in *Stygian* Shades arraign'd
By LUCIFER, as Traitor to his Throne;
And bold Blaſphemer of his Friend, — THE WORLD;
The WORLD, whoſe Legions coſt him ſlender Pay,

[V. 1393.] „und ſtürze mich, gleich jenem Römer, ꝛc." — Dem Curtius. Die Geſchichte, oder Fabel, iſt bekannt genug. Am Ende des Centaur's macht er davon eine noch ſatiriſchere Anwendung, indem er von den meiſten Feder=Helden unter ſeinen Landsleuten ſagt, „daß ſie ſich, unerſchrocken vor ihrer eignen Gefahr, mit dem Muthe eines Curtius, zum Beſten ihres Vaterlandes, in den Buchladen hineinſtürzen, und darin umkommen."

[V. 1396.] „ihr wenigen, dem Untergange geweihten Blätter," — Das engliſche, devoted, hat hier eben den Verſtand, in welchem die Römer ihr, devotus, von den Helden brauchten, welche, (wie die Decier,) dem Tode für das Vaterland beherzt entgegen giengen; devota morti pectora. *Horat.*

[V. 1387=96.] = = = „geht mitten unter eure Feinde;" — Das, was Iſokrates, zu ſeiner Rechtfertigung, von dem Werthe und dem gewöhnlichen Schickſale moraliſcher Schriften urtheilt, läßt ſich gewiſſermaaßen auch auf dieſes Werk anwenden. „Man muß in ſolchen Schriften, die von den Pflichten handeln, nichts Neues ſuchen; nichts, das paradox, oder fremd wäre; ſondern den für den anmuthigſten Scribenten halten, der die meiſten von denen Gedanken, die in dem Verſtande der übrigen Menſchen zerſtreut ſind, zu ſammeln, und in der ſchönſten Schreibart vorzutragen weiß. Es iſt mir auch ſehr wohl bekannt, daß die lehrreichen Stellen, ſowohl in den Gedichten, als in den pro=

Römer, in den Schlund hinab. Da so viel gewaltige Bände sterben müssen; und unbeweint sterben müssen; o so geht ihr wenigen, dem Untergange geweihten Blätter, geht mitten unter eure Feinde; geht mit einem edeln Stolze, Märtyrer für die Wahrheit zu werden, und sterbt eines doppelten Todes. Die Rachgier der Menschen gönnt euch kein langes Leben: Ja, auch todt, dürft ihr euch keine Ruhe versprechen; Satan wird euch vor seiner Hölle, als Verräther seines Throns, als freche Lästerer seiner Freundinn, — der **Welt**, anklagen; der **Welt**, deren Legionen ihm geringen Sold kosten, und sich, eben so

saischen Werken, zwar von allen für die nützlichsten angesehen, aber mit dem wenigsten Vergnügen gelesen werden. Man ist gegen sie eben so gesinnt, wie gegen die Personen, die uns gute Ermahnungen geben: Denn auch diese pflegt jedermann zu loben; aber keiner mag mit ihnen umgehen; sondern es wird oft der Umgang der lasterhaftesten Leute dem ihrigen vorgezogen. Man nehme z. E. einmahl die Gedichte des Hesiodus, des Theognis, und des Phocylides. Diese werden durchgehends für die besten Lehrer des menschlichen Lebens geachtet: Aber eben die, welche sie so nennen, finden doch einer an des andern Unsinn mehr Geschmack, als an jener Lebensregeln. Und wenn man auch die sogenannten Sittensprüche der vornehmsten Dichter von jener Art auslesen wollte, so würden sie doch lieber das schlechteste Lustspiel, als diese so schön gearbeiteten Verse, anhören.“ Er erklärt dieses hierauf aus der allgemeinen Neigung der Menschen, in ihren Speisen, in ihren Beschäfftigungen, in den Wissenschaften, das Angenehme, wenn es gleich schädlich ist, dem Heilsamen und Nützlichen vorzuziehen. (S. Or. II. ad Nicocl.) — Dem ungeachtet unterstehe ich mich zu behaupten, daß unser Dichter wegen der großen Vorzüge, die er, theils in der Wichtigkeit seiner Lehren, theils in der Schönheit seines Vortrags, vor den meisten der alten und neuern moralischen Poeten hat, jenes Schicksal nicht besorgen dürfe. Diese Vorzüge sind die feste und unzerstörbare Gesundheit, oder die unsterbliche Seele, welche sein Gedicht vor dem doppelten Tode, den er ihm im Folgenden prophezeiht, bewahren wird. Ja, auch der Beyfall, den es bisher schon, in mehr als Einem Lande, bey Verehrern der Religion und der

And *Volunteers*, around his Banner ſwarm;
Prudent, as PRUSSIA, in her Zeal for GAUL.

„Are all, then, Fools?“ LORENZO cries. — Yes, All,
But ſuch as hold *this* Doctrine (new to Thee);
„The Mother of true Wiſdom is the *Will*;“
The nobleſt *Intellect*, a Fool without it.
World-Wiſdom much has done, and more may do
In Arts and Sciences, in Wars, and Peace;
But Art and Science, like thy Wealth, will leave thee,
And make thee twice a Beggar at thy Death.
This is the *moſt* Indulgence can afford; —
„*Thy Wiſdom All can do, but — make thee Wiſe.*“

höhern Dichtkunſt gefunden hat, kann ihm zu einem Pfande dieſer Unſterblichkeit dienen, und es gegen ihre gemeinſchaftlichen Feinde und ſelbſt gegen den Anführer derſelben beſchützen.

[V. 1398.] „und ſterbt eines doppelten Todes.“ — Nämlich, (wie der Zuſammenhang zeigt,) eines natürlichen Todes, dem oft die ſtärkſten Folianten unterworfen ſind; und eines gewaltſamen, der ihnen von der Rachgier der Menſchen gedroht wird.

[V. 1405.] „eben ſo klug, wie Preußen = = für Gallien, ꝛc.“ — Dieſe Satire hat ohne Zweifel damahls, wie dieſe Nacht geſchrieben worden, vielen Leſern in ſeinem Vaterlande gefallen. Allein, die Grundſätze und Urtheile in der Politik verändern ſich gar zu leicht mit den Zeiten und Umſtänden; und die Richtigkeit derſelben iſt oft ſo ſchwer zu erweiſen, daß die vernünftigſten Leute von Einer Nation darüber ganz verſchiedener Meinung ſeyn können. Ich wünſchte daher, daß der Poet dieſe Zeile, wenigſtens in den folgenden Ausgaben, weggelaſſen hätte.

[V. 1408, 9.] „Der wahren Weisheit Vater iſt der Wille; ꝛc.“ — Sokrates machte keinen Unterſchied zwiſchen Weisheit und Tugend; und behauptete, daß diejenigen, welche zwar wüß-

klug, wie Preußen in seinem Eifer für Gallien, als Freywillige, zu seiner Fahne drängen.

„Wie? sind denn alle Menschen Thoren?“ ruft Lorenzo aus. — Ja, Alle, außer denen, welche diesen dir noch neuen Lehrsatz glauben:“ Der wahren Weisheit Vater ist der Wille; ohn' ihn, ist der vortrefflichste Verstand ein Narr. Die irdische Weisheit hat in Künsten und Wissenschaften, in Krieg und Frieden, vieles gethan, und kann noch mehr thun; aber Kunst und Wissenschaft werden dich, wie dein Reichthum, im Sterben, verlassen, und dich zwiefach zum Bettler machen. Alles, was die gelindeste Nachsicht dir einräumen kann, ist dieses: — „Deine Weisheit kann Alles ausrichten, „nur nicht — dich weise machen.“ Laß dir dieses Urtheil

ten, was man thun muß, aber das Gegentheil thäten, unweise und unwissend wären. S. Xenophon's Mem. Socr. III. 9. — Ex ea (virtute) proficiscuntur honestae voluntates, sententiae, actiones, omnisque recta ratio; quamquam ipsa virtus brevissime recta ratio dici potest. *Cic.* Tuscul. IV. 15. (S. auch oben die Anmerk. zu V. 1266, 67. am Ende, und V. 279-85. in der VI. Nacht.)

[V. 1415.] „Deine Weisheit - - - dich weise machen.“ — „Wer sich unter euch dünket weise zu seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn. Denn dieser Welt Weisheit ist Thorheit bey Gott. rc.“ 1 Cor. III, 18. u. f. — „Mit den Talenten eines Engels kann ein Mensch ein Thor seyn. Wofern er in seiner höchsten Angelegenheit fälschlich urtheilt, so wird seine Thorheit dadurch nur noch größer und unvergeblicher, daß er in allen andern Dingen richtig urtheilt; denn es zeigt, daß er mit der besten Fähigkeit, das Wahre zu erkennen, den Irrthum wähle.„ Centaur, Br. III. — „Ich behaupte, daß, gleichwie nur Ein Gott, Eine Prüfung, Ein großer Richterstuhl, Eine Seligkeit ist, so auch nur Eine Weisheit sey; daß alles, was diese nicht besitzt, und sich doch ihren Namen anmaaßt, nur Thorheit von verschiedenen Farben und Graden sey; lustig, ernsthaft, reich, gelehrt, häuslich, politisch, bürgerlich,

Nor think this Cenſure is ſevere on Thee;
Satan, thy Maſter, I dare call a Dunce.

militariſch, einſiedleriſch, prahleriſch, demûthig, oder triumphirend; und daß es in der Sprache der Engel, nach der einzigen ächten und unveränderlichen Redensart der Ewigkeit, wirklich ſo heiße.“ Ebendaſ. Br. VI. — Man ſehe auch die Anmerk. zum 1397. V. der VII. Nacht.

[V. 1417.] „Ich erkühne mich, deinen Meiſter, den Satan einen Dummkof zu nennen.“ — Ungeachtet er ein ſo witziger Kopf iſt: Denn, wie der Poet anderswo ſagt: „Ein gefallener

wider dich nicht zu grausam scheinen; ich erkühne mich, deinen Meister, den Satan, einen Dummkopf zu nennen.

Engel ist ein gefallener witziger Kopf; und die, so unser Lob für bloße Talente fordern, vertheidigen Lucifer's abscheuliche Sache." — Und ein alter Dichter, beym Stobäus, Cap. VI.

— — — Η δε μωρια
Μαλις᾽ ἀδελφη της πονηριας ἐφυ.

„Die Thorheit ist der Bosheit ächte Schwester."
Daher werden auch alle seine Schüler in der heil. Schrift Thoren genannt.

Anhang zu der achten Nacht.

[S. 72, 73.] *Plutarch.* ad Apollon. p. 104.

Χρὴ γὰρ οὐ μόνον ἑαυτὸν θνητὸν εἰδέναι ὄντα τὴν φύσιν, ἀλλὰ καὶ ὅτι θνητῷ σύγκληρός ἐστι βίῳ, καὶ πράγμασι ῥαδίως μεθισταμένοις πρὸς τοὐναντίον. ἀνθρώπων γὰρ ὄντως θνητὰ μὲν καὶ ἐφήμερα τὰ σώματα, θνηταὶ δὲ τύχαι καὶ πάθη, καὶ πάνθ' ἁπλῶς τὰ κατὰ τὸν βίον. — — Ὅθεν ὀρθῶς ὁ Φαληρεὺς Δημήτριος, ἀπόντος Εὐριπίδου,

Ὁ δ' ὄλβος οὐ βέβαιος· ἀλλ' ἐφήμερος. και ὅτι
Μικροτατα τα σφαλλοντα, και μί ἡμερα
Τα μεν καθειλεν ὕψοθεν, τα δ' ἦρ' ἀνω.

τὰ μὲν ἄλλα καλῶς ἔφη λέγειν αὐτόν· βέλτιον δ' ἂν ἄχειν ὄν, εἰ μὴ μίαν ἡμέραν, ἀλλὰ στιγμὴν εἶπε χρόνου. — Ὁ δὲ Πίνδαρος ἐν ἄλλοις, Τί δέ τις; τί δ' οὔτις; σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωπος, ἐκφαντικῶς σφόδρα καὶ φιλοτέχνως ὑπερβολῇ χρησάμενος, τὸν τῶν ἀνθρώπων βίον ἐδήλωσε. τί γὰρ σκιᾶς ἀσθενέστερον; τὸ δὲ ταύτης ὄναρ οὐδ' ἂν ἐκφράσαι τις ἕτερος δυνηθείη σαφῶς.

[S. 364, 65.] Sonetti del *Maggi*.

Valor del Saggio è profittar col Vero,
L' avanzarsi col falso è debolezza.
La più sana condotta è del Sincero;
E il più bello del Rio la limpidezza.
Più sciocco del' Errante è il Menzognero;

Mentire è del'Errar vizio più nero.
Lieve nebbia è l'Error del ſol penſiero:
Alta notte del core è la Doppiezza.
Tutto a l'Aſtuzia ria, che finge, e mente,
Fa diſſonanza, e la converte in danno:
E a ſalda Verità tutto conſente.
Le frodi uſar, che poi durar non ſanno,
Naſce da povertà di corta Mente,
Che fa ſupplire a la Ragion l'Inganno.

[V. 387, 88.] *Wollaſton*, Rel. of Nat. S. IX. §. 4.

„Die natürliche und gewöhnliche Wirkung der Tugend iſt Glückſeligkeit. Sollte ein tugendhafter Mann in einigen Betrachtungen unglücklich ſeyn, ſo wird ihn doch ſeine Tugend weniger unglücklich machen; denn er genießt zum wenigſten die Ruhe eines guten Gewiſſens. Und welche Art von Leben iſt wohl vorzuziehen: Diejenige, die natürlicher Weiſe auf Glückſeligkeit abzielt, wenn ſie gleich geſtört werden kann; oder diejenige, die natürlicher Weiſe auf Unglückſeligkeit abzielt? Kurz, die Tugend wird einen Menſchen hier, in allen gegebenen Umſtänden, ſo glücklich machen, als ein Mensch in dieſen Umſtänden ſeyn kann: Oder ſie wird ihn doch künftig in einem andern Zuſtande glücklich machen; denn am Ende muß er doch, wenn man alles zuſammen nimmt, glücklich ſeyn." — S. auch §. 8. S. 384. u. f.

[V. 566.] *Maxim. Tyr.* Diſſ. XXXIII.

Ἐγὼ δὲ οἶμαι . . . . διὰ τούτων ἀποφαίνεσθαι πάντων χρημάτων αἱρετωτέραν (τὴν ἡδονὴν) ἧς ἕνεκα ἄν τις καὶ θάνατον ἀλλάξαιτο καὶ τραύματα, καὶ πόνους καὶ ἄλλα μυρία δυσχερῆ· κἂν γὰρ ἄλλο ἐπ' ἄλλῳ ἐπιτιθῇς ὄνομα τῆς τούτων αἰτίας, ... πάντα ταῦτα ἐρεῖς ἡδονῶν ὀνόματα. — Ἐρήσομαι δέ σε, εἰ ἄνευ τῆς πρὸς αὐτὴν (τὴν ἀρετὴν) φιλίας, τὴν ἀρετὴν ἡ ψυχὴ εἵλετο· ἐὰν γὰρ τὴν φιλίαν δῷς, ἡδονὴν δίδως. Κἂν ὑπαλλάξῃς τοὔνομα, καὶ χαρὰν τὴν ἡδονὴν καλῇς, οὐ νεμεσῶ τῆς ἀφθονίας τῶν ὀνομάτων, τὸ

δὲ πρᾶγμα ὁρῶ, καὶ τὴν ἡδονὴν γνωρίζω, ἣ ποιεῖ τὸν Ἡρακλέα ἐκεῖνον τὸν τῶν πολλῶν καὶ θαυμαστῶν πόνων ὁμιλητὴν καὶ ἀγωνιστὴν καὶ ἐθάδα . . . . . οὐκ ἄλλῳ τινὶ ἢ μεγάλαις καὶ θαυμασταῖς καὶ ἀκράτοις ἡδοναῖς χειραγωγούμενον, ταῖς μὲν παρούσαις ὁμοῦ τοῖς πόνοις, ταῖς δὲ μελλούσαις μετὰ τοὺς πόνους, ἐπὶ ταῦτα ἰέναι ἑκόντα. Ἀλλὰ σὺ μὲν τοὺς τότε πόνους ὁρᾷς, τὰς δὲ Ἡρακλέους ἡδονὰς οὐχ ὁρᾷς, αἷς ἔχαιρεν. Ἔχαιρε καὶ Ἡρακλῆς ταῦτα δρῶν, καὶ διὰ τοῦτο ἔδρα. καὶ οὐκ ἂν ἔδρα, εἰ μὴ δρῶν ἔχαιρεν. — Ἀλλὰ καὶ τὸν Διογένην ἐκεῖνον εἰς τὸν πίθον ἡδονὴ εἰσάγει . . . Ἥδετε Διογένης τῷ πίθῳ, ὡς Βαβυλῶνι Ξέρξης. κ. τ. λ.

[S. 630, 31.] *Hierocles,* l. c.

Ἐν τῷ μὴ ἁμαρτάνειν, καὶ ἐν τῷ κατορθοῦν, ὅρα τί συμβήσεταί σοι· Τερπνοτατον βιον ὧδε διάξεις. Τίς δὲ οὗτος, εἰ μὴ μόνος ὁ ἀπὸ τῆς ἀρετῆς τὸ ἡδὺ κεκτημένος, ᾧ συνδεδράμηκεν ἅμα τὸ ἀγαθὸν, καὶ τὸ ἡδύ. Εἰ οὖν ποθοῦμεν τί καλὸν, ποθοῦμεν δὲ καὶ τὸ ἡδὺ· συνελθόντα τί ἂν εἴη; τοῦτο, ὅ φησιν, ὁ βίος τερπνότατος.

[S. 545, 46.] *Simplic.* Comm. in Epictet. C. III.

Τῶν ἡδέων τὰ μὲν τοῖς ἀγαθοῖς ἡμῶν καὶ ὠφελίμοις σύνεστι, τὰ δὲ τοῖς βλαβεροῖς. Κἀνταῦθα χρὴ νήφειν, ὅπως ἂν καὶ ἐκλεγοίμεθα τὰς ἐπωφελεῖς ἡδονὰς, καὶ πρὸς ταύτας συνεθιζοίμεθα. ὅτι γὰρ ἡδυτέρα δοκεῖ ἡ σωφροσύνη τῷ σπουδαίῳ, ἤπερ ἡ ἀκολασία τῷ μοχθηρῷ, δηλοῖ τὸ, πολλοὺς μὲν τῶν μοχθηρῶν εἰς σώφρονας μεταβάλλειν· τοὺς δὲ σώφρονας μετὰ λόγου καὶ φρονήσεως, μηδέποτε μεταπίπτειν εἰς ἀκολασίαν. Καίτοι εἰ μὴ ἡδὺς ἦν ἐκπρεπῶς τοῖς σώφροσιν ὁ τοιοῦτος βίος, οὐκ ἂν ἑκόντες αὐτὸν καὶ εὐαρεστοῦντες ἠσπάζοντο.

[S. 686, 88.] *Hierocl.* l. c.

Ὁ γὰρ ἀρετῇ διαπρέπων (βίος) καὶ ἡδονὰς ἀμεταμελήτους καρποῦται μιμουμένας τὸ τῆς ἀρετῆς μόνιμον. Πέφυκε γὰρ πᾶσα ἡδονὴ ἐνεργείας ἡστινοσοῦν εἶναι παρακολούθημα. Οὐ γὰρ αὐτὴ καθ᾽ ἑαυτὴν τὴν ὑπόστασιν ἔχει, ἀλλ᾽ ἐπακολουθεῖ τάδε ποιοῦσιν ἡμῖν, ἢ

τάδε. Διὸ ταῖς μὲν φαυλοτέραις τῶν ἐνεργειῶν αἱ χάρις τῶν ἡδονῶν ἕπονται, ταῖς δὲ ἀμείνοσιν ἡδοναὶ συνεισέρχονται σπουδαῖαι· ὥστε μὴ μόνον τῷ καλῷ περιεῖναι τὸν σπουδαῖον τοῦ φαύλου, ἀλλὰ καὶ αὐτῇ τῇ ἡδονῇ νικᾷν, δι᾽ ἣν μόνην δοκεῖ εἰς κακίαν ὁ φαῦλος ὑπάγεσθαι. Καὶ γὰρ ὅσῳ ἡ διάθεσις τῆς διαθέσεως ἀμείνων, τοσούτῳ καὶ ἡ ἡδονὴ τῆς ἡδονῆς αἱρετωτέρα. Ἐπεὶ οὖν ὁ κατ᾽ ἀρετὴν βίος, τῆς θείας ὁμοιώσεως ἀντεχόμενος, τῷ ὄντι θεῖός ἐστιν, ὁ δὲ ἐν κακίᾳ, θηριώδης καὶ ἄθεος· δῆλον, ὡς ἡ μὲν τοῦ σπουδαίου ἡδονὴ τὴν θείαν εὐφροσύνην μιμεῖται, Νῷ καὶ Θεῷ συνεπομένη, ἡ δὲ τοῦ φαύλου ἡδονὴ λεγομένη (δεδόσθω γὰρ κοινὸν τὸ ὄνομα) πρὸς τὴν θηριώδη καὶ ἔμπληκτον ὁμοιοῦται κίνησιν. Ἡδοναὶ γὰρ καὶ λῦπαι μεθιστᾶσιν· ὧν ὁ μὲν ἀρυόμενος, ὅθεν τε δεῖ, καὶ ὁπότε, καὶ ὁπόσον, εὐδαιμονεῖ· ὁ δὲ τὰ μέτρα τούτων ἀγνοήσας, ἄθλιος.

[V. 793.] „Wer ist dieser Glückselige, (sagt Maximus Tyrius,) der beständig schlaflos und bekümmert ist, dem weder Tag noch Nacht irgend eine Wollust verborgen geblieben oder entwischt ist; sondern dessen Seele alle ihre Sinne, wie der Polyp im Meere seine vielen Haare, ausstreckt, um von allen Seiten alle Wollüste zusammen herbeyzuhohlen?“ (Nachdem er darauf das Bild eines solchen Menschen gemacht, so fährt er fort:) „Und welche Seele könnte es aushalten, daß ein so großer Haufen von Wollüsten auf sie zuströmte und sie bestürmte, und ihr nicht den geringsten Stillstand, nicht die geringste Erhohlung verstattete? Muß sie nicht vermuthlich höchst elend leben, und sich nach einiger Ruhe sehnen? Denn eine lange dauernde Wollust gebiert Schmerzen. Was kann also wohl unsichrer seyn, als eine Glückseligkeit, welche Mitleiden erweckt?“ (Τίς ὁ μακάριος ἀνὴρ οὗτος καὶ ἄγρυπνος καὶ ἐπίπονος, ὃν οὐκ ἔλαθεν οὐδὲ ἐξέφυγεν οὐδεμία ἡδονή, οὐ νύκτωρ, οὐ μεθ᾽ ἡμέραν, ἀλλὰ ἀποτείνασα αὐτῷ ἡ ψυχὴ τὰς αἰσθήσεις πάσας, καθάπερ ὁ θαλάττιος πολύπους τὰς πολλὰς κόμας, διὰ τούτων πάντοθεν τὰς ἡδονὰς ἐπάξεται πάσας ὁμοῦ. — Καὶ τίς ἀνάσχοιτο ψυχὴ ἡδονῶν τοσούτων ὄχλον ἐπιῤῥέοντα αὐτῇ καὶ ἐπιφερόμενον, καὶ μηδεμίαν ἀνακωχὴν μηδὲ ἀναψυχὴν παρεχόμενον; ἆρ᾽ οὐκ ἀθλιώτατα εἰκὸς διάγειν, καὶ ἐπιθυμεῖν ἀναβολῆς καὶ ἀναπαύλης ἐρᾷν; χρονίζουσα γὰρ ἡδονὴ λύπην γεννᾷ. Τί ἂν οὖν γένοιτο ἀπιστότερον εὐδαιμονίας ἐλεεινῆς; Diss. XXXIV.)

Young's Werth des menschlichen Lebens.

„Der Mensch, der, wie man zu sagen pflegt, seinem Vergnügen nachgeht, ist das lächerlichste unter allen Wesen. Er trabt

zwar mit seinen Bändern, Federbüschen, und Schellen, mit seinem schimmerden Kleide, und seiner lärmenden Musik, beständig fort; aber durch eine beschwerliche und oft betretne Straße; und jeder Tag bringt ihn bis zum Ekel wieder auf eben denselben Weg zurück. Seht nur einmahl die fröhliche Welt an; was erblickt ihr dort größtentheils, als einen Haufen von winselnden, ausgemergelten, herumflatternden, phantastischen Geschöpfen, die in der wilden Jagd nach Ergetzlichkeiten abgenutzet sind; Kreaturen, die ihr eignes Elend kennen, gestehen, verdammen, beseufzen, und doch immer noch verfolgen! Die verfaallnen Denkmähler des Irrthums! die dünnen Ueberbleibsel von dem, was Vergnügen heißt!“

[V. 791=94.] *Hierocles*, l. c. p. 176.

Ὁ γὰρ τὸ ἡδὺ μετὰ τοῦ αἰσχροῦ ἑλόμενος, εἰ καὶ πρὸς ὀλίγον δελεασθείη τῷ ἥδοντι, διά γοῦν τὸ αἰσχρὸν εἰς μεταμέλειαν ἐπώδυνον ἔρχεται. Ὁ δὲ τὸ καλὸν μετὰ πόνου προτιμήσας, κἂν παραυτίκα τῷ ἀήθει βαρύνηται, ἀλλ' ἡ τοῦ καλοῦ σύζευξις ἐπελαφρύνει τὸν πόνον, καὶ τέλος πρὸς τῇ ἀρετῇ καὶ ἡδονὴν καθαρὰν καρποῦται. Εἰ μὲν γὰρ πράττοιτό τι μεθ' ἡδονῆς αἰσχρὸν, ἡ μὲν ἡδονὴ παρῆλθε, τὸ δὲ αἰσχρὸν μένει. Εἰ δὲ πράττοιτό τι μετὰ πόνου καλὸν, ὁ μὲν πόνος παρῆλθε, τὸ δὲ καλὸν μένει. Ἐξ ὧν λυπηρότατον ἀνάγκη εἶναι τὸν κάκιστον βίον· τερπνότατον δὲ, τὸν ἄριστον.

[V. 801=12.] *Maxim. Tyr.* Diss. XV.

Ἀλλ' οὐδὲ τὸν Ἡρακλέα ἔγωγε ἡγοῦμαι ἄγευστον καὶ ἀμέτοχον ἡδονῆς διαβιῶναι. Οὐ πείθομαι παντάπασι τῷ Προδίκῳ· ἀλλ' εἰσὶ γὰρ καὶ ἀνδρὸς ἡδοναὶ παραμυθούμεναι τοὺς δι' ἀρετῆς πόνους, οὐ διὰ σαρκῶν, οὐδέ γε δι' αἰσθήσεων ἐπίῤῥυτοι, ἀλλ' αὐτοφυεῖς τινες, καὶ ἔνδοθεν διανιστάμεναι, ἐθιζομένης τῆς ψυχῆς χαίρειν τοῖς καλοῖς καὶ ἔργοις καὶ ἐπιτηδεύμασι καὶ λόγοις. Οὕτω καὶ ὁ Ἡρακλῆς ἔχαιρεν ἐπὶ τὸ πῦρ ἰὼν, καὶ Σωκράτης ἔχαιρεν ἐν δεσμωτηρίῳ μένων, καὶ πειθόμενος τῷ νόμῳ. Παραβάλλωμεν τὴν Σωκράτους κύλικα ἐκείνην τῇ Ἀλκιβιάδου· πότερος αὐτῶν ἔπινεν ἀλυπότερον; Ἀλκιβιάδης τὸν οἶνον, ἢ τὸ φάρμακον Σωκράτης;

[V. 840, 41.] *Antonin.* Lib. X. §. 2.

Παρατήρει, τί σου ἡ φύσις ἐπιζητεῖ, ὡς ὑπὸ φύσεως μόνον διοικουμένου· εἶτα ποίει αὐτὸ καὶ προσίεσο, εἰ μὴ χεῖρον μέλλει διατίθεσ-

θαί ου ἡ ὡς ζώου φύσις. ἑξῆς δὲ παρατηρητέον, τί ἐπιζητεῖ ου ἡ ὡς ζώου φύσις· καὶ πᾶν τοῦτο παραληπτέον, εἰ μὴ χεῖρον μέλλει διατίθεσθαι ἡ ὡς ζώου λογικοῦ φύσις, ἔστι δὲ τὸ λογικὸν εὐθὺς καὶ πολιτικόν.

[B. 853, 54.] *Hierocl.* l. c. p. 102.

Ὥσπερ τῇ ἀγνοίᾳ τῆς οὐσίας ἡμῶν πᾶσα ἐπεισρεῖ κακία, οὕτω τῇ ἑαυτῶν γνώσει, καὶ ἀπαξιώσει τῶν μὴ πρεπόντων λογικῇ φύσει, ἡ τῶν καθηκόντων ἀπαραλόγιστος τήρησις εὑρίσκεται πανταχοῦ· τοῦτο δὲ τῶν κατὰ μέρος ἀρετῶν γίνεται μέτρον. Ὡς γὰρ πρὸς κανόνα τὴν οὐσίαν ἡμῶν ἀποβλέποντες, τὸ δέον ἐν πᾶσιν εὑρίσκομεν, κατὰ τὸν ὀρθὸν λόγον συμφώνως τῇ ἑαυτῶν οὐσίᾳ διαζῶντες. Πᾶν γὰρ ὃ ἀμείνονα τὴν ψυχὴν ποιεῖ, καὶ πρὸς τὴν φύσει πρέπουσαν εὐζωΐαν ἀνάγειν, τοῦτο ὄντως ἀρετὴ, καὶ φιλοσοφίας νόμος.

Wollaston, Rel. of Nat. Sect. II. §. 12.

„Die ächte Glückseligkeit eines jeden Wesens muß etwas seyn, das mit seiner Natur, oder, wenn diese vermischt ist, mit dem höhern oder bessern Theile derselben, sich verträgt, oder ihn nicht zerstört. Nichts kann, z. E. die wahre Glückseligkeit eines vernünftigen Wesens seyn, das mit der Vernunft nicht bestehen kann. Denn alles Vergnügen, folglich auch alles reine Vergnügen und alle wahre Glückseligkeit, muß etwas angenehmes seyn: Und nichts kann einer vernünftigen Natur, oder, (welches einerley ist,) der Vernunft dieser Natur, angenehm seyn, was der Vernunft zuwider und unangenehm ist. Wenn irgend etwas einem vernünftigen Wesen angenehm wird, das der Vernunft nicht angenehm ist, so ist es offenbar, daß seine Vernunft verlohren, und seine Natur erniedrigt ist, und daß es sich nun, wenigstens in diesem Stücke, in die Classe der vernunftlosen Geschöpfe setzet. Wenn ein Wesen an etwas, das unvernünftig ist, ein Vergnügen findet, so genießt es ein unvernünftiges Vergnügen; aber eine mit Vernunft begabte Natur kann nichts von dieser Art lieben, ohne sich selbst zu widersprechen. Denn dieses thun, hieße, so handeln, als wenn es das Gegentheil von dem wäre, was es ist.“

[B. 885.] *Plutarch.* de an. tranquill.

Ἡ σύνεσις, ὅτι σύνοιδε δεινὰ εἰργασμένος, οἷον ἕλκος ἐν σαρκὶ, τῇ ψυχῇ τὴν μεταμέλειαν, αἱμάσσουσαν ἀεὶ καὶ νύσσουσαν, ἐναπολείπει·

τὰς μὲν γὰρ ἄλλας ἀναιρεῖ λύπας ὁ λόγος, τὴν δὲ μετάνοιαν αὐτὸς ἐργάζεται, δακνομένην σὺν αἰσχύνῃ τῆς ψυχῆς, καὶ κολαζομένην ὑφ' αὑτῆς· Ὡς γὰρ οἱ ῥιγοῦντες ἢ ἠπιάλοις καὶ πυρετοῖς διακαόμενοι τῶν ταῦτα πασχόντων ἔξωθεν ὑπὸ καύματος ἢ κρύους μᾶλλον ἐνοχλοῦνται καὶ κάκιον ἔχουσιν, οὕτως ἐλαφροτέρας ἔχει τὰ τυχηρὰ τὰς λύπας ὥσπερ ἔξωθεν ἐπιφερομένας. Τὸ δὲ, οὔτις ἐμοὶ τῶν ἄλλων ἐπαίτιος, ἀλλ' ἐγὼ αὐτὸς, ἐπιθρηνούμενον τοῖς ἁμαρτανομένοις ἔνδοθεν ἐξ αὐτοῦ, βαρύτερον ποιεῖ τῷ αἰσχρῷ τὸ ἀλγεινόν.

[S. 873. u. f.] *Hierocles*, l. c. p. 150.

Σὺ γὰρ εἶ ἡ ψυχή· τὸ δὲ σῶμα, σόν· τὰ δὲ ἐκτὸς, τοῦ σώματος. Ἐκ γὰρ τῆς διαστάσεως ταύτης καὶ τὸ ἀσύγχυτον τηρήσεις τῶν φύσεων, καὶ τὴν ἀνθρωπίνην οὐσίαν ἥτις ἐστὶν εὑρήσεις, οὐδέποτε τὸ σῶμα, οὐδὲ τὰ ἐκτὸς, σεαυτὸν εἶναι τιθέμενος, οὐδ' ὑπεραγωνιῶν τούτων ὥσπερ σαυτοῦ, ἵνα μὴ πρὸς φιλοσωματίαν καὶ φιλοχρηματίαν καθελκυσθῇς. Ὅλως γὰρ ὃ ἐσμὲν ἀγνοήσαντες, καὶ οὗ τὴν ἐπιμέλειαν ποιώμεθα συναγνοήσομεν, πάντων μᾶλλον ἐπιμελούμενοι, ἢ ἡμῶν αὐτῶν, ὧν δεῖ προηγουμένην ποιεῖσθαι τὴν ἐπιμέλειαν. Εἰ γὰρ τὸ χρώμενον τῷ σώματί ἐστιν ἡ ψυχὴ, τὸ δὲ σῶμα ὀργάνου τάξιν ἐπέχει πρὸς αὐτὴν, τοῦ δὲ ὀργάνου χάριν τὰ ἄλλα, πρὸς βοήθειαν τῆς ῥεούσης αὐτοῦ φύσεως, ἐξευρημένα· δῆλον, ὡς τοῦ ἡγουμένου καὶ πρώτου προηγουμένην τε καὶ πρώτην δεῖ ποιεῖσθαι τὴν ἐπιμέλειαν· δευτέραν δὲ, τὴν τοῦ δευτέρου. κ. τ. λ.

[S. 888, 89.] *Fielding's* Hist. of Tom. Jones, B. VI. Ch. 3.

„Die Weisheit, deren Lehren diejenigen, die nie in ihrer Schule gewesen, für so schwer ausgegeben haben, lehrt uns nur, eine simple Maxime, die durchgehends, sogar in dem niedrigsten Leben, bekannt ist, und beobachtet wird, ein wenig weiter auszudehnen, als jenes thut. Und diese ist, nicht zu theuer zu kaufen. Wer diese Maxime mit sich auf den großen Markt der Welt bringt, und sie beständig auf Ehrenstellen, Reichthümer, Vergnügen, und jede andre Waare, welche dieser Markt darbietet, anwendet, von dem unterstehe ich mich zu behaupten, daß er ein kluger Mann sey, und nach dem Verstande, den dies Wort in der Welt hat, dafür erkannt werden müsse. Denn er schließt den besten Handel; da er wirklich nur alles für den Preis von weniger Mühe kauft, und alle die vorerwähnten guten Dinge davon trägt, indessen daß er seine Gesundheit, seine Unschuld, und seinen guten Namen, die gewöhnlichen Preise, womit sie von andern bezahlt werden, unverringert für sich behält.“

[V. 931-34.] *Antonin.* Lib. IV. §. 3.

Ἀναχωρήσεις αὐτοῖς ζητοῦσιν, ἀγροικίας καὶ αἰγιαλοὺς καὶ ὄρη· εἴωθας δὲ καὶ σὺ τὰ τοιαῦτα μάλιστα ποθεῖν. ὅλον δὲ τοῦτο ἰδιωτικώτατόν ἐστιν, ἐξὸν ἧς ἂν ὥρας ἐθελήσῃς εἰς ἑαυτὸν ἀναχωρεῖν. οὐδαμοῦ γὰρ οὔτε ἡσυχιώτερον, οὔτε ἀπραγμονέστερον ἄνθρωπος ἀναχωρεῖ, ἢ εἰς τὴν ἑαυτοῦ ψυχήν· μάλιθ', ὅστις ἔχει ἔνδον τοιαῦτα, εἰς ἃ ἐγκύψας, ἐν πάσῃ εὐμαρείᾳ εὐθὺς γίνεται· τὴν δὲ εὐμαρείαν λέγω οὐδὲν ἄλλο, ἢ εὐκοσμίαν· συνεχῶς οὖν δίδου σεαυτῷ ταύτην τὴν ἀναχώρησιν, καὶ ἀνανέου σεαυτόν.

[V. 981-84.] „Wenn die Seele Einmahl mehr Wollüste, als ihre Bedürfnisse erfordern, geschmeckt hat, so bekömmt sie einen Ekel vor diesen, und sehnt sich nach andern. Eben das ist der Sinn der Fabel vom Tantalus; der beständige Durst eines Wollüstlings, eine stets abwechselnde Ebbe und Fluth von Freuden und Begierden, welche mit bittern Schmerzen, und Unruhen und Sorgen vermischt sind. Denn, wenn die Wollust da ist, so muß er besorgen, daß sie ihn verlassen; und wenn sie abwesend ist, daß sie ausbleiben möge. Wer also der Welt nachjagt, der muß nothwendig in unaufhörlichem Verdrusse seyn, und, wenn er sie erlangt, sie nicht empfinden, sondern in großer Verwirrung und Ungewißheit leben. Sieh, was für einen Tyrannen du über deine Seele setzest.“ Ἐπειδὰν ἅπαξ ψυχὴ γεύσηται ἡδονῶν ὑπὲρ τὴν αὐτῆς χρείαν, κόρος αὐτὴν προτέρων ἔχει, καὶ ἑτέρων ἐρᾷ· καὶ τὸ τοῦ Ταντάλου αἴνιγμα, τοῦτο ἦν ἄρα, δίψα διηνεκὴς ἀνδρὸς φιληδόνου, καὶ ἡδονῆς νάματα προσιόντα καὶ ἀπιόντα αὖθις, καὶ παλίρροια ἐπιθυμιῶν, καὶ λῦπαι πικραὶ ταύταις ἀνακεκραμέναι, καὶ ταραχαί, καὶ φόβοι· φοβερὸν μὲν γὰρ παροῦσα ἡ ἡδονή, μὴ ἀπέλθῃ· ἀνιαρὸν δὲ μὴ παροῦσα, μὴ οὐκ ἔλθῃ· ὥστε ἀνάγκη τὸν διώκοντα ἡδονὴν λυπούμενον μὴ παύσασθαι, ἡδόμενον δέ, μὴ αἰσθάνεσθαι, ἀλλὰ συγκεχυμένον ζῆν ἐν ἀσαφείᾳ πολλῇ· Ὅρα τίνα καὶ ποῖον τύραννον τῇ ψυχῇ δίδως. *Max. Tyr.* Diss. XXXIV.

[V. 1148, 49.] *Young's* Force of Relig. B. II.

— — — 'Tis the Christian's praise,
Above impossibilities to raise
The weakness of our nature; and deride
Of vain philosophy the boasted pride.
What tho' our feeble sinews scarce impart
A moment's swiftness to the feather'd dart;
Though tainted air our vig'rous *youth* can break,
And a chill blast the hardy *warriour* shake,

Digitized by Google

Yet are we strong: Hear the loud tempest roar
From east to west, and call us weak no more;
The lightning's unresisted force proclaims
Our might; and thunders raise our humble names;
'Tis *our* JEHOVAH fills the heav'ns; as long
As He shall reign Almighty, We are strong:
We, by devotion, *borrow* from his throne;
And almost make Omnipotenee our own:
We force the gates of heav'n, by fervent pray'r;
And call forth triumph out of *man's* despair.

„Es ist des Christen Ehre, die Schwachheit unserer Natur über Unmöglichkeiten zu erheben, und den prahlerischen Stolz der eiteln Philosophie zu verspotten. Wenn gleich unsre ohnmächtigen Sehnen den befiedereen Pfeil kaum so lang', als ein Augenblick währt, fortjagen; wenn gleich die vergiftete Luft unsre feurige Jugend entnerven, und ein kalter Wind den harten Krieger erschüttern kann: Dennoch sind wir stark. Hört die brausenden Wetter vom Morgen zum Abend hinrauschen, und nennt uns nicht mehr schwach. Des Blitzes unaufhaltsame Gewalt verkündigt unsre Stärke: und brüllende Donner erhöhen unsern niedrigen Namen. Unser JEHOVAH ist es, der die Himmel erfüllt; so lang', als Er allmächtig herrschen wird, sind wir stark. Wir können durch heißes Flehen von seinem Throne Kraft borgen, und beynahe selbst allmächtig werden; wir können durch unser Gebet die Pforten des Himmels erstürmen, und aus des Menschen Verzweiflung Triumphe hervorrufen."

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google